

Georg Dufner  
Joaquín Fernandois  
Stefan Rinke (Hrsg.)

# **Deutschland und Chile, 1850 bis zur Gegenwart: Ein Handbuch**

**Chile y Alemania, 1850 hasta  
hoy: Un manual**



Georg Dufner / Joaquín Fernandois / Stefan Rinke (Hrsg.)

Deutschland und Chile, 1850 bis zur Gegenwart: Ein Handbuch

# HISTORAMERICANA

Herausgegeben von  
Debora Gerstenberger, Michael Goebel,  
Hans-Joachim König und Stefan Rinke  
Band 38

## Wissenschaftlicher Beirat

Pilar González Bernaldo de Quiros (Université de Paris)  
Sandra Kuntz Ficker (El Colegio de México)  
Federico Navarrete Linares (Universidad Nacional Autónoma de México)  
Thiago Nicodemo (Universidade Estadual de Campinas)  
Scarlett O'Phelan (Pontificia Universidad Católica del Perú)  
Ricardo Pérez Montfort (Centro de Investigaciones y Estudios Superiores  
en Antropología Social, México)  
Eduardo Posada-Carbó (University of Oxford)  
Hilda Sabato (Universidad de Buenos Aires)  
Rafael Sagredo Baeza (Universidad Católica de Chile)  
Lilia Moritz Schwarcz (Universidade de São Paulo)

Georg Dufner / Joaquín Fernandois / Stefan Rinke (Hrsg.)

**Deutschland und Chile,  
1850 bis zur Gegenwart:  
Ein Handbuch**

Chile y Alemania, 1850 hasta hoy: Un manual

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar

wbg Academic ist ein Imprint der wbg  
© 2022 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt  
Die Erstausgabe erschien 2016 im Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag Stuttgart.  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.  
Umschlag und Titelseite: Satzweiss.com Print, Web, Software GmbH  
Umschlagsabbildung: akg-images / Rüdiger Müller  
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN Online: 978-3-534-27463-5

Parallele Veröffentlichung auf dem Refubium der Freien Universität Berlin:  
<http://dx.doi.org/10.17169/refubium-33983>

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Einbandabbildung als Open-Access-Publikation im Sinne  
der Creative-Commons-Lizenz CC BY International 4.0 («Attribution 4.0 International») veröffentlicht.  
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Georg Dufner / Joaquín Fernandois / Stefan Rinke</b> <i>Vorwort</i>	7
<b>Patricio Bernedo / Pauline Bilot</b> <i>La inmigración alemana en Chile en el siglo XIX: inserción, desafíos e impactos</i>	15
<b>Carlos Sanhueza</b> <i>Chile y Alemania 1871-1914: un vínculo que se solidifica</i>	53
<b>Stefan Rinke</b> <i>Vom Ersten Weltkrieg zur Weltwirtschaftskrise</i>	83
<b>Joaquín Fernandois</b> <i>Los años de prueba ideológica: Chile y el Tercer Reich</i>	117
<b>Georg Dufner</b> <i>Chile und die Bundesrepublik Deutschland im Kalten Krieg, 1949-1990</i>	151
<b>Georg Dufner</b> <i>Die Beziehungen zwischen der DDR und Chile, 1949–1989</i>	213
<b>Stephan Ruderer</b> <i>Chile und Deutschland, 1990-2010</i>	259
<b>Die Autoren - Los Autores</b>	295
<b>Literaturverzeichnis</b>	301



## VORWORT

Über 12.500 Kilometer Luftlinie trennen Berlin und Santiago de Chile. Doch weder diese Distanz, noch die „verrückte Geographie“ Chiles<sup>1</sup> hinter der Andenkette oder aber widrige politische und soziale Umstände konnten während des 19. und 20. Jahrhunderts den auffallend großen Austausch von Menschen, ihrer Kultur, ihrem Wissen und ihren Wirtschaftsgütern zwischen den deutschen Gebieten und dem Land am Pazifik dauerhaft aufhalten.

Als 1810 die Republik Chile von Spanien unabhängig wurde, war das Land wie schon zur Zeit der Kolonie eine Randregion des südamerikanischen Subkontinents und zudem ein Staat, dessen Souveränität und territorialen Grenzen große Herausforderungen bevorstanden, und dessen Bevölkerung und Gesellschaftsstruktur sich durch Zuwanderung weiter verändern sollte. Dennoch – oder vielleicht gerade deswegen – entwickelten sich in den hier untersuchten Jahren zwischen circa 1850 bis 2010 intensive Beziehungen zu den deutschen Provinzen, zum Deutschen Reich, zur Weimarer Republik, zur Deutschen Demokratischen Republik und zur Bundesrepublik. Diese Aufzählung wechselnder deutscher Staatsformen sollte uns jedoch nicht zu einer eurozentrischen Sichtweise verleiten: Nicht nur der Wandel in den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen in Deutschland spiegeln sich in den Beziehungen wieder. Auch von der Entwicklung Chiles, das im 19. und 20. Jahrhundert eine turbulente Eingliederung in den kulturellen Austausch, in die globale Wirtschaft und in die Weltpolitik erlebte und oft in unterschiedlicher Weise als „exemplarisch“ für Lateinamerika begriffen wurde, gingen Impulse aus, die sich bis in die Mitte Europas fortsetzten.

Unter diesen sich wandelnden Vorzeichen und Umständen fand in dem hier untersuchten Zeitraum immer wieder ein Transfer von Menschen, Waren und Ideen zwischen beiden Staaten und Gesellschaften statt, der Spuren hinterließ die wir bis heute nachverfolgen können und die die Aktualität beeinflussen. Auch im globalisierten Zeitalter und der immer weiter zunehmenden

---

<sup>1</sup> Der chilenische Schriftsteller Benjamín Subercaseaux (1902-1973) beschreibt in seinem Werk von 1940 weit mehr als nur die Geographie Chiles, sondern erstellt ein mit vielen historischen und psychologischen Charakterisierungen versehenes Porträt des Landes. Benjamín Subercaseaux: Chile o una loca geografía. Santiago 1940.



Vernetzung können wir daher nicht auf die historische Rückschau auf die Entwicklungslinien dieser Beziehung zwischen zwei weit entfernten Partnern verzichten, wenn wir deren Gegenwart und Zukunft verstehen wollen. Gerade in einer Zeit sich immer weiter beschleunigender Vernetzung und folgenreicher Entscheidungsfindungen ist es nötig, sich die historischen Grundlagen zu vergegenwärtigen. Diese bestehen sowohl aus den beleg- und bezifferbaren Fakten, aus individuellen Erfahrungen sowie den gegenseitigen Vorstellungen und Bildern, die früher wie heute aus einer stets subjektiven und oftmals selektiven Wahrnehmung entstanden. Die gemeinsame Vergangenheit beeinflusst somit bis heute die Beziehungen zwischen beiden Staaten und Gesellschaften. Sie bedeutet zwar keine Prädetermination, wohl aber eine Basis und einen Erfahrungsschatz den man kennen muss, egal ob man den Kurs ändern oder beibehalten möchte. In der historischen Perspektive werden die Veränderungen ebenso wie die Konstanten in den Vorstellungen vom jeweils „Anderen“ – geographisch, kommunikativ, kulturell und politisch mal weit voneinander entfernten, mal sehr nahestehenden Partnern – besonders augenfällig. Der Wandel dieser Perzeptionen über den Zeitraum von der Mitte des 19. bis ins beginnende 21. Jahrhundert führt uns vor Augen, wie stark unser scheinbar objektives Urteil und unsere Wissensbasis beeinflusst ist von individuellen Perspektiven, dem ideologischen Zeitgeist, wechselnden Informationsquellen und nicht zuletzt auch durch vermittelnde Faktoren wie Sprache, Transportwege und Technologien.

In diesem Band unternehmen die Autoren deshalb in diesem Sinne den Versuch, die reichhaltige und bisher zu wenig beachtete Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und Chile für die Leser zu eröffnen und für ihre Grundlagen und Besonderheiten zu sensibilisieren. Wie bereits angedeutet, sind wir der Auffassung, dass ein abseits der sonst häufig untersuchten Linien der Internationalen Beziehungen liegendes Beziehungspaar wie das deutsch-chilenische neue Einsichten in Fragen von Beziehungen zwischen Zentren und Peripherien und der daraus resultierenden Asymmetrien eröffnet, aber auch zum kritischen Hinterfragen solcher Konzepte vor dem Hintergrund der historischen Fallbeispiele einlädt. Hierzu haben die Herausgeber in diesem Band internationale Experten der Geschichtswissenschaft vereint, die bereits umfangreiche Forschungen zu beiden Ländern in den bearbeiteten Zeitabschnitten

durchgeführt haben.<sup>2</sup> Das Handbuch will anhand der dargelegten Archive, Primärquellen und zentralen Sekundärliteratur ein Forschungsfeld auffächern, das weitere Aufmerksamkeit und Vertiefung verdient hat.

Nach dem Verständnis der Autorinnen und Autoren<sup>3</sup> dieses Bandes umfassen Internationale Beziehungen viel mehr als die früher oft exklusiv als solche verstandenen zwischenstaatlichen Beziehungen, bestehend aus Diplomatie, Außenwirtschafts- und Sicherheitspolitik sowie staatlicher Kulturpolitik. Nicht nur internationale Wirtschaftsbeziehungen sind stark von nichtstaatlichen Akteuren geprägt. Auch im Bereich der Migration, des kulturellen Austauschs in Kunst und Wissenschaft bilden sich Netzwerke neben den zwischenstaatlichen Strukturen heraus, die wir als „transnational“ bezeichnen.<sup>4</sup> Neben ihrer zentralen Charakteristik, nämlich dass an ihnen wenigstens ein nichtstaatlicher Akteur teilhat, zeichnen sich transnationale Beziehungen auch dadurch aus, dass sie nicht nur bilateral aus den Vertretern zweier Gesellschaften oder Nationen bestehen müssen, sondern oftmals multilaterale Verbindungen begründen. Eine wichtige Form entwickelter transnationaler Beziehungen sind informelle Netzwerke, die sich in Dezentralität und Hierarchie strukturell von klar gegliederten Organisationen ebenso unterscheiden wie von losen und meist anonymen Märkten.<sup>5</sup>

Die Einbindung nichtstaatlicher Akteure als handelnde Subjekte grenzüberschreitender Interaktionen, wie beispielsweise von James Rosenau beschrieben, bedeutet eine auch thematische Pluralisierung der Internationalen

---

<sup>2</sup> Gerne hätten wir auch die Frühzeit des 19. Jahrhunderts und der chilenischen Republik behandelt, jedoch sind für dieses wenig behandelte Gebiet noch weitere Grundlagenforschungen und Quellenrecherchen vonnöten.

<sup>3</sup> Angaben zu den Autoren finden sich im Anhang. In dieser Publikation wird im Weiteren bei Begriffen, die auch die weibliche Form zulassen aus Gründen der Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Sie wird von den Herausgebern als neutral empfunden und schließt Männer und Frauen gleichermaßen ein.

<sup>4</sup> Transnationale Beziehungen werden von der Politikwissenschaft als Interaktionen definiert, die weder von nationalen noch von supranationalen Organisationen allein kontrolliert werden, jedoch durchaus Rückwirkungen auf die staatliche Außenpolitik haben. Vgl. Robert Keohane; Joseph Nye: *Transnational Relations and World Politics*. Cambridge 1973, S. XI.

<sup>5</sup> Wie Christoph Boyer erklärt, erbringt ein solches Netzwerk Koordinations-, Kommunikations-, Ordnungs- und Steuerungsleistungen. Vgl. Christoph Boyer: *Netzwerke und Geschichte. Netzwerktheorien und Geschichtswissenschaften*. In: Berthold Unfried (Hrsg.): *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen*. Leipzig 2008, S. 47–58.

Beziehungen.<sup>6</sup> Von Bedeutung kann der Begriff weiterhin sein, um den weniger auf das Erreichen einzelner, konkreter Politikziele gerichteten Charakter transnationaler Vernetzungen zu betonen. Transnationale Beziehungen sind dabei nie völlig von staatlichem Handeln abgelöst: Schon die etymologische Herkunft des Begriffs beinhaltet, dass der Rahmen des Nationalstaats zwar überschritten wird, dieser jedoch auch weiterhin einen Bezugspunkt bildet, mit dem die transnationalen Akteure interagieren.<sup>7</sup> Staatliche wie nichtstaatliche Beziehungen beeinflussen sich in vielfacher Weise gegenseitig.

Im Zusammenhang mit der jüngsten Globalisierungswelle<sup>8</sup> und der enormen Popularisierung des Begriffs Transnationalität kam es zu einer oft zu undifferenzierten Nutzung der Termini im Umfeld des Globalen und Transnationalen. In der aktuellen geschichts- und sozialwissenschaftlichen Forschung wird demgegenüber die Widersprüchlichkeit der Globalisierungsprozesse betont, die sowohl Integration und Vernetzung als auch Fragmentierung und Abschottung beinhalten. Grundlage auch dieses Bandes ist also nicht das simplifizierte Bild einer einfachen Zielgerichtetheit hin zu weltweiter Vereinheitlichung.<sup>9</sup> Der US-Soziologe Neil Brenner hat einige der euphorischen und moralisch aufgeladenen Vorstellungen der Globalisierungsdiskussion zurechtgerückt, so beispielsweise die Vorstellung einer generellen Erosion staatlicher Macht, der Bedeutungslosigkeit von Territorialisierung und einer baldigen zivilen Weltgesellschaft. Er setzt dem die Annahme einer

---

<sup>6</sup> James N. Rosenau: *Along the Domestic-Foreign Frontier. Exploring Governance in a Turbulent World.* Cambridge 1997.

<sup>7</sup> Es kommt also zu Rückwirkungen auf die Regierungsebene, wodurch die transnationalen Beziehungen zu einem wichtigen Bestandteil der gesamten Außenbeziehungen werden. Vgl. u.a. Stefan Rinke: *Der letzte freie Kontinent. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen 1918–1933*, Band 1. Stuttgart 1996, S. 35. Hier deutet sich bereits das Konfliktpotenzial an, das zwischen transnationalen Beziehungen und staatlicher Außenpolitik besteht. Es sollte jedoch festgehalten werden, dass die Pluralisierung der Außenbeziehungen allein zwar eine Vertiefung und Verbreiterung der Interaktionsfelder, jedoch nicht zwangsläufig eine qualitative Verbesserung der Politik, höhere Legitimität oder größere Repräsentativität mit sich bringt. Auf diese Tatsache wurde in den politikwissenschaftlichen Diskussionen um die Rolle von NGOs in der internationalen Politik vielfach hingewiesen.

<sup>8</sup> Historiker erachten den Globalisierungsschub ab 1990 nur als letzte Phase und vorläufigen Höhepunkt einer Entwicklung, die bis zur Entdeckung des amerikanischen Kontinents und dem Aufbau der spanischen und portugiesischen Kolonialreiche zurückreicht. Vgl. Jürgen Osterhammel; Niels P. Petersson: *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen.* München 2003.

<sup>9</sup> Vgl. Ian Clark: *Globalization and Fragmentation. International Relations in the Twentieth Century.* Oxford 1997, *passim*.

Restrukturierung, bestenfalls einer Relativierung staatlicher Macht entgegen, weshalb seiner Auffassung nach gilt, dass auch heute der „territoriale Staat weiterhin eine kritische geographische Infrastruktur bleibt“.<sup>10</sup> Dieser Beurteilung schließen sich die Autoren an. Auch historisch gewendet auf den sich konstituierenden, noch fragilen Staat des 19. Jahrhunderts ist Brenners Feststellung von Bedeutung wenn man „weiterhin“ durch „bereits“ ersetzt.

Die Beziehungen zwischen der Republik Chile und Deutschland in ihren verschiedenen Formen von der Mitte des 19. Jahrhundert bis heute sind für das Nebeneinander vielfältiger Formen grenzüberschreitender Verbindungen und Transnationalität ein hervorragendes Beispiel. Die weit voneinander entfernten Partner hatten nur während einiger klar umreißbarer Zeiträume Problemlagen zu meistern, die als *überwiegend* bilateral und zwischenstaatlich zu definieren wären, so etwa in Fragen der Anwerbung von Kolonisten, den Auslandsdeutschen während des Zweiten Weltkriegs oder im Vorlauf zur Anerkennung der DDR durch Chile 1971. Die häufige Abwesenheit genuin bilateraler Themen zwischenstaatlicher Politik bedeutet jedoch eben nicht, dass die Verbindungen ansonsten vernachlässigbar gewesen wären. Vielmehr bestätigen die hier versammelten Arbeiten die Vermutung, dass Chile und Deutschland auch durch vielfältige andere Weise, dauerhaft und intensiv miteinander verbunden waren. Deutschland war dabei nicht nur für Chile ein wichtiger Referenzpunkt in Europa, auch Chile war ein Schwerpunktland deutscher Interessen in Lateinamerika. Dieses Handbuch will daher einen Beitrag zur weiteren Öffnung und Vertiefung der Beziehungsgeschichte für die interdisziplinäre Forschung erleichtern, indem es zentrale Schlüsselthemen anspricht.

Die Beiträge dieses Handbuchs sind hierzu in vergleichbarer Weise untergliedert. So enthält jeder Beitrag zunächst ein einleitendes Kapitel (1) in der die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dargelegt werden. Im darauffolgenden Abschnitt werden bilaterale, also zwischenstaatliche Beziehungen (2) im politischen und wirtschaftlichen Bereich vertieft. Anschließend werden Migrationsbewegungen (3) und die daraus entstehenden Netzwerke und Organisationen dargestellt. Die transnationalen Beziehungen (4) im Bereich der Kultur und besonderer anderer Bereiche (so etwa zeitweise auf dem Gebiet militärischer Kooperation, der Kirchen, etc.) schließen sich daran an, bevor in einem weiteren Abschnitt die Beziehungen im Bereich der

---

<sup>10</sup> Neil Brenner: Beyond State-Centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies. In: Theory and Society Bd. 28 (1999), S. 39-78, hier S. 63.

Wissenschaft, Bildung und Kultur (5) behandelt werden. Die Autoren haben diesen Abschnitten jeweils eigenes Gewicht beigemessen und sie an die Erfordernisse ihres jeweiligen Zeitabschnitts angepasst.

Dies gilt insbesondere für Pauline Bilot und Patricio Bernedos Kapitel *„La inmigración alemana en Chile en el siglo XIX: inserción, desafíos e impactos“*. Das Fehlen extensiver zwischenstaatlicher Beziehungen zur Mitte des 19. Jahrhunderts erforderte von den Autoren eine Konzentration auf die Charakteristika der prägenden deutschen Migration nach Chile und deren Verdeutlichung anhand zweier Fallstudien zur Siedlungsgeschichte. Die Mitte des 19. Jahrhunderts markierte – unter anderem aufgrund der wirtschaftlichen Situation und der gescheiterten Revolution von 1848 – den Beginn der intensiven Migration aus den deutschen Landstrichen nach Nord- und Südamerika.

Carlos Sanhueza behandelt im Kapitel *„Chile y Alemania 1871-1914: Un vínculo que se solidifica“* eine Phase besonderer Intensivierung der Beziehungen in allen Bereichen. Die Gründung des Deutschen Reichs 1871 und dessen rapider wirtschaftlicher, kultureller und politischer Bedeutungsgewinn, aber auch der Sieg Chiles im Salpeterkrieg von 1879 bis 1884 (*Guerra del Pacífico*) gegen Peru und Bolivien und die daraus folgende Prosperität der Republik charakterisierten diese Epoche.

Der Erste Weltkrieg markierte nicht nur durch die Unterbrechung der Verkehrs- und Kommunikationswege eine Zäsur in den Beziehungen. Wie Stefan Rinke in dem Abschnitt *„Vom Ersten Weltkrieg bis zur Weltwirtschaftskrise“* darlegt, bewirkten der Weltkrieg und die krisenhafte Zwischenkriegszeit auch eine profunde Veränderung für die chilenische Sicht auf Deutschland und lösten neue Auswanderungswellen von der „Alten“ in die „Neue Welt“ aus.

Joaquín Fernandois untersucht im Kapitel *„Chile y el ‘Tercer Reich’, 1933-1945“* die Auswirkungen der nationalsozialistischen Herrschaft, des Zweiten Weltkriegs und des Völkermordes in Europa auf die Beziehungen zwischen beiden Staaten. Die Beziehungen waren geprägt von der schwierigen politischen Positionierung Chiles gegenüber seinem langjährigen Partner und der deutschstämmigen Bevölkerung im Land, die sich einem schweren Loyalitätskonflikt ausgesetzt sah.

Zum zweiten „Neubeginn“ nach 1918 sah Chile sich ab 1949 zwei deutschen Staaten gegenüber. Wie Georg Dufner in den Kapiteln *„Chile und die Bundesrepublik Deutschland: Partner im Kalten Krieg“* und *„Chile und die DDR, 1949-1990“* verdeutlicht, nahm nicht nur das südamerikanische Land

großen Anteil an den Ereignissen in Europa: Auch Chiles Entwicklung wurde von beiden deutschen Staaten intensiv beachtet und seine politische Entwicklung als exemplarisch für das Lateinamerika des Kalten Krieges insgesamt angesehen.

Das Ende des Kalten Krieges und der Diktaturen in Chile und der DDR eröffnete neue Möglichkeiten und erweiterte die Kontakte auf allen Ebenen. Stephan Ruderer untersucht in seinem Beitrag „*Chile und Deutschland, 1990 - 2010*“ die neuen Rahmenbedingungen und besonderen Herausforderungen der Beziehungen in der jüngsten Vergangenheit.

Die Autoren dieses Bandes haben nicht nur wissenschaftlich und quellenkritisch zu den deutsch-chilenischen Beziehungen gearbeitet, sondern auch den bereichernden internationalen Austausch selbst erleben dürfen und dabei die unterschiedlichen Perzeptionen und Bilder der beiden Gesellschaften von- und aufeinander selbst erlebt. Solche Vorstellungen vom „Anderen“ sind Ausdruck der über Jahrzehnte und Jahrhunderte angesammelten Erfahrungen, aber auch von Vermittlungsprozessen in Kommunikation, Kultur und Medien. Wenn es diesem Band gelingt, neben den historischen Inhalten auch einen kleinen Teil des positiven Geistes der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Chile zu transportieren, so wäre ein schöner und wichtiger Beitrag auf dem Weg zu einem noch besseren gegenseitigen Verständnis zwischen Europa und Lateinamerika erreicht.

Berlin/Santiago de Chile, im Januar 2016.



## LA INMIGRACIÓN ALEMANA EN CHILE EN EL SIGLO XIX: INSERCIÓN, DESAFÍOS E IMPACTOS

La emigración europea del siglo XIX, constituye sin duda uno de los movimientos migratorios más importantes de la historia. Entre 1815 y 1914, se estima que unos 48,3 millones de europeos habrían cruzado el Atlántico para dirigirse de preferencia hacia Estados Unidos, donde se radicó un 67,2% de los emigrantes (33,6 millones), en Canadá un 11,4% (5,7 millones), en Brasil un 6,6% (3,3 millones), en Argentina un 5% (2,5 millones), en Uruguay un 1,2% (600 mil), y en Chile un 0,16% (80 mil).<sup>1</sup>

En cuanto a los alemanes,<sup>2</sup> se calcula que ellos aportaron entre un 10 y un 15 por ciento del total de la emigración europea a ultramar, para el mismo período, es decir, entre 5 y 7 millones de personas.<sup>3</sup> La gran mayoría (más de 5 millones) tuvo como destino los Estados Unidos, 200.000 se dirigieron a Brasil, en particular a la región de Rio Grande do Sul, 110.000 a Argentina y 11.000 eligieron a Chile como tierra de destino final.

### 1. CARACTERÍSTICAS DE LA INMIGRACIÓN ALEMANA EN CHILE

Durante el siglo XIX, grandes contingentes de alemanes eligieron la emigración como una opción para huir de una situación económica difícil o de persecuciones políticas. Las crisis económicas del siglo XIX, en particular la de 1846-1847, fueron la primera causa de emigración. Las malas cosechas provocaron, como de costumbre, fuertes aumentos en los precios de los

---

<sup>1</sup> George F. W. Young: *The Germans in Chile: Immigration and Colonization, 1849-1914*. New York 1974, p. 1.

<sup>2</sup> En realidad, más que alemanes se trata de germanófonos. Dentro de los "Alemanes de Chile" se cuentan también Austriacos, Suizos y poblaciones germanófonas de Europa del Este, Rusia y de los Balcanes. Cfr. Jean-Pierre Blancpain: *Origines et caractères des migrations germaniques en Amérique latine au XIXe siècle*. En: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* Vol. 25 (1988), p. 354.

<sup>3</sup> Cfr. Peter Marschalk; Jacques Dupâquier: *La grande mutation de la population allemande*. En: Jean-Pierre Bardet; Jacques Dupâquier (Ed.): *Histoire des populations de l'Europe*, t. II. Paris 1998, pp. 409 y 420; Jean-Pierre Blancpain: *Les Allemands au Chili (1816-1945)*, Köln 1974, p. 185.



productos alimenticios, como la carne y el centeno. 1847 marcó para muchos el paso de la pobreza estructural a la indigencia total.<sup>4</sup>

La relación entre coyuntura económica y emigración es clara. Si antes de 1830 habían emigrado unos 4.000 alemanes al año, en la década de 1840 fueron 20.000 y a partir de la crisis de 1846 aumentaron a 100.000. Entre 1846 y 1851 se contabilizaron 433.000 partidas, 566.000 entre 1852 y 1854, y 430.000 entre 1855 y 1860. En la década de 1860 se estima alrededor de un millón de salidas. En total, cerca de 2,7 millones para el período 1816-1871. En tanto, durante la segunda gran oleada que se desarrolló entre 1871 – año de crisis económica – y 1914 emigraron 2,9 millones de alemanes.<sup>5</sup> En suma, un mínimo de 5,6 millones de emigrantes para el período que se inició en 1816 (tras la caída del Imperio Napoleónico) y terminó con el estallido de la Primera Guerra Mundial.

Actores concretos de este proceso de emigración fueron, por ejemplo, los integrantes de la familia Schönherr, que formaba parte del grupo de campesinos tiroleses del Valle del Ziller (los “Zillerthaler”) que se estableció en Chile a mediados de siglo. Ellos debieron abandonar su hogar principalmente por la pobreza de las tierras que les arrendaba desde 1837 Federico Guillermo III de Prusia, en Erdmannsdorf (Silesia).<sup>6</sup> Un primer grupo emigró al sur de Chile a bordo del “Cäsar und Helene” en 1856 para preparar la llegada masiva del grupo en 1857. Las familias Schönherr, Kröll, Kolcker, Heim, Fleidl y Hechenleiter conformaban un centenar de personas, que se radicó en la orilla oeste del lago Llanquihue en Frutillar.<sup>7</sup> En el mismo lugar se habían radicado unos años antes inmigrantes oriundos de Gross-Schönau, en Lusatia, región fronteriza entre las actuales Alemania, Polonia y República Checa. Dedicados a la producción artesanal de tejidos,<sup>8</sup> habían tenido que dejar sus talleres en dos momentos: abril de 1850 y julio de 1852, ante la imposibilidad de competir con los textiles industriales y también por el fracaso de las revueltas de 1844 y 1848.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup> Michel Hau: *Histoire économique de l'Allemagne (XIX-XXe siècles)*. Paris 1994.

<sup>5</sup> Cfr. Marschalk; Dupâquier: *La grande mutation*, p. 409.

<sup>6</sup> Cfr. Ekkart Sauser: *Die Zillertaler Inklinanten und ihre Ausweisung im Jahre 1837*. Innsbruck 1959.

<sup>7</sup> Cfr. Cartas originales de Rosine Schönherr de Held de 1890 y 1891. En: *Briefwechsel Schubert-Held-Aurich und andere (PER 906 EH)*, Biblioteca y Archivo Emilio Held Winkler, Santiago de Chile, pp. 127-144.

<sup>8</sup> Respeto al movimiento de los tejedores silesianos, Cfr. Blancpain: *Les Allemands au Chili*, pp. 192-193; Kurt Konrad: *Familia Konrad, Julius Konrad y Marie Püschel, 150 años, 1856-2006*, Santiago 2007, pp. 7-9.

<sup>9</sup> En sus memorias de 1940, Helene Biel Linke narró cómo sus bisabuelos llegaron en diciembre de 1850 a bordo del velero “Susanne”, junto a otras familias emparentadas: los

Los eventos políticos de 1848 son la segunda causa de emigración de mediados del siglo XIX. El aumento de la oposición liberal en las décadas de 1830 y 1840, desembocó en la Revolución de Marzo en 1848 y en la nominación de liberales en el Parlamento de Frankfurt. En julio de 1849, los ejércitos prusianos y austriacos reprimieron el movimiento revolucionario y forzaron a numerosos notables liberales a partir al exilio.

Este fue el caso de Karl (Carlos) Anwandter, farmacéutico de profesión, alcalde de Kalau (Hesse) y diputado liberal de la Asamblea Nacional prusiana en 1848. Tras renunciar a sus funciones debido a los obstáculos que le ponía a su trabajo el gobierno prusiano, en 1850 optó por la emigración, como forma de sobrevivencia política, económica y social.<sup>10</sup> En Valdivia, como veremos más adelante, desarrolló un complejo industrial importante que le otorgó un nuevo poder político y económico, y que le permitió asegurar el futuro de su familia y sus descendientes. Una situación similar vivió en 1848 Frank (Francisco) Fonck, futuro médico de la colonia de Llanquihue, quien tomó las armas a favor de los demócratas con sus compañeros de medicina. En 1854, se embarcó junto a su esposa Fanny, rumbo a Chile.<sup>11</sup>

El régimen de terror y represión impuesto por los ejércitos contrarrevolucionarios se hizo cada vez más insoportable para los habitantes de las regiones sometidas. Durante la ocupación de la ciudad de Kassel (en Hesse), la familia Schwarzenberg, en castigo por su activa participación en los eventos revolucionarios, debió alojar y mantener forzosamente a cerca de 1.100 soldados, entre diciembre de 1850 y junio de 1851. En este contexto de persecución y de amenaza de ruina económica, los integrantes más jóvenes de la

---

Heitmann, Michaelis, Oemick, Griebel, Scheel, Jonas, Adler y Holland. Cfr. Historia y memorias de Helene Scheel, nacida Biel Linke. Documento original conservado por la familia Scheel, Santiago, Chile.

<sup>10</sup> Carlos Anwandter nació el 1 abril de 1801 en Luckenwalde. Tras finalizar sus estudios de químico-farmacéutico, instaló una farmacia en Guben y después se trasladó a Kalau. Sobre Anwandter, Cfr. Günter Grossbach: Carl Anwandter. Valdivia 2005; Ricardo Krebs: Desde Hamburgo a Corral: diario de viaje de Carl Anwandter a bordo del velero Hermann. Valdivia/Santiago 2001, pp. 13-27 y cartas de su hija Clara, en particular del 25.6.1850. En: Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz: Dokumente zur Geschichte der deutschen Einwanderung. Heft III. Santiago de Chile 1973, p. 7.

<sup>11</sup> Cfr. Diario de viaje de su esposa Fanny Zöhrer, en el Archivo y Biblioteca Emilio Held de la Liga Alemana de Santiago de Chile, Fondo Fonck, caja 12, carpeta 12 y su publicación. En: Geschichtliche Monatsblätter. Quellensammlung und Beiträge zur Geschichte der Deutschen Einwanderung, Heft IX, Valdivia, 1917, pp. 156-170.

familia Schwarzenberg salieron a Chile a bordo del “Middleton”,<sup>12</sup> para preparar la llegada del resto del grupo familiar. Cabe señalar, que la región de Hesse contribuyó significativamente a la colonización del sur de Chile.<sup>13</sup>

En definitiva, debido a la ocupación militar, la represión política y la inestabilidad económica, la emigración a ultramar se constituyó para muchos en una estrategia de sobrevivencia del grupo familiar. Los alemanes y alemanas que emigraron a Chile hacia mediados del siglo XIX no lo hicieron tanto por estar en la ruina económica – pues pudieron costear sus pasajes – sino para evitar el riesgo de caer en la miseria. Uno emigra “por los niños”, afirmó la baronesa Sophie von Bischhoffshausen, oriunda de Neuenrode (Hesse), el día anterior a su partida desde el puerto de Hamburgo.<sup>14</sup>

### MOTIVACIONES CHILENAS

Los emigrantes a ultramar contaban con varias alternativas para elegir dónde radicarse: Estados Unidos, Canadá, Brasil y Argentina, entre otros. En aquella época, la migración constituía, tal como hoy en día, un mercado reglamentado por la oferta y la demanda, y sostenido por estrategias de promoción. Los países demandantes de “mano de obra” competían para atraer los candidatos a la emigración instalando “agencias de colonización o emigración” en distintas ciudades europeas, y publicando avisos y textos promocionales en los periódicos locales.<sup>15</sup> En ese contexto, importa resaltar que el movimiento migratorio de Alemania hacia Chile fue impulsado tanto por agentes privados como por representantes del Estado chileno.

Las motivaciones de la política inmigratoria de Chile fueron esencialmente políticas y económicas. Se trataba de poblar extensos territorios “desocupados” – o mejor dicho, ocupados por los indígenas. Al momento de romper los lazos con España, la nueva República delimitó su territorio, incluyendo regiones que no habían sido parte del Chile colonial.<sup>16</sup> Hasta la segunda mitad del siglo XIX

---

<sup>12</sup> Cfr. Ulrike Steenbuck: Inmigrantes alemanes rumbo a Chile en el siglo XIX. En: Krebs: Desde Hamburgo a Corral, p. 32.

<sup>13</sup> Cfr. Blancpain: Les Allemands au Chili, pp. 190-191.

<sup>14</sup> Carta del 14.6.1854. En: Schwarzenberg: Dokumente, Heft VI, p. 5.

<sup>15</sup> Cfr. respecto al caso alemán: Helmut Bickelmann; Agnes Bretting: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1991.

<sup>16</sup> El Chile colonial se reducía al Valle Central actual. Para alcanzar el tamaño del territorio chileno republicano faltaba controlar 144.000 km<sup>2</sup> al norte de Copiapó, unos 41.000

la soberanía del Estado era todavía ficticia en ciertos territorios de la zona sur. Por lo tanto, no cabe duda que las autoridades republicanas buscaban extender y hacerla efectiva a través de la instalación de colonias de poblamiento.<sup>17</sup>

A la motivación política se sumaron aspectos económicos. En amplios sectores de la elite liberal, el proyecto de expansión nacional se asociaba a una política de reclutamiento de mano de obra extranjera.<sup>18</sup> El objetivo era desarrollar económicamente las regiones “desiertas”.<sup>19</sup> En 1855, Vicente Pérez Rosales, “Agente de colonización de Chile en Europa” instalado en Hamburgo, exponía en su *Essai sur le Chili* que su país, bien dotado de materias primas, carecía de mano de obra capaz de explotarlo por falta, según él, de “espíritu emprendedor” y de formación de la población chilena.<sup>20</sup>

El discurso predominante de ese entonces se apoyaba en argumentos culturales y raciales. El científico polaco-chileno Ignacio Domeyko, uno de los partidarios y promotores de la inmigración europea, explicaba en 1850 lo siguiente:

“El objeto, pues, principal de la colonización en Chile, mediante la inmigración extranjera, no puede ser el aumento numérico de la población, sino la educación práctica, la moralización del pueblo, la introducción entre la gente trabajadora del orden doméstico, del espíritu de economía, del amor al trabajo, de los métodos prácticos en la agricultura, adecuados al temperamento y el suelo de las provincias del sur: en fin, la inoculación de aquella actividad propia de los pueblos septentrionales de Europa y el asegurar las ventajas que resultan del cruzamiento de las razas.”<sup>21</sup>

---

km<sup>2</sup> al sur de Concepción, región de los Mapuches, unos 166 000 km<sup>2</sup> en la regiones de Valdivia y Llanquihue y unos 345.000 km<sup>2</sup> en la región aislada de Magallanes. Cfr. Patricio Bernedo: *Bürgertum und Modernisierungsansätze in Chile im 19. Jahrhundert. Der Beitrag der Deutschen Einwanderer in Valdivia und La Frontera.* (Doktorarbeit, Katolische Universität Eichstätt, 1995), p. 62.

<sup>17</sup> Según el proverbio del político argentino Juan Bautista Alberdi: “Gobernar es poblar.”

<sup>18</sup> Tulio Halperín Donghi: *Historia contemporánea de América Latina.* Madrid 1981, pp. 220-221.

<sup>19</sup> En 1865, la densidad promedio de Chile era de 3,1 habitantes por km<sup>2</sup> y gran parte del territorio estaba desocupada. Cfr. Censo general de la República de Chile levantado el 19 de abril de 1865. Santiago 1866, pp. 392.

<sup>20</sup> Vicente Pérez Rosales: *Essai sur le Chili.* Hambourg 1857, pp. 157 y 293.

<sup>21</sup> Cfr. Ignacio Domeyko: *Memoria sobre la colonización de Chile.* Santiago 1850, p. 5. Domeyko es más bien conocido como el ingeniero polaco que participo al desarrollo de la industria minera en el Norte de Chile.

El europeo gozaba de un estatus superior como colono potencial en comparación con los indígenas, los inmigrantes asiáticos – quienes llegaban en ese entonces a Perú – e incluso con los propios connacionales de estrato social bajo. Entre los europeos se destacó al alemán, como “cartilla viva de laboriosidad, de espíritu doméstico, de higiene práctica”, según escribió el político liberal Benjamín Vicuña Mackenna en un informe al gobierno.<sup>22</sup> Asimismo, en el momento en que se discutía la ley de Colonización, Marcial González puso de relieve las ventajas de la colonización europea: “una buena emigración, una colonia de gentes laboriosas y hábiles, sería el ejemplo más elocuente, el modelo más perfecto que pudiéramos presentar a la imitación de nuestros inhábiles y perezosos *rotos*.”<sup>23</sup> Por lo anteriormente expuesto, podemos constatar que el proyecto de colonización chileno estuvo marcado por una triple discriminación: contra los no-europeos, contra los indígenas y también contra los chilenos más modestos.

No cabe duda que la política de inmigración chilena se estructuró sobre la base de un objetivo de “mejora” cultural y moral de la nación. Numerosas publicaciones, y hasta una época reciente, perpetúan una constante narrativa fundamental de la literatura chileno-alemana, que asocia colonización y civilización en particular a través del valor que se le da al trabajo.<sup>24</sup> La inmigración alemana en Chile se vuelve un proceso histórico inevitable, una marcha segura hacia el desarrollo y el progreso. Importa hoy en día dimensionar el aporte de los inmigrantes alemanes en Chile, pero reinsertándolo en la realidad local, regional y nacional, según corresponda.

---

<sup>22</sup> Cfr. Benjamín Vicuña Mackenna: Bases del informe presentado al supremo gobierno sobre la inmigración extranjera. Santiago 1865, p. 13.

<sup>23</sup> Marcial González: La Europa i la América, o, La emigración europea, en sus relaciones con el engrandecimiento de las repúblicas americanas. Santiago 1848, p. 41.

<sup>24</sup> Hugo Kunz: Chile und die deutschen Kolonien. Leipzig 1891; Johannes Unold: Das Deutschtum in Chile. München 1900; Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (ed.): Die deutsche Arbeit in Chile. 2 vol., Santiago de Chile 1910 / 1913; Kurt Bauer: Das Gewissen der Stadt: Geschichte der deutschen Schule zu Valdivia in Chile. Concepción 1925; Kurt Bauer: Helden der Arbeit. Ein Buch vom deutschen Seebauer Chiles. Concepción 1929; Deutsch-Chilenischer Bund: 75 Jahre Deutschtum in Llanquihue. Santiago de Chile 1927 o 75 Jahre Deutsche Schule Valdivia: Kindergarten, Grundschule, Realschule bis Untersekunda, Humanitätsklassen, 1858-1933. Valdivia 1934; Fernando Guarda Geywitz: Historia de Valdivia, 1552-1952. Santiago 1953.

## IMPLEMENTACIÓN DEL PROYECTO INMIGRATORIO EN CHILE

Los primeros proyectos de inmigración europea nacieron con la Independencia. Durante su gobierno, Bernardo O'Higgins decretó varios proyectos de colonización, a favor de los ingleses, irlandeses y suizos. La ley de Protección de la Industria de 1824 fomentaba la instalación de extranjeros ofreciéndoles exenciones impositivas y entregándoles terrenos sin costo.<sup>25</sup> El alemán fue considerado luego como el mejor candidato a la inmigración y "también el menos peligroso para la debilidad de Chile", según Vicuña Mackenna, por venir de un país dividido, incapaz de recurrir a los cañones para venir en ayuda de sus connacionales.<sup>26</sup>

Los hermanos Philippi, Rudolf Amandus y Bernhard Eunom, oriundos de la región de Hesse, fueron los primeros protagonistas de la inmigración alemana en Chile. Tanto el primero, naturalista al servicio del gobierno chileno como el segundo, explorador aventurero. De hecho, Bernard Eunom realizó varias exploraciones en los territorios australes y descubrió el lago Llanquihue, donde se radicaron gran parte de los inmigrantes alemanes. Por intermedio de su hermano en Alemania difundió el proyecto de inmigración.<sup>27</sup> Las primeras nueve familias de alemanes, 34 personas, llegaron a Chile a bordo del "Catalina" el 25 de agosto de 1846, reclutadas por comerciantes alemanes de Valparaíso, quienes habían comprado terrenos al norte de la ciudad de Osorno con la perspectiva de fomentar allí una colonización de tipo privado.<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup> Ricardo Couyoumdjian; Antonio Rebolledo: *Bibliografía sobre el proceso inmigratorio en Chile, desde la Independencia hasta 1930*, Santiago 1984, p. 121.

<sup>26</sup> Vicuña Mackenna: Base del informe, p. 27.

<sup>27</sup> Sobre Philippi, Cfr. George F. W. Young: Bernardo Philippi, Initiator of German Colonization in Chile. En: *The Hispanic American Historical Review* Vol. 51, No. 3 (1971), pp. 478-496 y Blancpain: *Les Allemands au Chili*, pp. 79-96.

<sup>28</sup> Valparaíso constituye en ese entonces el principal puerto del país. En los inicios de la década de los 1830 cuenta 25.000 habitantes y 3.000 extranjeros según Eduard Poeppig. La influencia europea es bien marcada desde los años 1820, al contrario de la tradicional Santiago. Este contraste fue esbozado por Marie Graham, hija y esposa de oficial de la marina inglesa, quien vive en Chile de 1820 a 1823. Junto a los ingleses y franceses se establecen comerciantes de Hamburgo o Bremen. En 1822 abre la casa comercial Schütte, Post et Cie, en 1824 la Stuvén y en 1828 la Huth, Grüning et Cie. En los años 1830 se multiplican las empresas alemanas, especializadas en el import-export y el abastecimiento de buques de guerra y comercio. Cfr. Eduard Friedrich Poeppig: *Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome während der Jahre 1827-1832*. Stuttgart 1960, t. 1; María Graham: *Diario de una residencia en Chile*. Santiago 2007 (1824).

Los proyectos de inmigración oficial se concretaron cuando el gobierno chileno promulgó, el 18 de noviembre de 1845, la Ley de Colonización, que permitía al Estado destinar 6.000 cuadras para instalar colonos nacionales o extranjeros. El 27 de julio de 1848, Bernard Eunom fue nombrado agente de colonización en Alemania con el encargo de reclutar entre 150 y 200 familias de agricultores y artesanos de religión católica. No obstante, los primeros colonos que desembarcaron eran luteranos debido a que Philippi no había conseguido convencer a los sacerdotes católicos para que promovieran entre sus fieles la emigración, considerada por muchos de ellos como una “traición a la patria”.<sup>29</sup> Como expresión de su molestia, el gobierno lo envió a las remotas tierras de Magallanes, a “pacificar” una revuelta indígena, donde perdió la vida. Fue reemplazado por Vicente Pérez Rosales, Intendente de Valdivia entre 1850 y 1855 y cónsul de Chile en Hamburgo desde 1855 a 1858.

Finalmente, el proyecto de inmigración alemana se concretó gracias a la convergencia de tres factores: la voluntad del gobierno chileno, la acción de individuos para atraer colonos a Chile y la predisposición de esos potenciales colonos a emigrar.

## ETAPAS Y CIFRAS DE LA INMIGRACIÓN ALEMANA EN CHILE

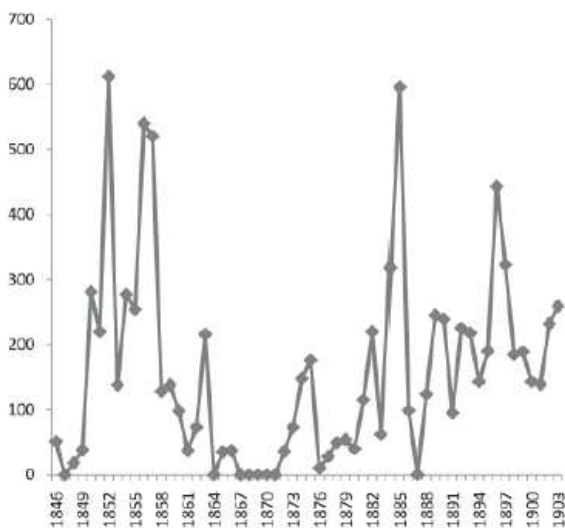
La inmigración alemana en Chile se produjo en tres fases identificadas por Jean-Pierre Blancpain, que corresponden a diferentes corrientes migratorias en cuanto a su naturaleza e importancia.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Sobre la oposición de los sacerdotes católicos a la emigración, Cfr. Patricio Bernedo: *Las Iglesias alemanas frente al problema de la emigración masiva, 1816-1914*. En: *Historia* Vol. 27 (1993), pp. 69-87.

<sup>30</sup> Blancpain : *Les Allemands au Chili*, pp. 185-188. Compilación de datos realizada por P. Bilot.

Figura 1: Número de inmigrantes alemanes en Chile (1846-1903)



Una primera oleada se desarrolló entre 1846 y 1875. Empezó con la colonización privada y luego la oficial, a través de la *Sociedad Nacional de Agricultura*, fundada en 1838. Aunque cuantitativamente limitada (3.000 personas), esta corriente migratoria tuvo un perfil social diverso, en la medida que estuvo compuesta por burgueses, profesionales liberales, artesanos y campesinos. Se orientó hacia las regiones sureñas de Valdivia a Llanquihue, donde se formó una “micro sociedad pionera”, según afirma el historiador Simón Collier.<sup>31</sup> A partir de 1875, esta primera oleada se extinguió, seguramente por el agotamiento de las redes locales y familiares de reclutamiento.

La segunda oleada, 1882 a 1890, se inscribió en un proyecto de inmigración plurinacional, conducido por la *Sociedad de Fomento Fabril* de Santiago y la *Agencia General de Colonización e Inmigración* en París, ambas instituciones fundadas en 1883. Se reclutaron trabajadores rurales y urbanos tanto de Alemania como de Suiza, Francia, España, e Italia, entre otros, quienes se instalaron entre los ríos Bío-Bío y Toltén, en la región de la Araucanía.

<sup>31</sup> Simon Collier; William F. Sater: *A History of Chile, 1808-2002*. Cambridge<sup>2</sup> 2004, p. 95.



Este carácter plurinacional implicó un cambio de estrategia por parte del Estado chileno, que se explica por la consolidación del Imperio Alemán, recientemente unificado por Prusia. Al constituirse como una nueva potencia europea, Alemania pasaba a ser un eventual peligro para la integridad territorial de Chile, lo que llevó al gobierno a preferir una mezcla de nacionalidades distintas, que impidiera el surgimiento de sentimientos nacionalistas y de enclaves extranjeros dentro de sus fronteras.

Entre 1890 y 1914 llegó una nueva oleada de inmigrantes alemanes cuyo destino fue aún más disperso, pues varios grupos se instalaron en las regiones mineras del desierto de Atacama y en la austral región de Magallanes. Asimismo, otros se radicaron en las islas de Chiloé y en la Araucanía. Después de la Primera Guerra Mundial, la inmigración fue puntual y poco numerosa, donde destacan los judíos perseguidos por el régimen nazi.

## PERFIL DE LOS INMIGRANTES

Los alemanes que llegaron a Chile tenían orígenes geográficos diversos. Según las listas de pasajeros disponibles, provenían en su mayoría de las regiones septentrionales y orientales, tales como Hesse (19%), Prusia y Brandemburgo (13%), Württemberg (11%), Silesia (10%), las ciudades-estado de Bremen, Hamburgo y la región de Schleswig-Holstein (6%), Westfalia (5,5%), Bohemia (5,5 %), Sajonia, Lusatia y Turingia (5%) y Hanover (2,5%). Una ínfima minoría venía del sur y del oeste: 1,1% de Baviera, por ejemplo.<sup>32</sup>

Los orígenes sociales también eran diversos: comerciantes, artesanos, pastores, profesores, médicos, agricultores, entre otros.<sup>33</sup> Todos sabían leer y escribir,<sup>34</sup> sin duda gracias a las políticas escolares que se implementaron desde el siglo XVIII tanto para las mujeres como para los hombres, primero en los Estados alemanes protestantes y luego en los católicos.<sup>35</sup> Los censos chilenos de mediados del siglo XIX revelan cifras de un 100 por ciento de alfabetización para ambos sexos a partir de los 13 años de edad.<sup>36</sup> Pérez Rosales dio cuenta de esta misma realidad en los siguientes términos:

---

<sup>32</sup> Blancpain: *Les Allemands au Chili*, p. 204.

<sup>33</sup> *Ibidem*, p. 214.

<sup>34</sup> Christel Converse: *Die Deutschen in Chile*. En: Hartmut Fröschle (ed.): *Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und Leistung*. Tübingen 1979, p. 323.

<sup>35</sup> Cfr. Emmanuel Todd: *L'invention de l'Europe*. Paris 1990, p. 143.

<sup>36</sup> Censo general, 1854, s. p., tabla 2.

“Sobre 247 colonos de todas edades y sexo de que consta la población alemana total en la Colonia de Llanquihue, 181 saben leer y escribir. De los 66 restantes 45 se cuentan entre la edad de meses y la de cinco años, 20 entre la de 5 y la de diez, ya en la escuela, y una sola mujer de 23 años”.<sup>37</sup>

En cuanto al estado civil de los migrantes, contamos en su mayoría con matrimonios con hijos, pero también con solteros. Según las listas de pasajeros, un 22% de las mujeres que embarcaron eran solteras, de 28 años de edad y con 2,15 niños en promedio.<sup>38</sup> Solteras, pero no necesariamente solitarias. Este subconjunto se puede desglosar en cuatro grupos. El primero lo constituyen las que viajaban con familiares, donde los dúos o tríos de hermanos eran comunes: a bordo del “Marbs” en 1853 viajaron las tres hermanas Meyer, las dos Reiche y las tres Schramm. En el “Nicoline” de 1855, las dos Mezrath, Mathilde y Emma, de 16 y 17 años de edad respectivamente.<sup>39</sup> En 1852, a bordo del “Australia” viajaron los seis primos Aichele-Mautz, todos veinteañeros, que venían a preparar la llegada definitiva de todo el grupo familiar, en los años 1855-1856.<sup>40</sup> Un segundo grupo de solteras acompañaba a sus empleadores. La baronesa Sophie von Bischhoffshausen viajó a bordo del “Grasbrook” en 1854 con sus tres domésticas: Johanna Lindenkohl, Margaretha Kahlmeyer y Friederike Kayser, quienes se casaron apenas llegaron a Chile.<sup>41</sup> Un tercer grupo viajó con la perspectiva de reunirse con un pariente que ya había emigrado y por último, el cuarto grupo reunía a las solteras que viajaban solas. Su importancia relativa es difícil de estimar. No obstante, varios textos de fuentes atestiguan su existencia. Louise Blüffert fue, por ejemplo, registrada en la lista del “Hermann” de 1850

---

<sup>37</sup> Carta al ministerio de Interior, 11.08.1854, Archivo Nacional, Santiago de Chile (AN), fondo Ministerio del Interior (MINT), vol. 328, Oficios recibidos de la Intendencia de Valdivia (1854-1855), f. 114.

<sup>38</sup> Pauline Bilot: *Allemandes au Chili: L'expérience migratoire au féminin*. Rennes 2010.

<sup>39</sup> Cfr. Emilio Held Winkler: *Documentos sobre la colonización del Sur de Chile*. Santiago de Chile 1970, pp. 36, 37, 62-63, 69, 77-78, 107, 125.

<sup>40</sup> Cfr. *Ibidem*: fichas Liga 01 796 Aichele, Liga 13 023 Mautz, Liga 27 836 Bräuning, Liga 08 816 Hermann. En: Archivo Genealógico Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz (fichero digitalizado), *Schiffslisten, 1850-1854*, (PER 907EH), pp. 113, y Carta de Magdalena Aichele del 28.02.1855 [documento original]. En: Biblioteca e Archivo Emilio Held Winkler.

<sup>41</sup> Cfr. Held Winkler: *Documentos*, pp. 70-71; ficha Liga 12 403 Lindenkohl, Archivo Genealógico, op. cit. y cartas de Sophie von Bischhoffshausen del 18.6.1854, 30.03.1855, 20.02, 11.9.1856 y 10.11.1857. En: Schwarzenberg: *Dokumente*, VI, pp. 7, 26, 56, 63 y 90.

con su hijo Karl de 8 años y sabemos que se casó en el barco en el que viajaba, cinco días antes de llegar a Chile, con el doctor Franz Kaskel, 20 años mayor.<sup>42</sup>

Todas estas solteras tenían un punto en común: una vez que llegaron a Chile se casaron. A través del matrimonio podían aspirar a recibir una parcela por parte del gobierno y hacer realidad su sueño de ser dueña de casa. La emigración les permitió, sin duda, concretar proyectos matrimoniales postergados en una Alemania donde entre el 15 y el 20 por ciento de las mujeres moría en estado de soltería en el siglo XIX. Podemos explicar este fenómeno recurriendo a la ley de 1845 que estipulaba que a los colonos se les daban tierra, semillas y herramientas si y sólo si estaban casados. En marzo de 1855, en sus instrucciones a su sucesor, Pérez Rosales le recordó lo siguiente:

“En la elección de los pobladores que sucesivamente se presentaren, á mas de los requisitos que se señalan en los art. 6 i 7, VS. deberá observar como punto capital el que pertenezcan a nuestra religión y que sean casados. El hombre soltero no es colono. Solo admitirá V.S. al soltero que venga al servicio de alguna familia i al que sea artesano; pero ninguno de los dos podrá ser propietario de terrenos mientras no contraiga matrimonio”.<sup>43</sup>

En consecuencia: “antes de irse a una chacra, la primera cosa que se debe hacer es buscarse una mujer”, resumía el colono Karl Seidler. Proverbio que parece haber sido bien asimilado por el doctor Kaskel, quien ni siquiera esperó desembarcar en Chile para casarse con Louise.

## EL “ESPÍRITU BURGUÉS”

En la medida que los inmigrantes alemanes se fueron instalando en distintas localidades de Chile, tanto urbanas como rurales, durante el siglo XIX, comenzaron a desarrollarse una serie de transformaciones que caracterizarían sus procesos de inserción en la sociedad que los acogió: organización de fábricas y empresas orientadas al mercado local, nacional e internacional; fundación de asociaciones (clubes) democráticamente estructuradas; y creciente participación en la vida política a nivel local.

---

<sup>42</sup> Cfr. Held Winkler, Documentos, p. 27; ficha Liga 27 265 Blüfert, Archivo Genealógico, op. cit. y carta de Pauline Metzdorf de 12.11.1850 en Günter Böhm: Dokumente zur Geschichte der deutschen Einwanderung, Heft V, Santiago de Chile 1974, pp. 25.

<sup>43</sup> Pérez Rosales, Instrucciones que se dejan al Jefe que debe subrogarme en la dirección de la Colonia de Llanquihue, marzo de 1855. En: AN, MINT, vol. 308, Colonización de Llanquihue (1852-1854).

Cabe aclarar que estas tres características mostraron algunas variaciones regionales condicionadas por el contexto local en el que se desarrollaron. También debe puntualizarse que estas características fueron compartidas por otros grupos de inmigrantes europeos que se instalaron en Chile durante el siglo XIX, aun cuando fueron los alemanes quienes lograron difundirlas y profundizarlas con mayor en los lugares donde se instalaron.

Para comprender, en gran medida, el origen de las formas de organización económica, social y política que fueron desarrollando los alemanes en Chile, debemos partir de la base que en su gran mayoría, ellos eran portadores de lo que podríamos denominar un “espíritu burgués”, que se estaba instalando con fuerza, aunque con dificultades y variaciones regionales, en distintos países europeos, entre los cuales se contaban los Estados alemanes. Este “espíritu burgués”, sucintamente, se puede caracterizar como una serie de valores compartidos, una mentalidad y un estilo de vida particulares. Desde esta perspectiva, los burgueses tuvieron una especial consideración por el esfuerzo y rendimiento individual, el trabajo sistemático, la educación y la ciencia, y por un estilo de vida racional y metódico. En este marco se puede destacar su propensión a la autonomía individual y social (administración independiente de sus intereses particulares y grupales) y a impulsar socialmente sus intereses políticos, económicos y culturales. Esta mentalidad burguesa se expresa en a lo menos tres principios constitutivos: un nuevo orden político (soberanía del pueblo), un nuevo orden económico (liberalismo clásico) y un nuevo modo de organización en sociedad (formación y prosecución libre de intereses entre iguales).

Cabe señalar que las expresiones de este “espíritu burgués” se desarrollaron con muchas similitudes tanto en las localidades donde los inmigrantes alemanes se insertaron en una sociedad con un sello urbano, como en las que tenían un sello predominantemente rural.

Con el objetivo de representar los dos tipos de desarrollo mencionados, analizaremos primero un caso de inserción en un ambiente urbano, puntualmente la ciudad de Valdivia, y enseguida trataremos el caso del villorrio rural de Contulmo.

## 2. EL CASO DE LA CIUDAD DE VALDIVIA

Situada a 840 kilómetros al sur de Santiago, la ciudad de Valdivia se mantuvo territorialmente aislada del centro de Chile hasta muy avanzado el siglo XIX. Aun cuando las comunicaciones entre ambas zonas se realizaban casi exclusivamente por vía marítima, la conexión terrestre se veía dificultada por la existencia del territorio mapuche (La Araucanía), que mantendría su independencia del Estado de Chile hasta la década de 1880, cuando fue conquistado militarmente por el ejército chileno.

La comunicación marítima de Valdivia con los principales puertos del país se realizaba a través del puerto de Corral, al que se accedía por navegación fluvial de aproximadamente 15 kilómetros a través del río Valdivia.

La situación de la ciudad y de sus habitantes hacia mediados del siglo XIX era, respecto de la zona central del país, bastante atrasada, pues carecía de establecimientos educacionales, de una elite emprendedora, de capitales para invertir, de actividades económicas rentables y de suficientes puestos de trabajo.

### LAS INDUSTRIAS

A partir de un relativamente pequeño núcleo inicial de inmigrantes y de sus descendientes, Valdivia fue significativamente marcada por la creación y desarrollo de importantes industrias, entre 1850 y 1914. Uno de los aspectos más relevantes de este desarrollo radicó en que los empresarios de origen germano lograron desarrollar un conglomerado de modernas fábricas, que se caracterizaba por la utilización del motor a vapor, la división del trabajo, la incorporación permanente de nuevas tecnologías y capitales, el pago de salarios en dinero efectivo, que transformando las materias primas agrícolas locales en bienes elaborados y semielaborados, que eran colocados en el mercado local, nacional e internacional.<sup>44</sup>

Entre las principales empresas que destacaron durante este período se deben mencionar las cervecías, las fábricas de zapatos, las curtidurías, los astilleros y las compañías navieras, entre otras.

El constante crecimiento exhibido por estos establecimientos industriales y la adopción de procesos productivos cada vez más especializados, generó también una importante demanda por mano de obra, que mejoró sustancialmente la calidad de vida de los trabajadores de la ciudad.

---

<sup>44</sup> Cfr. Bernedo: *Bürgertum*, pp. 99-114.

## LAS CERVECERÍAS

Esta industria, que fue establecida inmediatamente después de la llegada de los primeros alemanes a Valdivia, representó entre los años 1851 y 1914 uno de los principales rubros productivos en la región. Incluso, ya hacia 1894 había cuatro fábricas de cerveza en la ciudad: “Roepke e Hijos”, “Hoene & Eimbecke”, “Conrado Hafner” y “Carlos Anwandter”.<sup>45</sup> Tomaremos como ejemplo a esta última firma, que llegó a ser la mayor de todas las existentes, tanto en Valdivia como en el resto del país.

Esta cervecería fue iniciada en 1851 por Carlos Anwandter,<sup>46</sup> en su propia casa. Más tarde importó desde Alemania diversos equipos, que le permitieron aumentar la capacidad de producción y comercializarla a nivel local. Ayudado por sus cuatro hijos (dos de los cuales contaban con la patente de maestros cerveceros del reino de Baviera) y su yerno, la cervecería entró en una nueva fase de desarrollo, que se caracterizó por la creciente utilización de máquinas y por la apertura de nuevos mercados. En directa relación con el establecimiento de una línea de tráfico marítimo regular entre Valdivia y Valparaíso en 1862, que permitió incursionar en los mercados del centro y después del norte del país, los hermanos Anwandter construyeron nuevas instalaciones y comenzaron a utilizar un motor a vapor en la fábrica.<sup>47</sup> Como consecuencia de esta primera expansión, la empresa instaló oficinas de ventas en Valparaíso, Concepción y Santiago, así como numerosos depósitos en los distintos puertos de las provincias del norte.<sup>48</sup>

Tras sucesivas ampliaciones e incorporación de nuevas tecnologías, como cámaras de frío, bombas de aire a presión y filtros,<sup>49</sup> la fábrica pasó de una producción anual de 700.000 litros, en 1871, a 2,5 millones de litros en 1882, y a

---

<sup>45</sup> Cfr. Kunz: Chile und die deutschen Kolonien, p. 217.

<sup>46</sup> Anwandter era miembro de la comunidad de cerveceros de Kalau. Cfr. Gottfried Fittbogen: Von Philippi bis Anwandter. Die Entwicklung des Gedankens der deutsche Einwanderung in Südchile. En: Iberoamerikanisches Archiv Vol. 10 (1936-37), p. 283.

<sup>47</sup> Cfr. *ibid.*, p. 212 y Julio Pérez Canto: Las industrias de Valdivia: Noticias históricas i estadísticas. Santiago 1894, p. 19.

<sup>48</sup> Cfr. Crónica. Don Carlos Anwandter. En: Boletín de la Sociedad de Fomento Fabril (BSFF), Vol. 6 (1889), pp. 381-382 y Pérez Canto: Las industrias de Valdivia, p. 19.

<sup>49</sup> Cfr. Pérez Canto: Las industrias de Valdivia, p. 21, Kunz: Chile und die deutschen Kolonien, pp. 212-213 y Enrique Saelzer: Die Bierbrauerei in Chile. En: Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (ed.): Die deutsche Arbeit in Chile. T. II, Santiago 1913, p. 115.

más de 12 millones de litros anuales, en el 1900,<sup>50</sup> de los cuales una no pequeña proporción se vendía en diversos países de Sudamérica, especialmente en Bolivia, y en las oficinas salitreras del norte de Chile.<sup>51</sup> Después de que la empresa dotara su casa matriz y sus agencias de venta en Valparaíso, Santiago y Concepción de bodegas de almacenamiento más amplias, así como de fábricas de hielo y de máquinas de embotellado, la producción se situó en 25 millones de litros anuales, en 1914.

En directa relación con el aumento de la producción de cerveza en el establecimiento de los Anwandter, también fue creciendo el consumo de materias primas agrícolas, de las cuales el lúpulo y la cebada eran dos de las más importantes. Mientras en 1889 el consumo de lúpulo alcanzaba los 30.000 kg, en 1898 se situaba en 35.000 y en 1914 ascendía a 60.000 kg.<sup>52</sup>

Debido a la creciente importancia que la industria cervecera fue adquiriendo en Chile, que hacia el cambio de siglo contaba con 63 fábricas, los fabricantes de cerveza se transformaron en el principal mercado comprador de cebada tanto en la región de Valdivia como también en el Chile central. El rol que desempeñaron los Anwandter en este proceso fue significativo, ya que su cervecería utilizaba entre el 30 y el 40% de toda la cebada que se consumía en el país.

El papel que la familia Anwandter fue adquiriendo como uno de los principales empleadores de la ciudad, se refleja en la evolución que mostró esta variable en el tiempo. Así, mientras en el año 1870 los trabajadores de la fábrica ascendían a 50, en 1898 alcanzaban a 300 y en 1914 se situaban en 900.<sup>53</sup> Ya hacia comienzos de los años 90, el trabajo estaba dividido en cuatro turnos de seis horas, lo que posibilitaba que la planta estuviera en funcionamiento permanente.

---

<sup>50</sup> Para el año 1871: Recaredo S. Tornero: Chile Ilustrado. Guía descriptivo del territorio de Chile, de las capitales de provincia i de los puertos principales, Valparaíso 1872, p. 371. Para los años 1879-1893: Pérez Canto: Las industrias de Valdivia, p. 21. Para el año 1900: José A. Alfonso: Un viaje a Valdivia. Santiago 1900, p. 29 y para el año 1914: La compañía cervecera Valdivia. En: BSFF Vol. 31 (1914), p. 233.

<sup>51</sup> Cfr. Memoria de la Superintendencia de Aduanas, el Comercio Exterior de Chile. En: BSFF Vol. 20 (1903), p. 326.

<sup>52</sup> Cfr. Pérez Canto: Las industrias de Valdivia, p. 20; Kunz: Chile und die deutschen Kolonien, p. 213, La Fábrica de Cerveza de Valdivia. En: BSFF Vol. 15 (1898), p. 196 y La Compañía Cervecera Valdivia. En: BSFF Vol. 31 (1914), p. 234.

<sup>53</sup> Cfr. Tornero: Chile Ilustrado, p. 371; La Fábrica de cerveza de Valdivia. En: BSFF Vol. 15 (1898), p. 196 y La Compañía cervecera Valdivia. En: BSFF Vol. 31 (1914), p. 234.

Para enfrentar los problemas generados por la falta de operarios especializados y, sobre todo con el objeto de ir completando la formación profesional de los miembros más jóvenes de la familia, a mediados de 1897, un nieto de Carlos Anwandter, Erich, fue enviado a Alemania y a otros países de Europa por dos años y medio. Allí trabajó y estudió en distintas cervecerías, lo que le permitió, a su regreso, tomar responsabilidades administrativas, productivas y formativas en la empresa.<sup>54</sup>

Estas largas estadas en el extranjero no representan un elemento característico de los Anwandter solamente sino, como se verá más adelante, también de otras familias de industriales alemanes y de sus descendientes.

En 1912 un incendio de grandes proporciones destruyó una parte importante de las instalaciones de la cervecería, lo que además implicó la paralización de la fábrica por un tiempo prolongado. Aun cuando los Anwandter concentraron de inmediato toda su capacidad económica y de trabajo en la reconstrucción de la planta, el incendio les hizo perder un importante terreno en el competitivo mercado cervecero nacional.<sup>55</sup> Así, en 1916, la familia Anwandter decidió vender un paquete mayoritario de acciones a la poderosa “Compañía Cervecerías Unidas” de Santiago, que a lo largo de la última década había logrado constituirse, a través de la compra de cervecerías en todo el país, en el principal actor del mercado.

## **LAS CURTIDURÍAS Y PRODUCTOS DERIVADOS**

Aun cuando este rubro productivo existía desde fines del siglo XVIII en la región de Valdivia, fueron los inmigrantes alemanes quienes lo desarrollaron industrialmente, explotando a gran escala la corteza del lingue, árbol que se cría

---

<sup>54</sup> José A. Alfonso, un abogado capitalino que visitó Valdivia a fines de siglo, describió, con admiración, la actitud de trabajo de Erich Anwandter, la que contrastaba diametralmente con la de los hijos de sociedad de Santiago que, según él, sólo anhelaban un empleo en una oficina del Estado: “[En la fábrica] corre con la producción don Erich Anwandter (...) de sólo veintiseis años i ya a cargo de tan importante empresa. Tuvimos el agrado de encontrar a don Erich con su burdo traje de trabajo (...) despreocupado de su persona mientras dura la labor diaria, i sólo preocupado de la buena marcha del establecimiento i de los múltiples detalles que exige la complicada producción de la cerveza. El señor Anwandter, joven de fortuna, puede con orgullo decir: soi el primer obrero de la fábrica”. Cfr. Alfonso: *Un viaje a Valdivia*, p. 30.

<sup>55</sup> Cfr. *La Compañía cervecera Valdivia*. En: *BSFF Vol. 31 (1914)*, p. 234.



en inmensos bosques de la zona austral, de donde extraían la materia tánica para el procesamiento de los cueros.

Aprovechando el establecimiento de una línea de cabotaje marítimo entre los puertos de Valdivia y Valparaíso en 1862, anteriormente mencionada, como la apertura de una línea de tráfico marítimo regular entre Valdivia y Hamburgo en 1872, que fue servida por la línea alemana Kosmos,<sup>56</sup> las curtidurías de Valdivia sufrieron un profundo cambio estructural, que se caracterizó por la introducción de formas capitalistas de organización y manejo.

La importancia creciente que el rubro de la curtiembre fue adquiriendo en Valdivia, queda en evidencia al observar el número de fundaciones de establecimientos de este tipo hasta fines de siglo. Es así como en la década de 1860 se fundaron siete curtidurías en la ciudad y sus alrededores; en la del 70 se registraron nueve fundaciones; y en los años 80 fueron ocho.

El pionero de las curtidurías en Valdivia fue el alemán Hermann Schülcke, quien en 1851 fundó el primer establecimiento de este tipo. Hacia 1860, el también alemán, Eduard Prochelle, entró como socio y administrador de la curtiduría, que pasó a denominarse Schülke & Cia.<sup>57</sup> En 1878 la firma fue transformada en una sociedad anónima cerrada, llamada Compañía Industrial de Valdivia, cuya propiedad accionaria pasó mayoritariamente a manos de Prochelle y sus hijos. A lo largo de los años 1880, la fábrica de cueros fue continuamente expandida, por lo que ya en 1894 consumía 15.000 quintales métricos de cáscara de lingue, contaba con 50 empleados y su producción anual ascendía a 10.000 cueros de suela, que en parte importante era exportada hacia Alemania.

La fábrica estaba dotada con motores a vapor y con maquinaria movida por electricidad. Se disponía también de dos vapores y de nueve lanchones, que transportaban los cueros procesados al puerto de exportación (Corral).<sup>58</sup>

---

<sup>56</sup> En el año 1855 fondearon en el puerto de Corral-Valdivia solamente tres buques procedentes de Hamburgo (626 toneladas). Entre marzo de 1882 y marzo de 1883, arribaron a este puerto once buques de esta procedencia (11.761 toneladas); y en 1901 se llegó a 56 buques (141.628 toneladas). Cfr. AN, MM, Gobernación Marítima de la provincia de Valdivia, T. 135: Movimiento Marítimo en el puerto de Corral 1855; Documentos de la Memoria de Marina, T. 381: Puerto de Corral, 1 de Marzo de 1883; y Movimiento Marítimo de navegación exterior, 1901. En: BSFF Vol. 19 (1902), pp. 360-362.

<sup>57</sup> Ya en 1867, Eduard Prochelle fletó, por cuenta propia, dos a tres buques cargados con suelas valdivianas hacia Hamburgo. Cfr. Kunz: Chile und die deutschen Kolonien, pp. 578-579.

<sup>58</sup> Cfr. Pérez Canto: Las industrias de Valdivia, pp. 13-14.

Otro de los establecimientos importantes fue el Christian Rudloff, fundado en 1875. La decisión de crear esta curtiduría obedeció fundamentalmente a que la fábrica de zapatos que el propio Rudloff había fundado el año 1853, hacia mediados de la década de 1870, tenía serios problemas con el abastecimiento de cueros para la fabricación de calzado, pues las curtiembres locales estaban preferentemente orientadas a la exportación hacia el mercado alemán.

Ya en los comienzos de la curtiduría de Rudloff encontramos reflejadas las principales características de los industriales alemanes de Valdivia, pues este establecimiento fue inaugurado precisamente tras el regreso de uno de los hijos de Christian Rudloff, Luis, de un prolongado viaje de estudios por los Estados Unidos y por Europa. Allí, él tuvo la oportunidad de informarse acerca de los métodos más modernos para la fabricación de zapatos y para la elaboración de cueros. Además, Luis compró en los Estados Unidos modernas máquinas, que fueron instaladas tanto en la fábrica de calzado<sup>59</sup> como en la nueva curtiembre.

Tras el fallecimiento de Christian Rudloff en 1879, sus dos hijos, Luis y José, asumieron la dirección de las empresas. Bajo su control, éstas se expandieron enormemente, lo que se reflejó tanto en los valores como en las cantidades de las mercaderías producidas.<sup>60</sup> Así, mientras en el año 1889 el valor de la producción de la fábrica de zapatos ascendía a 150.000 pesos, en el 1900 sobrepasaba los 300.000 pesos.<sup>61</sup> En tanto, entre los años 1910 y 1914, la producción diaria de zapatos pasó de 700 a 1.000 pares.<sup>62</sup>

Ya a mediados de la década de 1890, los Rudloff exportaban calzado hacia Bolivia, aun cuando sus principales mercados se ubicaban en las oficinas salitreras del norte de Chile, así como en el extremo sur del país, en Tierra del Fuego.<sup>63</sup>

---

<sup>59</sup> Es digno de hacer notar que esta fábrica de zapatos, en 1875, fue la primera en todo el país que movió sus máquinas con energía a vapor. Cfr. *Fábrica de calzado i curtiembre de don Luis Rudloff, de Valdivia*. En: BSFF Vol. 27 (1910), p. 183.

<sup>60</sup> Recién a partir del año 1910 contamos con cifras confiables sobre volúmenes de producción en la fábrica de zapatos.

<sup>61</sup> Cfr. Kunz: *Chile und die deutschen Kolonien*, p. 579, Pérez Canto: *Las industrias de Valdivia*, p. 16 y Alfonso: *Un viaje a Valdivia*, p. 31.

<sup>62</sup> Cfr. Carl Malsch: *Beteiligung der Deutschen am Unterrichte der Chemie und am Aufblühen der Chemischen Industrie en Chile*. Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (ed.): *Die deutsche Arbeit*, Bd. I, p. 279; y *La Industria de la curtiduría en Chile i sus derivados*. En: BSFF Vol. 31 (1914), p. 832.

<sup>63</sup> Cfr. Alfonso: *Un viaje a Valdivia*, p. 31.

La curtiduría, por su parte, contaba con maquinaria a vapor y consumía unos 8.000 quintales métricos de corteza de lingue al año. Este establecimiento, que en el año 1894 produjo aproximadamente 10.500 unidades de suela, en 1914 registró una producción de 16.000 unidades.<sup>64</sup> A su vez, el aumento sostenido de la producción le permitió a los Rudloff, ya a mediados de los años 90, cubrir con creces la demanda de la fábrica de zapatos, por lo que a continuación iniciaron la exportación del excedente de suelas hacia Alemania.<sup>65</sup>

La evolución del número de plazas de trabajo generadas por la fábrica de zapatos pasó de 21 operarios, en el año 1875, a 320 en 1914.<sup>66</sup> En el pago salarios, efectuado en efectivo, se incorporó un novedoso sistema de primas mensuales que variaban según la productividad de cada trabajador.

En 1902, Luis Rudloff le compró su parte de la propiedad de la firma a su hermano José, e inmediatamente incorporó a sus hijos Luis jr. y Reinaldo tanto a la propiedad como a la administración de las empresas. Ambos habían recientemente regresado de un viaje por Europa y Estados Unidos, donde habían visitado -al igual que su padre en las décadas pasadas- curtidurías y fábricas de zapatos. Esto implicó que al ingresar ellos a la firma, se incorporaran a ésta maquinarias eléctricas. Para lograr una administración más eficiente, Luis jr. tomó la conducción de la fábrica de zapatos y del recientemente establecido local de ventas a público en el centro de Valdivia. Reinaldo, por su parte, se dedicó a administrar la curtiduría.<sup>67</sup>

Otro caso, que también analizaremos brevemente, es el del establecimiento que los hermanos Jorge y Santiago Schüller fundaron en 1878. Este contaba con una curtiduría, una faenadora de animales, una fábrica de cecinas, una destilería de alcoholes y de dos pequeñas fábricas de jabón y de velas, que en conjunto daban empleo a 60 personas.

El eje central de la producción lo constituía la curtiduría que contaba con máquinas a vapor, y que elaboraba cerca de 4.000 unidades de suela de cuero al año, con un consumo anual de cáscara de lingue que ascendía a los 4.000

---

<sup>64</sup> Cfr. Pérez Canto, *Las industrias*, p. 16 y *La Industria de la curtiduría en Chile i sus derivados*. En: BSFF Vol. 31 (1914), p. 830.

<sup>65</sup> Cfr. *Fábrica de calzado i curtiembre de don Luis Rudloff, de Valdivia*. En: BSFF Vol. 27 (1910), p. 183.

<sup>66</sup> Cfr. *La Industria de la curtiduría en Chile i sus derivados*. En: BSFF Vol. 31 (1914), p. 832.

<sup>67</sup> Cfr. *Fábrica de calzado i curtiembre de don Luis Rudloff, de Valdivia*. En: BSFF Vol. 27 (1910), p. 185.

quintales métricos. Prácticamente la totalidad de la producción era enviada al mercado alemán.<sup>68</sup>

Gran parte de los animales, cuyos cueros eran elaborados en la curtiduría, habían sido criados en un fundo que los hermanos Schüller poseían en las cercanías de la ciudad. A continuación, eran faenados en su propio matadero, en donde se separaban los cueros para la curtiduría, la carne para la fábrica de cecinas y la grasa para la fabricación de jabón y velas.

Lo interesante de este caso radica en que los hermanos Schüller lograron estructurar un sistema de producción que, además de eficiente, integraba actividades productivas del ámbito primario y secundario, lo que hacia los años 70 del siglo XIX era poco usual en el país.

De los casos revisados se puede desprender que las curtidurías, hacia la década de 1880, estaban organizadas como fábricas, es decir, como empresas modernas, que disponían de maquinaria movidas por vapor y electricidad, que pagaban salarios en efectivo y que, en al menos en un caso, aplicaban el concepto de productividad en este ámbito. En directa relación con la introducción de métodos productivos más eficientes, los empresarios del cuero lograron tempranamente penetrar con sus productos el mercado alemán en particular y el europeo en general.<sup>69</sup>

El período de mayor auge que vivió el impulso exportador de la industria del cuero hacia Alemania se desarrolló entre 1896 y 1900, donde el promedio anual de exportación alcanzó las 2.700 toneladas. A partir de 1901 y hasta 1905, las colocaciones en ese mercado se estabilizaron en torno a las 2.100 toneladas anuales.<sup>70</sup>

Esta orientación preferencial hacia el mercado internacional les permitió a los curtidores de Valdivia cubrir el 80% del total de las exportaciones de suela de zapatos que se realizaban desde Chile.<sup>71</sup>

El significado de todo este desarrollo, puesto en el contexto y las características de la economía chilena como un todo, adquiere una dimensión particularmente interesante, pues coloca a los fabricantes de cuero de Valdivia

---

<sup>68</sup> Cfr. Pérez Canto: *Las industrias de Valdivia*, p. 15.

<sup>69</sup> Cfr. AN, MI, FIV T. 354, Informes y cartas 1855-1866, Nr. 201: Informe del Intendente, R. García Reyes, al Ministro del Interior, de junio 6 de 1866.

<sup>70</sup> Cfr. *La Curtiduría en Chile*. En: BSFF Vol. 28 (1911), pp. 406-407.

<sup>71</sup> Cfr. *Puertos Esportadores*. En: BSFF Vol. 2 (1885), p. 101, *Industria de curtiduría*. En: BSFF Vol. 15 (1898), p. 175 y *La Curtiduría en Chile*. En: BSFF Vol. 28 (1911), p. 407.

como importantes agentes de un fenómeno económico, que implicaba la creación de una variante de exportaciones distinta: nos referimos a la disminución de la tradicional exportación de materias primas y al aumento de la exportación de productos semielaborados.

De hecho, entre los años 1890 y 1903, la suela de zapato se ubicó casi siempre en el cuarto lugar entre los productos más exportados desde Chile, detrás del salitre, el trigo y el cobre, y se constituyó, evidentemente, en el producto semielaborado de exportación más importante de ese período.<sup>72</sup>

### LOS ASTILLEROS Y LAS COMPAÑÍAS DE NAVEGACIÓN

Debido a la creciente actividad productiva y comercial que se fue generando en Valdivia durante la segunda mitad del siglo XIX, la necesidad de contar con medios de transporte fluvial y marítimo adecuados también se fue haciendo cada vez más imperiosa. Hacia 1860, es decir, en la época en que las instalaciones productivas de los alemanes se encontraban en su fase de inicio, en el puerto de Valdivia-Corral anclaron 25 buques. En 1883, año en que la actividad industrial de la ciudad había alcanzado un desarrollo significativo, el número de embarcaciones que arribaron a este puerto ascendió a 302.<sup>73</sup> Motivada por este enorme crecimiento del movimiento marítimo comercial en un lapso algo mayor a 20 años, la construcción de embarcaciones se fue transformando en una actividad económicamente atractiva para algunos empresarios alemanes de Valdivia.

Hacia el cambio de siglo, Valdivia contaba con cuatro astilleros, entre los cuales destacaba por su tamaño el de Alberto Behrens, mecánico de profesión. En 1904, este establecimiento registraba la construcción de 24 vapores a su haber, que en su mayoría servían la navegación entre Valdivia y Valparaíso.<sup>74</sup> Hacia 1912, este astillero había construido un total de 180 embarcaciones de distinto tipo. Su dotación de personal alcanzaba cerca de 200 operarios, que

---

<sup>72</sup> Cfr. El comercio exterior de Chile. En: BSFF Vol. 10 (1893), p. 244; Vol. 11 (1894), p. 162; Vol. 12 (1895), p. 70; Vol. 18 (1901), pp. 158-159; Vol. 22 (1905), pp. 110-119.

<sup>73</sup> Cfr. AN, MM, Gobernación Marítima de Valdivia, Puerto de Corral: Movimiento Marítimo interior, T. 183 (1860) y T. 381 (1883).

<sup>74</sup> Cfr. La Industria naval de Valdivia, Construcciones en 1907. En: BSFF Vol. 25 (1908), pp. 128-129.

trabajaban 10 horas diarias, y las máquinas en funcionamiento – todas movidas por energía eléctrica – ascendían a 56.<sup>75</sup>

La expansión de los astilleros valdivianos, que en su conjunto eran los principales del país, se paralizó con el estallido de la Primera Guerra Mundial y sus efectos negativos sobre la navegación, que implicaron el bloqueo de la importación de maquinarias y repuestos provenientes desde Europa, que representaban casi el 60% de los materiales utilizados.<sup>76</sup>

En cuanto a las compañías de navegación, que alcanzaron a más de una docena, aunque de diversos tamaños, nos detendremos brevemente en una de las más interesantes y que además fue la pionera en este rubro: la “Asociación de Armadores de Valdivia”. Esta sociedad anónima cerrada fue fundada en 1876. Los primeros vapores fueron comprados en Glasgow, Kiel y Hamburgo, que preferentemente atendieron el servicio de navegación costera entre Valdivia y Valparaíso.<sup>77</sup>

Un elemento muy significativo de esta compañía surge al revisar la lista de los accionistas, pues allí encontramos a los principales industriales germanos de la ciudad. Entre otros figuraban: Albert Thater (17 acciones), Otto Anwandter (3), Ricardo Anwandter (6), la firma “Hermanos Anwandter” (6), Jorge Schüller (2) y la firma Rudloff e Hijos (1).<sup>78</sup>

La creación de esta Asociación nos demuestra que los empresarios alemanes no sólo eran capaces de organizar individual y familiarmente sus empresas, sino que además tenían la capacidad de asociarse económicamente en torno a una compañía que servía a sus intereses comerciales.

## **LOS LÁCTEOS Y LOS SERVICIOS: DOS CASOS DE EMPRENDIMIENTOS FEMENINOS**

La lechería fue otra actividad desarrollada por los alemanes en el sur de Chile, que dio sus primeros pasos cuando constataron que en la región había una oferta muy escasa de productos lácteos. Este atraso del sector agrícola chileno, en

---

<sup>75</sup> Cfr. Los Astilleros de don Alberto Behrens en Valdivia. En: BSFF Vol. 21 (1904), pp. 463-464.

<sup>76</sup> Cfr. Ministerio de Obras Públicas-SOFOFA: Estadística Industrial, p. 61.

<sup>77</sup> Cfr. AN, FNV 1883, T. 47, Nr. 45, pp. 441 y Kunz: Chile und die deutschen Kolonien, pp. 580-581.

<sup>78</sup> Cfr. AN, FNV 1883, T. 47, Nr. 45, pp. 441.

general, y del lechero en particular,<sup>79</sup> databa desde el período colonial y se había extendido hasta la primera mitad del siglo XIX por varias razones, entre las cuales destacaban el traslado de la mano de obra agrícola a la minería del norte del país, el estado de guerra casi permanente contra los indígenas en el sur, y la ausencia o precariedad de las vías de comunicación que dificultaban la distribución de los productos.<sup>80</sup>

En la medida que los lácteos eran una parte fundamental de la dieta alimenticia de los alemanes, muchos decidieron emprender su propia producción. En medio siglo, la región de Valdivia y Llanquihue se convirtió en uno de los mayores centros lácteos del país, junto a las haciendas del Valle Central, cercanas a Santiago.<sup>81</sup>

Un aspecto a destacar de este caso, es que hasta fines del siglo XIX, se trató de una actividad emprendida fundamentalmente por mujeres.<sup>82</sup> Esta característica se verifica para el resto del país. En 1854, la proporción de mujeres en el total de las personas dedicadas a las labores de la lechería en Chile era de un 77,5%, en 1865 de 56,2%, en 1875 un 74,9% y las cifras se mantienen sobre el 60% en los censos de 1885 y 1895. Los métodos de elaboración, de carácter artesanal, permitieron satisfacer la creciente demanda por estos productos en el mercado local. Recién en la década de 1930 este rubro se industrializó, proceso en el que las regiones de Valdivia, Osorno y Llanquihue desempeñaron un papel central.<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> En 1904, Teodoro Schneider analiza el estado de la industria lechera en la primera mitad del siglo XIX en estos términos: “Hacia mediados del siglo pasado la industria lechera estaba en su período de infancia en el país. En la mayoría de las haciendas se lechaban solo las vacas necesarias para el consumo de las cercanías; el excedente se transformaba en queso ordinario que se espendía a un precio tan bajo, que no constituía aliciente para los dueños de grandes masas de ganados, que se contentaban por lo tanto con la ganancia de las crianzas, siendo además demasiado deficientes los medios de transporte para estos artículos delicados. Solo en algunas localidades situadas a corta distancia de un puerto, que contaban con facilidades para la salida de los productos, se fabricaba queso de Chanco que se exportaba aun en pequeña cantidad a los puertos del Pacífico”. En: Teodoro Schneider Mundt: *La agricultura en Chile en los últimos cincuenta años*. Santiago 1904, p. 102.

<sup>80</sup> Cfr. Andrea Larroucau: 1850-1900. El despertar de la lechería en Chile. En: *Historia de la producción láctea en Chile, 1850–2000*. Este manuscrito, aún no publicado, es parte de una investigación elaborada en el marco del proyecto financiado por la Federación Nacional de Empresarios Lecheros (Fedeleche) y conducida por la Pontificia Universidad Católica de Chile (PUC).

<sup>81</sup> Cfr. Larroucau: *El despertar de la lechería*.

<sup>82</sup> Cfr. *Censos generales de la Republica de Chile*.

<sup>83</sup> Cfr. Larroucau: *El despertar de la lechería*.

Uno de los iniciadores de la producción de lácteos en el sur de Chile fue la familia von Bischhoffshausen, propietaria del fundo “El Roble”, en las cercanías de Osorno. En 1854, la baronesa Sophie von Bischhoffshausen, tras desembarcar en Valdivia, realizó un estudio de mercado previo a la implementación del proyecto familiar. Observó que los precios de la leche, crema y mantequilla eran muy elevados, lo que se debía a que la actividad ganadera del país se concentraba básicamente en la producción de carne.<sup>84</sup>

Apoyándose en su estudio, la baronesa concluyó que la actividad lechera sería económicamente provechosa a partir de la demanda que generarían primero los mismos inmigrantes alemanes y luego la población local chilena.<sup>85</sup>

A inicios de 1855 construyó en “El Roble” una instalación específicamente dedicada a la producción de lácteos. Al año de funcionamiento, la actividad se volvió rentable, los productos se vendían en el mercado local directamente a los vecinos y a clientes ocasionales, mientras su marido Gustav los comercializaba en las ferias de Valdivia y Osorno.<sup>86</sup>

Similar es el caso de Adelheid Kindermann, madre de una familia campesina emigrada alrededor de 1850, quien vendía sus productos lácteos junto con huevos, chicha, cerdos y pollos en Valdivia. De la lectura de las cartas enviadas a su familia en Alemania, se desprende que esta actividad le aseguraba un buen nivel de ingresos.<sup>87</sup>

La producción láctea<sup>88</sup> se extendió rápidamente hacia otras colonias de inmigrantes germanos. Este aspecto fue destacado en la Memoria del Ministerio del Interior de 1865, refiriéndose al caso de la colonia de Human, cerca de Los

---

<sup>84</sup> Benjamín Vicuña Mackenna: La agricultura de Chile. Memoria presentada a la Sociedad de Agricultura en su sesión del 6 de setiembre de 1856 con el objeto de constituir la bajo nuevas bases i de reinstalarla de un modo solemne con ocasión de las festividades del 18 setiembre, por el secretario de la Sociedad. Santiago 1856, pp. 20.

<sup>85</sup> Cartas del 9.11.1854 y 27.12.1854. En: Schwarzenberg: Dokumente, VI, pp. 12 y 17.

<sup>86</sup> Cartas del 25.03.1855, 28.05.1855, 14.03.1857 y 1.09.1857. En: Schwarzenberg: Dokumente, VI, pp. 26, 33, 74 y 85.

<sup>87</sup> Cartas del 18.02.1853 y 23.02.1853. En: Georg Schwarzenberg: Geschichtliche Monatsblätter. Quellensammlung und Beiträge zur Geschichte der Deutschen Einwanderung nach Chile. Heft XII, pp. 41 y 45.

<sup>88</sup> Para este periodo es difícil saber cuánta leche se producía en los predios de los colonos. Las fuentes son escasas y esquivas respecto a las regiones del sur, al contrario de las haciendas del Valle Central, cuyas estadísticas de producción fueron levantadas por la Sociedad Nacional de Agricultura y publicadas en su *Boletín*.



Ángeles: “La colonia provee a este pueblo de leche, excelente mantequilla, jamón, etc., artículos que antes no se hallaban con seguridad en el mercado”.<sup>89</sup>

Hacia fines del siglo, los productos lácteos de las colonias del sur, sobre todo la mantequilla y los quesos, ya habían adquirido una reputación nacional, que se mantiene hasta hoy.

El creciente dinamismo económico exhibido por las ciudades y poblados de la zona sur del país, fue generando importantes aumentos en la demanda por distintos tipos de servicios, que también se desarrollaron con una fuerte impronta femenina. Varios documentos informan de la presencia de las mujeres alemanas en este sector. Para la zona de Valdivia y Llanquihue, entre 1865 y 1875 se observan destacados incrementos en servicios,<sup>90</sup> tales como: cocineras, costureras y modistas, pequeñas comerciantes, matronas, estilistas, lavanderas, bordadoras y posaderas.

### LAS ASOCIACIONES (*VEREINE*)

Con la fundación de un importante número de asociaciones o clubes, los alemanes, inmediatamente tras su llegada pusieron en práctica una forma de agrupación e integración social que en la región era desconocida y que en el Chile central, recién estaba comenzando a surgir. Estas asociaciones, que en Alemania habían logrado un explosivo desarrollo entre los años 1815 y 1848,<sup>91</sup> se basaban en el principio de la autonomía del individuo frente al Estado y las iglesias, y en la igualdad de derechos y deberes de sus miembros, sin consideración a su origen social o posición económica. Los socios que las constituían lo hacían libremente y con el objetivo de alcanzar objetivos comunes. En su interior se desarrollaba una estricta convivencia democrática, que iba desde la formulación de los objetivos, la redacción de los estatutos y la elección del directorio, hasta la celebración de asambleas y la aceptación de nuevos socios.

---

<sup>89</sup> Ministerio del Interior, Memoria que el Ministro de Estado en el departamento del Interior presenta al Congreso Nacional de 1865, Santiago 1865, pp. 187.

<sup>90</sup> Una fuente especialmente relevante para el tema del desarrollo de los servicios y la participación femenina, la constituyen los Censos Generales de la República.

<sup>91</sup> Cfr. Wolfgang Hardtwig: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789-1848. En: Otto Dann (ed.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland (Historische Zeitschrift, Beiheft; N. F. 9). München 1984, pp. 13 y 39.

Enseguida analizaremos brevemente las principales características de las asociaciones más importantes de Valdivia, entre las que destacaron el Club Alemán, el Colegio Alemán, las compañías alemanas de bomberos y la Cámara de Comercio y la de Industria. Para no extendernos más de lo necesario, dejaremos fuera la Sociedad Alemana de Socorros Mutuos y distintos clubes deportivos y artísticos.

## **EL CLUB ALEMÁN**

Esta institución fue fundada el 9 de agosto de 1853, es decir, tres años después del arribo de los primeros inmigrantes a Valdivia. El gestor principal de la idea fue Carlos Anwandter, quien se encargó de redactar los estatutos y presentárselos a los futuros socios. El objetivo del Club era transformarse en un lugar de reunión, esparcimiento y educación.<sup>92</sup> El carácter democrático de esta organización se puede observar, por ejemplo, en el hecho de que su directorio - compuesto por siete integrantes- debía ser elegido en una sesión especial de la asamblea general de socios. Aun cuando la posibilidad de ser miembro estaba restringida sólo a quienes dominaran el idioma alemán, los que no cumplían con este requisito podían participar en las secciones deportivas y corales del club, lo que permitió una cierta participación de la comunidad chilena local.<sup>93</sup>

Hacia mediados de la década de 1890, el Club contaba con cerca de 200 socios y disponía de una biblioteca de más de 4.000 volúmenes, una sala de billar, una de reuniones, otra de fiestas, un comedor y dos pistas de bolos, entre otras instalaciones.

No obstante lo anterior, la verdadera importancia del Club Alemán radicaba en el hecho que desde sus inicios se constituyó en el lugar donde los inmigrantes alemanes se reunían diariamente a discutir sus problemas y proyectos. Incluso, no era raro que a estas reuniones asistiera, en carácter privado y extraoficial, el Intendente<sup>94</sup> de la provincia.<sup>95</sup>

---

<sup>92</sup> Cfr. „Estatutos“. En: Josef Ivens: *Jahr- und Adressbuch der deutschen Kolonien in Chile*. Leipzig 1892, p. 144.

<sup>93</sup> Cfr. Tornero: *Chile Ilustrado*, p. 370.

<sup>94</sup> El Intendente era la principal autoridad política de la provincia y representaba directamente al Presidente de la República en cada zona.

<sup>95</sup> Cfr. *El Correo de Valdivia*, 12.12.1925, Suplemento: Homenaje a la Colonia Alemana en Chile, p. 5; Bauer: *Das Gewissen der Stadt*, p. 70; Ivens: *Jahr- und Adressbuch*, p. 144; Kunz: *Chile und die deutschen Kolonien*, pp. 569-570 y Paul Fürstenberg: *Deutsche Vereine*

Estas reuniones se fueron transformando en la instancia en la que se adoptaron decisiones de carácter trascendente tanto para los propios alemanes como para la ciudad misma. Precisamente allí se decidieron la fundación del Colegio Alemán y de la Primera Compañía de Bomberos de Valdivia.

## EL COLEGIO ALEMÁN

La situación del establecimiento escolar estatal – un liceo – al momento de llegar los inmigrantes alemanes a Valdivia, era precaria. Su edificio no estaba en buenas condiciones, no había regularidad en las materias que se impartían y tanto los profesores como los alumnos escasamente asistían a clases.<sup>96</sup>

En medio de estas circunstancias y tras comprobar que sus hijos no obtendrían una educación adecuada en el liceo local, los inmigrantes germanos decidieron, tras prolongadas reuniones en el Club Alemán, crear un colegio propio. Este se fundó el 1 de octubre de 1858 y los fondos para su funcionamiento fueron aportados por ellos mismos. La dirección del establecimiento fue asumida por Carlos Anwandter, quien se encargó de hacer traer un profesor directamente desde Alemania. Desde un principio, se optó por un colegio mixto y no confesional, en el que inicialmente se matricularon 76 alumnos, de los cuales 11 no tenían ascendencia alemana. Los estudiantes, cuyas familias no estaban en condiciones de pagar la cuota mensual, recibían una beca que era financiada discretamente por los miembros más acaudalados de la comunidad.<sup>97</sup>

Anwandter puso especial acento en que la educación impartida en el Colegio debía formar estudiantes que fueran buenos y útiles ciudadanos para Chile, disciplinados, emprendedores y laboriosos, y sobre todo tolerantes. Un curso especial, denominado “Moral”, sustituía las clases de religión católica, que se impartían en todos los establecimientos chilenos del país.<sup>98</sup> Este aspecto fue duramente combatido por las autoridades eclesiásticas de la zona, quienes en 1868 presentaron sus reclamos tanto al directorio del Colegio Alemán como también al gobierno en Santiago. Tras una serie de acalorados intercambios

---

in Chile. En: Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (ed.): *Die deutsche Arbeit*, Bd. II, p. 160.

<sup>96</sup> Cfr. Salvador Sanfuentes: *Valdivia: Memoria sobre el estado de esta provincia en 1846*. En: *Anales de la Universidad de Chile* Vol. 21 (1862), p. 288.

<sup>97</sup> Cfr. K. Anwandter, *Entwurf zu einer Rede* (Manuskript 1874). En: Bauer: *Das Gewissen der Stadt*, pp. 77-78.

<sup>98</sup> Cfr. Johann Frey: *Die deutschen Schulen in Chile*. En: Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (ed.): *Die deutsche Arbeit*, Bd. I, p. 341.

epistolares entre el directorio del colegio y el Arzobispo de la zona, el ministro de Instrucción zanjó la discusión, estableciendo que la Constitución de la República otorgaba el derecho a fundar colegios no confesionales.<sup>99</sup> Hacia mediados de la década de 1880, la comunidad luterano-alemana de Valdivia también reclamó ante el directorio del Colegio la necesidad de impartir clases de religión, ya que dos tercios de su alumnado profesaban ese credo. Esta exigencia fue resueltamente rechazada por la totalidad de la asamblea general de este establecimiento escolar.

Como reacción a estas intervenciones eclesiásticas, los miembros de la asamblea del Colegio Alemán decidieron establecer por escrito que el colegio no era confesional y que estaba abierto a estudiantes de ambos sexos, y de toda nacionalidad y credo.

### **LAS COMPAÑÍAS DE BOMBEROS VOLUNTARIOS**

La fundación de la primera de estas compañías, decidida por los miembros del Club Alemán en 1858, significó un nuevo avance en favor de la autonomía social de los inmigrantes germanos de Valdivia. En 1875 y tras la adquisición de modernos materiales y equipos para extinguir incendios, que fueron financiados por los propios miembros de la comunidad alemana de la ciudad, la Primera Compañía de Bomberos Voluntarios puso por escrito sus estatutos. Estos tenían la misma estructura que los del Club y del Colegio, es decir, contemplaban instancias democráticas de discusión, participación y decisión; el directorio era elegido por los socios y debía dar cuenta de sus actos a la Asamblea General.

La necesidad de fundar nuevas compañías de bomberos fue aumentando debido al creciente riesgo de incendios que la ciudad debió enfrentar a partir de su expansión urbana e industrial. El mayor peligro lo constituía el hecho que casi la totalidad de las construcciones – casas, fábricas y bodegas – eran de madera.

Así, entre 1876 y 1900 se fundaron seis nuevas instituciones de este tipo.<sup>100</sup> La difusión de esta forma de sociabilidad queda reflejada en el hecho de que mientras las primeras compañías fueron creadas fundamentalmente por

---

<sup>99</sup> Cfr. Bernedo: Bürgertum, pp. 154-157.

<sup>100</sup> Cfr. [Sin autor]: El progreso alemán en América. Tomo 1: Chile, Resumen general de las actividades que ha desarrollado en Chile la colonia alemana. Santiago 1924, pp. 577-580 y El Correo de Valdivia: Suplemento, pp. 21, 69, 70 y 113.

empresarios de origen alemán, en las siguientes se fue integrando un significativo número de ciudadanos chilenos, en su mayoría empleados, y también de inmigrantes alemanes, en su mayoría artesanos de ingresos medios y bajos. Las listas de miembros de estas compañías de bomberos muestran que tanto los empleados como los artesanos fueron, paulatinamente, asumiendo posiciones importantes dentro de las instituciones, lo que nos habla de la existencia de una cierta movilidad social y de una convivencia “entre iguales” dentro de estas instituciones.<sup>101</sup>

### **LAS ASOCIACIONES DE CARÁCTER ECONÓMICO**

A nivel local, los empresarios crearon sus propias asociaciones de representación. La primera de ellas, la Cámara de Comercio de Valdivia, fue fundada en 1907 y la segunda, la Cámara Industrial de Valdivia, en 1909. Aun cuando entre los socios de ambas instituciones también figuraban comerciantes e industriales chilenos, eran los de origen alemán los que ocupaban los cargos electivos más importantes dentro de los respectivos directorios.

La asociación de los comerciantes concentró su quehacer en lograr que las autoridades gubernativas financiaran la necesaria ampliación de las instalaciones portuarias y aduaneras de la ciudad. También jugó un papel central en la aprobación de una ley que otorgaba un presupuesto especial para la reconstrucción de Valdivia que en 1909 fue casi totalmente arrasada por un gran incendio.<sup>102</sup>

La Cámara Industrial, en tanto, orientó sus esfuerzos hacia el tema de la protección y el fomento de la industria local y nacional, demandando al gobierno la aprobación de tratamientos aduaneros especiales para determinados productos.<sup>103</sup>

### **LAS ASOCIACIONES FEMENINAS**

Las formas de sociabilidad no eran exclusivas de los hombres. De hecho, asociaciones de mujeres se constituyeron a partir de la segunda generación de

---

<sup>101</sup> Cfr. El Correo de Valdivia: Suplemento, p. 21 e Ivens: Jahr- und Adressbuch, pp. 148-166.

<sup>102</sup> Cfr. Reconstrucción de Valdivia. En: BSFF Vol. 27 (1910), pp. 227-229 y El Correo de Valdivia: Suplemento, p. 53.

<sup>103</sup> Cfr. Arancel Aduanero. En: BSFF Vol. 29 (1912), p. 876.

inmigrantes. En 1870 el periódico *Eco del Sur* mencionaba las acciones caritativas que mujeres chileno-alemanas de Valdivia organizaban en torno a su hospital. Su participación en distintas asociaciones era una suerte de prolongación en el espacio público, del papel doméstico de la mujer; vale decir, el cuidado de los demás: enfermos, niños, ancianos y pobres.

En Osorno, Berta Klix, fundó el 30 de enero de 1894, la Sociedad de Socorros de Señoras,<sup>104</sup> que tenía por objetivo:

“atender en su propio domicilio a aquellos enfermos que por circunstancias especiales no pueden pasar al Hospital; y proporcionar los recursos necesarios para su mantención a las familias indigentes que temporalmente o para siempre hayan perdido sus sostenedores”.<sup>105</sup>

En Valdivia, la “asociación de mujeres”, el Frauenverein, fundada en 1901 por Matilde Pensell, bajo el patrocinio de la Iglesia Luterana, contaba entonces con 180 miembros.<sup>106</sup> En sus reuniones se conversaba de “cultura, arte, anécdotas y recuerdos”. Tenía una sección de educación y otra de socorro, manteniendo orfanatos y casas de reposo. En 1907, Guillermina Frick Asenjo de Harnecker fundó, con la ayuda de Carmela Mackenna Subercaseaux, la Casa de los Huérfanos, situada en calle Picarte, cerca del Colegio Alemán.

Las asociaciones Gota de Leche, fundadas en 1917 en Valdivia y en 1923 en Osorno, buscaban difundir la puericultura en el sur de Chile. Formaron parte del primer directorio valdiviano Luise Rudloff, Elena Anwandter, Luise Deppe de Hoffmann, Elena Haverbeck de Skalweit y Maria Stegmaier. Estos apellidos indican tanto la presencia de mujeres descendientes de colonos alemanes, como el estrecho vínculo con las familias de industriales de la ciudad.

## LAS IDEAS Y ACCIONES POLÍTICAS

En el primer grupo de germanos que arribó a Valdivia en 1850, compuesto por 85 personas, predominaban los denominados “inmigrantes políticos”. Es decir, los que habían abandonado Alemania descontentos por la derrota de las

---

<sup>104</sup> Los documentos de archivo de la “Sociedad De Socorro De Señoras” de Osorno se encuentran en el Archivo y Biblioteca Emilio Held de la Liga Alemana de Santiago de Chile.

<sup>105</sup> Citado en: Víctor Sánchez Olivera: Historia de Osorno [en línea], Biblioteca Virtual Miguel Cervantes, 2002: <http://www.cervantesvirtual.com/obra/historia-de-osorno--0/>.

<sup>106</sup> Cfr. Gabriel Guarda: Nueva Historia de Valdivia. Santiago de Chile 2001, pp. 648-654.

ideas liberales y democráticas en 1848.<sup>107</sup> Entre ellos destacó el ya mencionado Carlos Anwandter. Su experiencia política, su buena situación económica y sus dotes de liderazgo, lo transformaron en el portavoz de sus connacionales. El fue, por ejemplo, quien encabezó las negociaciones con el agente del gobierno chileno – Vicente Pérez Rosales – encargado de recibir a los inmigrantes en Valdivia. Allí se dejó claro que la intención de los inmigrantes no era sólo instalarse en Chile, sino también poder integrarse como ciudadanos de pleno derecho al país. Para ellos, la integración se basaba en la posibilidad de ejercer sus derechos políticos, poder practicar la libertad de conciencia y tener derecho a la propiedad.

En 1867, en una carta que envió a su amigo Benjamín Vicuña Mackenna, entonces diputado por el Partido Liberal, Anwandter manifestó sus ideas políticas.<sup>108</sup> A nombre propio y de la comunidad alemana de Valdivia, planteó una fuerte crítica al “antidemocrático” sistema electoral (censitario) existente en el país, en el que además el gobierno intervenía abiertamente; al centralismo ejercido por el gobierno en Santiago; y a las limitaciones que existían a la libertad de conciencia y a la tolerancia religiosa. Por sólo citar un ejemplo, a los extranjeros que profesaban una religión distinta a la católica, les era muy complejo contraer matrimonio, ya que el único acto matrimonial legalmente válido era el católico. Así, para poder casarse, los denominados disidentes debían declararse católicos, es decir, debían mentir para formar una familia. Por ello, Anwandter planteaba que el matrimonio civil debía ser el único obligatorio. La bendición religiosa, por lo tanto, debía ser una opción voluntaria de los interesados.

A pesar de sus críticas, Anwandter era un convencido de que participando en el sistema se podría colaborar en la promulgación de leyes más liberales en el país. Así, por ejemplo, él participó activamente en calidad de elector, en las elecciones presidenciales, favoreciendo precisamente a los candidatos más aperturistas.<sup>109</sup>

Con las reformas introducidas a la autoritaria Constitución de 1833, durante las décadas del 1860, 1870 y 1880, los alemanes de Valdivia vieron realizadas parte de sus demandas, especialmente en lo relativo a libertad religiosa,

---

<sup>107</sup> Cfr. Bernedo: *Bürgertum*, pp. 128-131.

<sup>108</sup> Cfr. Carl Anwandter: *Brief an Benjamín Vicuña Mackenna*. En: Schwarzenberg: *Geschichtliche Monatsblätter*, Heft XVIII, Briefe, Berichte und Urkunden, pp. 3-9.

<sup>109</sup> Cfr. AN, MINT, Fondo Intendencia de Valdivia, tomo 81: *Cartas e Informes 1827-1883*, Carta del Intendente, del 29 de julio de 1881, al Ministro del Interior, Nr. 198.

matrimonio civil, registro civil y extensión de la participación política a los ciudadanos de bajos ingresos.

Durante este período de reformas, los alemanes de Valdivia votaron permanentemente por parlamentarios de los partidos Liberal y Radical. En 1888 y por primera vez, eligieron a un diputado proveniente de su propia comunidad. Se trataba del médico Víctor Körner, nieto de Carlos Anwandter y miembro del partido Liberal.<sup>110</sup>

Sin embargo, esta modesta incidencia en la política nacional fue equilibrada con una activa participación a nivel local. Aun cuando en los primeros años de la década de 1870 encontramos alemanes participando en el Consejo Municipal de Valdivia, es hacia fines de los años 80 y comienzos de los 90 cuando comenzaron a ejercer el cargo de Alcalde Mayor de la ciudad. Esta posición, ocupada con bastante regularidad por algunos empresarios relevantes, como Luis Rudloff, les permitió mejorar considerablemente la infraestructura caminera, portuaria y de servicios de la comuna de Valdivia.

En suma, la rápida, innovadora y exitosa entrada en el mercado local, nacional e internacional, la capacidad para generar influyentes asociaciones de corte democrático y la creciente participación en la toma de decisiones políticas a nivel local, caracterizaron las modalidades de inserción de este relativamente pequeño grupo de inmigrantes alemanes en Valdivia.

Estas modalidades de inserción, que hemos definido como representativas de un espíritu burgués, se reprodujeron en otros lugares y contextos. Es el caso de Contulmo, una pequeña y aislada localidad agrícola de la Cordillera de la Costa, como veremos a continuación.

### **3. EL CASO DEL VILLORRIO DE CONTULMO**

Esta pequeña localidad fue originalmente una colonia fundada por el gobierno de Chile en 1884, situada a 640 kilómetros al sur de Santiago, en la provincia de Arauco. Ese año, las autoridades chilenas repartieron parcelas, de unas 60 hectáreas cada una, a un grupo de 40 familias de colonos alemanes. Adicionalmente, se le entregó a cada familia una yunta de bueyes, una vaca, 100 tablas para la construcción de una casa, 23 kilos de clavos y una mensualidad de 15 pesos durante el primer año.

---

<sup>110</sup> Cfr. La Verdad, Valdivia, 22 y 29 de marzo de 1888.



Los primeros años fueron particularmente duros para los recién llegados, ya que este lugar estaba casi totalmente aislado del resto del país y ellos, en su mayoría, no disponían ni de capital ni de conocimientos agrícolas, pues en Alemania habían desempeñado preferentemente laborales artesanales. A esto hay que agregar que las tierras entregadas a los colonos, por estar situadas en su mayoría en una zona de cerros, no permitían un adecuado cultivo del trigo ni la crianza de ganado bovino. Otro factor que jugaba en contra de estos inmigrantes fue la presencia dominante de grandes haciendas cerealeras y ganaderas en la región, contra las cuales era prácticamente imposible competir económicamente.

Al principio muchos colonos se radicaron temporalmente en distintos pueblos de la zona ejerciendo labores artesanales, lo que les permitió reunir pequeñas sumas de dinero que fueron invertidas en herramientas agrícolas, algún ganado y semillas. De esta manera, los colonos lograron asegurar su sustento mínimo.

Teniendo en cuenta sus posibilidades reales de desarrollo económico, los inmigrantes comenzaron a criar abejas y a plantar manzanos en sus parcelas. Estas actividades marcaron el inicio de una importante diversificación productiva en la zona, basada en la explotación intensiva de propiedades de tamaño pequeño y mediano, que contrastaba con el sistema extensivo y poco diversificado de las grandes haciendas.

La comercialización de miel de primera clase, cera y manzanas seleccionadas se transformó rápidamente en la primera fuente de ingresos para los habitantes de Contulmo. Inicialmente, estos productos fueron vendidos en los pueblos vecinos y más tarde en las ciudades más grandes de la región de La Frontera.

Las ganancias obtenidas se reinvertieron especialmente en la compra de herramientas de mejor calidad y de algunas máquinas, y también en la mejora de los terrenos y en la construcción de bodegas y casas más sólidas.

Estos avances logrados por los inmigrantes no pasaron inadvertidos para un importante sector de la población de otras regiones del país. Esto se reflejó, por ejemplo, en la obra “Jeografía de Chile” (1897) de Enrique Espinoza, quien describió a Contulmo, que en esa época contaba con 120 habitantes, como “el asiento de una laboriosa i comercial colonia alemana”.<sup>111</sup>

---

<sup>111</sup> Enrique Espinoza: *Jeografía descriptiva de la República de Chile*. Santiago 1987, p. 377.

## **LAS ASOCIACIONES Y SUS IMPACTOS**

Debido al rápido crecimiento de la producción de miel y cera, que hacia comienzos del siglo XX superaba con creces la capacidad de consumo regional, los colonos decidieron formar hacia 1905 una asociación de productores, que tuvo por objeto inicial centralizar la venta de miel y ampliar los mercados hacia el resto del país. Pronto se integraron a ella los productores de manzanas, de manera que una gran mayoría de los habitantes de Contulmo pasó a pertenecer a esta institución. Junto con denominarla oficialmente Sociedad Agrícola Alemana de Contulmo, sus objetivos fueron extendidos a la compra centralizada de distintos insumos, lo que les permitió rebajar los costos de producción.

Con el fin de actualizar y profundizar sus conocimientos en lo referente a los avances logrados por la apicultura y la fruticultura en otras regiones de Chile y del mundo, los miembros de la sociedad comenzaron a reunirse al menos una vez al mes. Allí se dictaban charlas y se discutían distintos artículos aparecidos en revistas especializadas.

El afán de superación de los colonos y su interés por establecer lazos más directos con los principales empresarios del país quedó en evidencia cuando, en 1908, la Sociedad Agrícola Alemana de Contulmo se incorporó como miembro de la Sociedad de Fomento Fabril en Santiago. Este paso, además, les otorgaba a los colonos la posibilidad de crear un vínculo al menos indirecto con el gobierno, pues la SOFOFA, entre otras funciones, debía asesorar a las autoridades en materias económicas y productivas. Por último, el hecho de ser socios de esta entidad les permitía acceder mensualmente al “Boletín de la Sociedad de Fomento Fabril”, que, entre otros temas, contenía materias de política económica, análisis de precios y avances tecnológicos.

La importancia que la Sociedad Agrícola fue adquiriendo se reflejó en forma rápida y variada. En el ámbito local, asumió la representación de los intereses de los habitantes de Contulmo frente a las autoridades regionales y nacionales. El eficiente desempeño de esta función le reportó a esta comunidad claras ventajas, como el mejoramiento de caminos, del servicio de correos y telégrafos, y del funcionamiento de la justicia local.

La capacidad de influencia de la Sociedad también quedó demostrada cuando los colonos detectaron que la tala indiscriminada de bosques que realizaban los hacendados estaba afectando significativamente la disponibilidad de recursos hídricos en la zona y provocando, además, la destrucción del hábitat de las abejas.

Por estos motivos y tras realizar diversas gestiones ante las autoridades pertinentes, el directorio de la Sociedad obtuvo del gobierno el traspaso de extensos terrenos boscosos, que todavía eran de propiedad del Estado, con el fin de hacerse cargo de su preservación.

En la medida que los inmigrantes fueron fortaleciendo su autonomía económica, iniciaron también la organización de un colegio alemán. Esta asociación fue fundada en 1891 en una reunión comunitaria, tras constatar que la creación de una institución de este tipo era una necesidad fundamental para la educación de sus hijos. Debido a que sus ingresos todavía no alcanzaban para financiar el colegio en su totalidad, recurrieron a la Sociedad Evangélica Barmer, que en 1893 les envió un profesor desde Alemania, sufragando la mitad de los costos del viaje. La otra mitad fue asumida por la comunidad alemana de Contulmo.

El primer inmueble del colegio fue cofinanciado por inmigrantes germanos de otras localidades de Chile, los de Contulmo y también por los gobiernos de Chile y Alemania. En 1903 inauguraron un nuevo edificio para el colegio, de dos pisos, que les permitió contar con una biblioteca de 600 volúmenes y atender más de 40 estudiantes, divididos en dos cursos. En 1909, el número de matriculados pasó la cincuentena.

No obstante que la gran mayoría de los inmigrantes de Contulmo profesaba el luteranismo, esta asociación educacional se definió como tolerante en materia religiosa. De hecho, hacia 1910 cerca de un 12 por ciento de sus alumnos eran católicos de origen chileno.

#### 4. CONSIDERACIONES FINALES

La inmigración alemana a Chile puede parecer insignificante en términos cuantitativos, en la medida que los inmigrantes alemanes en total sumaron apenas unos 11.000 personas, entre 1846 y 1914. Sin embargo, no lo es desde el punto de vista de su impacto. “En Chile, los Alemanes no se cuentan, más bien se pesan”, decía Blancpain.

La presencia y la influencia de la inmigración alemana en Chile son todavía perceptibles, en particular en las zonas del sur, donde hoy en día todavía se habla el idioma alemán. La cultura y las tradiciones son preservadas a través de diversas instituciones y asociaciones, tales como el *Deutsch-Chilenischer Bund* o *Liga chileno-alemana* de Santiago y de la educación en los colegios alemanes

(*Deutsche Schule*). Chile es uno de los países que cuenta, en relación a su población, con el mayor número de escuelas alemanas (27 escuelas en 2015).

Portadores de un “espíritu burgués”, tanto hombres como mujeres que inmigraron desde Alemania a Chile, reprodujeron esquemas de inserción económica, social y política – *mutatis mutandis* –, en todas las localidades donde se instalaron: Valparaíso, Santiago, Osorno, Temuco, Concepción, zona del Lago Llanquihue, Contulmo, por sólo mencionar algunos ejemplos. En todos estos lugares, ya sea marcados con un sello urbano o predominantemente rurales, se fundaron asociaciones y se generaron empresas de corte capitalista como las arriba descritas. También en muchas de ellas los inmigrantes y sus descendientes desempeñaron un rol político portador de valores democráticos, especialmente a nivel local, a lo menos hasta la Primera Guerra Mundial.

En este contexto, la contribución de los inmigrantes alemanes al desarrollo de la industria y del comercio en Chile fue relevante, en particular en los sectores alimentario (cerveza, miel, cera, frutas, fiambrería, lácteos etc.), manufacturero (fábricas de zapatos, curtidurías etc.), de la construcción naval y el comercio marítimo. Este espíritu de emprendimiento fue sostenido a su vez por las condiciones favorables ofrecidas a los inmigrantes alemanes por parte del Estado Chileno.

No obstante todo lo anterior, cabe también aclarar que los impactos políticos, sociales y económicos generados por los inmigrantes alemanes y sus descendientes en Chile, especialmente en la zona sur del país, se fueron diluyendo paulatinamente al iniciarse el siglo XX y de manera mucho más notoria a partir de 1918, como consecuencia de los efectos de la Primera Guerra Mundial. En suma, desde ese momento en adelante, los diversos ámbitos en que los inmigrantes alemanes se habían destacado comenzaron a verse crecientemente influidos por los desarrollos positivos y negativos que comenzaron a estructurarse en todo el país, lo que implicó una suerte de “chilenización” de la vida social, política y económica de las regiones del sur que durante la segunda mitad del siglo XIX habían exhibido una realidad bastante distinta al del Chile central.



CARLOS SANHUEZA

## CHILE Y ALEMANIA 1871-1914: UN VÍNCULO QUE SE SOLIDIFICA<sup>1</sup>

### INTRODUCCIÓN

“Los alemanes han venido a *desasnarnos* ¡ dice un asno de *La Tarde*.  
*Todo se lo debe Chile a los alemanes!* Desde *La Ley* repite *Tatín*, (...), con una deliciosa inocencia, como si viniera del limbo...  
¿Y Los Andes también?”

Eduardo de La Barra: El embrujamiento alemán. Santiago de Chile 1899, p. 197.

Si bien el período es breve en términos cronológicos, tan sólo un poco más de cuarenta años desde 1871 hasta 1914, no deja de ser intensivo en vistas al intercambio que se produjo. “Los alemanes están en todas partes”, afirmaba Raúl Silva Castro por inicios del siglo XX. Unos decenios antes esta presencia había sido parte de toda una polémica denominada por Eduardo de la Barra como el embrujamiento alemán, título que denunciaba una intromisión germana en la educación chilena que ponía en jaque una vinculación, cuasi natural, con una dilatada tradición francesa.

Chile se alzaba tras la Guerra del Pacífico librada contra Perú y Bolivia (1879-1884) como un país en búsqueda de nuevos modelos de desarrollo. Si bien Francia era indiscutiblemente la senda a seguir, de allí la presencia de científicos, ingenieros y artistas franceses en Chile,<sup>2</sup> poco a poco el modelo anglosajón y germano había entrado a disputar la supremacía gala, hasta ahora dominante.<sup>3</sup> Los registros de los censos desde fines del siglo XIX mostraban que

---

<sup>1</sup> Este trabajo es parte de un proyecto Regular FONDECYT N° 1100550.

<sup>2</sup> Manuel Vicuña Urrutia: *La belle époque chilena: alta sociedad y mujeres de elite en el cambio de siglo*. Santiago 2001.

<sup>3</sup> Stefan Rinke: *Begegnung mit dem Yankee. Nordamerikanisierung und soziokultureller Wandel in Chile (1898-1990)*. Köln 2004.

los ingenieros alemanes habían desplazado a los franceses, ubicándose en segundo lugar tras los británicos.<sup>4</sup> En el plano militar la relación con Prusia se estrechaba al punto que el consejero militar Emil Körner, tras fundar la Academia de Guerra, llegaba a los más altos puestos de la jerarquía castrense.<sup>5</sup> En la esfera del sistema educativo se funda el Instituto Pedagógico en 1890, tras un proceso de estudio y reclutamiento de profesores en Berlín promovido y realizado por Valentín Letelier.<sup>6</sup> En las sociedades científicas (como la Sociedad Científica Alemana de Santiago); en los museos (como el Museo de Historia Natural); en la enseñanza universitaria; en el observatorio astronómico, etc. la presencia de alemanes tras concluir el siglo XIX y comenzar el XX, se hacía notoria.<sup>7</sup> La economía, por su parte, presentaba un extraordinario avance en términos del intercambio comercial entre ambos países. Por 1880 Chile, a decir de un informe del gobierno chileno de la época, llegaba a ser el socio comercial más importante del Imperio Alemán entre los países hispanoamericanos.<sup>8</sup> Este vínculo económico estuvo marcado por las exportaciones de salitre a Alemania. En 1900 el país germano era el principal consumidor del nitrato chileno. Por su parte, las exportaciones de productos manufacturados desde Alemania a Chile, hasta antes de la Primera Guerra Mundial, conformaron un negocio cada vez más en alza: en 1913 el Imperio Alemán era el segundo país proveedor de productos industriales a Chile, pasando al primer lugar en 1914.<sup>9</sup>

Interesante resulta advertir cómo las imágenes entre ambos países, así mismo su atracción en tanto modelos de desarrollo, se vieron marcadas por determinados acontecimientos históricos que, de alguna forma, son interpretados por las élites intelectuales. Alemania se percibía como un modelo de nación al hacer uso de un saber científico en el engrandecimiento de su producción, el

---

<sup>4</sup> Agradezco esta información a Jaime Parada.

<sup>5</sup> Stefan Rinke: *Eine Pickelhaube macht noch keinen Preussen: Preussisch-deutsche Militärberater, Militäretikos und Modernisierung in Chile, 1886-1973*. En: Sandra Carreras; Günther Maihold (ed.): *Preussen und Lateinamerika. Im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur*. Münster 2004.

<sup>6</sup> Carmen Norambuena: *El embrujamiento alemán, una polémica de fin de siglo*. En: Cuadernos de Humanidades, México Vol. 97 (2003). Carlos Sanhueza; Isidora Puga: *Noticias desde Berlín. Cartas de Valentín Letelier a Darío Risopatrón Cañas (1883-1885)*. En: *Revista Historia* Vol. 2, No. 39 (2006), pp. 557-580.

<sup>7</sup> Andrea Krebs; Úrsula Tapia: *Los Alemanes y la Comunidad Chileno-Alemana en la Historia de Chile*. Santiago 2001.

<sup>8</sup> Jean-Pierre Blancpain: *Les allemands au Chili: 1816-1945*. Köln 1974, p. 810.

<sup>9</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*, p. 812.

perfeccionamiento de su educación, como de su formación militar.<sup>10</sup> Los triunfos militares obtenidos desde la década de 1870 no habían hecho nada más que reforzar la idea de una nación que se alzaba por sobre sus vecinos, dejando a Francia (tradicional punto de referencia para Chile) en un segundo plano.<sup>11</sup> En este sentido, la llamada Política Mundial (*Weltpolitik*) llevada a cabo por el Imperio Alemán, tradicionalmente vista como la expresión de una búsqueda de hegemonía, venía a ser el correlato internacional de la imagen que dicha nación había forjado. De allí que no resulte extraño el incremento del intercambio de científicos, técnicos y consejeros alemanes hacia aquellos estados inmersos en proceso de modernización.<sup>12</sup>

La presencia intelectual de Alemania en Chile desde fines del siglo XIX, sin duda, estuvo marcada por tales acontecimientos. El interés por la pedagogía alemana y su formación militar, la igual que en otros países latinoamericanos, se interpretaba como la base intelectual que había permitido el despegue del país germano.

Los viajeros alemanes arribados a Chile en el período en cuestión, de una u otra forma, percibieron esta especial vinculación de las élites chilenas con su propio país.

Hugo Kunz, quien recorrió el país por 1891, reconoce las simpatías hacia Alemania que, tanto desde el gobierno como en el pueblo y la prensa, se podían percibir. En el prefacio a su relato de viaje sobre las colonias alemanas en Chile, no duda en destacar el efecto que esta inclinación chilena sobre el país germano tenía sobre “la misión cultural de nuestra patria” en aquellas “lejanas tierras”.<sup>13</sup> Por otro lado, el mismo Kunz así como otros viajeros tales como Otto Bürger,<sup>14</sup> valoraban la influencia germana en el ámbito cultural. A decir del citado Kunz: la “capacidad de la nacionalidad alemana” había calado hondo en la ciencia chilena al punto de que sus protagonistas más destacados eran de origen germano.<sup>15</sup> Mención especial merecía el ámbito militar donde era aún más

---

<sup>10</sup> John Röhl: *Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik*. Frankfurt a. M. 2002.

<sup>11</sup> Rinke: *Pickelhaube*, passim.

<sup>12</sup> Rinke: *Pickelhaube*, passim.

<sup>13</sup> Hugo Kunz: *Chile und die deutschen Colonien*. Leipzig 1891, p. 2.

<sup>14</sup> Otto Bürger: *Acht Lehr- und Wanderjahre in Chile*. Leipzig 1923.

<sup>15</sup> Kunz, *Chile*, p. 277.



visible la “germanización de la armada chilena” y su formación sobre la base del “reglamento prusiano”.<sup>16</sup>

Esta relación chileno-prusiana, en un viajero como Moritz Schanz, llegaba a ser explicada tanto por las características mismas del país, como respecto de su clase dirigente. El viajero recorrió Sudamérica en 1890 quedando muy impresionado en su periplo chileno. Por un lado, las condiciones naturales al no presentar “oro en las calles”, hacía que españoles e italianos, no acostumbrados al trabajo duro, pronto decidiesen migrar hacia Argentina.<sup>17</sup> Por el contrario, afirma el viajero, el natural de Alemania, amante del “esfuerzo y de la laboriosidad”, hacía de Chile rápidamente una segunda patria. De ello derivaba, a decir de Schanz, que los alemanes, a pesar de su número relativamente pequeño, ocupasen una posición destacada en la agricultura, las manufacturas y el comercio.<sup>18</sup>

En otro sentido, se destacaba la “energía” y “capacidad” de la clase alta y su condición étnica hispánica, sin las mezclas con la población indígena como si advertía en las clases más desposeídas. Esta condición le había permitido al país, siendo en ello el único caso en Sudamérica, sentirse como una verdadera nación, con una conciencia nacional como no se veía en los países vecinos.<sup>19</sup> De allí derivaba, continua el viajero, la estabilidad política del país, su institucionalidad, al punto que bien podían ser denominados “los prusianos de Sudamérica”.<sup>20</sup> Resulta evidente que estas opiniones pasaban por alto el proceso de mestizaje chileno, como el comportamiento de la clase dirigente chilena, sin embargo de alguna forma reflejan lo que algunos germanos querían ver en aquel país del sur del mundo.

## ECONOMÍA

Sin duda, las relaciones comerciales y económicas entre Chile y el Imperio Alemán reflejan los cambios que se dieron en Chile tras la anexión del territorio salitrero después de la Guerra del Pacífico (1879-1883).

---

<sup>16</sup> Kunz, Chile, p. 631.

<sup>17</sup> Moritz Schanz: *Quer durch Süd-Amerika: Reise-Skizzen aus dem Jahre 1890*; Rio Grande do Sul, Montevideo, Argentinien, Paraguay, Anden-Übergang, Chile. Hamburg 1891, p. 130.

<sup>18</sup> Schanz: *Quer durch Süd-Amerika*, p. 129.

<sup>19</sup> Schanz: *Quer durch Süd-Amerika*, p. 130.

<sup>20</sup> Schanz: *Quer durch Süd-Amerika*, p. 131.

La riqueza salitrera chilena, cuyas exportaciones en la década de 1880 llegaron a quinientos mil toneladas, alcanzaron al millón en la década siguiente y se mantuvieron en este ritmo hasta el comienzo del siglo siguiente, aportándole entre 40% y el 45 % de los ingresos fiscales ordinarios al Estado chileno sólo por concepto de impuesto directo. Lo anterior sumado a la corriente continua de libras esterlinas con las que se pagaban las importaciones chilenas, que también cancelaban impuestos, y que representaban entre un 30% a un 35% de los ingresos fiscales. Es posible afirmar que el salitre era responsable de aproximadamente un 70% a un 75% de los ingresos totales del fisco.

El salitre, según Cariola y Sunkel, articuló un poder económico y político de una envergadura muy superior a lo que en sus momentos de mayor auge representaron los intereses de la plata, el cobre o el trigo. Si bien la propiedad de las oficinas salitreras estuvo dominada principalmente por capitales ingleses, concentrados bajo el control del monopolio organizado por el inglés John North, la vastedad de su red de mercados, transportes e intereses financieros, la convirtieron en un gran negocio internacional. En torno a él se movieron los intereses económicos y diplomáticos no sólo de Inglaterra, sino también de Francia, los Estados Unidos y Alemania.<sup>21</sup>

El comercio del salitre dominó prácticamente todo el período aquí analizado entre Chile y el Imperio Alemán. Por 1890 seis empresas alemanes explotaban el citado mineral chileno, controlando cerca del 18% de la producción total. Por otro lado, la exportación de manufacturas desde Alemania, la mayoría asociada con la industria salitrera, aumentó explosivamente hasta antes de la Primera Guerra Mundial. Resulta evidente que Alemania no podía ni siquiera amenazar el control británico de la industria del nitrato chileno, sin embargo, muchas de las actividades asociadas como la generación de electricidad las proveyó. Tal y como lo desataca Blancpain, la primera usina eléctrica fue obra de un ingeniero germano. Lo anterior fue algo más que un sujeto aislado trabajando en Chile, ya que empresas germanas como Bergmann Elektrische Werke o AEG dominaron hasta entrado el siglo XX la generación de electricidad con maquinarias alemanas Siemens.<sup>22</sup>

Esta penetración comercial germana no se reducía tan sólo a la industria salitrera, sino también a las casas comerciales alemanas. Según Blancpain en la

---

<sup>21</sup> Carmen Cariola; Osvaldo Sunkel: *Un siglo de historia económica de Chile: 1830-1930*. Santiago de Chile 1990, p. 47.

<sup>22</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*, p.815-816.

ciudad de Valparaíso existían por 1890 11 firmas de importaciones y exportaciones, 13 de importaciones generales, 42 de importaciones especiales (billares, cristales, libros, etc.). Se contabilizaban 26 agencias de comisión y de consignación, 11 farmacias, 9 casas de venta de artículos coloniales y 16 agencias de representantes de las grandes compañías hanseáticas y berlinesas. Estas casas se unían a las empresas de seguros germanas que instalaron agencias en Chile, negocio que se hacía necesario en un país que tan explosivamente había incrementado su volumen de intercambio comercial.<sup>23</sup>

En medio de tanto movimiento de mercancías el transporte marítimo también sufrió modificaciones. Hasta antes del boom salitrero la circulación de barcos desde Alemania a Chile presentaba escaso desarrollo, contabilizando tan sólo la empresa hamburguesa Laeisz que estableció un servicio regular a Chile en 1862.<sup>24</sup> Un hito para la navegación entre ambos países lo representó la llegada a Chile de la empresa Kosmos en 1872 también de la hanseática ciudad de Hamburgo. Tal como lo señalan testimonios de la época, la línea de transporte citada tuvo que competir con la fuerte presencia en el Pacífico de las compañías británicas, como con la cada vez más importante empresa chilena Compañía Sudamericana de Vapores.<sup>25</sup> A partir de esa fecha más de diez barcos hicieron un servicio regular desde Hamburgo a Lima, pasando por la mayoría de los puertos importantes de Chile. No sólo traían mercancías y llevaban salitre, además muchas firmas hicieron de Valparaíso un centro de abastecimiento para todo el Pacífico. Más tarde las también hanseáticas Hapag y Roland se unieron a Kosmos compitiendo con la supremacía inglesa.

Los bancos germanos jugaron un papel muy trascendental en el vínculo comercial con Chile. A medida que la industria salitrera se hacía cada vez más compleja se hizo imprescindible la presencia de la banca alemana. En 1896 casi al mismo tiempo se crearon filiales de bancos en Chile: la institución bancaria berlinese Banco Alemán Transatlántico asociado a el Deutsche Bank y la hanseática Norddeutsche Bank.<sup>26</sup> A partir de esa fecha estas casas bancarias abrieron sucursales en las principales ciudades chilenas, muchas de las cuales sobrevivieron hasta la Primera Guerra Mundial.

---

<sup>23</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*, p. 814.

<sup>24</sup> Krebs; Tapia: *Los alemanes*, p.69.

<sup>25</sup> Carl Krebs; Gustav Pommerenke: *Deutscher Handel und Deutsche Schifffahrt*. En: Varios autores: *Deutsche Arbeit in Chile: Festschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago zur Centenarfeier der Republik Chile*. Santiago de Chile 1913, p. 79-82.

<sup>26</sup> Krebs; Pommerenke: *Deutscher Handel*, p. 83-86.

Los bancos alemanes, tal y como lo describe Blancpain, no sólo fueron intermediarios entre el intercambio comercial y financiero chileno-alemán, sino que también le permitió a Chile salir del monopolio y la dependencia bancaria que tenía con los británicos. Lo anterior no sólo estuvo reducido a la industria del salitre puesto que el financiamiento de los bancos germanos permitió que se realizaran grandes inversiones como el Ferrocarril de Arica a la Paz, así como un sinnúmero de obras de canalización agrícola en el valle central del país.<sup>27</sup>

Finalmente, la producción de los descendientes de alemanes avocindados en Chile se vio favorecida con los intercambios cada vez más intensos entre ambos países. Muchas casas comerciales se asociaron con los migrantes alemanes, que ya llevaban varias generaciones en el país, puesto que conocían las características de los mercados nacionales, así como ellos mismos contaban con redes comerciales establecidas.

La Primera Guerra Mundial alteró este intercambio en términos de intensidad, mercados y presencia de firmas germanas en Chile. Otto Bürger establece que entre 1914 y 1917 las importaciones desde Alemania pasaron de 70,9 millones de pesos en oro a 0,18. Las exportaciones desde Chile sufrieron aún más con el conflicto bélico: en 1914 se contabilizan 49,8 millones de pesos en oro; entre 1915 y 1917 se redujo a cero.<sup>28</sup>

Muchas casas comerciales y bancos debieron cerrar durante la guerra, sin embargo, superado los escollos tras 1917, se reestableció el vínculo financiero y comercial prontamente. Claramente la situación se había modificado. Alemania había inventado el salitre sintético y Chile comenzaba un largo y difícil período de crisis económica gatillado por lo anterior. Una vez más ambos países, para bien o para mal, ligaban sus historias.

## MIGRACIONES

El período aquí tratado distó mucho de los decenios anteriores cuando arribaron a Chile los primeros colonos alemanes a la zona de Valdivia y Chiloé. En efecto, tanto por el número de los recién llegados, como respecto del espacio

---

<sup>27</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*, p. 817.

<sup>28</sup> Otto Bürger: *Chile. Als Land der Verheißung und Erfüllung für deutsche Auswanderer*. Leipzig 1920, p. 193.

geográfico y la actitud del gobierno chileno, la medianía del XIX difiere sobre manera cuando se le compara con el fin de siglo.<sup>29</sup>

En un sentido, la primera colonización fue guiada por un conjunto de instituciones y apoyado por figuras señeras como los alemanes Bernardo Philippi y Franz Kindermann y el presidente chileno Manuel Bulnes, como el encargado para la colonización Vicente Pérez Rosales. Por su parte, la migración germana de fines del siglo XIX, al centrarse en regiones con límites muy extensos y grandes ciudades como Santiago y Valparaíso, no tuvo una dirección definida y muchas veces se caracterizó por su espontaneidad y su carácter privado. En otro sentido, el intenso vínculo comercial entre ambos países hizo que muchos alemanes se trasladaran a Chile, la mayoría por el período de tiempo que duró el apogeo de la industria salitrera.

Si ha de buscarse una zona geográfica que fue objeto de una colonización más organizada, aunque no de la envergadura de Valdivia y Chiloé, lo es la Araucanía. Esta migración, tal y como se ha mencionado, se muestra muy diferente a la mediados del siglo XIX destacándose más bien por presentar un movimiento de población algo espontáneo, un carácter militar, capitalista y, finalmente, esencialmente plurinacional.<sup>30</sup>

La ocupación de territorio mapuche no se había logrado en su totalidad manteniéndose hasta mediados del siglo XIX una zona de penetración sin que el Estado pudiera controlar su desarrollo. Un conjunto de elementos, como lo que estaba ocurriendo en el sector fronterizo argentino, el peligro de una anexión del territorio por gobiernos extranjeros, así como un mayor poder económico tras la anexión de la región salitrera, hizo que el Estado retomara el impulso en la zona por fines del período decimonónico.

Una vez que la ocupación del Perú se hubo controlado y redefinido los límites, el Estado chileno inició una ofensiva militar que había quedado suspendida durante la guerra contra Perú y Bolivia. Sin embargo, ya desde antes de la guerra de 1879, el coronel Cornelio Saavedra había buscado desplazar la línea fronteriza con los mapuches fundando fuertes. El objetivo era expulsar población indígena para, posteriormente, subdividir y vender las tierras conquistadas. Para lograr lo anterior, Saavedra buscó acentuar la división que presentaban los grupos indígenas, hasta el punto de enfrentarlos entre sí, como también a la intervención militar directa.

---

<sup>29</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*; F. W. Young: *Germans in Chile: Immigration and Colonization, 1849-1914*. New York 1974 y Krebs; Tapia: *Los alemanes*.

<sup>30</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*, p. 450.

Tal y como lo puntualiza Bengoa, la colonización de la Araucanía, a diferencia de Valdivia y Chiloé, se vio influenciada por el modelo norteamericano. En primer lugar avanzaba el ejército, sometiendo a los indígenas y estableciendo líneas fortificadas de frontera. Los indios eran obligados a residir en reservaciones como una forma de controlarlos y asegurar el dominio de los territorios. Enseguida llegaban los colonos, preferentemente europeos, quienes participaban en el remate y adjudicación de las tierras hecha por el Estado. Claramente la política militar se ligaba a la política de inmigración, potenciándose ambas simultáneamente.<sup>31</sup>

Un elemento que diferencia a la colonización de la Araucanía fue en que esta última se amplió a migrantes de diferentes países europeos. La idea era que participaran también otras nacionalidades y no reducir el espacio conquistado sólo a los alemanes. De allí que se buscara ciudadanos no sólo de Alemania, sino también de Suiza, Austria, Bélgica, Escandinavia, Holanda, Inglaterra, Francia, etc.<sup>32</sup> De alguna forma, lo anterior se explica ante el apogeo económico de los alemanes instalados en Valdivia y Llanquihue que, para cierto sector de la élite chilena, era visto como la amenaza de un Estado dentro de otro Estado.<sup>33</sup>

Otro aspecto que primó en la migración de fines del siglo XIX lo conformó el trabajo de la Agencia General de Colonización e Inmigración inaugurada en 1889. Esta oficina, que en verdad fue creada bastante tarde, revela de alguna forma el interés por parte del Estado a fin de regular una situación inmigratoria que dejaba mucho espacio a la especulación y al despojo de tierras indígenas. Por otro lado, esta agencia coordinó un conjunto de acciones, publicaciones y reuniones que tenían el objetivo de atraer población europea a los sectores recién conquistados, como de combatir las ideas negativas que se tenían de Chile o, simplemente, su desconocimiento. Tal y como le había ocurrido a Vicente Pérez Rosales tiempo atrás en Hamburgo, la competencia por atraer migrantes era tan intensa que se hacía necesario invertir en dar a conocer el país y sus supuestas bondades.

Entre los años 1882 y 1901 ocuparon la Araucanía 36.301 colonos, de los cuales 24.305 fueron reclutados por la Agencia General de Colonización e

---

<sup>31</sup> José Bengoa: *Historia del pueblo mapuche (Siglo XIX y XX)*, Santiago de Chile 1985, p. 173.

<sup>32</sup> Krebs; Tapia: *Los alemanes*, p. 53.

<sup>33</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*, p. 470.

Inmigración. Según se sabe, cerca de un tercio de todos estos recién llegados era de lengua alemana.<sup>34</sup>

A pesar del empeño que puso el Estado de Chile, tratando de normar el reparto de tierras, entregando las condiciones básicas para el establecimiento de la población arribada, las condiciones del territorio, como las características de los migrantes, hizo que muchos de los recién llegados abandonaran la zonas rurales adjudicadas por Chile. A fines de 1890, tras 15 años desde las primeras colonias germanas en la Frontera, alrededor de la mitad de las familias establecidas se habían marchado del campo.<sup>35</sup> En este proceso influyó la inestabilidad que percibía frente a los indígenas, como la preparación de la mayoría de los migrantes alemanes, no habituados a trabajos agrícolas. En otro sentido, la presencia de una amalgama de grupos de diferentes nacionalidades e idiomas, influyó para la deserción de muchos alemanes de la Araucanía: la mantención de una identidad común era percibida como condición del desarrollo, tal y como lo probaba la migración de Llanquihue y Valdivia.<sup>36</sup> La mayor parte de estos migrantes se estableció en la ciudades de Los Ángeles, Angol, Traiguén o definitivamente en las ciudades más grandes como Santiago, Concepción o Valparaíso, que se adaptaban mejor a sus oficios e intereses.<sup>37</sup>

Una ciudad de la Araucanía que evidencia una colonización más concentrada de colonos alemanes, dispuestos a asentarse definitivamente, fue Temuco.

Un sector de la ciudad, trazada por el ingeniero alemán Teodoro Schmidt, fue tomado para los migrantes germanos. El Estado chileno, a fin de no dejar irse a los colonos que abandonaban el campo y dado que había invertido en el viaje de los recién llegados, decidió donar sitios urbanos bajo ciertas condiciones. En 1887 Temuco ya presentaba un considerable adelanto en la subdivisión de los terrenos, como de construcción de casas. A pesar de que las construcciones en su mayoría no eran de la calidad que exigía el gobierno, y de la falta en muchos de títulos de dominio, se fue afianzando una instalación perdurable. En 1888 la comunidad funda un colegio, base de toda mantención del idioma, lo que años más tarde se acompañará de sociedades, cuerpos de bomberos, hospital y clubes sociales. Estas iniciativas, como el desarrollo económico de la ciudad, le valió a Temuco la denominación de la “Valdivia de la Frontera”.<sup>38</sup>

---

<sup>34</sup> Krebs; Tapia: Los alemanes, p. 54.

<sup>35</sup> Young: Germans in Chile, p. 139.

<sup>36</sup> Blancpain: Les allemands au Chili, p. 472.

<sup>37</sup> Young: Germans in Chile, p. 140.

<sup>38</sup> Krebs; Tapia: Los alemanes, p. 55.

## RELACIONES TRANSNACIONALES

Sin lugar a dudas, el período comprendido entre fines del siglo XIX y comienzos del XX fue uno de los más intensos que hasta ahora han vinculado al estado chileno con Alemania. Lo interesante es que estas relaciones se dieron en diferentes esferas interconectadas entre sí, tales como: la búsqueda de una nueva pedagogía, de una formación militar y científica. Estas políticas estatales, que incluso llevaron a algunos intelectuales chilenos a desplazarse a Alemania, estuvieron marcadas por la imagen que el Imperio Alemán reflejaba en Europa, en especial tras la Guerra Franco Prusiana (1870-1871). Si bien es necesario, a fin de organizar la presentación del texto, separar los ámbitos en los cuales circuló el vínculo chileno germano, no hay que perder la perspectiva que para gran parte de la élite chilena lo anterior apareció, la mayor parte de las veces, unido.

## EDUCACIÓN

Alemania se yergue en tanto modelo educativo para Chile. Hacia la década de 1880 las enormes posibilidades que brindaba la exportación del salitre influyó para que los gobiernos de Domingo Santa María y de José Manuel Balmaceda se preocupasen de incentivar mejoras en la educación nacional. Chile entonces no contaba con una institución de educación superior encargada de formar a los profesores secundarios. Si bien existía una experiencia de formación de docentes primarios, impulsada por Sarmiento desde 1843 al fundarse la primera Escuela Normal, la preparación de profesores secundarios no estaba sistematizada. E incluso, muchos de los que desempeñaban dichas funciones lo hacían desde la experiencia y los conocimientos adquiridos en sus profesiones u actividades específicas, sin contar con una preparación pedagógica adecuada. Fue justamente la constatación de esta carencia lo que llevó al gobierno del presidente Santa María a enviar una misión pedagógica a Berlín, integrada por Valentín Letelier, Claudio Matte y José Abelardo Núñez. La misión tenía el objetivo de recabar información respecto de los adelantos pedagógicos que se venían suscitando en dicho país. En este entendido, el Ministro Plenipotenciario de Chile en Berlín, Domingo Gana, recibió instrucciones a fin de buscar y



contratar profesores alemanes con el propósito de instalar en Chile un Instituto Pedagógico para la formación de los profesores secundarios.<sup>39</sup>

Sin duda, el vínculo chileno-alemán por fines del siglo XIX estuvo muy marcado por la figura de Valentín Letelier. En 1881 su designación como secretario de la embajada chilena en Alemania le permitió investigar el modelo de educación pública prusiano, concluyendo su labor con un informe que escribió en relación a Berlín. Este trabajo revela tanto el interés particular de la élite chilena por un tipo de formación que valoraban en Prusia, como respecto de los alcances de una posible aplicación en el país. En la carta que acompaña al informe remitida al entonces representante de Chile en Berlín, Guillermo Matta, Letelier hace hincapié que su texto no debe tomarse como un modelo rígido, sino más bien como un conjunto de “datos” que pueden servir “a modo de tópicos de estudio comparativo cuando se quiera buscar las soluciones convenientes a nuestras necesidades”.<sup>40</sup> Con mucha nitidez advierte Letelier que tan sólo una investigación sobre Prusia no bastaba (se lamenta incluso por no entregar mayores antecedentes sobre diferentes niveles educativos o de otros estados germanos), puesto que para él una reforma del “servicio de instrucción pública” suponía un conjunto de otras necesidades (seminarios, plan de estudios, mejora de sueldos de los profesores, construcción de escuelas, etc.).<sup>41</sup> En definitiva, expresa el intelectual chileno, una obra de “tamaño magnitud” requería de la “combinación de esfuerzos de todos los chilenos que se interesen en la cultura moral e intelectual de la patria”.<sup>42</sup> Las experiencias educativas y el saber pedagógico germano era para Letelier un puente que le permitiría al país avanzar en su desarrollo.

Si bien Alemania era puesto como un caso dentro del espectro europeo, de una u otra forma, este interés por el saber pedagógico germano revelaba la imagen que se poseía del propio país. Alemania, en la perspectiva de Valentín Letelier, había desarrollado una ciencia pedagógica

“con una paciencia infinita, haciendo mil ensayos, tanteando mil procedimientos, aprovechando la más mínima observación de la práctica diaria, hasta llegar (...) a cambiar la

---

<sup>39</sup> Blancpain: *Les allemands au Chili*; Krebs; Tapia: *Los alemanes*.

<sup>40</sup> Valentín Letelier: *Las escuelas de Berlín. Informe elevado al Supremo Gobierno por la Legación de Chile en Alemania. Santiago de Chile 1885*, p. 3.

<sup>41</sup> En cartas enviadas a Chile en 1883 destaca que la educación nacional necesitaba de “1º edificios, 2º Preceptores y 3º un buen Plan de Estudios”. Ver Sanhueza; Puga: *Noticias desde Berlín*, p. 566.

<sup>42</sup> Letelier: *Las escuelas de Berlín*, p. 4.

índole metafísica que se le juzgaba característica del intelecto germano (...), sustituyendo la vía deductiva por la inductiva, y a establecer los principios teóricos de la enseñanza racional”.<sup>43</sup>

La llamada índole metafísica del intelecto germano había sido un tópico común en ciertos intelectuales chilenos respecto de Alemania durante el siglo XIX: un país enclaustrado en su intelectualismo, sin lograr ir más allá de sus cavilaciones.<sup>44</sup> Letelier advierte que ello había sido transformado radicalmente en las postrimerías de la centuria decimonónica, lo que no sólo había significado que el país germano pasase de la teoría del estado (como en Hegel) a la formación de uno (bajo Guillermo II), sino, además, a una aplicación práctica de lo que desde hace muchas generaciones tan sólo había sido objeto de reflexiones.

Por otro lado, los alcances mismos de la reforma pedagógica iban más allá del mero ámbito formativo. En efecto, en una época en donde la secularización de la sociedad chilena era objeto de profundos debates, Letelier ve en la formación pedagógica alemana una “reversión en contra de la educación clerical y a favor de la educación nacional”.<sup>45</sup> El racionalismo asociado con Alemania, su inclinación por la ciencia, podían ser un freno a “las influencias reaccionarias de la sociedad chilena, como de la “teocracia (...) que nos ha tenido enclaustrados”.<sup>46</sup>

Este interés por la inclinación secular germana se ve reflejado en el propio informe sobre Berlín. En el repaso histórico de la educación alemana que hace Letelier, en una velada mirada a la situación chilena finisecular, reconoce dos tendencias contrapuestas: la tradicional u “ortodoxa” y la “nueva”. La primera la asocia a “los fundadores religiosos de la instrucción primaria del siglo XVI”; la segunda a los “organizadores de esta rama del servicio público”. A la facción tradicional la percibía el educador chileno fuertemente dominada por la iglesia, quienes “consideraban a la educación y a la formación como una de las

---

<sup>43</sup> Valentín Letelier: *El Instituto Pedagógico*. Santiago de Chile 1940, p. 26.

<sup>44</sup> Carlos Sanhueza: *Chilenos en Alemania y alemanes en Chile. Viaje y nación en el siglo XIX*. Santiago de Chile 2006 y Carlos Sanhueza: *Desde el otro lado del río Rhin. Viajeros chilenos en Alemania y representación de la identidad nacional (siglo XIX)*. En: Ottmar Ette; Horst Nitschack (ed.): *Trans-Chile: Cultura-Historia-Itinerarios-Literatura-Educación*. Un acercamiento transareal. Madrid/Frankfurt 2010, pp. 27-38.

<sup>45</sup> Letelier: *El Instituto Pedagógico*, p. 62.

<sup>46</sup> Letelier: *El Instituto Pedagógico*, p. 68-69.

principales funciones de su ministerio”.<sup>47</sup> Por el contrario, en la otra vertiente “querrían que en la escuela el niño fuera educado, no para la iglesia sino para la sociedad, para la Estado i [sic] para la patria”. Posteriormente, el intelectual chileno, en una perspectiva teleológica, destaca en qué sentido la nueva directriz se había impuesto como tendencia general “entre todos los pueblos cultos de nuestros días (...) venciendo paulatinamente a la primera”, siendo estos triunfos “sancionados sucesivamente por la lejislación [sic] escolar”.<sup>48</sup> En un texto posterior, Letelier hace hincapié en la importancia de una educación secular, nacional y ciudadana, en la medida que formaba sujetos tolerantes. La enseñanza pública que Letelier observa en Prusia, alejada de un carácter confesional, permitía neutralizar la diversidad de creencias, “avivando los sentimientos de recíproco afecto; la religiosidad disminuye en beneficio de la humanidad, y la tolerancia...”.<sup>49</sup> La influencia alemana podría ayudar a romper tal encierro.

El llamado enfrentamiento de la cultura (*Kulturkampf*), que en Alemania opuso al constructor del estado alemán Otto von Bismarck contra el catolicismo en pro de limitar la influencia de la iglesia en la educación y la opinión pública, era visto como una herramienta anticlerical. De modo que no sólo se trataba de tomar un modelo de formación pedagógica de avanzada, sino, por sobre todo, de encauzar la educación hacia una dirección que le permitiese a la sociedad chilena fundar una ciudadanía sobre bases seculares.<sup>50</sup>

### INSTITUTO PEDAGÓGICO: UN ENCLAVE GERMANO

Los esfuerzos realizados por los promotores del cambio educativo, finalmente y tras una serie de incertidumbres ante la realidad de la Guerra Civil de 1891 en Chile, permitieron que se decretara la fundación del Instituto Pedagógico el 29 de abril de 1889. Desde un primer momento esta institución reflejó las recomendaciones de quienes estudiaron el modelo en Alemania. No sólo se promovió la fundación de un nuevo centro de estudio: además se modificó el sistema de enseñanza en los colegios fiscales, adoptando el método concéntrico

---

<sup>47</sup> Letelier: *Las escuelas de Berlín*, p. 9.

<sup>48</sup> Letelier: *Las escuelas de Berlín*, p. 9. Se ha mantenido la grafía original.

<sup>49</sup> Valentín Letelier: *Teoría de la Instrucción Pública*. En: *Anales de la Universidad de Chile* No. 105 (1954), pp. 65-97, aquí: 71.

<sup>50</sup> El propio embajador en Prusia, Guillermo Matta, era un admirador de Bismarck. Ver Blancpain: *Les allemands*, p. 666.

bajo las instrucciones de los informes prusianos de Matta y Letelier.<sup>51</sup> Este método consistía en un cambio de una educación basada en la enseñanza memorísticas, o enciclopédica, a una más bien centrada en el razonamiento inductivo. La implantación de este nuevo método suponía que los profesores debían tener un perfil especializado, particularmente en los ramos científicos, personal que el país por entonces no poseía. La fundación del Instituto Pedagógico, como la llegada de profesores extranjeros para los colegios, fueron vistos como la posibilidad de solucionar de forma rápida tales falencias.<sup>52</sup>

Por otro lado, la propia idea de que las funciones docentes las asumieran extranjeros en el recién creado Instituto Pedagógico, como también en las futuras Escuelas Normales de Preceptores y los nuevos liceos, reforzaba la noción de que se estaba haciendo un cambio radical en la educación chilena. Al respecto, a la hora de decidir en qué país buscar tales contingentes humanos, de una forma casi *natural*, se pensó Alemania.

Interesante resulta advertir las instrucciones dadas por el Ministro de Instrucción Pública chileno, Federico Puga Borne, al encargado diplomático chileno en Berlín al encargársele la búsqueda del nuevo personal docente un año antes de la creación del Instituto Pedagógico. De partida el oficio constata la falta de especialistas en Chile, país que “aún no cuenta sino con un número corto de personas instruidas especialmente para dedicarse a la enseñanza”. En ese punto se destacaba cómo Alemania “a causa de sus grandes progresos en la instrucción pública, es sin duda la nación en la cual pueden elegirse con mayor facilidad maestros idóneos para un establecimiento pedagógico”.<sup>53</sup> A continuación la comunicación diplomática enumeraba las seis áreas disciplinares que se necesitaban: pedagogía y filosofía (que abarcase la pedagogía y su historia, la psicología, la lógica, la metodología, la moral, la filosofía de las ciencias: el conocimiento de las clasificaciones y “relaciones de todos los ramos del saber humano”); historia y geografía (geografía política e historia universal); filología (gramática general y lingüística, latín, griego, los “principales idiomas”, la retórica y la historia literaria); matemática (aritmética, álgebra, trigonometría rectilínea y mecánica); ciencias físicas (física, química y

---

<sup>51</sup> Rolando Mellafe; María Teresa González: El Instituto Pedagógico de la Universidad de Chile (1889-1981): su aporte a la educación, cultura e identidad nacional. Santiago 2007, p. 79.

<sup>52</sup> Mellafe; González: El Instituto Pedagógico, p. 79.

<sup>53</sup> Diario Oficial de la República de Chile, año XII, 1 de junio de 1888, N° 3311, p. 1030.

cosmografía) y ciencias naturales (zoología, botánica, geología, somatología e higiene).<sup>54</sup> Posteriormente se establecían las condiciones contractuales para los profesores reclutados, tales como la obligación de dar clases en español, dedicación exclusiva y elaboración de un plan de estudio y un reglamento para el instituto, cuya organización quedaría a cargo de éstos. Por su parte, el gobierno les ofrecía un contrato por seis años, la adquisición de los “útiles e instrumentos que juzguen necesarios para la enseñanza de sus respectivos ramos” y la posibilidad de que, al término del período, se quedasen bajo las mismas condiciones “todo el tiempo que obtengan la confianzas del gobierno”.<sup>55</sup> En otro sentido, este documento deja al descubierto el conocimiento que los enviados habían adquirido del sistema germano puesto que solicitaba al embajador chileno en Berlín que los candidatos debían haber rendido ciertas pruebas estatales alemanas y hasta dejaba claro la nota mínima obtenida. Finalmente se hacía hincapié en la edad de los posibles contratados, como en la preferencia que se daba a las más altas jerarquías del sistema universitario germano. Luego de negociaciones y solicitudes de consejo a profesores universitarios, principalmente de Berlín, se nombró a un grupo de siete académicos alemanes que cubrirían la mayor parte de las áreas solicitadas: Federico Johow (botánica y zoología); Enrique Schneider (pedagogía y filosofía); Alberto Beutell (física y química); Reinhold von Lilienthal (matemáticas); Hans Steffen (historia y geografía); Federico Hanssen (filología clásica) y Rodolfo Lenz (inglés, francés e italiano).<sup>56</sup> De la totalidad de los profesores, sólo Steffen y Schneider no estaban habilitados como profesores universitarios, condición que se obtiene en Alemania después de un trabajo Postdoctoral. El Secretario de la Legación chilena en Berlín justificó estas excepciones ante el ministro chileno, una vez que se hubo agotado todo intento de contratar un profesor en tales áreas. En el caso de Schneider, escribe el diplomático: “Me fue recomendado por y bajo las recomendaciones de un funcionario del Ministerio de Instrucción Pública y como Usía podrá observarlo en el memorandum respectivo, el profesor de filosofía de la Universidad de Berlín, Sr. Giziki, encomia en términos calurosos sus aptitudes y dotes

---

<sup>54</sup> Diario Oficial de la República de Chile, año XII, 1 de junio de 1888, N° 3311, p. 1030.

<sup>55</sup> Diario Oficial de la República de Chile, año XII, 1 de junio de 1888, N° 3311, p. 1030.

<sup>56</sup> De la totalidad de los recién llegados, sólo Lilienthal renunció al obtener una cátedra en Alemania y fue sustituido por Augusto Tafelmacher.

pedagógicas”. Respecto a Steffen, la recomendación venía del famoso geógrafo Ferdinand von Richthofen, de quien “aquel ha sido alumno”.<sup>57</sup>

Sin lugar a dudas, el impacto que tuvo el trabajo de los profesores alemanes en la educación chilena, como respecto del desarrollo de algunas ramas de las ciencias, fue revolucionario, al decir del político chileno formado en Alemania, Isidoro Errázuriz. En efecto, los llamados por el propio Errázuriz sistemas pedagógicos se vieron transformados con la introducción de las teorías germanas. En particular, la corriente doctrinaria de Friedrich Herbart y el modelo universitario de Guillermo de Humboldt fueron trascendentes. Herbart abogaba por un cambio epistemológico centrado en una enseñanza científica basada en la psicología. Este sistema ponía al alumno en el centro del proceso de aprendizaje.<sup>58</sup> El modelo enfatizaba el conocimiento que los propios alumnos lograban por sí mismos a través de sus experiencias en laboratorios, la enseñanza intuitiva y la observación de la naturaleza.<sup>59</sup> Respecto del modelo humboldtiano de universidad se privilegiaba que los docentes universitarios no sólo fueron meros transmisores de los saberes sino, sobre todo generadores del mismo, muy en la línea con la “formación a través de la ciencia” (*Bildung durch Wissenschaft*). Lo anterior hacía hincapié, por un lado, en la especialización cada vez más institucionalizada del conocimiento, al separarse las disciplinas en diferentes departamentos, como, en otro aspecto, en el privilegio de docentes que se destacaran en sus respectivas áreas. Esta vocación por la investigación, presente en la mayoría de los profesores recién arribados, tuvo una influencia respecto del desarrollo de la ciencia en Chile.

### CIENCIA ALEMANA EN CHILE

La importancia de la ciencia germana ya había sido destacada por el propio Valentín Letelier en su estadía berlinesa de fines del siglo XIX. Alemania le

---

<sup>57</sup> Carta de Domingo Gana a Federico Gana. Berlín, 11 de junio de 1889. En: Regina Zúñiga: Para una historia del Instituto Pedagógico de la Universidad de Chile, Memoria de (Tesis para optar al título de Profesor de Historia, Geografía y Ciencias Políticas, Santiago de Chile, 1961), p. 86.

<sup>58</sup> Ver Cristina Alarcón: *Modelltransfer in Schatten des Krieges*. Peter Lang. Frankfurt am Main 2014 y Génesis de la formación docente de enseñanza secundaria en Chile. La influencia alemana (1889-1910). En: *Propuesta Educativa* No. 27 (2007), pp. 101-103, aquí: p. 102.

<sup>59</sup> Krebs; Tapia: *Los alemanes*, p. 112.

ofreció a Letelier un punto de comparación en pos de evaluar el nivel de desarrollo de la ciencia en Chile. La experiencia con las instituciones prusianas evidenciaba, en la interpretación de Letelier, cómo algunos científicos destacados en la investigación y la docencia en Chile, se veía frente a los científicos germanos como unos aficionados. Según el intelectual chileno, Ignacio Domeyko, el renombrado polaco vecindado en el país, “no conoce ni los elementos de las ciencias químicas, geológicas y aún mineralógicas”.<sup>60</sup> Lo anterior no sólo era un simple impresión personal: “algunos alumnos suyos muy distinguidos que han venido en diferentes épocas a estudiar a Alemania”, afirma el intelectual chileno, “se han visto precisados a renovar todos los estudios hechos porque de las ciencias profesadas por el sabio Domeyko apenas sabían algo más que el nombre”.<sup>61</sup> Lo recogido en Berlín mostraba la importancia de la creación de un instituto pedagógico que, en los planes de Letelier, debía ser el impulso para que se desarrollaran las ciencias en una escala cada vez más especializada.

La posición de Letelier revela el interés que las élites chilenas dieron al saber disciplinario. Si bien el país había contado desde muy temprano de su vida republicana con científicos extranjeros como los franceses Claude Gay y José Pedro Amado Pissis, el ya mencionado Ignacio Domeyko y el alemán Rudolf Amandus Philippi, éstos habían actuado, dada las necesidades del país, en campos que muchas veces sobrepasaron sus propias áreas disciplinarias. Muchos de estos científicos participaron en los comités académicos de la Universidad de Chile, e incluso fueron profesores allí. Algunos hasta dirigieron instituciones tan importantes como el Museo de Historia Natural, como en el caso de Philippi.<sup>62</sup> En este sentido, el impacto, tanto por el número, como por la marcada especialización de los profesores recién llegados de Alemania por fines del siglo XIX, fue sin duda multiplicador.

La labor desarrollada por los profesores germanos en el campo de las ciencias significó una profunda ruptura con el criterio “enciclopedista” que dominaba en el país.<sup>63</sup> Con lo anterior, además, se hizo indispensable asumir de otra forma la docencia, anteriormente esencialmente basada en la memoria y las

---

<sup>60</sup> Sanhueza; Puga: Noticias desde Berlín, p. 571.

<sup>61</sup> Sanhueza; Puga: Noticias desde Berlín, p. 571.

<sup>62</sup> Respecto al Museo de Historia Natural en tiempos de Philippi ver Carlos Sanhueza: El Museo de Santiago de Chile: un espacio local desde una red transnacional. 1854-1904. En: Óscar Álvarez Gila; Alberto Angulo Morales; Alejandro Cardozo Uzcátegui (ed.): El carrusel atlántico. Memorias y sensibilidades (1500-1950). Caracas-Vitoria Gasteiz 2014, pp. 189-218.

<sup>63</sup> Blancpain: Les allemands, p. 678.

generalidades. Tal y como lo relata el botánico Otto Bürger desde su estadía chilena por fines del siglo XIX: “en las universidades chilenas se hacía mucho pero se comprendía poco”.<sup>64</sup> La falta de materiales, de actividades de aprendizaje por experiencias, como de laboratorios, en la mirada de Bürger, hacía que los estudiantes fuesen algo así como un “gramófono automático” (Grammophonautomaten). La labor altamente especializada de los profesores recién llegados, desde la geología, la botánica, la lingüística, la filología, entre otros, alteró este criterio de una docencia basada tan sólo en bibliografías escritas por otros.

El campo de acción de los científicos germanos, vasto y siempre aplicado al país, queda muy nítido si nos remitimos al libro homenaje que la comunidad alemana rindió a Chile a propósito del Centenario en el año 1910. Dicho libro, titulado “Los Alemanes en Chile” que en su versión alemana tiene el interesante título de “El trabajo alemán”, buscó hacer un repaso de las diferentes labores intelectuales de los germanos en el país.

Wilhelm Mann aborda la influencia de la pedagogía alemana en Chile, destacando los cambios acaecidos en los métodos de enseñanza al reemplazar el aprendizaje “mecánico” por “una asimilación más profunda de las materias basadas sobre el entendimiento i [sic] la elaboración que hacen de ellas los mismos estudiantes”.<sup>65</sup> Federico Hanssen y Rudolf Lenz abordaron los adelantos en la enseñanza de los idiomas en Chile, destacándose el aporte de este último en el estudio del habla popular chilena, como de una filología del idioma mapuche. Hans Steffen hace un repaso a los viajeros germanos que han hecho descubrimientos geográficos, destacando el enorme trabajo y reconocimiento de citado Rudolf Amandus Philippi como explorador de Chile y, para la época que aquí nos interesa, en tanto director del Museo. El propio Steffen realizó un conjunto de expediciones al entonces desconocido territorio de la Patagonia. Sus viajes, hechos entre los años de 1893 y 1898, no sólo permitieron reconocer las características hidrográficas y geológicas de la zona austral de Chile, sino que además jugaron un papel primordial en el diferendo de límites con Argentina.

---

<sup>64</sup> Bürger: Lehr- und Wanderjahre, p. 369.

<sup>65</sup> Wilhelm Mann: Der Deutsche Einfluss im chilenischen Erziehungswesen im Allgemeinen. En: Deutsche Arbeit in Chile. Festschrift des deutschen wissenschaftlichen Vereins zu Santiago, Santiago de Chile 1910, pp. 102-154, aquí: p. 109. Se ha mantenido la grafía original.



En dicho arbitraje Hans Steffen trabajó como especialista para el gobierno chileno.<sup>66</sup>

Por su parte, Federico Johow hace un repaso de las ciencias naturales en Chile y la presencia germana. En primer lugar aparece la obra de Karl Reiche sobre la flora chilena, libro publicado en Leipzig en 1907 y que tuvo bastante eco entre los botánicos germanos. El mismo Johow se destacó por sus estudios de la botánica en la Isla de Juan Fernández, como de las especies florales chilenas y la palma nacional.<sup>67</sup>

Al margen de la citada publicación también hay que hacer mención a aquellos que, si bien estuvieron temporadas más breves en Chile, formaron escuelas de trabajo. Aquí se destaca el ya nombrado Otto Bürger. Este científico creó un museo de zoología y anatomía comparada en 1900, además de hacer estudios de la zoología chilena publicando, posteriormente, sus resultados en Alemania.<sup>68</sup> Finalmente, es digno de mencionar el apoyo que los científicos alemanes encontraron en los colonos germanos del sur de Chile, como Ernst Frick, Heinrich Döll o Paul Stange. Estos últimos fueron parte de muchas expediciones, colaboradores y asistentes de los estudiosos alemanes en el país.

Tal y como se advierte estos científicos germanos en Chile, en su mayor parte cuerpo integrante del Instituto Pedagógico, desarrollaron una labor en una perspectiva eminentemente disciplinaria. De esta forma, publicaron el resultado de sus trabajos en revistas germanas de su especialidad, algunas tan célebres como la “*Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*”, “*Petermanns Mitteilungen*” o la “*Geographische Zeitschrift*”. Otros artículos sobre el país se publicaron en revistas de corte más masivo, aunque también de prestigio, como “*Ausland*” y “*Globus*”. Junto a tales colaboraciones, además, vieron a la luz muchos libros y artículos en Chile, estos últimos en los *Anales de la Universidad de Chile*. Es interesante advertir cómo la adscripción de la mayoría de los científicos germanos al sistema educativo nacional a la postre significó que, prácticamente, toda su obra se editara al mismo tiempo en Chile. Esto permitió que el saber generado sobre nuestro país no quedase tan sólo reducido al espacio de aquellos países de donde provenían los estudiosos. De esta manera, Chile no era sólo un

---

<sup>66</sup> Respecto de Steffen ver Carlos Sanhueza: *Geografía en acción. Práctica disciplinaria de Hans Steffen en Chile (1889-1913)*. Santiago de Chile 2014.

<sup>67</sup> Ver Federico Johow: *Estudios sobre la flora de la isla de Juan Fernández*. Santiago 1896.

<sup>68</sup> Ver Bürger: *Lehr- und Wanderjahre*.

objeto del trabajo de los científicos extranjeros, sino que se también podía ser parte de las propias discusiones y saberes generados.

Es digno de destacar la existencia en el país de una asociación de científicos de origen alemán, la Sociedad Científica Alemana de Santiago (*Deutscher Wissenschafts-Verein zu Santiago*), en funcionamiento ya desde 1885. Esta se constituyó como un espacio privilegiado para las discusiones de los investigadores germanos presentes en el país. La revista de la citada sociedad, *Transacciones de la Sociedad Científica Alemana de Santiago* (*Verhandlungen des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago*), fue escenario de casi todos los trabajos expuestos en la sociedad y que, más tarde, terminaron siendo publicados en revistas especializadas.

Finalmente, no hay que dejar de mencionar que, a pesar de su edad avanzada, Rudolf Amandus Philippi fue un elemento clave en la instalación del conocimiento producido por este grupo de profesores-investigadores alemanes. Su labor, en especial desde la dirección del Museo, concitó la atención de muchos de los científicos antes aludidos y no pocos terminaron trabajando en el propio museo o colaborando en las exposiciones. Por otro lado, en la medida que el museo adquiría un perfil cada vez más de producción científica, se hizo imprescindible contar con gente especializada. Esa falencia, como en muchos otros campos, fue llenada por los estudiosos germanos durante largos períodos. La situación histórica tras la Primera Guerra Mundial distanció a la intelectualidad chilena de Alemania. Sin embargo, tanto la huella, como las generaciones formadas por este grupo de profesores, se proyectó más allá de los conflictos bélicos y sus consecuencias.

#### **EMBRUJAMIENTO ALEMÁN: LA DEFENSA DE UNA IDENTIDAD NACIONAL**

La presencia y accionar de un número tan importante y potente de científicos y profesores alemanes no estuvo exento de resquemores al interior de las élites intelectuales chilenas. A partir de allí se instaló en la opinión pública, en particular desde el enfrentamiento en la prensa, la polémica por el denominado “embrujo alemán”.<sup>69</sup> Esta controversia fue liderada por el intelectual

---

<sup>69</sup> Ver Norambuena: *El embrujo alemán* y Barry Velleman: *Eduardo de la Barra (1839-1900) y el Embrujo alemán de la lingüística chilena*. En: Cristóbal Corrales et al. (ed.): *Nuevas aportaciones a la historiografía lingüística: Actas del IV Congreso Internacional de SEHL*. La Laguna 2004.

chileno Eduardo de la Barra y estuvo dirigida a poner en duda el real aporte de los profesores germanos en Chile, como también a las consecuencias negativas de sus labores en la educación nacional.

Interesante resulta observar cómo tras las polémicas se encuentran discusiones respecto de la identidad chilena. En un comienzo las críticas de Eduardo de la Barra estuvieron centradas respecto del método en la enseñanza del idioma usado por los profesores alemanes en Chile, Rudolf Lenz y Federico Hanssen. Sin embargo, ya desde estos trabajos escritos en el exilio en 1894, aparecen elementos de identidades culturales. De allí que de la Barra, algo irónico, fustigue a Hanssen su falta de “oído castellano” aún a pesar de su paciencia “realmente germánica” para entender la fonética española.<sup>70</sup> Aquí no sólo estamos ante una mención “técnica”, sino antes bien ante la instalación de estereotipos nacionales. Una vez que de la Barra se enfrasque en el debate al interior del país lo anterior se intensificará.

En primer lugar de la Barra, define el concepto de “embruajamiento alemán”: “...es una especie de hipnotismo a virtud de la cual los embrujados atropellan por todo (...) y en su afán de enaltecer a sus fetiques alemanes, no trepidan en sacrificarles el pasado de Chile (...), negando la verdad histórica”.<sup>71</sup> Esta noción de “embruajamiento” probablemente no fue elegida al azar puesto que históricamente ha sido un tópico para referirse a lo germano. E incluso los viajeros latinoamericanos en Alemania, como Benjamín Vicuña Mackenna o Domingo Faustino Sarmiento, en más de un ocasión se refirieron al pueblo alemán como envuelto “en neblinas”, “encantado”.<sup>72</sup> De modo que, de la Barra, instalaba un punto de partida poderoso que le permitía arremeter en contra de las supuestas virtudes de los profesores alemanes avocados en Chile.

Otro elemento que es posible notar en las críticas del intelectual chileno está referido al interés por parte de los filólogos germanos en la lengua mapuche, el habla cotidiana y popular chilena, así como su folklore. En más de un artículo, de la Barra criticó el afán evidenciado en Lenz de “restaurar el araucano”. El publicista chileno se pregunta: ¿Es necesario recoger “algunos jirones de esa lengua”? ¿Este esfuerzo traerá “luz a nuestra instrucción pública”?<sup>73</sup> En este

---

<sup>70</sup> Eduardo de la Barra: *Crítica filológica: examen i refutación de algunas teorías y opiniones del profesor de castellano del Instituto Pedagógico Don Federico Hanssen*. Santiago 1897, pp. 7-9.

<sup>71</sup> Eduardo de la Barra: *El embruajamiento Alemán*. Santiago 1899, p. IV.

<sup>72</sup> Sanhueza: *Desde el otro lado del río Rhin*, *passim*.

<sup>73</sup> Barra: *El embruajamiento Alemán*, p. 8.

punto, de la Barra es muy enfático al negar la influencia que el mapuche pudiera haber tenido en el propio español chileno, en contra de lo que sostenía Lenz. De la Barra más bien optaba por profundizar el estudio del francés o el inglés, antes que “perder el tiempo” con idiomas que, para él, prácticamente ni se hablaban.

En otro aspecto, la polémica del embrujamiento alemán dejaba entrever la cuestión respecto de la inserción cultural de Chile en el ámbito europeo. En un sentido, de la Barra critica el hecho de que los chilenos “sacrifiquen el pasado”, “negando la verdad histórica” lo que dejaba entrever hasta qué punto la influencia germana atentaba contra la tradición cultural chilena. De la Barra combatía el modelo germano puesto que en su perspectiva Chile, educado en el sistema francés, debía ser fiel a su historia. El propio Valentín Letelier se hizo eco de tales acusaciones criticando a aquellos que se empeñaban “en romanizar a la nación, negando la comunión a todo chileno que no se declara romano”.<sup>74</sup> Al respecto, Letelier afirma que detrás de tal “cruzada antigermánica” se escondía, ni más, ni menos, que una lucha en contra de la “ilustración” del pueblo chileno.<sup>75</sup> Nuevamente, Letelier ponía la discusión en la esfera de la secularización de la sociedad chilena.

### EL EJÉRCITO CHILENO Y SU PRUSIANIZACIÓN

Tras la Guerra del Pacífico surgió en Chile el mito del ejército vencedor, en gran parte sustentado en la idea de un supuesta superioridad por sobre sus vecinos del norte. Esta visión, en tanto autoimagen, se consolidó en la literatura y se vio, a sí mismo, reflejada en la propia historiografía nacional.<sup>76</sup> Sin embargo, la contienda bélica también había dejado al descubierto las falencias y debilidades, tanto de la formación militar, como de su propia constitución.

Los informes de los encargados del ejército percibían que muchos de los triunfos obtenidos ante Perú y Bolivia habían sido fruto del “coraje” del soldado (el llamado *roto chileno*), mas no el resultado de tácticas militares o de lo aprendido en escuelas de guerra. Claramente las insuficiencias se hacían notorias particularmente en relación al número de los contingentes, instrucción,

---

<sup>74</sup> Letelier: El Instituto Pedagógico, p. 66.

<sup>75</sup> Letelier: El Instituto Pedagógico, p. 66.

<sup>76</sup> Patricio Quiroga; Carlos Maldonado: El prusianismo en las fuerzas armadas chilenas: un estudio histórico 1885-1945. Santiago 1988, p. 35.

estrategia y disciplina.<sup>77</sup> Por otro lado, había una presión por profesionalizar las fuerzas armadas frente a la amenaza que significaba la inestabilidad fronteriza, en especial ante el litigio patagónico con Argentina.<sup>78</sup> Así mismo, las exigencias ante la penetración en el territorio de la Araucanía o en relación a la necesidad de proteger los nuevos territorios mineros conquistados en el norte, hacía imprescindible contar con una milicia organizada y más profesional. En otro sentido, si bien las propias contingencias de la guerra habían significado un proceso de modernización al fragor del desarrollo del conflicto bélico mismo, resultaba evidente para el alto mando militar, desde su experiencia en el conflicto bélico con Perú y Bolivia, lo necesario que era reformular lo realizado hasta ahora. Lo anterior tuvo un eco en los gobiernos nacionales y se procedió a enviar observadores militares a Europa a fin de que recabasen información en relación a una posible contratación de militares extranjeros.<sup>79</sup> En este punto se enfrentaron dos tendencias: la favorable a la alemana y la partidaria de Francia. La primera se impuso con gran ventaja.

Interesante resulta advertir que esta inclinación por la formación militar prusiana, como el mismo representante en Berlín Domingo Gana lo evidencia, no fue tan sólo el resultado de decisiones militares o, incluso, del mundo uniformado. Es particularmente evidente en qué sentido la posición *pro* germana en los ámbitos científicos y pedagógicos, ya antes descritos, se vincularon al mundo militar. Al respecto, una vez más, la influencia de Valentín Letelier fue decisiva.

En efecto, Letelier en su estadía berlinesa por fines del siglo XIX no sólo se preocupó de la educación pública germana, sino también de la militar. Prueba de lo anterior son las comunicaciones que ya desde 1883 mantuvo con el entonces Ministro de Guerra chileno, Darío Risopatrón Cañas. De tales misivas se puede inferir los pasos que se daban en pos de conocer el modelo prusiano, como también a fin de estudiarlo.

Letelier hace referencia en sus misivas al mentado tópico de que la supremacía militar prusiana se basaba tan sólo en su fuerza bruta. Al respecto, el intelectual chileno busca analizar en qué sentido el propio desarrollo del pensamiento germano era la base de su éxito militar. Al estudiar la reciente guerra que había enfrentado a Alemania con Francia, Letelier critica el hecho de que los franceses “hayan hecho creer en todo el mundo que ellos, representantes

---

<sup>77</sup> Blancpain: Les allemands, p. 703.

<sup>78</sup> Rinke: Pickelhaube, p. 264.

<sup>79</sup> Quiroga; Maldonado: El prusianismo, p. 36-38.

de la inteligencia, han sido vencidos por la fuerza bruta”. Para el intelectual chileno es todo lo contrario ya que “justamente en Alemania es donde se ve que mayor es el predominio del espíritu, porque aún los ascensos no se confieren sino a los más estudiosos y entendidos”. Al respecto se destaca el hecho de que los militares alemanes están permanentemente estudiando: “Toda la carrera militar del oficial alemán se descompone en una serie de exámenes sumamente estrictos y se reduce a un continuo certamen...”<sup>80</sup>

La conclusión de estas observaciones llevaban a Letelier a la convicción de que la formación militar en Chile, siguiendo el modelo germano, debía basarse en “las ciencias técnicas que atañen al ramo”. Por otro lado, había que construir “las bases de un sistema jerárquico fundado a la vez en la antigüedad y en el saber”; así como lograr “que nuestros oficiales se dediquen a estudiar nuestro territorio, nuestras fronteras, nuestros recursos, nuestros medios de transporte”.<sup>81</sup> Educación, formación pedagógica y ciencia se unían en Alemania.

Uno de los principales artífices a favor de Alemania fue el mayor Jorge Boonen Rivera, a la fecha agregado militar en Madrid. A partir de un conjunto de estudios, publicados en la Revista Militar de Chile entre 1885 y 1886, Boonen analizó las escuelas de guerra, la instrucción militar y las academias de guerra en Prusia. El citado militar difundió en el país las tácticas y formas defensivas prusianas, ya probadas con éxito en las guerras de los años 70s. del siglo XIX. A propósito de esta última, Boonen insistió en la necesidad de reformar el ejército chileno bajo las nuevas estrategias y, en especial, en virtud de la tecnicidad impulsada por Alemania. El propio Secretario de Legación chilena en Berlín, el ya antes citado Guillermo Matta, apoyó las ideas de Boonen. El resultado concreto de todo este interés fue la contratación en 1885 del instructor alemán Emil Körner.

### EMIL KÖRNER Y LA MODERNIZACIÓN DEL EJÉRCITO CHILENO

Körner es nombrado profesor en las asignaturas de artillería, infantería, cartografía, táctica e historia militar. A pesar de ostentar un cargo en calidad de

---

<sup>80</sup> Sanhueza; Puga: Noticias desde Berlín, p. 573.

<sup>81</sup> Sanhueza; Puga: Noticias desde Berlín, p. 575.

instructor desde un comienzo su desempeño fue más allá, al grado de incorporarse y transformar el sistema militar existente en el país.<sup>82</sup>

Desde sus inicios el instructor alemán realizó una labor muy compleja a fin de identificar las formas y los procedimientos utilizados en Chile, como de introducir las reformas esperadas. Al igual que sus compatriotas en el Instituto Pedagógico, pronto Körner tuvo que hacer frente a una forma de entender la educación basada en la memorización, actitud que minaba cualquier intento por introducir un pensamiento proclive a la iniciativa personal. Su labor fue apoyada por la contratación de otros instructores germanos, como el teniente Schenck para la artillería, el capitán Janukovsky a cargo de gimnasia y esgrima y el mayor Betzhold especialista en fortificaciones.<sup>83</sup> Para esta fecha el ya nombrado impulsor del modelo prusiano en Chile, Jorge Boonen, se encontraba en Chile, llegando a ser un apoyo para el militar germano.

En medio de la actividad y reorganización emprendida por Körner y sus colaboradores estalló la Guerra Civil de 1891 en donde éste tuvo un papel crucial, apoyando decididamente la causa de los opositores al gobierno del entonces presidente chileno José Manuel Balmaceda. La pericia y experticia del militar germano fue un obstáculo insalvable para las fuerzas del gobierno quienes finalmente son vencidos. Esta victoria reforzó el prestigio de Körner: pronto alcanzó las más altas jerarquías castrenses chilenas y pudo emprender, sin resistencias, la transformación radical de la institución militar.

Uno de los aspectos más notorios de los cambios introducidos, que sin duda ha dejado sus huellas hasta nuestros días, fue la institucionalización de los centros de instrucción militares chilenos y su progresiva profesionalización.

Por un lado, Körner se concentró en la tarea de organizar una academia de guerra, ya iniciada antes de 1891, espacio que se veía particularmente apropiado para implementar los cambios. El modelo se inspiraba en la Real Academia de Guerra de Berlín y su objetivo radicaba en acercar a los oficiales con las tácticas y estrategias militares, así como propender a su preparación científica y técnica. La oficialidad chilena, por vez primera, comenzó a recibir una formación sistemática sobre la base de un plan regular y detallado.<sup>84</sup> Otros centros de instrucción, por su parte, se materializaron con la creación de la Escuela Militar, la Escuela de Suboficiales, la Escuela de Caballería y la Escuela de Esgrima y Gimnasia. Complementando lo anterior se inauguraron una serie de disciplinas

---

<sup>82</sup> Blancpain: *Les allemands*, p. 716.

<sup>83</sup> Blancpain: *Les allemands*, p. 717.

<sup>84</sup> Quiroga; Maldonado: *El prusianismo*, p. 80.

militares y estudios hasta la fecha inexistentes en Chile, como cursos de juegos de guerra, historia y transporte militar, conocimiento de armas y balística, etc. En estos cursos se utilizaron textos publicados en Alemania, haciendo del idioma germano una herramienta primordial para los estudiantes chilenos.<sup>85</sup>

En otro sentido, el intercambio de militares llegó a ser fundamental en este proceso de modernización del ejército chileno. Se calcula que tras la Guerra Civil de 1891 cerca de 300 instructores germanos llegaron al país.<sup>86</sup> Al mismo tiempo, en un intercambio que no era en un solo sentido, un grupo de 130 oficiales chilenos realizaron pasantías en los cuarteles y academias de guerra alemanas entre los años 1895 y 1913. Este proceso de instrucción bilateral provocó una transformación radical de la armada chilena como no lo había logrado ningún otro país sudamericano.<sup>87</sup> Toda esta inclinación germana y la labor de Körner terminaron por imponer, a comienzos del siglo XX, las vestimentas y los uniformes prusianos en Chile. Sin embargo, lo más importante no sería sólo el aspecto externo: en 1906 el gobierno chileno declaraba abiertamente el deseo de imponer una organización “basada en el modelo germano”. Lo anterior no constituía tan sólo una mera declaración de principios: la introducción del servicio militar obligatorio y la reforma del ministerio de guerra inauguraron un punto de inflexión en la estructura de la armada nacional.<sup>88</sup>

Estas dos modificaciones antes comentadas se potenciaron una a la otra, al ser pensadas por Körner desde un punto de vista geopolítico. En un aspecto se podía contar con un contingente preparado a la hora de enfrentar un conflicto bélico, hecho que permitía planificar y organizar posibles coyunturas militares. En otro sentido, se creaba un grupo permanente, el estado mayor, encargado de presentar al gobierno los proyectos e informaciones de modo de mantener “en un estado de óptimas condiciones” a las tropas y de proveer la información pertinente a fin de “prevenir una guerra convencional proveniente de fuera de las fronteras nacionales”.<sup>89</sup>

Esta vinculación tan estrecha y de tantos años entre ambos países estuvo acompañada no sólo por la bibliografía en idioma alemán o por un conjunto de

---

<sup>85</sup> Quiroga; Maldonado: El prusianismo, p. 68-69.

<sup>86</sup> Quiroga; Maldonado: El prusianismo, p. 68.

<sup>87</sup> Blancpain: Les allemands, p. 739.

<sup>88</sup> Quiroga; Maldonado: El prusianismo, p. 70-72.

<sup>89</sup> Quiroga; Maldonado: El prusianismo, p. 73.



vestuarios militares, en un tiempo mandados a hacer a Alemania, sino también por armamentos e instrumentos adquiridos en Prusia. Este fue un factor de vital importancia para mantener la atención de Berlín y que posibilitaba, a pesar de la enorme influencia norteamericana, que Alemania estuviera presente al otro lado del Atlántico.

Por otro lado, interesante resulta hacer notar en qué sentido los éxitos de los alemanes en la transformación del ejército nacional fueron proyectados más allá de las fronteras chilenas. En efecto, la influencia del modelo chileno ante otros países permitió a Prusia ampliar su radio de influencia en América Latina aún a pesar de la pérdida de prestigio y poder que le había significado su derrota en la Primera Guerra Mundial. Tras la reorganización del ejército chileno un conjunto de misiones militares chilenas, se harán presente en América Latina, principalmente en Ecuador, Colombia y El Salvador. Estos soldados, la mayor parte de las veces contratados de manea privada por los gobiernos, organizó a la manera de Körner, la instrucción militar, en especial la formación oficiales y suboficiales.<sup>90</sup> A pesar de las derrotas germanas en Europa, como de la arremetida de otros países, Chile y Alemania mantuvieron un lazo en el plano militar que hasta nuestro días resulta visible.

## CONCLUSIONES

Las relaciones históricas entre Chile y Alemania, ya importantes desde mediados del siglo XIX, se fortalecieron y profundizaron entre 1871 y 1914. En un sentido, las élites chilenas se sintieron atraídas hacia el país germano al intentar superar una cierta herencia ibérica y tomar de los países que se veían adelantados aquello que, según sus percepciones, los hacía sobresalir. Lo anterior explica por qué los intelectuales chilenos observaron con tanto interés el desarrollo educativo y científico de Alemania, en tanto piedras fundacionales del progreso. Ello da cuenta, además, de las instituciones que se fundaron (como el Instituto Pedagógico y la Academia de Guerra), espacios que son inspirados por los modelos germanos (que ellos mismos van a buscar), así mismo dirigidos y organizados por los propios alemanes que arribaron al país.

---

<sup>90</sup> Jürgen Schäfer: *Deutsche Militärhilfe an Südamerika: Militär- und Rüstungsinteressen in Argentinien, Bolivien und Chile vor 1914*. Düsseldorf 1974; Ferenc Fischer: *El modelo militar prusiano y las Fuerzas Armadas de Chile: 1885-1954* (ensayos), Pécs 1999; Roberto Arancibia Clavel: *La influencia del Ejército chileno en América Latina, 1900-1950*. Santiago 2002.

Por otro lado, Alemania busca desde Chile una porción de influencia, aunque minoritaria y marginal frente a los EEUU o a Inglaterra. Desde Chile, Alemania se dio a conocer en otros países: sus métodos pedagógicos; su formación militar. Lo anterior no implicó solamente influencias intelectuales, puesto que las empresas germanas, como las asociadas a la generación de energía, y a la venta de armas y pertrechos militares, se potenciaron al amparo del interés por el Imperio Alemán.

Interesante resulta darse cuenta en qué medida las imágenes entre ambos países se vieron marcadas por los acontecimientos históricos de fines del siglo XIX. Alemania se percibía como un modelo de nación al hacer uso de un saber científico en su desarrollo y progreso. De allí que sus logros militares de la década de 1870 reforzaran la noción de que el camino elegido por el Imperio Alemán era el correcto, por lo mismo, digno de imitar. Lo anterior explica el intercambio de científicos, técnicos y consejeros alemanes hacia al país, en tanto paso crucial en pos de su modernización.

En otro sentido, los conflictos bélicos tuvieron un papel en este intercambio chileno alemán, en la medida en que establecieron sus límites, como también ciertos hitos. En este aspecto, la Primera Guerra Mundial afectó el ritmo e intensidad del lazo entre ambos países. Desde el punto de vista económico, si bien muchas casas comerciales y bancos debieron cerrar durante la guerra, el vínculo financiero y comercial se reestableció prontamente. Sin embargo, tras 1917 claramente la situación se había modificado. Alemania había inventado el salitre sintético y Chile comenzaba un largo y difícil período de crisis económica gatillado por lo anterior. Alemania y Chile, para bien o para mal, ligaban sus historias.

A pesar de los vaivenes de la política internacional, como de las inclinaciones de las élites chilenas, el período aquí analizado se proyecta hasta nuestros días. En efecto, la huella de las instituciones fundadas, en especial las pedagógicas y militares, está presente y continua ejerciendo influencia en Chile. A pesar de que Alemania se ve menos trascendental en términos económicos, intelectuales o políticos respecto de Francia o los Estados Unidos, no es menor su inserción en el país. Lo anterior queda nítido si se observan el desarrollo de los modelos pedagógicos del siglo XX, la estructura militar chilena, como la institucionalización de la ciencia y sus museos. Alemania y Chile, de una u otra forma, continúan ligando sus historias.



**STEFAN RINKE**

## **VOM ERSTEN WELTKRIEG ZUR WELTWIRTSCHAFTSKRISE**

### **EINLEITUNG**

War der Zeitraum von 1871 bis 1914 geprägt durch stetige Verdichtung der deutsch-chilenischen Beziehungen, so endete dies mit dem Ersten Weltkrieg. Am Ende der hier zu untersuchenden Phase stand dann mit der Weltwirtschaftskrise erneut ein externer Schock, der sich nachteilig auf die Beziehungen zwischen beiden Ländern auswirkte. Dass sich das Verhältnis aber trotz dieser Zäsuren nicht nachhaltig verschlechterte beziehungsweise komplett unterbrochen wurde, wirft die Frage auf, welche Faktoren ihm Stabilität verliehen haben.

### **DER ERSTE WELTKRIEG**

Auf den Kriegsausbruch in Europa reagierte die chilenische Regierung wie alle anderen Regierungen in Amerika mit der Erklärung der Neutralität.<sup>1</sup> Allerdings konnte sich selbst das so abgelegene Chile nicht vollständig aus dem Krieg heraushalten. Die Herausforderungen waren, wie sich bald herausstellte, vielfältig. Sie schlugen sich auf politischer und wirtschaftlicher Ebene ebenso nieder wie im neuen Medium des Propagandakriegs.

In politischer Hinsicht rief der Krieg in dem Einwanderungsland Chile naturgemäß große Probleme hervor, lebten hier doch Staatsangehörige aus allen am Krieg beteiligten Ländern. Wie die alliierten begannen auch die deutschen Diplomaten in Chile im August 1914 sofort mit der Rekrutierung ihrer Staatsangehörigen. Zahlreiche Deutsche und Deutsch-Chilenen meldeten sich und versuchten, sich nach Deutschland durchzuschlagen, was angesichts der britischen Seeblockade nur selten gelang. Umgekehrt wollten die meisten der

---

<sup>1</sup> Juan Ricardo Couyoumdjian: En torno a la neutralidad de Chile durante la Primera Guerra Mundial. In: Walter Sánchez; Teresa Pereira (Hrsg.): Cientocinquenta años de política exterior chilena. Santiago 1977, S. 180-205.

rund 5000 Chilenen, die sich bei Kriegsausbruch in Europa befanden, zurück in ihr Heimatland, wobei es zahlreiche Hürden zu überwinden galt.<sup>2</sup>

Dass der Krieg auch diplomatische Probleme mit sich bringen musste, erkannten die chilenischen Eliten frühzeitig. In einem geheimen Rundschreiben des Außenministeriums an die Gesandtschaften hieß es, dass der Konflikt eine für Lateinamerika schwierige Situation schaffe, da die Interessen der Krieg führenden Mächte sich nicht auf Europa beschränkten, sondern globale Ausmaße hatten.<sup>3</sup> Diese Aussage sollte sich als richtig erweisen, denn schon bald verlagerte sich der Seekrieg vor die chilenische Küste.

Wegen des japanischen Angriffs musste das deutsche Ostasiengeschwader unter Vizeadmiral Maximilian Graf von Spee über den Pazifik in die neutralen südamerikanischen Gewässer ausweichen. Die deutschen Einheiten versorgten sich auf der Osterinsel und auf Más Afuera. Am 1. November siegten die Deutschen in der Seeschlacht von Coronel gegen englische Schlachtschiffe und liefen danach in den Hafen von Valparaíso ein, wo sie sich von den dort ankernden deutschen Handelsschiffen mit Brennstoff und Nachrichten versorgen ließen. Mit diesem Verhalten wie bereits mit der Verproviantierung auf den Inseln verstießen sie gegen die Neutralitätsauflagen, die eine Unterstützung der Kriegführenden in neutralen Häfen untersagten. Die chilenische Regierung verbot daher im Dezember 1914 die Abgabe größerer Mengen von Kohle an Schiffe, deren Reedereien diese Bestimmungen missachteten.<sup>4</sup>

Zunächst entspannte sich die Lage, da das Geschwader in den Südatlantik fuhr. Bei den Falklandinseln kam es am 8. Dezember 1914 zur Schlacht, die mit einer vernichtenden Niederlage für die Deutschen endete. Nur der Kleine Kreuzer Dresden konnte entkommen. In den folgenden Wochen versetzte das vom deutschen Geheimdienst und deutschstämmigen Chilenen unterstützte Schiff, das im chilenischen Punta Arenas Kohle nachgeladen hatte, der alliierten Handelsschiffahrt einige Verluste und versteckte sich eine Zeitlang in patagonischen Gewässern. Von jeglichem Nachschub abgeschnitten, sah sich

---

<sup>2</sup> Juan Ricardo Couyoumdjian; María Angélica Muñoz: Chilenos en Europa durante la Primera Guerra Mundial, 1914-1918. In: *Historia* (Santiago de Chile) Bd. 35 (2002), S. 35-62.

<sup>3</sup> Chile, Ministerio de Relaciones Exteriores, Circular confidencial Nr. 2 (Santiago de Chile, 29.8.1914). Archivo del Ministerio de Relaciones Exteriores de Chile (ARREE), Bd. 479. S.a. Joaquín Fermandois: *Mundo y fin de mundo: Chile en la política mundial 1900-2004*. Santiago de Chile 2004, S. 78.

<sup>4</sup> Dazu und zum folgenden Diego M. Lascano: *Graf von Spee: de China a Malvinas - la Primera Guerra Mundial en aguas de Chile y Argentina*. Santiago de Chile 2002. Andreas Leipold: *Die deutsche Seekriegsführung im Pazifik in den Jahren 1914 und 1915*. Wiesbaden 2012.

der Kommandant am 15. März 1915 bei den Juan-Fernández-Inseln überlegenen britischen Kräften gegenüber und ließ sein Schiff von der eigenen Mannschaft versenken. Die Seeleute wurden für den Rest der Kriegszeit auf der Insel Quiriquina vor Concepción interniert.

Da sich die Kampfhandlung erneut in chilenischen Gewässern zugetragen hatte, beschwerte sich die chilenische Regierung mit einer diplomatischen Note in London über die Verletzung der nationalen Souveränität. Dort wies man die Klage jedoch mit dem Hinweis auf die von der Dresden ausgehende Gefahr zurück. Konsequenzen gab es ebenso wenig wie einige Tage zuvor als man die Reichsregierung auf die Unrechtmäßigkeit des Aufenthalts des Schiffes vor den Juan-Fernández-Inseln hingewiesen hatte. Diese Episoden zeigten, dass die Rechte der Neutralen für die Krieg führenden Mächte keine Rolle spielten. Daher war mit dem Ausfall der deutschen Schiffe aus Sicht der Regierung in Santiago eine gefährliche Reibungsfläche entfallen, wenngleich die Behandlung der Internierten und wiederholte Fluchtversuche noch häufiger zu diplomatischen Verwicklungen mit den Alliierten führten. Wie ernst die Regierung in Santiago die Vorfälle nahm, zeigte sich daran, dass man die Panamerikanische Union in Washington D.C. bat, gemeinsam über die Herausforderungen der Neutralität zu diskutieren. Auch der ABC-Vertrag zwischen Argentinien, Brasilien und Chile vom Mai 1915 zur friedlichen Streitschlichtung wollte die Rechte der Neutralen stärken. Doch weder die panamerikanische noch die ABC-Initiative brachten den erwünschten Erfolg.<sup>5</sup>

Die stärkste Beeinträchtigung der Neutralität ergab sich allerdings auf dem wirtschaftlichen Terrain. Der Krieg brachte den Zusammenbruch der liberalen Weltwirtschaft. Gerade für ein von den Weltmärkten abhängiges rohstoffexportierendes Land wie Chile hatte dies gravierende Folgen. Bereits der Kriegsausbruch stellte das Land durch den Abzug von Auslandskapital und das Ausbleiben bestimmter Importe vor schwere Probleme. Das Hauptproblem war der Preisverfall der Exportprodukte, insbesondere des Salpeters, der zu Massenentlassungen führte. Der wichtigste Markt für den chilenischen Salpeter in der Vorkriegszeit war Deutschland und dieser brach durch die Blockade abrupt weg. Jedoch setzte bereits 1915 ein Aufschwung ein, da die Alliierten eine enorme

---

<sup>5</sup> Germán Bravo Valdivieso: *La Primera Guerra Mundial en la costa de Chile: la neutralidad que no fue tal*. Viña del Mar 2005. Zeitgenössische Einschätzungen bei Enrique Rocuant: *La neutralité du Chili: les raisons qui l'ont conseillé et qui la justifient*. Santiago 1919. Galvarino Gallardo Nieto: *Neutralidad de Chile ante la guerra europea*. Santiago 1917. Ders.: *Panamericanismo*. Santiago 1941.

Nachfrage nach Stickstoff für die Herstellung von Explosivstoffen entwickelten. Chile lieferte damit einen zentralen Grundstoff für die Fortsetzung des Kriegs. Gleichzeitig gab die industrielle Erzeugung von künstlichem Stickstoff in Deutschland Anlass zu großer Sorge, denn die chilenischen Experten gingen mit recht davon aus, dass das synthetische Produkt nach Kriegsende eine gefährliche Konkurrenz zum Chilesalpeter darstellen werde.

Mit der Einführung der so genannten schwarzen Listen dehnten die Briten ihre Blockade 1916 auf in Chile ansässige deutsche oder deutschstämmige Unternehmen aus. Das führte unter anderem zur Stilllegung zahlreicher deutscher Salpeterwerke, woraufhin es zu Arbeitslosigkeit und sozialen Spannungen kam. Die prodeutschen Kräfte in Chile führten dies immer wieder als Argument gegen die Briten an. Der chilenische Kongress debattierte das Problem, doch letztlich musste sich die chilenische Regierung ebenso fügen wie die anderen lateinamerikanischen Staaten. Das Ergebnis der Politik der schwarzen Listen war letztlich ambivalent. Das Ziel der Engländer, den deutschen Handel komplett zu zerstören, wurde keineswegs erreicht, doch einige große Unternehmen litten schwer unter den antideutschen Maßnahmen.

Der Erste Weltkrieg brachte auch eine radikale Ausweitung des Propagandakriegs. In einem neutralen Land wie Chile war der Kampf um die Meinungshoheit besonders intensiv. Zu Kriegsbeginn verhielt sich die chilenische Presse noch neutral, da ja zu allen am Krieg beteiligten Ländern historisch gewachsene Beziehungen bestanden. Wegen der Art der Kriegführung und der aggressiven Propaganda sollte es jedoch schon bald nach Kriegsausbruch sehr schwierig werden, diese Zurückhaltung aufrecht zu erhalten. Besonders intensiv bemühten sich die Reichsdeutschen und Deutschstämmigen, die ihre zahlreichen Vereine in einem Volksbund zusammenschlossen, um eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung in Chile. Finanziell unterstützt von Auslandsbanken und Unternehmen gründeten sie eigene spanischsprachige Zeitungen und Zeitschriften, gaben Pamphlete und Bücher heraus und versuchten die einheimische Presse zu beeinflussen.<sup>6</sup> Bei den Chilenen, die der deutschen Propaganda gegenüber zugänglich waren, ja diese teils sogar selbst verbreiteten, handelte es sich oft um Persönlichkeiten aus dem konservativen Spektrum. Bestimmte Berufsfelder kamen häufig vor. So waren gerade Militärs, die vor dem Krieg durch deutsche Militärberater ausgebildet

---

<sup>6</sup> Stefan Rinke: *The Reconstruction of National Identity: German Minorities in Latin America during the First World War*. In: Nicola Foote; Michael Goebel (Hrsg.): *Immigration and National Identities in Latin America*. Gainesville 2014, S. 160-181.

wurden und Deutschland aus eigener Anschauung kannten, offen für die Argumente der deutschen Seite. Auch Juristen, Philosophen, Mediziner und katholische Geistliche waren häufig darunter. Hatten Erstere oft in Deutschland studiert, so war bei Letzteren der anti-französische Affekt ausschlaggebend. Allerdings waren die englischen und französischen Gruppierungen ebenso umtriebig wie die Deutschen. Vor allem die Nachrichten über das rücksichtslose deutsche Vorgehen im neutralen Belgien konnten sie für ihre antideutsche Propaganda ausnutzen. Auch viele chilenische Sympathisanten beteiligten sich daran.<sup>7</sup>

Bis 1917 war die öffentliche Meinung Chiles tief gespalten. Der Kriegseintritt der USA im April des Jahres verstärkte die Polarisierung. Zwar wünschte man den nordamerikanischen Nachbarn offiziell alles Gute, war aber nicht bereit, die konfliktfreien Beziehungen zum Deutschen Reich zu opfern. Deutschfreundliche Autoren warnten davor, dass die USA die „deutsche Gefahr“ anprangerten, in Wirklichkeit aber selbst die viel größere Gefahr für Lateinamerika darstellten. Konservative Zeitungen wie *El Diario Ilustrado* verbreiteten diese Ansicht. Die chilenischen Diplomaten erkannten jedoch auch klar, dass die Vereinigten Staaten die Hegemonialmacht in Amerika waren, und dass Chile sich mit ihnen gutstellen musste um langfristig die eigene regionale Führungsrolle behaupten zu können. Ähnlich argumentierten die proalliierten Stimmen, die nun in *El Mercurio* ihr Zentralorgan hatten. Letztlich hielt sich aber in Chile sogar unter den mit den Alliierten sympathisierenden Kreisen mehrheitlich die Meinung, dass die Neutralität so lange beibehalten werden sollte, wie das Land nicht selbst betroffen war.

Erst kurz vor Kriegsende geriet die neutrale Haltung Chiles noch einmal ernsthaft in Gefahr. Auf Druck der Regierung in Washington wollte man die in chilenischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe an die US-Amerikaner verchartern. Daher zerstörten die Mannschaften die Schiffe im September 1918 in einer Nacht-und-Nebelaktion, was eine Krise in den diplomatischen Beziehungen hervorrief, die aber angesichts des Kriegsendes bedeutungslos blieb. Überhaupt stand Chile im Lauf des letzten Kriegsjahres zunehmend unter dem wirtschaftlichen Druck der Alliierten. Da man von den Brennstofflieferungen und Absatzmärkten abhing, musste die Regierung in Santiago

---

<sup>7</sup> Für die gegensätzlichen Ansichten s. Carlos Silva Vildósola: *Le Chili et la guerre*. Paris 1917. Roberto Huneus Gana: *Por amor a Chile y por gratitud a Alemania*. Santiago de Chile 1917.



wiederholt nachgeben. Im wichtigsten Punkt, der von den Alliierten gewünschten Aufgabe der Neutralität, behielt sie allerdings ihren Kurs bei. Daher stellte das deutsche Auswärtige Amt in einer ersten Bestandsaufnahme kurz nach Kriegsende im Dezember 1918 fest:

„Chile (neutral) hat während des Krieges trotz starken amerikanischen Druckes eine korrekte, beinahe deutschfreundlich zu nennende Haltung gezeigt, in erster Linie zurückzuführen auf das seit 1896 im Heer, den Volks- und höheren Schulen sowie im Medizinalstudium endgültig eingeführte deutsche Vorbild, weniger durch die Betätigung des zwar wohlhabenden, aber politisch einflußlosen deutschen Elements im Süden des Landes.“<sup>8</sup>

### WIEDERAUFBAU DER BEZIEHUNGEN, 1918/19-1924/25<sup>9</sup>

Diese positive Einschätzung änderte nichts daran, dass die Bedingungen der deutsch-chilenischen Beziehungen nach 1918 durch den Kriegsausgang, den Versailler Vertrag und die revolutionären innenpolitischen Ereignisse einerseits, die Nachkriegskrise der Wirtschaft und die Veränderungen auf dem internationalen Stickstoffmarkt andererseits einem grundlegenden Wandel unterlagen. Sowohl für Chile als auch für das Deutsche Reich hatte der Erste Weltkrieg nachhaltige, wenn nicht einschneidende innen- wie außenpolitische Folgen. Beide Gesellschaften durchlebten tiefe soziale und wirtschaftliche Krisen verbunden mit revolutionären Unruhen und sahen sich in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens mit einer *pénétration pacifique* der Vereinigten Staaten konfrontiert.

Der Ausbau der Beziehungen nach Kriegsende basierte auf der Mitarbeit zahlreicher nichtstaatlicher Interessenverbände wie zum Beispiel 1915 gegründeten Deutschen Wirtschaftsverband für Süd- und Mittelamerika (DWSMA) und der 1916 entstandenen Deutsche Handelskammer in Valparaíso. Neben den rein kommerziellen Zwecken sahen sie ihre Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit, in der Pflege informeller Beziehungen und in der politischen Lobbyarbeit in Berlin und in Santiago.<sup>10</sup> Wichtige Vermittlungs-

---

<sup>8</sup> Legationsrat Graf von Welczeck, Aufzeichnung (Berlin, 29.12.1918), in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), 1918-1945. Göttingen 1982, Serie A, Bd. 1, S. 153.

<sup>9</sup> S. dazu auch Stefan Rinke: *Las relaciones germano-chilenas, 1918-1933*. In: *Historia* Bd. 31 (1998), S. 217-308.

<sup>10</sup> Das galt bislang auch für die deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen im Allgemeinen. S. jetzt aber Stefan Rinke: „Der letzte freie Kontinent“: Deutsche

funktionen vor allem im kulturellen und sozialen Rahmen erfüllten die Vereine der in Chile lebenden Deutschen und Deutschstämmigen (im folgenden kurz „Auslandsdeutsche“ genannt).<sup>11</sup> In diesem Zusammenhang ist auch die *Deutsche Zeitung für Chile* zu nennen. Eine Spitzenposition beanspruchte der Deutsch-Chilenische Bund (DCB), der eine Zusammenfassung aller Auslandsdeutschen in Chile anstrebte.<sup>12</sup> Die genannten Körperschaften verfügten über mehr oder weniger ausgeprägte Kontakte zu Organisationen im Deutschen Reich wie dem Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) oder der Geschäftsstelle der deutschen Handelskammern in Lateinamerika (Gelateino). Großen Einfluss übte die evangelische Kirche aus, die oftmals die deutschsprachigen Schulen finanzierte und Geistliche als Lehrer zur Verfügung stellte.

Trotz der Neutralität blieb Chile von den Kriegsereignissen im fernen Europa keineswegs unberührt. Die chilenische Salpeterwirtschaft wurde während des Kriegs und in den ersten Nachkriegsjahren in Mitleidenschaft gezogen, die USA überholten im Wettbewerb um Handel und Investitionen ihre europäischen Konkurrenten und im Industriesektor machten sich Ansätze zu einer Importsubstituierung bemerkbar. Auch für das Deutsche Reich bedeutete der Erste Weltkrieg einen tiefen wirtschaftlichen Einschnitt, der Jahre über den Friedensschluss hinaus die Entwicklung bestimmte. Die Hyperinflation und der Versailler Vertrag, der den Verlust der Handelsflotte und großer Teile des Auslandsvermögens sowie hohe Reparationszahlungen nach sich zog, begrenzte die Freiheit der deutschen Außenwirtschaft insbesondere bei einem Engagement außerhalb Europas.<sup>13</sup>

---

Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918-1933. 2 Teilbände, Bd. I. Stuttgart 1996.

<sup>11</sup> Die Aktivitäten der Vereine umfaßten unter anderem soziale Dienste, Freizeitgestaltung, Unterhalt der Schulen und Pflege der Traditionen und des Patriotismus. S. a. George F. W. Young: *Germans in Chile: Immigration and Colonization, 1849-1914*. New York 1974, S. 155-162; Jean-Pierre Blancpain: *Les Allemands au Chili, 1816-1945*. Köln / Wien 1974, S. 596-602.

<sup>12</sup> Zur Gründung des DCB: Blancpain: *Les Allemands au Chili*, S. 831-861.

<sup>13</sup> Zu Chile: Juan Ricardo Couyoumdjian: *Chile y Gran Bretaña durante la primera guerra mundial y la postguerra, 1914-1921*. Santiago 1986, S. 49-135; Bill Albert: *South America and the First World War: The Impact of the War on Brazil, Argentina, Peru and Chile*. Cambridge 1988, S. 95-105, 156-165, 198-210 y 271-287. S.a. Gabriel Palma: *From an Export-led to an Import-substituting Economy: Chile 1914-1939*. In: Rosemary Thorp (Hrsg.): *Latin America in the 1930s: The Role of Periphery in the World Crisis*. Oxford 1984, S. 53-54.

Angesichts dieser Einschränkungen und Verluste waren die Aussichten der deutschen Wirtschaft in Lateinamerika nach 1918 vergleichsweise sehr gut. Viele auslandsdeutsche Handelshäuser, Direktvertretungen und Banken hatten den Krieg trotz der wirtschaftlichen Kriegführung der Alliierten überstehen können, was nicht zuletzt auf ihre guten Beziehungen zu den einheimischen Wirtschaftseliten zurückzuführen war. Das galt besonders auch für das neutrale Chile, wo keine Beschlagnahmen zu beklagen waren. Der Stand der deutschen Investitionen wurde bei Kriegsende vom US-amerikanischen *War Trade Board* auf 104.981.994 US-Dollar geschätzt. Davon entfielen rund 42,1 Mio. US-Dollar auf Regierungsanleihen, 5,5 Mio. US-Dollar auf Banken, 24,1 Mio. US-Dollar auf öffentliche Versorgungseinrichtungen, 9,9 Mio. US-Dollar auf Bergbau und 23,3 Mio. US-Dollar auf Handel. Chile war nach dieser Schätzung mit circa 15,1 Prozent nach Argentinien aber noch vor Mexiko und Brasilien das zweitwichtigste Zielland deutscher Investitionen in Lateinamerika. Diese Kapitalanlagen blieben ein grundlegender Faktor der deutsch-chilenischen Beziehungen.<sup>14</sup>

Allerdings kam es aufgrund der Beschlagnahme und Veräußerung von in Deutschland befindlichen ausländischen Wertpapieren durch die deutsche Regierung zu Verlusten. Die Emission neuer chilenischer Regierungsanleihen war angesichts der Kapitalknappheit in Deutschland in den 1920er Jahren nicht möglich. Zum wichtigsten Konkurrenten Großbritanniens im Geschäft mit chilenischen Wertpapieren wurden die Vereinigten Staaten.<sup>15</sup>

Neben den Einbußen bei den indirekten Investitionen stellten sich auch auf dem Sektor der deutschen Direktinvestitionen in Chile Verluste ein. In manchen Fällen waren diese nur äußerlich, wenn deutsche Unternehmen der Rechtsform nach chilenisch wurden und ihren Namen änderten. Die Gründe waren von Fall zu Fall verschieden, wenngleich als Hauptmotiv die Angst vor dem Verlust des Kapitals durch Konfiskation seitens der Alliierten oder aber der Reichsregierung zur Begleichung der Reparationsschuld genannt werden können. Weitere Ursachen für einen Nationalitätenwechsel waren die Einschränkung des diplomatischen Schutzes durch die Reichsregierung nach 1918, die Hoffnung auf Vorteile bei der Aufbringung von Kapital auf den internationalen Märkten,

---

<sup>14</sup> George F. W. Young: *German Capital Investment in Latin America in World War I*. In: *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* Bd. 25 (1988), S. 239.

<sup>15</sup> Joseph Tulchin: *The Aftermath of War: World War I and US Policy Toward Latin America*. New York 1971, S. 174; Andrés Sanfuentes V.: *La deuda pública externa de Chile entre 1818 y 1935*. *Notas Técnicas* Nr. 96, Santiago, März 1987, S. 19.

die Umgehung der deutschen Steuergesetzgebung und schließlich die Notwendigkeit einer Reaktion auf die zunehmenden wirtschaftlichen Nationalisierungsmaßnahmen in Chile.<sup>16</sup>

Unter dem deutschen Namen funktionierten nach Kriegsende die Lateinamerikabanken weiter. Die von der Deutschen Bank geschaffene Deutsch-Überseeische Bank / *Banco Alemán Transatlántico* unterhielt 1924 sieben Niederlassungen in Chile. Die Bank für Chile und Deutschland / *Banco de Chile y Alemania* mit Sitz in Hamburg hatte 1924 fünf chilenische Zweigniederlassungen. Schließlich verfügte die Deutsch-Südamerikanische Bank / *Banco Germánico de la América del Sud* über zwei Filialen in Valparaíso und Santiago. Das Fortbestehen dieser Banken war ein entscheidender Faktor für die Wiederanknüpfung enger wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Chile.<sup>17</sup>

Die wichtigsten Verbindungsstellen für die Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Chile waren neben den Banken die zahlreichen deutsch-chilenischen Großhandelshäuser, die hier nicht im Einzelnen vorgestellt werden können. Durch die Gründung der Handelskammer organisatorisch gefestigt, hatten sie trotz der Auswirkungen der schwarzen Listen den Krieg überstanden und es waren nur wenige Geschäftszusammenbrüche zu beklagen. Allerdings gelang es den Handelshäusern nicht, ihren bestimmenden Anteil am chilenischen Salpeterhandel wiederzugewinnen, bei dem sich die englische Konkurrenz durchsetzte.<sup>18</sup>

Trotz des Kapitalmangels in Deutschland kam es in den frühen 1920er Jahren bereits wieder zu neuen Investitionsaktivitäten der deutschen Wirtschaft in Chile. Die Beweggründe waren zum einen binnenwirtschaftliche Faktoren in Chile, dessen potentielle Aufnahmefähigkeit für deutsche Industrieerzeugnisse aufgrund des Entwicklungsschubs während des Kriegs als bedeutend eingeschätzt wurde. Zum anderen begünstigte die deutsche Hyperinflation und die innenpolitische Verunsicherung eine Kapitalflucht in stabilere Währungen. Oft handelte es sich dabei um direkte Reinvestitionen von Exporterlösen. Schwer-

---

<sup>16</sup> Günther von Hirschfeld: Das Problem der deutschen Wirtschafts- und Handelsinteressen in Südamerika. Berlin 1920, S. 4 und 14-15.

<sup>17</sup> Fritz Benfey: Die neuere Entwicklung des deutschen Auslandsbankwesens, 1914-1925. Berlin / Wien 1925, S. 53, 62 und 78.

<sup>18</sup> Couyoumdjian: Chile y Gran Bretaña, S. 195 und 235-236.

punkte waren Direktinvestitionen, die die Versorgung mit wichtigen Rohstoffen sicherstellen und gleichzeitig die Öffnung neuer Märkte fördern sollten.<sup>19</sup>

Eine weitere Dimension des deutschen Investitionsengagements in Chile gewann nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend an Bedeutung. Es handelte sich dabei um die Kapitalanlage in Produktionsstätten oder Beteiligungen an der nationalen Industrie. Dieser Prozess kam im Lauf der frühen 1920er Jahre erst langsam in Gang.<sup>20</sup> Die Beteiligung an und Gründung von Produktionsanlagen in Lateinamerika fand Anknüpfungspunkte bei den Unternehmungen, die deutsche Auswanderer in den Handelszentren in Südchile sowie in Valparaíso und Santiago unter anderem in den Bereichen der Lebensmittel-, Getränke-, Möbel-, und Textilproduktion sowie des metallverarbeitenden Gewerbes schon vor dem Krieg gegründet hatten und weiterhin betrieben.<sup>21</sup>

Ein vorrangiges Ziel der Außenpolitik der jungen Weimarer Republik war 1918/1919 die Sicherstellung der Rohstoff- und Lebensmittelversorgung angesichts der Fortsetzung der Blockade und der schwarzen Listen durch die Alliierten. Daher gewannen lateinamerikanische Staaten wie vor allem der Fleisch- und Getreidelieferant Argentinien an Bedeutung. Chile dagegen war als Handelspartner zunächst weniger gefragt, da der vor dem Krieg so wichtige Salpeter durch die Entstehung einer künstlichen Stickstoffindustrie an Bedeutung eingebüßt hatte.<sup>22</sup>

Ein wichtiges Problem war ferner der Ausfall der deutschen Handelsflotte, die als Wiedergutmachungsleistung an die Alliierten abgeliefert wurde. Als erste deutsche Schifffahrtslinie führte die Kosmos-Linie im März 1920 mit der Charterung eines chilenischen Dampfers die erste Fahrt durch und baute 1921 in Betriebsgemeinschaft mit der Bremer Roland-Linie ihren monatlichen Dienst

---

<sup>19</sup> Pedro G. Hastedt: Deutsche Direktinvestitionen in Lateinamerika - ihre Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg und ihre Bedeutung für die Industrialisierung des Subkontinents. Göttingen 1970, S. 37-52 und 58-59.

<sup>20</sup> Zu den Motiven: Verena Schröter: Die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt, 1929 bis 1933: Außenwirtschaftliche Strategien unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise. Frankfurt a.M. 1984, S. 422-455.

<sup>21</sup> Henry W. Kirsch: Industrial Development in a Traditional Society: The Conflict between Entrepreneurship and Modernization in Chile. Gainesville 1977, S. 76-79, 85, 90-91 und 119. Zum Niedergang der auslandsdeutschen Industrie in Südchile seit der Jahrhundertwende: Gerardo Jorge Ojeda-Ebert: Deutsche Einwanderung und Herausbildung der chilenischen Nation, 1846-1920. München 1984, S. 77-80.

<sup>22</sup> Zur Fortsetzung der schwarzen Listen: Couyoumdjian: Chile y Gran Bretaña, S. 209-211.

zur Deutschen Westküsten-Linie aus.<sup>23</sup> Es gelang den deutschen Reedereien allerdings nicht, an ihre Vorkriegsposition in der Chilifahrt anzuknüpfen. Die US-amerikanischen Linien gewannen kontinuierlich Anteile hinzu und entwickelten sich zu den wichtigsten Konkurrenten der weiterhin führenden britischen Reedereien.

Der deutsch-chilenische Handel konnte sich daher vom Kriegseinbruch zwischen 1918 und 1924 nur sehr langsam erholen. Das Volumen des letzten Vorkriegsjahres konnte noch nicht annähernd wieder erreicht werden. Darüber hinaus hatte Deutschland seinen Platz als zweitwichtigster Handelspartner Chiles an die USA verloren.<sup>24</sup> Die Zusammensetzung des deutsch-chilenischen Handels unterlag kriegsbedingt großen Wandlungen. Doch konnte die Zunahme der chilenischen Kupferexporte und die weiterhin große Bedeutung der Boraxkalklieferungen nach Deutschland den Ausfall beim Salpeter nicht ausgleichen.<sup>25</sup>

Das chilenische Handelsbilanzdefizit mit Deutschland war auch darauf zurückzuführen, dass sich der deutsche Export nach Chile verglichen mit der chilenischen Ausfuhr nach Deutschland relativ schnell erholte. Dazu trugen vor allem die Großaufträge für die deutsche Bau- und Schwerindustrie bei. Spitzenpositionen konnten sich auch die deutsche chemische, elektrische und Maschinenbauindustrie unter anderem bei Motoren, Industriemaschinen sowie Eisen- und Stahlwaren zurückerobern. Allerdings machte sich bei den Lieferungen für die chilenischen Salpeterwerke die Dominanz des US-Kapitals in diesem Industriezweig negativ bemerkbar.<sup>26</sup>

Wie gesehen war die chilenische Neutralität während des Kriegs erheblichen Belastungsproben ausgesetzt. Dennoch stellten sich die Ausgangsbedingungen für den Erhalt herzlicher deutsch-chilenischer Beziehungen auf der Regierungsebene ausgesprochen gut dar. Das Deutsche Reich befand sich durch

---

<sup>23</sup> Hermann Pantlen: *Der Wiedereintritt Deutschlands in die Weltschiffahrt*. Berlin 1927, S. 64.

<sup>24</sup> Zur Reichsstatistik: *Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich*, Bd. 42-44. Berlin 1922-1925; sowie *Statistik des Deutschen Reiches*, Bd. 310, *Der Auswärtige Handel Deutschlands in den Jahren 1920, 1921 und 1922 verglichen mit dem Jahre 1913*. Berlin 1924; und Bd. 317-319, *Der Auswärtige Handel Deutschlands in den Jahren 1923 und 1924 verglichen mit den Jahren 1913 und 1922*. Berlin 1925.

<sup>25</sup> Gottfried Plumpe: *Die IG Farbenindustrie: Wirtschaft, Technik und Politik, 1904-1945*. Berlin 1990, S. 204-218.

<sup>26</sup> Couyoumdjian: *Chile y Gran Bretaña*, S. 210-211.

den Verlust des Großmachtstatus ungewollt in einer Art Interessengemeinschaft mit den lateinamerikanischen Staaten. Wie Chile vertrat es nach 1918 die Forderung nach internationaler Gleichberechtigung und nach Wiederherstellung eines funktionierenden Weltwirtschaftssystems. Durch das neugeschaffene Forum des Völkerbunds wurde die Rolle Chiles im internationalen System aufgewertet und eine neuartige Kooperation auf partnerschaftlicher Basis mit Deutschland lag im Bereich des Möglichen. Allerdings musste man die Dominanz der Vereinigten Staaten in der westlichen Hemisphäre als Grundvoraussetzung akzeptieren.<sup>27</sup>

Im Gegensatz zum eingeschränkten Spielraum im diplomatischen Rahmen gewann die handelspolitische Ebene der deutsch-chilenischen Beziehungen stark an Bedeutung. Gerade in diesem Bereich entstanden aufgrund der Auseinandersetzungen in der Salpeterfrage erhebliche Belastungen für die bilateralen Beziehungen. Der Ausbau der deutschen Stickstoffindustrie während des Ersten Weltkriegs hatte eine Konkurrenzsituation zwischen den deutschen Chemiekonzernen und den chilenischen Salpeterproduzenten geschaffen. Die Regierung in Santiago bemühte sich aus arbeits- und finanzpolitischen Gründen um Fördermaßnahmen für die heimische Salpeterindustrie, während in Deutschland Einfuhrbeschränkungen für Salpeter bestanden. Dies schuf in der Folgezeit wiederholt Spannungen, die an den Rand eines Handelskriegs führten.<sup>28</sup>

Die Auslandsdeutschen wurden nach Kriegsende in der deutschen öffentlichen Diskussion in wirtschafts-, kultur- und prestigepolitischer Hinsicht als Aktivposten der Außenpolitik angesehen. In den Augen einiger Enthusiasten sollten sie sogar ein informeller Ersatz für die verlorengegangenen Kolonien sein.<sup>29</sup> Da es nach Kriegsende kaum zu neuer Auswanderung nach Chile kam, stützte man sich auf die bereits dort lebenden Auslandsdeutschen. Die vom DCB 1917 durch eine Umfrage ermittelte Gesamtzahl der Deutschen und Deutschstämmigen in Chile veränderte sich kaum und lag bei rund 25.000.<sup>30</sup>

Trotz interner Probleme und Mitgliederschwund blieb der DCB eine wichtige Zentralstelle für die Kooperation mit dem Deutschen Reich. Er bewährte sich

---

<sup>27</sup> Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA), 79074, Gumprecht an AA (Santiago, 10.2.1921); PAAA, 76869, Gesandtschaft an AA (Santiago, 5.5.1923).

<sup>28</sup> Zur Bedeutung der Außenwirtschaftspolitik in Deutschland: Peter Krüger: Die Außenpolitik der Republik von Weimar. Darmstadt 1985, 20-30; in Chile: Palma: Chile 1914-1939, S. 53-56.

<sup>29</sup> Hartmut Bickelmann: Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit. Wiesbaden 1980, S. 62-68.

<sup>30</sup> Blancpain: Les Allemands au Chili, S. 848-849.

etwa bei der Förderung der deutschen Schulen in Chile. In der Deutschumpolitik genoss die Förderung der deutschsprachigen Schulen oberste Priorität. Die Vermittlung der deutschen Sprache galt als Grundvoraussetzung für den Erhalt des Volkstums. Außerdem wollte man in den Schulen auch nichtdeutschstämmige Chilenen an die deutsche Kultur heranführen. 1913 wurden an 34 deutschsprachigen Schule in Chile 2.778 Schüler unterrichtet. Die Zahl der Schulen veränderte sich nach Kriegsende nur unwesentlich, aber die Zahl der Schüler stieg an.<sup>31</sup>

Die nationale Gesetzgebung beschnitt die Rechte der Privatschulen im Zuge der Vereinheitlichung des Bildungswesens. Die verstärkten chilenischen Anstrengungen in der Bildungspolitik förderten einen Angleichungsprozess bei den deutschsprachigen Schulen, der durch die Konkurrenz mit den unentgeltlichen Staatsschulen verstärkt wurde. Der DCB reagierte auf diese Entwicklungen 1919 mit der Veröffentlichung von einheitlichen Grundlehrplänen. Um die Schwierigkeiten abzubauen, die beim Übergang in weiterführende Landesschulen entstanden, wurde eine behutsame Umorientierung auf das chilenische Bildungssystem hin angestrebt. Als Unterrichtsfächer sollten nun Spanisch sowie die Geschichte, Geographie und Landeskunde Chiles stärker gewichtet werden.<sup>32</sup>

Auch die deutsche auswärtige Schulpolitik musste sich nach 1918 den lokalen Gegebenheiten und den Landesgesetzen besser anpassen, wollte sie nicht die deutsch-chilenischen Beziehungen belasten. Eine formelle Bindung an amtliche Stellen im Reich bestand ohnehin nicht, da es sich um Privatschulen handelte. Allerdings existierten eine Reihe informeller und halboffizieller Beeinflussungsmöglichkeiten, die allerdings in dieser Phase unter der Finanznot litten.<sup>33</sup>

Trotz der schulpolitischen Kooperation zwischen auslandsdeutschen Organisationen und Reichsvertretern ließ sich nicht übersehen, dass sich die Haltung vieler in Chile lebender Deutscher und Deutschstämmiger durch den Ausgang des Kriegs und die deutsche Revolution radikal gewandelt hatte. Das idealisierte Bild der Heimat wurde nun auf die vermeintlich glanzvolle kaiserliche Vergangenheit bezogen, deren Restauration angestrebt wurde. Diese

---

<sup>31</sup> PAAA, 79972, Reiszitz, Aufzeichnung (Berlín, 12.1.1932), Anlage 2.

<sup>32</sup> Amanda Labarca H.: *Historia de la enseñanza en Chile*. Santiago 1939, S. 233-235; PAAA, 62390, Grundlehrpläne für die Deutschen Schulen in Chile (Santiago: Imprenta Universitaria, 1919).

<sup>33</sup> Kurt Düwell: *Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932: Grundlinien und Dokumente*. Köln / Wien 1976, S. 130-131.



monarchistisch-antirepublikanische Einstellung fand in Chile eine auch im lateinamerikanischen Vergleich besonders starke Verbreitung. Für die deutsche Außenpolitik war dies ein gewichtiger Faktor, sollten doch die Auslandsdeutschen wie gesagt eine wichtige Brückenfunktion für den Ausbau der Beziehungen zu Chile spielen.<sup>34</sup>

Der hohe Wert kultur- und pressepolitischer Maßnahmen war spätestens während des Ersten Weltkriegs im Propagandakampf um die öffentliche Meinung in den neutralen Staaten deutlich geworden. Für das besiegte Deutsche Reich bot sich hier die Möglichkeit zu einer relativ freien außenpolitischen Betätigung. Durch die werbende Verbreitung deutscher Kulturgüter und die Beeinflussung der Landespresse sollte das Deutschlandbild verbessert und auf diese Weise die wirtschaftliche Regeneration vorbereitet werden. Zielgruppe war einerseits die chilenische Oberschicht, von der teilweise starke Impulse zu einer Verdichtung gerade der kulturellen Beziehungen zur Weimarer Republik ausgingen. Hier kündigte sich ein modernes Element der Reziprozität an. Andererseits sollten die Auslandsdeutschen erreicht werden, die aber auch als Vermittler eine entscheidende Rolle spielten.

Der Neuanfang stand zunächst noch ganz im Zeichen der Kriegspropaganda, die in Chile von einem auslandsdeutschen Ausschuss in Zusammenarbeit mit den konsularischen und diplomatischen Reichsvertretern organisiert worden war. Die Hauptbeschäftigung bestand in der Beeinflussung der Presse und der Verbreitung von Propagandaliteratur in Spanisch. Über die Bedeutung einer eigenständigen, vom Propagandagedanken gelösten Kultur- und Pressepolitik wurde man sich erst langsam klar.<sup>35</sup>

Eine wichtige Grundlage der deutsch-chilenischen Kulturbeziehungen war die Tätigkeit deutscher Wissenschaftler in Chile. Das Interesse an deutschen Pädagogen und Naturwissenschaftlern blieb in Chile nach Kriegsende unvermindert stark. Durch die rasanten technologischen Entwicklungen während des Kriegs war der Wunsch nach europäischem Know-how sogar besonders ausgeprägt. Zu größeren Maßnahmen des kulturellen Austauschs fehlte allerdings das Geld.<sup>36</sup>

---

<sup>34</sup> Stefan Rinke: Export einer politischen Kultur: Auslandsdeutsche in Lateinamerika und die Weimarer Republik. In: Stefan Karlen; Andreas Wimmer (Hrsg.): Integration und Transformation: Ethnische Gemeinschaften, Staat und Weltwirtschaft in Lateinamerika seit ca. 1850. Bd. 2. Stuttgart 1996, S. 353-380.

<sup>35</sup> PAAA, 121292, Erckert, Aufzeichnung (Berlin, 17.1.1920); PAAA, 121293, Roh an AA (Valparaiso, 20.12.1921); PAAA, 60034, Erckert an AA (Santiago, 23.12.1921).

<sup>36</sup> PAAA, 63204, passim.

Wichtiger als die kulturpolitischen Beziehungen waren direkt nach Kriegsende die deutschen Versuche, die öffentliche Meinung Chiles durch eine vor allem von auslandsdeutscher Seite organisierte Pressepolitik zu beeinflussen, da man sich von dieser Seite Druck auf die Alliierten bei der Gestaltung des Friedensvertrags erhoffte. Daran beteiligte sich das von Paul Oestreich herausgegebene Organ der Auslandsdeutschen, die *Deutsche Zeitung für Chile*, die zu Fragen der deutschen Innenpolitik einen dezidiert antirepublikanischen Standpunkt vertrat. Nach Übernahme der freisinnigen *Deutschen Presse* Anfang 1920 genoss die Zeitung ein Monopol.<sup>37</sup>

Zwar stellten der Informationsmangel und die eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten Hindernisse dar, doch herrschte in Chile schon nach Abschluss des Waffenstillstands ein im lateinamerikanischen Vergleich günstiges Klima für die deutschen Bemühungen. In der öffentlichen Meinung wurden Sympathien für Deutschland zum Teil offen bekundet. Die Auslandsdeutschen und die Presseabteilung der Reichsregierung in Berlin bemühten sich unter anderem um die Einrichtung eines amtlichen Nachrichtendienstes, der sich in erster Linie an die Landespresse richten sollte. Das Ziel war ein Lateinamerika umspannendes, von den internationalen Agenturen unabhängiges Nachrichtennetz. Es ließ sich aber wegen technischer Probleme, die den Funkdienst nach Buenos Aires behinderten, zunächst nicht umsetzen.<sup>38</sup>

Die deutsch-chilenischen Militärbeziehungen hatten bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs bereits eine lange Tradition, die eng mit dem Namen des preußischen Offiziers Emil Körner verknüpft war.<sup>39</sup> Durch die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrags wurde diese Tradition vorübergehend unterbrochen. In Artikel 179 wurde die Entsendung deutscher Militärmissionen ins Ausland strikt untersagt, doch suchten arbeitslose deutsche Offiziere nach dem Krieg über private Verbindungen bald wieder den Weg nach Chile, stießen aber zunächst auf unüberwindbare Schwierigkeiten.

Noch während des Kriegs hatte der im Ruhestand befindliche Körner dem Außenministerium in Santiago die erneute Anstellung deutscher Instrukteure empfohlen. Tatsächlich wurden Versuche, die alten Bande zu erneuern, schon

---

<sup>37</sup> Blancpain: *Les Allemands au Chili*, S. 1039; Young: *Germans in Chile*, S. 163-164.

<sup>38</sup> Zum Nachrichtendienstprojekt: PAAA, 121293, AA an Santiago (Berlin, 3.12.1920).

<sup>39</sup> Jürgen Schaefer: *Deutsche Militärhilfe an Südamerika: Militär- und Rüstungsinteressen in Argentinien, Bolivien und Chile vor 1914*. Düsseldorf 1974, S. 21-74, 114-124 und 151-172.

im Januar 1919 deutlich.<sup>40</sup> Allerdings ergaben sich aufgrund der veränderten internationalen Lage nach Unterzeichnung des Friedensvertrags große Schwierigkeiten. Im Rüstungsgeschäft und in der Militärberaterschaft machte sich der fehlende deutsche Einfluss in der Folgezeit bemerkbar.<sup>41</sup> Als es 1924 im Rahmen der Gedenkfeiern anlässlich der Überführung und Beisetzung des 1919 verstorbenen Körner zu Sympathiekundgebungen für das deutsche Militär kam, mussten sich selbst die Enthusiasten eingestehen, dass es sich um Reminiszenzen handelte.

Die Phase des Wiederaufbaus der deutsch-chilenischen Beziehungen nach der kriegsbedingten Unterbrechung war geprägt von den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und des Versailler Vertrags. Das Interesse an der Rekonstruktion vor allem des wirtschaftlichen Austauschs war nicht abgebrochen. Der Erhalt wichtiger deutscher Kapitalanlagen in Chile und die Bedeutung des deutschen Absatzmarktes für Chilesalpeter waren die Grundlage dafür. Allerdings ließen sich die großen Hindernisse nicht übersehen. Einerseits gingen dem Deutschen Reich Investitionen verloren und Projekte zu einem neuen Engagement scheiterten in vielen Fällen. Andererseits entwickelte sich der Handelsaustausch nicht wie erhofft und die deutschen Importbeschränkungen überschatteten die ansonsten positiven diplomatischen Beziehungen. Auch die Hoffnungen auf die Auslandsdeutschen erfüllten sich nicht. Die Auswandererzahlen blieben gering, die Schulpolitik litt unter finanziellen Engpässen und die antirepublikanische Einstellung vieler Auslandsdeutscher stellte eine Belastung dar. Kultur- und pressepolitische Neuansätze zur Verbesserung des Deutschlandbilds profitierten zwar von der vergleichsweise germanophilen Grundhaltung der öffentlichen Meinung in Chile, doch zeigte gerade die Unterbrechung des traditionell starken deutschen Militäreinflusses, dass es sich bei diesen Jahren trotz aller Bemühungen im Endergebnis um eine Phase der Stagnation handelte.

### **DIE PHASE DER INTENSIVIERUNG, 1925-1929/30**

Ein Entwicklungsschub zum Besseren trat erst ein als sich in den Jahren 1924/25 sowohl in Chile als auch in Deutschland tiefgreifende Veränderungen abzeichneten. In beiden Ländern war dies eng mit der Überwindung der Inflation auf der Grundlage US-amerikanischer Kredite verbunden. In Chile

---

<sup>40</sup> Blancpain: *Les Allemands au Chili*, S. 858.

<sup>41</sup> Francisco Contreras: *Pour l'élargissement de l'influence française dans L'Amérique du Sud: Le Chili et la France*. Paris 1919, S. 76-77.

konnte man den Wandel am Umsturz von 1924, an der neuen Verfassung von 1925, am Aufstieg des Militärs zum innenpolitischen Bestimmungsfaktor und von Carlos Ibáñez del Campo zum starken Mann, an den infrastrukturellen Reformmaßnahmen sowie am Wohlstand dieser Jahre festmachen. Letzteres galt auch für die Weimarer Republik, die nach den Krisen des Jahres 1923 eine Phase der relativen Stabilisierung erlebte. Diese wurde ermöglicht durch den Dawes-Plan, der eine Regelung der Reparationsfrage herbeiführte und damit zur Grundbedingung für die innen- wie außenpolitische Entspannung der Lage des Deutschen Reichs wurde.<sup>42</sup>

Die Gesamtsumme der deutschen Investitionen in Chile stieg bis Anfang der 1930er Jahre auf einen Wert von rund 125 Mio. US-Dollar an.<sup>43</sup> Damit blieb Chile in der Rangliste der Bedeutung für die deutschen Kapitalanlagen in Lateinamerika auf dem zweiten Platz hinter Argentinien. Auch im Hinblick auf die Gesamtverteilung des deutschen Auslandskapitals spielte Chile daher für die deutsche Wirtschaft eine sehr wichtige Rolle. Einschränkend ist jedoch festzuhalten, dass sich die deutschen Investitionen nicht mit denen der beiden Hauptinvestoren in Chile, den USA und England messen konnten. Anders als die nun chilenisierten Salpeterwerke, die an Bedeutung verloren, waren die Banken dank der Stabilisierung des chilenischen Peso-Kurses erfolgreich tätig.<sup>44</sup>

Auch der deutsch-chilenische Handel erhielt durch die Währungsstabilisierung in beiden Staaten eine neue Grundlage. Zwischen 1925 und 1929 nahm das Volumen des deutschen, zwischen 1927 und 1929 das des chilenischen Außenhandels kontinuierlich zu. Der bilaterale Austausch profitierte davon. Allerdings gab es erhebliche Veränderungen. Deutschland wurde immer mehr zum Selbstversorger auf dem Stickstoffsektor und die deutsche chemische Industrie konkurrierte mit den chilenischen Anbietern auf dem Weltmarkt. Das sich die chilenischen Exporte nach Deutschland einigermassen erholten, lag an zunehmenden Verkäufen von Kupfer.

---

<sup>42</sup> Patricio Bernedo: Prosperidad económica bajo Carlos Ibáñez del Campo, 1927-1929. In: Historia Bd. 24 (1989), S. 5-105; Eberhard Kolb: Die Weimarer Republik. München 1988, S. 54-106.

<sup>43</sup> Hastedt: Direktinvestitionen, S. 67.

<sup>44</sup> Zur Entwicklung der Salpeterwirtschaft nach Kriegsende: Couyoumdjian: Chile y Gran Bretaña, S. 194-208. Zur Entwicklung der Dividenden: Karlheinz Lück: Die Entwicklung der englischen, deutschen und nordamerikanischen Bankinteressen in Südamerika. Quakenbrück 1939, S. 97.

Der entscheidende Grund für den im Vergleich zur Vorkriegszeit nur geringen deutschen Erfolg in Chile war die internationale Konkurrenz. Die Stellung der USA als wichtigster Handelspartner Chiles konsolidierte sich trotz eines Einbruchs 1927/28 bis Ende der 1920er Jahre auf hohem Niveau. Das war nicht zuletzt auf die verstärkte chilenische Nachfrage nach Artikeln wie z.B. Automobilen zurückzuführen, bei denen die Produzenten aus den Vereinigten Staaten Wettbewerbsvorteile genossen. Ausschlaggebende Bedeutung hatte der Aufstieg der USA zum wichtigsten Kapitalexporteur nach Chile.<sup>45</sup>

Die wirtschaftliche Stabilisierung zog eine außenpolitische Entspannung für das Deutsche Reich nach sich. Erstmals konnte man in Berlin daher wieder den Blick auf außereuropäische Regionen wie Lateinamerika richten und neue Konzepte entwickeln. Mittels einer Prestigepolitik wollte man vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen fördern. In Chile bestanden dafür gute Vorbedingungen, da auch dem neuen starken Mann Ibáñez an einem Ausbau der Beziehungen zum Deutschen Reich gelegen war. Bestimmende Faktoren blieben zum einen die Dominanz der Vereinigten Staaten in der westlichen Hemisphäre, zum anderen die Belastungen der Handelspolitik.

In prestigepolitischer Hinsicht wurden die Reisen deutscher Kriegsschiffe und bekannter Persönlichkeiten zu einem wichtigen Faktor in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre. An der Jahreswende 1925/26 lief der Schulkreuzer *Berlin* im Rahmen seiner Südamerikareise als erstes deutsches Kriegsschiff nach 1918 chilenische Häfen an und erlebte hier einen betont herzlichen Empfang. Die Weimarer Republik verband mit der Prestigepolitik in erster Linie wirtschaftliche Zielsetzungen. Die Reisen wurden daher zur Vermittlung von Technikern und anderen Experten für bestimmte Aufgaben in der chilenischen Verwaltung genutzt.<sup>46</sup>

Ein Forum für eine von den USA unabhängige Außenpolitik war der Völkerbund. Deutschland, das der Organisation im September 1926 beitrug, galt in Chile als potentieller Partner. Die von deutscher Seite unterstützte Neuordnung des Völkerbunds rats brachte die Erweiterung der Zahl der nichtständigen Ratssitze für die lateinamerikanischen Staaten. Aufgrund dessen wurde Chile noch im Monat des deutschen Beitritts zum nichtständigen Ratsmitglied gewählt. Die deutschen Vertreter begrüßten die Wahl lebhaft, weil sie in Chile

---

<sup>45</sup> Zur Bedeutung der Konkurrenz: United Nations: Department of Economic Affairs, A Study of Trade between Latin America and Europe. Genf 1953, S. 4.

<sup>46</sup> Bundesarchiv Potsdam (BAP), Bestand Auswärtiges Amt (AA), 45628, Poensgen, Gesandtschaft, an AA (Santiago, 23.4.1930).

einen Sympathisanten für die deutschen Forderungen nach vollständiger Gleichberechtigung erkannten.<sup>47</sup>

Trotz dieses chilenischen Entgegenkommens hielt die deutsche Völkerbundspolitik an der Wahrung ihrer Neutralität in internationalen Streitfragen fest. Das wurde an der Haltung zum Grenzstreit zwischen Chile und Peru um die Provinzen Tacna und Arica deutlich, die 1928/29 durch die Vermittlung der Vereinigten Staaten einen Abschluss fand. Deutschland war darüber hinaus darum bemüht, die Empfindlichkeit der Vereinigten Staaten in Fragen der Zuständigkeit für Konfliktregelungen in der den Amerikas und damit implizit der Monroe-Doktrin zu schonen. Diese laue Haltung wurde von den Vertretern Chiles und anderer lateinamerikanischer Staaten immer wieder kritisiert.<sup>48</sup>

Schwerpunkt der deutsch-chilenischen Beziehungen auf Regierungsebene blieb die Handelspolitik. Für beide Staaten war die Steigerung des Exports eine wirtschafts- und sozialpolitische Notwendigkeit. In beiden Staaten existierten aus unterschiedlichen Motiven nach wie vor starke protektionistische Strömungen, die sich in einzelnen handelspolitischen Maßnahmen niederschlugen. Besonders umstritten blieb die Salpeterfrage, um die sich langwierige handelspolitische Verhandlungen rankten.<sup>49</sup> Doch blieben beide Seiten zunächst weiterhin darum bemüht, den Zustand der Meistbegünstigung als Grundlage zu erhalten.

Mit der Stabilisierung der Verhältnisse in Deutschland und der Normalisierung der außenpolitischen Beziehungen ebnete die Diskussion um die Auslandsdeutschen in Lateinamerika nach 1925 vorübergehend ab. Das war nicht zuletzt auch auf die fallenden Auswandererzahlen zurückzuführen. Bis 1928 wanderten laut Reichsstatistik nicht einmal mehr 300 Personen nach Chile aus. 1931 beschloss die chilenische Regierung das Verbot der Einwanderung wegen steigender Arbeitslosenzahlen.<sup>50</sup>

Bei ausbleibender Auswanderung nach Chile stand weiterhin die Deutschumpolitik, der sich neben den amtlichen Stellen vor allem der DCB als

---

<sup>47</sup> PAAA, 97093, Fuehr an AA (Genf, 15.9.1926).

<sup>48</sup> Zur Kritik in Chile und Lateinamerika: Francis Paul Walters: *A History of the League of Nations*. London 1960, S. 391-393.

<sup>49</sup> Zu den Maßnahmen der chilenischen Regierung: Werner Haase: *Die chilenische Salpeterindustrie und ihre Zusammenfassung in der Compañía de Salitre de Chile*. Düsseldorf 1934, S. 30-31; BAP, AA 46563, Soehring an AA (Valparaíso, 22.9.1927). Zur deutschen Reaktion: BAP, AA 46563, Reichsernährungsministerium an AA (Berlin, 13.6.1927).

<sup>50</sup> Blancpain: *Les Allemands au Chili*, S. 848-849.

führende Deutschtumsorganisation widmete, im Mittelpunkt des Interesses. Anlass zur Sorge in dieser Hinsicht gab die in den 1920er Jahren zunehmende chilenische Nationalisierungsgesetzgebung. Ein Beispiel war das neue Angestelltengesetz, das für die Belegschaft eines Betriebs einen Anteil von mindestens 75 Prozent Chilenen vorschrieb. Derartige Bestimmungen ließen eine weitere Zunahme der Tendenz zur Aufgabe der deutschen Staatsangehörigkeit erwarten.<sup>51</sup>

Noch stärkere Befürchtungen löste jedoch der Anstieg der bildungspolitischen Nationalisierungsdebatte aus. Die Reform des staatlichen Bildungswesens blieb in den 1920er Jahren im Zentrum der öffentlichen Diskussion in Chile. Unter Ibáñez wurden die Ausgaben für bildungspolitische Maßnahmen erheblich angehoben. Aufgrund dieser bildungspolitischen Weichenstellungen mehrten sich unter den Pädagogen an den deutschsprachigen Privatschulen die Tendenzen zur Anpassung an das chilenische Bildungssystem. Den Verfechtern einer aktiven Deutschumpolitik war daran gelegen, den Anpassungstendenzen entgegenzuwirken. Nach der Währungsstabilisierung konnten wieder Mittel aus dem Reichsschulfonds in Anspruch genommen werden. Jedoch konnte man wenig gegen die Nationalisierungstendenzen ausrichten.<sup>52</sup>

Ebenso ohnmächtig waren die von den amtlichen Stellen in Deutschland erwogenen Versuche, die Auslandsdeutschen in Chile in politischer Hinsicht zu beeinflussen, um sie zu einer positiveren Haltung gegenüber der Weimarer Republik zu bewegen. Die monarchistische Rechte dominierte weiterhin die öffentliche Diskussion und erhob einen Alleinvertretungsanspruch. Die wenigen Auslandsdeutschen in Chile, die mit der deutschen Republik sympathisierten, wagten sich nicht an die Öffentlichkeit, da sie den massiven Druck der nationalistischen Gruppierung fürchteten.

Der Zusammenhalt der Rechten wurde durch die Existenz einer Vielzahl von Vereinen wie dem Krieger- und dem Flottenverein, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, dem Bund deutscher Turnvereine oder dem DCB ermöglicht, die noch aus der Zeit des Kaiserreichs stammten. Die anti-republikanischen Tendenzen wurden durch einige Neuankömmlinge und Reisende aus dem Reich verstärkt. Die offiziellen deutschen Reichsvertreter

---

<sup>51</sup> Zum chilenischen Angestelltengesetz: PAAA, 79122, Generalkonsul Paul Roh an AA (Valparaíso, 5.5.1923); PAAA, 79092, Roh an AA (Valparaíso, 18.3.1927).

<sup>52</sup> Grundlegend: Labarca: *Historia de la enseñanza en Chile*, S. 233-235, 253-255 und 276. S.a. Blancpain: *Les Allemands au Chili*, S. 664-671.

blieben beispielsweise bei der Schul- und Kulturpolitik von der organisatorischen und finanziellen Kooperationswilligkeit dieser Kreise abhängig.<sup>53</sup>

Die finanzielle Konsolidierung des Deutschen Reichs nach der Währungsstabilisierung machte sich insbesondere bei der Förderung der kultur- und pressepolitischen Beziehungen zu Chile bemerkbar. Um die kulturellen Beziehungen institutionell zu verankern, wurde im Oktober 1926 die *Institución Cultural Chileno-Germana* in Santiago gegründet. Finanziell unterhalten von der deutschen und der chilenischen Regierung sollte die Organisation den bilateralen Wissenschaftleraustausch regeln und die Verbreitung der deutschen Sprache in Chile fördern. Die Arbeit der *Institución Cultural* war der Grundstein für den erfolgreichen Ausbau der kulturellen Beziehungen in den Folgejahren.<sup>54</sup>

Als neue Ebene der intellektuellen Beziehungen zwischen Deutschland und Chile entstanden in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre erste Ansätze zu einem Studentenaustausch. Dabei handelte es sich um eine kulturpolitische Einbahnstraße, da in erster Linie chilenische Studenten für ein Studium in Deutschland geworben werden sollten. Man dachte an Studienaufenthalte Deutschstämmiger an den Universitäten im Reich, für die der VDA Stipendien vergab. Auf diese Weise sollte der Erhalt der kulturellen Identität gefördert werden. Die Voraussetzungen dafür waren in Chile vorhanden, denn an den Universitäten Santiago und Concepción existierten zwei deutsch-chilenische Burschenschaften. Die Werbung unter den nichtdeutschstämmigen Chilenen stieß dagegen auf geringes Interesse, da der traditionelle Studienort in Europa weiterhin Paris blieb.<sup>55</sup>

Einen deutlichen Schwerpunkt hatten die Bemühungen um die Verbesserung des Deutschlandbilds in Chile im Bereich der Pressepolitik. Problematisch war dabei die Dominanz der *United Press* auf dem chilenischen Nachrichtenmarkt. Nur die größten chilenischen Tageszeitungen, *El Mercurio*, *La Nación* und *El Diario Ilustrado* konnten sich Mitarbeiter in Berlin leisten. Für die vergleichsweise positive Deutschland-Berichterstattung waren nicht zuletzt finanzielle

---

<sup>53</sup> Zu den Vereinen s. Ojeda-Ebert: Deutsche Einwanderung, S. 126-129. Zur politischen Haltung der Auslandsdeutschen in Chile s.a. Jean-Pierre Blancpain: Des visées pangermanistes au noyautage hitlérien: Le nationalisme allemand et l'Amérique Latine (1890-1945). In: Revue Historique Bd. 281 (1989), S. 469-471.

<sup>54</sup> Zur Gründung: PAAA, 64484, Gast an Hermann Terdenge, Kulturabteilung (Aachen, 29.11.1926); Deutsche Zeitung für Chile (27.8.1926).

<sup>55</sup> Fritz Wertheimer: Auslandsdeutsche Studierende an deutschen Hochschulen. In: Michael Doeberl et al. (Hrsg.): Das Akademische Deutschland, Bd. 3, Die deutschen Hochschulen in ihren Beziehungen zur Gegenwartskultur. Berlin 1930, S. 519-521.



Gesichtspunkte ausschlaggebend. Die deutsch-chilenische Wirtschaftselite konnte durch die Vergabe ihrer Inserate Druck ausüben. Die ablehnende Haltung der Auslandsdeutschen und ihrer Zeitung gegenüber der Weimarer Republik blieb allerdings im wesentlichen erhalten, auch wenn die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten 1925 einen gewissen Integrationsfaktor darstellte.<sup>56</sup>

Die Bedingungen für die Wiederanknüpfung der militärischen Beziehungen auf informeller Basis gestalteten sich nach 1925 aus verschiedenen Gründen wesentlich günstiger. Dazu zählten der Abbau der alliierten Militärkontrolle in Deutschland und vor allem der Umsturz in Chile. Durch letztere Entwicklung kamen einige chilenische Offiziere in Entscheidungspositionen, die großes Interesse an der erneuten Anstellung von Ausbildern aus dem Reich zeigten.<sup>57</sup>

Für viele der von Deutschen und in Deutschland ausgebildeten Offiziere waren die bestehenden Beförderungsstrukturen höchst unbefriedigend. Die deutsche Ausbildung hatte das Eigenbewusstsein des professionellen Offiziersstandes gefördert. Die Offiziere verstanden sich als Repräsentanten von Ordnung, Fortschritt, Ehre und Demokratie und betrachteten das Heer als Erzieher der Nation. Dieses elitäre Bewusstsein steigerte sich durch den Legitimitätsverfall eines politischen Systems, dessen Vertreter die Armee für Parteiinteressen instrumentalisierten oder zur Unterdrückung innerer Unruhen einsetzten. Im September 1924 reagierten einige jüngere Offiziere auf die innenpolitische Krise mit der Bildung einer *Junta Militar*.<sup>58</sup>

Noch ehe dieser Machtwechsel sich vollzogen hatte, war mit Oberst Hans Kiesling bereits wieder ein ehemaliger deutscher Militärinstrukteur (1910-14) in Chile. Nach dem Umsturz erhielt er trotz des französischen Protests eine dauerhafte Anstellung. Parallel dazu trat die chilenische Regierung offiziell an die deutsche Gesandtschaft heran und bat um die Zulassung jüngerer chilenischer Heeresoffiziere in der Reichswehr. Die Zusammenarbeit ent-

---

<sup>56</sup> Zur Nachrichtenversorgung der chilenischen Presse: PAAA, 79110, Spee an AA (Santiago, 13.4.1926).

<sup>57</sup> Zum chilenischen Interesse: Frederick M. Nunn: *Yesterday's Soldiers: European Military Professionalism in South America, 1890-1940*. Lincoln 1983, S. 157-286; Carlos Maldonado Prieto: „La Prusia de América del Sur“: Acerca de las relaciones militares chileno-germanas, 1927-1945. In: *Estudios Sociales* Bd. 73 (1992), S. 76.

<sup>58</sup> Zur Rolle der deutschen Ausbildung: Wolfgang Etmüller: *Germanisierte Heeresoffiziere in der chilenischen Politik, 1920-1932*. In: *Ibero-Amerikanisches Archiv, Neue Folge* Bd. 8 (1982), S. 92-115. Zum Umsturz und zur Entwicklung bis 1927: Frederick M. Nunn: *Chilean Politics, 1920-1931: The Honorable Mission of the Armed Forces*. Albuquerque 1970, S. 14-40 und 53-121.

wickelte sich zur beiderseitigen Zufriedenheit. Die chilenischen Offiziere wurden selbst zu den aufgrund der Bestimmungen des Friedensvertrags geheimen Ausbildungsteilen zugelassen. Die Zahl der jährlichen Kommandierungen wurde kontinuierlich erhöht.<sup>59</sup>

In der Zwischenzeit baute Ibáñez die Stellung der deutschen Militärberater in Chile konsequent aus, denn er wollte die Armee mittels deutscher Disziplin wieder „entpolitisieren“. Als Vermittlungsstelle diente das deutsche Reichswehrministerium. Den Verstoß gegen den Versailler Vertrag, den diese Vermittlungstätigkeit mit sich brachte, nahm man billigend in Kauf. Die Aufgaben der Instrukteure bestanden in der Hauptsache aus der theoretischen und praktischen Lehrtätigkeit an den jeweiligen Waffenschulen. Kiesling, der neben der beratenden Tätigkeit in organisatorischen Fragen auch Vorträge an der Kriegsakademie hielt, war der Kopf und Sprecher der Gruppe. Gesellschaftlich fanden sie schnell Anschluss an die monarchistischen Auslandsdeutschen. Die Unterstützung durch die Reichswehr bestand vor allem aus der Überlassung von militärwissenschaftlichem Informationsmaterial. Hochrangige chilenische Besuche bei der deutschen Rüstungsindustrie fanden nun statt. Die Regierung Ibáñez verdoppelte die Ausgaben für militärische Zwecke. Bei diversen Waffen- und Ausrüstungskäufen konnten die deutschen Firmen wieder gute Erfolge verbuchen.<sup>60</sup>

Zwischen 1925/26 intensivierten sich die deutsch-chilenischen Beziehungen auf der Grundlage der wirtschaftlichen Erholung in beiden Ländern. Ermöglicht wurde diese Phase in beiden Staaten nicht zuletzt durch US-amerikanische Kredite, die eine bis dahin ungekannte Steigerung des US-amerikanischen Einflusses in Deutschland und Chile nach sich zog. Die deutsche Außenpolitik profitierte vom größeren Handlungsspielraum, den sie nach der Entspannung der Lage in Europa auch in Übersee genoss. Die wirtschaftlichen Beziehungen, deren Grundlagen das vergleichsweise hohe deutsche Investitionsvolumen in Chile und das chilenische Interesse am deutschen Absatzmarkt erhalten blieben, stabilisierten sich, wenngleich der Handelsaustausch auch in den besten Jahren nicht den Vorkriegsstand erreichte. Besondere Aktivitäten entfalteten beide Seiten durch zahlreiche Besuche hochgestellter Persönlichkeiten, bei denen die traditionelle deutsch-chilenische Freundschaft gefeiert wurde. Das zeigte sich

---

<sup>59</sup> Bundesarchiv, Militärarchiv Freiburg (BAMA), Oberkommando des Heeres, 1859, Chilenischer Militärattaché Ricardo Ludwig an Heye (Berlin, 3.12.1927).

<sup>60</sup> Zu Ibáñez' Präsidentschaft v.a. Nunn: *Chilean Politics*, S. 126-165.

auch am Ausbau der kultur- und pressepolitischen und vor allen Dingen an der Blüte der militärischen Beziehungen, durch die der deutsche Einfluss in Chile noch einmal an alte Zeiten erinnerte. Diese Erfolge konnten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Salpeterfrage ein Konfliktpotential wuchs, das nur mühsam unter Kontrolle gehalten wurde und sich bei einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen jederzeit entladen konnte.

### IM SCHATTEN DER WELTWIRTSCHAFTSKRISE, 1930-1933

Die relative Blütezeit der deutsch-chilenischen Beziehungen war nur von kurzer Dauer. In beiden Ländern bildete die Weltwirtschaftskrise eine Zäsur. Die Auswirkungen der Krise erreichten zwischen 1930 und 1933 ein Ausmaß, das sowohl das innere sozioökonomische und politische Gleichgewicht als auch die außenpolitischen und -wirtschaftlichen Strukturen zusammenbrechen ließ. Die wirtschaftlichen Krisenerscheinungen schlugen in Chile mit dem Einbruch des Exportsektors durch den Zusammenbruch der Rohstoffpreise und mit der rapiden Inflation besonders stark zu Buche. Arbeitslosigkeit und soziale Unruhen waren die Folge. Das galt auch für Deutschland, wo der Abzug der US-amerikanischen Kredite bereits seit Ende 1928 wie in Chile ein Vorbote war und die Bankenkrise von 1931 einen Krisenhöhepunkt markierte. Während der Diktator Ibáñez 1931 gestürzt wurde und seinem Regime bis Oktober 1932 eine Phase innenpolitischer Instabilität folgte, steuerte die Weimarer Republik seit September 1930 durch die Auflösung des parlamentarischen Systems gepaart mit dem Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) ihrem Ende entgegen.<sup>61</sup>

Insbesondere im Bankwesen machte sich die internationale Wirtschafts- und Finanzkrise bemerkbar. Nach der Fusion der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft im Herbst wurde der *Banco de Chile y Alemania* 1929 liquidiert. Der Umsturz und die Salpeterkrise legten die Wirtschaftstätigkeit in Chile vorübergehend lahm. Der Zusammenbruch des Welthandels verursachte hohe Verluste. Durch die Einführung der Devisenbewirtschaftung und der Moratorien in Deutschland und Chile 1931 verschärfte sich die Lage.

Bereits in ihrer Frühphase führte die Weltwirtschaftskrise zu Kontraktionen im Handelsaustausch zwischen den europäischen und den überseeischen Ländern, die sich auch im deutsch-chilenischen Handel niederschlugen. Durch

---

<sup>61</sup> Palma: Chile 1914-1939, S. 64-74; Petzina: Die deutsche Wirtschaft, S. 96-107.

die Autarkietendenzen in der Außenwirtschaftspolitik beider Länder wurde diese Entwicklung vorangetrieben. Der chilenische Anteil am Außenhandel des Deutschen Reichs mit Lateinamerika fiel von 8,4 Prozent 1929 auf 4,5 Prozent 1932. Chile war damit nicht länger der drittichtigste lateinamerikanische Handelspartner Deutschlands. Die Einführung eines deutschen Prohibitivzolls auf Düngemittel im Jahr 1931 brachte den Import von Chilesalpeter völlig zum Erliegen.<sup>62</sup>

Noch nachhaltiger war der deutsche Export nach Chile betroffen. 1930 stieg der Wert der Ausfuhr nach diversen Regierungsaufträgen noch einmal auf rund 100 Mio. RM. In den beiden Folgejahren fiel dieser Wert dann um 91,7 Prozent. Gründe für diesen Kollaps waren die sinkende Kaufkraft durch die Entwertung des Pesos, die revolutionären Unruhen der Jahre 1931 und 1932, die Zollerhöhungen und die Einführung der chilenischen Devisenbewirtschaftung. Darüber hinaus wurde der Transfer von Verkaufserlösen durch das Einfrieren von ausländischen Guthaben zeitweise unmöglich gemacht.<sup>63</sup>

War die offizielle Ebene der deutsch-chilenischen Beziehungen nicht zuletzt durch die engen Verbindungen im militärischen Bereich bis zum Ende der Ära Ibáñez besonders positiv, so wurde die Lage nach dem Umsturz im Juli 1931 unübersichtlich. Einer Übergangsregierung folgte von Oktober 1931 bis zum Juni 1932 die Präsidentschaft von Juan Esteban Montero Rodríguez. Ein Militärputsch am 4. Juni machten Monteros Regierung ein Ende. Bis Mitte September wurde die „Sozialistische Republik Chile“ von Carlos Dávila regiert, dessen Maßnahmen gegen das Eigentum von Ausländern den Widerstand der Großmächte hervorriefen. Sie versagten der neuen Regierung ihre Anerkennung. Nach einem kurzen Zwischenspiel von General Bartolomé Blanche Espejo, fand erst die Übergangsregierung unter dem Präsidenten des Obersten Gerichts, Abraham Oyanedel, wieder allgemeine Anerkennung.<sup>64</sup>

---

<sup>62</sup> *Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands*, Ergänzungsheft I, *Der deutsche Außenhandel nach Erdteilen und Ländern 1930*. Berlin 1931, S. 1-2; *Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands*, Ergänzungsheft I, *Der deutsche Außenhandel nach Erdteilen und Ländern 1933*. Berlin 1934, S. 1-2.

<sup>63</sup> Zu den eingefrorenen deutschen Guthaben, die 1932 mit rund 52,5 Mio. RM angegeben wurden: BAP, AA, 44813, Reiszitz an AA (Santiago, 7.11. und 23.12.1931); Bundesarchiv Koblenz (BA), Deutsches Ausland-Institut, Stuttgart (DAI-Archiv), Neu/1209, Sitzung des erweiterten Vorstands der Deutschen Handelskammer (16.8.1932). Die chilenischen Importe fielen von umgerechnet 715 Mio. RM 1930 auf 109 Mio. RM 1932.

<sup>64</sup> Nunn: *Chilean Politics*, S.157-174.

Angesichts dieser raschen Abfolge von Regierungen stellte sich immer wieder die Frage der diplomatischen Anerkennung. Im Wesentlichen schloss sich das Deutsche Reich dabei der Haltung der Großmächte an. Problematisch war das Verhältnis zur „Sozialistischen Republik“ 1932, da auch Deutschland ein starkes Interesse daran hatte, die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen rückgängig zu machen. Erst die allgemeine Anerkennung der Regierung Oyanedel im Oktober löste das Problem.<sup>65</sup>

Die Krise belastete nicht nur die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland, sondern erschütterte auch die prekäre handelspolitische Situation. In beiden Ländern gewannen die protektionistischen Tendenzen nun die Oberhand. Dies schlug sich in Devisenbewirtschaftung, Zollerhöhungen und Einfuhrkontingentierungen nieder. Die Außenwirtschaftspolitik verließ zunehmend die Praxis der unbedingten Meistbegünstigung, ohne diesen Grundsatz prinzipiell aufzugeben. Erschwerend kam hinzu, dass sich die deutsche Politik nun verstärkt dem südosteuropäischen Raum zuwandte und hier durch den Abschluss von bilateralen Vereinbarungen und von Präferenzverträgen auf eine autarke mitteleuropäische Großraumwirtschaft zusteuerte. Dies ging auf Kosten der Beziehungen zu Chile.<sup>66</sup>

Vor diesem Hintergrund machten sich die seit Kriegsende bestehenden Interessengegensätze in den deutsch-chilenischen handelspolitischen Beziehungen nun mit ungewohnter Heftigkeit bemerkbar. Dabei blieb die Salpeterfrage das beherrschende Thema, das weiterhin vom engen Zusammenwirken privatwirtschaftlicher Absatzinteressen und regierungsamtlicher Politikziele bestimmt wurde.<sup>67</sup>

In Chile veränderte sich die Struktur der Salpeterindustrie, die ihre übertragende Bedeutung für die Volkswirtschaft trotz des Wachstums des Kupfersektors nicht verloren hatte, zwischenzeitlich erheblich. Infolge des sich

---

<sup>65</sup> Zur internationalen Kooperation: PAAA, 79069, Reiswitz an AA (Santiago, 15.7.1932); ibd., Prittwitz an AA (Washington, 20.7.1932); ibd., AA an Santiago (Berlin, 21.7.1932).

<sup>66</sup> Zur deutschen Handelspolitik: Dieter Gessner: *Agrardepression und Präsidialregierungen in Deutschland 1930 bis 1933: Probleme des Agrarprotektionismus am Ende der Weimarer Republik*. Düsseldorf 1977, S. 459. Zu Lateinamerika allgemein: Hans-Joachim König: *Lateinamerika in der Krise: Das Beispiel Kolumbien*. In: Dietmar Rothermund (Hrsg.): *Die Peripherie in der Weltwirtschaftskrise: Afrika, Asien und Lateinamerika 1929-1939*. Paderborn 1983, S. 245-248.

<sup>67</sup> Harm G. Schröter: *Privatwirtschaftliche Marktregulierung und staatliche Interessenpolitik: Das Internationale Stickstoffkartell, 1929-1939*. In: Ders. und Clemens H. Wurm (Hrsg.): *Politik, Wirtschaft und internationale Beziehungen: Studien zu ihrem Verhältnis in der Zeit zwischen den Weltkriegen*. Mainz 1991, S. 120-121.

verschärfenden internationalen Wettbewerbs verschärfte sich die Absatzkrise. Eine Folge war die steigende Arbeitslosigkeit. Die Notwendigkeit wirtschaftspolitischer Gegenmaßnahmen wurde immer offenkundiger. Die Regierung Ibáñez strebte gemeinsam mit dem dominierenden Guggenheim-Konzern die Konzentration der Produzenten in einem Unternehmen mit staatlicher Beteiligung an, um auf diesem Weg die Salpeterindustrie durch technische und betriebswirtschaftliche Rationalisierungsmaßnahmen zu sanieren.

Die Ansätze zu einem Wandel in der chilenischen Handelspolitik riefen in Berlin Besorgnis hervor. Die Diskussion um die Gültigkeit des deutsch-chilenischen Handelsvertrags war bereits 1929 erneut aufgenommen worden. Zwar erkannte die Regierung Chiles Anfang 1931 das Weiterbestehen des Vertrags von 1862 prinzipiell an und stimmte damit der deutschen Auffassung zu, doch plante die chilenische Regierung die Einschränkung der unbedingten Meistbegünstigung für die lateinamerikanischen Nachbarstaaten und war darüber hinaus zu Reziprozitätsabmachungen bereit.<sup>68</sup>

Der reichhaltige Konfliktstoff in den deutsch-chilenischen handelspolitischen Beziehungen entlud sich, als Bemühungen als Mitte 1931 ein Preiskampf um den Weltstickstoffmarkt entbrannte. Die Regierung Brüning dekretierte die Erhöhung der Einfuhrzölle auf stickstoffhaltige Düngemittel per Notverordnung vom 14. Juli. Die chilenischen Reaktionen auf den deutschen Protektionismus, der am 17. August durch ein allgemeines Einfuhrverbot auf Stickstoffdünger ergänzt wurde, fielen heftig aus. Der Zeitpunkt war schlecht gewählt, da sich die Regierung Ibáñez aufgrund der Zuspitzung der Krise massiven öffentlichen Protesten ausgesetzt sah. Die Regierung in Santiago reagierte am 24. Juli 1931 mit der Kündigung des deutsch-chilenischen Handelsvertrags auf den zunehmenden Druck der Öffentlichkeit. Dies war eine der letzten Amtshandlungen des Generals Ibáñez, der zwei Tage später zurücktrat. Die folgende provisorische Regierung dekretierte am 30. Juli wegen der katastrophalen Lage der Staatsfinanzen die Einführung der Devisenkontrolle und stellte den Schuldendienst ein.<sup>69</sup>

---

<sup>68</sup> Zum Handelsvertrag: BAP, AA, 44829, Soehring an AA (Valparaíso, 12.9.1929); *ibd.*, Pistor an AA (Santiago, 3.9.1930); *ibd.*, Eisenlohr, Aufzeichnung (Berlín, 23.10.1930); *ibd.*, Olshausen an AA (Santiago, 31.1.1931).

<sup>69</sup> Zu den Reaktionen: BAP, AA, 46567, Dieckhoff, Aufzeichnung (Berlín, 16.7.1931); *ibd.*, Deutsche Handelskammer an AA (Valparaíso, 16.7.1931); Olshausen an AA (Santiago, 17.7.1931) In: *ADAP*, Serie B, Bd. 18, S. 108-109; BAP, AA, 46567, H.B. Sloman & Co. an AA (Hamburg, 18.7.1931); *ibd.*, Gelateino an AA (Hamburg, 21.7.1931).

Trotz der Kündigung des Handelsvertrags waren beide Seiten um eine gütliche Einigung bemüht. Vor Ablauf der dreimonatigen Kündigungsfrist wurden Verhandlungen aufgenommen. Dabei ging es sowohl um eine Einigung der Stickstoffproduzenten beider Länder als auch um eine neue handelspolitische Grundlage. Aufgrund der festgefahrenen Interessenlage sowie der innenpolitischen Unruhen in Chile, die im September 1931 in einer Marine- meuterei gipfelten, waren diese Ziele kaum zu realisieren. Daher wollte das Auswärtige Amt die provisorische zunächst nur die Verlängerung der Meistbegünstigung durchsetzen und auf die Forderung nach Ermäßigung der chilenischen Einfuhrzölle vorläufig verzichten. Auf der anderen Seite hielten die neuen Machthaber in Santiago die Forderung nach einem Einfuhrkontingent für den deutschen Markt aufrecht.<sup>70</sup>

Am 27. Oktober 1931 konnte man sich schließlich auf ein Provisorium einigen, nach dem Deutschland ein Kontingent in Höhe von rund 60 Prozent der deutschen Chilesalpeter-Einfuhr des Jahres 1930 gewährte und Chile den deutschen Waren dafür weiterhin die Meistbegünstigung einräumte. Das Abkommen sollte bis Ende Dezember gelten. Das Provisorium wurde Ende 1931 bis Juni 1932 verlängert, doch waren damit die Probleme in den deutsch-chilenischen Handelsbeziehungen nicht gelöst. Die chilenische Salpeterwirtschaft litt weiter unter dem harten Konkurrenzkampf. Die Folge war eine innenpolitische Lage, die auch nach der Wahl von Juan Esteban Montero Rodríguez zum Präsidenten im Oktober 1931 instabil blieb. Diese internen Auseinandersetzungen schwächten die Position des Chilesalpeters im internationalen Stickstoffkampf zusätzlich.<sup>71</sup>

Die Handelsvertragsverhandlungen wurden unter diesen Umständen nicht weitergeführt. Stattdessen rückte Ende 1931 die Frage eingefrorenen deutschen Guthaben in Chile in den Mittelpunkt des Interesses. Dabei konnte es der deutschen Handelspolitik nicht um die sofortige und komplette Auftauung aller deutschen Devisenguthaben in Chile gehen, sondern vielmehr um die Überwachung der Gleichbehandlung mit den anderen Mächten. Da die Bevorzugung der Konkurrenz fühlbar wurde, forderten die deutschen Export- und Handelsinteressen die Ermöglichung eines Clearing-Abkommens durch die

---

<sup>70</sup> Zu den schwierigen Verhandlungen: BAP, AA, 44829, AA an Reichsverkehrsministerium (Berlin, 6.8.1931); ibd., Olshausen an AA (Santiago, 12.8. und 25.8.1931); ibd., AA an Santiago (16.8.1931); ibd., Dieckhoff an Santiago (31.8.1931); AA an Wiehl (Genf, 25.9.1931). In: *ADAP*, Serie B, Bd. 18, S. 462-463.

<sup>71</sup> Zum Provisorium: PAAA, 105585, „Sitzung des Handelspolitischen Ausschusses“ (Berlin, 21.10.1931); BAP, AA, 44830, Olshausen an AA (Santiago, 27.10.1931).

Aufstockung des Salpeterkontingents.<sup>72</sup> Die Beruhigung der innenpolitischen Lage in Chile im Oktober 1932 war die Vorbedingung für die Wiederaufnahme der deutsch-chilenischen Verhandlungen. Allerdings führten diese zu nichts. Der handelspolitische Frieden war Anfang 1933 nicht mehr gewährleistet. Erst im Mai kam es wieder zum Abschluss eines vorläufigen Handelsabkommens auf der Grundlage gegenseitiger Meistbegünstigung zwischen Deutschland und Chile, ohne dass damit die grundsätzlichen Probleme gelöst worden wären.<sup>73</sup>

Konnte man angesichts der Probleme in den wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen von einer tiefen Krise in den deutsch-chilenischen Beziehungen sprechen, so wurde dieser Eindruck durch die Radikalisierung der Auslandsdeutschen verstärkt. Nach der vorübergehenden Beruhigung in der Phase der relativen Stabilisierung nahm die anti-republikanische Agitation vieler Auslandsdeutscher durch die zunehmende Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie eine neue Dimension an. Neben der dem Kaiserreich entstammenden alldeutschen Variante breitete sich der neue und völkische Nationalismus nun auch in Chile aus.<sup>74</sup>

Das neue nationalistische Denken war geprägt durch den antiliberalen Staatsgedanken, den Führermythos und die damit verbundene Hoffnung auf Deutschlands Wiederaufstieg in einem „Dritten Reich“ sowie vor allem durch den zentralen Begriff des Volkes, der für die Auslandsdeutschen von besonderer Bedeutung war. Diese Komponenten fanden auch durch evangelische Pastoren, nach dem Krieg neu angeworbene Lehrer an den deutschsprachigen Schulen und die konservative *Deutsche Zeitung für Chile* Verbreitung. Mit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise wurde den rechtsradikalen Stimmen noch stärkere Beachtung geschenkt.<sup>75</sup>

Bei den antidemokratischen Kräften unter den Auslandsdeutschen handelte es sich um eine heterogene Bewegung, die jedoch im Kampf gegen die Republik und ihre Symbole einen integrierenden Faktor fand. Durch den Aufstieg der NSDAP in Deutschland, der in den Reichstagswahlen vom September 1930

---

<sup>72</sup> Zur chilenischen Devisenkontrolle: BAP, AA, 44815, Stempel an AA (Santiago, 2.2. und 2.6.1932).

<sup>73</sup> Zur Zuspitzung der Lage: BAP, AA, 44832, Kroll, Aufzeichnung für die Unterredung mit dem chilenischen Gesandten (Berlin, 24.3.1933).

<sup>74</sup> Zur Unterscheidung von altem, neuem und völkischem Nationalismus s. Kurt Sontheimer: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik: Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München 1992 [1968], passim.

<sup>75</sup> Blancpain: Des visées pangermanistes, S. 470-471.



einen ersten Höhepunkt erlebte, erfuhr dieses Milieu eine weitere Differenzierung. Dabei waren die Rahmenbedingungen, die diese Partei in Deutschland begünstigten, wie die labile politische Lage, die Verschärfung der sozialen Konflikte aufgrund der ökonomischen Krise, der Anstieg der Arbeitslosigkeit und die damit einhergehende Verunsicherung Faktoren, von denen auch viele Auslandsdeutsche in den chilenischen Städten betroffen waren.

Zwar zog der Aufwärtstrend der NSDAP zur Massenorganisation in Deutschland vor 1933 kein planmäßiges Ausgreifen auf die Deutschen im Ausland nach sich, doch entstanden auf Initiative einzelner „Parteigenossen“ nationalsozialistische Gruppierungen auch in Lateinamerika. Im Mai 1931 wurde eine „Auslandsabteilung der NSDAP“ mit Sitz in Hamburg gegründet. Aus dieser ging später die „Auslandsorganisation“ (AO) hervor. Wichtig war der Grundsatzentschluss, wonach nur Reichsdeutsche Mitglieder werden konnten. Allerdings wurde dieser Bestimmung in der Praxis vor Ort nicht immer Beachtung geschenkt.<sup>76</sup>

In Chile gewann die nationalsozialistische Ideologie seit 1930 an Einfluss. Die *Deutsche Zeitung für Chile* druckte 1930 von Hitler gezeichnete Aufsätze und andere Beiträge aus der nationalsozialistischen Presse im Reich nach. Nach Auffassung der Redaktion konnte man die NSDAP nach ihren Wahlsiegen nicht mehr ignorieren. Grundsätzlich vertrat das Blatt aber weiter die politische Linie der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und forderte die Einigung der Rechten unter deutschnationaler Führung.

Die Landesgruppe Chile der NSDAP wurde offiziell 1931 gegründet. Unter ihrem Leiter Willi Köhn, der wegen seiner erfolgreichen Arbeit zum Auslandskommissar für Südamerika aufstieg, konnte sie ein vergleichsweise rasches Wachstum verzeichnen. Die Gruppe entfaltete eine rege Propagandatätigkeit und zählte Anfang 1932 rund 500 in mehreren Ortsgruppen und Stützpunkten organisierte Mitglieder. Die größte Gruppe bestand mit mehr als hundert Mitgliedern in der Hauptstadt. Über die in Chile lebenden Reichsdeutschen hinaus wollte die nationalsozialistische Landesgruppe deutschstämmige Chilenen dazu animieren, ebenfalls eine „nationalsozialistische Bewegung“ zu schaffen, um den chilenischen Sozialisten wirksam entgegenzutreten. Ergebnis

---

<sup>76</sup> Hans-Adolf Jacobsen: Die Gründung der Auslandsabteilung der NSDAP (1931-1933). In: Ernst Schulin (Hrsg.): Gedenkschrift Martin Göhring: Studien zur europäischen Geschichte. Wiesbaden 1968, S. 353-368. Zur Mitarbeit von Deutschstämmigen ohne reichsdeutsche Staatsangehörigkeit v.a. in der Anfangsphase s. Olaf Gaudig; Peter Veit: „... und morgen die ganze Welt!“. Der Nationalsozialismus in Chile, 1932-1943. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 42 (1994), S. 511-512.

war die Gründung des *Movimiento Nacional-Socialista de Chile* (MNS) 1932. Neben Carlos Keller zählten Jorge González von Marées, der spätere *Jefe*, und der deutschfreundliche General Díaz zu dessen führenden Persönlichkeiten. Nach Díaz' Vorstellungen sollte sich die neue Partei eng an das Programm der NSDAP anlehnen. Doch zeigte sich, dass der MNS trotz der Sympathien für die NSDAP eigene Wege ging.<sup>77</sup>

Die Weltwirtschaftskrise verursachte in vielen Fällen den Zusammenbruch zumindest aber ein Einfrieren der im Lauf der 1920er Jahre eingeleiteten Maßnahmen auf dem Sektor der Kultur- und Pressepolitik. War die Deutschumpolitik von der Radikalisierung der Auslandsdeutschen im Zeichen des Aufstiegs des Nationalsozialismus überschattet, so blieb dennoch die Förderung der deutschsprachigen Schulen in Chile trotz leerer Kassen eine Priorität der deutschen Außenpolitik. Die Schulen blieben die Lebensgrundlage der Deutschumpolitik. Das wurde bei allen Appellen zum Sparen, die sich mit der Verschärfung der Krise in Deutschland häuften, verdeutlicht.<sup>78</sup>

Die zahlenmäßige Entwicklung der deutschsprachigen Schulen in Chile schien 1933 ein positives Urteil zu rechtfertigen. Nach einer Statistik des Auswärtigen Amtes wurden in diesem Jahr 43 Schulen mit 4.372 Schülern unterstützt. Das entsprach einem deutlichen Anstieg gegenüber 1930.<sup>79</sup> Wirtschaftliche Schwierigkeiten, fehlende Vereinheitlichung des heterogenen Nebeneinanders, Zunahme der Konkurrenz staatlicher Schulen und einschränkende Gesetzesbestimmungen wurden jedoch in den 1930er Jahren noch stärker zu Entwicklungsdeterminanten der deutschsprachigen Privatschulen in Lateinamerika.<sup>80</sup>

Der Einschnitt in den allgemeinen Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Chile war noch deutlicher als im Bereich der Schulen zu spüren. Die Weltwirtschaftskrise überschattete das kulturpolitische Interesse auf beiden

---

<sup>77</sup> Gaudig; Veit: Nationalsozialismus in Chile, S. 508-509; Maldonado: La Prusia, S. 81-82; Blancpain: Les Allemands au Chili, S. 861-872.

<sup>78</sup> Zum Sparaufruf: PAAA, 63521, Freytag an alle Gesandtschaften in Südamerika (31.12.1931); Düwell: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, S. 126.

<sup>79</sup> Zu den Zahlen von 1933: Hans-Adolf Jacobsen: Nationalsozialistische Außenpolitik, 1933-1938. Frankfurt a. M. 1968, S. 691.

<sup>80</sup> S. dazu H. Metzger: „Schulwesen“. In: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Bd. 1. Breslau 1933, S. 31-32, der allerdings nach 1933 einen entscheidenden Umbruch zum Besseren erkennen wollte.

Seiten. Der Kulturfonds des deutschen Auswärtigen Amts schrumpfte ab 1930 beständig, immer wieder wurde zu mehr Sparsamkeit aufgerufen.<sup>81</sup>

Im Einzelnen zeigte sich dies zum Beispiel am Studentenaustausch. Der Beitritt Chiles als erstes lateinamerikanisches Partnerland zum Akademischen Austauschdienst 1930 war ein Meilenstein. Doch auch die organisatorische Verbesserung durch die Tätigkeit des Ibero-Amerikanischen Instituts, das im 1925 gegründeten Deutschen Akademischen Austauschdienst vertreten war, konnte die finanziellen Engpässe nur zum Teil ausgleichen. Eine Förderung auf der Basis der Gegenseitigkeit des Austauschs kam kaum zustande, da das Studium von Ausländern in Chile kaum bekannt war und die chilenische Regierung keinerlei Werbung in Deutschland betrieb. Bis 1933 wurde nur ein deutscher Austauschstudent nach Chile vermittelt.<sup>82</sup>

Die wenigen pressepolitischen Bemühungen in Chile blieben weiterhin in der Hand der Auslandsdeutschen. Während der Weltwirtschaftskrise nahm das Unverständnis für die Probleme und Interessen der jeweils anderen Seite nicht zuletzt durch die handelspolitischen Auseinandersetzungen zu. Durch den wachsenden Einfluss der nationalsozialistischen Gruppierung erhielten die Pressebeziehungen dagegen eine neue Richtung, die nicht im Sinn der Weimarer Republik sein konnte. General Díaz veröffentlichte nach seiner Pensionierung 1930 eine Reihe von Aufsätzen zu militärischen Fragen und zu dem von ihm mitbegründeten MNS im *Mercurio*. Hier ergaben sich neue Anknüpfungspunkte, die über das Jahr 1933 hinausreichten. Auch im chilenischen Rundfunk hatten auslandsdeutsche Interessen gegen Ende der Weimarer Republik Fuß gefasst, so dass schon Anfang 1933 über verschiedene Sender regelmäßig Programme der NSDAP ausgestrahlt wurden.<sup>83</sup>

Das Einsetzen der Weltwirtschaftskrise setzte auch den deutschen Hoffnungen auf einen Ausbau der militärischen Beziehungen und auf weiteren Absatz von Rüstungsgütern ein Ende. Größere Einkaufspläne konnten Anfang

---

<sup>81</sup> Zur Rolle des Ibero-Amerikanischen Instituts: Hans-Joachim Bock: Das Ibero-Amerikanische Institut. In: Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (1962), S. 324-345. Zum Sparprogramm in der Krise: Düwell: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik, S. 99-100.

<sup>82</sup> Volkhard Laitenberger: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik: Der Deutsche Akademische Austauschdienst, 1923-1945. Göttingen 1976, S. 32 und 175-176.

<sup>83</sup> Zu den nationalsozialistischen Artikeln: Olaf Gaudig y Peter Veit, „¡...Y mañana el mundo entero!“. Antecedentes para la historia del nacionalsocialismo en Chile. In: Araucaria de Chile Nr. 41 (1988), S. 101-103. Jean-Pierre Blancpain: Migrations et mémoire germaniques en Amérique Latine à l'époque contemporaine: contribution à l'étude de l'expansion allemande outre-mer. Strasbourg 1994.

der 1930er Jahre nicht mehr ausgeführt werden. Nach einer Aufstellung des Reichswehrministeriums wurden in den Jahren 1926 bis 1931, als der deutsche Einfluss am stärksten war, Waffen, Munition und Ausrüstung im Wert von insgesamt 10 Mio. RM von deutschen Rüstungsbetrieben nach Chile verkauft. Damit lag die Bedeutung des chilenischen Rüstungsmarkts mit Abstand hinter der des argentinischen (43,2 Mio. RM) auf dem zweiten Platz in Lateinamerika.<sup>84</sup>

Für die deutschen Militärberater bedeutete die Weltwirtschaftskrise ebenfalls einen tiefgreifenden Einschnitt. Die kurzlebige Renaissance des deutschen Militäreinflusses in Chile endete mit dem Sturz der Regierung Ibáñez im Juli 1931. Dieses Ende machte die Grenzen der von persönlichen Beziehungen zu führenden chilenischen Offizieren abhängigen Einflussmöglichkeiten deutlich. Das chilenische Offizierskorps war nach 1918 zu selbstbewusst, die Professionalisierung zu weit fortgeschritten, als dass ein deutscher Instrukteur noch einmal die Stellung eines Körner hätte erreichen können. Die Ereignisse in Chile von 1932 zeigten, dass auch das Ziel der „Entpolitisierung“ der Armee in keiner Weise erreicht worden war. Zwar konnten die verbliebenen deutschen Instrukteure ihre Tätigkeit fortsetzen und insbesondere das nationalistische und faschistische Denken in Chile beeinflussen, doch wurden keine weiteren Militärberater mehr ins Land geholt. Nach der Wirtschaftskrise wurde auch das Ausmaß der Auslandskommandos chilenischer Offiziere nicht mehr erreicht.<sup>85</sup>

Die deutsch-chilenischen Beziehungen waren zwischen 1930 und 1933 von der Weltwirtschaftskrise überschattet und geprägt. Die Krise zog enorme Einbußen im Handel nach sich und brachte die Unterbrechung der Finanztransaktionen nach der Einführung der Devisenbewirtschaftung in beiden Ländern. Wegen des ansteigenden Protektionismus kam es zu einem handelspolitischen Konflikt, der nur mühsam unter Kontrolle gehalten werden konnte und Anfang 1933 in einem Handelskrieg gipfelte. Die Radikalisierung der Auslandsdeutschen im Zeichen des Aufstiegs des Nationalsozialismus ließen diese wichtige Gruppe als Motor der deutsch-chilenischen Beziehungen ausfallen. Die kultur- und pressepolitischen Maßnahmen wurden aufgrund der

---

<sup>84</sup> Zur Bedeutung der Krise: Carlos Saez M.: *Recuerdos de un soldado: El ejército y la política*, Bd. 2. Santiago 1934, S. 97-98.

<sup>85</sup> Zur Rolle des chilenischen Militärs in der Krise: Etmüller: *Germanisierte Heeresoffiziere*, 127-128; Nunn: *Chilean Politics*, S. 160-167. Zu den ideologischen Einflüssen: Maldonado: *La Prusia*, S. 85-91.

staatlichen Finanznot eingefroren. Als dann noch die militärische Zusammenarbeit auf ein Minimum beschränkt wurde, hatten die deutsch-chilenischen Beziehungen ihren Tiefpunkt erreicht.

JOAQUÍN FERMANDOIS

## LOS AÑOS DE PRUEBA IDEOLÓGICA: CHILE Y EL TERCER REICH<sup>1</sup>

### PARTICULARIDAD DEL PERÍODO

La relación que cualquier país, sociedad o cultura política tuvo con el surgimiento y expansión del Tercer Reich ha sido analizada y juzgada como una forma de prueba política y moral de la modernidad. La pregunta fundamental que ronda esta inquietud: ¿hubo una tentación nazi, o más ampliamente, fascista, de la sociedad chilena, que explicara la inicial política de neutralidad? El estudio las relaciones germano-chilenas entre 1933 y 1945 debe por ello asumir varias dimensiones: el de la colonia alemana y su poderosa impronta en la sociedad chilena; de sus reacciones ante la “revolución nacional” en Alemania; considerando que el Holocausto ocupa un puesto tan esencial en la memoria sobre el régimen nazi, el tema de Chile y los judíos debe sumarse al problema, sin olvidar que esa centralidad es un fenómeno que se desarrollaría en las décadas que siguen a 1945; las relaciones económicas en un momento de urgencia tanto para Santiago como para Berlín; las interpretaciones y polémicas en Chile ante los dilemas de la política mundial; el puesto de Alemania nazi en ese momento y las preferencias abiertas o soterradas de diversos sectores chilenos; la política formal de Estado de los tres gobiernos con signo político distintos pero a la vez con una práctica y una justificación análoga, hasta el naufragio de la misma a fines de 1942 y la ruptura a comienzos del año siguiente; en los dos años que restaban hasta 1945 el gobierno chileno mostró reluctancia a considerarse en guerra total con Alemania aunque cooperaba intensamente con los aliados en otros aspectos.

Alemania nazi representó un sistema ideológico radical con propósitos de transformación interna y externa que de llevarse a cabo, por el rango de potencia industrial del país, llevaría a cabo una revolución política en Europa con repercusiones globales. América en el norte y en el sur tenía que ser arrastrada a este remolino. No se trataba de una mera expansión de conquista militar y

---

<sup>1</sup> Milton Cortés colaboró en la recopilación de material.

económica; era un reto ideológico para el continente y como tal tenía que encontrar algún sector de simpatizantes – habida cuenta además de la buena predisposición hacia lo alemán en el caso chileno – y de quienes miraban con benevolencia todo lo que provenía de Alemania. Esta historia se replicaba entonces al menos parcialmente en varios países latinoamericanos, en particular en Argentina.

Al interior de Chile estos fueron los años de enormes transformaciones, un auténtico tiempo-eje en cultura y en política. El escenario en el que se desarrollaron las relaciones entre Chile y Alemania estuvo dominado por un Chile político que emergía, el de lo que se puede considerar la república democrática clásica, entre 1932 y 1973, con gran diversidad de posiciones y de apuestas ideológicas, desde una izquierda marxista que se fortalecía, un recio comunismo y un socialismo más desarticulado pero con raíces en la sociedad; partidos de en centro y de derecha tradicional, estos todavía fuertes en los 1930 y dominando la escena; una extrema derecha y hasta un significativo fascismo chileno. En 1938 hay una volte-face política con el triunfo de la centro-izquierda, mayoría que no perderá hasta 1973, aunque las alianzas cambiasen en un juego que va de izquierda a derecha. Esta última alianza debe llevar el peso de las relaciones políticas con Alemania, si bien el papel del Estado en cuanto tal sea también fundamental según se verá. En una atmósfera de esta característica no iba a resultar un puro hecho de la causa las relaciones con el régimen nazi. La misma guerra civil en España tuvo una profunda influencia en el Chile político y cultural. El nazismo alemán y el Tercer Reich tuvieron menos peso en el desarrollo de los acontecimientos, pero la circunstancia de la Segunda Guerra Mundial en su conjunto – la crisis ideológica mundial – sí tuvo su correlato en América Latina y en Chile. Las relaciones de Chile con el Tercer Reich se entrelazan en estos momentos con la trilogía de comunismo, fascismo y democracia (algunos dirían capitalismo).

Estos años están marcados también por los efectos de la Gran Depresión, que afectó de forma muy especial tanto a Alemania y como a Chile, aunque por razones distintas. En este último país la Depresión hizo colapsar al régimen de Carlos Ibáñez y produjo un momento caótico que parecía previo a una revolución en 1931 y 1932. En gran paradoja, a fines de este último año, se comenzaría a consolidar, al comienzo bajo una coalición de centroderecha, un periodo democrático de cuarenta años. De acuerdo a una estadística entonces muy citada de la Sociedad de las Naciones, Chile fue el país en el mundo que más sufrió por la crisis, medido en términos del valor de sus exportaciones,

perdiendo el 88 por ciento de esta entre 1929 y 1932; en cuanto a su producto, en esos mismos años, bajo en un 50 por ciento. Los años siguientes serían unos de lenta reconstrucción de su tejido económico. Esto se reflejó también en las relaciones con Alemania.<sup>2</sup>

### LO ALEMÁN ESTÁ CONSOLIDADO EN CHILE

Los capítulos anteriores han visto el extraordinario desarrollo de las relaciones entre Chile y Alemania, sobre tomando en cuenta que ellas crecieron después de aquellas que Chile mantenía con grandes potencias del XIX, Inglaterra, Francia y de manera paralela las que iría desarrollando con EE.UU. Ello fue no sólo producto de la inmigración alemana y su reconocimiento de parte de la sociedad chilena, sino que también del papel político, económico y cultural desempeñado Alemania en el nivel global y su parte correspondiente en Chile. Aunque es discutible que la influencia alemana en Chile ha sido en proporción la mayor ejercida por el mundo germano en América Latina, hubo una imagen persistente de que así lo era. Por algo se llegó a llamar a Chile la "Prusia de Sudamérica" con un toque de crítica por el resultado de la Guerra del Pacífico, en efecto modelada en cierta medida según el tratado de paz entre Prusia (ahora Alemania unificada) y Francia en 1871. La neutralidad de Chile (y Argentina) durante la Primera Guerra Mundial contribuyó a esta imagen. Con todo, si para apreciar la historia que aquí se verá, si nos atenemos al concepto de lo "transnacional", Chile se encontraba decididamente más vinculado al mundo anglo-norteamericano que al germano. Que no se olvide esto.

Los alemanes cuidaban las relaciones con Santiago, aunque en estas décadas habían tomado distancia de la idea de que podrían favorecer a la "Prusia de América del Sur", imagen probablemente inventada por los chilenos y, después de la Guerra del Pacífico, tomada en serio en el entorno vecinal. Berlín anhela tener los canales abiertos con todos los estados de la región y no deseaba que se

---

<sup>2</sup> Sobre la década de 1930 Joaquín Fernandois: *Abismo y cimientto: Gustavo Ross y las relaciones entre Chile y Estados Unidos 1932-1938*. Santiago 1996. Gonzalo Vial: *Historia de Chile (1891-1973)*. Vol. 5. De la República Socialista al Frente Popular (1931-1938). Santiago 2001. Michael Monteón: *Chile and the Great Depression: The Politics of Underdevelopment, 1927-1948*. Tempe 1998. Para la situación internacional de Chile: Joaquín Fernandois: *Mundo y fin de mundo: Chile en la política mundial 1900-2004*. Santiago 2005, pp. 115-143.



creyera que favorecía a Chile.<sup>3</sup> Era cierto que a este país se le consideraba amistoso, en especial desde la Primera Guerra Mundial, sentimiento que no se quería perder.<sup>4</sup> Se ha visto como Alemania había reconocido de manera debida la política de neutralidad de Chile en la Primera Guerra Mundial. Después del conflicto la preocupación de los gobiernos de Weimar fue la de reanudar la presencia política y sobre todo económica en América del Sur dentro del proceso de reconstrucción de su comercio internacional.<sup>5</sup>

Los descendientes de alemanes en Chile constituían alrededor de unas 50 mil personas, a los que hay que agregar alrededor de 10 mil ciudadanos alemanes de residencia más o menos permanente en Chile. Destacaban no solo en actividades económicas, sino que también en el mundo cultural y, en algunos, casos en el político. La Iglesia Luterana no alternaba mucho con otras agrupaciones protestantes y era raro que emergiera más allá de la colonia. En cambio las órdenes católicas, como los benedictinos, los sacerdotes del Verbo Divino y otros religiosos en diversas órdenes, habían tenido un papel central en llegar a un Chile más amplio. Destaca aquí la acción de sacerdotes en la Araucanía y el Liceo Alemán en Santiago, orientado a sectores de clase media y media alta. Existía además una serie de sociedades y asociaciones ligadas a la colonia, a veces intermediadas por el gobierno alemán. El diario *Cóndor*, fundado en 1938, la Liga chileno-alemana, la Clínica Alemana, fundada en 1918, y sobre todo el influyente Colegio Alemán (*Deutsche Schule*), con varias sedes en ciudades importantes del país, que ejercían no solo una labor de cohesión en la comunidad chileno-alemana, sino también de vínculo con la sociedad chilena.<sup>6</sup> Todo esto ha sido tratado en los capítulos anteriores. Aquí nos limitaremos a señalar en que medida la experiencia de la Alemania nazi tuvo un impacto en la comunidad chileno-alemana y en las relaciones entre los dos países, en un sentido amplio de la palabra. No olvidemos, eso si, la dinámica de transformación de la colonia. En el siglo XIX lo que se llamaba la colonia

---

<sup>3</sup> “Aufzeichnungen”, Auswärtiges Amt, 9 de agosto de 1927, U.S. National Archives and Records Administration (NARA), RGFO, M. T-129, R 4005, K 122149.

<sup>4</sup> “Freundlich gesinnt”; esto en referencia de que se espera apoyo chileno a Alemania en la Sociedad de las Naciones. “Aufzeichnung”, Auswärtiges Amt, 14 de noviembre de 1930, NARA, RGFO, M. T-120, K 123021.

<sup>5</sup> Stefan Rinke: Las relaciones germano-chilenas, 1918-1933. En: Historia No. 31 (1998), pp. 217-308.

<sup>6</sup> Andrea Krebs Kaulen; Úrsula Tapia Guerrero; Peter Schmid Anwandter: Los alemanes y la comunidad chileno-alemana en la historia de Chile. Santiago 2001.

alemana había intentado mantener, de manera en general espontánea, una vida relativamente autónoma, endogámica y con un perfil cultural propio muy acentuado, aunque quizás no muy distinto en actitud a la que en su momento tuvieron las colonias italianas o árabes. En el siglo XX y sobre todo después de la Primera Guerra Mundial, comenzaría una transformación que llegaría a su culminación después de 1945. Por un lado se produjo algún grado de exogamia que podríamos llamar natural, espontánea. En segundo lugar, las penurias de la Primera Guerra Mundial y sus consecuencias obligó a los alemanes a una interacción mayor con los chilenos. La red de instituciones que se formó y la existencia de lo que podemos llamar un lobby chileno pro-alemán, más que nada en el campo de la cultura, en un sentido amplio de la palabra, que casi se confundía con la admiración casi universal por lo germano que existía en la sociedad chilena, hizo que ya la colonia alemana no fuera un sector herméticamente cerrado en el país. Todo esto estaba en evolución en la década de 1930.

En términos de cultura política la colonia alemana, en sus remotos orígenes había representado, a mediados del siglo XIX, en algunos de sus líderes una tendencia si se quiere progresista, aunque cualquier encuesta retrospectiva podría encontrar todo el abanico de posiciones políticas e intelectuales de la época guillermina, no cabe duda de que su actitud en general podría definirse como conservadora y orientada hacia los preceptos de lo que algo vagamente se admiraba como la herencia bismarckiana, en su mayoría muy identificada con la Alemania exitosa y algo soberbia que existía hasta 1914. La derrota y las tribulaciones posteriores fueron sentidas como una profunda humillación. Es bien conocida la resistencia de muchas organizaciones alemanas a izar la bandera de la república, desplegando en cambio la que había caracterizado al imperio. Sucedió lo que era propio a muchas migraciones que conservan la mentalidad e ideas del momento de la inmigración y no evolucionan al unísono con su lugar de origen. Les era más o menos extraño el mundo político cultural de la Alemania de los primeros treinta años del siglo XX.

Por ello, no era extraño de que con el surgimiento de la Alemania Nazi existía un campo propicio para el surgimiento de una sensibilidad de tipo nazi en la colonia alemana. Desde antes de 1933 había círculos y hasta rudimentos de organizaciones representativa del partido nazi alemán (NSDAP) en Chile, en especial en la zona entre Concepción y Valdivia. Como la colonia estaba en proceso de transformación y tenía una muy buena acogida en casi todas las esferas de la sociedad chilena, era también natural que no pudiera representar un

grito herido de una minoría presuntamente perseguida, como, por ejemplo, la población de los Sudetes en Checoslovaquia.<sup>7</sup>

### LA NAZIFICACIÓN DE LA COLONIA

Se desarrolló una política sistemática en este sentido, tanto desde el interior de la misma colonia, de manera bastante voluntaria y no carente de entusiasmo y convicción; como por un diseño establecido desde Berlín por la Auslandsorganisation (AO), encargada de influir, coordinar y reorganizar en un sentido nazi, a todos los grupos alemanes a lo largo del mundo.<sup>8</sup> Como muchas políticas nazis, no siempre obedeció a un plan coherente y sistemático, con todo, tuvo una presencia visible en el Chile y otras partes de América Latina en estos años. Como en Chile el mundo alemán, aunque menos numeroso que en Argentina o Brasil, tenía sin embargo una presencia proporcionalmente mayor en la sociedad y, esto era una imagen que fue repetida por muchos, concentró mayormente las miradas de quienes temían una subversión nazi en el continente dirigida desde Berlín.

Por cierto, había vínculos entre ambas realidades. Los encargados nazis en Alemania mantenían relaciones con grupos en el extranjero, incluyendo a Chile, desde antes de 1933. Con el nacimiento de la AO a partir de ese año se intentó hacer esto de manera más sistemática. A su vez, en la colonia alemana, hubo una creciente identificación con lo que los nazis llamaban “la nueva Alemania”. Hay que hacer notar que también los diplomáticos alemanes al final adoptaron este nombre, aunque en su origen la sensibilidad nazi les era ajena. Por ello hubo una cierta nazificación espontánea, surgida desde la vida misma de la colonia, como también se desarrolló una política activa, desde Berlín, por alinear a las agrupaciones alemanas en el extranjero, entre ellas Chile por ciertos.<sup>9</sup>

En las primeras destaca la figura de Adolf Schwarzenberg, un típico producto de la clase media de esa comunidad. No tenía educación superior, pero solo una

---

<sup>7</sup> Una primera aproximación a la colonia está en la monumental obra de Jean-Pierre Blancpain, aunque es muy breve y con carácter de mosaico el relato de los años del Tercer Reich: *Les allemands au Chili (1816-1945)*. Berlín / Colonia 1974, esp. pp. 861-879.

<sup>8</sup> Sobre la estructura de esta organización: Jürgen Müller: *Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko, 1931-1945*. Stuttgart 1997, pp. 21-30.

<sup>9</sup> Desde su particular visión, que pone el acento en la capacidad de penetración del nazismo alemán: Víctor Farías: *Los nazis en Chile*. Santiago 2000, pp. 40-81.

pequeñísima minoría la tenía en el Chile de esa época. No encajó en ninguna profesión o actividad permanente, aunque era un lector ávido y se consideraba un artista. En este sentido era una especie de réplica del joven Adolf Hitler, si bien en el estudio más completo sobre su persona y el tema destaca su sentido del humor y alguna inclinación por conductas moderadas. Después de 1945 lograría llegar a ser un miembro activo y predicador de la comunidad luterana. Escribía en el *Deutsche Zeitung*, que llegó a ser una especie de vocero de las ideas propiamente nazis en Chile. Fue el dirigente de la Juventud Alemana de Chile (*Deutsche Jugend Chiles*), que como organización tenía algunos miles de miembros, aunque habría que asimilarla más bien a una asociación mitad deportiva, mitad cultural, ante que a un grupo ya sea político o menos aún paramilitar.

En la medida en que Schwarzenberg sea representativo de las ideas, habría que destacar tanto su orientación hacia una Alemania romántica junto a temas que convergerían con el nazismo, como la conservación consciente de “lo alemán” (*Deutschtum*), de la pureza de la herencia cultural y, con muchas alusiones racistas, acerca de la conveniencia de evadir una condición de mestizo y evitar los matrimonios con lo que llamaba ibero-chilenos, en una apenas disimulada confesión de creencia en la superioridad racial. Como además en todas estas organizaciones había una constante preocupación por no provocar a los chilenos, ponía énfasis en que mientras más conservaran su pureza germana, más ayudarían a Chile, ya que en los orígenes remotos de la colonización, el gobierno chileno los había traído precisamente por ser alemanes.<sup>10</sup>

Se dio una lucha soterrada entre este sentimiento de militancia nazi, de sentirse un brazo de la “Nueva Alemania”, organizada en asociaciones culturales y deportivas, en intentos a veces logrados de nazificar instituciones de la colonia, y sus miembros en general tendían a pertenecer a pequeños propietarios agrícolas o a profesores de enseñanza media (entonces se llamaba “secundaria”).<sup>11</sup> Sus profesores eran nazis tanto por entusiasmo por la nueva Alemania como por expresar una forma de lealtad; eran también ciudadanos alemanes y sus sueldos eran pagados por el gobierno alemán, que correspondía a

---

<sup>10</sup> *Unter die Sonne*, 6 de febrero de 1934. Citado en Christel Converse: *The Rise and Fall of Nazi Influence among the German-Chileans*. Ann Arbor 1993, pp. 45-47.

<sup>11</sup> Una cuantificación de esto se encuentra en Müller: *Nationalsozialismus in Lateinamerika*, p. 134.

una suerte de estado-partido, por lo que hubiera sido imposible, para algunos de ellos, tomar una distancia abierta del régimen.

Por otra parte, se desarrollaba una resistencia más o menos sorda, casi inaudible, de otros sectores de la colonia. Este último no respondía a una organización, sino que más bien era una sensibilidad, y en la medida en que se puede clasificar respondía a sectores más cercanos a una clase dirigente, clase media alta o alta en términos chilenos, y que era reacia a la toma de partido por lo contraproducente que pudiese resultar. Se puede hacer también una distinción religiosa. Fueron más los pastores protestantes que se identificaron ardientemente con el Tercer Reich que sacerdotes y monjas católicos, en una reproducción de lo que sucedía en una semiclandestinidad en Alemania, los católicos alemanes mostraron menos entusiasmo por el nazismo que su contraparte protestante, aunque en general apoyaban la posición internacional del gobierno alemán. En una ocasión el embajador debe recordarles que algunas críticas de un diario de la juventud católica alemana en Chile, podían dañar a la orden respectiva (*Verbo Divino*) en la misma Alemania.<sup>12</sup>

La embajada alemana – desde 1937 dirigida por el barón Wilhelm von Schoen, diplomático de la vieja escuela – se ponía en una posición intermedia, temerosa de que acciones torpes pudiesen estropear las buenas relaciones políticas y, en general, las económicas.<sup>13</sup> A partir de 1937 desde Berlín llegaban instrucciones que precisaban los alcances de la nazificación y la necesidad de llevar una actitud prudente en América Latina, para no herir la sensibilidad de su población. La nazificación quedaba postergada en favor de los requerimientos internacionales del Tercer Reich. Las actividades de este nazismo dirigido desde Alemania había llegado a entorpecer las relaciones políticas de Berlín y por ello desde allí se les aplicó un freno. No fue algo que se originara en Chile.

### PAPEL PROTAGÓNICO DEL COMERCIO

El gran tema interamericano de los años 1940 fue el de la “Quinta Columna” y su extrema exageración por parte de Estados Unidos. Pero en las relaciones

---

<sup>12</sup> Converse: *Rise and Fall of Nazi Influence*, pp. 252-280.

<sup>13</sup> Hubo conflictos entre diplomáticos y dirigentes nazis, aunque, con el embajador von Schoen mejoraron las relaciones, lo que no impedía que en los informes a Berlín estos últimos dijeran que este no tenía idea de los fines del nazismo. Müller: *Nationalsozialismus in Lateinamerika*, pp. 141-144.

chileno-alemanas ello tuvo una configuración marginal; en cambio para el período que aquí interesa Alemania se presentaba ante los chilenos como una alternativa no excluyente de relación comercial frente a EE.UU., con un tipo de “managed trade” que a la economía política de los hombres del sur les parecía atrayente. Aparentemente, esta era la principal intención de Berlín con respecto a Chile.<sup>14</sup> De ahí que como realidad y como parte de la percepción (real e inventada) de un “peligro nazi” es el comercio la vía por donde el “factor alemán” se hace presente en las relaciones con Estados Unidos.

Aunque lejos de los intereses centrales de la política del Tercer Reich, América Latina no dejó de jugar un papel de alguna importancia en la política exterior de Berlín. Un objetivo sobresale, mejorar su comercio exterior con la zona sin que afectara a su escasa provisión de divisas. Esto comenzó ya antes de la llegada de los nazis al poder, pero se hace más sistemática con la *Machtergreifung*.<sup>15</sup> Hjalmar Schacht, el Zar de las finanzas del Reich, lo formula de una manera representativa para la economía política de muchos actores del momento: “El pensamiento fundamental de la política exterior comercial alemana llegó a ser comprar sólo lo que podemos pagar, y en primer lugar comprar sólo donde nuestros productos sean comprados. Sobre el no uso de divisas: se trataba de un regreso al intercambio prehistórico, un intercambio de productos sin movimiento de dinero”.<sup>16</sup> De hecho, en relación con la totalidad de su comercio, el intercambio de Alemania con América del Sur y América Central se duplicó entre 1934 y 1938, superando al buen año de 1929.

---

<sup>14</sup> Un análisis global de las relaciones entre Alemania y América Latina, aunque todavía muy influido por la idea del factor político es el de Alton Frye: *Nazi Germany and the American Hemisphere 1933-1941*. New Haven / Londres 1967, pp. 72-75. Reiner Pommerin: *Das Dritte Reich und Lateinamerika. Die deutsche Politik gegenüber Süd- und Mittelamerika 1939-1942*. Düsseldorf 1977, pp. 20-27. Para una comparación con el caso italiano, Silvia Mezzano Lopetegui: *Chile e Italia. Un siglo de relaciones bilaterales 1861-1961*. Santiago 1994, pp. 139-180.

<sup>15</sup> Un memorándum de 1932 del Auswärtiges Amt destaca que países como Chile en general han mantenido una actitud favorable a Alemania, y que a ello colabora la influencia cultural; pero la principal tarea alemana debe ser ampliar el intercambio comercial. Para ello, en el caso chileno, se resalta que el comercio está encauzado por firmas en manos de chileno-alemanes. “Aufzeichnungen”, 23 de Enero de 1932. NARA, RGFO, M. T-120, R. 4005, K 122171.

<sup>16</sup> Cit. por Pommerin: *Das Dritte Reich und Lateinamerika*, p. 21 y siguientes. Para una comparación con Argentina, donde se da una gran similitud, Andres Musacchio: *La Alemania nazi y la Argentina en los años '30: crisis económica, bilateralismo y grupos de interés*. En: *Ciclos en la historia, la economía y la sociedad* Vol. 2, No. 2 (1992), pp. 39-67.

Santiago fue tempranamente sometido a la ofensiva económica del Reich. De esta manera arriba a las costas chilenas una delegación comercial de alto rango (del sector económico y con un representante del *Auswärtiges Amt*) que efectúa una gira por los países sudamericanos considerados más importantes para su estrategia económica. El resultado en Chile es el Tratado Comercial de diciembre de 1934, anual pero prolongado año a año. Los convenios de compensación y de “clearing” eran mirados por los chilenos como una solución.

La correspondencia diplomática de estos años tanto la alemana como la chilena se compone de referencias diarias a las continuas negociaciones, cuyos polos de acción son el Ministro de Hacienda en Chile, y el Reichs- und Preussischer Wirtschaftsminister en Alemania; los respectivos ministerios de relaciones exteriores solo constituyen canales. La delegación especial alemana encuentra que negociar con el Ministro de Hacienda de Chile, Gustavo Ross es tremendamente difícil (en lo que se parecía a la opinión de muchos norteamericanos), y que solo se puede obtener cobre sin gasto de divisas, a cambio de un convenio con el salitre de acuerdo a las líneas trazadas por el Ministro de Hacienda.<sup>17</sup> En todo momento los alemanes están conscientes de que existe una aguda rivalidad comercial con Washington: cada venta la deben lograr en una puja sorda y enojosa.<sup>18</sup> Ciertamente que todos los círculos en Chile ansían las prórrogas anuales del Tratado, pero el Subsecretario de Comercio, Desiderio García, y el Ministro de Hacienda, defienden hasta la última tonelada de salitre.<sup>19</sup> La propia Embajada de Chile cree que el *Auswärtiges Amt* favorece concesiones a Chile, pero que el Ministro de Economía es inflexible.<sup>20</sup> Los chilenos también apelan, a fines de 1933, a completar en lo económico las “continuas buenas relaciones políticas y de todo orden que los unen”, como señalando un mérito propio por no unirse a una crítica, aunque la posición de Santiago no difería mayormente de la de otros países del continente.

---

<sup>17</sup> De Tripelouy a *Auswärtiges Amt*, 28 de noviembre de 1934. NARA, RGFO, M. T-120, 12.4463, K 225323.

<sup>18</sup> De Cónsul Soehring, Valparaíso, a *Auswärtiges Amt*, 3 de diciembre de 1936, NARA, RGFO, M. T-120, R 2685, E 412284.

<sup>19</sup> De Embajador Von Schoen a *Auswärtiges Amt*, 30 de diciembre de 1936. NARA, RGFO, M. T-120, R 2683, E 412266.

<sup>20</sup> De Ministerio de Relaciones Exteriores de Chile (MRE) a Legación de Chile, 30 de noviembre de 1933. Archivo del Ministerio de Relaciones Exteriores de Chile (ARREE), vol. 1340.

En las negociaciones no estaban ausentes amenazas de represalia comercial en la distribución de cuotas; los alemanes también aluden insistentemente a “cuestión de principios” en este contexto.<sup>21</sup> Aunque la burocracia alemana era complicada, funcionaba como una máquina perfectamente aceitada, al lado de la chilena, “engorrosa” para los alemanes.<sup>22</sup> Los chilenos quieren amarrar sus compras – incluso a precios rebajados, como de aviones militares –; los alemanes se resisten a vincularla al salitre, lo que era vital dentro del programa económico del Ministro Ross por su multiplicación social.<sup>23</sup> Pero las proposiciones alemanas a ojos chilenos llevan a que el Reich adquiera productos a precios inferiores que los que ofrecen otros países.<sup>24</sup> Chile satisface inmediatamente quejas alemanas por demoras en licencias de exportación de cobre.<sup>25</sup> Las continuas presiones alemanas para obtener rebajas de precios, opina el Canciller, “vendrían dar razón opiniones estiman errada política comercial seguida con Alemania que tantas dificultades nos ha creado con EE.UU. y Gran Bretaña”.<sup>26</sup> Era el problema del “managed trade”.

#### EVALUACIÓN SOBRE ALEMANIA

Todo esto, sin embargo, no oscurecía el deseo chileno de sostener buenas relaciones con Alemania. Les disgustara o no el régimen nazi ello era parte de un orden europeo al que Chile se orientaba, y del que recibía su rayos de luz, o lo que parecían tales. El Ministro de Chile en, Berna, Fernando García Oldini, cree que con el *Anschluss* de Austria en marzo de 1938, Alemania simplemente ha pisoteado la libertad, y Francia, Inglaterra y la Iglesia Católica no muestran, en su opinión, una lógica clara.<sup>27</sup> Más común es para los chilenos distinguir

---

<sup>21</sup> De Legación de Chile a MRE, 19 de Julio de 1934, ARREE vol. 1382. De Embajada de Chile a MRE, 1<sup>er</sup>o de septiembre de 1937. ARREE, vol. 1568.

<sup>22</sup> Legación de Chile a MRE, 22 de noviembre de 1934. ARREE, vol. 1382.

<sup>23</sup> De MRE a Embajada de Chile, 9 de abril de 1937; de Embajada de Chile a MRE, 20 de abril de 1937. ARREE, vol. 1566.

<sup>24</sup> De MRE a Embajada de Chile, 5 de marzo de 1937, ARREE vol. 1566.

<sup>25</sup> De Embajada de Chile a MRE, 10 de marzo de 1937. ARREE, vol. 1562.

<sup>26</sup> De MRE a Embajada de Chile, 12 de mayo de 1938. ARREE vol. 1629. También de Cornelio Saavedra a Canciller Jose Ramón Gutierrez, 20 de abril de 1938. AJRGA.

<sup>27</sup> De Fernando García Oldini a Canciller Jose Ramón Gutierrez, 31 de marzo de 1938. AJRGA.



entre país y régimen aunque no dejen de existir algunas referencias positivas dispersas hacia el nazismo. Cuando el Canciller reconviene al Presidente de la Cámara, Gregorio Amunátegui Jordán, porque la Presidencia de la misma no se distancia de expresiones injuriosas al Embajador de Alemania, Gutierrez añade que cualquiera “que sea el concepto que doctrinariamente nos merezca el régimen político de aquella nación, es lo cierto que constituye un factor muy importante dentro del mundo civilizado y uno de los pueblos con el cual mantenemos el mayor intercambio”.<sup>28</sup> El régimen es un detalle – como para tanto europeo y norteamericano de 1937, por lo demás –, lo importante es que, por ejemplo, a la inversa de la URSS Alemania pertenece al círculo de la “civilización”. Parece que aquí radica la sustancia de la actitud que desde la cultura política chilena se podía mantener hacia Alemania y los asuntos europeos, política que en la práctica no difirió de la de Aguirre Cerda.

Si se quiere examinar un caso concreto de las relaciones interestatales en un hecho de trascendencia, nada hay como la breve intervención chilena a raíz de la remilitarización de la Renania, un verdadero punto de inflexión de la marcha hacia la guerra. La ocupación por la *Wehrmacht* ocurrió el 7 de marzo; al día siguiente, domingo 8 de marzo, el Canciller Cruchaga expresa al Embajador Barón von Schoen “sus simpatías” por la acción alemana. Pero cuando el Embajador lo visita al día siguiente, Cruchaga tras hablar con Alessandri se mostró más cauteloso y solo promete estudiar el mensaje que le traía de manera cuidadosa, con respeto a la “imparcialidad y cordialidad de las relaciones” entre ambos países. Seguramente el Gobierno y la opinión pública se preocupaban de reacciones de Inglaterra e Italia.<sup>29</sup> Entretanto en Londres el Embajador Agustín Edwards<sup>30</sup> se movilizaba para conseguir, merced a su vasta influencia en Inglaterra y Europa, una solución negociada, quizás la única vez que un chileno ha sido actor de un hecho tan trascendental en las relaciones internacionales del

---

<sup>28</sup> De Canciller Jose Ramón Gutierrez a Gregorio Amunátegui, 24 de diciembre de 1937. AJRGA.

<sup>29</sup> De Embajador Von Schoen a Auswärtiges Amt, 9 de marzo de 1936. Documents on German Foreign Policy (DGFP), Series C (1933-1937), Vol. V, p. 58.

<sup>30</sup> Pommerin: *Das Dritte Reich und Lateinamerika*, p. 29, se refiere a Edwards como “deutschfreundlich” (amigo de Alemania). La expresión es equívoca; en todo caso no hay nada en Edwards que tenga que ver con el régimen, aunque tampoco sea antinazi, en cuanto que la crítica o distancia hacia el nazismo sea el impulso político central del Embajador.

siglo XX.<sup>31</sup> De acuerdo a procedimientos por lo demás tradicionales en Chile, pide un pronunciamiento a La Haya.<sup>32</sup> En Santiago, en una nueva entrevista, Cruchaga le dice a von Schoen que la ruptura del Tratado por parte de Alemania era más grave que lo que había hecho Francia (Tratado Franco-Soviético); pero que lo que desea es la negociación para que anule cualquier votación de la Sociedad de las Naciones; no promete disociarse de sanciones, pero que actuaría en conjunto con países latinoamericanos, los que en general estaban contra las sanciones.<sup>33</sup> Berlín aprecia la actitud chilena, pero en referencia a las proposiciones de Edwards, señala que no es procedente un veredicto de la Corte Internacional de La Haya, ya que París, al firmar un tratado con la URSS, cambió la constelación política en Europa.<sup>34</sup>

El embajador en Berlín hasta 1939 fue Luis Vizconde de Porto Seguro, una especie de paradigma de diplomático tradicional y de clase alta hasta esa época. Su mirada hacia el régimen posee una cierta distancia. Según el primer secretario Diego Molina, para este efecto testimonio confiable, el embajador, cuando encontraba prudente, era capaz de distanciarse de algunos aspectos del régimen nazi.<sup>35</sup> Deja traslucir también la incomprensión que le produce la persecución a los judíos: “Alemanes de siglos caen bajo las estrictas disposiciones de la ley por el delito de no ser arios”.<sup>36</sup>

El estado de ánimo “internacional” de Chile podría leerse a través de *El Mercurio*, aunque no necesariamente hay que suponer que Edwards dictaba los editoriales a su director, Rafael Maluenda, un escritor de gran personalidad. En 1933, al ser nombrado Hitler Canciller, se notaba que se trataría de un cambio trascendental sin otorgarle algún grado de valor ni positivo ni negativo, aunque destacando la incertidumbre, que solo “se comprueba una vez más que nada ni

---

<sup>31</sup> De Hoesch a Auswärtiges Amt, Londres, 15 de marzo de 1936. DGFP, Series C (1933-1937), Vol. V, p. 159 y siguientes.

<sup>32</sup> El Mercurio, 18 de marzo de 1936.

<sup>33</sup> De Von Schoen a Auswärtiges Amt, 17 de mayo de 1936. DGFP, Series C (1933-1937), Vol. V, p. 183.

<sup>34</sup> De Bülow a Von Schoen, 18 de marzo de 1936. DGFP, Series C (1933-1937), Vol. V, p. 196.

<sup>35</sup> De Diego Molina a MRE, 30 de septiembre de 1935. ARREE, oficio estrictamente confidencial, Vol. 1434.

<sup>36</sup> De Embajador Luis V. de Porto Seguro a MRE. “Memoria anual” 1935. Oficio confidencial 29 de febrero de 1936. ARREE Vol. 1493. La parte citada esta en una sección titulada “estrictamente confidencial”, p. 20.

nadie fija en términos inmutables la condición de los problemas de la humanidad”.<sup>37</sup> Para la antes aludida remilitarización de la Renania en marzo de 1936, el editorial afirmaba que “si nadie puede aprobar el acto violatorio de los tratados, tampoco puede un neutral desconocer que en la actitud del Gobierno de Alemania hay, si no justificaciones, explicaciones dignas de que, llegada la hora, se tomen en cuenta”.<sup>38</sup> El texto de 1933 difícilmente hubiera sido escrito para describir la Revolución Bolchevique y el de 1936 llama a no tomar una acción armada. En ambos casos, sin embargo, la reacción no era muy distinta a la gran prensa europea y la norteamericana.

En todo caso, parece válido como interpretación “estatal” de la clase dirigente, y en este caso lo obvio es que reflejaba la posición de Edwards. En un primer momento condena la ruptura de un tratado. “Si la vida internacional no se funda en el respeto de los convenios, tendrá que fundarse en la fuerza y en el regreso a la lucha primitiva”. Pero reconoce argumentos justos en la parte alemana y los “funestos resultados” del Tratado de Versailles. En cuanto al país austral, “tanto mejor serviremos el interés de Chile, cuanto más nos mantengamos alejados del conflicto europeo”.<sup>39</sup> No se trata de egoísmo, sino que en nada se puede ayudar. De hecho, Edwards expresa que sin consulta a La Haya, que sería la única vía jurídica, a Chile no le quedaría otra opción que abstenerse en el Consejo, del cual era miembro, y que de hecho condenó a Alemania.<sup>40</sup> Esto quizás no habrá sido muy consecuente con su tradición de “respeto a los tratados”, pero si lo era con su política de potencial neutralidad ante “la guerra que viene”. Los alemanes quedaron agradecidos con Chile (Argentina fue el único país que no participó del frente latinoamericano),<sup>41</sup> pero no faltaron voces en Inglaterra que atribuyeron a Chile posiciones simpatizantes con Berlín. Edwards reitera que no “hemos sido en el pasado, ni somos actualmente, más amigos de Alemania que de Francia”.<sup>42</sup> Cualquiera que haya

---

<sup>37</sup> El Mercurio, 31 de enero de 1933.

<sup>38</sup> El Mercurio, 10 de marzo de 1936.

<sup>39</sup> El Mercurio, Editorial, 10 de marzo de 1936.

<sup>40</sup> El Mercurio, Editorial, 19 de marzo de 1936.

<sup>41</sup> Intercambio de telegramas entre non Schoen y Büllow, 16 y 19 de marzo de 1936. DGFP, Series C (1933-1937), Vol. V, p. 204.

<sup>42</sup> El Mercurio, 29 de marzo de 1936. Ricardo Montaner Bello, que sostenía más bien una visión favorable a EE.UU., escribe acerca de este episodio de una manera que resume los argumentos francés y alemán sin pronunciarse por el fondo. Me parece que es representativo

leído la historia diplomática de esos años no se extrañará porque un pequeño y alejadísimo país toma esta posición de equidistancia.

La interpretación sobre Alemania nazi era inseparable de la visión acerca de “la guerra que viene”, del sistema internacional en suma, tal como se ha dicho antes. El aspecto ideológico de la tensión europea no afectaba directamente a las instituciones chilenas, y de hecho el único movimiento de tipo fascista sería violento crítico del Gobierno, y por otro lado, tendría una actitud de confrontación (hasta las vísperas de la elección de 1938) con el Frente Popular. *El Mercurio* en los primeros años tiene una posición expectante ante el régimen nazi. Al subir Hitler al poder afirma que no “en balde se ha dicho que la historia de pueblos y Estados se rehace sin cesar”.<sup>43</sup> Cuando Hitler se ve aislado a fines de 1933, se anota como un hecho más en su editorial, en el que se anuncia además que la URSS ha regresado a “un régimen de verdadero capitalismo”.<sup>44</sup> La percepción de fondo de la aparición nazi no fue distinta de la que se hizo de Roosevelt, comparación no extraña en esos momentos, incluso en EE.UU. y no necesariamente mirada desfavorablemente. “Ahora precisamente, el llamado de Mr. Roosevelt enseña que las naciones deben encarar conjuntamente los grandes problemas y este llamado del Presidente de los EE.UU. y el discurso del Canciller alemán, están dirigidos al sentimiento de la solidaridad humana”.<sup>45</sup> Los problemas que pueda representar el nazismo están completamente relacionados con el peligro para la paz, y la Sociedad de las Naciones comienza a ser criticada porque está desvinculada de los dos países sin los cuales la paz no puede construirse, Alemania y Japón.<sup>46</sup>

---

de la Posición de Chile para los años 1930. En “La crisis internacional europea”, *El Mercurio*, 11 de marzo de 1936.

<sup>43</sup> *El Mercurio*, 31 de enero de 1933.

<sup>44</sup> *El Mercurio*, 14 de septiembre de 1933. Lo del capitalismo en la URSS no debe extrañar, siempre hubo un mundo empresarial que veía “hechos” y disciplina en el comunismo y en la URSS.

<sup>45</sup> *El Mercurio*, 20 de mayo de 1933. Sobre una cierta buena voluntad (muy) inicial de Roosevelt hacia Hitler, cfr. Gerhard L. Weinberg: *The Foreign Policy of Hitler's Germany, Diplomatic Revolution in Europe 1933-36*. Chicago / Londres 1970, pp. 133-155. También Hans Jürgen Schröder: *Das Dritte Reich, die USA und Lateinamerika 1933-1941*. En: Manfred Funke (ed.): *Hitler, Deutschland and die Mächte. Materialien zur Aussenpolitik des Dritten Reiches*. Düsseldorf 1978, pp. 339-364.

<sup>46</sup> *El Mercurio*, 18 de febrero de 1935.

“Estamos en presencia de lo irremediable, de lo fatal, de lo que obedece a leyes históricas”, se dice en referencia al *Anschluss* en 1938, sin querer “justificar” pero entendiendo que el origen estuvo en la paz defectuosa de 1919.<sup>47</sup> El propio Alessandri, en su dramática explicación radial acerca de la matanza del Seguro Obrero, puso como ejemplo de la paz a alcanzarse el acuerdo de Múnich de septiembre de 1938.<sup>48</sup> Chile seguía en definitiva las aguas de la corriente dominante del mundo occidental, y después se empeñaría comprensiblemente en no ver la “guerra civil europea” en acción, hasta que el poderoso vecino continental llegara a golpear sus puertas. El Mercurio en septiembre de 1938, justo antes de Múnich, pero cuando la crisis por los Sudetes ardía, habla de un “violento discurso de Goering” y después de otro discurso “menos burdo y amenazador, pero no menos enérgico, en el fondo, del propio Hitler”, y que a pesar de ello, el gobierno de Chamberlain, provisto de sentido de la realidad, “ha resuelto conversar directamente con el hombre responsable de la suerte de muchos millones de seres humanos, para suscitar en el fondo de su mente de hombre de Estado algún pensamiento que lo induzca a ayudar a Inglaterra a asegurar la paz”.<sup>49</sup>

En 1935 Abel Valdés, redactor de *El Mercurio* y miembro de una delegación de la prensa chilena invitada por la fundación Graf Zeppelin a una gira por Alemania, pone el acento en el anticomunismo: Hitler habría evitado una revolución comunista en 1933.<sup>50</sup> Luego, aplicando una lógica de espíritu revolucionario, advierte que es “una revolución que esta principiando”, que es tan “trascendental” lo que está ocurriendo. [Se trata de un] “régimen absoluto, que tiende a construir una sociedad funcional, en la que cada miembro de ella desempeña un rol eficiente dentro de la colectividad y en la que cada cual tenga la posibilidad, mediante la ayuda del Estado, de participar de todos los beneficios, de todos los progresos y de todos los adelantos de la civilización. Con estas miras el nacismo (sic) ha desarrollado una lucha política que no es esta la ocasión de historiar. Consagrado por la gran mayoría de la nación alemana, el régimen ha desarrollado una labor que se anota ya a su haber muchos triunfos, pero que se resiente de los defectos propios de todos los

---

<sup>47</sup> El Mercurio, 15 de marzo de 1938.

<sup>48</sup> Westküsten-Beobachter, 6 de octubre de 1938.

<sup>49</sup> El Mercurio, 16 de septiembre de 1938.

<sup>50</sup> Información sobre el carácter de la gira en Memoria de la Embajada de 1935, enviada el 29 de febrero de 1936. ARREE, Oficios confidenciales.

regímenes absolutos.”<sup>51</sup> Estas ideas no se apartan mucho de las opiniones que se podían leer en la gran prensa europea y norteamericana; presumiblemente de América Latina también.<sup>52</sup>

#### ANTESALA DE LA GUERRA

Todo ello no hace nada de extraño que Alemania nazi no pusiera muchas esperanzas y esfuerzos políticos en países como Chile. El Embajador Von Schoen parece sentirse cómodo con la administración Alessandri, y advierte a Berlín que los nasis criollos no son muy diferentes del Frente Popular.<sup>53</sup> Para la intentona del 5 de septiembre el Embajador se muestra preocupado de que no se culpe a Alemania, pero luego comprueba que salvo algunas publicaciones de izquierda nadie cree en ese vínculo; Von Schoen se demuestra despectivo hacia Jorge González von Marées, el líder del Movimiento Nacional-Socialista de Chile (MNS).<sup>54</sup> Lamenta que en las elecciones parlamentarias de marzo de 1937 haya sido electo Miguel Cruchaga, ya que abandona la Cancillería un hombre que era amigo de Alemania, y había estado destacado en Berlín durante la guerra. Recientemente había sido de gran ayuda para cerrar los tratados comerciales.<sup>55</sup> Tras el triunfo de Aguirre Cerda, el Embajador informa que la oligarquía está “aturdida”. En el fondo ha sido un triunfo de EE.UU., y que sólo el respeto que inspira Argentina impide un éxito total de los planes

---

<sup>51</sup> Abel Valdés, “Visión de Alemania”. En: El Mercurio, 15 de diciembre de 1935.

<sup>52</sup> Un artículo de la página editorial de *La Hora* parece representativo. Para el anónimo autor existen dos maneras de lograr una mayor igualdad social, la meta generalmente anhelada: por la imposición de la fuerza o por vías de “evolución democrática”. Los que usan la fuerza han triunfado en casos donde la cultura es todavía incipiente, Rusia, Grecia, España; el caso alemán se debe al “espíritu de disciplina que... es característico de ese pueblo”. En cambio hay dos modelos de repúblicas progresistas, Francia y EE.UU.. La política de Roosevelt, encarnada en el “New Deal” ... tiene caracteres fundamentalmente socialistas, progresistas, de atención de la situación de las clases trabajadoras; pero sus realizaciones se persiguen por medio de la evolución democrática”, “Lo que significa el triunfo de Roosevelt para la democracia universal”. En: La Hora, 6 de noviembre de 1936.

<sup>53</sup> De Von Schoen a Auswärtiges Amt, 19 de junio de 1938, NARA, RGFO, M.T-120. R. 2683, E 412213.

<sup>54</sup> De von Schoen a Auswärtiges Amt, 13 de septiembre de 1938. NARA, RGFO, M.T-120, R. 1372, D 526486.

<sup>55</sup> De von Schoen a Auswärtiges Amt, 9 de marzo de 1937. NARA, RGFO, MT-120, R. 1541, D. 665772.

norteamericanos. Aguirre Cerda sería un admirador de EE.UU.; además el poder de las agencias noticiosas de EE.UU. ha desempeñado un fuerte papel en el desprestigio de Alemania, unido a la propaganda de comunistas, judíos y masones. Chile ya no es tan amistoso, “deutschfreundlich”; todavía tiene simpatías en algunos círculos, el Ejército especialmente, pero nadie se atreve a expresarlas. Termina con una frase reveladora. “Se puede leer la disposición de la opinión pública chilena frente a nosotros dependiendo del correspondiente estado de nuestras relaciones con el Imperio Británico y con el Vaticano... (es como si lo viéramos) ante un barómetro”.<sup>56</sup>

Se podrá discutir la perspicacia u honradez política del Embajador, pero sus palabras llevan al nudo de la cuestión. Por las tendencias geopolíticas todopoderosas como, más importante, por su cultura, los chilenos, Estado y grupos que lleguen a ocuparlo, tenían que funcionar según una ley de probabilidades que los llevaba a sentir un vínculo más comprometido con la versión más fuerte de “Occidente”. Ello no cambiaría mucho en el futuro, aunque por esto no haya que entender ni alianza militar ni necesariamente una concertación política. Incluso en el largo plazo si se quiere, con la excepción de 1970/73, esta ha sido una constante de la historia de Chile.

### LA CUESTIÓN JUDÍA

La posición de la comunidad internacional ante las solicitudes de inmigración de los judíos alemanes y europeos ha pasado a ser otra piedra de toque de los juicios morales y políticos sobre los grandes actores de entonces. La comunidad judío-chileno era relativamente pequeña y en general había arribado al país en el primer cuarto del siglo. En Chile la inmigración había jugado un papel de importancia en la segunda mitad del XIX hasta 1914 y después disminuiría pero seguiría teniendo algún peso hasta la Segunda Guerra Mundial. La crisis económica del país había endurecido el otorgamiento de visas y es aquí donde cayeron en víctima los esfuerzos de muchos judíos por arribar a Chile. Operaban aquí los prejuicios de que los judíos competirían con la clase media y no cultivarían la tierra o crearán industrias. El canciller Miguel Cruchaga aseguraba que a los “israelitas” no se les negaba la entrada por razón de origen, sino por su capacidad de adaptación, aunque declinaba pronunciarse sobre el carácter de la

---

<sup>56</sup> De Von Schoen a Auswärtiges Amt, 8 de diciembre de 1938. NARA, RGFO, MT-120, R 1372, D 526489.

persecución.<sup>57</sup> Poco después, el canciller José Ramón Gutiérrez confirmaba la misma política en una circular confidencial.<sup>58</sup> Con todo, entraba una pequeña cantidad de judíos al año. Un funcionario de la cancillería, en tono comprensivo y amistoso, le aseguraba al embajador von Schoen, que no se recibirían más de 50 familias judías al año.<sup>59</sup> El funcionario reflejaba prejuicios muy típicos de la época y que compartían una amplia capa de las clases cultas de Chile, aunque no se pudiera asimilar a un antisemitismo. La misma afirmación de este, Carlos Errázuriz Ovalle, es un testimonio de que en medio de las difíciles condiciones de Chile se otorgaban visas a refugiados judíos que a la postre introdujeron aportes económicos y culturales al país. El mismo Agustín Edwards, fundador de *El Mercurio*, a la sazón embajador en Inglaterra, protestaba porque en los consulados se les cerraban las puertas a muchos judíos que aspiraban a una visa. El mismo Edwards entrega una clave del comportamiento chileno del periodo cuando le añade que esta consciente de que las persecuciones en Europa puede llevar a un “desborde” de la inmigración a Chile que provoque alteraciones en el orden social.<sup>60</sup>

Se trataba mayoritariamente de judíos alemanes y por eso es tan relevante para este capítulo. La llegada del Frente Popular al Gobierno no eliminó la polémica interna en el Estado acerca de aceptar o no a los judíos. Ya sea por mayor holgura económica o por simpatía y compasión, aunque no sin resistencia, se abrieron más las puertas inmigratorias a Chile. Aunque las cifras no son exactas, respecto al número de la población judía entre 1940 y 1950 esta subió de menos de 10 mil a cerca de 40 mil. En 1940 y 1941 Chile recibió a 1600 judíos, el tercer país en América del Sur después de Brasil y Argentina, de los cuales una cantidad indeterminada pero probablemente en su mayoría eran judío-alemanes.<sup>61</sup> Para la “noche de los cristales rotos” – del 9 al 10 de noviembre de 1938 – *El Mercurio* afirma que no discute el derecho de cualquier estado de expulsar a individuos de otra raza; es una facultad que tienen todas las

---

<sup>57</sup> Boletín de Sesiones de la Cámara de Diputados, 3 de agosto de 1936.

<sup>58</sup> José Ramón Gutiérrez, Circular confidencial N° 3, normas sobre visación de pasaporte, julio de 1937. ARREE, Vol. 1657.

<sup>59</sup> De Embajador von Schoen a Auswärtiges Amt, 21 de junio de 1938. NARA, M.T-120, R. 4357.

<sup>60</sup> De Agustín Edwards a Canciller José Ramón Gutiérrez, 13 de agosto de 1938, Archivo José Ramón Gutiérrez Allende.

<sup>61</sup> Irmtrud Wojak: *Exil in Chile: Die deutsch-jüdische und politische Emigration während des Nationalsozialismus 1933-1945*. Berlin 1994, pp. 120, 116 respectivamente.



naciones del mundo. En cambio toda “doctrina de racismo llevada a sus extremos absolutos tendrá que estrellarse siempre con el sentimiento de la libertad y la igualdad entre los hombres que ya se ha hecho carne de los pueblos organizados bajo la civilización cristiana de occidente (...) en América no ha habido (y no) puede haber en el futuro prejuicio contra las judíos (...) seguramente hay judíos buenos y judíos malos. Judíos cuya incorporación a nuestras nacionalidades sería ventajosa para el progreso y otros que sería inconveniente recibir porque no constituyen factores de producción y de orden. Pero esto mismo se puede decir de todas las razas o nacionalidades, de la germánica y de la británica, de las del oriente y del occidente.” Termina afirmando que es comprensible que estos hayan despertado protestas, ya que el respeto a la persona humana es “fundamento y esencia de la civilización”.<sup>62</sup> Esto es un buen resumen de una visión de época. Algunos conceptos o actitudes podrían, después del Holocausto, pecar de indiferencia ante la persecución de los judíos. La totalidad del mensaje refleja un claro rechazo hacia un aspecto esencial del régimen nazi, lo que ha llegado a ser mas representativo de la conciencia moderna. Claro está que tampoco se pide ni se podía exigir desde Chile una actitud de castigo total al régimen nazi.

### FASCISMO CHILENO, ¿RAÍZ GERMANA?

Existe otra vinculación especial con la Alemania nazi, aunque de un carácter muy indirecto. Chile ha sido el país de América Latina que ha replicado la evolución europea de manera más parecida en las formas ideológicas. Esto es especialmente cierto en el momento de la “guerra civil europea” que, tal como lo vemos aquí, se compone de la pugna de la triada comunismo, fascismo y democracia.<sup>63</sup> No fue un fenómeno exclusivamente europeo y el caso chileno en este sentido es bastante decidor. En Chile existió en el siglo XX el Partido Comunista más fuerte del continente, adherido de manera incondicional a la estricta disciplina del Komintern. Comunismo y anticomunismo en cierta manera tenían sus raíces antes de la Revolución Rusa. Lo que se llamó “tercera posición” en el fondo ya se expresaba en la política de 1930. Vimos la existencia del nazismo dentro de la colonia alemana, aunque sin ninguna posibilidad de

---

<sup>62</sup> El Mercurio, 22 de noviembre de 1938.

<sup>63</sup> Ernst Nolte: La guerra civil europea. México 2001.

acceder a una presencia política en el país. Al igual que en varios países de Europa, existió también en Chile un Frente Popular, cuyo origen está en estrategias del Komintern, aunque también tenía su dinámica criolla.

Existió también un fascismo criollo que llegó a tener una presencia singular y, por asunto de carambola trágica, decisiva en el cambio político de 1938. Fue el antes aludido Movimiento Nacionalsocialista de Chile, fundado en 1932 por Jorge Gonzalez von Mareés, cuya madre había sido alemana. Insistía en que era una voluntad nacional, nacionalista, fundamentalmente criolla sin rastros de racismo. Se llamaban a sí mismos “nacis”, con “c”, o “nacismo”, para destacar la distinción. Ponían acento en la tradición chilena, en la combinación racial al interior del país y, como estaban en oposición a un gobierno principalmente de derecha, tendieron a destacar el aspecto de reforma social, que los distinguía de la mayoría de los movimientos fascistas europeos. En lo internacional criticaban al imperialismo de una manera que los separaba de los sectores moderados y sobre todo de la derecha; apoyaban a los nacionalistas en España, todo un tema de época, aunque también expresaban temor de que entre estos dominaran los “reaccionarios”. El cuadro que pintaban de Mussolini era favorable; aprovecharon la Encíclica “Con ardiente pena” de Pio XI (marzo de 1937), en la cual se condenaba al nazismo en su parte pagana, para asumirla y distanciarse de una identificación con el nazismo alemán. En 1938 llegaron a afirmar que ellos también eran de izquierda y que su peor enemigo era la candidatura de Gustavo Ross como representante de la derecha y de la oligarquía.<sup>64</sup>

Es una parte de la historia. Fue también un típico movimiento fascista que cautivó a una parte de la juventud y usó técnicas de movilización, a la vez que se presentaba a elecciones, alcanzando a obtener tres diputados, entre ellos a su “Jefe”. En algunas elecciones alcanzaron poco más del 3 por ciento de los votos, cantidad bastante apreciable para un grupo antisistema que además ejercía una violencia contra grupos de izquierda y contra la fuerza pública, que incluía a veces la pistola en la mano. Intentaron provocar un golpe de estado el 5 de septiembre de 1938, para derrocar al gobierno de Arturo Alessandri e impedir la elección de su ex Ministro de Hacienda Gustavo Ross, sin lograr arrastrar a ninguna unidad militar. Sometidos por la fuerza armada, fueron ejecutados

---

<sup>64</sup> Michael Ptashnik: *Nacismo. National Socialism in Chile, 1932-1938*. (Ph. D., University of California, 1974). Rodrigo Allende Gonzalez: *El jefe. La vida de Jorge Gonzalez von Mareés*. Santiago 1990. Jaime Etchepare; Hamish Stewart: *Nazism in Chile: A Particular Type of Fascism in South America*. En: *Journal of Contemporary History* Vol. 30, No. 4 (1995), pp. 577-605.

fríamente, lo que provocó un horror en el país. Sus líderes fueron encarcelados y, desde la prisión, llamaron a votar por el candidato del Frente Popular. Este triunfó con su candidato Pedro Aguirre Cerda el 25 de octubre siguiente por menos del un por ciento de los votos. En todas partes del mundo los frentes populares sostenían una política antifascista. En Chile, de manera paradójal, triunfó la alianza de centro izquierda gracias al apoyo del único movimiento de tipo fascista significativo que ha existido en la historia de Chile.

¿Que tiene todo esto que ver con Alemania? En realidad, Agustín Edwards le había pedido a Ribbentrop en Londres que no ayudaran al nacismo porque estos eran aliados de los comunistas.<sup>65</sup> Este le respondió que no tenía idea de que estaba hablando pero que iba a hacer las averiguaciones correspondientes y era cierto que no había ninguna relación directa entre los nazis con “z” y los naxis con “c”. Después del fracaso del putsch de los naxis, el embajador von Schoen escribió a Berlín de que se trataba de un grupo de aventureros que no merecían apoyo alguno.<sup>66</sup> Lo que podría ser interpretado como un retroceso de los amigos de Alemania, el triunfo del Frente Popular con Pedro Aguirre Cerda, es mirado por el Embajador como algo positivo, ya que es una derrota para Estados Unidos, cuyas agencias han desempeñado un papel muy grande en dañar el prestigio de Alemania y que la “oligarquía” esta aturdida y que él no le tiene ninguna lastima ya que, como se dijo, en el fondo siempre mira a Londres y al Vaticano como dirección.<sup>67</sup> Con todo, un autor reciente, efectuando un análisis bien preciso de los textos, ha mostrado que los naxis en general siguieron bastante el modelo del nazismo alemán, que este aparecía en la mayor parte de las veces bajo luces muy favorables y solo se le criticaban aspectos puntuales como la lucha contra el catolicismo, que por cierto era difícil que un grupo fascista chileno la asumiera. Hace ver también que en las zonas de mayor presencia de chilenos alemanes en el sur de Chile eran lugares donde la votación naci era proporcionalmente mayor que en el resto del país.<sup>68</sup> En su conjunto sin

---

<sup>65</sup> De Embajador von Ribbentrop a Auswärtiges Amt, 7 de febrero de 1939. NARA, RGFO, M. T-120, R. 3155.

<sup>66</sup> De von Schoen a Auswärtiges Amt, 13 de septiembre de 1938. NARA, RGFO, M.T-120, R. 1372, D 52686.

<sup>67</sup> De von Schoen a Auswärtiges Amt, 8 de diciembre de 1938. NARA, RGFO, M.T-120, R. 1372, D 526489.

<sup>68</sup> Marcus Klein: *Der lange Schatten des Nationalsozialismus: Faschistische Bewegungen in Chile zwischen Weltwirtschaftskrise und dem Ende des Zweiten Weltkriegs*. Frankfurt 2004, esp. pp. 69ss.

embargo no hay nada que lo haga distinto de un “fascismo normal” y no se aproxima del “fascismo radical” como era el caso del nazismo. Cuando se desperdiga en los años siguientes, sus militantes se irían repartiendo en casi todas las formaciones políticas de izquierda a derecha. Jorge González y la mayoría de los dirigentes fueron ardientes neutralistas en el debate de 1942.

### ARRIBO DE LA GUERRA

La política interna y la política externa confluyen en el umbral de la guerra que se aproximaba. Santiago decidió reafirmar su neutralidad ante los conflictos europeos al retirarse de la Sociedad de las Naciones (SDN) en mayo de 1938. No deseaba verse comprometido en sanciones o castigos obligatorios frente a uno de los contendientes. Brasil había dejado ya hacía años de ser miembro activo de la SDN y la participación latinoamericana iba perdiendo perfil. Por otro lado, Chile se había envuelto en otro proceso internacional que lo comprometía a contracorriente de la neutralidad de la que quería aferrarse. En efecto, las Conferencias Panamericanas y la Política del Buen Vecino de Franklin D. Roosevelt iban creando paulatinamente algo que se parecía a un bloque americano. En la conferencia de Lima de diciembre de 1938 se acordaron medidas políticas que no le pasaron por alto a Alemania que estaban dirigidas contra ella. El Departamento de Estado no vio con malos ojos la elección de Pedro Aguirre Cerda una vez que este dio seguridades a los inversionistas norteamericanos y que en Washington percibieron que no era hostil. A raíz del terremoto de Chillan del 24 de enero de 1939, tanto Estados Unidos como Alemania se apresuraron a enviar ayuda, aunque por razones obvias se hacía sentir más la primera.<sup>69</sup>

El Pacto Nazi-Soviético del 23 de agosto de 1939 fue una de las grandes convulsiones del siglo. No podía dejar de afectar a la vida política chilena. En los primeros días esto fue opacado por un intento de golpe fracasado de un general anticomunista, el “Ariostazo” del 25 de agosto de 1939. Sin embargo, ya sea como excusa o como referencia ineludible, el Pacto terminó por disolver la

---

<sup>69</sup> Para todo el rico tema del “antifascismo” en el Frente Popular, interpretación no carente de contradicciones, una tesis doctoral desgraciadamente no publicada, Raymond Richard Super: *The Chilean Popular Front Presidency of Pedro Aguirre Cerda, 1938-1941*. (Ph. D., Arizona State University, 1975). Paul W. Drake: *Socialismo y populismo en Chile*. Valparaíso 1992.

alianza entre comunistas y socialistas. Por algunos años, estos últimos comenzarían a derivar con una identificación con el socialismo occidental, aunque también ello provocaría varias divisiones al interior del partido. Todo esto no hizo más que reforzar lo que podríamos llamar tendencia natural hacia la neutralidad de la política exterior chilena ante cualquier conflicto europeo. El primer acto del Gobierno, el día 8 de septiembre de 1939, fue emitir un decreto, muy parecido al de agosto de 1914, en el cual se destacaba que el país “se mantendrá neutral en el actual conflicto y con esta fecha ordena a todas las autoridades y recomienda a todos los particulares que guarden la más estricta neutralidad en todos los actos públicos y privados que puedan afectar las amistosas relaciones que el país ha mantenido y quiere continuar manteniendo con las naciones beligerantes”.<sup>70</sup>

A partir de este momento sería inevitable que las relaciones con Alemania comenzarían a tener un eclipse, en mayor medida aun al que sucedió durante la Primera Guerra Mundial. En 1939 el bloqueo a Alemania era más efectivo en lo que se refiere a aislar a América ante el comercio europeo. La presencia norteamericana fue mucho más intensa desde un primer momento y estaba dirigida claramente contra esa entidad algo fantasmagórica que se llamaba Quinta Columna, una suerte de conspiración nazi para tomar el poder en varios países de América Latina o ayudar a una invasión alemana. Esta guerra también estaba más envuelta en debates ideológicos, porque efectivamente en gran medida fue una guerra motivada por una crisis ideológica, en último término surgida de la historia europea. Ello explica que el Pacto Nazi-Soviético hubiese tenido una repercusión importante en la izquierda chilena y que más adelante habría alguna correlación entre los neutralistas y la derecha, por una parte, y los rupturistas y la izquierda por la otra, aunque esta división no fuera algo absoluta ni mucho menos. Los aliados de Alemania, como la Unión Soviética por su parte, representaban tanto estados como regímenes que tenían una significación política para los chilenos, al menos para aquellos motivados en asuntos públicos.

Por ello, la parte del decreto que decía relación de conservar actitudes neutrales en lo público y en lo privado provenía de la antigua diplomacia, algo mucho más difícil de mantener en medio de una guerra que era tanto un conflicto entre estados como entre formulas políticas antagónicas de alcance universal. En ese entonces, por ejemplo, no se podía publicar un artículo que

---

<sup>70</sup> Citado en Mario Barros van Buren: *La diplomacia chilena en la II Guerra Mundial*. Santiago 1998, p. 23.

fuera o pareciera ser injurioso para un jefe de Estado extranjero, menos todavía habiendo una guerra mundial. La embajada alemana se quejaría mucho por la recurrencia de artículos condenatorios tanto de la política como de la persona de Hitler, algo que, en el clima político de la época, era evidente que tenía que ver con la libertad de prensa.

Emergieron otros temas importantes en términos de la sociedad chilena. El primero de ellos fue la reedición de lo que popularmente se llamaban “listas negras”, vale decir, la guerra económica, que implicaba no solo eliminar todo comercio de Alemania con Chile en este caso, sino que también iba a asfixiar la vida económica de los chileno-alemanes, lo cual alcanzaría un climax en la duración del conflicto. Primero los cónsules ingleses y después los norteamericanos (a partir de 1941) llevarían a cabo una intensa labor de pesquisa para identificar a quienes veían o eran chileno-alemanes en las actividades económicas. Luego se establecía una prohibición, informal pero muy efectiva, de cualquiera relación comercial o de crédito con ellos, so pena de ruptura de toda relación comercial con alguna empresa inglesa o norteamericana, o de suministros de elementos para su actividad. Esto produjo un empobrecimiento general de las actividades de los chilenos-alemanes, salvo que logran convencer a los agentes de los aliados que rompían toda relación con su medio. Solo aquellos empresarios que estaban muy asociados a sus pares chilenos y que debían evitar todo contacto con el resto de la comunidad, podían salir de esta lista negra.<sup>71</sup> Los chileno-alemanes, una parte significativa de Chile, fue el sector del país que más sufrió por la guerra.<sup>72</sup>

Dos rasgos más caracterizaban la vida en las organizaciones de la colonia. Uno de ellos era la creciente vigilancia que ya desde fines del gobierno de

---

<sup>71</sup> En su tiempo esto produjo mucha literatura. Parte de ella esta citada en un trabajo sobre las relaciones de la republica Federal y Chile, pero que en su primer capítulo efectúa un resumen de la evolución en este sentido de la colonia. Georg Julius Dufner: *Chiles Entwicklung, der Kalte Krieg und politische Experimente. Politik und Wirtschaft zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile.* (Dissertation, Freie Universität Berlin, 2012), pp. 35-39.

<sup>72</sup> Un autor ha destacado que fueron los japoneses, ya sea ciudadanos chilenos o residentes en Chile, quienes más sufrieron por la guerra, y en efecto, en proporción, tuvieron una gran cantidad de deportados. Mauricio Paredes: *Nacionalismo, seguridad y presión internacional. La relegación de japoneses de Chile durante la Segunda Guerra Mundial.* (Tesis Doctoral, Universidad de Chile, 2012). Sin embargo, no se puede comparar la dimensión y la compenetración de los chileno-alemanes con la presencia, numéricamente ínfima, de japoneses o chileno-japoneses.

Alessandri se había manifestado por las actividades políticas de los nazis y que, al igual que en el resto de América del Sur, había llevado a que desde Berlín se restringieran las actividades de este tipo. No se quería dañar ni las relaciones comerciales ni las relaciones diplomáticas. El otro aspecto fue la partida, por diversas vías, de no pocos voluntarios alemanes o chileno-alemanes a combatir por el Tercer Reich, en una acción que ellos no miraban en absoluto contradictorias con su lealtad a Chile. Lo mismo sucedía en las colonias inglesas y francesas.<sup>73</sup>

El tema más relevante desde el punto de vista del país político sería la combinación de la apreciación acerca del desarrollo internacional con el debate político interno. Un ejemplo de este desarrollo paradójico fue la Guerra de Invierno, el ataque soviético a Finlandia en diciembre de 1939, que causó un escándalo internacional y hasta el mismo Estados Unidos tomó una actitud crítica que lo desviaba de su tradición neutralista. La Alemania Nazi calló porque Finlandia en un comienzo había sido asignada a una esfera de influencia soviética según el pacto de agosto anterior. En Chile sectores de derecha, ahora en la oposición, pidieron la condena de la Unión Soviética. El Gobierno en cambio optó por reafirmar su neutralidad. Lo mismo sucedió con el resultado de la batalla de Francia, en mayo y junio de 1940, cuando se desencadenó un cambio drástico en la distribución de poder en Europa y el triunfo final de la Alemania Nazi parecía inevitable. La política de Chile se mantuvo inalterable en sus expresiones públicas y solo se limitaba a expresar la preocupación por las consecuencias económicas. El gobierno de Pedro Aguirre Cerda, aunque en términos ideológicos sus miembros en general eran simpatizantes del antifascismo, en sus voceros más representativos de La Moneda no se apartaba en ningún momento de una estricta neutralidad y se abstenía de cualquier acto que pudiera ser considerado hostil o siquiera indebido por parte de Alemania o ahora también de Italia.

Había otra cara del asunto a la cual ya nos hemos referido. Se trataba de que Chile se envolvía más y más en el sistema panamericano, es decir, se ponía bajo el paraguas protector y de creciente hegemonía de Estados Unidos. Las conferencias de Panamá de fines de septiembre de 1939 o la de La Habana de julio de 1940 implicaban claramente un alineamiento con Washington ante un involucramiento de este en el conflicto mundial, por más que el Gobierno chileno

---

<sup>73</sup> Algo de esto aparece en el libro de Mónica Kast: *Testimonios de los sobrevivientes. Chile y la Segunda Guerra Mundial*. Santiago 2005.

siguiera insistiendo en la neutralidad. Esto no era asunto exclusivo del Gobierno. Hasta bien avanzado 1942 a mayoría del país le parecía impensable la idea de entrar en guerra con Alemania o siquiera de romper relaciones con ella. Al mismo tiempo los múltiples lazos con Inglaterra y con Estados Unidos, una simpatía difusa pero creemos real con la causa de los aliados, hacia que lo probable era que, al revés que en la Primera Guerra Mundial, el país tenía que terminar girando en la órbita de Estados Unidos. En una guerra mundial decrecían las bases de libertad sobre las que se pueden mover los países pequeños. Todo esto no disminuía el hecho de que también es más que probable que una misma mayoría no miraba a Alemania como un enemigo de Chile. Solo quienes consideraban que la guerra era básicamente una lucha contra el régimen nazi podían demandar la ruptura de relaciones o hasta la guerra. Entre junio y diciembre de 1941 solo los comunistas demandaban esta última medida. Ya en 1941 y sobre todo en 1942 Chile cooperaba con los aliados, es decir especialmente con Estados Unidos, en todos los aspectos económicos y, Santiago lo creía, estratégicos. En especial la creciente producción de cobre, que era indispensable para el esfuerzo de guerra norteamericano, favorecía a ambas partes y era el vínculo material más tangible.

En las relaciones estado a estado no había mayores nubes en el horizonte entre Santiago y Berlín. A pesar de la retórica antifascista del Frente Popular y en la medida en que los informes del embajador son representativos, ya se vio que no miraba con malos ojos el advenimiento de la nueva administración. Las relaciones oficiales permanecieron inalteradas y Pedro Aguirre Cerda jamás manifestó en público una sola expresión que pudiera ser considerada peyorativa para la Alemania del Tercer Reich. Un presidente chileno mostraba cuidado en no dañar lo que se consideraba la razón de Estado en relaciones internacionales, ni menos aun cuando pocos podían imaginar que el Tercer Reich terminaría en pocos años de manera tan catastrófica. En las formas, salvo en el tema del espionaje, Alemania, por razones de prestigio, ponía acento en mantener las relaciones diplomáticas intactas. Incluso envió unos aviones y material de ferrocarril previamente comprometido, a pesar de las necesidades de la guerra, todo ello a través de España y, de manera excepcional, permitido por los aliados, pero esto sería lo último en intercambio económico.

El Gobierno de Pedro Aguirre Cerda envió como embajador a Tobías Barros Ortiz, coronel en retiro que había sido ibañista en 1938 pero que después de la matanza de los nasis apoyo al Frente Popular. Había efectuado estudios militares en Alemania entre 1926 y 1929. Tenía buenas relaciones en el ejército alemán,



entre ellos al general Alfred Jodl. Tendría después una trayectoria como ibañista. Constituía un típico *fellow traveller*. Creía que Alemania sería el vencedor de la guerra y en lo veía un desenlace positivo. Su interpretación de la guerra, una retórica nada extraña en aquello que más adelante se llamaría Tercer Mundo, era que de que las ideas encubrían apetitos de poder y de recursos materiales, en una especie de actitud de escepticismo ante el significado político que envolvía el conflicto.

Las relaciones entre ambos países van adquiriendo un aspecto puramente chileno, es decir que lo que haga o no haga Chile va a ser decisivo en las relaciones mismas, ya que la capacidad de actuar de Alemania era casi mínima. El cuerpo diplomático chileno en Europa intervenía a veces para rescatar a uno que otro chileno que estaba en problemas o a veces, debido al arresto de ciudadanos alemanes en Chile, por sospecha de actividades políticas, se procedía a una represalia con los chilenos en algún punto dominado por el Reich.<sup>74</sup> En la prensa chilena aparecían a veces críticas al embajador Tobías Barros por no intervenir con la suficiente energía. Para el fallecimiento de Pedro de Aguirre Cerda el 25 de noviembre de 1941, el cable de condolencias de Hitler es uno de los primeros en llegar.

### DESPUÉS DE PEARL HARBOR

Las cosas se precipitaron en Chile y en el mundo. Mientras que la política chilena se sumergía en el duelo por la muerte del presidente y luego en un duelo electoral, días después el ataque a Pearl Harbor colocó a Chile en una situación nueva, muy parecida a la producida en abril de 1917, solo que con mucha mayor intensidad ahora Estados Unidos comenzaría una labor de presión ante Chile para alinearse en términos continentales. Como se sabe, Chile mantuvo un año más su neutralidad, aun apoyando en otros aspectos políticos, de inteligencia y por cierto en una interrelación económica que convenía a ambas partes. Junto con Argentina, fueron los únicos neutrales después de la Conferencia de Río de enero de 1942 en la que se recomendó la ruptura de relaciones. Como en 1917, Brasil esta vez también ingresó a la guerra e incluso enviaría un destacamento al frente de combate. El Departamento de Estado y la parte interesada de la opinión

---

<sup>74</sup> Raffaele Nocera: Chile y la guerra, 1933-1943. Santiago 2006, pp. 133-137.

pública norteamericana se sentía en guerra con fuerzas alemanas en América Latina, lo que tendría directas repercusiones con Chile.

### CAMPAÑA ELECTORAL, POLÉMICA Y RUPTURA

Aunque la campaña electoral tuvo que ver con temas eminentemente internos, el triunfo del radical Juan Antonio Ríos sobre el ex dictador Carlos Ibáñez, apoyado aquel por la izquierda y por un sector de la derecha, fue interpretado internacionalmente como un triunfo de los partidarios de los aliados y el anuncio de una inminente ruptura de relaciones por parte de Chile. De hecho el nuevo canciller, Ernesto Barros Jarpa, era una conocida figura profesional y había sido joven canciller de Arturo Alessandri en 1920; había estado ligado además, en términos profesionales, a empresas norteamericanas. Sin embargo, mantuvo incólume la política de neutralidad, mientras se iniciaba una polémica al interior del país que formó dos bandos, los rupturistas y los neutralistas, según pudiéramos denominarlos.<sup>75</sup> Pocas veces un tema internacional ha creado una polaridad tan intensa, lo que no se puede explicar solamente por la bien orquestada campaña norteamericana que se descargó sobre el país, repartiendo influencia por allí y por allá, prácticamente en todos los sectores. La división fue real, aunque pasajera. Hasta ese momento, a pesar de que es probable que la inmensa mayoría del país interesado en estos temas fuera más pro-aliada que pro-eje, esa inmensa mayoría también, en la medida que se expresaba, era partidaria de la neutralidad. Solo los comunistas pasaron decididamente de la neutralidad a propiciar la ruptura con el Eje o incluso de declararle la guerra. Desde septiembre de 1939 había existido algún matiz, por ejemplo expresado por el diputado socialista Manuel Eduardo Hübner o el falangista Ricardo Boizard, que si bien apoyando la política de neutralidad, ya que ninguna otra parecía razonable, declaraban que no eran neutrales en términos políticos y morales sino que simpatizaban con los aliados, en especial con Francia, posición que podemos resumir como de “no neutralidad moral”.<sup>76</sup>

Ante una consulta el canciller, el Senado apoyó la política del gobierno con la oposición de solo los dos senadores comunistas. Sin embargo la presión fue mayor e incluyó un desaire del gobierno norteamericano a una planeada visita

---

<sup>75</sup> Para todo este tema, Joaquín Fernando: Guerra y hegemonía 1939-1943. Un aspecto de las relaciones chileno-norteamericanas. En: Historia No. 23 (1988), pp. 5-51.

<sup>76</sup> Boletín de Sesiones de la Cámara, 5 de septiembre y 12 de diciembre de 1939.

del presidente Ríos a Estados Unidos. Hubo un remplazo del Canciller, un viaje a Canossa del Ministro del Interior a Washington y finalmente, tras una consulta del Senado, el presidente Ríos anunció la ruptura con el Eje el 20 de enero de 1943. Es interesante ver el cambio de los espíritus producto de la polémica, ya que esta vez el Senado apoyó la ruptura por 30 votos contra 10, en una extraordinaria voltereta con lo que había sucedido siete meses antes.<sup>77</sup>

En el discurso al país leído por el presidente se insiste en que ello no va dirigido contra el pueblo de Italia, Alemania o Japón.

“La guerra actual, dice Ríos, por sus orígenes y naturaleza, reviste caracteres especialísimos (que exigen) una actitud que rompe los moldes tradicionales (...) lo que se haya en juego (...) es el choque de ideologías y tendencias profundas que afectan las raíces y el fundamento mismo de la cultura moral de los pueblos y la estructura social y política de todo el orbe civilizado”.<sup>78</sup>

El argumento esgrimido por Juan Antonio Ríos cambiaba de una manera decidida el lenguaje de la política exterior de Chile, al apartarla de una definición del interés nacional que veía el fundamento de las relaciones internacionales en la existencia del estado nacional como entidad absoluta. El conflicto ideológico entraba de lleno y era natural que así lo hiciera en una guerra mundial que tenía profundas consecuencias morales y políticas, más allá del interés nacional en su sentido tradicional. No es que los responsables chilenos hayan tenido todo esto presente, pero se comportaron como si lo comprendiera.

Es interesante en este contexto referirnos al tema insoslayable al momento de hablar de las relaciones con Alemania y que es la del régimen. Un autor ha destacado unas frases que rozaban la aprobación del Holocausto por parte de un diplomático chileno, Gonzalo Rivas Montes, en que muestra como algo positivo en el sentido de que “el triunfo alemán dejaría a Europa limpia de semitas. Los que lograran salir con vida de esta prueba serían seguramente exportados a Siberia, donde no tendrían mucha oportunidad para emplear sus habilidades financieras”.<sup>79</sup> Termina asegurando de que va a hacer todo lo posible para que

---

<sup>77</sup> Nocera: Chile y la guerra, pp. 195-198.

<sup>78</sup> El Mercurio, 21 de enero de 1943.

<sup>79</sup> Oficio redactado por el consulado chileno en Praga el 18 de diciembre de 1941, citado por Nocera: Chile y la guerra, p. 140.

ningún judío se refugie en Chile. El embajador en Alemania Tobías Barros Ortiz reproduce honestamente en sus memorias un informe que envía poco antes de la decisión de la raptura:

“Tengo el firme convencimiento de que las doctrinas políticas y filosóficas que se enarbolan como banderas sólo sirven de pantallas para ocultar la conquista de nuestros mercados y riquezas naturales, y separarnos de Europa. Entre tanto, en este continente se verifica una gigantesca revolución que no detendremos participando en la lucha. Además, estoy seguro de que aquí encontraremos siempre los mejores mercados, sin que esto se oponga a un bien entendido panamericanismo. A pesar de que aquí se conoce la magnitud de la presión económica y política que sufrimos, hay confianza en que Chile y Argentina serán suficientemente fuertes para mantener independencia efectiva.”<sup>80</sup>

Tal como ya habíamos aludido, este lenguaje es un intento de rescatar el lenguaje tradicional del equilibrio de poder y la razón de estado en medio de un conflicto que también deja ver un dejo de simpatía por la hegemonía alemana en Europa, aunque no se podría decir que Tobías Barros haya poseído alguna tentación de tipo fascista. Por último, para dejar completar los testimonios de esta relación del Estado con esta guerra tan significativa en valores y del puesto de Alemania en la misma, podemos acudir al testimonio de otro diplomático, Diego Molina Letelier, primer secretario de la Embajada en Berlín, quien en noviembre de 1938 está horrorizado por la Noche de los Cristales Rotos, lo que califica como “escenas dignas de la edad media”, lo que incluso habría alcanzado a algunos católicos:

“Como consideración personal te puedo agregar que creo que el problema judío alemán debe ser encarado por el mundo. El más primordial concepto humanitario así lo impone. Debemos resignarnos a recibir nuestra cuota ya que a esta solución va encaminada la acción actual de Inglaterra y Estados Unidos (...) Los que sean católicos deben tener también nuestra preferencia, pues, serán mejor asimilados a nuestra tierra.”<sup>81</sup>

---

<sup>80</sup> Tobías Barros Ortiz: Recogiendo los pasos. Testigo militar y político del siglo XX. Santiago 1988, p. 423.

<sup>81</sup> Del Primer Secretario Diego Molina Letelier a Subsecretario Germán Vergara Donoso, 18 de noviembre de 1938. ARREE, vol. 1691.

Más que imágenes contradictorias acerca de los hombres públicos chilenos, lo que aparece son las posibilidades de interpretación que se abren en muchas sociedades del globo en el momento de la aparición del fenómeno nazi y de la guerra. Una conjunción de fuerzas hizo que el imperativo de ver como imposible una ruptura con Alemania (“un país que jamás nos había agredido y ni siquiera ofendido”, según era común que argumentaran los neutralistas) fuera suspendido por un periodo de tiempo hasta el advenimiento de la postguerra. Este mismo lenguaje, sin embargo, nos indica que solo la lejanía geográfica y la existencia de múltiples vinculaciones e intereses con el mundo anglo-norteamericano hizo que fuera imposible que surgiera un espíritu de colaboración con el proyecto nazi, tal cual sucedió en muchos sectores europeos en aquellos años.

### ESPERANDO EL DESENLACE

Entre comienzos de 1943 y el fin de la guerra en Europa en mayo de 1945, las relaciones adquieren un carácter todavía más simbólico, más alegórico si se quiere. Fueron sin embargo muy concretas en dos aspectos. En primer lugar, en la intensidad del sufrimiento de la colonia chileno-alemana en Chile, empobrecida y complicada en su vida práctica, aunque seguía contando con una simpatía difusa en la población. Sus organizaciones culturales y deportivas se redujeron y muchas veces tuvieron que cerrar. Su prensa desde luego también fue suprimida. Los colegios alemanes continuaron a duras penas con su labor, aunque bastante disminuidos. Sus directivos borraron toda huella de adhesión al Tercer Reich en este par de años, tratando de sobrevivir a duras penas en esa situación para ellos un tanto opresiva. Aparentemente la matrícula solo disminuyó un 20 por ciento entre 1939 y 1945.<sup>82</sup> Algunos pocos ciudadanos alemanes en Chile fueron deportados a campos de prisioneros en Estados Unidos, por haber sido puestos en listas por el Federal Bureau of Investigation (FBI).

El segundo aspecto fue la detección de dos organizaciones de espionaje constituida por chileno-alemanes. Una en 1942 y que fue esgrimida por los rupturistas como un argumento de que había una provocación de parte de Alemania. La segunda en 1944 causó menos atención pero poseía también la

---

<sup>82</sup> Esta información nos fue proporcionada por el doctor Carlos Egger, quien posee un valioso manuscrito con informaciones que ha recopilado por largo tiempo sobre las organizaciones de la colonia alemana en los años de la guerra.

misma relevancia en términos técnicos, vale decir, que transmitían información de inteligencia referente a tráfico de barcos aliados en el hemisferio norte. En ambos casos, la denuncia fue transmitida por la embajada norteamericana a las autoridades chilenas. Al comienzo los chilenos estaban escépticos, ya que como es obvio nadie podía comprender que información sobre tráfico marítimo sobre el Atlántico podía surgir en Chile. Después de la guerra, al desclasificarse la información, se ha sabido que había una razón técnica para ello.<sup>83</sup> Para lo que aquí interesa, las personas envueltas eran casi todas chileno-alemanas, algunos de ellos de familias bastante conocidas, incluyendo a algunas mujeres. Si bien su actividad era ilegal, reflejaban la actitud de la colonia alemana de no poder imaginar que al ser una suerte de transmisores de información de inteligencia favorable al Reich, pusieren estar traicionando a Chile que era su propio país y en el cual estaban profundamente enraizados. Fue una situación bastante trágica que solo el final de la guerra pudo aliviar.

Nuevamente lo alegórico se hizo presente en las inexistentes relaciones chileno-alemanas en lo que se refiere a los vínculos entre estados. Para ingresar a las Naciones Unidas, Chile debía declarar la guerra a uno de los países del Eje. No le gustaba nada y tal cual sucedió en 1942, intentó ganar tiempo. Al final se vio impelido a actuar y se escogió declarar la guerra a Japón en abril de 1945. Se evitaba de esta manera tener que hacerlo con Alemania, con cuya nación todavía sentían que había una relación profunda que debería renacer de sus cenizas tal como lo hizo.

---

<sup>83</sup> Todo esto está muy bien explicado en Leslie B. Rout, Jr.; John F. Bratzel: *The Shadow War. German Espionage and United States Counterespionage in Latin America during World War II*. Frederick 1986, pp. 234-320.



GEORG DUFNER

## CHILE UND DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND IM KALTEN KRIEG, 1949-1990

### POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Für Chile stellte der Zweite Weltkrieg keine vergleichbare historische Zäsur dar wie für Deutschland und Europa. Dieser Umstand beeinflusste maßgeblich das Verhalten gegenüber der Bundesrepublik. Das südamerikanische Land erklärte dem Deutschen Reich nie den Krieg und die 1943 faktisch abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wurden offiziell lediglich für „suspendiert“ erklärt.<sup>1</sup> Obwohl die staatlichen Verhältnisse der Bundesrepublik völlig andere waren, so existierten doch auf gesellschaftlicher Ebene viele Anknüpfungspunkte für den Wiederaufbau von Beziehungen. So war es eines der erklärten Ziele Chiles wie auch Ludwig Erhards und der wirtschaftlichen Eliten der frühen Bundesrepublik, den deutsch-südamerikanischen Handel wiederzubeleben.<sup>2</sup> Auch die intensiven nichtstaatlichen Beziehungen der Zwischenkriegszeit erlebten bald eine Renaissance.<sup>3</sup> Westdeutsche Unternehmen kehrten auf den Subkontinent zurück oder siedelten sich neu an. Die Bundesrepublik wurde aufgrund ihres wirtschaftlichen Erfolgs, zu dem Lateinamerika als Exportmarkt, Rohstofflieferant und Investitionsziel beitrug, innerhalb nur kurzer Zeit zu einer „Weltmacht wider Willen“ (Christian Hacke).<sup>4</sup> Für Chile

---

<sup>1</sup> Vgl. Mario Barros Van Buren: *La diplomacia chilena en la Segunda Guerra Mundial*. Santiago de Chile 1998, S. 74, 261. Auch Japan erklärte Chile primär deshalb den Krieg, weil der Kriegszustand mit zumindest einer Achsenmacht informell als Vorbedingung für einen Beitritt zu den in Gründung befindlichen Vereinten Nationen galt. Ebenda, S. 394.

<sup>2</sup> Hierzu u.a. zeitgenössisch: Ludwig Erhard: *Chancen in Lateinamerika*. In: Ders.: *Deutschlands Rückkehr zum Weltmarkt*. Düsseldorf 1953, S. 154–175. Ernst Wagemann: *Ein Markt der Zukunft: Lateinamerika*. Düsseldorf 1953. Ernst Samhaber: *Südamerika von heute: Ein Kontinent wird neu entdeckt*. Stuttgart 1954.

<sup>3</sup> Siehe hierzu: Georg Dufner: *Partner im Kalten Krieg. Die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile*. Frankfurt a. M. 2014, S. 54ff.

<sup>4</sup> Christian Hacke: *Weltmacht wider Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt a. M. 1993. Wie Hackes Titel impliziert, verlief die politische Selbstfindung weniger problemlos als die wirtschaftliche Integration.



war sie während langer Phasen der Nachkriegszeit hinter den USA der zweitwichtigste Handelspartner.<sup>5</sup>

Die Erschütterungen geschahen in Chile: Die „langen 1960er Jahre“<sup>6</sup> begannen für das Land mit zwei Beben: Einem politischen – ausgehend von den revolutionären Ereignissen auf Kuba 1959 – und einem geologischen im darauf folgenden Jahr, dessen Epizentrum im Süden Chiles lag. Beide Ereignisse sorgten dafür, dass die deutsche Politik und Öffentlichkeit Lateinamerika und Chile stärker wahrnahmen. Die Kubanische Revolution Fidel Castros stürzte die in Ost und West verbreitete Gewissheit, dass im lateinamerikanischen „Hinterhof der USA“ keine marxistisch ausgerichtete Regierung bestehen könne. Die Folgen für die Politik der Bundesrepublik, erreichten Bonn zunächst vermittelt über Washington. Adenauer war zwar besorgt über Kuba, hielt das Problem jedoch zunächst für ein rein US-amerikanisches. Präsident Eisenhower hingegen erkannte zum Ende seiner Amtszeit, dass der bisherige Einsatz an politischen und finanziellen Mittel nicht ausreichen werden würde, um in der Region weitere sozialistische Regime effektiv zu verhindern. Der knappe Wahlsieg des Konservativen Alessandri (31,2 Prozent) vor dem Sozialisten Allende (28,5 Prozent) in den chilenischen Präsidentschaftswahlen 1958 schien die schlimmsten Vorahnungen zu bestätigen.<sup>7</sup> Von der reich gewordenen Bundesrepublik, erwarteten die westlichen Alliierten deshalb ein größeres Engagement in der Dritten Welt.<sup>8</sup> Dadurch wurde Bonn zwar einerseits finanziell belastet, aber auch ermächtigt, sich in Lateinamerika zu engagieren.

Am 22. Mai 1960 erschütterte das schwerste in der Geschichte der Menschheit gemessene Erdbeben mit einer Stärke von 9,5 auf der Richter-Skala den Süden des Landes. Das Zusammenfallen der Katastrophe mit dem Kampf gegen die Verelendung der Dritten Welt, gegen die Ausbreitung des Kommunismus

---

<sup>5</sup> Vgl. Instituto Nacional de Estadísticas: Comercio exterior. Exportación e importación. Santiago de Chile, div. Jahrgänge.

<sup>6</sup> Christina von Hodenberg; Detlef Siegfried: Reform und Revolte. 1968 und die langen sechziger Jahre in der Geschichte der Bundesrepublik. In: Dies. (Hrsg.): Wo „1968“ liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 2006, S. 7–14.

<sup>7</sup> Siehe dazu: Ricardo Cruz-Coke: Historia electoral de Chile, 1925–1973. Santiago 1984, S. 108.

<sup>8</sup> Heide-Irene Schmidt schreibt: „Germany’s large surplus invited pressures on all fronts.“ Heide-Irene Schmidt: Pushed to the Front. The Foreign Assistance Policy of the Federal Republic of Germany, 1958–1971. In: Contemporary European History Bd. 12, Nr. 4 (2003), S. 473–507, hier: S. 479. Ähnlich Dirk van Laak: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960. Paderborn 2004, S. 365f.

und der frühen Entwicklungshilfe bewirkte, dass Chile durch materielle Hilfen – über die Beseitigung der Schäden hinaus unterstützt wurde.<sup>9</sup>

Waren also die Beziehungen in den 1950er Jahren in ihren Akteuren, Zielsetzungen und Strukturen nicht völlig neuartig, so veränderten sich diese Fundamente mit Beginn der 1960er Jahre grundlegend. Seit der kubanischen Revolution drehte sich die Tiefenströmung der lateinamerikanischen Politik fundamental nach links. Antiimperialismus und Antikolonialismus wurden unter Studenten, Intellektuellen und politischen Parteien immer mehr zu prägenden Elementen ihres Denkens und Handelns, auch da sie halfen, die anhaltende wirtschaftliche und soziale Misere zu erklären. Das Bewusstsein, als Teil der Dritten Welt<sup>10</sup> zu den „Verdammten dieser Erde“<sup>11</sup> zu gehören, brachte ein mächtiges, mobilisierendes und antiwestliches Motiv in die Politik – nicht nur der dezidierten Linken – ein. Kennedys Allianz für den Fortschritt war die Reaktion Washingtons auf diese Entwicklung. Durch diese Initiative wurde (für kurze Zeit) die seit 1945 bestehende politische Vernachlässigung der Region gemildert. Die Entwicklungspolitik<sup>12</sup> Bonns sollte aktiv zu diesem Ziel beitragen, wofür 1961 mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) nicht nur ein neues Ministerium entstand, sondern sich auch zahlreiche bekannte und neu geschaffene nichtstaatliche Akteure mit großem Einsatz im Zeitgeist der Fortschrittseuphorie engagierten.

Auch für die Bundesrepublik markierten die beginnenden 1960er Jahre einen außenpolitischen Einschnitt: Wie Münger feststellt, war mit dem Mauerbau, der politischen Beruhigung und der territorialen Verfestigung der europäischen Nachkriegsordnung die Berlin- und Deutschlandfrage zugunsten der Entwick-

---

<sup>9</sup> Vgl. Jeffrey F. Taffet: *Foreign Aid as Foreign Policy. The Alliance for Progress in Latin America*. New York 2007, S. 70.

<sup>10</sup> Der Begriff wird in seiner politischen Bedeutung genutzt als Beschreibung der blockfreien Länder. Zur Begriffsgeschichte siehe: Dieter Nohlen (Hrsg.): *Lexikon der Dritten Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen*. Reinbek bei Hamburg 2002, S. 194f.

<sup>11</sup> Nach: Frantz Fanon: *Les damnés de la terre*. Paris 1961.

<sup>12</sup> Entwicklungshilfe ist hier definiert als „Sammelbezeichnung für entwicklungsbezogene Leistungen staatlicher [...] und nicht-staatlicher Akteure aus den Industrieländern für Entwicklungsländer“, wobei finanzielle Hilfen (Kapitalhilfen) von technischen Hilfen unterschieden werden. Thibaut: Artikel „Entwicklungshilfe“, S. 231–233. Entwicklungshilfe ist ein Teil der Entwicklungspolitik, welche als „Summe aller Mittel und Maßnahmen“ zu verstehen ist, „die von Industrieländern und Entwicklungsländern [...] ergriffen werden, um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Entwicklungsländer zu fördern, d.h. Die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den Entwicklungsländern zu verbessern“. Bodemer: Artikel „Entwicklungspolitik“ In: Nohlen (Hrsg.): *Lexikon der Dritten Welt*, S. 235.

lungen in der Dritten Welt „endgültig vom Zentrum des Kalten Krieges an dessen Peripherie gerückt worden“.<sup>13</sup> Das Interesse verschob sich von der unmittelbaren militärischen Bedrohung in Berlin als „gefährlichsten Ort der Welt“ (Kempe) hin nach Lateinamerika, das aufgrund seines Unsicherheitspotenzials zur „gefährlichsten Region der Welt“ (Rabe) erkoren wurde. Die unter Bundeskanzler Willy Brandt in dieser Phase relativer Beruhigung – und unter dem Eindruck zunehmender Wirkungslosigkeit der Hallstein-Doktrin – begonnene Neue Ostpolitik hatte auf die internationale Position der Bundesrepublik insofern Konsequenzen, als sie die politischen Kosten der Annäherung von Drittstaaten an die DDR deutlich absenkte.<sup>14</sup>

In Chile trafen die Träger der Entwicklungspolitik auf ein Land, das zwar nicht zu den ärmsten der Region zählte, sich seiner chronischen Entwicklungsdefizite aber schmerzlich bewusst war. Die hartnäckige Inflation, die große Abhängigkeit von Primärgüterexporten, die krisenhaft unproduktive Landwirtschaft, der Mangel an wettbewerbsfähigen Industrien und die soziale Frage – manifestiert in den stark anwachsenden urbanen Armensiedlungen – waren einige der Probleme, an denen die chilenische Politik gescheitert war und die seit Anfang der 1960er Jahre mit neuer Dringlichkeit diskutiert wurden. Alle politischen Lager entwickelten eigene, tiefgreifende Konzepte zum Umbau des Landes: Die Bemühungen des konservativen Technokraten Jorge Alessandri (1958-1964) brachten keinen entscheidenden Durchbruch. Der ihm folgende Christdemokrat Eduardo Frei Montalva wollte ein ambitioniertes sozialpolitisches Programm eines dritten Weges zwischen Kapitalismus und Sozialismus umsetzen. Mit seinem Konzept einer „Revolution in Freiheit“ und seiner charismatischen Persönlichkeit traf er den Nerv nicht nur der chilenischen Wähler, sondern auch weiter Teile der bundesdeutschen Politik, der Kirchen und der entwicklungspolitisch interessierter Kreise. Der erste offizielle Besuch eines amtierenden chilenischen Staatspräsidenten in Westeuropa 1965 erzeugte eine bis dahin ungekannte Aufmerksamkeit für Chile. Das öffentliche Interesse sollte

---

<sup>13</sup> Christof Münger: Kennedy, die Berliner Mauer und die Kubakrise. Die westliche Allianz in der Zerreißprobe 1961–1963. Paderborn 2003, S. 360.

<sup>14</sup> Nach der Anerkennung der DDR durch die UdSSR 1955 entschloss man sich in Bonn, zur Verhinderung weiterer Anerkennungen die sogenannte Hallstein-Doktrin anzuwenden. Diese besagte, dass jedes Land, das die DDR anerkannte, von Bonn mit dem Abbruch der Beziehungen bestraft würde. Die Hallstein-Doktrin sicherte zwischen 1955 bis zum Grundlagenvertrag 1973 den Alleinvertretungsanspruch Bonns. Vgl. hierzu: Rüdiger Marco Booz: „Hallsteinzeit“. Deutsche Außenpolitik 1955–1973. Bonn 1995, passim.

sich noch weiter steigern, als 1970 der Sozialist Salvador Allende ins oberste Staatsamt gewählt wurde.

Ohne die Beachtung der politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen in Westeuropa sind die Wandlungen in der Beurteilung Chiles in der bundesdeutschen Diskussion nicht zu verstehen: Die Studentenbewegung und die Neue Linke veränderten den Zeitgeist und trugen zur wohlwollenden Beurteilung und symbolischen Aufladung zuerst reformerischer und später revolutionärer Projekte in der Dritten Welt bei, wie sie Allendes Linkscoalition Unidad Popular (UP, 1970-1973) vertrat. Während Allendes Regierungszeit, insbesondere aber nach dem Sturz des Präsidenten am 11. September 1973 durch eine Militärjunta wurden die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile zum ersten Mal in ihrer Geschichte zum Thema einer politisch zutiefst polarisierten öffentlichen Diskussion, die über die Spezialistenkreise hinausging. Die Regierung der UP und die Diktatur Augusto Pinochets als ihr Gegenbild erweckten einen massiven Internationalismus – vor allem der Linken: Die Chile-Solidaritätsbewegung und chilenische Politexilanten in der Bundesrepublik betrieben eine nie dagewesene Popularisierung des Andenlandes und seiner Situation aus ihrem sehr spezifischen Blickwinkel.<sup>15</sup> Die dem linken Aktivismus gegenüberliegenden, ebenfalls vorhandenen Deutungsversuche durch konservative Kreise erlangten wesentlich weniger Einfluss. Die vehemente Anklage gegen die chilenische Diktatur erlangte Bedeutung über ihren Fall hinaus, indem sie neue Inhalte und Ansprüche in die internationalen Beziehungen einbrachte: So trug sie langfristig dazu bei, dass Fragen der Menschenrechte immer mehr zu einem Kriterium wurden.

## ZWISCHENSTAATLICHE POLITIK UND WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN

Aufgrund der fehlenden deutschen Staatlichkeit in den Nachkriegsjahren läutete Chile die diplomatischen Beziehungen einseitig ein: Bereits 1947 wurde

---

<sup>15</sup> Die Exilerfahrung beschreibt u.a. der in der Bundesrepublik exilierte Schriftsteller Antonio Skármeta. Interview: „Regen über Santiago“. Der chilenische Autor und Diplomat Antonio Skármeta über das Leben als Exilant in Deutschland. Deutschlandfunk, 29.9.2003, Online: [http://www.deutschlandfunk.de/regen-ueber-santiago.1184.de.html?dramarticle\\_id=263469](http://www.deutschlandfunk.de/regen-ueber-santiago.1184.de.html?dramarticle_id=263469). [Stand: 20.12.2013]

in Frankfurt am Main ein Konsulat eröffnet.<sup>16</sup> Die zwischenstaatlichen Beziehungen waren in den 1950er Jahren fast ausschließlich von konsularischen und Wirtschaftsfragen geprägt. Kurz vor Gründung der Bundesrepublik im Mai 1949 wurde ein erstes Handels- und Zahlungsabkommen geschlossen, das als Kompensationshandel auf Basis von Warenlisten konzipiert wurde. Nach demselben Prinzip war auch der erste Handelsvertrag vom Februar 1951 gestaltet – bei allerdings deutlich größerem Volumen.<sup>17</sup>

Aufgrund der internationalen Situation des Kalten Krieges und der Westorientierung beider Staaten bestanden keine relevanten politischen Konflikte. Die Wiederanknüpfung der politischen Beziehungen gestaltete sich unproblematisch. González Videlas Antikommunismus und die Verankerung Chiles im Westen wurden auch unter seinem Nachfolger Carlos Ibañez del Campo ab 1952 fortgeführt und bildeten die gemeinsame Grundlage zu den Positionen der Bundesrepublik unter Adenauer. Auch die Rechtsnachfolge für das untergegangene Deutsche Reich war unumstritten: Zu keinem Zeitpunkt wurde die DDR während der 1950er Jahre ernsthaft ins Kalkül der chilenischen Regierungen einbezogen und oftmals nicht als eigenständiger Staat betrachtet.<sup>18</sup> Die *Détente* erweckte zwar neues Interesse an wirtschaftlichen Kontakten zu den sozialistischen Ländern, jedoch war man sich in der deutschen Botschaft sicher, dass davon ausgegangen werden könne, „dass Chile keine amtlichen Verbindungen zur SBZ herstellen wird.“<sup>19</sup>

Die Einrichtung diplomatischer Beziehungen verlief reibungslos. Am 23. Juni 1951 reiste Generalkonsul Riccio nach Bonn, wo man ihm mitteilte, dass die

---

<sup>16</sup> Das erste Dokument trägt das Datum 31. Mai 1947. Zu diesem Zeitpunkt waren seine Hauptsprechpartner die alliierten Besatzungsbehörden. ARREE (Archiv des chilenischen Außenministeriums), Consulados de Chile en Alemania 1947, Signatur 2522.

<sup>17</sup> Vgl. Hans Christoph Jerofke: Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit Südamerika nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Genesis der vertraglichen Rahmenbedingungen 1949 bis 1958. Frankfurt a. M. u.a. 1993., S. 202f, 204ff. 1956 wurde der Handel durch einen neuen Vertrag nach den GATT-Prinzipien liberalisiert. Der Inhalt des Handelsvertrags von 1951 findet sich in: „Abkommen über Zahlungs- und Warenverkehr mit Chile“ („Aussenhandels-Rundschreiben Nr. 9/51“), BMWi an Bundeskanzleramt, Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten, 10. Februar 1951. PA-AA, B 11/1311, Blatt 67f.

<sup>18</sup> Dies wird besonders deutlich anhand der Tatsache, dass im alltäglichen wie offiziellen Sprachgebrauch der Behörden die Bundesrepublik bis Mitte der 1960er Jahre als „Alemania“ bezeichnet wurde, während sich die Bezeichnung „Alemania Federal“ oder „República Federal de Alemania“ erst später einbürgerte.

<sup>19</sup> Bericht „Verhältnis Chiles zur Sowjetunion, zur Volksrepublik China und anderen Ostblockstaaten“, Botschaft Santiago de Chile an AA (Auswärtiges Amt), 5. August 1959. PA-AA (Politisches Archiv des AA, Berlin), B 33/115, Blatt 15.

Bundesregierung Beziehungen und den Austausch von Botschaftern wünsche. Die Bundesregierung lege – abgesehen von Argentinien, Brasilien und Chile – keinen besonderen Wert auf den Status ihrer Vertretungen in lateinamerikanischen Staaten. Im chilenischen Fall jedoch schätze sie die „freundschaftliche Haltung, die unserem Land in jedem Moment entgegen gebracht wurde“ – eine Anspielung auf die Neutralitätspolitik Chiles im Zweiten Weltkrieg. Bonn wolle „den offiziellen gegenseitigen Beziehungen die gleiche Stellung einräumen wolle wie den bestehenden geistigen Verbindungen zwischen beiden Völkern“.<sup>20</sup> Das chilenische Generalkonsulat wurde zur Botschaft aufgewertet und im Frühjahr 1952 in Santiago die Botschaft der Bundesrepublik eingerichtet. Der erste Botschafter wurde Carl von Campe. Nachdem dieser am 4. Februar 1952 sein Beglaubigungsschreiben erhalten hatte, beschrieb er die Förderung der „gegenseitigen Handelsbeziehungen [...] die sich seit 1949 in einer stetigen Aufwärtsentwicklung“ befänden als seine Hauptaufgabe.<sup>21</sup> Hierfür waren vertragliche Grundlagen zu schaffen und die Frage während des Zweiten Weltkriegs beschlagnahmter deutscher Vermögen und Unternehmen zu regeln. Die Verhandlungen um die Rückgabe von Vermögen und Warenzeichen wurden zwischen 1953 und 1957 für 15 der 19 betroffenen Unternehmen abgeschlossen. Hans-Christoph Jerofke bezeichnet die Verhandlungen als insgesamt fair, nicht ohne allerdings den „hohen Substanzverlust“ zu beklagen, der den deutschen Firmen aufgrund des Wertverlusts des chilenischen Peso entstanden sei.<sup>22</sup> Hastedt konstatiert in diesem Zusammenhang einen Verlust von etwa 90 Prozent des Vorkriegsvermögens, weshalb die Investitionen nach 1945 „mit einem Neuanfang gleichgesetzt“ werden müssten.<sup>23</sup> Die deutschen Banken in Chile, die Deutsch-Südamerikanische Bank (DSB, Tochter der Dresdner Bank) und die Deutsche Ueberseeische Bank (DUB, Tochter der Deutschen Bank) waren hiervon besonders stark betroffen.<sup>24</sup>

---

<sup>20</sup> „Representación en Alemania“, Generalkonsul Riccio an MRE, 24. Juli 1951. ARREE, Antecedentes Desbloqueo Bienes, 1949–1953, Signatur No. 2916.

<sup>21</sup> Telegramm von Campe an AA, Bonn, 5. Februar 1952 sowie „Entwurf einer Ansprache die von Herrn Campe bei der Übergabe seines Beglaubigungsschreibens zu halten ist.“, 11. Januar 1952. PA-AA, Personalakten von Campe, NA 46674, Blätter 59 und 50–53.

<sup>22</sup> Vgl. Jerofke, Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsbeziehungen, S. 226–228.

<sup>23</sup> Pedro G. Hastedt: Deutsche Direktinvestitionen in Lateinamerika, ihre Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg und ihre Bedeutung für die Industrialisierung des Subkontinents. Göttingen 1970, S. 106f.

<sup>24</sup> BMWi (Bundeswirtschaftsministerium), Ludwig Erhard an Botschafter von Campe, 15. Mai 1959. PA-AA, Personalakten von Campe, NA 46674, o.N.

Santiago suchte in den Verhandlungen mögliche Belastungen des Staatshaushalts zu vermeiden, während die deutschen Firmen um die möglichst weitgehende Rückgabe ihrer Vermögen kämpften. Die Bundesregierung und das AA nahmen eine zwischen den Parteien moderierende Position ein.

Die Tatsache, dass sich im Laufe der 1950er Jahre der Status der Bundesrepublik gegenüber den lateinamerikanischen Staaten von dem eines Schuldners zunehmend zu dem eines Gläubigers verschob, beschleunigte die Beilegung des Konflikts.<sup>25</sup> Das Verknüpfung zwischen der Altvermögensfrage und neuen Krediten illustrierend, wurde die Reise einer chilenischen Wirtschaftsdelegation in die Bundesrepublik im November 1954 sowohl zum Abschluss der Rückgaberegelung als auch zur Akquise deutscher Kredite und Technologien durch die Entwicklungsbehörde CORFO (Corporación de Fomento de la Producción) genutzt.<sup>26</sup> Ein weiterer, die Einigung begünstigender Faktor, der sich im Laufe der 1950er Jahre abzeichnete, war der durch die immer restriktivere Handelspolitik der lateinamerikanischen Staaten angestoßene Strukturwandel der Wirtschaftsbeziehungen. Aufgrund höherer Zollbarrieren verlor der Handel zusehends an Bedeutung zugunsten der Produktion und Investition vor Ort.<sup>27</sup>

Im November 1953 bot die chilenische Regierung die Rückgabe der Vermögen liquidierten Firmen gegen die Unterzeichnung einer Erklärung zum Verzicht auf weitere Forderungen an. Jedoch waren die Firmen sehr unterschiedlich betroffen, dementsprechend gegensätzlich fiel auch die Bewertung aus.<sup>28</sup> Ein Vertreter der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) bemerkte:

„[...] es sei zweckmässig das Chileangebot: Freigabe der noch vorhandenen Liquidationserlöse gegen Abgabe einer Enthaltungserklärung anzunehmen. Dr. Czech, Deutsche Überseeische Bank, [...] sowie der Unterzeichnende hoben demgegenüber wiederholt hervor, dass

---

<sup>25</sup> Vgl. Johannes Bähr: Zwischen zwei Kontinenten. Hundert Jahre Dresdner Bank Lateinamerika vormals Deutsch-Südamerikanische Bank. Frankfurt a. M. 2007, S. 100.

<sup>26</sup> Vgl. „Industrie-Projekte in Chile“, Brief der Farbenfabriken Bayer AG an Herrn Prof. Dr. Baumann, Chemische Werke Hüls GmbH, 7. September 1954. BAL (Archiv der Bayer AG, Leverkusen), BAL 329-1019/1.

<sup>27</sup> Dieser Wandel schlug sich auch in der Mitgliederstruktur und damit dem Charakter des IAV nieder, wo der Anteil der ehemals stark vertretenen hanseatischen Kaufleute zugunsten von Industriellen aus dem gesamten Bundesgebiet zurückging. Vgl. Peter Rösler: 80 Jahre Ibero-Amerika Verein. 1916–1996. Hamburg 1996, S. 12.

<sup>28</sup> Im Bereich der aus dem ehemaligen I.G. Farben-Konzern hervorgegangenen Unternehmen BASF, Bayer, Hoechst und Merck waren neben den Niederlassungen auch Markenzeichen an private Eigner weiterverkauft worden.

das chilenische Angebot teilweise derart gering sei, dass von einer fairen Freigabe keine Rede sein könne.<sup>29</sup>

Entscheidend für die Rückkehr deutscher Unternehmen war demnach weniger die Rückgaberegulungen sondern vielmehr die gewonnene Rechtssicherheit, positive Entwicklungshoffnungen, chilenische Investitionsförderung und nicht zuletzt die relativ geringen Summen der verlorenen Vorkriegsinvestitionen. Um die diplomatischen Beziehungen und das Verhältnis zur CORFO nicht zu belasten, setzte sich die deutsche Botschaft vernehmlich gegen Prozesse zwischen deutschen Unternehmen und dem chilenischen Staat ein.<sup>30</sup> Nach „außerordentlich harten Kämpfen hinter den Kulissen“ konnte die deutsche Botschaft auch in der Frage der Warenzeichen im Mai 1954 eine Lösung erreichen.<sup>31</sup> Allerdings zogen sich die Klagen der DSB und der DUB noch bis Mitte der 1960er Jahre hin.

Schaubild 1 verdeutlicht, dass das Handelsvolumen ab 1954 deutlich gesteigert werden konnte. Ihre Dynamik bezog diese Entwicklung hauptsächlich von der bundesdeutschen Seite, die verstärkt Kupfer und Erze importierte, während der Export unter der Baisse des Kupferpreises und der schlechten Binnenkonjunktur Chiles litt und erst ab 1960 wieder größere nominale Steigerungen zu verzeichnen hatte.

---

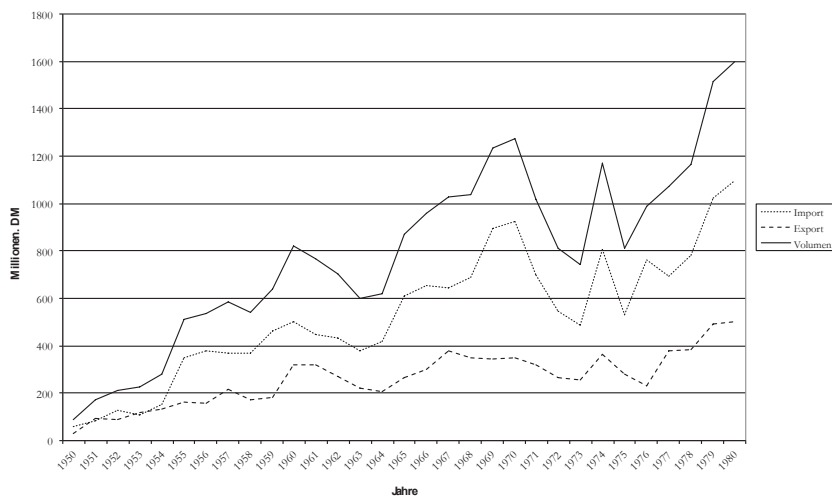
<sup>29</sup> Aktennotiz Dr. Herring, Juristisches Büro der AEG, zu einer Besprechung der AG Chile der Studiengesellschaft für privatrechtliche Auslandsinteressen e.V. am 15. September 1954 in Köln. SDTB (Stiftung Deutsches Technik-Museum, Berlin), Historisches Archiv. AEG-Akten, I.2.060 A, Signatur 04270.

<sup>30</sup> Vom chilenischen Außenministerium habe das AA erfahren, dass Chile „gegen einen Prozess gegen Privatpersonen keine Einwendungen erhebe, wohl aber gegen einen Prozeß gegen eine staatliche Stelle“. Die erste Option hierzu nahmen unter anderem die deutschen Banken wahr. „Bericht über das I.G.-Vermögen in Chile“, Januar 1955. BAL, BAL 4/C.30 Teil 1, S. 62f.

<sup>31</sup> Ein Erfolg – so von Campe – „im wesentlichen dem energischen Einschreiten des Staatspräsidenten [Ibañez] und des Außenministers [Tobías Barros Ortíz] zu verdanken“ gewesen. Telegramm Nr. 88, von Campe, Santiago an AA, Bonn, 8. Mai 1954. PA-AA, B 11/1312, Blatt 370.



Schaubild 1: Handel der Bundesrepublik Deutschland mit der Republik Chile, 1949–1980, in Millionen DM.



(Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart / Mainz, Jahrgänge 1952–1981.)

Die Handelsbeziehungen entwickelten sich zwiespältig: Einerseits wurde Lateinamerika für die Bundesrepublik hinter den USA für einige Jahre zum wichtigsten überseeischen Handelspartner. Chile nahm innerhalb der Region regelmäßig einen dritten oder vierten Platz hinter weitaus bevölkerungsreicheren Nationen wie Brasilien, Argentinien und Mexiko ein.<sup>32</sup> Andererseits zeichnete sich bald ab, dass Chile nicht mehr die gleiche Bedeutung erlangen würde wie zwischen den Weltkriegen oder gar während des Kaiserreichs.

Politisch erreichten Lateinamerika und Chile in den 1950er Jahren, vom Wirtschaftsministerium unter Erhard abgesehen, kaum die ministeriellen Ebenen. Im Umfeld Adenauers versuchten zwar einzelne Persönlichkeiten auf die Verstärkung politischer Kontakte hinzuwirken, waren damit jedoch wenig erfolgreich. Adenauer teilte die positiven Erwartungen an intensiviertere Beziehungen nicht.<sup>33</sup> In einem Brief an Außenminister von Brentano bemerkte er süffisant:

<sup>32</sup> Vgl. hierzu Schaubild 3.

<sup>33</sup> Vgl. Dieter Marc Schneider: Johannes Schauff (1902–1990). Migration und „Stabilität“ im Zeitalter der Totalitarismen. München 2001, S. 137–144.

„Ich lese in der Presse, daß von Seiten des Wirtschaftsministeriums die Verbindungen nach Südamerika besonders betont werden. Ich habe schon im Jahre 1954 dem Wirtschaftsministerium und ebenfalls dem Auswärtigen Amt gesagt, daß der Vordere Orient für uns das vornehmste Feld der wirtschaftlichen Betätigung sein müsse, weil allein im Vorderen Orient [...] gleichzeitig politische Ergebnisse für Deutschland erzielt werden können.“<sup>34</sup>

Solchen Pläne wiederum beurteilte Erhard skeptisch.<sup>35</sup> Adenauer wiederum schlug eine für 1958 geplante Südamerika-Reise mit Blick auf die Kosten aus.<sup>36</sup> Wichtige CDU-Parlamentarier hingegen plädierten für eine Vertiefung der Beziehungen. Unter anderem besuchten Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier sowie 1958 der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundestags und spätere Bundeskanzler, Kurt Georg Kiesinger, Chile.<sup>37</sup>

Die chilenische Erdbebenkatastrophe vom Mai 1960 führte in der Bundesrepublik zu einer großen privaten Spendenbereitschaft.<sup>38</sup> Dies setzte die Bundesregierung unter Druck. Deren zögerliche Haltung gegenüber Zuwendungen an die Entwicklungsländer erklärte sich vor allem aus Erhards Skepsis gegenüber bedingungsloser Entwicklungshilfe sowie der schwachen Stellung des Wirtschaftsministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) gegenüber AA und BMWi. Als Adenauer erkannt hatte, das Bonn sich engagieren musste ging er in die Offensive. Gegenüber den USA konnte er erreichen, dass man nicht nur technische Hilfe und Investitionsförderung, sondern – zur internationalen

---

<sup>34</sup> Dokument Nr. 94. Brief vom 16. Januar 1956 von Adenauer an von Brentano, in: Adenauer. Briefe 1955–1957, Rhöndorfer Ausgabe, hrsg. v. Rudolf Morsey; Hans-Peter Schwarz, S. 133f. Siehe auch: Stefan Rinke: „Der noch unerschlossene Erdteil“. Die Bundesrepublik und Lateinamerika im globalen Kontext. In: Eckart Conze (Hrsg.): Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer. Bonn 2010, S. 61–78.

<sup>35</sup> Aus dem Nahen und Mittleren Osten gebe es kaum Importgüter, und die dortige Industrialisierungspolitik befinde sich noch in einer experimentellen Phase. Vgl. Erhard, Rückkehr zum Weltmarkt, S. 185ff.

<sup>36</sup> Dokument Nr. 49. Brief vom 6. Februar 1958 von Adenauer an StS Globke, in: Adenauer. Briefe 1957–1959, Rhöndorfer Ausgabe, S.61.

<sup>37</sup> Kiesinger hielt sich 1958 fünf Tage in Chile auf. „Reise [...] Herrn Kurt Georg Kiesingers nach Mittel- und Südamerika, [...] hier: Besuch in Chile“, Botschaft Santiago de Chile, 13. August 1958. PA-AA, B 33/79, Blatt 321–323.

<sup>38</sup> So konnte allein die chilenische Botschaft bis Ende September 1960 einen Eingang von über 1,1 Mio. DM an privaten Spenden verzeichnen. „Erogaciones catástrofe“, Brief Botschafter Maschke an MRE (chilenisches Außenministerium), am 24. September 1960, ARREE, Embajada Alemania, Oficios Ordinarios Recibidos 1960, Signatur No. 5582.

Eigenwerbung – auch finanzielle Entwicklungshilfe betreiben durfte, ein Privileg, das Washington ursprünglich hatte für sich behalten wollen.<sup>39</sup>

Im Juni 1960 kündigte Wirtschaftsminister Erhard vor dem Bundestag eine wesentliche Aufstockung der „Hilfe zur Selbsthilfe“ an die Entwicklungsländer an.<sup>40</sup> Für Santiago ergab sich daraus eine dreifach günstige Konjunktur: Das Zusammentreffen der innenpolitischen Bedrohung der Demokratie durch jahrelange Stagnation und den heraufdrängenden Marxismus, zusammen mit dem Beginn der westdeutschen Entwicklungshilfe und der Sensibilität der Bundesrepublik für die Frage der Hallstein-Doktrin, all dies eingerahmt von der neuen Schwerpunktsetzung der USA im Rahmen der Allianz für den Fortschritt, stellten eine günstige außenpolitische Großwetterlage dar, weshalb dem Land mittelfristig überproportional große Finanzmittel und umfangreiche technische Hilfen zur Verfügung gestellt wurden.<sup>41</sup> Auch fehlende traditionelle Schwerpunktländer der Bundesrepublik – etwa Kolonialgebiete – wirkten sich vorteilhaft aus: Bis 1968 rangierte Chile mit seinen gerade einmal 9,5 Millionen Einwohnern (Stand 1970) mit insgesamt 253 Millionen DM empfangener Mittel auf dem sechsten Platz weltweiter bundesdeutscher Kapitalhilfen. Brasilien (1970: 96 Millionen Einwohner) folgte mit 191 Millionen DM auf dem zwölften Platz, Peru (1970: 13,2 Millionen Einwohner) belegte mit 100 Millionen DM den 19.

---

<sup>39</sup> Vgl. Ulrich Damm: Die Bundesrepublik Deutschland und die Entwicklungsländer. Versuch einer Darstellung der politischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu den Entwicklungsländern unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungshilfe. Genf/Coburg 1965, S. 138, auch FN 66.

<sup>40</sup> „Mayor ayuda a países en desarrollo“, Botschafter Arturo Maschke an MRE, 29. Juni 1960. ARREE, Embajada de Alemania, 1960, Oficios Ordinarios Recibidos.

<sup>41</sup> Speziell im Falle Chiles regten die USA größere bundesdeutsche Hilfen an. Vgl. „Politischer Jahresbericht für Chile 1962“, Botschafter Strack an AA, 21. Januar 1963, S. 12. PA-AA, AV Neues Amt/3998. Die USA selbst förderten während der 1960er Jahre Chile ebenfalls weit überproportional. Vgl. Albert L. Michaels: The Alliance for Progress and Chile's "Revolution in Liberty", 1964-1970. In: Journal of Interamerican Studies and World Affairs Bd. 18, Nr. 1 (1976), S. 74-99, hier: S. 77. Laut Rabe wurden in den 1960er Jahren durch Washington im Rahmen der Allianz für den Fortschritt über eine Milliarde US-Dollar an Hilfsgeldern überwiesen, womit Chile pro Kopf das am höchsten geförderte Land Südamerikas war. Vgl. Stephen G. Rabe: The Most Dangerous Area in the World. John F. Kennedy Confronts Communist Revolution in Latin America. Chapel Hill / London 1999, S. 112. Die vorteilhafte Position als „Modellfall“ der Allianz beschreibt auch der bundesdeutsche Botschafter Strack, wobei er als Gründe Chiles relativ stabile demokratische Tradition und das gute Verhältnis zu Washington benennt. Vgl. Bericht „Chile und das Bündnis für den Fortschritt“, Botschaft Santiago de Chile, gez. Strack an AA, 22. April 1963, S. 1. PA-AA, B 33/329.

Rang.<sup>42</sup> Somit war Chile in Lateinamerika sowohl in absoluten Zahlen und noch mehr im Pro-Kopf-Verhältnis unangefochtener Spitzenreiter. Selbst über den längeren Zeitraum von 1950 bis 1982 gesehen stand das Land in der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit mit über 535 Millionen DM innerhalb Lateinamerikas und trotz der während der Pinochet-Diktatur vorgenommenen weitgehenden Mittelstreichung auf dem vierten Platz, nur wenig hinter wesentlich bevölkerungsreicheren Staaten wie Brasilien, Peru und Kolumbien.<sup>43</sup> Bereits 1963 wurden in Chile vier technische Projekte, im Juni 1965 ein fünftes betrieben, bei denen insgesamt 39 deutsche Techniker und Entwicklungshelfer eingesetzt waren. Im Juli 1965 waren weitere Projekte mit insgesamt 14 zusätzlichen Stellen genehmigt.<sup>44</sup> Der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) betrieb zwischen 1965 und 1974 Entwicklungsprojekte in Chile.<sup>45</sup> Das Land war unter den weltweit ersten Antragstellern auf die angebotenen Leistungen.<sup>46</sup> Erst nach der Rezession in der Bundesrepublik 1966 wurden Entwicklungsprojekte, die den zuvor geförderten sehr ähnelten, nicht mehr automatisch genehmigt.<sup>47</sup>

Die Hoffnungen, die man 1958 auf Präsident Alessandri gesetzt hatte wurden enttäuscht: Es gelang seiner Regierung nicht, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme wirksam zu bekämpfen. Zwar konnte die Inflation gebremst werden, insgesamt erschien die Wirtschaftspolitik jedoch wenig konsequent, weshalb sich die Investitionen im Land weitgehend auf öffentliche, oft mit ausländischen

---

<sup>42</sup> Vgl. Horst Dumke; Albrecht Kruse-Rodenacker: Kapitalhilfe. Untersuchungen zur bilateralen Kapitalhilfe im Rahmen öffentlicher Leistungen. Berlin [West] 1970, S. 109 sowie Schmidt: *Pushed to the Front*, S. 501. Bevölkerungsdaten nach Jorge A. Brea: *Population Dynamics in Latin America*. In: *Population Bulletin* Bd. 58, Nr. 1 (2003), Tabelle 1, S. 7.

<sup>43</sup> BMZ (Hrsg.): *Entwicklungspolitik. Jahresbericht 1982*. Bonn 1983, S. 56.

<sup>44</sup> „Deutsche Entwicklungsvorhaben in Chile“. In: „Staatsbesuch des chilenischen Präsidenten Frei vom 19.7.–22.7.1965“, Informationsmappe. StBKAH (Stiftung Bundeskanzler Adenauer Haus), B 2/108, Mappe 3.

<sup>45</sup> DED (Hrsg.): *Statusbericht 2003*. Bonn 2003, S. 269.

<sup>46</sup> Vgl. Hausmitteilung „Deutscher Entwicklungsdienst ‘Lernen und Helfen in Übersee e.V.’“, AA, Referat III B 1 (802), an mehrere Referate des AA, 16. Juli 1963. PA-AA, B 33/329. Als erste anfragende Länder werden Chile, Ceylon und die Elfenbeinküste genannt.

<sup>47</sup> Beispielhaft: „Rechazo solicitud crédito IANSA“, Confidencial No. 183/38, Geschäftsträger a.i. James Holger an MRE, 15. August 1969. ARREE, Embajada Alemania, 19[69], Oficios y Telex Confidenciales. Eine detaillierte Auflistung der bis 1970 durchgeführten Projekte findet sich u.a. in: *Mitteilungen der Deutsch-Chilenischen Industrie- und Handelskammer* Nr. 240 (September 1970), S. 6.

Hilfsgeldern finanzierte Projekte beschränkten.<sup>48</sup> Wie Fernandois betont, war auch Alessandris Außenpolitik geprägt von willkürlichen und schwer vorhersehbaren Entscheidungen, die in den Augen der Bundesregierung dem Antikommunismus und der europäischen Dimension des Kalten Krieges zu wenig Bedeutung beimaß.<sup>49</sup> In Bonn erlahmte das Interesse an weiterer Kooperation.<sup>50</sup>

Mit dem Wahlsieg des christdemokratischen Kandidaten Eduardo Frei 1964 wurde der Glaube an grundlegende Reformen neu entfacht. Und Frei selbst kalkulierte – viel mehr als seine Vorgänger – maßgebliche Hilfen des Westens mit ein. Aufgrund der reformistischen Ausrichtung seiner Regierung, der erfolgreich internationalistisch agierenden Partido Demócrata Cristiano (PDC) und nicht zuletzt wegen seines Charismas war es Frei besonders effektiv möglich „auf den zarten Saiten des nordamerikanischen und europäischen Gewissens zu spielen“.<sup>51</sup> Die Virtuosität mit der der neue Präsident und sein Außenminister Gabriel Valdés dieses Spiel beherrschten wird deutlich, wenn man Freis außenpolitische Ansprüche bedenkt: Um das Versprechen einer unabhängigen Außenpolitik einzulösen, betrieb Frei die Annäherung an den Ostblock, was neben Vorteilen für den Handel und in internationalen Organisationen auch innenpolitische Motive hatte: Mit der Annäherung an die sozialistischen Staaten wollte die PDC Vorwürfen der Linken entgegentreten, die Regierung stehe den USA übermäßig nahe.<sup>52</sup> Dem Westen gegenüber noch kritischer eingestellt war Außenminister Valdés. In Bonn vermerkte man verstimmt, dieser habe

„...sich die These zu eigen [gemacht], der Ost-West-Konflikt habe an Aktualität verloren und weiche einem Nord-Süd-Gegensatz zwischen den entwickelten und den unterentwickelten

---

<sup>48</sup> Zur Wirtschaftspolitik Alessandris: Ricardo Ffrench-Davis: *Políticas económicas en Chile, 1952–1970*. Santiago 1973, S.48ff.

<sup>49</sup> Joaquín Fernandois: *¿Reconstrucción o continuidad? Política exterior de Bonn 1952–1968. El caso de Chile*, [unveröffentlichtes Vortragsmanuskript]. II. Jornadas de Historia Moderna y Contemporánea, Universidad de Buenos Aires, Facultad de Ciencias Sociales, 25. bis 27. Oktober 2000, S. 12.

<sup>50</sup> Die Unzufriedenheit über sozialpolitische Ergebnislosigkeit der Alessandri-Regierung teilte Bonn mit Washington. Vgl. Rabe: *Most Dangerous Area*, S. 111, 114.

<sup>51</sup> Joaquín Fernandois: *Mundo y fin de mundo. Chile en la política mundial 1900–2004*. Santiago 2005, S. 186.

<sup>52</sup> Obwohl Frei betonte, dass die Tatsache, dass seine erste offizielle Auslandsreise außerhalb der Region ihn nicht in die USA, sondern nach Rom, Paris, London und Bonn führte, keine Geringschätzung Washingtons impliziere, bedeutete sie doch eine eindeutige politische Schwerpunktsetzung.

Völkern. Da in dieser neuen Weltgemeinschaft den Entwicklungsländern, den Ländern der Dritten Welt, eine besondere Rolle zufalle, müsse Chile hierin ein aktives Element sein.<sup>53</sup>

Die Bundesregierung wollte ein Abgleiten der lateinamerikanischen Staaten in Richtung der oft antiwestlich eingestellten Blockfreienbewegung unbedingt vermeiden. Die Auffassungen des Präsidenten wurden im AA hingegen als weitgehend übereinstimmend mit den eigenen Positionen aufgefasst. Zufrieden notierte man, dass Frei eigenhändig eine Passage aus seiner in Valdés' Außenministerium vorbereiteten Berliner Rede gestrichen habe, die gelautet hatte, dass „vielen weniger entwickelten Völkern Lateinamerikas und der Welt“ die eigenen Nöte näher lägen als die „weltbewegenden Tragödien der reichen und mächtigen Völker“.<sup>54</sup> Diese Einschätzungen deuteten bereits an, dass der Wechsel von Alessandri zu Frei neben Chancen auch Konfliktpotenziale in sich barg. Nicht zuletzt trat die neue Regierung gegenüber Bonn mit einer selbstbewussten Haltung auf. Frei selbst schrieb einen Monat nach seinem Wahlsieg an Bundeskanzler Erhard, und sein Brief reflektierte die Bedeutung, die er seinem Land und seiner Regierung in der aktuellen politischen Situation beimaß:

„Die Aufgabe, die wir in Chile zu bewältigen haben wird eine große nationale Anstrengung erfordern, jedoch wird sie nicht erfolgreich sein, wenn wir nicht auf die breite Unterstützung der großen Nationen zählen können. Unter diesen muss Deutschland eine herausragende Stellung einnehmen, nicht nur aufgrund der gemeinsamen Prinzipien, die die zukünftigen Regierungen der beiden Länder verbinden, woraus sich neue Formen internationaler Solidarität ergeben, sondern auch weil Deutschland aufgrund seiner außergewöhnlichen Entwicklung für mein Land ein Beispiel für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt in Freiheit und bei voller Mitbestimmung der Gemeinschaft darstellt.“<sup>55</sup>

An den Reaktionen bundesdeutscher Politiker anlässlich des Amtsantritts Freis war die positive Bewertung ablesbar. Während Konservative insbesondere Freis christliche Option zur Lösung der sozialen Frage betonten, wurde er in der

---

<sup>53</sup> „Erste Analyse der chilenischen Außenpolitik durch Außenminister Valdés vor dem Senat“ [6.1.1965], Botschaft Santiago de Chile an AA, 8. Januar 1965. PA-AA, B 33/405. Handschriftliche Unterstreichung im Original, Randbemerkung: „!?“

<sup>54</sup> Aufzeichnung „Politische Ergebnisse des Staatsbesuches des chilenischen Präsidenten Frei“, AA, 16. August 1965, S.2. PA-AA, B 33/402.

<sup>55</sup> Brief Eduardo Frei Montalvas an Bundeskanzler Ludwig Erhard, 3. Oktober 1964. PA-AA, B 33/401.

Sozialdemokratie als Vertreter einer progressiven „Dritten Weges“ gedeutet. Im Rahmen seiner Europareise<sup>56</sup> – häuften sich die positiven Kommentare. Der Beauftragte des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung für Sonderaufgaben in Lateinamerika, Hermann Görden (CSU), bezeichnete Freis Regierung als „ein lebenswichtiges Experiment der westlichen Welt“.<sup>57</sup> Frei sei dank seines Sozialprogramms, zu dem die konservativen Oberschichten nicht willens gewesen seien, ein „wirksamer Gegenspieler Fidel Castros“. Den Erfolg bei den Wählern schrieb Görden der geschickten Besetzung zentraler Themen der Zeit zu, was jedoch auch eine hohe Erwartungshaltung impliziere. Es sei der PDC gelungen „mit einem gemäßigten, keineswegs unproblematischen Linksprogramm die antikommunistische Fahne aus den Händen der Konservativen und die antiimperialistische und antioligarchische Fahne aus den Händen der Kommunisten zu reißen.“ Ganz diesem Tenor entsprach auch die offizielle Erklärung der Union zum Regierungsprogramm. Die „Revolution in Freiheit“ sei notwendig, um „die Hindernisse einer überholten Gesellschaftsstruktur“ zu überwinden, weshalb ihm die Bundesregierung „weitgehend ihre Hilfe ange-deihen lassen“ werde.<sup>58</sup>

Freis Besuch bei Bundeskanzler Erhard war neben der Diskussion über die marxistische Bedrohung und bundesdeutsche Interessen davon geprägt, wie Bonn die chilenische Regierung effektiv unterstützen könne. Trotz seines ordoliberalen Standpunkts brachte Erhard Freis Programm maßgeblicher staatlicher Eingriffe in die – als tiefgehend gestört begriffene – Wirtschaftsstruktur des Landes Sympathie entgegen. Nach Erhard solle Chile als einer von mehreren Ansatzpunkten in Lateinamerika genutzt werden und so als Vorbild wirken.<sup>59</sup> Doch trotz der wohlwollenden Aufnahme Freis war die Bundesregierung nicht im gleichen Maße wie die entwicklungspolitisch engagierten Kreise der Union bereit, das politische Experiment der PDC massiv zu unterstützen. Erhard stimmte zwar der Entwicklungshilfe zu, jedoch war er nicht willens, die Unterstützung maßgeblich zu erhöhen, und gleichzeitig die Projektgebundenheit der Mittel aufzuweichen.<sup>60</sup> Freis Freunde in der CDU jedoch setzten ihre Ansichten

---

<sup>56</sup> Vgl. Cristián Gazmuri Riveros: Eduardo Frei Montalva y su época, Band 2. Santiago 2000, S. 602.

<sup>57</sup> Hermann C. Görden: „Chile – ein lebenswichtiges Experiment der westlichen Welt“, in: Echo der Zeit, Nr. 29, 18. Juli 1965, S. 3–4.

<sup>58</sup> Deutschland-Union-Dienst, Nr. 135, 19. Juli 1965.

<sup>59</sup> „Unterredung zwischen dem Bundeskanzler Prof. Dr. Erhard und dem chilenischen Staatspräsidenten Frei in München am 18. Juli 1965“. PA-AA, B 33/401, S. 4, 6.

<sup>60</sup> Vgl. Fernandois: Mundo y fin del mundo, S. 186.

nicht nur in der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), sondern auch im um Profilierung bemühten BMZ durch. Letztlich überstimmten sie damit auch die Position des Ministers, Walter Scheel (FDP), der bei seinen Chile-Besuchen 1962 und 1965 betont hatte, er wolle „ohne Scheckheft [...] reisen und ohne Geschenkkorb auftreten“.<sup>61</sup>

Mitte der 1960er Jahre wurde die wirtschaftliche und politische Präsenz der Ostblockstaaten in Chile zusehends größer. Die auch in der chilenischen Linken vorhandene Germanophilie hatte mit der DDR ein passendes Ziel gefunden. Obendrein wurden ab 1960 Ost-Berliner Positionen durch die bedeutsame – und von der SED geförderte – kommunistische Tageszeitung *El Siglo* verbreitet. Das tief verankerte Neutralitätsdenken, der durch den antiimperialistischen Zeitgeist bedingte Wunsch zur Bildung alternativer Sichtweisen auf die Lage in Europa und die auf breiter Teile des Parteienspektrums wirksame marxistische Unterströmung förderten eine stärker sympathisierende Sichtweise auf die SED-Diktatur, als man angesichts der begrenzten eingesetzten Mittel hätte vermuten sollen.<sup>62</sup> Auch für den starken linken Flügel der Christdemokraten hatte die Anerkennung der DDR viel vom Skandal früherer Jahre verloren. Entgegen des Lagers um Frei entwickelten sich Initiativen zur Annäherung an Ost-Berlin.<sup>63</sup> Außenminister Valdés etwa vertrat eine relativ weiche Haltung zu europäischen Themen des Kalten Krieges wie der Berliner Mauer.<sup>64</sup> In der Union und im AA sorgte für Verärgerung, dass sich 1966 mehrere PDC-Abgeordnete für die Aufnahme der DDR in die UN aussprachen und Delegationen Ost-Berlin

---

<sup>61</sup> Walter Scheel: Konturen einer neuen Welt. Schwierigkeiten, Ermüchterung und Chancen der Industrieländer. Düsseldorf / Wien 1965, S. 58. Bei seinem Besuch in Chile 1962 betonte Scheel die Bedeutung privater Investitionen. Vgl. „Ansprache des Bundesministers Walter Scheel“. In: Mitteilungen der Deutsch-Chilenischen Industrie- und Handelskammer Nr. 202/203 (August–Oktober 1962), S. 25–28.

<sup>62</sup> Siehe hierzu den Beitrag zu den Beziehungen zwischen der DDR und Chile in diesem Band. Auch wenn die ideologischen Frontstellungen innerhalb der chilenischen Linken vehement waren und insbesondere das kubanische und chinesische Beispiel an den Universitäten größeren Zuspruch als der osteuropäische Sozialismus fand, so konnte doch die chilenische Politik gegenüber der DDR deutlich günstiger gestaltet werden.

<sup>63</sup> Zur Flügelbildung sowie den daraus entstehenden Konflikten innerhalb der PDC: Ricardo Yocolevzky: *La democracia cristiana chilena y el gobierno de Eduardo Frei (1964–1970)*. Mexiko 1987, S. 285–313.

<sup>64</sup> „Senatsdebatte über die Reise des Präsidenten Frei nach Deutschland“, Botschaft Santiago de Chile an AA, 26. August 1965. PA-AA, B 33 /399.



besuchten.<sup>65</sup> Es illustriert die Unentschlossenheit der Bundesregierung ebenso wie das auf Seiten der Regierung Frei vorhandene politische Momentum, dass die Errichtung der Handelsmission der DDR im Mai 1966 nicht verhindert wurde und nur schwachen Protest auslöste.<sup>66</sup> Im März 1967 bemerkte die bundesdeutsche Botschaft, dass die DDR-Vertretung über „diskrete Kontakte zu hiesigen Staats- und Privatbetrieben“ verfüge.<sup>67</sup> Damit wurde deutlich, dass selbst Freis Lager nicht bedingungslos an der Seite der Bundesrepublik stand.

Der Linkstrend in der chilenischen Politik und die Spezifika des Wahlrechts verschafften dem Kandidaten der Linkskoalition Unidad Popular im September 1970 den Sieg in den Präsidentschaftswahlen.<sup>68</sup> Der Amtsantritt des Sozialisten Allende erzeugte in Bonn große Besorgnis. Aufgrund der Interessenkonstellation zwischen der Bundesrepublik, Chile und der DDR musste insbesondere die Frage der Anerkennung der DDR zu Konflikten führen. 1970 waren die deutsch-deutschen Verhandlungen um den Grundlagenvertrag in vollem Gange, und beide deutschen Staaten suchten aus dem Verhalten Santiagos Kapital zu schlagen. Für die SED-Führung hatte die absehbare Anerkennung umso größeren Wert, je früher vor Abschluss des Grundlagenvertrags sie realisiert wurde, um dort als Pfund eingesetzt werden zu können.<sup>69</sup> Die dem ent-

---

<sup>65</sup> Brief des christdemokratischen Senators Tomás Reyes Vicuña an Heinrich Gewandt, 4. Oktober 1966. ACDP (Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Sankt Augustin), Bestand Heinrich Gewandt, Signatur 01-779, Faszikel 002/1. Der spätere Generalsekretär der von der PDC abgespaltenen Partei Izquierda Cristiana (IC), Bosco Parra, besuchte die DDR. Brief No. 55/8 („Estrictamente confidencial“) Botschafter Pérez de Arce an MRE, 10. Februar 1966, hier: S.1. ARREE, Embajada de Chile Alemania, 1966, Oficios Reservados.

<sup>66</sup> Einziges Entgegenkommen blieb die Verschiebung der Handelsbeziehungen auf die Zeit nach Freis Besuch in Bonn, der nicht unnötig belastet werden sollte. Seitens der Frei-Administration wurden Versuche unternommen, mit der DDR gemeinsame Industrien zu entwickeln. Letztlich blieb der Versuch eines gemeinsamen Projekts zur Kupferverarbeitung jedoch erfolglos. Vgl. Georg Dufner: „Chile als Bestandteil des revolutionären Weltprozesses“. Die Chilepolitik der DDR im Spannungsfeld von außenpolitischen, ökonomischen und ideologischen Interessen 1952–1973. Saarbrücken 2008, S. 43f, 48.

<sup>67</sup> „Wirtschaftsbeziehungen und ‚Vertretung‘ der SBZ in Chile“, Botschaft Santiago de Chile, gez. Von Nostitz an AA, 16. März 1967, S. 2. PA-AA, AV Neues Amt/4000.

<sup>68</sup> Am 5. September 1970 wurde der Nachfolger von Frei – der nicht direkt wiedergewählt werden durfte – bestimmt. 36,6 Prozent stimmten für den Unidad Popular-Kandidaten Salvador Allende, 34,9 Prozent für den für die Partido Nacional antretenden Ex-Präsidenten Jorge Alessandri und 27,8 Prozent für den Kandidaten der PDC, Radomiro Tomic. Vgl. Cruz-Coke: Historia electoral de Chile, S. 112. Eine Stichwahl sah das chilenische Wahlrecht nicht vor. Gemäß ungeschriebener Tradition wurde im Kongress der Kandidat mit der höchsten Stimmenzahl auch bei nur relativer Mehrheit bestätigt.

<sup>69</sup> Vgl. Dufner: Bestandteil des revolutionären Weltprozesses, S. 65f.

gegen gesetzte Strategie der Bundesrepublik suchte die Anerkennung soweit wie möglich hinauszuzögern. Am 9. Oktober, zwei Wochen vor dem Amtsantritt Allendes, berichtete Botschafter Osterheld nach Bonn, dass es fraglich sei, den Präsidenten von der Anerkennung der DDR abbringen zu können. Er schrieb:

„Ganz aussichtslos ist unsere Lage aber nicht. [...] Vielleicht kann man ihn [Allende] zu einer Modifizierung bringen. [...] Er wäre für unsere Position in Chile wichtig, denn die DDR würde sonst unsere besten Entwicklungsprojekte, Schulen usw. wahrscheinlich einfach zu übernehmen suchen, die Stiftungen vertreiben und gegen die Botschaft eine Verleumdungskampagne führen. [...] Allendes Leute versuchen nämlich die Dinge so darzustellen, als hätten wir die Anerkennung durch Chile selbstverständlich hinzunehmen, und als wäre unsere Reaktion darauf dann der erste unerfreuliche Schritt. Wir sollten nicht zulassen, dass die Dinge in der Öffentlichkeit so verschoben werden.“<sup>70</sup>

Weitere westdeutsche Gesprächspartner wie der CDU-Parlamentarier Walter Leisler Kiep versuchten die Anerkennung der DDR zu verschleppen. Durch Leisler Kiep – so Osterheld – sei in Chile „Sympathie für [die] Ostpolitik der Bundesregierung“ geschaffen worden, weshalb die Anerkennung zumindest auf Januar 1971 verschoben worden sei.<sup>71</sup> Am 11. Dezember kam es in Bonn zu einem Treffen eines von Allende entsandten Sonderbotschafters, des erfahrenen UN-Diplomaten Hernán Santa Cruz, mit Bundeskanzler Brandt. Santa Cruz legte das UP-Programm offen, wobei er dem revolutionären Programm einen sozialdemokratischen Anstrich gab. Brandt verdeutlichte, er sei gegen die Anerkennung der DDR vor Abschluss der deutsch-deutschen Verhandlungen – die bundesdeutsche Öffentlichkeit werde eine schnelle Anerkennung als „unfreundlichen Akt“ werten. Jedoch werde sich auch „die Welt nicht aufhören zu drehen“. Wenn Santiago dies auf Grund des „Drucks der eigenen Wählerbasis“ tun müsse, so könne sie dabei ja auch schrittweise vorgehen.<sup>72</sup>

---

<sup>70</sup> FS („amtlich geheimgehalten“) Botschaft Santiago de Chile, gez. Osterheld an AA, 9. Oktober 1970. PA-AA, B 150/213, Bl. 7057f.

<sup>71</sup> FS („amtlich geheimgehalten“) Botschaft Santiago de Chile, gez. Osterheld an AA, 24. November 1970. PA-AA, B 150/218, Bl. 8809f.

<sup>72</sup> „Minuta de una conversación entre el Canciller Federal y el Embajador Especial de Chile, señor Santa Cruz“, Bonn, 11. Dezember 1970. ARREE, Embajada Alemania, 1970, Oficios Reservados. Vgl. Joaquín Fernando: *Del malestar al entusiasmo. La reacción de Bonn ante el gobierno de la Unidad Popular 1970–1973*. In: *Boletín de la Academia Chilena de la Historia* Nr. 117 (2008), S. 33–67, hier: S. 46.

Brandt und Allende konnten durch die beiderseitige Verzögerungstaktik für sie unerfreuliche Konsequenzen wie die Anerkennung der DDR (Bonn) beziehungsweise die Kürzung bundesdeutscher Hilfen (Santiago) vermeiden. Jedoch war die Aufschub-Taktik nicht unbegrenzt fortsetzbar. Zumal deutliche Unterschiede im Engagement der Vertreter der Bundesregierung im Kampf gegen die DDR-Anerkennung erkennbar waren. So besuchte in den letzten Januartagen 1971 der Staatssekretär im BMZ, Karl-Heinz Sohn (SPD), Santiago de Chile, offiziell um dort mit Regierungsvertretern Fragen der Entwicklungshilfe zu besprechen, wobei jedoch die Frage der Anerkennung im Mittelpunkt stand. Gegenüber dem UP-freundlichen Sohn<sup>73</sup> ging Allende in die Offensive: Den Zeitpunkt der Anerkennung „könne man [...] nicht vom Fortgang der innerdeutschen Gespräche abhängig machen sondern allein vom chilenischen Interesse“.<sup>74</sup> Außenminister Almeyda betonte, die Anerkennung der DDR sei ein bedeutender Teil der internationalen Politik der UP, die auch keinen Konflikt mit den USA und dem Westen scheue.<sup>75</sup> Da jedoch der chilenische Botschafter erst am 20. Februar in Bonn eintreffen werde, sei mit der Anerkennung nicht vor Mitte März zu rechnen, so das AA. Sohns Unterredung mit Almeyda und Allende endete damit, dass der chilenische Präsident betonte, er hätte die DDR

„sofort anerkannt, wenn in Bonn die CDU regiert hätte, diesen Schritt habe man bisher aus Rücksicht auf die Bundesregierung und Bundeskanzler Brandt unterlassen. [Die] Seinerzeitige Unterstützung [des] Wahlkampfs Frei[s] durch [die] CDU [...] sei nicht vergessen.“<sup>76</sup>

Diese Aussage bestätigt das starke ideologische Moment, das der Anerkennung innewohnt.<sup>77</sup> Letztlich setzte sich Allende damit durch, die Be-

---

<sup>73</sup> Osterheld vermerkte, der Staatssekretär habe nicht nur die Beibehaltung der Entwicklungshilfeszahlungen sondern sogar die Ausweitung finanzieller Unterstützung versprochen. Vgl. Horst Osterheld: Der Kampf um die Deutschlandpolitik in Chile 1970/71. Mein Rücktritt als Botschafter. In: Ulrich Schlie (Hrsg.): Horst Osterheld und seine Zeit. (1919–1998). Wien 2006, S. 153–174, S. 165.

<sup>74</sup> FS („amtlich geheimgehalten“) Botschaft Santiago de Chile, gez. Osterheld an AA, 29. Januar 1971. PA-AA, B 150/222, Bl. 852f.

<sup>75</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte man unter anderem Kuba und die Volksrepublik China anerkannt. Bald darauf sollten Nordvietnam und Nordkorea folgen. Vertrauliches Memorandum „Audiencia concedida [...] por el Ministro Almeyda al Subsecretario [...] Karl-Heinz Sohn“, 28. Januar 1971. ARREE, Embajada Alemania, 1971, Oficios Confidenciales.

<sup>76</sup> FS („amtlich geheimgehalten“) Botschaft Santiago de Chile, gez. Osterheld an AA, 29. Januar 1971. PA-AA, B 150/222, Bl. 852f.

ziehungen nach den Kommunalwahlen bekannt zu geben. Bonns Zusicherung, auch bei einer Anerkennung vor Abschluss des Grundlagenvertrags keine Maßnahmen gegen Chile zu treffen, wurde mit der Zusage Allendes belohnt, die Anerkennung der DDR in Lateinamerika nicht offen zu propagieren.<sup>78</sup>

Die offizielle Reaktion Bonns auf die Bekanntgabe der diplomatischen Beziehungen fiel frostig aus, ohne allerdings tief greifende Konsequenzen nach sich zu ziehen. Im Kabinett schlug Außenminister Scheel vor, die Bundesregierung müsse zwar „sichtbar reagieren“ um „andere Länder von der Anerkennung der DDR in der gegenwärtigen schwierigen Phase unserer Politik abzuhalten“ und bei diesen „nicht das Gefühl aufkommen zu lassen als sei ihre freundschaftliche Haltung uns gegenüber irrelevant“, jedoch solle es sich dabei um eher symbolische Maßnahmen handeln, Chile solle „nicht ‚bestraft‘ werden“ und die Bundesrepublik „in der Form keine unnötige Härte zeigen“.<sup>79</sup> In Bonn versuchte Botschafter Osterheld Scheel zu „sichtbaren Maßnahmen“ zu bewegen, jedoch waren sowohl der Staatssekretär im Kanzleramt, Egon Bahr, als auch das BMZ der Auffassung, nicht nur keine weiteren Maßnahmen treffen zu müssen, sondern sogar die Zuwendungen maßvoll auszubauen.<sup>80</sup>

Wie ist dieser gemäßigte Umgang mit Santiago zu erklären? Stephanie Salzmann sieht in den Versprechungen Sohns eine erkaufte Fristverlängerung in

---

<sup>77</sup> Die politische Dimension und deren symbolische Bedeutung blieben für Allendes Chile und die DDR bedeutsamer als Wirtschaftsbeziehungen, die nie das erhoffte Maß erreichten. Inga Emmerling muss daher in der Bewertung der Wirtschaftsbeziehungen als „entscheidendem Bindeglied“ widersprochen werden. Inga Emmerling: *Chile und die DDR (1960–1989). Außenpolitik, Außenhandel und Solidarität*. Berlin 2013 u.a., S. 191, 341, 482.

<sup>78</sup> Man war sich innerhalb der UP über die Auswirkungen Anerkennung sehr unsicher, weshalb in den Verhandlungen mit der Ost-Berlin die Kommunalwahlen am 4. April 1971 als Argument genutzt wurden die Anerkennung erst danach bekanntzugeben. Vgl. den Artikel zu den Beziehungen DDR-Chile in diesem Band. Ende März äußerte Osterheld, der befürchtete negative Einfluss bundesdeutscher Missfallensäußerungen sei der Hauptgrund für die Bekanntgabe erst nach dem 4. April gewesen. FS („amtlich geheimgehalten“) Botschaft Santiago de Chile, gez. Osterheld an AA, 26. März 1971, B 150/226, Bl. 2300f. Zu Allendes Versprechen, die Anerkennung der DDR nicht zu propagieren, vgl. Karl Moersch: *Kurs-Revision. Deutsche Politik nach Adenauer*. Frankfurt am Main 1978, S. 265.

<sup>79</sup> Kabinettsvorlage „Anerkennung der DDR durch Chile“, gez. Gehlhoﬀ, 16. April 1971. PA-AA, B 150/228, Bl. 2808–10.

<sup>80</sup> Vgl. Osterheld: *Kampf um die Deutschlandpolitik*, S. 169ff. Ähnlich: Stephanie Salzmann: *Horst Osterheld als Botschafter in Chile 1970/71*. In: Schlie: *Horst Osterheld, S. 147–152*, hier: S. 151.

der Anerkennungsfrage.<sup>81</sup> Auch das gewandelte Bild der Entwicklungsländer in der Öffentlichkeit spielte eine Rolle.<sup>82</sup> Die hier geschilderten Vorgänge fanden vor dem Hintergrund einer für die UP vorteilhaften Wandel der politischen Kultur statt, der dazu führte dass in Teilen der bundesdeutschen Gesellschaft der „Sozialismus als Gegenmodell“ akzeptiert wurde.<sup>83</sup> Sowohl die SPD-Führung als auch Allende hatten ein Interesse, die UP als gemäßigt darzustellen, um sie als mit den außenpolitischen Zielen der Bundesrepublik vereinbar erscheinen zu lassen.<sup>84</sup> Die UP-Regierung konnte sich daher berechnete Hoffnungen machen, trotz der vorhandenen Differenzen mit Empathie aufgenommen zu werden.<sup>85</sup> Neben Sohn und seinem Dienstherrn Erhard Eppler, SPD-Minister (1968 bis 1974) im erstarkten BMZ, traten auch Vertreter des DED und vor allem der MdB und Parlamentarische Staatssekretär im BMZ, Hans Matthöfer, als Fürsprecher der Unidad Popular in Erscheinung.<sup>86</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. Salzmann: Osterheld als Botschafter, S. 149, 152. Ihr Argument, zwischen Bundeskanzleramt und BMZ habe eine Kosten-Nutzen-Abwägung zwischen Sanktionen und dem daraus folgenden Konflikt stattgefunden, ist zweifellos richtig.

<sup>82</sup> Diese Faktoren wie auch die Konflikte um die Verstaatlichungen deutschen Eigentums unter Allende werden im Abschnitt „Transnationale Beziehungen“ behandelt.

<sup>83</sup> Vgl. Hans-Ulrich Thamer: Sozialismus als Gegenmodell. Theoretische Radikalisierung und Ritualisierung einer Oppositionsbewegung. In: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Teppe (Hrsg.): Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Paderborn u.a. 2003, S. 741–758.

<sup>84</sup> Dies bemäntelte letztlich die mit Sozialdemokratie und parlamentarischer Demokratie schwer vereinbare Linie der UP.

<sup>85</sup> Fernandois: *Del malestar al entusiasmo*, S. 44.

<sup>86</sup> Zur Aufwertung der Kompetenzen des BMZ ab Februar 1971 vgl. Erhard Eppler: *Wenig Zeit für die Dritte Welt*. Stuttgart [et. al.] 1971, S. 96ff. Hein erwähnt betreffend des Entgegenkommens bundesdeutscher Stellen den Fall des DED-Beauftragten für Chile, der Allende eigenmächtig versicherte, man habe Verständnis für die Anerkennung und werde von Seiten des DED keine Kürzungen vornehmen. Aus der DED-Zentrale war anschließend nur ein „sanfter Tadel“ zu vernehmen, während man sich im AA sehr verärgert zeigte. Bastian Hein: *Die Westdeutschen und die Dritte Welt. Entwicklungspolitik und Entwicklungsdienste zwischen Reform und Revolte 1959–1974*. München 2005, S. 268ff. Zu Matthöfers Begeisterung für Allendes Politik schreibt Fernandois: „Es ist offensichtlich, dass sich Matthöfer vom Zauber der ‘chilenischen Erfahrung’ einfangen ließ.“ Fernandois: *Del malestar al entusiasmo*, S. 58. Der Bundestagsabgeordnete und spätere Bundesminister war bereits seit den späten 1950er Jahren für die OEEC – die Vorgängerin der OECD – in Lateinamerika tätig gewesen. In den Folgejahren verlagerte er sein Engagement u.a. als Gewerkschaftsberater der OAS, Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), als MdB und für das BMZ auch nach Mittel- und Südamerika, wobei er Frei und Allende kennen lernte. 1962 besuchte er zum ersten Mal Chile. Vgl. Brief Botschafter Dr. Hans Strack an Willi Richter, Vorsitzender des DGB, 22. Juni 1962. AdsD (Archiv der sozialen Demokratie, Bonn), DGB-Archiv, DGB-Bundesvorstand, Internationale Abteilung, 5/DGAJ00054, sowie:

In Scheels Außenministerium machte man sich nicht nur um die mögliche Agitation der DDR-Botschaft Sorgen, sondern auch um die bundesdeutschen Interessen im Wirtschafts- und Kulturbereich. Diese Befürchtungen wurden jedoch nicht Realität: Die DDR war aufgrund der Regierungsbeziehungen stark mit der Ausarbeitung und Koordination ihrer Vorhaben in der Entwicklungshilfe, in Beratertätigkeiten sowie in der Ausarbeitung politischer Lagebeurteilungen beansprucht. Botschafter Lahn schätzte daher die propagandistische Tätigkeit als unbedeutend ein.<sup>87</sup> Die Haltung der Bundesregierung gegenüber der Regierung Allende blieb uneinheitlich: Sie rangierte zwischen freundlicher Aufnahme durch das BMZ bis hin zu reservierter Zurückhaltung im AA, Schillers BMWi und des Bundesfinanzministeriums (BMF), während das Bundeskanzleramt eine Mittelposition einnahm.

Das seit 1960 gewachsene Spektrum langfristiger bundesdeutscher Finanzhilfen und Entwicklungshilfeprogramme war ein wichtiges Bindeglied im Verhältnis zwischen der Bundesregierung und der *Moneda*.<sup>88</sup> Während der Abbruch bestehender finanzieller Leistungen nicht im Raum stand, blieb jedoch die Frage offen, wie sie zukünftig gestaltet werden sollten.<sup>89</sup> Auch hier ergab sich entsprechend der ministeriellen Zuständigkeiten ein uneinheitliches Bild. So wurden etwa die Hermesbürgschaften für Exporte nach Chile nach zunächst kompletter Streichung 1971 in Folge der Umschuldung 1972 für Geschäfte bis zu niedrigen 250.000 DM erteilt, wobei das BMWi allerdings mit dieser niedrigen Zahl weniger auf die Anerkennung der DDR als auf die schlechte Devisenlage und die Investitionsbedingungen reagierte.<sup>90</sup> Weitergeführt wurden

---

Werner Abelshauser: Nach dem Wirtschaftswunder. Der Gewerkschafter, Politiker und Unternehmer Hans Matthöfer. Bonn 2009, S. 254.

<sup>87</sup> FS („amtlich geheimegehalten“) Botschaft Santiago de Chile, gez. Lahn an AA, 16. Februar 1972. PA-AA, B 150/249, hier: Bl. 762.

<sup>88</sup> Die historische Münze in Santiago ist der Amtssitz der chilenischen Präsidenten.

<sup>89</sup> Die USA hatten gegenüber Allende zwar ihre Entwicklungshilfe gekürzt, jedoch bereits getätigte Kreditzusagen eingehalten. Vgl. Booz: 'Hallsteinzeit', S. 148ff.

<sup>90</sup> Vgl. Brief MdB Harry Tallert an Hans Matthöfer, 15. Dezember 1971. AdSD, Bestand Hans Matthöfer, Nr. 052, sowie Carlos Barrenechea: Bundesrepublik und Chile. Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Republik Chile während der Regierungen Frei, Allende und Pinochet. Köln 1984, S. 141. Die gewährten Exportkreditgarantien (Hermes-Bürgschaften) sicherten Unternehmen vor politischen und wirtschaftlichen Risiken bei Exporten ab, wobei das BMWi und der interministerielle Ausschuss (BMWi, BMF, AA, BMZ) die Abwägung über deren Höhe zu treffen hatte. Dieser Betrag bestimmte in hohem Maße die Exporte in instabile Regionen.

laufende Projekte der Entwicklungshilfe, drei neue Projekte der Kapitalhilfe in einem Volumen von knapp drei Millionen DM wurden 1971 und 1972 gebilligt und Bundesmittel für die kirchliche Entwicklungshilfe bereitgestellt.<sup>91</sup> Als Reaktion auf die Anerkennung wurden allerdings auch einige „fest eingeplante und informell in Aussicht gestellte Neuzusagen eingefroren“.<sup>92</sup> Ähnlich wie bei der Bewertung der Anerkennung der DDR bewirkte die veränderte Entwicklungshilfe-Konzeption des BMZ Spannungen mit dem AA. Ein im April 1971 vom BMZ an das AA gerichtetes Papier riet davon ab, diese als „Schlagstock (kurzfristiger) außenpolitischer Überlegungen“ zu nutzen. Eppler vertrat die Ansicht, dass der Alleinvertretungsanspruch und die ökonomische Stärke der Bundesrepublik ein Bild „neokolonialistischer Absichten“ suggerieren könne.<sup>93</sup>

Der stärkste Fürsprecher für mehr Hilfen an die UP-Regierung war der SPD-Bundestagsabgeordnete Hans Matthöfer.<sup>94</sup> Innerparteilich warb er dafür, man solle aufgrund des exemplarischen Charakters des „chilenischen Experiments“ den „Chilenen erstens allgemein helfen und zweitens die Position der demokratischen Kräfte innerhalb Chiles stärken“. Angesichts der skeptischen Haltung der Bundesregierung fuhr er fort:

„Ich glaube, man muß bei der Entscheidung über unser Verhalten gegenüber Chile von der Bedeutung ausgehen, die das Gelingen des chilenischen Experiments für eine friedliche Entwicklung in ganz Lateinamerika hat. Schlägt der chilenische Versuch fehl, auf demokratischem Wege die für ein selbsttragendes Wachstum dringend erforderliche Transformation der ökonomischen Struktur herbeizuführen, so werden [...] alle Kräfte die die politische Macht mit Hilfe bewaffneter Aufstände erobern wollen, starken Auftrieb erhalten.“<sup>95</sup>

Ähnlich wie zuvor der Regierung Frei durch die Union, wurde so auch der UP-Regierung durch die SPD ein exemplarischer Status als bedeutendes Entwicklungsprojekt zugebilligt. Doch im Gegensatz zu Frei gab dazu keinen

---

<sup>91</sup> Vgl. Barrenechea: Bundesrepublik und Chile, S. 141f, sowie Dufner: Partner im Kalten Krieg, S.182.

<sup>92</sup> Hein: Die Westdeutschen und die Dritte Welt, S. 191, 260.

<sup>93</sup> Eppler: Wenig Zeit für die Dritte Welt, S. 95.

<sup>94</sup> Mit seiner Positionsnahme für die UP war er Pionier in der SPD, die anfangs eher verhalten reagierte. Neben dem später dazutretenden Eppler war unter anderem Herbert Wehner ein Verbündeter Matthöfers. Nach dem Putsch traten weitere SPD-Abgeordnete hinzu. Vgl. Abelshäuser: Nach dem Wirtschaftswunder, S. 262.

<sup>95</sup> Brief MdB Matthöfer an MdB Kurt Mattick, Bonn, 14. Dezember 1971. AdsD, Nachlass Kurt Mattick, Nr. 53.



Konsens zwischen den Parteien: Im sich sonst selten mit Lateinamerika befassenden Bundestag nahm die Diskussion Chiles am 28. April 1971 über ein Viertel der Debatte zur Entwicklungshilfe für Lateinamerika ein.<sup>96</sup> Im weiteren Verlauf des Jahres wurde Bonn jedoch von Allende kaum behelligt. Der Vorrang, den Santiago der Erlangung von Krediten des Ostblocks einräumte, dürfte hierfür ausschlaggebend gewesen sein. Im Dezember musste Matthöfer den chilenischen Botschafter darauf hinweisen, dass die UP sich trotz der geringen Wahrscheinlichkeit größerer bundesdeutscher Regierungskredite berechnete Hoffnungen auf projektgebundene Entwicklungshilfe machen könne, eine Möglichkeit, die man bisher jedoch fahrlässiger Weise „nicht ausreichend beachtet und ausgeschöpft“ habe, schließlich würden sich mit der nahenden Umschuldung „die letzten Unannehmlichkeiten zugunsten der Fortsetzung der intensiven und traditionellen Beziehungen mit Chile verflüchtigen“. Staatssekretär Sohn ließ dem Botschafter eine Liste von Projekten zukommen, an deren Realisierung das BMZ Interesse habe und für welche die UP-Regierung lediglich Anträge stellen müsse.<sup>97</sup> Die in puncto Entwicklungshilfe restriktive Linie des BMF änderte sich unter Schillers Amtsnachfolger Helmut Schmidt ab Juli 1972 weiter zum Vorteil Chiles. Obwohl Schmidt ebenso wie Schiller dem rechten Parteiflügel der SPD angehörte, gab er in der Frage neuer Entwicklungshilfe dem Druck nach.<sup>98</sup> Somit stabilisierten sich die finanziellen Beziehungen in den Jahren 1972 und 1973 soweit, dass erneut günstige bundesdeutsche Kredite in Höhe von insgesamt 66,1 Millionen DM vergeben beziehungsweise zugesagt wurden.<sup>99</sup> Die Haltung des AA, dass diese Kredite nur gebunden an konkrete Vorhaben vergeben werden sollten, die „für die chilenische

---

<sup>96</sup> Dabei wurde weniger Allendes Regierung direkt angegriffen als vielmehr eine scharfe Grundsatzdiskussion über das Verhalten der Bundesregierung unmittelbar vor, während und nach der Anerkennung der DDR geführt. Vgl. Große Anfrage der Fraktion der CDU/CSU betr. Entwicklungspolitik der Bundesregierung. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 6. Wahlperiode, Stenographische Berichte Band 76. Bonn 1971, S. 6763–6810 [115. Sitzung, 28. April 1971].

<sup>97</sup> Bericht „Hace presente definir una política de cooperación económica con la R.F.A.“, Oficio Confidencial No. 504/81, Botschafter Klein an MRE, 8. Dezember 1971. ARREE, Embajada Alemania, 1971, Oficios Confidenciales. Zu den Krediten der Ostblockstaaten siehe Dufner: Bestandteil des revolutionären Weltprozesses, S. 80, 117.

<sup>98</sup> Vgl. Abelshäuser: Nach dem Wirtschaftswunder, S. 263.

<sup>99</sup> Im März 1973 war ein Kredit in Höhe von 21,1 Mio. DM bereits im Kabinett beschlossen, ein weiterer in Höhe 45 Mio. DM sollte baldmöglichst hinzukommen. Brief Guillermo García Huidobro, MRE, an Botschafter Klein, 22. März 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Oficios Confidenciales, Enviados.



Innenpolitik neutral sind“, setzte sich im Kabinett nicht durch.<sup>100</sup> Im Bundestag wurden diese neuen Hilfen im Mai 1973 debattiert, wobei die Opposition Kredite mit Verweis auf die „Missachtung deutschen Privateigentums“ und der Wirtschaftspolitik der UP angreifen wollte.<sup>101</sup>

Ein neues Umschuldungsabkommen mit dem Pariser Club wurde durch das angespannte Verhältnis Santiagos zu den USA erschwert. In Vorbereitung auf die Verhandlungen trafen sich Klein, Sohn und Matthöfer am 7. Januar 1972 in der Wohnung des chilenischen Botschafters in Bad Godesberg. Dort gaben ihm die beiden Deutschen Ratschläge, wie sich die UP in den Verhandlungen möglichst vorteilhaft verhalten solle. Sohn kritisierte ihre fehlende Strategie, um angesichts ihrer teuren Politik ein weiteres Anwachsen des Schuldenberges zu verhindern. Die Moneda müsse sich darauf einstellen, intensiv zu ihren langfristigen Konzepten befragt zu werden. Botschafter Klein notierte Sohns Kritik, dass es „hinter Bangladesch kein anderes Land der Welt gebe, welches in dieser Hinsicht noch konfuser sei als das unsrige. Der Beweis dafür bestehe in der Tatsache, dass es seit der Amtsübernahme der UP keine einzige Auslandsinvestition in Chile gegeben habe.“<sup>102</sup>

In den Umschuldungsverhandlungen trat die UP mit übermäßigem Selbstbewusstsein auf, welches sich aus einem bornierten Verständnis höchster avantgardistischer Progressivität speiste, und dass das Entgegenkommen der Gläubiger als gegeben annahm. Bereits im November 1971 war Santiago dazu übergegangen, Zinszahlungen nicht mehr voll zu bedienen.<sup>103</sup> Vor Beginn der Verhandlungen versuchte Sohn dem chilenischen Botschafter zu verdeutlichen,

---

<sup>100</sup> Sprechzettel „Besuch des Parlamentarischen Staatssekretärs im BMZ, Herrn Matthöfer, bei dem Herrn Minister“, 18. Januar 1973. PA-AA, Zwischenarchiv/100592.

<sup>101</sup> Jedoch verlief die Sitzung im Vergleich zu der Debatte im April 1971 wesentlich ruhiger, auch da sich die SPD auf die Zustimmung der PDC für weitere Kredite berufen konnte, wodurch schärferen Angriffen der CDU ein argumentativer Riegel vorgeschoben war. Vgl. Anfrage MdB Rollmann (CDU) betr. Kapitalhilfen der Bundesregierung an Chile. In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 7. Wahlperiode, Stenographische Berichte, Band 83. Bonn 1973, S. 1996–1999 [35. Sitzung, 23. Mai 1973].

<sup>102</sup> Bericht „Juicio que le merece a Secretario de Estado Sohn renegociación deuda externa chilena“, Botschafter Klein an MRE, Oficio Confidencial No. 15/5, 12. Januar 1972. ARREE, Embajada Alemania, 1972, Oficios Confidenciales.

<sup>103</sup> Vgl. Clodomiro Almeida Medina: Discurso del Ministro de Relaciones Exteriores an la reunión del Club de París. In: Banco Central de Chile (Hrsg.): Boletín mensual, Mai 1972. Santiago 1972, S. 25.

die Haltung seiner Regierung sei von Feindseligkeit geprägt.<sup>104</sup> Sohn kritisierte die Naivität der UP: Es sei anmaßend zu glauben man könne den Pariser Club spalten und separate Verhandlungen führen.<sup>105</sup> Der Aufruf zum Pragmatismus verhalte: Vor den Gläubigern betonte Außenminister Almeyda trotzig, man sei angesichts des Scheiterns aller anderen wirtschaftspolitischen Alternativen in den vorangegangenen Jahrzehnten nun fest entschlossen, tief greifende Struktur-reformen voranzubringen, „um in Richtung auf eine sozialistische Gesellschaft voranzuschreiten“.<sup>106</sup> Er wies den westlichen Staaten die Hauptverantwortung für die Verschuldung zu und betonte, unter den bisherigen Konditionen seien die Außenstände nicht bezahlbar.<sup>107</sup> Versuche der britischen Regierung, der Moneda eine Absichtserklärung zur Schuldenreduzierung abzugewinnen, scheiterten an Almeydas harter Position der „historischen Unvermeidbarkeit“ des Regierungsprogramms. Die USA und die Bundesrepublik hielten sich zurück. Letztlich kam man am 19. April überein, einen Aufschub von zwei Jahren zu gewähren und vereinbarte eine Neuordnung der Rückzahlungen über acht Jahre.<sup>108</sup> Die ideologische Argumentationsweise der UP zeigte sich auch in den bilateralen Umschuldungsverhandlungen mit der Bundesrepublik, den Handelsschulden chilenischer Staatsunternehmen und den Eigentumsfragen.<sup>109</sup> Wenige Tage vor dem Putsch stagnierten die Verhandlungen noch immer, was auch die für Exporte bedeutsame Ausweitung der Hermes-Bürgschaften verhinderte.<sup>110</sup>

---

<sup>104</sup> In Washington habe er erfahren, dass es weniger das US-Außenministerium sei, das eine harte Linie gegenüber Chile propagiere, sondern vielmehr das Finanzministerium. Ähnlich: Henry A. Kissinger: *Memoiren. 1973–1974*, Band 2. München 1982, S. 463.

<sup>105</sup> Brief „Juicio que le merece a Secretario de Estado Sohn renegociación de deuda externa chilena“, Botschafter Klein an MRE, 12. Januar 1972. ARREE, Embajada RFA, 1972, Oficios Confidenciales.

<sup>106</sup> Almeyda: *Discurso del Ministro*, S. 11.

<sup>107</sup> Ebd., S.10. Almeyda bezifferte die Schuldenlast 1970 auf 3 Mrd. USD und die Zinslast auf 890 Mio. USD.

<sup>108</sup> Vgl. Jonathan Haslam: *The Nixon Administration and the Death of Allende's Chile. A Case of Assisted Suicide*. London 2005, S. 111f. Die USA waren mit 58 Prozent der Schulden der größte Gläubiger, es folgten Großbritannien (9,3 Prozent), die Bundesrepublik (6,7 Prozent) und Frankreich (6,1 Prozent). Kissinger vertrat die Auffassung, dass die Umschuldungskonditionen 1972 günstig gewesen seien. Vgl. Kissinger: *Memoiren*, Band 2, S. 463.

<sup>109</sup> So verzögerte das Insistieren der UP auf die Berlin-Klausel, die Bonn bis dahin ausschließlich Ostblockstaaten zugestanden hatte, die Umschuldung, sowie Waren- und Kapitalhilfe bis in den Herbst 1973. Vgl. Abelshausen: *Nach dem Wirtschaftswunder*, S. 266.

<sup>110</sup> Vgl. Brief Botschafter Kleins an Bundesfinanzminister Helmut Schmidt, 3. September 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Notas.

Auf die zwischenstaatlichen Beziehungen hatte der Militärputsch vom 11. September 1973 zunächst keine unmittelbaren Auswirkungen, ganz im Gegensatz zum gesellschaftlichen Echo, das er hervorrief. Die politischen Beziehungen sollten erst im Verlauf des Jahres 1974 intensiv unter dem Aspekt der Menschenrechte überdacht werden. Die Wirtschaftsbeziehungen wurden durch die Beendigung der Verstaatlichungspolitik entlastet. Die in Folge der Menschenrechtsverletzungen reduzierten Finanzbeziehungen passten der Bundesregierung ins Konzept, da man die überproportionale Förderung Chiles schon seit längerem hatte zurückfahren wollen. Auf der bundespolitischen Ebene erklärte die CDU/CSU-Fraktion durch ihren Vorsitzenden Karl Carstens, der Tod Allendes sei ein „tragisches Symbol“ für die Unvereinbarkeit von Sozialismus und Demokratie. Im Oktober 1973 besuchte der CDU-Generalsekretär und Leiter der KAS, Bruno Heck, Chile und vertrat die Auffassung, dass das wirtschaftliche Chaos unter Allende zum Putsch geführt habe und nun auf baldige Besserung zu hoffen sei.<sup>111</sup> Bundeskanzler Brandt bekundete sein Mitgefühl und sagte, er hoffe auf eine baldige Rückkehr zur Demokratie. Dem Präsidium der SPD war dies jedoch – wohl auch unter dem Eindruck der Chile-Solidaritätsbewegung und der Chile-Demonstrationen der Neuen Linken – zu wenig: am 18. September verurteilte es den Putsch, der „Millionen von Menschen in Lateinamerika“ die Hoffnung auf eine „gewaltfreie Transformation ihrer Gesellschaften“ genommen habe.<sup>112</sup> Kritik an dieser positiven Bewertung kam unter anderem von dem MdB Friedrich Beermann.<sup>113</sup> Auch die FDP verurteilte den Putsch, allerdings mit einer juristischen Argumentationsweise.<sup>114</sup>

Die Finanzbeziehungen nach dem 11. September können beispielhaft für die Art und Weise gelten, in der ein noch wenige Jahre zuvor ausschließlich in Fachgremien diskutiertes Thema nach dem 11. September 1973 einer breiten öffentlichen Kritik ausgesetzt war. Zündfunke der Kontroverse war die Haltung

---

<sup>111</sup> „Heck: Wirtschaftliches Chaos führte zum Chile-Putsch“, DPA-Meldung, 17. Oktober 1973. ACDP, Bestand Bruno Heck, Signatur 054/1, Faszikel 035/1.

<sup>112</sup> Bericht „El golpe de estado en Chile en los medios políticos y de comunicaciones de la RFA“, Geschäftsträger Pablo Valdés an MRE, 21. September 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Oficios Ordinarios, Recibidos.

<sup>113</sup> Beermann verwies auf das Votum des Parlaments gegen Allende vom August 1973. Brief MdB Friedrich Beermann an MdB Bruno Friedrich, 24. September 1974, hier: Anlage 5 zu Äußerungen Beermanns bei der Sitzung der Sozialdemokratischen Bundestagsfraktion am 18. September 1973. AdsD, Bestand Bruno Friedrich, 1/BF AA001189.

<sup>114</sup> Bericht „El golpe de estado en Chile en los medios políticos y de comunicaciones de la RFA“, Geschäftsträger Pablo Valdés an MRE, 21. September 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Oficios Ordinarios, Recibidos.

des BMZ unter Erhard Eppler und hier insbesondere des Parlamentarischen Staatssekretärs Matthöfer. Er vollzog einen politisch konsequenten, formal aber sehr grundlegenden Wechsel des Standpunkts. Hatte die Bundesregierung vor dem Staatsstreich noch den unpolitischen Charakter der Entwicklungshilfe betont, so schrieb Matthöfer im Oktober 1973:

„Entwicklungshilfe ist kein Instrument zur Durchsetzung außenpolitischer Interessen. [...] Aber auch hier gibt es eine Toleranzgrenze, und wenn die politische Verfolgung in Chile in diesem Stil weitergeht, ist diese Grenze überschritten.“<sup>115</sup>

Auf der bundespolitischen Ebene war diese Einstellung umstritten, zumal bis Ende 1973 noch schwer abschätzen war, welches Ausmaß die Repression annehmen und in welche Richtung sich die Diktatur bewegen würde. Auf Seiten der Opposition war man über Matthöfers Position erbost und sah in der Abkehr von der „unpolitischen Entwicklungshilfe“ einen Ausdruck seiner Enttäuschung über den Sturz Allendes, den die Union – gemäß der Linie ihrer Schwesterpartei PDC – wenig bedauerte. Matthöfer und das BMZ ließen sich jedoch nicht davon abbringen, dass alle Finanzbeziehungen sofort gekappt werden müssten um so die Junta zu schwächen. So wurde eine auf Initiative des BMZ eine wenige Wochen vor dem Putsch vertraglich zugesagte Kredittranche der KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) in Höhe von 21,1 Millionen DM auf Eis gelegt. Im AA bezweifelte man, dass der Kredit tatsächlich – wie vom BMZ behauptet – an die Beendigung der Umschuldungsverhandlungen 1974 gebunden sei, zumal sich das BMZ auch nach der Beendigung der umstrittenen Umschuldungsverhandlungen weigerte, die Gelder auszuzahlen.<sup>116</sup> Nachdem die Verhandlungen des Pariser Clubs 1974 die Verpflichtungen Chiles gegenüber multilateralen Institutionen geregelt hatte, wurden 1975 nochmals die bilateralen Schulden mit Bonn verhandelt. Im Vorfeld dieser Verhandlungen richteten Abgeordnete der SPD-Linken Forderungen an den Bundeskanzler und die Fraktion, die Verhandlungen platzen zu lassen.<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup> Interview Matthöfers mit dem Deutschem Allgemeinen Sonntagsblatt, 17. Oktober 1973. AdsD, Bestand Hans Matthöfer, Signatur 133.

<sup>116</sup> Brief „Chile-Kapitalhilfe“, VLR Schönfeld, AA, an MD Fischer, Bundeskanzleramt, 25. Oktober 1974. PA-AA, Zwischenarchiv/100594.

<sup>117</sup> „Papier zur aktuellen wirtschaftlich-politischen Situation in Chile“, Jürgen Vahlberg, MdB, an SPD-Fraktion, 10. März 1975. AdsD, Bestand Bruno Friedrich, 1/BF AA001553.

Die Regierung Schmidt ging darauf jedoch nicht ein. Schmidt argumentierte, dass bei einem Abbruch der Verhandlungen die Möglichkeit bestehe, dass Chile überhaupt nicht zahlen werde. Die Bundesregierung wählte eine mittlere Linie, die zwar restriktiv in puncto Entwicklungshilfe und Krediten war, jedoch die Umschuldung ermöglichte.<sup>118</sup> Nach der bilateralen Umschuldung 1975 und angesichts der kaum vermeidbaren Auszahlung des Warenhilfekredits in Höhe von 21,1 Millionen DM, bei gleichzeitigem Unterbleiben neuer öffentlicher Hilfen hätte die Diskussion um die Finanzbeziehungen eine Versachlichung erfahren können. Jedoch erachteten die Protagonisten das Thema noch immer als besonders zur Profilierung geeignet. Der exemplarische Charakter Chiles begünstigte die Eskalation jenseits der bekannten Konventionen der Bonner Politik. Der Schlagabtausch spielte sich besonders prominent zwischen den Matthöfer und dem CDU-MdB Jürgen Todenhöfer ab, die sich bereits während der Regierung Allende verbal bekämpft hatten.<sup>119</sup> Todenhöfer plädierte wie sein Parteikollege Gewandt dafür, die der UP mündlich zugesagten 45 Millionen DM Kapitalhilfe auszuzahlen, sofern diese der Bevölkerung zugute komme.<sup>120</sup> Matthöfer wollte dem nur dann zustimmen, wenn vorher der inhaftierte UP-Außenminister Almeyda freigelassen würde.<sup>121</sup> Tatsächlich wurde im AA der Vorschlag gemacht, „unter absoluter Wahrung der Vertraulichkeit“ zwischen den Regierungen die Gewährung zumindest des verbindlich zugesagten Kredits an die Freilassung Almeydas zu koppeln.<sup>122</sup> Man kann davon ausgehen, dass es nicht nur moralische Aufwallung war, die Matthöfer kurz nach Todenhöfers Rückkehr aus Chile zur der öffentlichen Feststellung bewegte, das Pinochet-

---

Ähnlich äußerte sich auch der SPD-MdB Uwe Holtz. Vgl. Holtz fordert harte Haltung gegenüber Chile, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. August 1974.

<sup>118</sup> Schmidt rechtfertigte: „In Übereinstimmung mit allen fachlich geeigneten Bundesministern bin ich der Auffassung, daß eine endgültige Absage der Verhandlungen kein geeignetes Mittel ist, um zur Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse in Chile beizutragen.“ Brief Helmut Schmidt an MdB a.D. Peter Blachstein, 26. März 1975. AdSD, Bestand Peter Blachstein, Mappe 19. Die Bundestagsfraktion am 18. März 1975 zu.

<sup>119</sup> Letzterer hatte sich als junger MdB im Bereich der Entwicklungshilfe profiliert.

<sup>120</sup> VLR I Marré, AA an Botschaft Santiago, 4. April 1975, in: AAPD, 1975, Bd.1, Dokument 70, S. 336f.

<sup>121</sup> Vgl. Unterrichtung „Höflichkeitsbesuch des chilenischen Ministers [...] Raul Sáez“, Anlage „Gesprächsvorschlag“, Marré/Nölle an Außenminister Genscher, 12. Dezember 1974. PA-AA, Zwischenarchiv/101786.

<sup>122</sup> Vgl. „Vertrauliches Gespräch mit der Regierung von Chile“, MD Gerhard Fischer an StS Dr. Gehlhoff, 16. Oktober 1974. PA-AA, Zwischenarchiv/100608.

Regime sei eine „Mörderbande“, der kein Hilfen zu gewähren seien.<sup>123</sup> Insgesamt verliefen die Finanzbeziehungen nach dem 11. September 1973 gebremst. So unterrichtete Ministerialdirektor Lahn den chilenischen Botschafter im Juni 1975, dass auch nach der erfolgreichen Beendigung der Umschuldungsverhandlungen keine neuen Kredite angedacht seien.<sup>124</sup> Bis zum Ende der Diktatur wurden keine neuen Kredite vergeben.<sup>125</sup>

Man beugte sich zwar im Kanzleramt gelegentlich dem öffentlichen Druck und betrieb im BMZ – insbesondere unter Eppler und Matthöfer sowie rhetorisch gemildert auch unter Bahr – eine Junta-kritische Politik. Viele entscheidende Verhandlungen auf der Sachebene und solche der bilateralen Routine, insbesondere jene, in denen das BMWi oder das Bundesfinanzministerium federführend waren, waren weniger von den tagespolitischen Auseinandersetzungen beeinflusst. Die freundlichste Haltung gegenüber Chile nahm das AA ein. Man versuchte „Störungen“ zu glätten, die von der bundesdeutschen Linken und der antikommunistischen Politik Santiagos ausgingen.<sup>126</sup>

Im AA war man sich früh bewusst, dass das Regime in seinen außenpolitischen Handlungen relativ berechenbar, und gegenüber der Bundesregierung entgegenkommend war. Die frühe Freilassung deutscher Inhaftierter und die unproblematische Ausreise der in der Deutschen Botschaft Asyl Suchenden nahm Druck von den Regierungsbeziehungen. Insgesamt gesehen versuchte man im AA vorsichtig dem großen internationalen Druck, der auf den chilenischen Machthabern lastete entgegenzuwirken, um nach eigener Darstellung eine Verhärtung der Standpunkte zu vermeiden und moderate Kräfte

---

<sup>123</sup> Der „Vorwärts“ schrieb: „Das Wort war kalkuliert: Es sollte eine Public-Relations-Kampagne der Junta [...] Pinochets Mitspieler: Unter anderem CDU-Abgeordnete wie Jürgen G. Todenhöfer und rechtslastige Medien [...]“ Ulrich Rosenbaum: Ohrfeigen für Todenhöfer. Der Karriere-Amoklauf des Jungpolitikers führt zunehmend in die Isolation. In: *Vorwärts*, 24. April 1975.

<sup>124</sup> Stattdessen präsentierte Lahn die neue entwicklungspolitische Linie der Bundesregierung, die darin bestünde, die Hilfen auf einige wenige, politisch besonders bedeutsame oder besonders arme Entwicklungsländer zu konzentrieren. Bericht „Entrevista con Director Político Dr. Lothar Lahn“, Botschafter Irrarázaval an MRE, 5. Juni 1975. ARREE, Embajada Alemania, 1975, Oficios reservados. In dem Gespräch erklärte Lahn, die Bundesregierung sehe das mündliche Versprechen über die 45 Mio. DM Kapitalhilfe als nicht bindend an.

<sup>125</sup> Entwicklungshilfeleistungen der Bundesrepublik an Chile im Zeitraum 1960 bis 1990, Datenbank „OECD Stat Extracts“, ODA disbursements to countries and regions (Database DAC2a): ODA Loans, Total Net; constant prices (2011), 27.12.2013, <http://stats.oecd.org/>.

<sup>126</sup> Vgl. für die relative Normalität der Beziehungen zwischen Chile und Westeuropa: Fernandois: *Mundo y fin del Mundo*, S. 433f.

gegenüber der äußersten Rechten zu stärken.<sup>127</sup> Das „Ghettogefühl“ der Junta sollte durch größeren Meinungs Austausch gemindert werden.<sup>128</sup> Die AA-Vertreter machten gegenüber dem Militärregime jedoch deutlich, dass allein die Regelung des Flüchtlingsthemas nicht ausreichen werde, um die zwischenstaatlichen Beziehungen zu verbessern. Der ehemalige Botschafter und jetzige Ministerialdirigent Lahn betonte gegenüber dem chilenischen Geschäftsträger im Januar 1974, dass den Beziehungen noch eine schwere Zeit bevorstehen werde, eine Einschätzung, die der neue Außenminister Genscher beim Antrittsgespräch des chilenischen Botschafters Irrarázaval im Oktober desselben Jahres wiederholte.<sup>129</sup> Eine Konsequenz des Staatsstreichs und der Repression waren auch der Stopp sämtlicher Waffenexporte in das seit dem Putsch bis 1976 als Spannungsregion angesehene Land. Auch anschließend gab es bis wenigstens Ende 1978 keine bundesdeutschen Waffenexporte.<sup>130</sup>

Insgesamt gesehen befand sich die Bundesregierung mit ihrer Chile-Politik gegenüber anderen westlichen Regierungen in einer Mittelposition.<sup>131</sup> Die von der chilenischen Seite in internen Papieren geschilderte Normalität der

---

<sup>127</sup> So empfahl der in AA für Chile zuständige Hans Marré der Botschaft eine „aktive und tiefgehende PR-Kampagne“ gegen das schlechte Bild des Landes in der weltweiten Öffentlichkeit. Brief „Ofico confidencial RIE No. 10/2“, Geschäftsträger a.i. Valdés an MRE, 4. Januar 1974. ARREE, Embajada Alemania, 1974, Oficios confidentiales.

<sup>128</sup> „Aufzeichnung des Staatsministers Moersch“, 15. Juli 1976, in: AAPD (Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland), 1976, Bd.2, Dok. 234.

<sup>129</sup> Brief „Sobre ‘normalización’ relaciones chileno-alemanes“, Geschäftsträger a.i. Valdés an MRE, 14. Januar 1974. ARREE, Embajada Alemania, 1974, Aerogramas y Telex sowie Sprechzettel „Gespräch mit dem Botschafter von Chile, Herrn Raúl Irrarázaval Lecaros“, 1. Oktober 1974. PA-AA, Zwischenarchiv/100586. Die pessimistische Prognose wurde auch wahr, weil sich für die Junta nicht nur das gesellschaftliche Klima in Westeuropa negativ auswirkte, sondern auch weil die außenpolitische Linie der USA unter Ford und Carter härter wurde. Dazu trug maßgeblich die Ermordung des Sozialisten Orlando Letelier in Washington im September 1976 durch Agenten des chilenischen Geheimdienstes bei. Unter Ford bat Washington das chilenische Außenministerium, mäßigend auf Pinochet einzuwirken, musste jedoch feststellen, dass dieser seine Politik nicht zu modifizieren bereit war und offensichtlich von einer „Todessehnsucht“ befallen sei. Vgl. David F. Schmitz: *The United States and Right-Wing Dictatorships, 1965-1989*. Cambridge 2006, S. 106f. Pinochet erklärte auf die internationale Kritik lapidar: „Chile bittet nicht um Applaus und internationale Vergünstigungen von irgend jemandem.“ Zitiert nach: Pinochet: Wir bleiben hart. Rede des chilenischen Staatspräsidenten zum vierten Jahrestag des Putsches. In: *Süddeutsche Zeitung*, 13. September 1977.

<sup>130</sup> Brief Botschafter Strätling an AA, 27. Oktober 1978. PA-AA, Zwischenarchiv/178429. In der Bundeswehr wurde an der Ausbildung chilenischer Offiziere (in geringer Zahl) festgehalten.

<sup>131</sup> Vgl. Dufner: *Partner im Kalten Krieg*, Kapitel 6.4.



Beziehungen konnte jedoch nicht über die tiefe Ermüchterung hinwegtäuschen, die sich auch in der reduzierten Besuchstätigkeit widerspiegelte. Im Zeitraum zwischen dem Putsch und 1980 gab es zwischen hochrangigen Regierungsvertretern nur protokollarisch und medial möglichst klein gehaltene Zusammenreffen: Die Besuche des SPD-Bundesgeschäftsführers Wischniewskis im September 1973, sowie März und November 1974, ein Treffen zwischen den Ministern Bahr und Saéz im Januar 1975, der Chile-Besuch des AA-Staatsministers Karl Moersch im Juli 1976, weiter die Arbeitsbesuche in Bonn des Finanzministers Sergio de Castro im April 1978 und des Außenministers Hernán Cubillos im September 1979 sowie den offiziell als privat bezeichneten Aufenthalt des Leiters der Planungsbehörde ODEPLAN, Miguel Kast, 1980 in der Bundesrepublik. Die durch den Rückgang staatlicher Gewalt ab etwa 1977 wie auch die Amtswechsel im Bundeskanzleramt von Brandt zu Schmidt und im AA von Scheel zu Genscher eingetretene Situation kann also nicht als eine Rückkehr zu den Umgangsformen vor dem 11. September verstanden werden. Zwar sahen insbesondere die FDP-Minister im AA und im BMWi klar, dass Chile ungleich härter als andere Diktaturen beurteilt wurde. Im Kabinett konnten sie sich jedoch mit diesem unpopulären Standpunkt kaum durchsetzen. So blieb der zu Beginn der Regierung Allende auf null abgesenkte und im Zuge der Schuldenregelung 1972 auf 250.000 DM festgesetzte Hermes-Satz auch nach seiner Anhebung auf 1 Million DM 1976, bis 1979 noch sehr niedrig.<sup>132</sup> Selbst in für die Stabilität des Regimes nicht relevanten Bereichen wie der Bildungskoooperation hatte nach Ansicht des AA das SPD-geführte BMZ „seit dem Sturz Allendes alle Projekte [...] blockiert“.<sup>133</sup> Im AA war man 1979 unzufrieden über die quasi eingefrorenen Beziehungen und versuchte, diese Politik der „doppelten Standards“

---

<sup>132</sup> Die Bundesregierung hatte im Laufe der Allende-Jahre erfolglos versucht, den von Null auf 250.000 DM erhöhten Wert weiter anzuheben. Vgl. Dufner: Partner im Kalten Krieg, Kapitel 5.2.2. Die Hermes-Kredite wurden 1974 auf 1 Mio. DM festgesetzt und 1976 auf 2,5 Mio. DM erhöht, was die Hälfte des Satzes für Kuba darstellte und auch mit den Nachbarstaaten Bolivien (10 Mio. DM) und Argentinien (unbegrenzte Deckung) kontrastierte.

<sup>133</sup> Vgl. Aufzeichnung des MD Meyer-Landrut, AA, 10. August 1979, in: AAPD, 1979, Dok. 222, Band 2, S. 1070f. Bei seinem Besuch 1976 bat StM Moersch Außenminister Carvajal, bereits zugesagte Entwicklungsprojekte mit Blick auf die Bundestagswahlen nicht publik zu machen. Memorandum, im Anhang an Bericht „Informa sobre visita Ministro Moersch“, MRE an Botschafterin Gevert, 9. Juli 1976. ARREE, Embajada Alemania, 1976, Oficios Secretos y Reservados.



zu durchbrechen.<sup>134</sup> Der zuständige Ministerialdirektor bemängelte, die Beziehungen befänden sich auf „künstlich gedrosseltem Niveau“. Das Land sei Opfer einer „generellen Verurteilung“. Angesichts der verbesserten innenpolitischen Lage solle insbesondere im Bereich der Wirtschaft und der Entwicklungshilfe, „schrittweise und behutsam“ die bisher „restriktive Haltung“ gelockert werden, auch da man so den „liberalen Kräften Hilfestellung“ geben könne.<sup>135</sup> Wenn daher die chilenische Botschaft bei einigen Mitgliedern der Bundesregierung eine mittlerweile größere Offenheit lobte, so waren dies doch letztlich nur geringfügige atmosphärische Verbesserungen.<sup>136</sup>

### MIGRATION

In Chile war die Bevölkerungsgruppe deutscher Nationalität auch nach 1945 noch von sichtbarer – wenn auch abnehmender – Bedeutung. Trotz der Nachkriegsauswanderung stieg der Anteil in Chile lebender Deutscher zwischen 1940 und 1952 nur mäßig.<sup>137</sup> Obwohl absolut mit 13.088 Personen relativ klein, stellten Deutsche 1952 nach Spaniern die zweitgrößte Ausländergruppe dar.<sup>138</sup>

Nachdem während der NS-Zeit bereits verfolgte Deutsche nach Chile emigriert waren, kam unmittelbar nach Kriegsende eine größere Anzahl hinzu. Hartnäckig hält sich hierzu in populärwissenschaftlichen und journalistischen Darstellungen das Gerücht einer massiven Fluchtbewegung von NS-Größen. Obwohl für Chile noch keine detaillierten Forschungen vorliegen, wird man die überwältigende Mehrheit der auswandernden Deutschen der Nachkriegsjahre jedoch wohl nicht hier einordnen können. Holger Meding nennt für Argentinien in den Jahren von 1946–1955 eine Zahl von etwa 30.000 bis 40.000 deutschen

---

<sup>134</sup> Vgl. u.a. Gespräch Genschers mit dem britischen Außenminister Lord Carrington, 11. Mai 1979. AAPD, 1979, Bd.1, Dok. 131, S. 594.

<sup>135</sup> Aufzeichnung des MD Meyer-Landrut, 10. August 1979, in: AAPD, 1979, Bd.2, Dok. 222, S. 1066–1072.

<sup>136</sup> Botschafterin Gevert notierte Ende 1977, Genscher sei entschlossen, „etwas Effektives für Chile zu tun“ und auch mit Entwicklungsministerin Marie Schlei, pflege sie einen „freundlichen und herzlichen“ Umgang, jedoch schätzte sie es als unwahrscheinlich ein, dass Schlei sich dem „Druck des linken Flügels ihrer Partei, der ihr Ministerium infiltriert habe“ entziehen könne. Bericht „Da información solicitada“, Botschafterin Gevert an MRE, 17. November 1977. ARREE, Embajada Alemania, 1977, Oficios ordinarios recibidos, 321–400.

<sup>137</sup> Instituto Nacional de Estadísticas: Enfoque estadístico – Extranjeros en Chile. Santiago 2011, S.2.

<sup>138</sup> República de Chile, Servicio Nacional de Estadística y Censos (Hrsg.): XII. Censo general de población y I. de vivienda. Levantado el 24 de abril 1952, S. 155.

Emigranten, von denen die meisten aus ökonomischen Motiven ausgereist seien. Der Anteil politischer Flüchtlinge dürfte in dieser Gruppe nur ein bis zwei Prozent ausgemacht haben. Unter Ihnen wiederum befanden sich geschätzt etwa fünfzig strafrechtlich belangbare Kriegsverbrecher und Nationalsozialisten.<sup>139</sup> Für Chile kann davon ausgegangen werden, dass die entsprechenden Zahlen weit niedriger anzusetzen sind. Dafür spricht nicht nur die größere Entfernung und die geringere Aufnahmekapazität, sondern hauptsächlich die Tatsache, dass eine gezielte Förderung der Immigration von Fachkräften wie im Falle des peronistischen Argentiniens nicht existierte.<sup>140</sup> Dennoch vermutete man noch in den 1950er und 1960er Jahren Spitzen des NS-Staats in Chile, so etwa den im belagerten Berlin verstorbenen Martin Bormann. Bis heute sind jedoch nur zwei Fälle bekannt, in denen bekannte NS-Funktionäre sich definitiv in Chile der Strafverfolgung zu entziehen versuchten: Der KZ-Lagerarzt Aribert Heim, dem hundertfacher Mord an jüdischen Häftlingen nachgewiesen wurde, und der Erfinder der mobilen Gaskammern, Walter Rauff.<sup>141</sup>

In den 1950er Jahren gab es Versuche, mehr Deutsche nach Chile zu holen. Die Behörden hatten in den unmittelbaren Nachkriegsjahren argwöhnisch die Anwerbung deutscher Fachkräfte durch Argentinien beobachtet und wollten nun ihrerseits Nutzen aus der Tatsache ziehen, dass sich in Deutschland und Europa infolge der Kriegsereignisse viele gut ausgebildete Auswanderungswillige befanden.<sup>142</sup> Allerdings war weniger die Anwerbung Hochqualifizierter das Ziel, sondern die Ansiedlung von landwirtschaftlich kompetenten Arbeitskräften, die

---

<sup>139</sup> Vgl. Holger M. Meding: *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945–1955*. Köln u.a. 1992, S. 362.

<sup>140</sup> Vgl. Gerald Steinacher: *Argentinien als NS-Fluchtziel. Die Emigration von Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten durch Italien an den Río de la Plata 1946–1955. Mythos und Wirklichkeit*. In: Holger M. Meding; Georg Ismar (Hrsg.): *Argentinien und das Dritte Reich. Mediale und reale Präsenz, Ideologietransfer, Folgewirkungen*. Berlin 2008, S. 245. Neben NS-Größen reisten auch hochrangige Angehörige der Wehrmacht wie die Piloten Galland und Rudel sowie Ingenieure wie Kurt Tank nach Argentinien ein, was die chilenische Regierung als ein sicherheitspolitisches Risiko einstufte.

<sup>141</sup> Vgl. María Soledad de la Cerda: *Chile y los hombres del tercer reich*. Santiago 2000, S. 326. Während für Heims Anwesenheit starke Indizien vorliegen, lebte Rauff definitiv dort. Seine Auslieferung wurde zum Gegenstand langwieriger Verhandlungen zwischen der Bundesrepublik und Chile, die erst mit seinem Tod 1984 ein Ende fanden. NS-Agitator Hans-Ulrich Rudel besuchte Chile mehrfach.

<sup>142</sup> Zu den verschiedenen Aspekten der deutschen Kriegs- und Nachkriegsmigrationen siehe: Klaus Bade: *Deutsche im Ausland, Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*. München 1992, Kapitel 6.

die chilenische Nahrungsmittelproduktion ausweiten und qualitativ voranbringen sollten. Obwohl die Frage der Auswanderung in der jungen Bundesrepublik stark umstritten war, stimmte die Bundesregierung, angetrieben von hohen Arbeitslosenzahlen – insbesondere unter den Vertriebenen – schließlich zu.<sup>143</sup> Beschlossen wurde die Siedlungsaktion nach einer Absprache zwischen den Staatspräsidenten Gabriel González Videla und Theodor Heuss.<sup>144</sup> Der chilenische Präsident Videla (1946–1952) plante im Rahmen der Modernisierung seiner Geburtsstadt La Serena die Anwerbung italienischer und deutscher Siedler zur landwirtschaftlichen Bearbeitung der Umgebung.<sup>145</sup> Politiker wie der konservative Abgeordnete Raúl Aldunate Phillips unterstützen die Migrationspläne mit Nachdruck. Aldunate schlug 1950 im Abgeordnetenhaus vor, in Deutschland „geistig hochwertige, kultivierte Kräfte [...] ehrbare Bauern“ auszuwählen „die daran gewohnt sind, 14 bis 16 Stunden täglich zu arbeiten, eine Arbeitszeit, die in unserem Lande völlig unbekannt ist.“<sup>146</sup>

Erste Sondierungen begannen auf Regierungsebene im Januar 1951. Im November 1952 konnte Botschafter von Campe, an der Seite des chilenischen Staatspräsidenten der feierlichen Übergabe der Neubauten in La Serena beiwohnen. Doch in der Folgezeit stellte sich heraus, dass die Siedlungs- und Anbaubedingungen nicht ideal waren. Von Seiten der deutschen Organisatoren und der chilenischen Regierung wurde die mangelnde Ausdauer der Siedler beklagt, so dass die La Serena-Besiedlung nicht mit dem überlebensgroßen Mythos und Vorbild der deutschen Besiedlung Südchiles im 19. Jahrhundert mithalten konnte. Bereits im Oktober 1953 war die Lage so weit eskaliert, dass von Campe in einem Telegramm nach Bonn von „offener Auflehnung“ in der Siedlung sprach und schilderte, dass die Siedler auf La Serenas Straßen demonstrierten.<sup>147</sup> Wie ein deutscher Agenturbericht im Dezember 1953 vermerkte, war kaum zu klären, ob die Schuld am Scheitern des Ansiedlungsprojekts primär der chilenischen Regierung, den beteiligten Organisationen oder

---

<sup>143</sup> Vgl. Werner Abelshauer: Die langen Fünfziger Jahre. Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland 1949–1966. Düsseldorf 1987, S. 80f.

<sup>144</sup> Deutsche Siedlungsbank an Johannes Schauff, 2. Februar 1959. IfZ (Institut für Zeitgeschichte), Bestand NL Schauff, Johannes, Signatur ED 346, Band 10.

<sup>145</sup> Gabriel González Videla: Memorias, Band 2. Santiago 1975, S. 1165.

<sup>146</sup> „Auszug aus der Rede des Abgeordneten Don Raul Aldunate Phillips in der Deputiertenkammer vom 19.12.1950 über europäische Einwanderung“, Übersetzung der Botschaft Santiago 1952, PA-AA, B 10/246, S. 210.

<sup>147</sup> Telegramm von von Campe an AA, 29. Oktober 1953. PA-AA, B 11/976, Blatt 38.

den Siedlerfamilien selbst anzurechnen sei.<sup>148</sup> Die meisten der ursprünglichen 40 Siedlerfamilien kehrten schon Ende 1953 in die Bundesrepublik zurück.

Die Erfahrung von La Serena machte deutlich, dass sich die erfolgreiche landwirtschaftliche Siedlung des 19. Jahrhunderts trotz scheinbar günstig zueinanderpassender Angebot-Nachfrage-Situationen für Arbeitskräfte und einer umfangreichen Vorbereitung nicht beliebig reproduzieren ließ. Die Siedler waren nicht bereit, ohne gute Infrastruktur und staatliche Unterstützung das Risiko des Neubeginns auf sich zu nehmen. Die gegenläufige wirtschaftliche Entwicklung in beiden Ländern während der 1950er Jahre – starker Aufschwung und damit verbundener Arbeitskräftebedarf in der Bundesrepublik bei gleichzeitiger Stagnation der chilenischen Konjunktur – entzog dem Projekt das ursprüngliche Fundament und minderte die Motivation der Siedler. Von bundesdeutscher Seite aus gab es nach diesem Datum keine gelenkten Siedlungsinitiativen mehr. Nicht nur aus diesem Grunde stagnierte in der Folgezeit die Zahl der Deutschen in Chile bis zum Zensus von 1960 bei 11.809 Personen, sank bis 1970 auf 7.905, und schließlich auf 6.125 im Jahr 1982, bevor sie langsamer abflachte und 1992 ein Niveau von 5.603 Personen erreichte.<sup>149</sup>

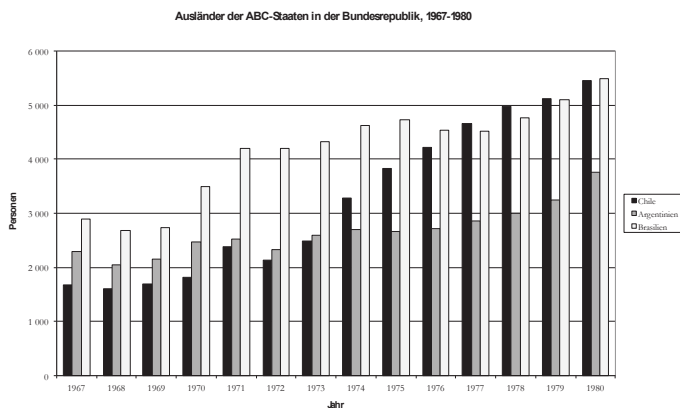
Die Zahl der Chilenen in Deutschland hatte nach 1945 zunächst eine weniger eindeutige Entwicklung. Die Anwerbung von 150 Bergleuten für den Steinkohlenbergbau im Ruhrgebiet (1964-1968) war die einzige größere gelenkte Aktivität in dieser Richtung. Die Zahl der Chilenen in der Bundesrepublik entwickelte sich zunächst wenig dynamisch: Sie stieg von 1.677 (1967) nur langsam auf 2.138 im Jahr 1972, jedoch bis 1980 auf insgesamt 5.488, wobei besonders der deutlich Anstieg nach 1973 auffällt. Schaubild 2 verdeutlicht diese Entwicklung und vergleicht die Zahl der Chilenen mit Argentinern und Brasilianern. Kurzzeitig, nämlich in den Jahren 1977 bis 1979, stellten Chilenen die größte Gruppe von Lateinamerikanern in der Bundesrepublik.

---

<sup>148</sup> „Gescheiterte deutsche Siedlung in Chile“, DPA-Informationsmaterial, 4.12.1953. PA-AA, B 11/976, Blatt 43.

<sup>149</sup> Dirección de Estadística y Censos: Censo Población 1960. Santiago de Chile 1960, S.183; Instituto Nacional de Estadísticas: XIV. Censo de población y III. de vivienda. Santiago de Chile 1970, S.23; Comisión Nacional del Censo: XV. Censo nacional de población y vivienda. Santiago de Chile 1982, S.176; INE Chile: Censo de población y vivienda. Chile 1992. Santiago de Chile 1992, S.141.

Schaubild 2: Ausländer aus Argentinien, Brasilien und Chile in der Bundesrepublik, 1967–1980



(Quelle: Auskunft des Statistischen Bundesamtes, Wiesbaden)

Ursache für die nach 1973 ansteigenden Zahlen war das chilenische Exil in der Bundesrepublik nach dem Militärputsch gegen die Regierung Allende. Im AA musste eine schnelle Lösung gefunden werden für insgesamt über einhundert Personen, die bereits im September 1973 Zuflucht in der Botschaft und der Residenz gesucht hatten.<sup>150</sup> In der angespannten Sicherheitslage Ende 1973, die durch Ausnahmezustand, Ausgangssperren, nächtliche Schießereien und Spannungen zwischen der Militärdiktatur und einigen ausländischen Missionen charakterisiert war, wählten AA und Botschaft einen in der Öffentlichkeit teils scharf kritisierten Mittelweg zwischen der kompletten Schließung der Botschaft und der weitgehenden Öffnung für alle Asylsuchenden. Letztere Strategie, so fürchteten die Bonner Diplomaten, hätte zu einer schärferen Kontrolle und damit letztlich zu einer geringeren Zahl von Aufnahmen geführt - man darf aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass dies nur eine Seite der AA-Motivation war.<sup>151</sup>

<sup>150</sup> Verbalnote No. 413/73 der Botschaft der Bundesrepublik, gez. Luedde-Neurath an MRE, 5. Dezember 1973. ARREE, Misión Residente RFA, 1973, Notas Verbales, Recibidos. Neben diesem humanitären Problem wurde die Asylfrage bald zu einer politischen Fragestellung, siehe hierzu den Abschnitt „Transnationale Beziehungen“.

<sup>151</sup> Einen diese Position rechtfertigenden Brief schrieb Botschafter Luedde-Neurath im Oktober an Hans Matthöfer. Vgl. Brief Botschafter Luedde-Neurath an Hans Matthöfer, 18. Oktober. AdSD, Bestand Hans-Jürgen Wischnewski, Signatur 600. Das AA teilte im Dezember mit, es seien bisher 718 Personen „für eine Übersiedlung“ registriert, 146 davon wohnen oder wohnten in der Botschaft. Unter der Gesamtzahl befänden sich 225 nicht-

Die andere Motivation bestand darin, die Beziehungen zum Militärregime nicht zu gefährden, weshalb man sich bei der Aufnahme öffentlich explizit auf humanitäre Kriterien berief und nicht auf politische Verfolgung. Einmal in die Botschaft gelangt, wurden die Asylsuchenden durch Beamte des Bundesverfassungsschutzes befragt: Die mögliche Einreise von Linksextremisten war ein Thema der bundesdeutschen Debatte.<sup>152</sup> Am 8. Dezember 1973 traf die erste Gruppe von Emigranten in Frankfurt ein.<sup>153</sup>

1980 lebten 5.458 chilenischen Staatsbürger in der Bundesrepublik, gegenüber nur 2.138 im Jahr 1972. Es ist davon auszugehen, dass dieser Zuwachs nicht allein auf direkte Migration sondern auch auf Zuwanderung von Chilenen aus Drittstaaten, unter anderem des Ostblocks, zurückzuführen war. Die Bundesrepublik war damit ein Schwerpunktland des chilenischen Exils in Europa, wenn auch hinter dem Ausnahmebeispiel Schweden und der pro-Kopf-Aufnahme in den Niederlanden, allerdings vor Frankreich, Großbritannien und (dem bis 1975 franquistischen) Spanien.<sup>154</sup>

### TRANSNATIONALE NETZWERKE

Die Situation in Chile war unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis hinein in die Mitte der 1950er Jahre geprägt von der Präsenz der bereits aus der Zwischenkriegszeit und dem NS bekannten (aber nicht zwangsläufig kompromittierten) Personenkreise und ihren Konflikten mit kritischen deutschen Exilanten aus der Opposition sowie dem AA. Konflikte entzündeten sich insbesondere am Umgang der alten Eliten mit der NS-Vergangenheit. Die den

---

chilenische Flüchtlinge, 126 seien bereits in der Bundesrepublik eingetroffen. Mitteilung des AA an Hans Matthöfer, 19. Dezember 1973. AdSD, Bestand Hans Matthöfer, Signatur 0400.

<sup>152</sup> Vgl. Dufner: Partner im Kalten Krieg, S. 285ff.

<sup>153</sup> Telex 264, Geschäftsträger Valdes an MRE, 9. Dezember 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Cables reservados y ordinarios.

<sup>154</sup> Treibende Kraft für die schwedische Aufnahme chilenischer Exilanten war der Botschafter Harald Edelstam und der besonders UP-freundliche Ministerpräsident Olof Palme. Vgl. Fernando Camacho Padilla: Una vida para Chile. La solidaridad y la comunidad chilena en Suecia 1970–2010. Santiago 2011, passim. Während 1980 in der Bundesrepublik etwa 5.500 Chilenen lebten, hatten in Schweden 8.256 Chilenen Exil gefunden. Für Schweden und Frankreich, vgl. José del Pozo Artigas: Exiliados, emigrados y retornados. Santiago 2006, Tabelle 3, S. 197; für die Bundesrepublik siehe Schaubild 2. Zum Exil in der Bundesrepublik: Georg Dufner: Praxis, Symbol und Politik. Das chilenische Exil in der Bundesrepublik nach 1973. Online unter: <http://santiago-berlin.net/?p=92>.

Deutsch-Chilenen nahe stehenden Institutionen wie der Deutsch-Chilenische Bund (DCB), die Lutherischen Kirche in Chile (IELCH) und die Deutsch-Chilenische Handelskammer (CAMCHAL) wurden durch Vertreter des demokratischen Exils während des NS wie nach 1945 oft scharf angegriffen. Ein Protagonist der Kontroverse war der Politemigrant Pablo (ursprünglich: Paul) Hesslein.<sup>155</sup> Gegenüber der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kritisierte er scharf die früher nazistische und nun nationalistische Haltung ihrer chilenischen Bruderkirche,<sup>156</sup> ebenso klagte er die personelle Kontinuität der 1948 wiedergegründeten Deutsch-Chilenischen Handelskammer an.<sup>157</sup> Im November 1949 stellte er fest, dass sich „bis zum Augenblick [...] die Führung des Auslandsdeutschtums in Chile noch vollständig in den Händen der Nazis und der pangermanistischen Kreise“ befände.<sup>158</sup> Ähnliche Anschuldigungen gegen die Protagonisten der CAMCHAL erhob auch die 1949 kurzzeitig in Santiago erscheinende Zeitung „Gaceta Alemana“.<sup>159</sup> Hessleins Sendungsbewusstsein und wohl auch seine weniger guten Kontakte nach Bonn machten seine Bemühungen jedoch zunichte und erleichterten es seinen Gegnern ihn als Querulanten zu diskreditieren.<sup>160</sup> Die aus dem konservativen Spektrum der NS-Opposition stammenden Herausgeber der „Deutschen Blätter“, Udo Rukser und Albert Theile stimmten zwar mit Hesslein über das „stark nazifizierte Auslandsdeutschtum“<sup>161</sup> überein, sie vermieden jedoch dessen pauschale Anschuldigung

---

<sup>155</sup> Der ehemalige sächsische Landtagsabgeordnete (Zentrum) und Journalist verlor seine Anstellung 1933 aufgrund der Ariergesetze und wanderte 1938 nach Chile aus. Brief des Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Faulhaber, an Johann Muth, Geistlicher Rat, 5. September 1933. IfZ, Bestand Pablo Hesslein, ED 229, Mappe 1.

<sup>156</sup> Das Gros der deutschen Einwanderung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert stattfand, rekrutierte sich (entgegen den Wünschen der Ansiedlungsbehörde) aus Protestanten. Die Kirchen deutschen Ursprungs konstituierten als „Deutsche Evangelische Chile-Synode“. Zur Namensgebung siehe Fritz Mybes: Die Geschichte der aus der deutschen Einwanderung entstandenen lutherischen Kirchen in Chile. Von den Anfängen bis zum Jahre 1975. Düsseldorf 1993, S. XIff.

<sup>157</sup> Er forderte die Bundesrepublik auf, diese zugunsten eines von ihm gegründeten Verbandes zu ignorieren. Versammlungsaufruf für den „Demokratischen Wirtschaftsdienst“. Demokratischer Wirtschaftsdienst, 2/48, August 1948. CAMCHAL-Archiv.

<sup>158</sup> Wirtschaftliche Privatinformationen für Chile und Suedamerika, Nr. 126, Jahrgang 11, November 1949, S. 5. CAMCHAL-Archiv.

<sup>159</sup> Vgl. „Nuevo Comercio entre Chile y Alemania“, in: Gaceta Alemana. La Voz de la Alemania autentica Bd. 1, Nr. 6, Juli 1949, S. 2f.

<sup>160</sup> Vgl. Dufner: Partner im Kalten Krieg, S.61f.

<sup>161</sup> Brief Udo Ruksers an das Kirchliche Außenamt der EKD, Frankfurt, 2.3.1948. EZAB (Evangelisches Zentralarchiv Berlin), Signatur EZA 6/2355, Kirchliches Außenamt, Chile.

der etablierten deutschen Kolonie. Rukser und Theile ahnten bereits im Februar 1945 wie sich die Situation in naher Zukunft entwickeln würde:

„Ein guter Beweis für die innere Labilität dieser Auslandsdeutschen ist die Tatsache, dass heute bereits die umgekehrte Bewegung spürbar ist, dass sie nämlich aus Opportunitätsgründen den Anschluss an die zukünftigen Sieger zu finden trachten.“<sup>162</sup>

Die Kritik der „Deutschen Blätter“ erhielt zwar in Nachkriegsdeutschland intellektuelle Rückendeckung von Thomas Mann,<sup>163</sup> hatte jedoch weder auf die angesprochenen Deutsch-Chilenen noch auf das Verhalten Bonns gegenüber deren Institutionen merklichen Einfluss.

Chiles Generalkonsul Riccio beschrieb drei tief verfeindete Gruppen der deutschen Kolonien Lateinamerikas: Die nationalsozialistische Gruppe, die demokratische Gruppe und die Gruppe der jüdischen Emigration.<sup>164</sup> Tatsächlich blieben Konflikte insbesondere mit den nazistisch orientierten Sektoren auch in den 1950er Jahren nicht aus: Nachdem Botschafter von Campe Maßnahmen gegen einen Auftritt des in Argentinien lebenden Ex-Kampffliegers und NS-Agitators Hans-Ulrich Rudel in Chile ergriffen hatte, wurde er von dessen Anhängern geschmäht.<sup>165</sup> Die Tatsache jedoch, dass sich selbst Pablo Hesslein positiv über das „Verständnis und [die] Unterstützung, die er bei der Botschaft in Santiago gefunden habe“ äußerte, spricht für den langfristigen Erfolg der Vermittlung von Campes zwischen den Lagern in Chile.<sup>166</sup>

---

<sup>162</sup> Udo Rukser; Albert Theile: Über die Deutschen in Südamerika. In: Deutsche Blätter für ein europäisches Deutschland, gegen ein deutsches Europa Bd. 3, Nr. 23 (Januar-Februar 1945), S. 30–39, hier: S. 35.

<sup>163</sup> Klaus Goebel: Thomas Manns Briefwechsel mit den Deutschen Blättern in Santiago de Chile. Undatierter Vortrag. In: Deutsches Zentrum für Verfolgte Künste, 30.12.2010, <http://www.exil-archiv.de/grafik/biografien/mann/Thomas-Mann-Solidaritaet.pdf>

<sup>164</sup> Bericht „El viaje del Ministro Carl Spiecker a Sud América“, Generalkonsul Riccio an MRE, 1. November 1950. ARREE, Consulado General Frankfurt, 1950, Signatur 2920.

<sup>165</sup> Ein diffamierendes Gedicht vom April 1953 „das in Chile innerhalb der deutschen Kolonie zirkulieren soll“ ging im Juli beim AA ein. PA-AA, Personalakten Carl von Campe NA 46675, S. 44ff. Vergleichbare Pamphlete gegen westdeutsche Persönlichkeiten wurden aus dem Umfeld der nationalsozialistischen Zeitschrift „Der Weg“ in Buenos Aires lanciert.

<sup>166</sup> Brief von MD Pfeiffer, AA an von Campe, Botschaft Santiago, 13. September 1952. PA-AA Personalakten von Campe, Personalakten NA 46674, Blatt 92. Auch der Autor des Munzinger-Archivs schreibt, von Campe habe „wesentlichen Anteil am Abbau von Feindseligkeiten im Umkreis der deutschen Kolonie“ gehabt. Internationales Biographisches



Transnationale Vernetzung spielte nicht nur politisch und kulturell eine Rolle, auch im Bereich der wirtschaftlichen Beziehungen wirkte sie sich aus. Bereits kurz nach Gründung der Bundesrepublik artikulierten sich Vertreter aus Politik und Wirtschaft, die eine Reaktivierung der Beziehungen forcierten. Neben den Handelskammern in Santiago und der Hansestadt Hamburg spielten die auf wirtschaftliche Fragestellungen fokussierte Organisationen eine wichtige Rolle bei der Werbung für verstärkte Beziehungen nach Lateinamerika. Der 1916 gegründete Ibero-Amerika-Verein (IAV) mit Sitz in Hamburg verstand sich als Sprachrohr der Interessen der an Lateinamerika interessierten deutschen Wirtschaft. Im Oktober 1949 wurde vom IAV erstmals wieder der traditionelle „Día de la Raza“, das Jubiläum der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, gefeiert. Zu diesen Gelegenheiten versammelten sich Größen aus Wirtschaft und Politik, wobei Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard zwischen 1949 und 1957 regelmäßiger Festredner war.<sup>167</sup> Das Pendant zum IAV im diplomatischen Bereich stellte der 1952 gegründete Ibero-Club Bonn dar, der sich um die Vertiefung der politischen und kulturellen Beziehungen bemühte.<sup>168</sup> Die enge Verflechtung der Mitglieder beider Vereinigungen mit Politik und Wirtschaft macht es teils unmöglich zu unterscheiden, wann sich ein Diplomat, Beamter oder Unternehmer als Vertreter der Bundesrepublik, seines Ministerium, seines Unternehmens oder als Mitglied der genannten Vereinigungen äußerte.

In den frühen 1950er Jahren war es angesichts der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme in der Bundesrepublik keineswegs selbstverständlich, Ressourcen für die Beziehungen zu Lateinamerika einzusetzen. Vielmehr brauchte es neben der Bearbeitung von Entscheidungsträgern auch öffentliche Werbung um die Wiederanknüpfung zu erreichen. Diese wurde unter anderem von einer relativ kleinen Gruppe von Autoren in Büchern, Zeitungsartikeln und öffentlichen Vorträgen betrieben: Die Namen Ernst Samhaber, Ernst Wagemann,<sup>169</sup> Paul Haupt<sup>170</sup> und Alfred Schneider<sup>171</sup> sind hier als besonders

---

Archiv 51/1977 (12. Dezember 1977), Eintrag ‘Carl von Campe’, 15.12.2010, in: Munzinger Archiv online, <http://www.munzinger.de/search/portrait/Carl+von+Campe/0/3530.html>.

<sup>167</sup> Vgl. Rösler: 80 Jahre Ibero-Amerika-Verein, S. 19ff.

<sup>168</sup> Eine Festschrift vermerkt, dass es bereits im Gründungsjahr Beziehungen „zu den Botschaften Spaniens, Argentinens und Chiles“ bestanden. Ibero-Club Bonn e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Ibero-Club Bonn e.V.. Bonn 2002. [PDF-Dokument] 15.12.2010, Online: [http://www.iberoclub.de/mediapool/6/66255/data/Festschrift\\_01.pdf](http://www.iberoclub.de/mediapool/6/66255/data/Festschrift_01.pdf) .

<sup>169</sup> Vgl. Wagemann: Ein Markt der Zukunft.

<sup>170</sup> Vgl. Paul Haupt: Chile. Land – Volk – Wirtschaft. Frankfurt am Main 1954.

prominent hervorzuheben. Samhaber war der erste, der 1949 mit seinem Buch „Die Neue Welt“ eine Zusammenfassung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten jenseits des „romantische[n] Südamerika unserer Vorstellung“ geben wollte und dabei Modernisierungstendenzen in Politik und Wirtschaft hervorhob, die langfristig die Bedeutung der Region steigern würden.<sup>172</sup> Der Topos der Neuentdeckung eines veränderten Kontinents bestimmte auch das 1954 erschienene Werk „Südamerika von heute“, in dem Samhaber Deutschland und den westlichen Industriestaaten eine partnerschaftliche Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung Südamerikas zuwies und gleichzeitig von den Europäern forderte, das von Ihnen verursachte ideologische „Trümmerfeld“ aus Faschismus „aufzuräumen“ um so undemokratische Entwicklungen zu verhindern.<sup>173</sup>

Die von Samhaber kritisierte wirtschaftliche Zersplitterung des Subkontinents im Sinne ausbleibender Integrationsbemühungen<sup>174</sup> manifestierte sich besonders in Chile durch unterdurchschnittliche Direktinvestitionen.<sup>175</sup> Auch die soziale Frage machte sich für die deutschen Firmen in vielfältiger Weise bemerkbar. Als der Gesandte der Bayer AG Dr. C.F. Rumscheidt 1955 Chile besuchte, notierte er neben den Bemühungen der CORFO auch Faktoren, die die erwünschten Industrieansiedlungen erschwerten: Neben fehlender Infrastruktur, dem Fachkräftemangel und der hohen fiskalischen Belastung exportfähiger Industrien sah er auch die Sozialgesetzgebung als problematisch an, denn diese eile „vielfach

---

<sup>171</sup> Schneider publizierte u.a. beim Ibero-Amerika-Institut Hamburg und in der Zeit, etwa: Alfred Schneider: Südamerika-Geschäft: gut und noch ausbaufähig. In: Die Zeit, Nr. 28, 12. Juli 1951, S. 7. Obwohl nur Haupt ausschließlich Chile thematisierte, nimmt das Land gemeinsam mit Argentinien und Brasilien stets einen wichtigen Platz ein.

<sup>172</sup> Ernst Samhaber: Die Neue Welt. Wandlungen in Südamerika. Freiburg 1949, S. 10.

<sup>173</sup> Samhaber: Südamerika von heute, S. 287.

<sup>174</sup> Samhaber: Südamerika von heute, S. 263ff.

<sup>175</sup> Im Zeitraum zwischen 1951 und 1963 konnten Brasilien 798,8, Argentinien 273,3, Kolumbien 68,3, Peru 38,5 und Panama 37 Millionen DM bundesdeutscher Privatinvestitionen anziehen. Chile erreichte im gleichen Zeitraum nur 27,6 Millionen DM. Vgl. Horst Dumke: Thesen zur deutschen Hilfe für Lateinamerika, S. 7f, im Anhang zu: PAE/IIS (Hrsg.): Möglichkeiten und Aufgaben der deutschen Politik in Lateinamerika. Protokoll einer Tagung am 2. Juni 1964 in Eichholz [„vertraulich“]. Eichholz 1964. PA-AA, B 33/381. Dumke war zu dieser Zeit Ministerialdirektor des BMZ.

dem industriellen Stand des Landes voraus<sup>176</sup>. Die Stagnation wurde als ein Gefahrenpotenzial im Ost-West-Konflikt wahrgenommen.<sup>177</sup>

Die bundesdeutschen Unternehmen in Chile sahen sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre einem ambivalenten Panorama gegenüber: Während in der Bundesrepublik ein vehementer Aufschwung eingesetzt hatte, stagnierte Chile wirtschaftlich und politisch. Am Ende der Dekade veröffentlichte der Ökonom Aníbal Pinto in seinem Werk „Chile, un caso de desarrollo frustrado“ die wohl bekannteste Zusammenfassung der strukturellen Probleme der chilenischen Wirtschaft.<sup>178</sup> Für die deutsche Wirtschaft war Chile jedoch trotzdem nicht uninteressant. Wie Schaubild 3 zeigt, lag das Handelsvolumen (1950: 6,1 Millionen Einwohner) in den 1950er Jahren gleichauf oder über dem des mehr als viermal so großen Mexiko (27,7 Millionen Einwohner).<sup>179</sup> Allerdings stammte ein maßgeblicher Beitrag des bilateralen Handels aus den Kupferexporten, weshalb sich der Rückgang der Rohstoffpreise in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre besonders negativ auswirkte und Chile zur Generierung neuer Einkünfte Importe mit erhöhten Abgaben belastete.<sup>180</sup>

---

<sup>176</sup> Bericht Rumscheidts „Über die Möglichkeiten der Entwicklung einer chemischen Industrie in Chile“, 30. März 1955. BAL, BAL 329-0693, Bestand Direktions-Abteilung, Chile März 1939–April 1955.

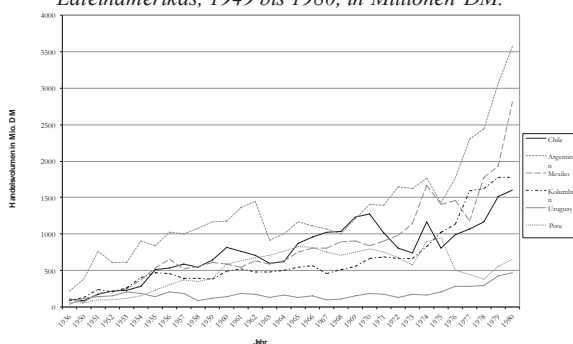
<sup>177</sup> DSB (Hrsg.): Geschäfts-Bericht der Deutsch-Südamerikanischen Bank Aktiengesellschaft über das Geschäftsjahr 1959. [Hamburg] [1960], S. 10ff. Vgl. Marcelo de Paiva Abreu: The External Context. In: Victor Bulmer-Thomas (Hrsg.): The Cambridge Economic History of Latin America. Band 11. The Long Twentieth Century. Cambridge u.a. 2006, S.101.

<sup>178</sup> Dazu zählte er neben der chronischen Inflation die Abhängigkeit von Primärgüterexporten und die überkommenen Strukturen der Landwirtschaft auf, um mit einer Kritik der sozialen Situation und der ungleichen Verteilung des Reichtums zu schließen. Aníbal Pinto Santa Cruz: Chile, un caso de desarrollo frustrado. Santiago de Chile 1959.

<sup>179</sup> Auch verglichen mit dem höher entwickelten und bevölkerungsmäßig fast dreimal so großen Argentinien nahmen sich die Zahlen gut aus. Bevölkerungsdaten nach: Brea: Population Dynamics in Latin America, hier: Tabelle 1, S. 7.

<sup>180</sup> Vgl. DSB (Hrsg.): Geschäfts-Bericht der Deutsch-Südamerikanischen Bank Aktiengesellschaft über das Geschäftsjahr 1958. [Hamburg] [1959], S. 9.

Schaubild 3: Handelsvolumina der Bundesrepublik Deutschland mit ausgewählten Staaten Lateinamerikas, 1949 bis 1980, in Millionen DM.



(Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart / Mainz, Jahrgänge 1952–1981.)

Während für deutsche Exporteure die Schwäche der chilenischen Nachfrage aufgrund der geringen Bedeutung dieses Absatzmarktes zu verschmerzen war,<sup>181</sup> traf dies auf deutsche Unternehmen beziehungsweise Tochterfirmen selbst nicht zu. Viele der deutschen Konzerne schickten Emissäre um das Investitionsklima zu sondieren. Was sie vorfanden war ein Land, dem man zwar eine große Zukunft prophezeite, das jedoch überdeutlich die von Pinto geschilderte Stagnation offenbarte. Unternehmen waren zwar zurückgekehrt, jedoch schritt die Expansion der Tochterfirmen im Laufe der 1950er Jahre nur wenig voran.<sup>182</sup> In mehr als einem Fall wurde deshalb die Unterstützung für Industrialisierungsvorhaben als unrentabel abgelehnt.<sup>183</sup> Diese Lage führte dazu, dass die Entwicklungshilfe unter zunehmend breiterer Beteiligung geführt

<sup>181</sup> Zwischen 1950 und 1960 hatte Chile einen Anteil zwischen 0,5 und 1,44 Prozent der bundesdeutschen Importe, nur 0,36–0,66 Prozent der Exporte gingen in das südamerikanische Land. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart / Mainz Jahrgänge 1952–1961.

<sup>182</sup> Die protektionistischen Wirtschaftspolitik der lateinamerikanischen Länder wirkten sich insbesondere für kleinere Märkte wie Chile negativ aus und somit nicht nur der Größe der Betriebe sondern auch ihrer technologischen und finanziellen Ausstattung enge Grenzen setzten. Vgl. zeitgenössisch: [ohne Autor], „Wirtschaftliche Zusammenarbeit – eine Lebensfrage Lateinamerikas“, in: Kurzbericht über die Handelsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland mit Lateinamerika und den iberischen Ländern, Nr. 4 (November) 1957, S. 3–6.

<sup>183</sup> Brief des Vorstands der Chemischen Werke Hüls AG an Direktionsabteilung der Bayer AG, „Industrieprojekte in Chile“, 28. Oktober 1954. BAL, BAL 329-1019/1.

wurde. Wie erwähnt, wurde die bundesdeutsche Entwicklungshilfe kurz vor und während der christdemokratischen Regierung Frei maßgeblich ausgeweitet. Diese Expansion ist jedoch nur zum Teil auf Entscheidungen der Ministerien zurückzuführen. Ein transnationales Netzwerk betrieb hierfür Lobbyarbeit, wobei Freis Vernetzung insbesondere mit kirchlichen Kreisen in Westeuropa eine große Rolle spielte.<sup>184</sup>

Vermittelt wurden die Kontakte zwischen chilenischen und deutschen Christdemokraten durch den belgischen Generalsekretär des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften, Auguste Vanistendael.<sup>185</sup> Der Niederländer Karl-Josef Hahn kritisierte 1962 scharf die Passivität der Christdemokraten Europas mit Blick auf Lateinamerika.<sup>186</sup> Auf deutscher Seite waren die CDU-Abgeordneten Heinrich Gewandt und Bruno Heck sowie der an den Siedlungsprojekten beteiligte Johannes Schauff prominente Personen. Als zentrale Figuren der Gründung des Instituts für Internationale Solidarität (IIS) der Politischen Akademie Eichholz (dem Vorgänger der KAS) sorgten sie für dessen Ausrichtung auf Lateinamerika.<sup>187</sup> Gewandt, den Bastian Hein zurecht als einen „der mächtigsten Parlamentarier in Sachen Entwicklungspolitik“ der 1960er Jahre bezeichnet, spielte in der Beeinflussung der Bundesregierung eine entscheidende Rolle.<sup>188</sup> Er verfügte über exzellente Kontakte und hatte bereits 1963 Verbindung zum Erzbischof von Santiago, Kardinal Raúl Silva Henríquez,

---

<sup>184</sup> An der Unterstützung Freis beteiligten sich Vertreter aus Belgien, Frankreich, Italien und der Bundesrepublik.

<sup>185</sup> Vgl. Schneider: Schauff, S. 139. Der belgische Jesuitenpater Roger Vekemans wirkte zwischen 1957 und 1970 maßgeblich an der sozialen und ideologischen Basisarbeit der PDC mit, die sich am „franco-belgischen Modell“ des Katholizismus orientierte. Vgl. Andrea-Isa Moews: Eliten für Lateinamerika. Lateinamerikanische Studenten an der Katholischen Universität Löwen in den 1950er und 1960er Jahren. Köln u.a. 2002, S. 37ff; 208–210, 267ff; Simon Collier; William F. Sater: Historia de Chile. 1808–1994. Cambridge u.a.<sup>2</sup> 1999, S. 266; Alan Angell: Politics and the Labour Movement in Chile. London 1972, S. 178.

<sup>186</sup> Vgl. Raffaele Nocera: Las relaciones diplomaticas y politico-partidistas italo-chilenas durante el gobierno de Eduardo Frei Montalva. In: Historia Bd. 42, Nr. 2 (2009), S. 435–470, hier: S. 452. Im Februar desselben Jahres besuchte der damalige Parlamentspräsident Caldera Adenauer, der ihm daraufhin Unterstützung beim Aufbau eines gewerkschaftlichen Bildungsinstituts zusagte. Die KAS beteiligte sich an der von Vekemans entwickelten „promoción popular“, wodurch Armut und mangelhafte gesellschaftliche Einbindung bekämpft werden sollten. Vgl. Angell: Politics and the Labour Movement, S. 179.

<sup>187</sup> Wobei Chile und Venezuela die beiden wichtigsten Partnerländer waren. Adenauer musste von der Schwerpunktsetzung überzeugt werden und ebenso davon, dass der Begriff „Solidarität“ keine sozialistischen Anklänge habe. Vgl. Schneider: Schauff, S. 140f sowie Dufner: Partner im Kalten Krieg, Kapitel 4.2.1.

<sup>188</sup> Hein: Die Westdeutschen und die Dritte Welt, S. 56.

aufgenommen und im Mai desselben Jahres Eduardo Frei persönlich getroffen.<sup>189</sup> Die massive Personalausstattung des KAS-Büros in Santiagos mit fünf hauptamtlichen Mitarbeitern war eine Folge dieser Unterstützung.<sup>190</sup>

Die tief greifenden Veränderungen, welche die UP am chilenischen Wirtschaftssystem vornahm, zogen auch bundesdeutsche Investitionen in Mitleiden-schaft und erlangten so politische Bedeutung.<sup>191</sup> Neben der Nationalisierung privater Betriebe musste sich die Bundesregierung insbesondere mit dem Problem gefährdeter deutscher Besitztümer in der Landwirtschaft beschäftigen.<sup>192</sup> Die Enteignung von Grundbesitz zielte auf ein traditionelles Element der deutsch-chilenischen Beziehungen ab und weckte daher besondere Emotionen unter den Deutsch-Chilenen. Für die Regierung Allende waren die Verstaatlichung von Betrieben und die Agrarreform Prestigeprojekte, in deren schneller und weitgehender Umsetzung sie eine Voraussetzung für die erwünschte Unumkehrbarkeit ihrer Reformen sah, selbst für den Fall, dass die UP-Regierung ihre Wiederwahl 1976 verfehlen sollte. Basisgruppen trieben teils mit illegalen Mitteln und kaum kontrolliert Verstaatlichungen und Enteignungen voran. Das offizielle Ziel, schlecht bewirtschaftete Landgüter und Betriebe in die Obhut des Staates beziehungsweise landwirtschaftlicher Kooperativen zu geben, wurde in der Realität vielfach überschritten. Wie Kaufmann-Bühler betont, waren die Besetzungen und die folgenden Vermittlungsversuche zwischen den Regierungen um die Privatinteressen Deutscher ein stetiger

---

<sup>189</sup> Einladung zu einem Abendessen bei Kardinal Erzbischof Silva, 11. Januar 1963 und Brief Freis an Gewandt, 30. Mai 1963. ACDP, Bestand Heinrich Gewandt, Sign. 01-779, Faszikel 002/1.

<sup>190</sup> Interview des Autors mit Willy Otten, Ex-Repräsentant der KAS und Korrespondent der FAZ. Santiago de Chile, 28. März 2011. Sowie: Dufner: Partner im Kalten Krieg, S. 118f.

<sup>191</sup> In den Worten des Außenministers Almeyda hatte die UP-Politik eine unvermeidbare internationale Dimension, da „die sozialistische Transformation der chilenischen Gesellschaft substanzielle ausländische Interessen berührte“. Clodomiro Almeyda Medina: The Foreign Policy of the Unidad Popular Government. In: Sandro Sideri (Hrsg.): Chile 1970-73. Economic Development and its International Setting. Self-Criticism of the Unidad Popular Government Policies. Den Haag / Boston / London 1979, S. 103-134, hier: S. 103.

<sup>192</sup> Im Folgenden werden unter „deutschem“ Landbesitz Güter deutscher oder deutschstämmiger Besitzer (auch wenn diese teilweise keinen bundesdeutschen Pass mehr besaßen) verstanden. Auch letztere Gruppe machte ihre Ansprüche gegenüber bundesdeutschen Behörden geltend und wurde daher von der chilenischen Regierung wegen ihres Potenzials zur Beeinflussung der Position der Bundesregierung als „deutsch“ angesehen. Unter bundesdeutschen Unternehmen sind solche zu verstehen, die mit mehrheitlich bundesdeutschem Kapital funktionierten als auch solche mit bundesdeutschen Eigentümern.

Reibungspunkt, der die Beziehungen belastete.<sup>193</sup> Für Bonn wurde die Agrarreform zum Problem, da sich etwa zwanzig Prozent des insgesamt enteigneten Landes in den Händen deutscher Staatsangehöriger befand.<sup>194</sup> Zusätzlich wurde die Situation dadurch verschärft, dass auch mehrere Industrielle (darunter die Familie Schickedanz), der Bundestagsabgeordnete Kühlmann-Stumm (FDP), dessen Sohn, ein deutscher und ein chilenischer Honorar-Konsul in der Bundesrepublik betroffen waren.<sup>195</sup> Die Frage der Enteignungen wurde somit auch in das Bundeskabinett und in die Öffentlichkeit getragen.<sup>196</sup> Insgesamt waren von den – legalen und illegalen – Enteignungsmaßnahmen etwa 360 „deutsche“ Landgüter betroffen.<sup>197</sup> Bereits im November 1970 berichtete die deutsche Botschaft dem chilenischen Außenministerium über mehrere unter Androhung von Gewalt erzwungene Besetzungen.<sup>198</sup> Auch in Fällen, in denen die Enteignung gemäß der Gesetzgebung über die Landreform von 1969 legal initiiert wurde, blieben die vorgeschriebenen Entschädigungen vielfach aus.<sup>199</sup> Dass die Landreform Züge von Willkür annahm, illustriert die mehrfache Besetzung einer Mission bayerischer Kapuziner, die Projekte zur Verbesserung der Lebensumstände der verarmten indigenen Landbevölkerung durchführten.<sup>200</sup>

---

<sup>193</sup> Vgl. Werner Kaufmann-Bühler: An der Botschaft Santiago de Chile 1970/71. Eine persönliche Einführung. In: Schlie: Horst Osterheld, S. 135–145, hier: S. 139.

<sup>194</sup> Bericht „Enteignung deutscher und deutschstämmiger Chilenen“, Botschaft Santiago de Chile an AA, 12. Mai 1972. AdsD, Bestand Hans Matthöfer, Nr. 015. Der Bericht und der beigefügte Anhang beziehen sich auf Enteignungen im Zeitraum von 1965 bis Januar 1972.

<sup>195</sup> Anhang Brief „Situación de propietarios agrícolas alemanes en Chile“, Botschafter Klein an MRE, 12. August 1971. ARREE, Embajada RFA, 1971, Oficios Confidenciales.

<sup>196</sup> Der deutsche Landbesitz war dabei den gleichen Bedingungen ausgesetzt wie der anderer Eigentümer.

<sup>197</sup> Bericht „Enteignung deutscher und deutschstämmiger Chilenen“, Botschaft Santiago de Chile an AA, 12. Mai 1972. AdsD, Bestand Hans Matthöfer, Nr. 015. Die deutsch-chilenische Zeitung „Cóndor“ sprach im Juni von insgesamt 1736 illegal besetzten Landgütern, was dem oben genannten Anteil entspricht. Vgl. „In 17 Monaten wurden 1.736 Landgüter illegal besetzt“, in: *Cóndor*, Bd. XXXV, Nr. 2028, 17. Juni 1972, S. 2.

<sup>198</sup> Verbalnote No. 342/70 der Botschaft Santiago de Chile an MRE, 24. November 1970. ARREE, Alemania, 1970, Notas.

<sup>199</sup> Verbalnote No. 210/71 der Botschaft Santiago de Chile an MRE, 7. September 1971. ARREE, Alemania, Mision Residente, 1971, Notas. Die Uneinigkeit über das Ziel der Landreform begünstigte radikale Kräfte in ihrer wahllosen Besetzung von Landgütern jeder Größe und jedes Produktivitätszustandes. Vgl. Brian Loveman: *Struggle in the Countryside. Politics and Rural Labor in Chile, 1919–1973*. Bloomington 1976, S. 281–283.

<sup>200</sup> Aide Memoire der Botschaft Santiago de Chile an MRE, 1. Dezember 1971. AREE, Alemania, Mision Residente, 1971, Notas. Nach einer Besetzung Ende 1971 kam es im Juli

Im Gegensatz zu den Spannungen durch die Agrarreform, die international nur ein begrenztes Echo erzeugten, besaßen die Verstaatlichungsvorhaben in der Industrie eine internationale Dimension, da hier neben der Bundesrepublik auch die USA und Großbritannien stark betroffen waren. Theoretisch hätten die in Chile engagierten deutschen Unternehmen von diesen Maßnahmen – die sich insbesondere auf die größten Industrien sowie die Sektoren Infrastruktur und Energie konzentrierten – abgesehen vom Bankensektor nicht wesentlich tangiert sein sollen.<sup>201</sup> Die Realität jedoch war auch hier eine andere: Die deutschen Unternehmen wurden nach den US-amerikanischen am stärksten in Mitleidenschaft gezogen.<sup>202</sup> Neben direkten Eingriffen wie gesetzlichen Lohnerhöhungen, Preis- und Außenhandelskontrollen zählten hierzu auch Begleiterscheinungen der UP-Wirtschaftspolitik, wie etwa die stark angestiegene Inflation, der Mangel an Grundstoffen und Krediten sowie die Sicherheitsprobleme aufgrund der aufgeheizten innenpolitischen Lage. Angesichts der schwierigen Gegenwart und der wenig verheißungsvollen Zukunft empfahl die CAMCHAL Anfang 1973 ihren Mitgliedern vorsichtige Zurückhaltung. Die Kammer meinte, dass trotz der unternehmerfeindlichen Politik der UP auch andere Staaten nach einer anfänglichen Schockstarre versuchten, ihre Position zu wahren.<sup>203</sup> Verhandlungen des AA-Staatssekretärs Moersch mit der Zentralbank hätten zu einer zufriedenstellenden Regelung der Entschädigungen und des Kapitaltransfers geführt, jedoch sei das Schicksal verschiedener Industriebetriebe noch ungewiss,<sup>204</sup> auch liefen die Entschädigungen faktisch nur schleppend an.<sup>205</sup>

---

1973 zu einer erneuten ‚toma‘. Telex GM No. 90, Botschafter Klein an MRE, 12. Juli 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Oficios Ordinarios, Recibidos.

<sup>201</sup> Das UP-Wahlprogramm sah die Schaffung eines Sektors staatlicher Großbetriebe, eines ‚gemischten‘ Sektors sowie die Beibehaltung privater Kleinunternehmen vor.

<sup>202</sup> Wie in anderen Sektoren der UP-Politik blieb auch in der Wirtschaft unklar, wer zu der ‚privilegierten Minderheit‘ und zu den ‚Feinden des Vaterlandes und seines Volkes‘ zähle, Formulierungen, die auch in der Mittelschicht und Kleinbetrieben ein Gefühl der Bedrohung auslösten. Siehe: Unidad Popular (Hrsg.): Programa básico de gobierno de la Unidad Popular. Candidatura presidencial de Salvador Allende. Santiago 1970, S. 41.

<sup>203</sup> Genannt sind unter anderem Großbritannien und Japan, die ‚suspendierte Kreditzusagen wieder in Kraft gesetzt‘ hätten. Rundschreiben ‚Die Deutsch-Chilenische Industrie- und Handelskammer zu den Wirtschaftsbeziehungen mit Chile‘, gez. Juan Schoennebeck; G. J. Lange, 29. Dezember 1972, S. 2f. CAMCHAL-Archiv.

<sup>204</sup> Manuskript ‚Die deutsch-chilenischen Wirtschaftsbeziehungen im Jahre 1972‘ [ohne Autor, ohne Datum]. CAMCHAL-Archiv.

<sup>205</sup> Vgl. Verbalnote Botschaft Santiago an MRE, 28. Dezember 1972. ARREE, Misión Residente Alemania, 1972, Notas.



Obwohl deutsche Unternehmen – abgesehen von Farbenfabrik Ceresita (einer Tochter der Preussag) – nicht zu den Prioritäten der Nationalisierungspolitik zählten und auch nicht in der Liste zu verstaatlichenden Großbetriebe aufgeführt wurden, waren sie dennoch betroffen.<sup>206</sup> Ähnlich wie in der Landwirtschaft wurde auch die Nationalisierung der Industrie bald von einer von radikalen Elementen auf lokaler Ebene und einzelnen Ministerien befeuerten und von der Regierung kaum kontrollierten Dynamik aus Arbeitskämpfen und Besetzungen erfasst wurde.<sup>207</sup> Bei einem inoffiziellen Treffen von Unternehmern, Vertretern der CAMCHAL und dem deutschen Botschafter im Oktober 1972 wurden Lösungsansätze diskutiert. Der Kammerpräsident machte sich keine Illusionen darüber, dass illegale Besetzungen („tomas“), wie sie viele deutsche Unternehmen erlebt hätten, weitergehen würden. Ziel solle es sein durch gemeinsames Agieren, Einbeziehung der Stammhäuser und Interessenverbände einen möglichst effektiven Schutz des Eigentums und der Investitionen zu erreichen, um so der „kalten Übernahme“ entgegen zu können.<sup>208</sup>

Doch der Konflikt blieb. Nachdem beispielsweise im April 1972 Arbeiter der Hoechst-Tochter Fibro-Química Chilena Ltda. 800-prozentige Lohnerhöhungen gefordert hatten – welche die Geschäftsleitung ablehnte – wurde die Fabrik besetzt.<sup>209</sup> Hoechst wandte sich zunächst an die Frankfurter Zentrale und diese

---

<sup>206</sup> Ein Aufzistung der Investitionen bundesdeutscher Firmen, Stand 1970, ist enthalten im Anhang von: Brief G. J. Lange, CAMCHAL, an Dr. Ekkehart Reiche, Deutsche Botschaft Santiago, 24. September 1970. CAMCHAL-Archiv. Die Liste der 91 zu verstaatlichenden Konzerne führte lediglich in einem zusätzlichen Anhang Firmen auf, die unter „imperialistischer“ Kontrolle stünden. Darunter befanden sich die Farbenfabrik Ceresita, sowie die Schering-Tochter Berlimed und Química Bayer de Chile. Weiter wird der 20-prozentige Anteil der Deutschen Bank an der verstaatlichten Banco de Osorno y La Unión erwähnt. Vgl. [Ohne Autor]: El libro de las 91. Las empresas monopólicas y el área social de la economía chilena, Santiago de Chile 1972, S. 158, 169, 172. Sowie: Geschäfts-Bericht der Deutsch-Südamerikanischen Bank Aktiengesellschaft über das Geschäftsjahr 1968, S. 8.

<sup>207</sup> Die unterschiedlichen Positionen schildert ein Dokument der bundesdeutschen Botschaft. Während die Position des Außenministeriums als konstruktiv geschildert wird, verhalte sich das Arbeitsministerium feindlich. Allende schilderte der Bericht als schwankend, er werde durch Mitglieder seines Kabinetts hintergangen. Vgl. Bericht „Chancen einer Bereinigung von Arbeitskonflikten in den deutschen Unternehmen in Chile“, Botschafter Luedde-Neurath an AA, 24. Mai 1973. PA-AA, Zwischenarchiv/100590.

<sup>208</sup> „Protokoll über eine Sitzung hiesiger Betriebe, in denen deutsches Kapital investiert ist“, 11.10.1972. CAMCHAL-Archiv. In der Folge schloss sich eine Gruppe deutscher Firmen für Verhandlungen mit der Regierung zusammen.

<sup>209</sup> Fernschreiben Farbwerke Hoechst, gez. Sammet an Außenminister Scheel, 8. Mai 1973. AdsD, Bestand Hans Matthöfer, Nr. 41. Hier wird die Inflationsrate im betreffenden Zeitraum mit 183 Prozent angegeben. Hoechst beklagte sich darüber, dass BMZ-StS

an das Auswärtige Amt, die chilenische Presse und das MRE.<sup>210</sup> Nachdem man dort versichert hatte, die Besetzungen seien Maßnahmen radikaler Gruppen, die in Gegnerschaft zur Regierung stünden, wurden die Betriebe im Mai von der Polizei geräumt.<sup>211</sup> Ähnlich verlief auch die illegale Besetzung der Rodenstock-Werke im Juli 1973.<sup>212</sup> Neben solchen Notmaßnahmen empfahl die Kammer mittelfristige Verbesserungen, wie etwa die Inflationsanpassung der Löhne sowie die Bildung eigener Gewerkschaften, die eventuellen Verstaatlichungen entgegenwirken sollten, denn laut CAMCHAL sei der „beste Schutz gegen eine gewaltsame Besetzung [...] ein gutes Arbeitsklima“.<sup>213</sup>

Wie eine Mitteilung des chilenischen Außenministeriums an Botschafter Klein vom Januar 1973 belegt, waren insgesamt achtzehn mit deutschem Kapital ausgestattete oder von deutschen Eigentümern gehaltene Betriebe Opfer von Besetzungen und Interventionen. Im MRE war man sich bewusst, dass sich die Bundesrepublik „unter den Ländern befindet, deren Interessen am meisten betroffen sind“ und „dass die Klagen der deutschen Autoritäten in der großen Mehrheit der Fälle berechtigt sind“. Präsident Allende habe Anweisung gegeben, die „Lösungen, welche die Interessen der betroffenen Unternehmen mit jenen der allgemeinen Politik, die diese Regierung verfolgt, versöhnen [...] innerhalb eines dringlichen Zeitraums zu verwirklichen.“<sup>214</sup> Dazu sollte es aufgrund des Militärputschs nicht mehr kommen.<sup>215</sup> Die chaotische Situation der

---

Matthöfer der „Bitte um Kopplung der Hilfsaktionen für Chile durch die deutsche Regierung mit einem entsprechenden Schutz deutschen Eigentums in Chile“ nicht entsprochen habe.

<sup>210</sup> Siehe u.a. die zur Verteidigung der Geschäftsführung publizierte Anzeige „Química Hoechst Chile Ltda. rectificativa“, in: *El Mercurio*, 8. Mai 1973.

<sup>211</sup> Außenminister Scheel an Sammet, Farbwerke Hoechst, 10. Mai 1973. AdsD, Bestand Matthöfer, Nr. 41 und Desalojo pacífico de la industria Hoechst. In: *La Segunda*, 9. Mai 1973.

<sup>212</sup> Vgl. Dufner: *Partner im Kalten Krieg*, S. 243f.

<sup>213</sup> Manuskript „Empfehlungen für das Vorgehen bei gewaltsamen Besetzungen und Interventionen“, 27. Juni 1973. CAMCHAL-Archiv.

<sup>214</sup> Brief MRE, gez. Carlos Negri, an Botschaft Bonn. ARREE, Embajada RFA, 1973, *Oficios Ordinarios, Enviados*. Das Dokument erwähnt die Einsetzung einer interministeriellen Kommission zur Lösung der Konflikte.

<sup>215</sup> Wenig überraschend erscheint, dass sich die Vertreter der CAMCHAL, des DCB und der Unternehmen positiv über die Junta-Regierung äußerten. Vgl. *Deutsch-Chilenische Industrie- und Handelskammer: Die Ereignisse in Chile und ihre Hintergründe*. [Santiago, o.D.], CAMCHAL-Archiv. Weiter: Brief Juan Schoennebeck (CAMCHAL) an Heinrich Gewandt, 8. Oktober 1974. ACDP, Bestand Heinrich Gewandt, Signatur 01-779, Faszikel 002/1. Der DCB legte seine Interpretation als Beendigung eines „Zustand[s] völliger Rechtsunsicherheit“ in dem Schriftstück vor: DCB (Hrsg.): *Chile. Santiago de Chile* [1973].

chilenischen Wirtschaft beeinflusste auch den Handel. Die Industrie in der Bundesrepublik war insbesondere vom Produktionsrückgang in den Kupferminen betroffen, da sie ihren Bedarf quasi komplett durch Importe decken musste und Chile mit etwa 35 Prozent der wichtigste Lieferant war.<sup>216</sup>

Wie tief die polarisierten Beurteilungen Allende und Pinochets in die deutsch-chilenischen Beziehungen einschnitten, manifestierte sich prägnant in den Kirchenbeziehungen um die weitgehend aus Deutsch-Chilenen bestehende IELCH. 1965 wurde der junge Pastor Helmut Frenz von der EKD in das südchilenische Concepción entsandt, das von großen sozialen Problemen geprägt war. Nach Frenz' Empfinden befand sich seine dortige Gemeinde in einem untragbaren, von der spanischsprachigen Mehrheitsgesellschaft abgeschotteten Zustand. Frenz' Konflikt mit der Mehrheit der Kirchenmitglieder (ab dem 17. November 1970 war er Propst der IELCH) kreisten um sein Vorhaben, die Kirche über die Deutsch-Chilenen hinaus zu öffnen, inhaltlich zu modernisieren und für soziale Themen zu sensibilisieren. Dem diametral entgegen stand die Ausrichtung der Deutsch-Chilenen und vieler älterer Pastoren, die die IELCH als exklusiven deutschen Kulturträger betrachteten.<sup>217</sup>

Mit Frenz' offensivem Eintreten für die sozialpolitischen Vorhaben der UP die teils gegen die Interessen der Deutsch-Chilenen standen, verschärfte sich dieser Konflikt. Obwohl auch Frenz das innenpolitische Chaos kritisierte und in den Tagen nach dem 11. September 1973 Verständnis für den Putsch äußerte, vertiefte sich die Spaltung, als er sich intensiv – unter anderem im Rahmen seiner Tätigkeit für Amnesty International – für den Schutz politisch Verfolgter einsetzte, während seine Kirchenmitglieder die Militärherrschaft mehrheitlich unterstützten. Der Konflikt eskalierte Ende 1974, als mehrere gemäß der EKD-Linie neu eingegliederte spanischsprachige Gemeinden das Abstimmungsverhältnis in der Synode zugunsten Frenz' veränderten und die restlichen

---

<sup>216</sup> Jahresbericht der Deutsch-Chilenischen Industrie und Handelskammer für das Jahr 1971. In: Mitteilungen der Deutsch-Chilenischen Industrie- und Handelskammer Nr. 246 (März 1972), S. 24. CAMCHAL-Archiv, sowie Bericht „Conversación sostenida por Ministro Almeyda con Secretario de Estado Sohn“, Botschafter Klein an MRE, 19. Mai 1971. ARREE, Embajada RFA, 1971, Oficios Confidenciales.

<sup>217</sup> Bereits im Oktober 1964 wurden von der EKD „nicht die Schwierigkeiten übersehen, die sich aus dem Einsatz dieser [jungen deutschen – Anm. G.D.] Pfarrer in Gemeinden konservativen Gepräges ergeben können“. Memorandum Pfarrer Eberhaard Michels an Synodalrat der IELCH zu einem Vortrag von Friedrich Tute, Oktober 1964. EZAB, Bestand Kirchliches Außenamt, EZA 6/2363.

Gemeinden sich dadurch in ihrer Existenz als deutsche Kirche bedroht sahen.<sup>218</sup> Im Juni 1975 erfolgte schließlich die Abspaltung der Mehrheit der deutschsprachigen Gemeinden in die neue Iglesia Luterana en Chile (ILCH).<sup>219</sup>

In der Bundesrepublik wurde Chile besonders popularisiert durch den Aktivismus der Solidaritätsbewegung der Neuen Linken. Vor dem Putsch kam es zwar zu keinem nennenswerten „Revolutionstourismus“ wie nach Zentralamerika in den 1980er Jahren,<sup>220</sup> was sowohl auf die gegenüber Revolutionären Erhebungen weniger attraktiv erscheinenden „verfassungsmäßigen Weg“ der UP zurückzuführen war, als auch auf deren ideologische Heterogenität, die sich den Deutungsmustern der Neuen Linken oft nicht erschloss. Jedoch gab es Bemühungen kleinerer spezialisierter Gruppen aus dem akademischen Umfeld, Chiles politisches Geschehen zu kommentieren.<sup>221</sup> Aber erst der Militärputsch wurde zum Auslöser größeren Engagements. Die Diktatur brachte es mit sich, dass sich transnationale Beziehungen bis zur Lockerung der Bedingungen ab etwa 1977 weitgehend auf Kontakte im Exil beschränkten. Wie hoch der Einfluss der chilenischen Exilanten anzusiedeln ist, scheint schwer abzuschätzen: 1973 befand sich die bundesdeutsche Neue Linke in der „Blütezeit des Sektierertums“ die sich wenig um die tatsächliche Situation in Chile kümmerte. Mittelfristig verlor die Solidaritätsbewegung durch diese Zersplitterung an Durchschlagskraft. Bereits am ersten Jahrestag des Putsches kam es zu – nach ideologischem Standpunkt – getrennten Demonstrationen.<sup>222</sup> Für die K-Gruppen bedeutete Chile eher eine ideologisch-agitatorische Fingerübung als

---

<sup>218</sup> In großformatigen Zeitungsanzeigen wurden Rücktrittsforderungen gegen Frenz publiziert. „Nuevas Adhesiones se Suman a la Solicitud de Renuncia del Obispo Luterano Señor Helmut Frenz“, in: *El Mercurio*, 14. September 1974.

<sup>219</sup> Ab 1975 verweigerte die Junta Frenz die Wiedereinreise, was jedoch an der Trennung und der gegenläufigen Entwicklungen von IELCH und ILCH nichts änderte: Die beiden Teilkirchen fanden bis heute nicht wieder zusammen. Vgl. Mybes: *Lutherische Kirche*, S. 205, 209. Die EKD blieb weiter mit der IELCH in vertraglicher Verbindung.

<sup>220</sup> Vgl. Dufner: *Partner im Kalten Krieg*, S.254ff.

<sup>221</sup> Dufner: *Partner im Kalten Krieg*, S.257ff.

<sup>222</sup> Zitat: Werner Balsen; Karl Rössel: *Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt-Bewegung in der Bundesrepublik*. Köln 1986, S. 323. Vgl. Flugblatt des Komitees „Solidarität mit Chile“, (Hrsg.): *Erklärung des Chile-Komitees zu den Verhandlungen mit dem Juso-LV und dem DGB-LJA über die Durchführung einer gemeinsamen Demonstration am 11. 9. 74*. APO-Archiv (Freie Universität Berlin), Ordner Lateinamerika, 800, Chile 2. Über Zulauf und Spaltung der Bewegung war man in der chilenischen Botschaft im Bilde. Brief „Manifestaciones sobre Chile en RFA“, Botschafter Irrarázaval an MRE, 25. September 1974. ARREE, Embajada RFA, 1974, Oficios Confidenciales.

eine echte inhaltliche Auseinandersetzung. Relativ bald verloren sie das Interesse, was nicht nur an der Stabilität des Regimes und anderen um die Aufmerksamkeit konkurrierenden Ereignissen wie etwa der portugiesischen Nelkenrevolution im April 1974 lag. Zurück blieben die weniger dogmatischen Gruppen, die das Thema längerfristig bearbeiteten.<sup>223</sup> Diese lokal organisierten Gruppierungen etwa aus dem Bereich der Kirchen, der Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen wie Amnesty International, Terre des hommes und ähnlichen hatten auch langfristig Auswirkungen.<sup>224</sup> Sie arbeiteten mit Exilchilenen zusammen und sorgten für öffentlichen Druck auf die Medien und die Entscheidungsträger – beispielsweise bei Petitionen für die Freilassung von Gefangenen und auf dem Gebiet der Finanzbeziehungen – vor allem aber prägten sie durch Ihre Präsenz das Bild der Deutschen von der Diktatur. Prominente an der Solidaritätsarbeit beteiligte Chilenen waren unter anderem der ehemalige Kulturattaché der UP-Regierung in Bonn, der Komponist Gustavo Becerra-Schmidt, sowie der ex-Bildungsminister unter Allende, Aníbal Palma Fourcade, der sich in Bremen niedergelassen hatte.<sup>225</sup> Die Exilgruppen der ehemaligen UP-Parteien orientierten sich auf bundesdeutschen Partnerorganisationen hin. Nach Wojak/Holz fanden sich folgende Paarungen zusammen: Die DKP betreute die chilenische KP, die SPD die Partido Radical und einige der „nicht-reformistischen“ K-Gruppen den militanten Movimiento der Izquierda Revolucionaria (MIR). Die Sozialistische Partei (PS) blieb ohne einen dezidierten Partner, wurde aber unregelmäßig von bundesdeutschen Organisationen etwa aus dem Bereich der Gewerkschaften unterstützt.<sup>226</sup> Umstritten bleibt die Wirkung der internationalen Ächtungsstrategie. Chile konnte hauptsächlich wegen seiner politischen und wirtschaftlichen Bedeutungslosigkeit (etwa im Gegensatz zu Südafrika) leichtes Ziel einer besonders breit aufgestellten Anklage – auch aus teils zweifelhafter Richtung – werden. Gleichzeitig scheint es nicht so, dass die internationale Ächtung maßgeblich zur

---

<sup>223</sup> Laut Wojak / Holz arbeiteten nur wenige der Solidaritätskomitees mit allen chilenischen Exilorganisationen zusammen. Vgl. Irntrud Wojak; Pedro Holz: Chilenische Exilanten in der Bundesrepublik Deutschland (1973–1989). In: Claus-Dieter Krohn (Hrsg.): Exile im 20. Jahrhundert. München 2000, S. 168–190, S. 178.

<sup>224</sup> Vgl. Wojak / Holz: Chilenische Exilanten, S. 179.

<sup>225</sup> Cable 163, Geschäftsträger Valdés an MRE, 3. Oktober 1973. ARREE, Embajada RFA, 1973, Cables. Nach seiner Entlassung aus dem Botschaftsdienst kündigte er dem neuen Geschäftsträger an, alles in seiner Macht stehende zum Sturz der Junta zu unternehmen.

<sup>226</sup> Vgl. Wojak / Holz: Chilenische Exilanten, S. 177f.

Schwächung der Militärs beigetragen habe.<sup>227</sup> Bedeutung erhielt Chile eher dadurch, dass es zum Beispiel für die internationale Verfolgung von Menschenrechtsverbrechen wurde, die bis dahin oft mit Berufung auf staatliche Souveränität abgewehrt worden waren.

Die Deutung der Diktatur war umstritten und wurde von den verschiedenen politischen Lagern der Bundesrepublik vielfach instrumentalisiert. Wahlweise feierte man auf der Rechten Pinochet als Retter Chiles vor dem Kommunismus, während auf der Linken Allende zum Märtyrer eines vermeintlich idealen, sozialen Chiles erhoben wurde. Oft hatten diese Interpretationen innenpolitische Zielsetzungen: Franz-Josef Strauß nutzte seinen Chile-Besuch 1977 zu einer provokanten Profilierung gegen die bundesdeutsche Linke wie auch gegen seine Gegner in der Union. Die SPD-Linke stilisierte den Putsch als Menetekel vermeintlicher Militarisierung in der Bundesrepublik.<sup>228</sup> Langfristig dominierte jedoch das Bild der Solidaritätsbewegung die öffentliche Meinung und sorgte für langfristige Prägung. Schon zu Beginn des Jahres 1974 beobachtete die chilenische Kulturattachée und spätere Botschafterin Lucía Gevert folgende Situation, die sich in den folgenden Jahren bewahrheiten sollte:

„Das negative Bild, das die Presse [...] in den ersten Tagen des Septembers [1973] in der öffentlichen Meinung erzeugt hat, wird sehr schwierig zu tilgen sein. Der Eindruck war machtvoll und jetzt hat sich bei dem Thema eine Art von Erschöpfung ergeben [...]. Unter diesen Umständen wird es schwierig sein, das negative Chile-Bild zu löschen, denn das Interesse für das was dort passiert hat nachgelassen.“<sup>229</sup>

In der Öffentlichkeit weniger bekannt als die Anklage der Solidaritätsbewegung wurde hingegen die Bedeutung des Exils chilenischer Politiker und deren Förderung durch deutsche und europäische Parteien.<sup>230</sup> Wie chilenische Spitzenpolitiker betonen, spielte das direkte Erleben und der Vergleich westeuropäischer Demokratie wie auch des realen Sozialismus Osteuropas eine entscheidende Rolle bei der Erneuerung und pragmatischen Modernisierung der

---

<sup>227</sup> Jan Eckel: „Unter der Lupe“. Die internationale Menschenrechtskampagne gegen Chile in den siebziger Jahren. In: Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.): *Moralpolitik. Geschichte der Menschenrechte im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010, S. 368–396, hier: 392, 395.

<sup>228</sup> Vgl. Dufner: *Partner im Kalten Krieg*, S. 306ff, 319ff.

<sup>229</sup> Bericht „Respuesta resutelx 231“, Geschäftsträger Valdés an MRE, 4. Januar 1974. ARREE, Embajada RFA, 1974, Oficios Confidenciales.

<sup>230</sup> Siehe hierzu: Dufner: *Partner im Kalten Krieg*, S. 330ff.

Opposition und bei ihrem Zusammenfinden als geeinte Kraft gegen die Militärdiktatur.<sup>231</sup> Die Bedeutung der Kooperation mit CDU und KAS betonte Eduardo Frei im Mai 1977: „Die chilenischen Christdemokraten hätten als einzige ausländische Hilfe die der Konrad-Adenauer-Stiftung erhalten. In Holland habe sogar die Kirche mehr auf Chiles marxistische Linke als auf die Vertreter der PDC gehört.“<sup>232</sup> Der gemäßigte Flügel der PS näherte sich nach der schmerzhaften Spaltung der Partei im DDR-Exil um 1977 der Sozialdemokratie an und entwickelte sein ideologisches Profil in einer Weise, die die Zusammenarbeit mit der PDC in der Anti-Pinochet-Koalition und im Plebsizit über Pinochets Wiederwahl 1989 erst ermöglichte.<sup>233</sup>

### WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

Auf dem Gebiet von Wissenschaft, Bildung, Kultur und Sport gab es auch nach 1949 intensive Beziehungen, wobei die durch die Politik geförderten Einrichtungen und Beziehungen besonders gut nachzuverfolgen sind. Traditionell von großer Bedeutung waren für die auswärtige Kulturarbeit die Deutschen Schulen (DS), die in Chile auch in der Nachkriegszeit einen besonders herausgehobenen Status behielten: Im Gegensatz beispielsweise zu Brasilien, wo diese ursprünglich privat gegründeten, von Deutschland aus geförderten Schulen mit Beginn des Zweiten Weltkriegs verstaatlicht wurden, blieben sie in Chile zunächst als freie Schulen erhalten. Sie näherten sich jedoch sukzessive an das chilenische Schulsystem an, indem Abschlüsse und Curricula angeglichen wurden und entwickelten sich im Laufe der 1960er Jahre zu staatlich beaufsichtigten Privatschulen.<sup>234</sup> Entgegen der Bonner Sorgen um diese Institutionen kam

---

<sup>231</sup> So betonten u.a. die ehemaligen Präsidenten Patricio Aylwin und Michelle Bachelet die Bedeutung bundesdeutscher Akteure für die Aufnahme politischer Exilanten, bei politischen Beratungen und bei der Vermittlung zwischen den demokratischen Parteien während der Diktatur. Interview des Verfassers mit Patricio Aylwin Azócar, Santiago de Chile, 19. April 2011 sowie Andreas Wille: *Gemeinsam für die soziale Demokratie. Vier Jahrzehnte Friedrich-Ebert-Stiftung in Chile*. Santiago de Chile 2007, S. 22.

<sup>232</sup> Vermerk Dr. Hans Merkel über ein „Gespräch zwischen [...] Eduardo Frei und Vertretern der CSU-Landesgruppe“, 11. Mai 1977. ACSP (Archiv für Christlich-Soziale Politik), Bestand LG 8 WP, Signatur 323.

<sup>233</sup> Zur Spaltung der PS im DDR-Exil siehe den entsprechenden Beitrag in diesem Band.

<sup>234</sup> Harry Werner: *Die Deutschen Schulen im chilenischen Schuljahr 1970*. In: Ders. (Hrsg.): *Die Deutschen Schulen in Chile*. Bonn 1970, S. 9-14.

es auch unter der Regierung Allende nicht zu stärkeren Reglementierungen oder gar zu Versuchen der DDR, sich diese einzuverleiben.

1969 zählte man in Chile nicht weniger als 22 Deutsche Schulen, fünf deutsche Ordensschulen, drei private Primarschulen mit insgesamt etwa 12.000 Schülern, sowie das Lehrerbildungszentrum „Wilhelm von Humboldt“.<sup>235</sup> Diese Einrichtungen integrierten sich nach 1949 immer mehr in den chilenischen Schulbetrieb. Sie erfüllten in unterschiedlicher Intensität den Anspruch an Ausbildung in deutscher Sprache und teilweise auch deutscher Abschlüsse und wurden dementsprechend durch die Bundesregierung finanziell und personell unterstützt. 1979 wurde mit dem dualen Berufsausbildungszentrum INSALCO eine weitere wichtige Institution der Bildungsbeziehungen gegründet. Es folgten zwei weitere Deutsche Schulen außerhalb des traditionellen Siedlungsgebietes, in Arica (1981) und La Serena (1989). Insgesamt lässt sich für die Deutschen Schulen eine ähnliche Entwicklung wie für die IELCH, nämlich die sukzessive Eingliederung in die Mehrheitsgesellschaft feststellen. Zwar beanspruchten die DS noch immer besondere Qualitätsstandards für sich, jedoch öffneten sie sich aufgrund der relativierten Bedeutung der deutschen Sprache zunehmend.

Der universitäre und wissenschaftliche Austausch entwickelte sich uneinheitlich. Allgemein ist zu sagen, dass Deutschland als Ziel für chilenische Studenten und Wissenschaftler klar hinter den USA, Argentinien, Frankreich und Großbritannien rangierte. Nach Berechnungen von Holtz stellten innerhalb der vom DAAD geförderten Lateinamerikaner die Chilenen jedoch von 1950 bis 2007 immerhin die zweitgrößte Gruppe dar, bei den Doktoranden im Zeitraum 1954 bis 1992 sogar die größte.<sup>236</sup> Ein 1970 mit der Regierung Frei geschlossenes Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit erleichterte die Wissenschaftskontakte und sorgte für eine Belebung deutsch-chilenischer Partnerschaften. Für die deutsche Seite erkennen wir im Untersuchungszeitraum dennoch trotz insgesamt 15 Abkommen deutscher Forschungseinrichtungen einen quantitativ begrenzten Austausch.<sup>237</sup> Im Lateinamerikanischen Maßstab

---

<sup>235</sup> Werner: Die Deutschen Schulen in Chile, S. 89-94.

<sup>236</sup> Insgesamt wurden im Zeitraum 2.436 Chilenen gefördert, Platz eins belegte Brasilien mit 4.825 Geförderten. Menja Holtz: Wissenschaftsaustausch als hierarchisierter Transfer. Lateinamerikanische Promotionen in Deutschland. Baden-Baden 2012, S.185, 124.

<sup>237</sup> Zu den Partnerschaftsabkommen bundesdeutscher Hochschulen und Forschungsinstitute siehe Publikationen der Westdeutschen Rektorenkonferenz u.a.: Übersicht Partnerschaften und ähnlicher Vereinbarungen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen (Liste A). Bonn<sup>2</sup> 1975; Bestehende Partnerschaften zwischen Hochschulen in der Bundes-



stand Chile deutlich hinter Brasilien und Argentinien, auch wenn man die Bevölkerungsgröße in Rechnung stellt. Nach Fächern beteiligten sich vornehmlich Naturwissenschaftler und Mediziner am Austausch, Geistes- und Sozialwissenschaftler blieben lange Zeit unterrepräsentiert. Dies änderte sich im Laufe der 1960er Jahre mit dem Aufkommen besonderen Regionalwissenschaftlicher Schwerpunkte in der Bundesrepublik, entwicklungspolitischer Förderung und dem politischen Wandel in Chile.<sup>238</sup> Das Land erregte in der Folge mehr Interesse, jedoch wurden die positiven Entwicklungen die seit Mitte der 1960er Jahre beim Austausch von Studenten und Wissenschaftlern gemacht wurden durch die Diktatur abrupt gebremst. Eine deutliche Präsenz chilenischer Forscher ergab sich nach 1973, da viele der aus politischen Gründen emigrierten Anhänger und Sympathisanten der UP dem akademischen Umfeld angehörten und wenigstens zeitweise an bundesdeutschen Universitäten wirkten.

Auch die kulturelle Rezeption Chiles in der Bundesrepublik, die hier nicht vertieft werden kann, ist eng verknüpft mit der politischen Geschichte des Landes und dem Exil: Für die Aufnahme chilenischer Literatur, Musik und Prosa gilt beispielsweise, dass sie nach 1973 überhaupt erst zu einem Massenphänomen werden konnte, als ein breites Publikum sich mit Chile identifizierte.

## FAZIT

Der Blick auf die Themen und Akteure der Beziehungen unterstreicht den politisch-kulturellen Wandel in beiden Gesellschaften und deren Auswirkungen für die gegenseitige Sichtweise. Er speist sich im chilenischen Fall aus den tiefgreifenden Umwälzungen der 1960er und 1970er Jahre. Aus bundesdeutscher Perspektive bewirkten die Entwicklungspolitik und die Popularisierung des Dritte-Welt-Denkens eine intensivierte, veränderte Sichtweise. Auch wenn die frühe Begeisterung der Neuen Linken bald abgeklungen war, waren lateinamerikanische Themen von da an in der bundesdeutschen Diskussion in einer Art und Weise verankert, wie dies vor 1970 nicht denkbar gewesen wäre.

Neben den Akteuren und Themen muss bei der Diskussion der Beziehungen auch über die Machtstrukturen und strukturelle Asymmetrien gesprochen werden. In unserem konkreten Fall war das Verhältnis zwischen Bundesrepublik und Chile jedoch weitaus weniger ungleich als zunächst anzunehmen wäre: Bei

---

republik Deutschland und Chile. Bonn 1978 sowie Kooperationsvereinbarungen (Partnerschaften) zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen. Bonn<sup>6</sup> 1987.

<sup>238</sup> Vgl. Holtz: Wissenschaftsaustausch, S.170f.

einer statischen Betrachtung ausschließlich der quantifizierbaren Faktoren war das Verhältnis zwischen beiden Staaten tatsächlich stark asymmetrisch. In der Praxis jedoch war das scheinbar periphere Chile häufiger ein aktiver Emittent von politischen Impulsen in die politischen Zentren Westeuropas und der USA, als man dies anhand seiner wirtschaftlichen Defizite, sozialen Verwerfungen und innenpolitischen Erschütterungen nach hätte vermuten können. Insbesondere Freis „Revolution in Freiheit“ und Allendes „Chilenischer Weg zum Sozialismus“ besaßen ein großes außenpolitisches und mediales Momentum. Charakteristisch für die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile waren daher weniger Zwangslagen oder ökonomische Abhängigkeiten. Statt einer einseitigen bundesdeutschen Dominanz erwuchs eine Situation, in der sich die politischen Entwicklungen in der Bundesrepublik in vorteilhafter Weise zugunsten Chiles auswirkten. Lediglich während der 1950er Jahre war die Bonner Agenda deutlicher vom Interesse nach wirtschaftlicher Wiederanknüpfung bestimmt, ohne dass wir aber von einem einseitigen Aufzwingen bundesdeutscher Interessen sprechen könnten, da die chilenische Politik dieser Zeit kompatible Ziele verfolgte.

Die Diskussionen um die großen paradigmatischen Entwicklungstheorien und deren schematische Bilder vom Verhältnis zwischen Erster und Dritter Welt – Modernisierung, Antiimperialismus wie *Dependencia* – haben ihr Ende gefunden: Wie etwa Wolfgang Mommsen und Ulrich Menzel anmerkten, ist es zweifelhaft, ob die von *Dependencia*, Marxismus und Dritte-Welt-Denkern angenommene ungleiche Nutzenverteilung des globalen Kapitalismus tatsächlich in der oft postulierten „systematischen Ausplünderung“ mündete.<sup>239</sup> Das Fallbeispiel Chile bestärkt diese Zweifel: Es liefert ein wesentlich komplexeres Bild der Verteilung der Verantwortlichkeiten und politischen Momentums und kann damit ein politisch unabhängiges und selbstbewusstes Chile auf allen Akteursebenen nachweisen. Weder das ältere Paradigma rein endogener Entwicklungsmodelle (nach Rostow) noch deren Umkehrung in der Imperialismus- und *Dependencia*-Theorie wurden der Realität gerecht.

Die 1950er Jahre waren noch von bekannten und in ihren Strukturen traditionellen Beziehungen geprägt, deren wirtschaftlicher und kultureller

---

<sup>239</sup> Vgl. Wolfgang J. Mommsen: Der europäische Imperialismus. Aufsätze und Abhandlungen. Göttingen 1979, S. 270; Ulrich Menzel: Das Ende der „Dritten Welt“ und das Scheitern der großen Theorie. In: Politische Vierteljahresschrift Bd. 32, Nr. 1 (1991) S. 4–33; Zitat: Dankwart Danckwerts: Entwicklungshilfe als imperialistische Politik. Dortmund 1968, S. 23.

Schwerpunkt im Großen und Ganzen an die Prioritätensetzungen früherer Epochen anknüpfen konnte. Die nur vereinzelt hinterfragte Wiederaufnahme der Beziehungen, das Fehlen bilateraler Konflikte sowie die Tätigkeit bereits bekannter Individuen und Organisationen ließ viele der Beteiligten an eine bruchlose Kontinuität deutsch-chilenischer Freundschaft glauben. Die soziale Entwicklung Chiles und die Abwehr des Marxismus sollte durch die intensive Förderung der Regierungen Alessandri und Frei Montalva erreicht werden. Obwohl Chile im Kontext Lateinamerikas von Seiten der Bundesregierung mehr Aufmerksamkeit zuteil wurde als den meisten anderen Staaten auf dem Subkontinent, wird man dennoch nicht von einer dezidierten Chile-Politik sprechen können. Eher dominierten mittelfristige und mitunter auch kurzfristige Vorhaben, motiviert durch die angedeuteten Ängste. In dieser Hinsicht ergeben sich Parallelen insbesondere zur Außenpolitik gegenüber Südostasien.<sup>240</sup>

Was die Beziehungen zu Chile von den Beziehungen zu anderen Staaten der Dritten Welt unterschied, war ihre lange Traditionslinie. Diese spielte für die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen insofern eine Rolle, als dass sich die Akteure auf sie bezogen und sich insbesondere in den 1950er Jahren Kontinuitäten ergaben, so etwa bei der optimistischen Einschätzung der Möglichkeiten der Wirtschaftsbeziehungen. Eine zweite Parallele bestand in der großen Bedeutung nichtstaatlicher Initiativen und transnationaler Akteure gegenüber meist zurückhaltenden Bundesregierungen.<sup>241</sup> Obwohl auch die Akteure der 1960er Jahre noch rhetorische Anleihen bei den historischen Beziehungen nahmen, veränderte sich doch bereits unter Alessandri, mehr aber noch unter Frei, der Schwerpunkt von der Bilateralität hin zu einer wahlweise liberaldemokratisch oder christlich begründeten, gemeinsamen Abwehr des Kommunismus. Damit gewannen die gesamte Hemisphäre betreffende Handlungsmotive an Gewicht, die bilateralen Spezifika schwächten sich ab.

Für die Bundesrepublik und deren Akteure aller Ebenen und thematischer Orientierung – vielleicht mit Ausnahme der Betrachtungsweise der Wirtschaft – fungierte Chile als ein exemplarisches Land. Stellvertretend verkörperte es sowohl Reformhoffnungen als auch die Risiken des Subkontinents, dessen

---

<sup>240</sup> Troche stellte fest, dass ein „konzises regionalpolitisches Programm“ fehlte, die Richtlinien der Außenpolitik eher allgemein und eurozentrisch waren und insbesondere die Handelspolitik und die Abschirmung der Gastländer gegen die DDR eine besondere Rolle spielten. Vgl. Alexander Troche: „Berlin wird am Mekong verteidigt“. Die Ostasienpolitik der Bundesrepublik in China, Taiwan und Süd-Vietnam, 1954–1966. Düsseldorf 2001, S. 463.

<sup>241</sup> Vgl. Stefan Rinke: Der letzte freie Kontinent. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen 1918–1933. Stuttgart 1996, S. 743ff.

soziale Misere, Anfälligkeit und Verletzlichkeit gegenüber undemokratischen Regierungsformen und Ideologien. Dieser exemplarische Status und die lange Traditionslinie erklären, warum die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und dem Land am Pazifik im Kalten Krieg herausstachen und es in puncto entwicklungspolitischem Engagement zu einem der weltweit wichtigsten Schwerpunktländer machten. Nachdem die Militärdiktatur die Beziehungen gelähmt hatte, erlangte der Exzeptionalismus Chiles durch die Rückkehr exilierter Oppositionsführer mit starken persönlichen und politischen Bezügen zur bundesdeutschen Demokratie erneute Wirksamkeit.



GEORG DUFNER

## DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER DDR UND CHILE, 1949–1989

### DIE POLITISCHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN

Die Außenbeziehungen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) waren in doppelter Hinsicht kontrollierte Beziehungen, mehr noch als die der Bundesrepublik. Ost-Berlins internationale Beziehungen, insbesondere jene zum so genannten „kapitalistischen Ausland“ zeichneten sich durch die umfassende politische Kontrolle durch die Staatspartei aus. Zweitens war aber auch deren Handeln selbst eng reglementiert: Die politische, wirtschaftliche und militärische Abhängigkeit von der Sowjetunion, die besondere strategische Bedeutung der DDR für Moskau und die strenge ideologische Selektion des Parteipersonals bedingten eine weitgehende Interessenidentität zwischen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) und der SED,<sup>1</sup> die Interessen der sowjetischen KP wurden „scheinbar selbstverständlich [...] zu den Grundinteressen der DDR.“<sup>2</sup> In ihrem außenpolitischen Handeln gegenüber in Europa gehorchte die Staatsführung der DDR deshalb in hohem Maße der Kontrolle Moskaus. Außerhalb dieses geographischen Bereiches – so auch im südlichen Lateinamerika – ergaben sich jedoch zeitweise Spielräume für unabhängigeres Agieren.<sup>3</sup>

Die SED-Führung war bei der Ausweitung internationaler Beziehungen von zwei Motivationen getrieben. Gegenüber der blockfreien Dritten Welt wünschte sie sich vor allem die politische „Normalisierung“ – auf die wir noch eingehen werden – und die Ausweitung des Handels. Die Trennung der Wirtschaftsräume in Europa und die – gegenüber den sonstigen Mitgliedern des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) vergleichsweise hoch entwickelte

---

<sup>1</sup> Wie Scholtyseck betont, war nicht zuletzt der Mangel an personellen Ressourcen ein Grund für die Anlehnung der DDR an Moskau in außenpolitischen Fragen. Joachim Scholtyseck: Die Außenpolitik der DDR. München 2003, S. 71f.

<sup>2</sup> Siegfried Bock; Ingrid Muth; Hermann Schwiesau (Hrsg.): DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch. Berlin 2003, S. 17.

<sup>3</sup> Die Eigenständigkeit der DDR unterlag zwischen 1949 und 1989 starken Veränderungen. Vgl. Scholtyseck: Außenpolitik der DDR, S.61, Ingrid Muth: Die DDR-Außenpolitik 1949-1972. Inhalte, Strukturen, Mechanismen. Berlin 2000, S. 27.

Industriestruktur des östlichen Deutschland machten es notwendig, die außenwirtschaftliche Ausrichtung über diesen hinaus zu erweitern, um die Ressourcenknappheit zu mildern, zusätzliche Absatzmärkte zu finden und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen.<sup>4</sup> Politische Ziele verfolgte man in Lateinamerika zunächst nicht. Ab Mitte der 1950er Jahre zeichnete sich jedoch langsam eine neue Sichtweise ab: Unter Chruschtschow wurden die blockfreien Staaten der Dritten Welt nicht mehr nur als reine Handelspartner, sondern auch als hoffnungsvolle Kandidaten für engere politische Bindungen gedeutet.<sup>5</sup> Den Ländern der Dritten Welt wurden in Folge der Dekolonisation und des primär gegen den Westen gerichteten Antiimperialismus eine Dynamik unterstellt, die helfen sollte, in der bipolaren Welt des Kalten Krieges ein Übergewicht für die so genannten „progressiven Kräfte“ zu schaffen, als deren natürlicher Verbündeter sich die Ostblockstaaten verstanden. Der Erfolg der Kubanischen Revolution 1959 und die Verbreitung marxistischen Denkens bedeutete einen tiefgreifenden Umbruch für die lateinamerikanische Politik und ihre Wahrnehmung in der Welt. Der bis dahin als statisch und fundamental prowestlich wahrgenommene „Hinterhof der USA“ wurde nun im Ostblock als Chancenregion und neue Einflussosphäre wahrgenommen. In Ost-Berlin führten diese neuen Vorzeichen dazu, dass die bis dahin auf untergeordnete Ressorts verstreuten Lateinamerika-Kontakte auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet mit Beginn der 1960er Jahre zunehmend unter der Führung des ZKS vereinheitlicht wurden. Auch die verstärkte Forschung zu und die Kulturarbeit in Lateinamerika waren Ausdruck dieser Ausrichtung.

Das Bemühen um Normalisierung des Status der DDR kann ohne die innerdeutsche Systemkonkurrenz nicht verstanden werden. Prämisse der SED in den internationalen Beziehungen war die Darstellung der DDR als unabhängiger Staat und als das moralisch überlegende, antifaschistische Deutschland. Die SED-Diktatur hatte jedoch außerhalb des sozialistischen Blocks nicht nur gegen ihr schlechtes Bild sondern auch gegen die weitaus größeren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Potentiale der Bundesrepublik zu kämpfen. Wie

---

<sup>4</sup> Vgl. Ralf Ahrens: *Gegenseitige Wirtschaftshilfe? Die DDR im RGW - Strukturen und handelspolitische Strategien 1963-1976*. Köln 2000, S. 85.

<sup>5</sup> Die Drei-Welten-Theorie und die Bezeichnung „Entwicklungsländer“ setzte sich in der sozialistischen Staatenwelt erst nach der Ersten Konferenz der Nichtpaktgebundenen (NAM) 1955 und den Äußerungen Chruschtschows auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 durch, in welchen er unter anderem die Neutralität der NAM-Staaten anerkannte und diese als „Zone des Friedens“ bezeichnete. Vgl. Klaus-Michael Hendrichs: *Die Wirtschaftsbeziehungen der Deutschen Demokratischen Republik mit den Entwicklungsländern*. Saarbrücken 1981, S. 5f.

Kleßmann beschreibt, war die Staatsführung einerseits extrem „fixiert auf seinen Nachbarn“ und gleichzeitig ständig „demonstrativ und polemisch“<sup>6</sup> um Abgrenzung bemüht. Aus der internationalen Stigmatisierung durch die Hallstein-Doktrin<sup>7</sup> auszubrechen, die die DDR zur „sowjetisch besetzten Zone“ (SBZ) degradierte, war ein Problem, dessen Lösung höchste Priorität besaß. In der Außenpolitik versuchte man, dies durch möglichst umfassende diplomatische Anerkennung zu erreichen, wofür die blockfreie Welt prädestiniert erschien. Zu Hilfe kam der DDR dabei in den 1960er Jahren die Entspannung zwischen den Supermächten sowie die Neue Ostpolitik der Bonner Bundesregierung und der damit verbundene Bedeutungsverlust der Hallstein-Doktrin. Speziell im Falle Chiles wirkte sich positiv aus, dass sowohl die Regierung des Christdemokraten Eduardo Frei Montalva (1964-1970) und des Sozialisten Salvador Allende (1970-1973) von der strengen Westbindung früherer chilenischer Regierungen abrückten. Der DDR war es aufgrund der erdrückenden Überlegenheit des westlichen deutschen Staates, mit wenigen Ausnahmen, bis zur Ratifizierung des Grundlagenvertrages 1972 unmöglich, zu Staaten außerhalb des Warschauer Pakts diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Eine dieser Ausnahmen war Chile, weshalb die Beziehungen für die DDR bis zu ihrem offiziellen Ende 1973 von besonderer Bedeutung waren.

Bis in die 1960er Jahre hinein war das chilenische Interesse spärlich. Auf Regierungsebene sorgten der Antikommunismus während der Präsidentschaft Gabriel González Videlas (1946-1952) und die feste Verankerung Chiles im Westen auch unter seinen Nachfolgern Carlos Ibañez del Campo (1952-1958) und Jorge Alessandri (1958-1964) dafür, dass bilaterale Beziehungen undenkbar waren. Zu keinem Zeitpunkt bis 1964 wurde die DDR ernsthaft ins Kalkül einbezogen und oftmals nicht einmal als ein eigenständiger Staat betrachtet.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Christoph Kleßmann: *Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955-1970*. Bonn<sup>2</sup> 1997, S. 447.

<sup>7</sup> Aus dem 1949 von Adenauer formulierten Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik für Gesamtdeutschland ging 1955, als Reaktion auf die Anerkennung der DDR durch die UdSSR, die Hallstein-Doktrin hervor. In ihr bekräftigte die Bundesregierung den Alleinvertretungsanspruch und drohte Drittstaaten, die die DDR anerkannten mit dem Bruch der Beziehungen. Sie engte dadurch den außenpolitischen Spielraum der DDR bis 1973 empfindlich ein. Vgl. Rüdiger Marco Booz: *„Hallsteinzeit“*. Deutsche Außenpolitik 1955-1972. Bonn 1994.

<sup>8</sup> Dies wird besonders gut verdeutlicht anhand der Tatsache, dass im alltäglichen wie offiziellen Sprachgebrauch der Behörden die Bundesrepublik bis Mitte der 1960er Jahre als



Kontaktversuche einzelner Persönlichkeiten des linken Spektrums während der 1950er Jahre, vor allem aber die sich ab 1960 intensivierenden Verbindungen zwischen der Partido Comunista de Chile (PC) und der SED eröffneten den Zugang. Das tief verankerte Neutralitätsdenken, der antiimperialistische Zeitgeist der Linken und die auf breite Teile des Parteienspektrums wirksame marxistische Unterströmung förderten in Folge eine positive, teils gegenüber Bonn äquidistante Sicht auf die SED-Diktatur.<sup>9</sup>

Die erste und einzige Regierung, die vollwertige Beziehung zur DDR unterhielt blieb die Volksfrontkoalition Unidad Popular (UP) Salvador Allendes. Die Kürze Allendes Amtszeit (1970-1973) verhindern eine exakte Bestimmung der langfristigen Vorhaben der DDR gegenüber Chile, die mit durchaus ambitionierten Kooperationen das „sozialistische Experiment“ zu fördern versuchte. Die Bedeutung, die die Beziehungen zu Chile auch nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen nur wenige Tage nach dem Staatsstreich General Augusto Pinochets gegen die Regierung Allende – hatten, sollte dennoch nicht unterschätzt werden. Nicht nur Kontakte zum Pinochet-Regime blieben erhalten, vor allem ließen sich viele Polit-Exilanten der UP-Parteien in der DDR nieder und nicht zuletzt entwickelte sich „Chile“ als maßgeblich durch die staatliche Chile-Solidaritätsbewegung gedeuteter Begriff zu einem wichtigen Instrument der äußeren und inneren Politik der DDR.

Zunächst werden wir die zwischenstaatlichen Beziehungen in Politik und Wirtschaft behandeln. Im engeren Sinne gab es keine nichtstaatlichen Beziehungen zwischen der DDR und Chile, von transnationalen Beziehungen – die wenigstens eine Autonomie gegenüber staatlichem Einfluss aufweisen – kann daher nicht sinnvoll gesprochen werden. Austausch jenseits der Intergovernmentalen Ebene fand Rahmen der Parteibeziehungen statt, die auch Einfluss auf die offizielle Linie des Politbüros hatten. Die SED als Staatspartei war jedoch „alles andere als ein nichtstaatlicher Akteur“.<sup>10</sup> Die Migrationsbewegungen zwischen beiden Staaten fanden vor allem nach 1973 in Form des chilenischen Exils statt, sowie in geringerem Umfang im Rahmen der entsandten

---

„Alemania“ bezeichnet wurde, während sich die Bezeichnung „Alemania Federal“ oder „República Federal de Alemania“ erst später einbürgerte.

<sup>9</sup> Siehe hierzu den Beitrag zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Chile in diesem Band.

<sup>10</sup> Herman Wentker: Außenpolitik oder transnationale Beziehungen? Funktion und Einordnung der Parteibeziehungen der SED. In: Arnd Bauerkämper; Francesco Di Palma (Hrsg.): Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas. Berlin 2011, S. 29-47.

DDR-Experten während der Regierung Allende. Anstatt der im Falle der Beziehungen DDR-Chile kaum vorhandenen transnationalen Dimension werden wir stattdessen die spezifische Bedeutung Chiles und des Chile-Bilds für die DDR-Politik und -Gesellschaft thematisieren.

## **BILATERALE POLITIK UND WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN**

Das Verhalten der UdSSR wie der DDR gegenüber der Dritten Welt, ihre Ziele und Vorgehensweisen sind aus ideologischen Quellen des Marxismus nur teilweise zu verstehen. Obwohl die ideologischen Vorgaben aus der Feder Marx, Lenins, Stalins und anderer Autoren existieren und dabei Außenbeziehungen postulieren, die sich in erster Linie am „Klassencharakter“ der jeweiligen Partner orientieren sollten, stellte sich in der Realität sozialistischer Außenpolitik bald heraus, dass diese mit den „bürgerlichen“ Gesellschaften und deren internationalen Vorgehen vielerlei Motivationen teilte.

### **DIE 1950ER JAHRE**

Nach der Konstituierung der SBZ und der Gründung der DDR 1949 spielte Lateinamerika zunächst eine nachgeordnete Rolle. Als im Laufe der 1950er Jahre erste wirtschaftliche Kontakte geknüpft wurden, geschah dies mit geringen Mitteln und wenig koordiniert. Das ideologische Moment fehlte weitgehend. Es dominierte die Suche nach Absatzmärkten vor allem für Exportwaren des Maschinenbaus, der chemischen und optischen Industrie. Hierbei geriet neben dem Nahen Osten und Afrika bald auch Lateinamerika in den Blickpunkt der Bemühungen des Ministeriums für Außenhandel und Innerdeutschen Handel (MAI).<sup>11</sup>

Ein Dokument des MAI vom Oktober 1953 belegt den Beschluss zur Einrichtung von Wirtschaftsvertretungen in vier lateinamerikanischen Ländern, darunter Chile.<sup>12</sup> Erste Stufe der Handelsbeziehungen waren Abkommen mit

---

<sup>11</sup> Brief von Stellvertreter des Ministerpräsidenten Rau an MAI, Min. Kurt Gregor, 5.12.1952, Bundesarchiv – Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (BArch-SAPMO), DL2, Archivsignatur 150, Lesefilmnr. 32315, Nr. 150.

<sup>12</sup> Undatiertes Dokument (vermutlich Oktober 1953), BArch-SAPMO, DL2, Archivsignatur 150, Lesefilmnr. 32315, Nr. 150. Hervorhebungen im Original. Die drei anderen Staaten waren Argentinien, Brasilien und Guatemala.

Banken über den Waren- und Zahlungsverkehr, die mit Argentinien und Uruguay (Sommer 1954), Kolumbien (Februar 1955), Chile (September 1955)<sup>13</sup> und Brasilien (1958)<sup>14</sup> geschlossen wurden. Im Laufe des Jahres 1955 gründete die DDR, wie andere Ostblockstaaten auch,<sup>15</sup> eine offiziell private Handelsvertretung (HV) in Santiago. Dennoch blieb der Handel auf niedrigem Niveau<sup>16</sup> und war starken Schwankungen unterworfen.<sup>17</sup>

Wegen der fehlenden diplomatischen Anerkennung konnte der Handel nur auf privater Grundlage geschehen. Dazu wurden so genannte Kompensationsabkommen<sup>18</sup> zwischen der „Deutschen Innen- und Außenhandel-Kompensation“ (einem Volkseigenen Handelsunternehmen<sup>19</sup>) und privaten chilenischen Export-Import-Firmen abgeschlossen. Ein erstes Abkommen im Umfang von 5 Millionen US-Dollar wurde am 9. September 1955 abgeschlossen.<sup>20</sup> Aufgrund der vom MAI als überteuert angesehenen chilenischen Produkte, veränderter Warenprioritäten beider Seiten und strenger chilenischer Handelsrestriktionen erreichten diese Abkommen jedoch nie das vereinbarte Niveau.<sup>21</sup> Erschwert

---

<sup>13</sup> Joachim Naumann: Die DDR in Lateinamerika. In: Bock et. al.: DDR-Außenpolitik, S.308.

<sup>14</sup> Peter Florin: Zur Außenpolitik der souveränen sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik. Berlin [Ost] 1967, S. 128.

<sup>15</sup> Laut BArch, Bestand DL 2 [MAI], Signatur 5308, Fritz Hartmann, HV Santiago an Walfried Lange, MAI, 26. Januar 1956, bestanden Handelsvertretungen Polens, Ungarns und der ČSSR. Eine Analyse des MAI spricht von einer ersten Delegation die im Dezember 1955 entsandt wurde und einer „ständigen Handelsdelegation [...] Mitte 1956“, Bundesarchiv – Deutsche Demokratische Republik (BArch-DDR), Bestand MAI, DL2 5207, S.205.

<sup>16</sup> Für 1956/57 ist beispielsweise von Exporten in Höhe von nur 400.000 USD die Rede, bei null chilenischen Importen. „Freie Devisengeschäfte mit Chile“, 29.August 1957, BArch DDR, DL2 / 5099.

<sup>17</sup> Wichtigste Partnerländer der DDR bis Mitte der 1960er Jahre waren (Kuba ausgenommen) Brasilien, Argentinien, Kolumbien, Mexiko und Chile.

<sup>18</sup> Unter „Kompensationsabkommen“ war die jährliche Festlegung eines bestimmten, vom Warenwert paritätisch in DDR-Exporte und chilenische Importe aufgeteilten Gesamthandelsvolumens unter Festlegung bestimmter Warengruppen zu verstehen.

<sup>19</sup> Ahrens: DDR im RGW, S. 94.

<sup>20</sup> BArch, Bestand DL 2 [MAI], Signatur 5306. Die Warenlisten enthielten eine als klassisch für den Handel zwischen einem Entwicklungs- und einem entwickelten Land zu nennende Palette: Der chilenische Export bestand größtenteils aus Rohstoffen (Salpeter, Erze) und landwirtschaftlichen Produkten, während die DDR Produkte der metallverarbeitenden Industrie exportieren wollte.

<sup>21</sup> Zwar wurden DDR-Büromaschinen in geringem Maße exportiert, jedoch gab es kaum chilenische Exporte in die DDR. BArch, Bestand DL 2 [MAI], Fritz Hartmann, HV Santiago

wurde der Handel durch die generelle Weigerung Chiles, sein Hauptexportgut Kupfer in sozialistische Staaten zu exportieren, da es sich um ein strategisches Gut handele und die USA den Handel verböten.<sup>22</sup>

Mehrere Ursachen für die Erfolglosigkeit der MAI-Beamten in Chile können ermittelt werden. So wurde den Mitarbeitern zwar weitgehend freie Hand bei der Anbahnung der Handelskontakte gelassen. Gleichzeitig aber wurde von Seiten des Ministeriums oder der SED kaum Unterstützung gewährt, flexible Vertragsgestaltungen waren nicht möglich, Lieferungen erfolgten verspätet oder falsch. Der persönlichen Initiative der niemals mehr als vier Mitarbeiter der Handelsvertretung stand das mäßige Interesse Ost-Berlins gegenüber – in der Handelsvertretung machte sich darüber Frustration breit.<sup>23</sup> Das obendrein politisch schwierige Umfeld in Chile veranschaulicht sich in der Schließung der HV: 1956 waren Mitarbeiter offenbar auf das dubiose Angebot eines Chilenen eingegangen, der diplomatische Kontakte gegen Bezahlung versprach.<sup>24</sup> Nachdem im November 1956 die gesamte Belegschaft durch die chilenische Kriminalpolizei einbestellt und zu ihrer Tätigkeit befragt worden war<sup>25</sup> wurde die HV wahrscheinlich 1957, spätestens aber 1958 geschlossen.<sup>26</sup> Die 1950er Jahre müssen daher als eine Phase schwieriger Arbeitsbedingungen für die Handelsvertreter gelten, die ihre Ursachen sowohl in dem Charakter des

---

an Walfried Lange, MAI, 26.1.1956, Signatur 5308. Kleinere Exporterfolge wurden 1956 – außerhalb der Kompensationsabkommen – über den Handel mit freien Devisen erzielt.

<sup>22</sup> Brief Boixader (HV), Santiago de Chile an MAI, vom 7. Februar 1957, BArch Bestand DL2 [MAI], Signatur 5099.

<sup>23</sup> Brief Helmut Peter (HV) an Walfried Lange (MAI), 23.März 1956. BArch DDR, DL2/5308. Georg Dufner: „Chile als Bestandteil des revolutionären Weltprozesses“. Die Chilepolitik der DDR im Spannungsfeld von außenpolitischen, ökonomischen und ideologischen Interessen 1952–1973. Saarbrücken 2008, S. 31f.

<sup>24</sup> Jahresbericht 1956 des MAW. BArch-DDR, Bestand MAI, DL2 5207, S.207. Sowie Interview des Autors mit dem ehemaligen Handelsattaché in Chile, Maxim Heim, am 12. Dezember 2006.

<sup>25</sup> Protokoll Walter Uhlmann (HV) vom 22. Dezember 1956. BArch, Bestand DL 2 [MAI], Signatur 5308.

<sup>26</sup> In BArch, Bestand DL 2 [MAI], Signatur 5310 ist von einer HV „in den Jahren 1956 bis 1958“ die Rede, ebenda, „Vermerk über die Unterredung beim Stellvertreter des Ministers, Herrn Weiß, mit dem ehemaligen Vizepräsidenten Chiles, Herrn Guillermo Pedragal sowie Gattin am 1.8.1959“, spricht von Gründung 1955, in BArch DDR, DE 1 / VS II / 12056, „Konzeption für die Entwicklung der außenpolitischen und wirtschaftspolitischen Beziehungen der Deutschen Demokratischen Republik zu den lateinamerikanischen Ländern bis zum Jahre 1970“ spricht von der Existenz der HV von 1955 bis 1957.

prekären und improvisierten hatten, aber auch im politischen Klima sowie dem Desinteresse Santiagos und der chilenischen Wirtschaft zu suchen waren.

Bis zur Schließung der Handelsvertretung war das MAI der einzige außenpolitisch wirksame Akteur der DDR in Chile. Von Seiten des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) der DDR oder höherer Stellen der SED ist in diesem Zeitraum keine Initiative erkennen. Diese Tatenlosigkeit ist insofern erstaunlich, als in den 1950er Jahren mehrfach der DDR freundlich gesonnene chilenische Politiker an Ost-Berlin herangetreten waren. Im Oktober 1952 wurde dem MAI erstmalig ein Angebot eines linksgerichteten „Komitees zur Förderung des Außenhandels“ über den Import von 100.000 Tonnen Kupfer gemacht.<sup>27</sup> Im Dezember 1954 unterbreitete der Vize-Präsident des Senats und Mitglied der Sozialistischen Partei, Salvador Allende, dem MAI den Vorschlag in Chile stärker ökonomisch aktiv zu werden, um den US-Einfluss zu verringern.<sup>28</sup> Eine Bitte um Prüfung intensiverer Handelskontakte durch Americo Zorilla, ein führendes Mitglied der Kommunistischen Partei vom 20. Oktober 1955 gelangte zu Politbüromitglied Heinrich Rau.<sup>29</sup> Diese Angebote wurden jedoch ignoriert. Dieses Verhalten erscheint befremdlich; es kann auf individuelle Fehler der Ministerialbürokratie, mangelnde Regionalkompetenz, ideologische Vorbehalte sowie das Fehlen einer Strategie zurückgeführt werden.

Im Zuge der nominellen Souveränität der DDR durch die UdSSR ab 1955 gewannen für die Staatsführung außenpolitische Ziele an Bedeutung. Chile blieb trotz des Fehlschlages in den Handelsbeziehungen weiterhin auf der Liste der Schwerpunktländer. Chruschtschows Neubewertung der Dritten Welt,<sup>30</sup> vor allem aber der Erfolg der Kubanischen Revolution unter Fidel Castro 1959 sorgten für ein grundlegendes Umdenken. Mit der wachsenden politischen Bedeutung des Subkontinents änderte sich auch die Vorgehensweise, weg von einem rein wirtschaftlichen Ansatz hin zu einem verbundenen politisch-wirtschaftlichen. Die Beziehungen lagen nun nicht mehr in der Verantwortung des MAI, sondern wurden durch das Politbüro und die Abteilung internationale Verbindungen (AIV) des Zentralkomitees der SED (ZK) initiiert, um anschließend von MfAA und MAI (sowie fakultativ weiteren staatlichen Parteien und Massenorganisationen) ausgeführt zu werden. Im MfAA wurde im Zuge der neuen Prioritätensetzung 1961 die so genannte 6. Außereuropäische

---

<sup>27</sup> BArch DL 2 [MAI], Signatur: Archivsignatur 150, Lesefilmnummer 32315.

<sup>28</sup> BArch-DDR, DL 2 [MAI], DL 2, Signatur 5306.

<sup>29</sup> BArch-DDR, DL 2 [MAI], DL 2, Signatur 5099.

<sup>30</sup> Siehe Fußnote 5.

Abteilung, die für Lateinamerika zuständig war, gebildet. Der „Maßnahmeplan 1962/63“ der AIV beschrieb die nun zu verfolgende Linie folgendermaßen:

„Die gesamte Tätigkeit der DDR [...] muß darauf ausgerichtet sein, den lateinamerikanischen Völkern zu zeigen, dass nur die DDR [...] ihren antiimperialistischen Befreiungskampf unterstützt und auf ihrer Seite steht. [S.27] [...] Unter Ausnutzung chilenischer Handelskreise und Parlamentsabgeordneten sind Voraussetzungen für die Wiedereinrichtung einer Handelsvertretung der DDR in Chile zu schaffen.“<sup>31</sup>

### **POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN DER 1960ER JAHRE**

Auf Anregung des SED-Generalsekretärs Walter Ulbricht, besuchte im Oktober und November 1960 eine erste chilenische Parlamentarierdelegation unter der Leitung des sozialdemokratischen Abgeordneten Armando Holzapfel (PRSD) die DDR. Holzapfel und die anderen Parlamentarier der breit über das Parteienspektrum verteilten Delegation, äußerten sich positiv zur Intensivierung von Kontakten. Von Seiten des MfAA wurde euphorisch konstatiert, dass Chile bis dahin „praktisch verschlossen“ gewesen sei, man nun aber mit Beziehungen „auf den verschiedensten Gebieten“ rechnen könne.<sup>32</sup> Die nun einsetzende Besuchsdiplomatie richtete sich auf Zielgruppen im kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Bereich, wobei die DDR Ausdauer an den Tag legte.<sup>33</sup>

In einem entfernten Partnerland wie Chile wurden die abschreckenden Aspekte des SED-Regimes wenig wahrgenommen. Vielmehr bewirkte die polarisierte Innenpolitik Chiles, dass etwa der Bau der Berliner Mauer 1961 keine Abkehr, sondern vielmehr im linken Spektrum ein verstärktes Interesse an der DDR bewirkte. Mit dem Mauerbau, so Siebs, wurde „nun auch in der Dritten Welt die Brisanz der deutschen Frage den Menschen eindringlich vor Augen geführt“.<sup>34</sup> Das grundlegende Problem der DDR in Ländern wie Chile – ihre Marginalität – war mit dieser vermeintlichen Demonstration staatlicher Souveränität auf einen Schlag gelöst. Die Antwort der konservativen Regierung

---

<sup>31</sup> BArch-SAPMO, DY 30/ IV 2/20/49, Blatt 30.

<sup>32</sup> BArch-SAPMO, DY 30/ IV 2/20/337, Blatt 27.

<sup>33</sup> Hans Lamm; Siegfried Kupper: *DDR und Dritte Welt*. München / Wien 1976, S.71f.

<sup>34</sup> Benno-Eide Siebs: *Auf der Suche nach Anerkennung und Verständnis. Die Außenpolitik der DDR und die Reaktion der Dritten Welt auf den Bau der Mauer*. In: Heiner Timmermann (Hrsg.): *1961 – Mauerbau und Außenpolitik*. Münster 2002, S. 293.

Jorge Alessandris (1958-1964) war eindeutig ablehnend. Bilaterale Beziehungen oder auch nur das erhoffte Durchdringen zu Gesprächspartnern in den Regierungsparteien gelang nicht. Auch dem Ziel einer neuen Handelsvertretung kam man vorerst nicht näher und der Handel blieb bis 1963 unbefriedigend.

Das Jahr 1964 jedoch brachte mit der Regierung des Christdemokraten Eduardo Frei Montalva (1964-1970) neue Bewegung: Frei, der einen als „Revolution in Freiheit“ betitelten Dritten Weg verfolgte betonte, dass er außenpolitisch größere Unabhängigkeit von den USA anstrebe. Das konkretisierte sich unter anderem in stärkeren Beziehungen nach Westeuropa und zur sozialistischen Welt. Obwohl die Bundesrepublik eine wichtiger Partner war, erhoffte man sich in Ost-Berlin, dass es „einzuschätzen [sei], dass E. Frei im Falle seines Wahlsieges [...] an der Erweiterung der Beziehungen zu den sozialistischen Ländern, insbesondere auf dem Gebiet des Handels, interessiert sein dürfte.“<sup>35</sup> Die Hoffnung auf politische Anerkennung motivierte Ost-Berlin, das politische Engagement weiterzuführen und zu verstärken. Die DDR-Führung plante auf eine – wie es der stellvertretende DDR-Außenminister Georg Stibi äußerte – „faktische Anerkennung durch die lateinamerikanischen Regierungen“<sup>36</sup> zuzugehen. Dies sollte stufenweise erreicht werden durch:<sup>37</sup>

1. Den Abschluss von Handelsverträgen, verbunden mit dem Ankauf „landestypischer Überschussprodukte“;
2. Die Umwandlung von privaten Handelsvertretungen in offizielle DDR-Vertretungen, später auch mit dem Recht ausgestattet die Staatsinsignien zu führen;
3. Konsularische Rechte für die Handelsvertretungen, um sie zu so genannte „Krypto-Botschaften“ aufzuwerten;
4. Den Aufbau von Generalkonsulaten auf Reziprozität;
5. Die volle diplomatische Anerkennung der DDR und Austausch von Botschaftern.

---

<sup>35</sup> „Konzeption für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und Chile“, 1964. BArch, Bestand DDR, Signatur DE 1 / VS II / 12056.

<sup>36</sup> Zitiert nach: Raimund Krämer: Archäologische Grabungen in einer verschwundenen Diplomatie. Zu den Beziehungen der DDR mit Lateinamerika. In: Erhard Crome; Jochen Franzke; Raimund Krämer (Hrsg.): Die verschwundene Diplomatie. Beiträge zur Außenpolitik der DDR. Berlin 2003, S. 214.

<sup>37</sup> Nach Werner Kilian: Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973. Berlin 2001, S. 34-39.

Das MfAA beurteilte das Programm der Christdemokraten als „relativ fortschrittlich“.<sup>38</sup> Die Bekanntgabe diplomatischer Beziehungen Chiles zur UdSSR am 24. November 1964 und die 1965 folgenden zu Polen, der ČSSR, Ungarn, Bulgarien und Rumänien nährten die Hoffnungen auf „günstigere Anknüpfungspunkte für die Entwicklung der Beziehungen“.<sup>39</sup> Doch auf seiner Osteuropareise im Juli 1965 stattete Frei der DDR keinen Besuch ab. Hier deuteten sich Grenzen an: Frei wollte die Beziehungen zur Bundesrepublik – die massiv in Chile engagiert war – auf keinen Fall gefährden.<sup>40</sup>

Als wirtschaftliche Ziele definierte Ost-Berlin die Intensivierung der Handelsbeziehungen mit der gegenseitigen Einrichtung von Handelsmissionen, die Erweiterung des Handelsvolumens von 0,5 Mio. Valutamark (VM)<sup>41</sup> im Jahre 1964 (etwa 0,002 % des Handelsvolumens der DDR 1965) auf mindestens 50 Mio. VM im Jahr 1970 (0,2 %) und die Ausarbeitung eines Handelsabkommens.<sup>42</sup> Grundlage dieser neuen Anstrengungen war die Annahme, dass Chile aufgrund sozialreformerischer und außenpolitisch emanzipierter Politik einen „politisch-organisatorischen Reifegrad“ außerhalb des „Fahrwasser[s] der USA“ erlangt habe, der einen neuen Anlauf erfolgversprechend mache.<sup>43</sup> Die politischen Perspektiven wurden auch in einem Bericht an das Politbüro vom 4. November 1965 positiv geschildert:

---

<sup>38</sup> „Konzeption für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der DDR und Chile“, 8. September 1964, PA-AA, MfAA C 3335, Blatt 53.

<sup>39</sup> Information der 6.AEA vom 17. März zum Ausgang der chilenischen Parlamentswahlen am 7. März 1965, PA-AA, MfAA A 16365, S. 62.

<sup>40</sup> Siehe hierzu den Artikel zur Bundesrepublik und Chile in diesem Band.

<sup>41</sup> Die Valutamark (VM) war eine synthetische Währungseinheit der DDR für die Verrechnung des Handels mit dem nichtsozialistischen Ländern. In der Außenhandelsstatistik war ihr Wechselkurs weitgehend mit der bundesdeutschen DM identisch. Siehe: Armin Volze: Die gespaltene Valutamark. Anmerkungen zur Außenhandelsstatistik der DDR. In: Deutschland Archiv Nr. 32 (1999), S. 232-241.

<sup>42</sup> BArch DDR, DL2 / 6240, Blatt 45f. Der Warenaustausch des Jahres 1964 markiert den absoluten Niedrigstand, mit nur 0,5 Mio. VM Exporten bei keinen verzeichneten Importen. Das angestrebte Handelsvolumen hätte Chile 1970 zum drittgrößten Handelspartner in der Region gemacht, vgl. Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Staatliche Zentralverwaltung für Statistik: Statistisches Jahrbuch Außenhandel, Ausgaben 1967 und 1975, Signaturen DE 2 / 31240 und 21067. Für das Jahr 1964 liegen keine Daten über das Gesamthandelsvolumen vor.

<sup>43</sup> BArch DDR, DE 1 / VS II / 12056, S. 65-66.



„Es wird vorgeschlagen, im Zusammenhang mit der Entwicklung unserer Beziehungen zu Lateinamerika die Kräfte stärker auf Chile zu konzentrieren, um die günstigen Möglichkeiten in diesem Lande zur Verstärkung unserer Positionen in Lateinamerika auszunutzen.“<sup>44</sup>

Tatsächlich konnte sechs Monate später, am 1. Mai 1966, die zweite Handelsvertretung eröffnen.<sup>45</sup> Dies änderte jedoch nichts an den grundlegenden wirtschaftlichen Fakten. Zwar wuchsen die Umsätze, sie blieben jedoch hinter den Erwartungen zurück. Ende der 1960er Jahre wurde Chile darum vom MAW nur noch als „Ausweichmarkt gegenüber den Hauptländern Brasilien und Kolumbien“ angesehen.<sup>46</sup> Auch politisch waren von Frei keine weiteren Zugeständnisse zu erlangen. Der Leiter der HV, Harry Spindler, fasste die Situation Mitte des Jahres 1970 zusammen. Auf den Vorschlag des MAW, noch vor den Präsidentschaftswahlen im September eine Handelsdelegation nach Santiago zu schicken, antwortete er:

„...der sowjetische Botschafter Alexejew gab zu bedenken, ob es richtig ist, eine solche Delegation gegenwärtig nach Chile zu holen. Linie der sowjetischen Genossen ist es, mit der gegenwärtigen Regierung nichts weiter zu unternehmen, da außer Ablehnungen und Geschwätz nichts herauskommt.“<sup>47</sup>

Während der Amtszeit Freis wendete sich die Bewertung des Christdemokraten: Die DDR-Autoritäten bedauerten den ab etwa 1967 im Zuge innenpolitischer Spannung eintretenden Popularitätsverlust Freis kaum und gaben ihre Zurückhaltung auf.<sup>48</sup> Vielmehr bemerkte man in den Jahren 1967 bis 1970 nicht ohne Schadenfreude, dass die PDC zunehmend Sympathien zugunsten der radikalen Linken verliere, und dass Freis sozialreformerische

---

<sup>44</sup> Information über Teilnahme des Politbüro-Kandidaten Werner Jarowinsky am XIII. Parteitag der KP Chiles, 10.-17. Oktober 1965, BArch SAPMO, Bestand Politbüro, DY 30 / JIV/2 /2J / 1535.

<sup>45</sup> „Zum Stand der Beziehungen DDR-Chile“ (AIV, 18. Januar 1967), BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 726.

<sup>46</sup> Prognose der Entwicklung der Aussenwirtschaftsbeziehungen der DDR mit Chile bis zum Jahre 1980, [ohne Datum, wahrscheinlich August] 1969, BArch DDR, DL2 / 6261.

<sup>47</sup> Brief Harry Spindlers an Friedel Trappen vom 24. Juni 1970. BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 712.

<sup>48</sup> Besonders deutlich ist die Kritik an Frei nachzulesen im 1970 erstmals erschienenen Werk des ZK-Mitglieds Otto Gotsche. Vgl. Otto Gotsche: Links und rechts vom Äquator. Reisenotizen aus Lateinamerika. Halle (Saale)<sup>2</sup> 1972, S. 118.

Politik unter dem Druck der gesellschaftlichen Spannungen zu scheitern drohe.<sup>49</sup> In den offiziellen Deutungen war dies ein Beleg für Freis angeblich grundsätzlich falsche Politik des „bürgerlichen Reformismus“.<sup>50</sup> Die Ursache dieser veränderten Einschätzung lag zu großen Teilen in den Beurteilungen der chilenischen Kommunisten, die großen Einfluss auf Ost-Berlin hatten.

### **DIE PARTEIBEZIEHUNGEN DER SED ZUR KOMMUNISTISCHEN PARTEI CHILES**

Das Handeln der DDR wäre ohne die Parteibeziehungen der SED zur PC nicht zu verstehen. Seit Beginn der 1960er Jahre unterhielt die SED Kontakte zur PC. Die Beziehungen dienten der SED vor allem zur Informationsgewinnung, zur Beeinflussung der PC-Mitglieder selbst sowie der Parlamentarier anderer Parteien, die mit der PC in Kontakt standen. Von Anfang an trafen sich die Spitzen von SED und PC als „Bruderparteien“, wobei sich chilenische KP durch ihre selbst für Kommunistische Parteien keineswegs selbstverständliche, ungebrochene Loyalität gegenüber Moskau auszeichnete.<sup>51</sup>

Ein Glückwunschtelegramm der PC zum 10. Jahrestag der DDR nahm Walter Ulbricht zum Anlass, eine sechsköpfige Delegation unter dem Parteivorsitzenden Elias Laferte und dem ZK-Mitglied Orlando Millas nach Berlin einzuladen. Am 30. Mai 1960 kam es zu einer Aussprache Ulbrichts mit den „chilenischen Genossen“. Das vielleicht wichtigste Ergebnis dieses Treffens mit Blick auf die Chilepolitik war die Empfehlung der PC, über den Austausch von Parlamentarierdelegationen und Katastrophenhilfe für die Opfer des schweren Erdbebens von 1960 die öffentliche Meinung in Chile zu Gunsten der DDR zu beeinflussen. Hiermit profilierte sich die PC erstmals in ihrer Rolle als Ratgeber.

---

<sup>49</sup> Dass sich große, verbleibende Teile der PDC in diesen Jahren ins konservative Lager bewegten wurde dagegen unterschätzt, ebenso wie die Bildung der neuen Rechtspartei Partido Nacional (PN) und rechtsextremer Gruppen.

<sup>50</sup> In einer Information der 6. AEA zum Ausgang der Parlamentswahlen in Chile, PA-AA, MfAA A16365, S.61.

<sup>51</sup> Das ehemalige KP-Mitglied José Rodríguez Elizondo erläuterte gegenüber dem Autor, dass die Führung der PC sogar ihr Gründungsdatum zugunsten der KPdSU nachdatiert habe. Obwohl bereits 1912 unter dem Namen „Sozialistische Arbeiterpartei“ (Partido Obrero Socialista) gegründet, habe man das Gründungsdatum auf 1922 verschoben, den Zeitpunkt zu dem sich die Partei den Namen „Partido Comunista“ gab. Zur Gründungsgeschichte und Linientreue siehe die Einleitung bei: Ingrid Wehr: Zwischen Pinochet und Perestroika. Die chilenischen Kommunisten und Sozialisten 1973-1994. Freiburg 1996, S. 30-35.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass die Vorschläge der Delegation durch die SED exakt umgesetzt wurden und sich daraus tatsächlich eine Vielzahl von Kontakten ergab. Im Oktober 1965 besuchte mit dem Politbüro-Kandidaten und ZK-Mitglied Werner Jarowinsky erstmals ein hochrangiges SED-Mitglied den XIII. Parteitag der PC. Zufrieden konnte er melden, dass der Parteitag „die volle Übereinstimmung der KP Chiles mit der von der KPdSU entwickelten Grundlinie [...] zum Ausdruck“ gebracht habe. Zudem habe die PC den Vorschlag „zur Herstellung normaler staatlicher Beziehungen der DDR zu Chile entsprechend den vom Präsidenten Frei in der Wahlkampagne verkündeten Grundsätzen [...] mit großer Zustimmung angenommen“.<sup>52</sup>

Die SED revanchierte sich mit einer engen Kooperation auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit und Propaganda. So wurden ab 1962 in regelmäßigen Abständen vergünstigte Ausrüstungsgegenstände an die Druckerei der PC geliefert.<sup>53</sup> Entsprechende Bitten der größeren Sozialistischen Partei (PS) wurden zurückhaltend bearbeitet, was vor allem in Differenzen in doktrinären Fragen und Zweifel am Personal begründet lag.<sup>54</sup> Mit der PC hingegen wurden weitere Kooperation vereinbart. So wurde 1965 ein Korrespondent von „El Siglo“ nach Ost-Berlin und ein Mitarbeiter des Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienstes nach Santiago entsandt.<sup>55</sup> Im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen 1970 leistete die SED „angesichts der großen Bedeutung, die diese Wahlen für die weitere Entwicklung der revolutionären Bewegung in Chile und Lateinamerika“ hätten, finanzielle Unterstützung.<sup>56</sup> In Form von Mitteln aus

---

<sup>52</sup> Information über Teilnahme am XIII. Parteitag der KP Chiles, 10.-17.10.1965 [4. November 1965], BArch SAPMO, Bestand Politbüro, DY 30 / JIV/2 /2J / 1535.

<sup>53</sup> Diese wurden für die Produktion der Parteizeitung „El Siglo“, der theoretischen Zeitschrift „Principios“, sowie für Flugblätter und Wahlkampfmaterialien verwendet. 1962 wurde die erste Druckmaschine geliefert, 1963 wurde eine Rotationsmaschine zum Buchdruck in Begleitung eines Technikers geschickt, 1966 eine weitere Druckmaschine. BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 711.

<sup>54</sup> Anfragen nach Bezug verbilligter Druckereimaschinen beantwortete das MAW nach Rücksprache mit dem ZK mit Angeboten zu regulären Marktpreisen. So wurde beispielsweise eine Bitte Allendes nach Bezug von Druck- und Fischereiausrüstungen negativ beantwortet. Telegramm des Botschafter der DDR in Havanna, Johne an den stellvertretenden Minister des MfAA, Stibi vom 11.8.1966, BArch SAPMO, Bestand ZK der SED, DY 30 / IV A 2/20 / 726.

<sup>55</sup> Karlheinz Möbus: Die DDR und Chile entdecken sich. In: Gotthold Schramm (Hrsg.): Flucht vor der Junta. Die DDR und der 11. September. Berlin 2005, S. 36.

<sup>56</sup> Eine Zahlung von 25.000 US-Dollar wurde geleistet, außerdem wurde auf eine Druckmaschine ein Nachlass von 30.000 Valutamark gewährt. Protokoll einer Unterredung der Politbüro-Mitglieder Markowski und Honecker (3. März 1970), Beschluss des ZK (5. Juni

einem „Internationalen Hilfsfond für Arbeiterorganisationen der Linken“, der vom ZK der KPdSU aus gesteuert wurde, flossen der PC weitere Gelder zu.<sup>57</sup> Die PC erhielt aus der Gesamtsumme 1966: 300.000, 1970: 400.000 und 1973: 645.000 US-Dollar.<sup>58</sup>

Die ideologische Übereinstimmung der PC mit der KPdSU und der SED lassen sich anhand mehrerer Beispiele verdeutlichen. Der erste und wichtigste darunter war die Positionierung in der Deutschlandfrage.<sup>59</sup> Hier zeigte sich, dass sie die Argumente der DDR zu diesem Komplex ohne Änderung übernahm. Euphemistisch als „Aufklärung“ bezeichnete Handlungshinweise zur deutschen Frage wurde daher von Seiten der SED nur bei wichtigen Veränderungen im deutsch-deutschen Verhältnis oder vor Großereignissen als notwendig erachtet, etwa nach dem Mauerbau, vor dem Staatsbesuch Lübkes in Chile 1963 und zu Beginn der Neuen Ostpolitik unter Bundeskanzler Willy Brandt. Zu diesen Zeitpunkten wurde die PC von der SED jeweils förmlich über deren Standpunkt unterrichtet. Die dabei verbreiteten Ansichten flossen direkt in Artikel von „El Siglo“ oder Meinungsäußerungen führender PC-Mitglieder ein, was die SED zu der Einschätzung veranlasste, die PC trage „sehr viel zur Popularisierung der DDR in Lateinamerika bei“.<sup>60</sup> Auch zu zwei weiteren, selbst innerhalb des sozialistischen Lagers hochumstrittenen Themen bezog die PC eindeutig Stellung: Sowohl im sowjetisch-chinesischen Konflikt als auch in der Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 unterstützten die chilenischen Kommunisten Moskau bedingungslos gegen die kritischen Haltungen Kubas, der machtvollen PS und weite Teile der chilenischen Linken.<sup>61</sup> Die Nibelungentreue der PC war derart, dass Mitglieder des PC-Jugendverbandes in den Tagen

---

1970) sowie Vorlage für das Sekretariat des ZK (21.Juli 1970), BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 712.

<sup>57</sup> Einzahler dieses Fonds waren die KPs der meisten osteuropäischen Staaten (Jugoslawien, sowie ab 1973 auch Rumänien zahlten nicht in den Fond ein). Der so entstandene Betrag wurde dann insbesondere an kommunistische Parteien in aller Welt ausgezahlt. Olga Ulianova; Eugenia Fediakova: Chile en los archivos de la URSS. In: Estudios Públicos Nr. 72 (1998), S. 397-402.

<sup>58</sup> Ebenda; es handelt sich dabei um nominale, d.h. nicht inflationsbereinigte Beträge.

<sup>59</sup> Die Beispiele der Aufnahme wirtschaftlicher und diplomatischer Beziehungen Jugoslawiens und Rumäniens mit der Bundesrepublik trotz Weiterbestehens der Hallstein-Doktrin bezeugten, dass eine einheitliche Front der Ostblockstaaten gemäß der so genannten „Ulbricht-Doktrin“ nicht vorhanden war.

<sup>60</sup> Einschätzung des ZK, 16.8.1967, BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 711.

<sup>61</sup> Dufner: Chilepolitik der DDR, S.56ff.

nach Bekanntwerden der Vorgänge in Prag die sowjetische Botschaft in Santiago gegen aufgebrachte Demonstranten beschützten.<sup>62</sup>

Als Beweis des großen Vertrauens zwischen beiden Parteien muss weiter gelten, dass die SED insbesondere in Jahren 1969 und 1970 intensiv die PC nutzte, um an Informationen über den Linkskandidaten Salvador Allende zu gelangen. Lediglich die Kandidatenkür der Unidad Popular, in der sich neben PS und PC noch sechs kleinere Parteien der Linken versammelten, nahm die SED zum Anlass Kritik zu äußern an der ihrer Auffassung nach zu zurückhaltenden Art der „chilenischen Genossen“.<sup>63</sup> Während der Regierung Salvador Allendes relativierte sich die herausragende Bedeutung der PC geringfügig, da die Regierungsbeziehungen stärker in den Vordergrund rückten, und die SED die Beziehungen zu den dominierenden Sozialisten verbessern musste.

### **DIE HALTUNG DER SED ZUR SOZIALISTISCHEN PARTEI CHILES**

Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der PC stand in scharfem Kontrast zur kritischen Einschätzung der PS und ihren wichtigsten Vertretern, die dauerhaft erhalten blieb. Die interne Beurteilung kontrastierte mit der öffentlichen Verklärung Salvador Allendes als revolutionärer Ikone sowie der überhöhten Darstellung der Beziehungen zwischen DDR und der Unidad Popular-Regierung nach 1973.

Die kritische Haltung Allende und der PS gegenüber hatte innerhalb der Staats- und Parteiorgane schon seit den 1950er Jahren Tradition. Wurden die frühen Kontaktversuche wohl auch aus Desinteresse ignoriert, bildete man sich in den 1960er Jahren aufgrund der Einschätzungen der PC und eigener Recherchen eine dezidiert kritische Meinung. Gegen Allende führten ZK und MfAA sowohl politische als auch charakterliche Argumente ins Feld. Als dieser 1966 für die PS ein Geschäft über Druckmaschinen mit der DDR abschließen wollte, wurde dies vom Botschafter der DDR in Havanna, Johne, bissig kommentiert: Er „habe den Eindruck, dass uns Allende übereinstimmend mit kubanischer Spitze in eigene spezielle Vorhaben verwickeln will, was DDR in mehrfacher Hinsicht schaden könnte. [...] Allende macht insgesamt einen

---

<sup>62</sup> In „Bericht über den Aufenthalt des Genossen Edgar Fries in Chile, vom 14. bis 25. September 1968“ [15. November 1968], BArch SAPMO DY 30 / IV A 2/20 / 726.

<sup>63</sup> So äußerte dies das Politbüro-Mitglied Hermann Matern in dem „Bericht über die Teilnahme einer ZK-Delegation am XIV. Parteitag der PC,“ 23.-30. November 1969, BArch SAPMO Bestand Politbüro, DY 30 / JIV/2 / 2J / 2803.

unseriösen Eindruck.“<sup>64</sup> Allende selbst kritisierte 1966 die ideologische Spaltung und die Diskrepanz in der „Sprache der sozialistischen Länder [...] im Kampf gegen den Imperialismus“, um anschließend, in augenscheinlicher Verkennung der DDR-Position (oder in übergroßer Ehrlichkeit) zu betonen, seine „Partei verfolge nicht die Absicht, auf die legalen Mittel des Kampfes zu verzichten und sich nur auf den Partisanenkampf zu orientieren.“<sup>65</sup> Diese Aussage stieß der SED, die den bewaffneten Kampf zu diesem Zeitpunkt scharf verurteilte, sauer auf. Dass die Kritik an Allende beileibe keine exklusive Meinung des MfAA war, zeigte sich in einem Dokument der AIV, in dem es hieß, Allende sei ein Karrierist und träte „mit kubanischen Auffassungen“ hervor.<sup>66</sup> Hermann Matern kam zu dem Schluß, Allende sei ein „Individualist, der sich keiner Parteidisziplin fügt“<sup>67</sup> – was in der Kaderpartei SED besonders schwer wog. Tatsächlich hatte die PS auf ihrem Parteitag 1967 erklärt, dass die „revolutionäre Gewalt [...] unvermeidbar und notwendig“ sei.<sup>68</sup> Auch der Vorwurf des Personalismus war nicht aus der Luft gegriffen, da sich innerhalb der PS-Führung und auf regionaler Ebene stark personalisierte Strukturen bildeten. Ähnlich negativ fiel das Urteil über die Entscheidungen der Sozialistischen Partei aus. Insbesondere nach der blutigen Niederschlagung des Prager Frühlings und der Verurteilung der sowjetischen Invasion durch die PS häuften sich verheerende Beurteilungen; das Verhältnis war auf einem Tiefpunkt. Neben

---

<sup>64</sup> Zu Kuba hatte die DDR zwischen dem Ende der Kubakrise und bis in die 1970er Jahre hinein ein angespanntes Verhältnis, das sich vor allem an der Frage der revolutionären Gewalt entzündete. Möglicherweise hätte es sich bei dem von Allende vorgeschlagenen Dreieckshandel zwischen Chile, der DDR und Kuba um einen gangbaren Weg zur Steigerung des Handels zwischen DDR und Chile gehandelt. Aus den Erinnerungen von Allendes Sekretär ist bekannt, dass beide zusammen in den 1960er Jahren versuchten den Handel mit dem Ostblock zu intensivieren, vgl. Osvaldo Puccio Giesen: Ein Vierteljahrhundert mit Allende. Erinnerungen seines Privatsekretärs Osvaldo Puccio. Köln 1981, S. 213, 215-219, 226.

<sup>65</sup> „Aktenvermerk über ein Gespräch zwischen Genossen Minister Stibi und dem chilenischen Senator Salvador Allende am 5. Juli 1966“. PA-AA, MfAA, C 3326, S. 41f. Hervorhebung im Zitat durch den Autor.

<sup>66</sup> Schreiben der AIV vom 10.11.1967, BArch SAPMO, Bestand ZK der SED, DY 30 / IV A 2/20 / 724.

<sup>67</sup> Matern-Bericht über die Teilnahme einer ZK-Delegation am XIV. Parteitag der PC, 23.-30.11.1969, BArch SAPMO, Bestand DY 30 / JIV/2 /2J /2803.

<sup>68</sup> Zitiert nach Alan Angell: Chile de Alessandri a Pinochet. En busca de la utopía. Santiago de Chile 1993, S. 63. Vgl. Karl-Herrmann Buck: Die sozialistische Partei Chiles 1933-1973. Geschichte, Programme und Sozialstruktur. Frankfurt am Main 1977, S. 144ff.

dem aus Sicht der SED „falschen Standpunkt“ wurde besonders die Aufsplitterung der Partei gerügt:<sup>69</sup>

„Sie [die PS] ist aus verschiedensten Richtungen und Strömungen zusammengesetzt. [...] Ihre Entscheidungen sind [...] selbst in einigen Grundfragen nicht immer vom Klassenstandpunkt und vom marxistisch-leninistischen Standpunkt getragen. Charakteristisch ist dafür, dass die Entscheidungen häufig von ultra-linken zu rechten Positionen überwechseln.“<sup>70</sup>

Wenn auch die Diagnose zutraf, so zeigte doch die Analyse, dass man wenig Verständnis für charismatische oder personalistische Ausformungen von Parteipolitik und damit eine Faktum lateinamerikanischer Politik verkannte.<sup>71</sup>

Eine offene Konfrontation mit der PS oder Kritik in den Massenmedien vermied die SED. Da man sich der Bedeutung der Sozialisten bewusst war, verfolgte man öffentlich und im direkten Kontakt eine Taktik der Zurückhaltung. Insbesondere seit der Gründung der Unidad Popular 1969 erwartete man gespannt den Ausgang der Wahlen, hoffte auf die Durchsetzung des „realistischen“ Flügels innerhalb der PS und einen möglichst großen Einfluss der PC in einer zukünftigen Regierung.<sup>72</sup> Die Bemühungen Allendes um Zusammenhalt in der Volksfront wurden in den Vordergrund gerückt.

## DI E REGIERUNGSBEZIEHUNGEN IN POLITIK UND WIRTSCHAFT 1970-1973

Der Linkstrend in der chilenischen Politik und die Spezifika des Wahlrechts verschafften Allende und der UP im September 1970 den Sieg in den Präsidentschaftswahlen.<sup>73</sup> Allende formulierte eine Politik, die die Ziele Landreform,

---

<sup>69</sup> Die AIV unterschied drei Flügel: Den der „Ultralinken“ (Altamirano), der „Trotzkisten“ (Sepulveda, der „blind die Politik Fidel Castros in Kuba“ unterstützte) und der „Realisten“ (Rodríguez, Barra, Allende, Carrera). Bericht des AIV zur Politik der PS, 14. Oktober 1968, BArch SAPMO, Bestand ZK der SED, DY 30 / IV A 2/20 / 724.

<sup>70</sup> Matern-Bericht über die Teilnahme einer ZK-Delegation am XIV. Parteitag der PC, 23.-30.11.1969, BArch SAPMO, DY 30 / JIV/ 2/2J / 2803.

<sup>71</sup> Vgl. dazu Wehr: Zwischen Pinochet und Perestroika, S. 41-44.

<sup>72</sup> In diesem Sinne wurde die Kritik an Allende und der PS milder, kleinere Unterstützungszahlungen wurden getätigt. Im März 1970 erhielt die PS 15.000 US-Dollar Wahlkampfunterstützung. Vgl. Joaquín Fernandois: La revolucion inconclusa. La izquierda chilena y el gobierno de la Unidad Popular. Santiago 2013, S. 202, FN 39.

<sup>73</sup> Am 5. September 1970 wurde der Nachfolger von Frei – der nicht direkt wiedergewählt werden durfte – gesucht. 36,6 Prozent der Wähler stimmten für die UP Salvador Allendes, 34,9 Prozent für den für die Partido Nacional antretenden Ex-Präsidenten Jorge Alessandri

Verstaatlichungen und institutionelle Veränderungen (u.a. Einführung des Einkammerparlaments und von Einheitsschulen) auf weitgehend mit der PC konforme Weise erreichen wollte. Dies bedeutete eine graduelle Abkehr von der revolutionären Rhetorik seiner eigenen Partei. Ingrid Wehr beschreibt die daraus entstehende paradoxe Situation so, dass „der sozialistische Präsident nur von einer Minderheit der PS unterstützt wurde und in den Kommunisten einen loyaleren Allianzpartner fand.“<sup>74</sup> Auch deshalb wurde Allende von der SED schließlich günstiger beurteilt als seine Partei. Den „chilenischen Weg zum Sozialismus“ zu unterstützen, um so den politischen Einfluss zu stabilisieren war das mittelfristige Ziel.

Unmittelbar nach dem Sieg der UP dominierte jedoch die diplomatische Anerkennung der DDR die bilateralen Beziehungen. Die Probleme der Meinungsbildung Santiagos zu diesem Thema manifestierten sich in dem sich von November 1970 bis März 1971 hinziehenden zähen Ringen. Für die DDR hatte die Anerkennung hohe Priorität, da man sich dadurch entscheidende Vorteile in den laufenden Verhandlungen um den Grundlagenvertrag erhoffte.<sup>75</sup> Zwar hatte Allende schon im Juni 1970 öffentlich seine Entschlossenheit bekundet die DDR diplomatisch anerkennen zu wollen,<sup>76</sup> jedoch waren damit bei weitem nicht alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Insbesondere die Haltung der Bundesrepublik spielte eine Rolle: Der Druck der Bundesrepublik hatte – trotz der untergrabenen Hallstein-Doktrin – in der chilenischen Wahrnehmung kaum nachgelassen. Die Akteure der UP waren über das Vorhaben gespalten und auch aus dem chilenischen Außenministerium gab es Widerstand.

---

und 27,8 Prozent für den Kandidaten der PDC, Radomiro Tomic. Vgl. Ricardo Cruz-Coke: *Historia electoral de Chile, 1925-1973*. Santiago 1984, S. 112. Eine Stichwahl sah das Wahlrecht nicht vor. Gemäß ungeschriebener Tradition wurde im Kongress der Kandidat mit der höchsten Stimmenzahl auch bei nur relativer Mehrheit bestätigt.

<sup>74</sup> Wehr: *Zwischen Pinochet und Perestroika*, S. 44.

<sup>75</sup> Im Rahmen des Systems der Ostverträge war der Moskauer Vertrag zwischen Bundesrepublik und UdSSR bereits am 12. August 1970 unterzeichnet worden, am 7. Dezember 1970 wurde der Warschauer Vertrag zwischen der Bundesrepublik und Polen unterzeichnet. Vor Chile war die DDR – neben den Staaten des Warschauer Pakts und Kuba als einzigem lateinamerikanischen Staat – nur durch Ägypten, den Irak, Kambodscha, Kongo (Zaire), Süd-jemen und Syrien anerkannt worden. Vgl. Alexander Fischer (Hrsg.): *Ploetz. Die Deutsche Demokratische Republik. Daten, Fakten, Analysen*. Köln o.J., S. 292.

<sup>76</sup> Brief Harry Spindlers an Friedel Trappen vom 24. Juni 1970. BAArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 712.



Am 20. Oktober 1970 beschloss das Politbüro, „sofort diplomatische Beziehungen aufzunehmen“.<sup>77</sup> Zur Amtseinführung Allendes wurde eine bevollmächtigte Delegation entsandt. Doch trotz deren Belehrungen, bei den diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern handle es sich „um ein prinzipielles Problem des gemeinsamen Kampfes gegen den Imperialismus“, das keine Verzögerung dulde, konnte die chilenische Seite bis zum Beginn des Jahres 1971 nicht zu weiteren Schritten bewegt werden. Allende selbst gab an, man befürchte „Störmanöver“ von Seiten der Bundesrepublik und den USA.<sup>78</sup> Tatsächlich konnte Santiago wohl nicht genau einschätzen wie sich Bonn verhalten würde.<sup>79</sup> Für die SED bahnte sich eine unangenehme Situation an: Jeder Tag um den sich die Anerkennung verschob, minderte ihre Bedeutung, da die Verhandlungen über den Grundlagenvertrag parallel voranschritten.

Was folgte waren Versprechungen von chilenischer Seite, noch vor der Reise einer chilenischen Delegation zur Leipziger Frühjahrsmesse 1971 „volle diplomatische Beziehungen“ herzustellen, was jedoch nicht eingehalten wurde.<sup>80</sup> Daraufhin wurde eine weitere Delegation unter Leitung des ZK-Mitglieds Kurt Seibt entsandt, die Allende zur sofortigen Anerkennung bewegen sollte. Die Direktive für die Gespräche atmet den Ton des Misstrauens:

„Gespräch mit Genossen Präsident Dr. Allende (legt wert darauf, als Genosse behandelt zu werden). [...] Ausgehend von Feststellung, dass es in der Herstellung voller diplomatischer Beziehungen [...] grundsätzliches Einverständnis gibt – Erläuterung: warum die Beziehungen jetzt nötig sind (Scheel-Doktrin, Ratifizierung der Verträge BRD-UdSSR, VR Polen) und warum Hinweise auf „Einverständnis der BRD“ auf stufenweise Entwicklung der Beziehungen schädlich.“<sup>81</sup>

PC-Generalsekretär Luis Corvalán versuchte Seibt zu beruhigen mit den Worten, Außenminister Almeyda, „habe sich nicht gerade durch eine freundschaftliche Haltung zur Sowjetunion und der DDR ausgezeichnet“, wobei

---

<sup>77</sup> BArch SAPMO, DY 30 / J IV 2/2 / 1305, S. 9.

<sup>78</sup> Fernschreiben des Präsidenten Allende vom 9. November 1970, BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 724.

<sup>79</sup> Zu den unterschiedlichen Auffassungen in Bonn, siehe den Artikel zu den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Chile in diesem Band.

<sup>80</sup> Telex Spindler an MfAA, Abt. Lateinamerika vom 20. Januar 1971. PA-AA, MfAA, C 3335, S. 65.

<sup>81</sup> „Vorschläge für Gespräche in Chile“ [Delegation Seibt, Januar 1971]. BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 726. Unterstreichungen im Original.

er eingestand, die PC habe möglicherweise noch nicht genug getan und „keine direkte Auseinandersetzung über dieses Problem herausgefordert“.<sup>82</sup> Corvalán vertröstete die SED auf März 1971. Santiago sah sich derweil Pressionen aus Bonn und Ost-Berlin gleichermaßen ausgeliefert: Während Bonn auf eine „stufenweise“ Anerkennung pochte, drückte Ost-Berlin aufs Tempo.<sup>83</sup>

Während der Verhandlungen in Ost-Berlin im März herrschte Misstrauen. Auf Außenminister Winzer musste es provokant und undiplomatisch wirken, dass der chilenische Verhandlungsführer Alcides Leal die Anerkennung erst nach den chilenischen Kommunalwahlen am 4. April bekannt geben wollte, da man von einer vorzeitigen Bekanntgabe Nachteile für die UP befürchte. Winzer drehte den Spieß um und versuchte Leal davon zu überzeugen, die Beziehungen sofort zu veröffentlichen: Die UP solle sie selbstbewusst vertreten, da Verschweigen als „ein Zeichen der Schwäche“ gewertet werden würde, welches „die Wahlen nicht günstig beeinflussen“ könne.<sup>84</sup> Leal blieb jedoch hart, und die Beziehungen wurden erst nach den Wahlen bekanntgegeben.

Das Politbüro bezeichnete die diplomatische Anerkennung als Sieg über die

„Brandt/Scheel-Doktrin der Diskriminierung und Nichtanerkennung der DDR“ die nun „vor aller Welt sichtbar - und zum ersten mal durch ein Land des südamerikanischen Kontinents - eindeutig zurückgewiesen wird.“<sup>85</sup>

In der DDR- Presse wurde

„das erstmalige Erscheinen des schwarzrotgoldenen Standers mit Zirkel und Ährenkranz vor dem Regierungspalast eines der größten Länder des südamerikanischen Subkontinents“

gefeiert.<sup>86</sup> In den darauffolgenden Wochen und Monaten intensivierte sich die Berichterstattung über Chile merklich.

---

<sup>82</sup> Vermerk über ein Gespräch Kurt Seibts mit Luis Corvalán am 27. Januar 1971 in Santiago. BArch SAPMO, DY 30 / J IV 2/20 / 712.

<sup>83</sup> Zur Strategie Bonns siehe den entsprechenden Aufsatz in diesem Band.

<sup>84</sup> Verhandlungsprotokoll zur Herstellung diplomatischer Beziehungen, PA-AA, MfAA, C 3341, S. 118.

<sup>85</sup> Vorlage für das Politbüro vom 1. April 1971. PA-AA, MfAA, C 3335, S. 18.

<sup>86</sup> Max Kahane: Beseelt von freundschaftlichen Gefühlen. Verwirklichung eines Programms. In: Horizont Nr.16 (3. Aprilheft 1971), S. 14.

Der Aufbau diplomatischer Beziehungen hatte für die SED nicht nur instrumentelle Bedeutung in der Deutschlandpolitik und für die Außen- darstellung sondern markierte auch den Beginn der intensivsten Phase der Regierungsbeziehungen. Im April 1971 bereits wurde im MfAA auf Weisung des ZK die „[e]nge politische Zusammenarbeit mit der Regierung der Unidad Popular“<sup>87</sup> als Ziel definiert. In Santiago verblieb der erfahrene Spindler und wurde vom Leiter der Handelsvertretung zum Botschafter befördert. In Ost- Berlin trat mit Carlos Contreras Labarca ein „verdienstvoller Genosse“<sup>88</sup> der PC seinen Dienst an.

Das Wahlprogramm der UP enthielt viele Punkte, die die DDR zu unter- stützen bereit war.<sup>89</sup> Die wichtigsten Punkte waren die Verschärfung der unter Frei begonnenen Landreform, die Enteignung und Verstaatlichung von Betrieben und Banken sowie verschiedener Industriesektoren – vor allem des Kupferbergbaus –, die Einführung eines Einkammerparlaments sowie massive Umverteilungsmaßnahmen und allgemein eine von ultrakeynesianischen Ansichten geprägten Wirtschaftspolitik. Allende, der den Abzug US- amerikanischer Personals und Ressourcen infolge der Verstaatlichungen vorausahnte, richtete schon im November 1970 eine Anfrage an die DDR mit der Bitte um die Entsendung von Wirtschaftsexperten, die mögliche Felder der Zusammenarbeit evaluieren sollten. Eine DDR-Delegation kam im Mai 1971 zu dem Schluss, dass Experten vor allem in der Kohlechemie, der Kupfer- und Salpeterproduktion, der Elektronik sowie beim Aufbau von Großbäckereien helfen sollten, wobei auch die Grenzen der Kooperation angesprochen wurden:

„Die bis zum 30.6.1971 auszuarbeitende Konzeption der Außenwirtschaftsbeziehungen mit Chile muß einen konzentrierten Einsatz der begrenzten Mittel und Möglichkeiten der DDR vorsehen, wobei es insbesondere um die Schaffung von Positionen auf wichtigen Gebieten bzw. in wichtigen Zweigen (Ausbildung von Kadern, Kupferindustrie u.a.) geht.“<sup>90</sup>

---

<sup>87</sup> Mitteilung des MfAA vom 20. April 1971. BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 726.

<sup>88</sup> PA-AA, MfAA C3335, S.1.

<sup>89</sup> Vgl. Unidad Popular (Hrsg.): Programa básico de gobierno de la Unidad Popular. Candidatura presidencial de Salvador Allende, Santiago de Chile 1970. In: Memoria Chilena, [http://www.memoriachilena.cl/temas/documento\\_detalle.asp?id=MC0000544](http://www.memoriachilena.cl/temas/documento_detalle.asp?id=MC0000544) [Stand: 3. September 2011].

<sup>90</sup> „Bericht über die Arbeit einer Expertendelegation der DDR in der Republik Chile“, 2. Juni 1971. BArch DDR, Bestand MAW, DL2 / 6287.

Die wirtschaftlichen Beziehungen traten damit, parallel zu den politischen, in eine neue Phase ein. Im Gegensatz zu den Handelsbeziehungen, die keinen explizit die Regierung unterstützenden Charakter besaßen,<sup>91</sup> wurden die sonstigen wirtschaftlichen Beziehungen dezidiert zur diesem Zweck eingesetzt.

Drei neue Instrumente wurden dazu verwendet: Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit (WTZ), Kredithilfen und „Solidaritätssendungen“. In der DDR war die hohe chilenische Erwartungshaltung schon früh bekannt und es scheint, als ob man bewusst in der WTZ ein relativ günstiges und kontrollierbares Instrument wirtschaftlicher Kooperation gesucht habe – verglichen mit der direkten Vergabe von Krediten, wie Allende dies wünschte. Kernstück der WTZ war die Entsendung von Experten und spezialisierten Arbeitskräften (den „Kadern“<sup>92</sup>).<sup>93</sup> Im Sommer 1971 wurden 30 Experten durch das MAW nach Chile entsandt, um dort ihren „Beitrag zur Festigung der Staatsmacht der Unidad Popular“ zu leisten. Als weitere Ziele der WTZ wurde die „Vermittlung von Erfahrungen der DDR bei der Gestaltung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung und beim Aufbau des Sozialismus“ formuliert.<sup>94</sup> Von Ungarn und der UdSSR ist nachgewiesen, dass sich die Zusammenarbeit in ähnlicher Weise vertiefte.<sup>95</sup> Die Leistungen der sozialistischen Länder blieben jedoch weit hinter

---

<sup>91</sup> Vgl. Isabel Turrent: *La Unión Soviética en América Latina: el caso de la Unidad Popular chilena, 1970-1973*. México D. F. 1984, S. 162.

<sup>92</sup> Als „Kader“ wurde ausgebildetes Personal jeglicher Art bezeichnet, welches sowohl fachlich kompetent als auch politisch zuverlässig (im Sinne der SED) war. Vgl. Jens Niederhut: *Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR*. Leipzig 2005, S. 14.

<sup>93</sup> WTZ wurde definiert als „internationale Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf dem Gebiet der Ökonomie, Technik und Wissenschaft [...] unter Beachtung der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils.“ Artikel „wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit (WTZ)“. In Willi Ehlert et al. (Hrsg.): *Wörterbuch der Ökonomie – Sozialismus*. Berlin [Ost]<sup>2</sup> 1969, S. 922.

<sup>94</sup> „Direktive über die Regierungsverhandlungen zum Abschluß von Abkommen über die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und über den Handel mit der Republik Chile“, 12. Juli 1971, BArch DDR, Bestand MAW, DL2/6261. Eine Kurzinformation der AIV zum Treffen Almeyda-Ulbricht am 10. Juni 1971 zitiert Almeyda mit einer lobenden Erwähnung der 30 DDR-Experten. BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 729.

<sup>95</sup> Aus einer mündlichen Information der Botschaft der Ungarischen VR in der DDR (8. Juni 1971): „Ungarn betreibt gegenüber Chile: Clearingabkommen, wirtschaftliche Kooperation, WTZ, Regelung grundlegender Finanzbeziehungen.“ BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 729. Die UdSSR betrieb in Chile unter anderem Projekte zum Bau von Fertigwohnungen und ein gemeinsames Projekt in der Hochseefischerei. Vgl. Turrent: *Unión Soviética en América Latina*, S. 125.

den Erwartungen der UP zurück. Den Abzug US-amerikanischer Ressourcen konnten sie nicht wettmachen.<sup>96</sup>

Im Lauf des Jahres 1971 wurden ein Handelsabkommen (28. Juli), ein Abkommen über WTZ (27. Juli), eine Vereinbarung auf dem Gebiet des Kupferbergbaus (Entsendung von sieben DDR-Experten und Ausbildung chilenischer Techniker in der DDR) und eine Vereinbarung auf dem Gebiet der Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft (ebenfalls Entsendung von sieben Experten und Ausbildung chilenischer Fachkräfte in der DDR) abgeschlossen.<sup>97</sup> Eine jährlich zusammentretende gemischte Kommission wurde eingerichtet, die den Fortgang überwachen und den Regierungen Bericht erstatten sollte. Zusätzlich wurde im Dezember 1971 die Entsendung von zwei Experten „auf dem Gebiet der Volkswirtschaftsplanung“ beschlossen, was ein „persönlicher Wunsch Allendes“ sei.<sup>98</sup> Man kann davon ausgehen, dass sich während der UP-Zeit maximal 30 DDR-Experten gleichzeitig in Chile befanden. Am 11. September 1973 waren 18 Experten in staatlichen Betrieben und in der Verwaltung tätig, 27 chilenische Praktikanten befanden sich in der DDR.<sup>99</sup>

Das zweite Instrument, die Kreditvergabe, wurde aus Gründen besonderer Devisenersparnis der DDR, und im Gegensatz zur UdSSR und den anderen sozialistischen Staaten, erst spät und zurückhaltend angewandt. Das Politbüro beschloss im Februar 1971, man solle generell „nicht von einer Erhöhung der Regierungskredite zur Erweiterung der ökonomischen Beziehungen“ ausgehen.<sup>100</sup> Während sich die DDR zurückhielt, verzeichnete die Botschaft in

---

<sup>96</sup> Vgl. Dufner: Weltprozess, S.75f sowie FN 126/127. Fernandois bezeichnet die Erwartung von außen finanziert zu werden als eine der Konstanten der chilenischen Politik in der „Ära der Subventionen“ zwischen 1939 und 1973. Joaquín Fernandois: *Mundo y fin de mundo. Chile en la política mundial 1900–2004*. Santiago 2005, S. 181ff.

<sup>97</sup> Mehrere Vertragswerke zwischen der DDR und Chile, unterzeichnet am 27. Juli 1971. BArch DDR, Bestand MAI/MAW, DL2 / 6262.

<sup>98</sup> Bericht der Regierungsdelegation der DDR, 22. Dezember 1971. BArch DDR DL 2 / 6271. Die Experten wurden bei der chilenischen Behörde für Industrieförderung CORFO und wahrscheinlich auch bei der Wirtschaftsplanungsbehörde ODEPLAN eingesetzt.

<sup>99</sup> „Entscheidungsvorschläge auf dem Gebiet der Außenwirtschaftsbeziehungen mit der Republik Chile“, 2. Oktober 1973. BArch DDR, Bestand MAW, DL2 / 6294. Anlässlich der zweiten Runde der Gemischten Kommission 1973 wird von einer Zahl von 25 DDR-Experten in Chile gesprochen. Vgl. República de Chile (Hrsg.): *Memoria del Ministerio de Relaciones Exteriores, correspondiente al año 1973*. Santiago 1979, S. 16.

<sup>100</sup> Protokoll der Politbüro-Sitzung am 9. Februar 1971. BArch SAPMO, DY 30 / J IV 2/2 / 1324, S.47. Die UdSSR hatte bereits der Regierung Frei einen Kredit über 55 Mio. US-Dollar gewährt. Vgl. Joaquín Fernandois: *Chile y el mundo 1970–1973. La política exterior del gobierno de la Unidad Popular y el sistema internacional*. Santiago 1985, S. 354.

Santiago bis Ende 1971 Kredithilfen der sozialistischen Staaten in Höhe von insgesamt 182 Mio. US-Dollar. Nur die DDR, Rumänien und Jugoslawien hatten sich bis dahin nicht beteiligt.<sup>101</sup> Erst die 1972 immer schwieriger werdende finanzielle Situation Chiles veranlasste Ost-Berlin dazu ebenfalls Kredite zu vergeben, da Verkäufe von Industriegütern „nur über Kreditangebote möglich“ seien.<sup>102</sup> Ab 1972 gewährte man Chile Kredite von insgesamt 37 Mio. US-Dollar, 1973 einen weiteren Kredit von fünf Mio. USD.<sup>103</sup>

Die Kreditwünsche Allendes wurden jedoch sowohl in Moskau, Peking als auch Havanna gekürzt und nur in weit geringerem Maße als erhofft erteilt. Im November 1972 besuchte Luis Corvalán die DDR, um bei Erich Honecker persönlich um weitere Unterstützung zu werben. So sollte, um das Defizit Chiles auszugleichen, von den Ostblockstaaten ein Kredit in Gesamthöhe von 220 Millionen US-Dollar vergeben und im bilateralen Handel das so genannte Clearing-System eingeführt werden, damit Chile devisenneutral Güter aus dem Ostblock einführen könnte.<sup>104</sup> Zwar versprach Honecker, die Vorschläge schnell zu prüfen und den anderen Staaten zu unterbreiten,<sup>105</sup> jedoch sollten beide Wünsche unerfüllt bleiben. Der enttäuschende Ausgang der Verhandlungen Allendes in Moskau (der Kredit über 20 Mio. USD blieb weit unter dem Erwarteten) und Almeidas in Peking (es wurde lediglich ein zinsloser Kredit über 4,5 Millionen Rubel vergeben) sorgten für Frustration und Ernüchterung. Der ostdeutsche Kredit von Anfang 1973 in Höhe von fünf Millionen US-Dollar stellte zwar für die DDR eine beachtliche Summe dar, konnte aber das Gesamt-

---

<sup>101</sup> „Die Entwicklung der inneren und äußeren Finanzsituation Chiles“, Bericht der HPA der Botschaft Santiago vom 3.1.1972. BArch DDR, Bestand MAW, DL2 / 6271. Es handelte sich dabei um größtenteils projektgebundene, langfristige Kredite (3-10 Jahre Laufzeit).

<sup>102</sup> Ebenda.

<sup>103</sup> Dieser letzte sowie zwei Mio. aus dem Jahr 1972 waren die in Chile dringend benötigten kurzfristigen Kredite, die direkt zum Einkauf von Importwaren benötigt wurden. Sie wurden vor allem in den Bereichen Lebensmittel und der Ersatzteilbeschaffung für die Industrie verwendet. Mit Stand vom 11. September 1973 waren von den insgesamt zu vergebenden 49 Mio. USD 28 Millionen von der chilenischen Regierung abgerufen worden. Sie wurden von Seiten der DDR anschließend dem Pinochet-Regime in Rechnung gestellt.

<sup>104</sup> „Clearing: System bargeldloser Verrechnung durch gegenseitige Aufrechnung von Forderungen und Verbindlichkeiten.“ Artikel „Clearing“. In: Wörterbuch der Ökonomie, S. 178.

<sup>105</sup> Information für das Politbüro, 28. November 1972 [gez. Markowski], BArch SAPMO, Bestand AIV, DY 30 / IV 2/20 / 102. 110 Millionen sollten von der UdSSR aufgebracht werden, die andere Hälfte von den „übrigen sozialistischen Ländern“.

bild nicht verbessern. Auch er blieb weit hinter den erwarteten 35 Mio. USD zurück.<sup>106</sup> Moskau und die anderen sozialistischen Staaten widersprachen damit überdeutlich den Vorstellungen der UP, der sozialistische Block werde die chilenische „Revolution des Konsums“<sup>107</sup> mittragen. Auch die kubanische Politik konzentrierte sich seit Castros fast einmonatigen Staatsbesuchs Ende 1971 vornehmlich auf die militärische Unterstützung linksextremer Gruppen und der Präsidentenleibwache sowie auf Übungen in revolutionärer Rhetorik.

Die Kredite hatten immerhin zum Erfolg, dass der Außenhandel der DDR deutlich gesteigert werden konnte. Im erfolgreichsten Handelsjahr vor Allende, 1967, war ein Gesamtvolumen von 4,8 Mio. VM erzielt worden. Dieses Niveau wurde erstmals 1971 wieder erreicht (4,8 Mio. VM entsprechend 0,01% des DDR-Gesamthandelsvolumens), 1972 erhöhte es sich auf 25 Mio. VM (0,05%), 1973 bis auf 101,2 Mio. VM (0,19%).<sup>108</sup> Verglichen mit dem Außenhandel Chiles mit der Bundesrepublik oder gar mit den USA waren dies kleine Summen, doch für die DDR bedeuteten sie einen kurzfristigen Gipfel. Chile war dadurch 1973 nach Brasilien immerhin zum zweitgrößten Handelspartner in Lateinamerika (Kuba ausgenommen) geworden.<sup>109</sup> Die Exporte der DDR veränderten sich mit der immer angespannteren Versorgungslage der Jahre 1972/73, weg vom klassischen Muster des fast ausschließlichen Anlagen- und Maschinenexports, hin zu einer Ausweitung der Lebensmittelexporte – für das Agrarland Chile. Der chilenischen Forderung nach „Änderung der Exportstruktur der DDR in Richtung eines 50 %igen Anteils an Rohstoffen und Lebensmitteln“ konnte die DDR jedoch nur ansatzweise nachkommen. So wurde Schweinefleisch geliefert, jedoch mussten „Forderungen nach Lieferungen von Geflügel, Butter, Margarine, Milchpulver usw. [...] abgelehnt

---

<sup>106</sup> Gefordert hatte die chilenische Seite einen neuen Kredit über 15 Mio. USD „für komplette Anlagen“ und 20 Mio. USD „für Ausrüstungen bei gleichzeitiger Verbesserung der Bedingungen“. „Bericht über die Verhandlungen der Gemischten Kommission zum Handels- und WTZ-Abkommen DDR-Chile vom 29.1.1973 - 5.2.1973“, BArch DDR, DL 2 / 6289a.

<sup>107</sup> Joaquín Fernandois: *Mundo y fin de mundo. Chile en la política mundial 1900-2004*. Santiago 2005, S. 388. Zur sowjetischen Auffassung siehe auch: Olga Ulianova; Eugenia Fediakova: *Chile en los archivos de la URSS*. In: *Estudios Públicos* Nr. 72 (1998), S. 390-443, hier: Dokument 2-9, S. 440.

<sup>108</sup> Außenhandel der DDR nach Ländergruppen und Ländern. In: Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (Hrsg.), *Statistisches Jahrbuch Außenhandel*, Ausgabe 1976, o.O. [Berlin [Ost]]. BArch DDR, DE 2 / 21067.

<sup>109</sup> Vgl. „Entscheidungsvorschläge auf dem Gebiet der Außenwirtschaftsbeziehungen“, wie Fußnote 99.

werden.“ Die DDR-Vertreter stellten fest „daß die chilenische Seite [...] Forderungen stellte, die von einer wesentlichen Überschätzung der gegenwärtigen Möglichkeiten der DDR ausgingen.“<sup>110</sup>

Ebenfalls in den Jahren 1972/73 wurde als dritte Maßnahme wirtschaftlicher Art die so genannten „Solidaritätssendungen“ verschifft. Hintergrund dieser Lieferungen war die sich immer weiter verschlechternde wirtschaftliche Lage. Die Solidaritätssendungen wurden durch staatliche Mittel und Spenden der DDR-Bevölkerung finanziert, auf deren gesellschaftliche Bedeutung für den SED-Staat wir noch gesondert eingehen werden.

Am 23. Oktober 1972 beschloss der Ministerrat der DDR erstmalig, eine Solidaritätsspende – Fleischkonserven im Wert von 600.000 Mark der DDR – nach Chile zu schicken.<sup>111</sup> Das Gros der Solidaritäts-Lieferungen erfolgte jedoch 1973. In der Unterredung mit Corvalán am 27. Januar 1973 bezeichnete Honecker die Funktion der Hilfslieferungen als primär psychologisch: Die Schiffe sollten „dazu beitragen [...] die Stimmung und das Feste [sic] Bewusstsein zugunsten der Unidad Popular unter den Menschen Chiles weiter zu festigen“.<sup>112</sup> Am 25. Januar lief der Frachter „Ferdinand Freiligrath“ in Valparaíso ein.<sup>113</sup> Im Mai 1973 folgten weitere Spenden, so etwa 100 Mopeds für die chilenische Post. Weitere drei Frachter, die insgesamt 8423 Tonnen Solidaritätsgüter transportierten, kamen Ende August und Anfang September 1973 in chilenischen Häfen an. Bei der Ladung handelte es sich überwiegend um Lebensmittel und Medikamente.<sup>114</sup> Insgesamt lieferte die DDR Spenden im Wert von 42 Mio. VM.<sup>115</sup> Letztlich hatten diese Maßnahmen jedoch keinen entscheidenden Einfluss auf die Versorgungslage, die innenpolitische Situation oder die wirtschaftliche Paralyisierung.

---

<sup>110</sup> „Bericht über die Verhandlungen der Gemischten Kommission zum Handels- und WTZ-Abkommen DDR-Chile vom 29.1.1973 - 5.2.1973“, BArch DDR, DL 2 / 6289a.

<sup>111</sup> BArch SAPMO, DY 30 / J IV 2/2J / 4365.

<sup>112</sup> BArch SAPMO, Büro Erich Honecker, DY 30 / 2432, S. 22.

<sup>113</sup> Jürgen Schaich: Ein großer Tag in Valparaíso. In: Horizont Nr. 7 (1973), S. 10.

<sup>114</sup> Es handelte sich dabei um die Frachter „Johann Gottlieb Fichte“, „Radeberg“ und „Theodor Fontane“. „Hochseehandelsschiffe der DDR in den Hoheitsgewässern der Republik Chile“, 11. September 1973. Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Zentralstelle, Ministerium für Staatssicherheit (MfS), HA XIX, Nr. 2781, Blatt 12f.

<sup>115</sup> BArch DDR, Bestand MAW, DL2 / 6294.



Sowohl auf dem Gebiet der Wirtschafts- als auch der politischen Beziehungen zeigte sich die Diskrepanz zwischen der Erwartung der UP an massive Unterstützung durch die Ostblockstaaten die den Abzug der USA kompensieren könnte und der Zurückhaltung der UdSSR bzw. der Effizienz- und Sparsamkeitserwägungen der DDR und anderer sozialistischer Staaten. Die UdSSR hatte weder politisch noch wirtschaftlich ein Interesse daran, aus Chile ein „zweites Kuba“ zu machen.<sup>116</sup> Dieses Nutzenkalkül überraschte die UP grundlegend.<sup>117</sup> Insofern trifft Hobsbawms Befund zu, die UdSSR habe nicht aktiv die Ausbreitung sozialistischer oder kommunistischer Regime betrieben, sondern lediglich aus einem „für sie günstigen, aber nicht selbst herbeigeführten Umstand Nutzen gezogen“.<sup>118</sup>

Auch politisch war der Einfluss der DDR und anderer Staaten des Warschauer Pakts begrenzt. Die Volksfrontregierung hatte neben den (häufig überbetonten) äußeren Widrigkeiten, etwa in Form der Embargomaßnahmen der USA weitaus mehr unter der innenpolitischen Polarisierung zwischen linken und bürgerlichen Sektoren zu leiden, die durch radikale Kräfte innerhalb wie außerhalb der Regierung nach Kräften gefördert wurde, in der Annahme so ein definitive Entscheidung des Klassenkampfes herbeiführen zu können. Die SED versuchte die PC in ihrem Vorhaben zu bestärken, mäßigend auf die anderen Parteien der Volksfront einzuwirken.<sup>119</sup> Doch die Versuche der gemäßigten Teil der UP, bürgerliche Kräfte und den Linken Flügel der PDC für sich zu gewinnen, wie es Moskau anempfohlen hatte, scheiterten letztlich am Widerstand sowohl aus der PS als auch der PDC. Die maßgeblich durch die PC betriebene Beschränkung

---

<sup>116</sup> Kuba war kein Ausdruck eines langfristigen Plans zur Installierung ähnlicher Staaten unter ähnlichem Ressourceneinsatz gewesen, wie es die chilenische Linke erwartete. Fernandois argumentiert, dass Kuba der UdSSR „wie ein Geschenk des Himmels“ zugefallen war. Aufgrund seiner geostrategischen Lage sowie seines durch die Diktatur Castros langfristig gesicherten Regimes war Kuba große finanzielle Aufwendungen wert. Dies traf im Falle Chiles nicht zu. Generell lag der Fokus der UdSSR nicht in Lateinamerika sondern im asiatischen und arabischen Raum. Fernandois: *Chile y el mundo*, S. 369-371.

<sup>117</sup> Fernandois: *Chile y el mundo*, S. 371.

<sup>118</sup> Eric Hobsbawm: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München<sup>7</sup> 2004, S. 541.

<sup>119</sup> Zwischen den beiden Parteien bestand kein Zweifel daran, dass die PS und die militante Linke das Hauptproblem der UP seien, da sie durch ihre radikale Politik die Mittelschichten und Kleinbauern vergrault hätten. So Victor Díaz, stellvertretender Generalsekretär der PC. „Gespräch des Genossen Hermann Axen mit Genossen Victor Díaz [...] und Genossen Luis Barria [...]“, AIV, 31. Juli 1972. BArch-SAPMO, DY 30 / 4232.

der größtenteils oppositionellen Presse<sup>120</sup> schürte weitere Unruhe. Im August 1973 erklärte die Oppositionsmehrheit im Kongress die UP-Regierung gar für illegal. Das anfangs neutrale Verhältnis des Militärs zur Regierung Allende verschlechterte sich seit dem Castro-Besuch 1971 und dessen Aufrufen zur Bewaffnung der Arbeiter zusehends. Auch die Einbindung des Militärs in das Kabinett im November 1972 führte nicht zur geschlossenen Unterstützung der Regierung sondern provozierte eine Spaltung der Streitkräfte, die zuungunsten der Regierungstreuen unter dem zeitweiligen Innenminister General Carlos Prats ausfiel. Am 29. Juni 1973 konnte ein erster Putschversuch noch vereitelt werden. Der radikale Parteichef der PS, Carlos Altamirano rief die Soldaten der Marine, auf angebliche Folterungen UP-treuer Marinesoldaten reagierend, zur Befehlsverweigerung auf. Am 7. September wurde der UP-loyale Marine-Admiral Montero abgesetzt.

Am 11. September 1973 schließlich putschten alle drei Waffengattungen und die paramilitärische Polizei gegen die Unidad Popular. Die Regierung Allende nahm ihr abruptes wenn auch nicht gänzlich unerwartetes Ende. Die Angehörigen der UP-Parteien wurden systematisch und brutal verfolgt, vielfach gefoltert und ermordet.<sup>121</sup> Bald wurde deutlich, dass es keine massive bewaffnete Erhebung gegen das Militär geben und sich somit die Junta konsolidieren würde. In der Sichtweise von außen war mit dem Militärputsch, bei dem Salvador Allende Suizid beging,<sup>122</sup> Chile bereits sukzessive von einem politischen Partner – maßgeblich durch die propagandistische Arbeit Moskaus und seiner Alliierten – zu einem internationalen politischen Symbol geworden.

Nur zehn Tage nach dem Putsch, am 21. September 1973, brach die DDR die diplomatischen Beziehungen ab, wie dies alle Staaten des Ostblocks mit Ausnahme Rumäniens und Chinas taten. Wie schon die Spätphase der Regierung Allende, so stellte auch der Beginn der Pinochet-Diktatur für die DDR eine exzellente Bühne dar, ihre vermeintliche ideologische Überlegenheit

---

<sup>120</sup> Ebenda. Diese Haltung verdeutlicht, dass auch das Verhältnis der relativ moderaten PC zu einem „konstitutionellen“ Sozialismus zweideutig war.

<sup>121</sup> Der offizielle Bericht „Informe Rettig“, spricht von 3200 Toten, 700 Verschwundenen und 100.000 Gefolterten in Chile. Vgl. Comisión Chilena de Derechos Humanos, Fundación Ideas: Nunca más en Chile. Síntesis corregida y actualizada del “Informe Rettig”. Santiago<sup>2</sup> 1999.

<sup>122</sup> Die vermeintliche Ermordung Allendes durch die Militärs ist mittlerweile durch Zeugenbefragungen und mehrere Autopsien widerlegt worden. Vgl. u.a. Andrés López; Javier Canales: Informe del Servicio Médico Legal confirma la tesis del suicidio de ex Presidente Allende. In: La Tercera, 19. Juli 2011.

auszudrücken und dieses Selbstbild international in Szene zu setzen. So war auch die Aufnahme von etwa zweitausend chilenischen Sozialisten und Kommunisten neben solidarischer Verbundenheit von taktischen Überlegungen motiviert. Im September 1973 konnte Ost-Berlin – wenige Tage nach dem Eintritt in die Vereinten Nationen – mit dem Abbruch der Beziehungen Entschlossenheit und neu gewonnene Souveränität demonstrieren.

Dass es sich bei der Kampagne gegen die Junta primär um propagandistische Maßnahmen, nicht aber um einen echten Boykott handelte, illustriert die Fortführung der Handelsbeziehungen. So wurde dem Ministerium für Staatssicherheit (MfS) im Oktober 1973 lapidar mitgeteilt:

„Nach dem Militärputsch in Chile wurde seitens der Regierung der DDR beschlossen, den Außenhandel [...] mit Chile weiterzuführen. Maßgeblich für die Entscheidung [...] war die Tatsache, dass die DDR mit mehreren ähnlich gelagerten Staaten Handelsbeziehungen unterhält; Chile für die Importversorgung der DDR mit wichtigen Rohstoffen eine besondere Rolle spielt [...]. Die Regierung der DDR hat entschieden, daß 8 Mitarbeiter des Ministeriums für Außenwirtschaft [...] als ständige Vertretung in Chile verbleiben...“.<sup>123</sup>

Pikanterweise erreichte der Handel zwischen der DDR und Chile seine höchsten Volumina in den Jahren 1973, 1974 und 1975.<sup>124</sup> Da diese Handelsbeziehungen, deren oberste Maxime es war, keine Devisenverluste zu erleiden<sup>125</sup> dem öffentlich gemachten Anspruch schärfster Gegnerschaft zur Pinochet-Diktatur diametral widersprachen, wurde großer Wert auf Geheimhaltung gelegt. Erst der Druck der internationalen Berichterstattung ab Ende 1974 sorgte dafür, dass er zeitweilig reduziert wurde.<sup>126</sup> Eine

---

<sup>123</sup> BStU Zentralarchiv, MfS HA XVIII, Nr.7477, Blatt 2, „Handel der DDR mit Chile“, 25. Oktober 1973.

<sup>124</sup> Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Staatliche Zentralverwaltung für Statistik: Statistisches Jahrbuch Außenhandel, Ausgaben 1962, 1963, 1964, 1967, 1968, 1970, 1975, 1976 und 1978. BArch, Bestand DDR, Signaturen: DE2 / 22370, 31240, 21067 und 30329.

<sup>125</sup> BStU Zentralarchiv, MfS HA XVIII, Nr.7477, Blatt 4, „Handel der DDR mit Chile“, 25. Oktober 1973.

<sup>126</sup> Laut Emmerling wurden in den 1980er Jahren durch die „Kommerzielle Koordinierung“ erneut signifikante Kupferexporte durchgeführt. Vgl. Inga Emmerling: Die DDR und Chile (1960-1989). Außenpolitik, Außenhandel und Solidarität. Berlin 2013, S. 299.

Handelsvertretung der DDR blieb aber bis wenigstens 1986 bestehen,<sup>127</sup> wobei sich deren Personal auch in der Nachrichtenübermittlung zwischen den Linksparteien im Untergrund und den im Ostblock exilierten Parteispitzen betätigte. Zwischen der DDR-Handelsvertretung und der chilenischen Regierung unter Pinochet bestanden stets korrekte Verbindungen auf der Arbeitsebene. In den wenigen gemeinsamen demokratischen Monaten der beiden Staaten entwickelten sich dagegen keine bemerkenswerten Beziehungen mehr. Ein Versuch der DDR, die Handelsbeziehungen Ende 1989 nochmals zu intensivieren wurde vor der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten nicht mehr Realität.<sup>128</sup> Das Exil des Ehepaars Honecker und Erich Honeckers Tod in Santiago de Chile 1994 stellten einen letzten Nachhall der Beziehungen zwischen der DDR und Chile dar.<sup>129</sup>

### **MIGRATION & EXIL: DIE WEITERFÜHRUNG DER PARTEIBEZIEHUNGEN DER SED**

Die Migrationsbewegungen zwischen der DDR und Chile sind eng mit den politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern verbunden. Die Zahl der ostdeutschen Bürger in Chile blieb nach den Angaben der chilenischen Statistik stets weit unter denen der Bundesrepublik, wobei beachtet werden muss, dass die so genannten Deutsch-Chilenen überwiegend bundesdeutsche Pässe besaßen. Für 1960 verzeichnet die Zählung 90 in Chile lebende DDR-Bürger (gegenüber

---

<sup>127</sup> „Vermerk über ein Gespräch des Genossen Erich Honecker [...] mit Genossen Volodia Teitelboim“, 8. Februar 1989, BArch SAPMO, DY 30 / 2435, S.128.

<sup>128</sup> Nachdem im Oktober 1988 ein Referendum in Chile zugunsten der Rückkehr zur Demokratie gewonnen wurde, trat der neu gewählte Präsident Patricio Aylwin am 15. Dezember 1989 sein Amt an. Am 18. März 1990 wurde die erste und einzige freie Volkskammerwahl der DDR durchgeführt, die daraus hervorgehende Regierung de Maizière bestand nur noch bis zur Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober. Witker erwähnt die Reise von zwei Beamten des MfAA nach Santiago Anfang November 1989 mit dem Ziel, erneut eine Handelsvertretung zu eröffnen. Iván Witker: *El caso Honecker, el interés nacional y la política exterior de Chile. Contornos y trasfondo de un problema „internéstico“*. In: *Estudios Públicos* Nr. 105 (2007), S. 254f.

<sup>129</sup> Ausführlich werden die politischen Verwicklungen und der Hergang des Exils der Honeckers beschrieben bei Witker: *El caso Honecker, passim*. Die Honeckers hatten auch persönliche Beziehungen zu Chile, nachdem ihre Tochter Sonja den chilenischen Kommunisten Leonardo Yañez geheiratet hatte.

11.809 Menschen mit bundesdeutscher Staatsangehörigkeit),<sup>130</sup> 1970 immerhin 852 (Bundesrepublik: 7.905) und 1982 128 Personen (Bundesrepublik: 6.125).<sup>131</sup> Es liegen keine weiteren Untersuchungen oder genaueren Quellen über deren Tätigkeit und Beweggründe vor, jedoch spricht das nahe am Zeitpunkt der höchsten Intensität der zwischenstaatlichen Beziehungen liegende Maximum von 1970 dafür, dass es sich zum überwiegenden Teil um offiziell entsandte DDR-Kader (Diplomaten, Handelsvertreter, Techniker, Journalisten, Studenten, Sonstige) und deren Familienangehörige handeln dürfte.

Bereits während der verbesserten Beziehungen zur Zeit der Regierung Frei und im Rahmen der Parteibeziehungen zur PC, insbesondere aber während der Regierung Allende, lebten mehrheitlich offiziell entsandte Chilenen in der DDR (Handelsvertreter, Journalisten, Studenten, Stipendiaten, Sonstige). Außerdem bildete sich bereits vor der Regierung Allende eine „Dirección Nacional de los Comunistas Chilenos en la RDA“ (Gruppe chilenischer Kommunisten in der DDR),<sup>132</sup> was auf eine größere Zahl von Mitgliedern der PC schließen lässt.

Den größten Zustrom chilenischer Migration erlebte die DDR im Rahmen der Aufnahme knapp 2.000 politisch Verfolgter der UP-Parteien und anderen Organisationen der chilenischen Linken und deren Angehörigen. Nach dem Militärputsch wurde die DDR zum Hauptaufnahmeland für chilenische Politexilanten in Osteuropa – wenn auch die Spitzen der PC nach Moskau emigrierten. Man kann annehmen, dass diese Wahl nicht zufällig auf die DDR fiel, da sie sowohl der wirtschaftlich stärkste als auch der politisch zuverlässigste Staat im sowjetischen Machtbereich war.<sup>133</sup> Die Aufnahme folgte

---

<sup>130</sup> República de Chile, Servicio Nacional de Estadística y Censos (Hrsg.): XII. Censo general de población y I. de vivienda. Levantado el 24 de abril 1952, S. 155.

<sup>131</sup> Dirección de Estadística y Censos: Censo Población 1960. Santiago de Chile 1960, S.183; Instituto Nacional de Estadísticas: XIV. Censo de población y III. de vivienda, Santiago de Chile 1970, S.23; Comisión Nacional del Censo: XV. Censo nacional de población y vivienda. Santiago de Chile 1982, S.176; INE Chile: Censo de población y vivienda. Chile 1992. Santiago de Chile 1992, S.141.

<sup>132</sup> In den Akten ist bis auf ein verzeichnetes Jahrestreffen 1970 in Brandenburg an der Havel kein weiterer Hinweis auf die Aktivität dieser Gruppe zu finden. BArch SAPMO, DY 30 / IV A 2/20 / 712.

<sup>133</sup> Plausibel erscheint in diesem Zusammenhang die von dem ehemaligen PC-Mitglied José Rodríguez Elizondo vertretene These, dass die DDR als Hauptaufnahmeland gewählt wurde, um den Exilanten ein möglichst positives Bild des real existierenden Sozialismus zu vermitteln. Interview des Autors mit José Rodríguez Elizondo am 26. März 2006, Santiago de Chile. Mit Blick auf die ČSSR argumentiert auch Zourek für eine präzise gesteuerte Migration. Vgl. Michal Zourek: Political and Economic Relations Between Czechoslovakia

dabei nur in zweiter Linie humanitären Kriterien. Oberste Priorität hatte die ideologische Zuverlässigkeit und Zugehörigkeit zu den großen UP-Parteien, der marxistischen Dachgewerkschaft CUT oder militanten Gruppen wie dem „Movimiento de Izquierda Revolucionaria“ (MIR). So wurden Mitglieder der teilweise ebenfalls verfolgten Christdemokraten sowie der UP-Mitgliedspartei „Christliche Linke“ (Izquierda Cristiana) nicht aufgenommen. Die Aufnahme war also selektiv und primär auf das Ziel der Weiterführung der Parteikontakte und die Stärkung politisch erwünschter chilenischen Exilparteien ausgerichtet.<sup>134</sup> Mit der geheimen Ausschleusung des PS-Generalsekretärs Carlos Altamirano im Oktober 1973 über Argentinien durch Mitarbeiter der Botschaft und des MfS gelang der DDR ein spektakulärer Coup.<sup>135</sup>

Zur Eingliederung der Exilanten schuf die DDR ab 1974 politische und Verwaltungsstrukturen, was darauf hindeutet, dass man sich in Ost-Berlin schon bald auf deren langfristigen Verbleib einrichtete. Das „Büro Antifaschistisches Chile“ (*Chile Antifascista*) wurde als Anlaufstelle für die Emigranten in allen Fragen der „Eingliederung und Betreuung“ geschaffen, es diente gleichzeitig der Überwachung und politischen Beurteilung durch linientreue Chilenen und Agenten des MfS<sup>136</sup>. Während die Spitzen der PC in Moskau residierten, hatte das Auslandssekretariat der PS und das Exekutivbüro der UP im Ausland ihren Sitz in Ost-Berlin, weshalb die Spitzen des chilenischen Exils regelmäßige Gäste an der Spree waren.<sup>137</sup> Jedoch war nur eine kleine Elite der leitenden Kader der PC sowie später der PS-Almeyda (siehe unten) in die Lageberichte aus Chile und in Zukunftsperspektiven der Chilepolitik der DDR eingeweiht. Während die führenden Köpfe der UP weiter ihrer politischen Tätigkeit nachgehen konnten, erzeugte die Behandlung der sonstigen Chilenen und ihre Arbeitsbedingungen – insbesondere die angestrebte „Proletarisierung“ der überwiegend intellektuellen chilenischen Linken – und die allgegenwärtige

---

and the Military Regimes of the Southern Cone in the 1970s and 1980s. In: Central European Journal of International and Security Studies Bd. 3 (2013), S.118-141, S. 124.

<sup>134</sup> Zur selektiven Auswahl der Flüchtlinge vgl. Jost Maurin: Die DDR als Asylland. Flüchtlinge aus Chile 1973-1989. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 51, Nr. 9 (2003), S. 814-831.

<sup>135</sup> „Bericht über Konsultation mit der KPdSU zur gegenwärtigen Lage in Chile“, ZK AIV 21. November 1973. BA-SAPMO, Büro Erich Honecker, DY 30 / 2432, hier: S. 58ff.

<sup>136</sup> BStU, MfS HA II / 19, Nr. 14298, Blatt 199 und Maurin, S. 829f.

<sup>137</sup> „Hauptgesichtspunkte für die politisch-operative Arbeit auf dem Gebiet des Schutzes, der Sicherung und der abwehrmäßigen Bearbeitung der chilenischen politischen Emigration“, 15. April 1977. BStU, Zentralstelle, MfS HA II, Nr. 28986, Blatt 7.

Überwachung Unwillen und Kritik gegenüber den eigenen Exilparteileitungen und dem Mfs.<sup>138</sup> Die Staatssicherheit vermerkte 1975, es träten deshalb unter den Chilenen „verstärkt Meinungen auf, aus der DDR auszusiedeln“.<sup>139</sup> Eine nicht eindeutig zu beziffernde Zahl von Chilenen nutzte tatsächlich Ihre Reisefreiheit um ihr Exil in Westeuropa weiterzuführen.<sup>140</sup>

Im Exil intensivierte sich die politische Zusammenarbeit zwischen SED, PC und PS. Mit den Spitzen der PC und PS besprach die SED-Führung nicht nur Fragen der Propaganda und der militärischen Bekämpfung der Junta – die Möglichkeiten dazu waren angesichts der Stabilität des Pinochet-Regimes begrenzt. Thema intensiver Diskussionen waren auch die Brüche, die innerhalb der PS nach dem Fehlschlag des „chilenischen Wegs zum Sozialismus“ entstanden, wobei die SED die Situation zur Beeinflussung des zukünftigen Kurses der Sozialisten zu nutzen suchte. Insgesamt kreisten die Unterredungen zwischen Honecker, Corvalán, Altamirano und Almeyda um die ideologische Rückschau und theoretische Zukunftsplanungen. Nachdem der soeben vor der Junta gerettete Altamirano gegenüber Honecker schuldbewusst zugegeben hatte, die mangelnde Einigkeit der PS habe die UP entscheidend beeinträchtigt, schlug er eifertig die Bildung einer Einheitspartei aus PS und PC vor,<sup>141</sup> was den bekannten Erwartungen in Moskau und Ost-Berlin entsprach. Parallel zu diesem „Canossagang“ ließ auch Honecker den kategorischen Gewaltverzicht fallen und die schlug die Ausbildung bewaffneter chilenischer Gruppen im Ostblock für den Einsatz gegen das Militärregime vor. In gewundenen Worten gestand er ein, dass „bestimmte Einsichten und Maßnahmen zur bewaffneten Abwehr der Konterrevolution zu spät“<sup>142</sup> gekommen seien. Mit Chile seien nun aber

---

<sup>138</sup> „Einschätzung über die chilenischen Emigranten in der DDR“, 12.9.1975, BStU, MfS ZAIG / 4097.

<sup>139</sup> „Einschätzung über die chilenischen Emigranten in der DDR“, ebenda.

<sup>140</sup> Siehe auch: Nikolaus Werz: Lateinamerikaner in der DDR. In: Deutschland Archiv Bd. 42, Nr. 5 (2009), S. 846-855, hier: S.849-853.

<sup>141</sup> „Vermerk über ein Gespräch des Ersten Sekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, mit Genossen Robert am 13.11.1973“ und „Gedächtnisprotokoll über Gespräche mit Robert am 15. und 16.11.1973 zur jüngsten Entwicklung in Chile“. BArch SAPMO, Büro Erich Honecker, DY 30 / 2432, S. 44 und 53f. „Robert“ wurde als Deckname für Altamirano verwendet.

<sup>142</sup> Einschätzung der AIV „zur Lage in Chile“, 28. November 1973. BArch SAPMO, Büro Erich Honecker, DY 30 / 2432, S. 112. UdSSR und DDR stimmten damit in ihren veränderten Positionen zum bewaffneten Kampf und Castro überein. Vgl. Pedro Ramet; Fernando Lopez-Alves: Moscow and the Revolutionary Left in Latin America. In: Orbis Bd. 28, Nr. 2 (1984), S. 342-363, hier: S. 348f.

„...wertvolle Lehren für die Bewegungen auch in den anderen kapitalistischen Ländern verbunden. [...] Die Notwendigkeit der Gewalt der Bourgeoisie zu begegnen, stellt der revolutionären Bewegung die Aufgabe, sowohl einen friedlichen als auch einen nichtfriedlichen Weg zum Sozialismus ins Auge zu fassen.“<sup>143</sup>

Die Hoffnung auf „politische Wandlungen“ Altamiranos stellten sich jedoch als vergebens heraus.<sup>144</sup> Infolgedessen stellte die SED sich hinter den marxistisch-leninistischen Flügel der PS um den ex-Außenminister Almeyda, den sie gegen seinen Konkurrenten Altamirano verteidigte, ihm exklusiv die Inhalte vertraulicher Gespräche Honeckers mit Altamirano zukommen ließ und ab 1977 auch nur noch den Almeyda-Flügel finanziell unterstützte.<sup>145</sup> Der PC wurde hingegen nicht nur in Moskau und Ost-Berlin materiell und ideell unterstützt. Die DDR half auch bei der Nachrichtenübermittlung zwischen der Exilleitung und der im chilenischen Untergrund agierenden Inlandsleitung. Hierzu waren unter dem Decknamen „Operation Andromeda“ zwischen 1975 und 1980 – getarnt als Mitarbeiter der DDR-Handelsmission – mehrere Agenten des MfS mit der Übermittlung von Lageberichten und Anweisungen sowie mit Hilfestellungen für die Untergrundpartei (u.a. Passfälschungen) betraut.<sup>146</sup> Tschechoslowakische Geheimdienstmitarbeiter standen bereit, um im Falle einer Ausweisung der DDR-Agenten deren Position zu übernehmen.<sup>147</sup>

Wie angedeutet, wurden zuvor abgelehnte militärische Aktionen in Folge des 11. Septembers 1973 als eine „spezifische Kampfform in der gegenwärtigen Etappe des nationalen Befreiungskampfes“<sup>148</sup> in Betracht gezogen. Bald nach Bekanntwerden dieses Richtungswechsels richteten Exilchilenen auch an die SED Bitten, an der Ausbildung von Kämpfern mitzuwirken. Diese scheint

---

<sup>143</sup> Ebenda.

<sup>144</sup> „Bericht über Konsultation mit der KPdSU zur gegenwärtigen Lage in Chile“, ZK AIV 21. November 1973. BArch-SAPMO, Büro Erich Honecker, DY 30 / 2432.

<sup>145</sup> Dufner: Weltprozess, S. 93. Die Spannungen innerhalb der PS führten im April 1979 zur Spaltung der Partei und zum Ausschluss Altamiranos.

<sup>146</sup> Diverse Dokumente hierzu: BStU, MfS Abt. X / 1548.

<sup>147</sup> Vgl. Zourek: Zourek: Czechoslovakia and the Southern Cone, S. 125.

<sup>148</sup> Wolfgang Baatz: Zur Rolle militärischer Gewalt bei Sicherung der Erfolge der nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika und Asien. In: Afrika, Asien, Lateinamerika, Nr. 2 (1976), S. 209-222, hier: S. 210. Inwieweit diese Schlussfolgerung unter Mitwirkung der Exilanten und der SED getroffen wurde oder ob dies eine Entscheidung des Moskauer Politbüros war, könnte nur ein Blick in entsprechende sowjetische Quellen klären.



zunächst aber schwerpunktmäßig in Kuba und der UdSSR durchgeführt worden zu sein.<sup>149</sup> Jedoch wurde bereits kurz nach dem Putsch in der DDR die ideologische und militärtheoretische Ausbildung chilenischer Sozialisten und Kommunisten betrieben.<sup>150</sup> Obwohl die Quellenlage sehr schlecht ist,<sup>151</sup> existiert jedoch zumindest für 1989 noch ein Nachweis für die militärische Ausbildung chilenischer Kämpfer in der DDR.<sup>152</sup> Anzunehmen ist daher, dass Kämpfer der PC-Guerilla-Organisation „Frente Patriótico Manuel Rodríguez“, etwa ab Anfang der 1980er Jahre auch in der DDR ausgebildet wurden.<sup>153</sup>

Jenseits aller politischen Entscheidungen war die Entwicklung des Exils in der DDR in erster Linie von der politischen Entwicklung in Chile abhängig: Mit der Lockerung der innenpolitischen Lage ab 1977 kehrten viele der weniger prominenten Politexilanten in ihre Heimat zurück, eine zweite Welle folgte Mitte der 1980er Jahre. Auch zeigte sich, dass die durch die DDR geförderten marxistischen Gruppierungen im Kontext der Rückkehr Chiles zur Demokratie („Transición“) eine gegenüber den sozialdemokratische erneuerten Teilen der PS und bürgerlichen Parteien nur noch untergeordnete Rolle spielen sollten.<sup>154</sup>

---

<sup>149</sup> Chilenische Kommunisten teilten der SED im Oktober 1973 mit, dass der Wunsch bestehe, einige „vertrauenswürdig[e] Genossen [...] in der nächsten Zeit mit Unterstützung der entsprechenden Stellen der sozialistischen Länder militärisch“ auszubilden. BArch, SAPMO, DY 30 / JIV/2 /2J / 4947, Information Nr. 64/73 für das Politbüro, 12.10.1973. Im November kamen das ZK-Mitglied Markowski und der stellvertretende Abteilungsleiter im ZK der KPdSU, Kuskow, überein, man solle eine „reale Massenbasis für Aktionen im Lande selbst schaffen, auf deren Grundlage die Bildung von Kampfabteilungen möglich ist.“ BArch SAPMO, Büro Erich Honecker, DY 30 / 2432, Bl. 62, „Bericht über Konsultation mit der KPdSU zur Gegenwärtigen Lage in Chile“, AIV, 21.11.1973.

<sup>150</sup> Diese fanden in der „Sonderschule beim ZK der SED“ im brandenburgischen Kleinmachnow statt.

<sup>151</sup> Laut Auskunft der BStU wurden die Unterlagen der für die so genannte „Spezialausbildung“ zuständigen Abteilung XXII des MfS kurz vor dem Ende des SED-Staats 1989 weitgehend vernichtet.

<sup>152</sup> Ein Dokument der HA XXII, vom 4. August 1989 erwähnt einen „Lehrgang zur Ausbildung von Führungskadern der SP Chile für den illegalen bewaffneten Kampf“ mit 14 Teilnehmern von März bis Juni 1989. BStU, MfS – HA XXII, Nr. 5541/9, Anlage 7, „Stellvertreter des Leiters für militärisch-operative Terrorabwehr“, „Einschätzung [...] zur Erfüllung der Plan- und Kampfaufgaben“. Am 7. September 1986 fand in Chile das bis dahin professionellste Attentat gegen Pinochet statt, dem der Diktator nur knapp entkam. Ob dabei auch in der DDR geschulte Kräfte zum Einsatz kamen ist jedoch unklar.

<sup>153</sup> Dies legen diverse Dokumente der AIV nahe, etwa: „Vermerk über ein Gespräch des Genossen Hermann Axen [...] mit Genossen Hugo Fazio [...], am 18.12.1984“, BA-SAPMO, DY 30 / 13706, S. 18ff.

<sup>154</sup> Auch die spätere zweimalige Präsidentin Michelle Bachelet (PS) verfolgte trotz ihres zeitweiligen Exils in der DDR diese erneuerte politische Richtung.

**CHILE ALS SYMBOL: ANTI-JUNTA-KAMPAGNE UND SOLIDARITÄTSMANIFESTATION**

Bis zum Ende der Regierung Allende konnte die DDR die Beziehungen zu Chile auf dem Gebiet der Wirtschaft, Diplomatie und Kultur als expandierend und zukunftssträchtig betrachten. Bereits in den Jahren 1972 und 1973 deutete sich jedoch eine andere Dimension an: die symbolische und propagandistische Nutzung Chiles und seiner politischen Zustände für die Ziele der Staaten des sowjetischen Machtbereichs. Begünstigt wurde Moskaus Entscheidung, Chile gegenüber anderen diktatorischen Regimen für eine weltweite Anklage auszuwählen durch den Umstand, dass das Land für den Ostblock keine maßgebliche strategische oder wirtschaftliche Bedeutung hatte und sich die Umstände des Putsches und seine Symbolkraft besonders für eine propagandistische Nutzung anboten.<sup>155</sup> Die Kampagne gegen die chilenische Junta bei gleichzeitiger Verklärung Allendes und der Unidad Popular im Rahmen der Chile-Solidaritätsbewegung war eine einmalige Gelegenheit für die Warschauer Pakt-Staaten, quasi zeitgleich mit der Verabschiedung der Schlussakte von Helsinki von eigenen Verfehlungen im Bereich der Menschenrechte abzulenken. „Chile“ wurde im Laufe dieser wirksamen und hochemotionalen propagandistischen Verwertung zum Prototyp einer gewalttätigen südamerikanischen Diktatur – ein Umstand der bis heute die Geschichtsbilder prägt.

Die Deklaration der Junta als „faschistisch“<sup>156</sup> und die – verglichen mit anderen, noch grausameren Diktaturen – vehemente Verurteilung in der Presse und in internationalen Gremien war ein Indikator für die Intensität der nun einsetzenden Kampagne. Jan Eckel und andere haben die Umstände – darunter auch die sehr selektive und ideologische Wahrnehmung – unter denen Chile seinen exemplarischen Charakter als „Inbegriff der Diktatur“ erhalten und als

---

<sup>155</sup> Während der sowjetische Außenminister Gromyko ursprünglich gegen den Abbruch der Beziehungen war, waren die ZK-Mitglieder Michail Suslow und Boris Ponomarew innerhalb der KPdSU treibende Kräfte und setzten sich schließlich durch. Der Umgang mit der argentinischen Diktatur ab 1976 kann als beredtes Gegenbeispiel gelten. Vgl. Zourek: *Czechoslovakia and the Southern Cone*, S. 120ff. Angesichts dieser Fakten bestehen Zweifel an der hohen Gewichtung der Wirtschaftsbeziehungen. Vgl. etwa: Emmerling: *Die DDR und Chile*, S. 191, 482.

<sup>156</sup> Das chilenische Militärregime kann nicht sinnvoll als faschistisch bezeichnet werden, insbesondere da es kein dem historischen Faschismus vergleichbares Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell verfolgte. Vgl. Klaus Fritzsche: *Faschismustheorie. Konzeptionen, Kontroversen und Perspektiven*. In: Franz Neumann (Hrsg.): *Handbuch Politische Theorien und Ideologien*, Band 1. Opladen<sup>2</sup> 2000, S. 319–380.

Beginn einer Diskussion der Grenzen staatlicher Souveränität bei Verbrechen gegen die Menschenrechte werden konnte, treffend thematisiert.<sup>157</sup> Für die DDR und die anderen Ostblockstaaten hatte der Symbolismus der Chile-Solidaritätsbewegung und der Anti-Junta-Kampagne eine größere Bedeutung als die Regierungsbeziehungen zur Unidad Popular. Die UP, ihr vielfach angezweifelt und teures politisches Projekt konnten nach dem gewaltsamen Ende ihrer Regierungsverantwortung zunächst im Exil geeint werden und schließlich – auch dank Pinochets ostentativ antikommunistischer Haltung – gewinnbringend als revolutionärer Mythos für die Innen- und Außenpolitik nutzbar gemacht werden.<sup>158</sup>

So diene das „chilenische Beispiel“ außenpolitisch zu weitaus mehr als nur zur Verurteilung der Pinochet-Diktatur: Ost-Berlin konnte – drei Monate nach Ratifizierung des Grundlagenvertrags und nur wenige Tage nach dem Eintritt in die Vereinten Nationen – mit dem Abbruch der Beziehungen zu Santiago seine moralische Entschlossenheit und neu gewonnene Souveränität demonstrieren. In der Folgezeit beteiligte man sich intensiv an der medialen und juristischen, wie auch politischen Anti-Junta-Kampagne der Ostblockstaaten in der Generalversammlung und im Menschenrechtsausschuss der UN, die von 1974 bis 1978 mit erbitterter Härte geführt wurde.<sup>159</sup> Für die DDR hatte diese Kampagne auch einen besonderen deutschlandpolitischen Nutzen: Die Bundesrepublik sah sich hierdurch ständig dem unangenehmen Spagat ausgesetzt, die Menschenrechte in Chile einerseits nicht den sozialistischen Staaten zu überlassen, andererseits sich jedoch auch nicht vor deren Karren spannen zu lassen.

Auch innenpolitisch wurde das Schicksal Allendes und der Unidad Popular im Rahmen der Solidaritätsbewegung zur gesellschaftlichen Festigung der SED-Diktatur genutzt. Die scheinbare Eindeutigkeit und das klare Feindbild des blutigen Diktators Pinochet gegenüber Allende der zu einem „der edelsten

---

<sup>157</sup> Jan Eckel: „Unter der Lupe“. Die internationale Menschenrechtskampagne gegen Chile in den siebziger Jahren. In: Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.): *Moralpolitik. Geschichte der Menschenrechte im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010, S. 368-396. Siehe auch: Michael Stolle: *Inbegriff des Unrechtsstaates. Zur Wahrnehmung der chilenischen Diktatur in der deutschsprachigen Presse zwischen 1973 und 1989*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* Bd. 51, Nr. 9 (2003), S. 793-813 sowie Detlef Nolte: *Das Bild der Menschenrechtsverbrechen in Europa und seine Rückwirkungen auf die Länder des Cono Sur*. In: *WeltTrends* Nr. 37 (2002/03), S. 39-53.

<sup>158</sup> Mark Falcoff: *Modern Chile, 1970-1989. A Critical History*. New Brunswick / London 1991, S. 308.

<sup>159</sup> Moses Moskowitz: *The Roots and Reaches of United Nations Actions and Decisions*. Alphen / Rockville 1980, Kapitel IV.

Humanisten und Revolutionäre unserer Zeit“<sup>160</sup> stilisiert wurde, erleichterten es der DDR-Staatsführung mit Hilfe der von ihr gelenkten Solidaritätsbewegung auch jene gesellschaftlichen Sektoren anzusprechen, die der SED unbeteiligt oder kritisch gegenüberstanden: Bei der Wahl zwischen Pinochet und Allende konnte sich die DDR-Gesellschaft fast vorbehaltlos auf die vorgegebene Linie einlassen, wie etwa Quellen aus dem kirchlichen Bereich nahelegen.<sup>161</sup> Ein hochrangig besetztes Gremium aus Wissenschaftlern, Intellektuellen, Künstlern und Funktionären wurde bereits im September 1973 durch das ZK der SED eingesetzt um die Solidaritätsbewegung in Zusammenarbeit mit den Staatsbetrieben und Massenorganisationen durchzuführen.<sup>162</sup> Vorbereitet durch die Berichterstattung und die Solidaritätssammlungen in der Endphase der Regierung Allende,<sup>163</sup> wirkte die mobilisierende Kraft der Solidaritätsbewegung bis weit in die 1970er Jahre hinein regimestützend.<sup>164</sup>

Die Solidaritätsbewegung der DDR wirkte nicht zufällig auch in die Bundesrepublik hinein. Bei den Druckerzeugnissen sticht insbesondere das weit verbreitete, im – von der SED verdeckt subventionierten – Kölner Pahl-Rugenstein-Verlag erschienene „Schwarzbuch Chile“ heraus; weiter wurde die Chile-Darstellung der SED über die durch das MfS finanzierte Zeitschrift „Konkret“, den Berliner „Extra-Dienst“ und die ebenfalls in West-Berlin erscheinende Schrift „Chile combatiente“ in den Westen transportiert.<sup>165</sup> Die DDR-Dokumentarfilmer Heynowski und Scheunemann produzierten zwischen 1974

---

<sup>160</sup> Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.): Was geschah in Chile? Die ganze Wahrheit über den Putsch gegen das Volk Chiles, o.O. [Berlin] 1973, S. 29.

<sup>161</sup> Unterlagen des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR belegen, dass dieser sich an den Maßnahmen beteiligte. Evangelisches Zentralarchiv Berlin, EZA 101/90.

<sup>162</sup> Stand der Erfüllung des Beschlusses des Politbüros Nr. 525 – 42/73 vom 25.9. 1973 über Solidaritätsmaßnahmen für das chilenische Volk“, BA-SAPMO, DY 30 / IV B 2/20 / 102, Blatt 73-78. Manfred Kossok wurde im September 1973 erster Vorsitzender des „Solidaritätszentrums für das chilenische Volk“. BA-SAPMO, DY 30 / IV B 2/20 / 439, Bd. 4, S. 59.

<sup>163</sup> Zur feierlichen Übergabe am 29. August 1973 wurden das Politbüro-Mitglied Erich Mückenberger und Botschafter Harry Spindler nach Valparaiso entsandt. Vgl. Solidaritätssendungen der DDR an Chile übergeben. In: Neues Deutschland, 30. August 1973, S. 1.

<sup>164</sup> Raimund Krämer: Die ganz andere Beziehung. Chile und die DDR. Diese Solidarität musste niemand anordnen. In: Freitag. Die Ost-West-Wochenzeitung, 19. September 2003.

<sup>165</sup> Vgl. Bartsch: Chile. Ein Schwarzbuch. Brief „Envío de ‘Chile combatiente‘“, Botschafter Irrarázaval an das chilenische Außenministerium (MRE), 26. März 1975. Archiv des chilenischen Außenministeriums (ARREE), Embajada Alemania, 1975, Oficios y Aeroграмas Ordinarios.

und 1977 nicht weniger als zehn Filme und zusätzlich Bücher zum Thema Chile, die in der Bundesrepublik stark rezipiert wurden.<sup>166</sup> Weitere Filme zum Thema wurden in beiden deutschen Staaten von exilierten chilenischen Künstlern produziert.<sup>167</sup> Eine der größten Einzelveranstaltungen im Rahmen der Chile-Solidaritätsbewegung, die „Nürnberger Verhandlungen gegen die Verbrechen der Militärjunta in Chile“, wurde maßgeblich durch DDR-Organen organisiert, finanziert und mit dem ostdeutschen Starjuristen Friedrich Karl Kaul sowie in der DDR exilierten Chilenen als Experten bestückt – nicht nur um den „faschistischen“ Charakter der Diktatur sondern auch die Komplizenschaft und Wesensverwandtschaft der Bundesrepublik „nachzuweisen“. Das von Anfang an feststehende Verdikt diente dazu, die westlichen Staaten als Förderer Pinochets darzustellen und sie so zu delegitimieren.<sup>168</sup> Die „Nürnberger Verhandlungen“ (24. bis 26. November 1976) gaben sich alle Mühe, beginnend beim Veranstaltungsort sowie durch die Beiträge, möglichst viele Verbindungen und Parallelen der chilenischen Diktatur mit dem Nationalsozialismus und der Bundesrepublik zu konstruieren um diese anschließend einem Schauprozess zu unterziehen.<sup>169</sup> Die Veranstaltung war ein Erfolg, da sie das Ziel erreichte,

---

<sup>166</sup> Dazu zählen: „Mitbürger!“ (1974), „Der Krieg der Mumien“ (1974) – der im Erscheinungsjahr beim Kurzfilmfestival Oberhausen prämiert wurde – „Ich war, ich bin, ich werde sein“ (1974), „Psalm 18“ (1975), „Geldsorgen“ (1975), „Der weiße Putsch“ (1975), „Eine Minute Dunkel macht uns nicht blind“ (1976), „Die Toten schweigen nicht“ (1978), „Im Feuer bestanden“ (1978) und „Schnappschüsse aus Chile“ (1985) sowie die Monographien „Operación silencio. Chile nach Salvador Allende“ (1974) und „Anflug auf Chacabuco. Mit Kamera und Mikrofon in chilenischen KZ-Lagern“ (1974). Ebenfalls in die Reihe der offiziellen DDR-Literatur zu Chile mit einer Stoßrichtung eindeutig gegen die Bundesrepublik gehört: Julius Mader: *Instruction 37 / 57. Tatsachen und Hintergründe des Putsches in Chile 1973*. Berlin [Ost] 1974. Weiter wurde 1977 mit dem DDR-Star Dean Reed unter dem Titel „El cantor“ die Lebensgeschichte Victor Jaras verfilmt, der kurz nach dem Putsch von Militärs ermordet wurde.

<sup>167</sup> Vgl. hierzu: Valeria Sarmiento: *Cronología del cine chileno en el exilio, 1978/ 1983*. In: *Literatura chilena. Creación y crítica* Nr. 27 (Januar-März 1984), S. 15–21.

<sup>168</sup> Vgl. Dokument des ZK der SED, „Faktenmaterial zur Solidaritätsbewegung mit dem chilenischen Volk in der DDR“, [ohne Datum, 1976]. BArch-SAPMO, DY 30 / IV B 2/20 / 439, Bd. 4, S. 14-17. Siehe hierzu auch der ebenfalls bei Pahl-Rugenstein erschienene Band: Gerhard Stuby; Erich Wulff (Hrsg.): *Nürnberger Verhandlungen gegen die Verbrechen der Militärjunta in Chile*. Köln 1977.

<sup>169</sup> Vgl. Karl Friedrich Kaul: *Das Urteil ist bereits gesprochen. Die Einheit von Wesen und Erscheinungsform der in Deutschland 1933 und in Chile 1973 errichteten faschistischen Regierungssysteme*. In: *Horizont*, 3. März 1975. Nach dem Vorbild des 1974 in Rom zum zweiten Mal abgehaltenen so genannten „Russell-Tribunals“ fanden sich auch in Nürnberg internationale Vertreter der Neuen Linken zusammen, um neben den angesprochenen Diktaturen auch die Staaten Westeuropas ihrer Demokratiedefizite zu bezichtigen.

prominente Vertreter der Neuen Linken aus der Bundesrepublik und anderen westlichen Staaten einzubinden.

### WISSENSCHAFT, BILDUNG UND KULTUR

Der Beginn des Engagements der DDR in den Bereichen Wissenschaft, Bildung und Kultur muss im Kontext des neuen Lateinamerikabildes nach der kubanischen Revolution gesehen werden: Nach 1959 wurde nicht nur die politischen und diplomatischen Aktivitäten gesteigert sondern zugleich auch „weiche“ Beziehungen begonnen, die unterstützend für das politische Ziel der Normalisierung der Beziehungen wirken sollten. Hierzu gehörte auch der Aufbau wissenschaftlicher Regionalkompetenz zu Lateinamerika. Die ersten Schritte in Richtung der Lateinamerika-Forschung wurden von Walter Markov, Professor für Mittelalterliche und Neuere Geschichte an der Universität Leipzig ab 1952 initiiert. 1960 wurde in Leipzig das „Forschungszentrum zur Geschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas“ eingerichtet. Es beinhaltete einen „Arbeitskreis Lateinamerika“ unter Prof. Manfred Kossok. Im gleichen Jahr entstand auch an der Humboldt-Universität zu Berlin unter Friedrich Katz ein „Arbeitskreis Lateinamerika“.<sup>170</sup> Weitere Institutionalisierung erfuhr die Lateinamerika-Forschung durch die Gründung einer Unterabteilung Lateinamerika 1961 am Institut für Geschichte an der Universität Rostock; 1966 wurde in Leipzig – parallel zur Gründung des Zentralen Rates für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften (ZENTRAAL) – der Arbeitskreis zur „Sektion für Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften“ erhoben.<sup>171</sup>

Die Wissenschaftsbeziehungen zu Chile wurden zunächst – ähnlich wie im politischen Bereich – durch gegenseitige Besuche aufgebaut. Das Land wurde an der Universität Rostock bereits während der 1960er Jahre zu einem Forschungsschwerpunkt.<sup>172</sup> Während dieser Zeit besuchte u.a. der Ökonom Alberto Baltra Cortés die DDR<sup>173</sup> und Manfred Kossok regelmäßig Chile – wobei er auch regelmäßig politische Analysen für die SED-Führung anfertigte

---

<sup>170</sup> Dörte Ahrendt-Völschow: *Die Lateinamerikawissenschaften an der Universität Rostock von 1958 bis 1995*. Rostock 2004, S. 8f.

<sup>171</sup> Vgl. Max Zeuske: *Zur Geschichte der Lateinamerikawissenschaften der DDR*. In: *Quetzal* Nr. 6/7 (1994), S. 8-11.

<sup>172</sup> Ahrendt-Völschow: *Lateinamerikawissenschaften an der Universität Rostock*, S. 24.

<sup>173</sup> Ahrendt-Völschow: *Lateinamerikawissenschaften an der Universität Rostock*, S. 29.

und Kontakte zu Persönlichkeiten der chilenischen Linken pflegte.<sup>174</sup> Allerdings erst während und nach der Regierung der Unidad Popular die wissenschaftliche Betätigung der DDR mit Chile ihren Höhepunkt, sowohl durch deutsche als auch durch chilenische Autoren.<sup>175</sup> Unter den Hochschulbeziehungen zu Chile erreichten in der Kürze der Zeit von ihrer Etablierung ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre bis zum Putsch 1973 nur zwei größeres Ausmaß.<sup>176</sup> Dass Wissenschaft und Politik eng miteinander verflochten waren, äußerte sich unter anderem in der ständigen Analyse, wie die Position der DDR gegenüber der Bundesrepublik in Chile verbessert werden könnte und wie DDR-Wissenschaftler zur Stützung der Vorhaben der UP beitragen könnten.<sup>177</sup> Für die während der UP geplante Einheitsschule (Escuela Nacional Unificada) wäre die Beteiligung von DDR-Schulexperten geplant gewesen.<sup>178</sup> Nach dem Ende der Unidad Popular wurde an einige Chilenen Stipendien und Lehraufträge an DDR-Hochschulen erteilt.<sup>179</sup>

Die 1960er Jahre waren geprägt von einer intensiven Informationstätigkeit des Kulturinstituts der DDR (Instituto Chileno-Alemán Democrático de Cultura)

---

<sup>174</sup> So beispielsweise: Brief Kossok (KMU) an Friedel Trappen, AIV, 28.10.1966. BA-SAPMO, Bestand ZK der SED, DY 30 / IV A 2/20 / 711. PA-AA, MfAA / A 16917 enthält mehrere Berichte Kossoks aus Chile 1964.

<sup>175</sup> U.a. wurde Chile nach Kuba beliebtestes Studienobjekt wissenschaftlicher Aufsätze an der Universität Rostock. Ahrendt-Völschow: Lateinamerikawissenschaften an der Universität Rostock, S. 24, 28f, 34, FN 25. Chilenische Studenten stellten nach 1975 die größte lateinamerikanische Gruppe an DDR-Universitäten dar. Vgl. Menja Holtz: Wissenschaftsaustausch als hierarchisierter Transfer. Lateinamerikanische Promotionen in Deutschland. Baden-Baden 2012, S. 93.

<sup>176</sup> Wissenschaftspartnerschaften bestanden (Stand 1972) u.a. zwischen dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen und der chilenischen Forschungsbehörde CONYCID, der TU Dresden und der Universidad Técnica del Estado, der Karl-Marx-Universität Leipzig (KMU) und der Universidad de Chile (seit 1964) sowie zwischen dem Völkerkundemuseum Leipzig und dem Museo Nacional de Ciencias Naturales in Santiago. „Konzeption für die Entwicklung der Hochschulbeziehungen zu Chile“, 2. Februar 1972. PA-AA, MfAA / C 3359, Fiche 1, Blatt 15ff. Dabei spielte eine Rolle, dass die Rektoren der chilenischen Universitäten Enrique Kirberg (UTE, 1968 bis 1973, Mitglied der PC) und Alvaro Bunster (U. de Chile, 1957 bis 1969) die Beziehungen zur DDR besonders förderten.

<sup>177</sup> Beispielhaft hierfür: „Bericht über den Aufenthalt in Chile vom 15. IV. 72 bis zu 12. V. 1972“, Prof. Wolfgang Mehnert, Herder-Institut der KMU. BArch Berlin, Bestand Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, DR 3, 2. Schicht, B 1297.

<sup>178</sup> Ebenda.

<sup>179</sup> So etwa durch das seit 1974 an jährlich 50 ausländische Studenten und Doktoranden vergebene „Salvador-Allende-Stipendium“.

gegründet 1961).<sup>180</sup> Die Grenzen zwischen reiner Kulturarbeit und politischer Propaganda waren auch hier fließend. Beispiele für die kulturpolitischen Maßnahmen der DDR in Chile waren unter anderem Kunstausstellungen, eine für 1962 für geplante, pejorative Propagandaschau über die Bundesrepublik,<sup>181</sup> die im gleichen Jahr erfolgreich durchgeführte DDR-Anden-Feuerland-Expedition,<sup>182</sup> geplante Freundschaftsspiele der DDR-Fußballnationalmannschaft 1965<sup>183</sup> sowie die Entsendung einer DDR-Equipe zur Ski-WM 1966 in Portillo. Für die Bundesrepublik war es unannehmbar, dass die Flagge und Hymne der DDR bei diesen Ereignissen gleichberechtigt neben die bundesdeutschen Staatssymbole gestellt werden könnten, weshalb letztere beiden Vorhaben letztlich durch Interventionen bei der chilenischen Regierung verhindert wurden.<sup>184</sup> Neben einer Vielzahl von Einzelpublikationen, die durch das Kulturinstitut in Chile verbreitet wurden, sollte auch die ab 1965 von der „Liga für Völkerfreundschaft“ herausgegebene, aufwendig gestaltete Zeitschrift *Puente* zur Popularisierung der DDR beitragen.<sup>185</sup> Chile verfügte über

---

<sup>180</sup> „Kulturoffensive der DDR“, Botschaft der Bundesrepublik an AA, Bonn, 17. Mai 1961 sowie Ergänzungsbericht 26. Mai. PA-AA, B 33 / 163, Blätter 21, 22.

<sup>181</sup> Unter anderem sollten dort nationalsozialistische Verbrecher in der Bundesrepublik, eine Apologie des Mauerbaus sowie die bekannten propagandistischen Verurteilungen von EWG und NATO präsentiert werden. Brief Deutsche Botschaft, gez. Hans Herbert Wallichs an MRE, Miguel Echeñique, 10. September 1962. ARREE, Alemania – Misión Residente, 1962, Notas.

<sup>182</sup> Vgl. das Begleitbuch zur Expedition: Fritz Rudolph: Kakteen – Indios – Andengipfel. Die DDR-Anden-Feuerland-Expedition 1961/62. Leipzig 1963.

<sup>183</sup> Die Absage des chilenischen Spitzenvereins Colo-Colo führte das „Neue Deutschland“ auf Bestechung der chilenischen Regierung durch den bundesdeutschen Botschafter zurück. Vgl. 920 000 DM für Fußballskandal. Bonns Botschafter überreichte in Chile die Schecks. In: Neues Deutschland, 8. Januar 1965.

<sup>184</sup> Memorandum über die Frage der Flagge und Hymne der DDR bei der Ski-WM 1966 in Chile, Deutsche Botschaft an MRE, 13. Juli 1966. ARREE, Notas Verbales Alemania 1966. Die chilenische Zusage, dass weder die Hymne gespielt, noch die Flagge der DDR gehisst würde, die Bundesrepublik schon einige Tage früher. Telegramm Raul Troncoso C., Ministro Secretario de Gobierno an MdB Heinrich Gewandt, [5. Juli 1966]. ACDP, Bestand Heinrich Gewandt, Signatur 01-779, Faszikel 002/3.

<sup>185</sup> Vgl. Puente. Revista de la República Democrática Alemana. Dresden 1965-1990. Der deutsche Titel lautete „DDR-Revue“. Im November 1964 berichtete das bundesdeutsche Konsulat in Concepción von der „Überschwemmung des Südens mit SBZ-Propagandamaterial“. „Vertretungen der SBZ in Ländern außerhalb des kommunistischen Bereichs und Kulturpolitischer Jahresbericht 1964“, Konsulat Concepción, gez. T. Ramelow an Botschaft Santiago de Chile, 21. Dezember 1964. PA-AA, AV Neues Amt / 4000. Bericht „SBZ-



wesentlich geringere Möglichkeiten von staatlicher Seite aus aktiv die Kulturbeziehungen in und mit der DDR zu fördern. Jedoch wurde das Land insbesondere während der UP-Regierung allein durch die Berichterstattung populär. Zu den X. „Weltfestspielen der Jugend und der Studenten“ in Ost-Berlin sandte der Dichter Pablo Neruda Grußworte; chilenische Belletristik, Poesie und Musik, insbesondere die *Nueva Canción* wurde während vor allem aber nach dem Ende der Unidad Popular in der DDR bekannt, wobei neben Auftritten, Verfilmungen – wie etwa durch Dean Reed als Victor Jara in „El Cantor“ –, Buch- und Tonträgerproduktionen und nicht zuletzt auch die Exilanten eine Rolle bei der Verbreitung chilenischer Kultur spielten.<sup>186</sup> Im Zuge der Solidaritätsbewegung gelangte auch die politische Wandmalerei und Plakatkunst in die DDR.<sup>187</sup> Verschiedene Autoren wirkten in der DDR, besonders bekannt gemacht wurde die Thematisierung des Exils in der DDR von Carlos Cerda („Santiago-Berlin, einfach“, 1993) und Omar Saveedra Santis („Blonder Tango“, 1982).<sup>188</sup>

### FAZIT

Die Beziehungen der DDR zu Chile gehörten – neben jenen zu Kuba – zweifellos zu den umfassendsten und auch intensivsten des ostdeutschen Staates in Lateinamerika. In den 1950er und 1960er Jahren waren sie von der schwierigen außenpolitischen Situation und geringen Ressourcen der DDR geprägt, insbesondere im Vergleich zur Bundesrepublik. Spätestens mit dem Amtsantritt Eduardo Freis ergaben sich jedoch mehr Spielräume für die DDR. Diese sind als Ausdruck des Linksrucks in der chilenischen Politik anzusehen, bedingt sowohl durch innen- wie außenpolitische Faktoren. Alleinstellungsmerkmal der Beziehungen war die Existenz zweier starker marxistischer Parteien in Chile, die es der SED erlaubten, intensive Parteibeziehungen aufzubauen, wobei die Kommunistische Partei uneingeschränkter Favorit war.

---

Propaganda in Südchile“, Konsulat Concepción, gez. Ramelow an AA, 10. November 1964. PA-AA, B 33 / 294.

<sup>186</sup> Unter anderem gehörten die Bands Inti-Illimani und Quilapayún zu den regelmäßigen Gästen beim jährlich in Ost-Berlin veranstalteten „Festival des politischen Liedes“.

<sup>187</sup> Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.): Chile en el corazón (Chile im Herzen). Internationale Solidarität im Spiegel des Plakats. Berlin [Ost] 1980.

<sup>188</sup> Vgl. hierzu: Jens Kirsten: Lateinamerikanische Literatur in der DDR. Publikations- und Wirkungsgeschichte. Berlin 2004, passim.

Auffallend ist die nüchterne Herangehensweise an die Unidad Popular, die sich weder mit der intensiven Förderung Kubas, dem im Westen befürchteten „Revolutionsexport“ noch mit der offiziellen Darstellung harmonischer Solidarität deckte. Erst nach dem Militärputsch änderte sich diese Linie, Moskau schloss den bewaffneten Kampf nun nicht mehr aus.<sup>189</sup>

Für die chilenischen Kommunisten und Teile der Sozialisten gewannen die Beziehungen zur SED besondere Bedeutung: Die DDR war in bestimmten Politikbereichen Vorbild für die UP und fungierte während des Exils als wichtiger Förderer der marxistischen Teile der UP, was bis zu geheimdienstlichen Maßnahmen und zur militärischen Ausbildung reichte. Die praktische Bedeutung der Parteibeziehungen vor 1973 lag sowohl im Austausch von Informationen als auch in der Verbreitung von Positionen der jeweiligen „Bruderpartei“ nicht nur im eigenen Land, sondern teilweise auch auf regionaler Ebene darüber hinaus. Marxistische Positionen setzten sich allerdings im Prozess der Rückkehr Chiles zur Demokratie nicht durch; nach dem Untergang der SED-Diktatur war ihr politisches Erbe auch in Chile weitgehend diskreditiert.

Da sämtliche Bereiche der Beziehungen der DDR zu Chile zentral politisch gesteuert waren, kann ein weniger reguliertes, eventuell als „transnational“ zu bezeichnendes Element nur im alltäglichen Exilleben der Chilenen in der DDR entdeckt werden. Die dort gemachten Erfahrungen sind individuell, sie differierten extrem und waren abhängig von der Hierarchie der Exilanten in den Augen ihrer Parteiführungen wie auch der DDR-Organen. Eine eigenständige, von Moskau signifikant abweichende Politik der DDR gegenüber Chile ist nur in Details zu erkennen, etwa bei der Kreditvergabe an die UP und den spezifischen, explizit gegen die Bundesrepublik gerichteten Maßnahmen. Die Schwerpunktsetzung des chilenischen Exils in der DDR hingegen kann als mit Moskau koordiniert angenommen werden.

Die engen Parteibeziehungen bei gleichzeitig nur zweitrangigen Wirtschaftsbeziehungen und nachrangigen strategischen Interessen erlaubte es den Ostblockstaaten nach dem gewaltsamen Ende des „chilenischen Wegs zum Sozialismus“ 1973 die zwischenstaatlichen Beziehungen abzuschreiben und gegen den – in mehrfacher Hinsicht nützlicheren – Symbolismus der Solidaritätsbewegung und der Anti-Junta-Kampagne einzutauschen. Diese

---

<sup>189</sup> Seine größten Auswirkungen hatte diese neue Doktrin des bewaffneten Kampfes in den Konflikten in Angola und Mosambik sowie in Zentralamerika während der 1980er Jahre.

Kampagne gewann eine – selbst in der Geschichte des Kalten Krieges hervorstechende – große internationale Dynamik. Die SED machte den sie zu einem zu einem effektiven Werkzeug der eigenen Politik, wobei die Rhetorik gegenüber der Pinochet-Diktatur mit dem Umgang gegenüber vergleichbaren Regimes kontrastierte. Die im Zuge dieser Kampagne erzeugten Bilder, aber auch die Präsenz chilenischer Kultur wirken bis heute intensiv nach.

STEPHAN RUDERER

## CHILE UND DEUTSCHLAND, 1990-2010

### DIE POLITISCHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN

Das Jahr 1990 stellte sowohl für Chile als auch für Deutschland einen historischen Wendepunkt dar. Während in Chile am 11. März die Regierung von Pinochet in die Hände des demokratisch gewählten Präsidenten Patricio Aylwin übergeben und damit die fast 17 Jahre dauernde Militärdiktatur beendet wurde, feierte Deutschland am 3. Oktober die Wiedervereinigung. Auch wenn beide Ereignisse in ihrem Charakter gänzlich verschieden sind, so waren sie doch in ihrer Entstehung ähnlich ungewöhnlich. In Chile lehnte die Bevölkerung in einem von der Diktatur selbst vorgesehenen Plebiszit eine Verlängerung der Herrschaftsdauer Pinochets ab, so dass hier erstmals ein Diktator demokratisch abgewählt wurde. In Deutschland verliefen die Proteste der ostdeutschen Bevölkerung trotz gegenteiliger Befürchtungen friedlich, so dass der Fall der Mauer und die Wiedervereinigung ohne gewalttätige Auseinandersetzungen erreicht wurden. Beide Ereignisse werden noch heute in den jeweiligen Ländern als äußerst glückliche historische Momente erinnert. Gleichzeitig stehen beide Ereignisse auch weltpolitisch für eine neue Etappe, denn sie symbolisieren auf unterschiedliche Weise das Ende des Kalten Krieges. Mit dem Fall der Mauer brach der kommunistisch regierte Ostblock zusammen, während mit der Pinochet-Diktatur auch das letzte der antikommunistischen Militärregime in Südamerika sein Ende nahm. Das Ende des Ost-West-Konflikts brachte eine neue weltpolitische Lage mit sich, in der die außenpolitischen Möglichkeiten für die einzelnen Staaten vielfältiger aber auch komplexer wurden.

Vor diesem neuen weltpolitischen Hintergrund und unter dem Eindruck der historischen Ereignisse von 1990 müssen auch die bilateralen Beziehungen zwischen Chile und Deutschland eingeordnet werden. Dabei bedeutete die Rückkehr zur Demokratie in Chile einen neuen Handlungsspielraum für die politische Zusammenarbeit, die in den Folgejahren durch eine jeweils ähnlich ausgerichtete Regierung in den beiden Ländern noch gefördert wurde. Tatsächlich sind die Parallelen in der politischen Führung der beiden Länder – bei allen Unterschieden im Detail und ohne dass hier ein kausaler Zusammenhang angenommen wird – erstaunlich: Im Jahr 1990 regierten in beiden Ländern christdemokratische Politiker, wobei Helmut Kohl und Patricio

Aylwin auch persönlich ein gutes Verhältnis miteinander hatten. Zu einem ähnlichen Zeitpunkt erfolgte dann ein politischer Richtungswechsel. In Chile wurde im Jahr 2000 der Christdemokrat Eduardo Frei von Ricardo Lagos abgelöst, der zwar der gleichen Koalition, der *Concertación*, angehörte, jedoch Mitglied der Sozialistischen Partei war und für eine sozialdemokratische Ausrichtung stand. In Deutschland beendete der Wahlsieg des Sozialdemokraten Gerhard Schröder schon 1998 die Ära Kohl, so dass in beiden Ländern zu Beginn des neuen Jahrtausends wiederum Regierungen mit einer ähnlichen politischen Linie an der Macht waren. Die übereinstimmende politische Ausrichtung sollte sich erst mit dem Wahlsieg der Christdemokratin Angela Merkel in Deutschland 2005 und dem erneuten Wahlgewinn der *Concertación* in Chile 2006 unter der Führung der Sozialistin Michelle Bachelet ändern. Diesmal stand jedoch in beiden Ländern zu fast dem gleichen Zeitpunkt erstmals in der Geschichte eine Frau an der Spitze der Regierung. Nach dem Wahlsieg von Sebastian Piñera 2010, mit dem erstmals seit fast fünfzig Jahren in Chile die rechtsgerichtete Opposition demokratisch an die Macht kam, sind die politischen Gemeinsamkeiten mit der Regierungskoalition unter der Führung von Angela Merkel wieder gegeben.

Diese politisch ähnliche Ausrichtung der beiden Länder in den letzten zwanzig Jahren muss sicherlich als ein positiver Faktor für die gemeinsamen Beziehungen in Betracht gezogen werden, doch gleichzeitig müssen diese Beziehungen auch im Rahmen der außenpolitischen Gesamtlage und Prioritäten der beiden Ländern gesehen werden. Dabei wird schnell deutlich, dass die bilateralen Beziehungen keinen Schwerpunkt in der Außenpolitik von Chile und Deutschland darstellten.

Für Deutschland begann mit der Wiedervereinigung ein neues Zeitalter, bei dem die politische und wirtschaftliche Konzentration nach innen auf den Einigungsprozess gerichtet war. Der Aufbau Ost stellte eine wirtschaftliche Herausforderung dar, die die Wirtschaftsmacht Deutschland Mitte der neunziger Jahre in ökonomische Schwierigkeiten brachte. Außenpolitisch war diese Entwicklung eingebunden in den Prozess der Europäisierung, der für Deutschland nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch oberste Priorität genoss, diente die europäisch Einbindung doch auch dazu, den Befürchtungen der unmittelbaren Nachbarn gegenüber einer wiedervereinigten Großmacht Deutschland in der Mitte Europas entgegenzutreten. Mit der Unterzeichnung des Schengen-Abkommens im Jahr 1992 und der Einführung des Euro als gemeinsame Währung der EU im Jahr 2001 wurden wichtige Schritte hin zur regionalen Integration unternommen, die gerade auch in Lateinamerika immer

wieder als beispielhaft angeführt werden. Daneben galt die Konzentration der deutschen Außenpolitik der traditionell wichtigen atlantischen Partnerschaft mit den USA und der Entwicklung in Osteuropa, so dass in Deutschland der Region Lateinamerika, und damit auch den Beziehungen zu Chile, keine besondere Wichtigkeit beigemessen wurde.

Für Chile bedeutete die Rückkehr zur Demokratie 1990 die Möglichkeit, die internationale Isolation, die die Pinochet-Diktatur umgeben hatte, aufzubrechen und die Wiedereingliederung in die internationale Staatengemeinschaft zu erreichen. Dabei standen die Vorzeichen gut, denn die demokratische Regierung von Patricio Aylwin wurde international begrüßt, so dass die Ausweitung der Beziehungen zu den meisten demokratischen Staaten kein großes Problem darstellte. Die Ziele der chilenischen Außenpolitik lagen in den ersten Jahren vor allem in der politischen Anerkennung und der wirtschaftlichen Integration der neuen Demokratie. Priorität genossen dabei die Beziehungen zu den USA, die 1990 der wichtigste Handelspartner Chiles waren, die politische und wirtschaftliche Annäherung mit den regionalen Nachbarn und die wirtschaftlichen Beziehungen zum asiatischen Pazifikraum. Daneben stellte auch Europa einen wichtigen Partner für Chile dar, insbesondere weil sich hier Möglichkeiten für den von Chile favorisierten politischen Multilateralismus und die wirtschaftliche Integration ergaben. Gerade während den Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen mit der EU fungierte Deutschland als wichtigster Partner Chiles innerhalb Europas, was zu einem Großteil auch an den ausgeprägten Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder lag. So stellte Deutschland 1990 nach den USA und Japan den drittwichtigsten Handelspartner Chiles dar. Insgesamt war das Interesse Chiles an den bilateralen Beziehungen etwas ausgeprägter als auf der deutschen Seite, doch lässt sich auch hier konstatieren, dass das Verhältnis zu Deutschland nicht oberste Priorität genoss.

Ähnlich verhielt es sich mit den zivilgesellschaftlichen und transnationalen Beziehungen, also den Austauschprozessen unterhalb der Ebene der Politik, die während der Pinochet-Diktatur insbesondere im Hinblick auf die deutsche Solidaritätsarbeit mit Chile ihren Höhepunkt erlebt hatten. Einerseits konnte nach 1990 an die vielen Kontakte, die die Solidarität mit den chilenischen Opfern der Diktatur mit sich brachte, angeknüpft werden, zum anderen fiel aber mit der Rückkehr zur Demokratie der politische Sinn dieser Verbindungen weg. Nach 1990 war die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Diktatur und der Hilfe für deren Opfer nicht mehr gegeben, so dass ein Großteil der mit der Solidaritätsarbeit in Zusammenhang stehenden personellen, politischen und

finanziellen Austauschbeziehungen zu ihrem Ende kam. So waren zwar die Möglichkeiten des Austauschs mit Chile insbesondere auf der wirtschaftlichen und privaten Ebene in den neunziger Jahren wesentlich größer geworden, gerade der politische Sinn der transnationalen Beziehungen musste aber neu definiert werden. Die neuen Möglichkeiten bedeuteten also nicht automatisch einen verstärkten Ausbau der zivilgesellschaftlichen Beziehungen.

### **BILATERALE ZWISCHENSTAATLICHE BEZIEHUNGEN: POLITISCHE UND HANDELPOLITISCHE RAHMENBEDINGUNGEN**

Die bilateralen Beziehungen zwischen Chile und Deutschland auf staatlicher Ebene, d. h. die politischen und wirtschaftlichen Kontakte, gestalteten sich im Zeitraum zwischen 1990 und 2010 im Allgemeinen als problemlos und konfliktfrei. Im Folgenden soll zuerst die grundsätzliche Entwicklung der Beziehungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene nachgezeichnet werden, bevor dann auf einzelne Fälle näher eingegangen wird, die das Verhältnis der beiden Länder in besonderem Maße beanspruchten oder eben doch zu Schwierigkeiten in den politischen Beziehungen führten. Aufgrund der Quellenlage wird dabei die chilenische Sicht auf die Ereignisse im Vordergrund stehen, da es hier möglich war, die Dokumente des chilenischen Außenministeriums bis in die Aktualität durchzusehen, während die äquivalenten Quellen für die deutsche Seite noch der dreißigjährigen Sperrfrist unterliegen. Die in allen Kapiteln angeführten Beispiele erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dienen dazu, die historische Entwicklung der Beziehungen zu illustrieren bzw. besonders markante Ereignisse herauszuheben.

Die Rückkehr zur Demokratie und die Wahl Patricio Aylwins zum Präsidenten von Chile führten ab 1990 zu einer deutlichen Verbesserung der Beziehungen der beiden Staaten. Die Bundesrepublik, die den Transitionsprozess in Chile schon ab Ende der achtziger Jahre aktiv mit begleitet hatte, war daran interessiert, dass sich die Demokratie in Chile möglichst schnell konsolidieren konnte. In diesem Sinne versprach Deutschland den neuen chilenischen Autoritäten entwicklungspolitische Hilfe, die dem Wohnungs- und Gesundheitssektor, der Ausbildung, der Unterstützung für kleine und mittlere Unternehmen und dem Umweltschutz zu Gute kommen

sollte und für 1990 auf 45 Millionen D-Mark festgelegt wurde.<sup>1</sup> Diese entwicklungspolitische Unterstützung war neben dem Aufbau und der Intensivierung der Kontakte zum politischen Establishment in Deutschland auch ein Hauptanliegen der chilenischen Regierungen in den ersten Jahren nach der Diktatur. Dass sich das chilenisch-deutsche Verhältnis in diesen Jahren positiv entwickelte, daran hatten sowohl die ähnliche politische Ausrichtung der beiden christdemokratisch geführten Regierungen als auch die guten Deutschlandkenntnisse des chilenischen Botschafters, Carlos Huneeus, der als Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung von 1975 bis 1980 in Heidelberg promoviert hatte, großen Anteil. Die gegenseitige Zuneigung und die „solide Freundschaft“<sup>2</sup> zwischen Kohl und Aylwin erwiesen sich als wichtige Elemente, die den Aufbau eines sehr guten Verständnisses in den bilateralen Beziehungen erlaubten, ohne dass die gerade in den ersten Jahren auftretenden Konfliktherde, die unten näher dargestellten Probleme um die „Colonia Dignidad“ und die Ausreise Honeckers nach Chile, bleibende Missstimmungen in diesem Verhältnis hinterließen. So konnte der chilenische Botschafter Huneeus im Abschlussbericht über seine Amtszeit 1994 konstatieren, dass die letzten vier Jahre die „historische Bedeutungen der bilateralen Beziehungen“ zurückgebracht hätten, wobei die politische Nähe der beiden Regierungen einmal mehr hervorgehoben wurde.<sup>3</sup> Als Ausdruck dieser positiven Entwicklung wurde im November 2003 die Aufnahme regelmäßiger politischer Konsultationen auf Ebene der Staatssekretäre für Auswärtige Beziehungen vereinbart, so dass ein offizieller Kommunikationskanal für die bilateralen Austauschprozesse existierte.

Priorität besaßen für beide Länder die wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen. So galt das erste Abkommen, das 1991 während des Staatsbesuchs von Helmut Kohl in Chile unterschrieben wurde, dem „Schutz und der Förderung der Investitionen“, und während des ersten Besuches von Aylwin in Deutschland zu Beginn des Jahres 1991 und auf dem Investitionsforum in Frankfurt 1992 standen vor allem die Treffen von deutschen und chilenischen Unternehmern im Mittelpunkt. Die wirtschaftliche

---

<sup>1</sup> „Análisis de la relación bilateral“, 1990, Archiv des Außenministeriums Chile (AAC), Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1990.

<sup>2</sup> „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneeus Madge (1990-1994)“, S. 2, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 7.



Krise, die die Kosten der Wiedervereinigung in Deutschland verursachten, betraf allerdings auch die handelspolitische Bilanz und die deutschen Direktinvestitionen in Chile. So stiegen die Investitionen aufgrund der beidseitigen Anstrengungen zwar von 11,5 Millionen US\$ im Jahr 1991 auf 16,1 Millionen US\$ im Jahr 1992, nur um aber im Jahr 1993 auf den Tiefstwert von 3,5 Millionen US\$ zu fallen.<sup>4</sup> Insgesamt betragen die deutschen Direktinvestitionen von 1990 bis zum August 2009 akkumuliert 1.800 Millionen US\$, was im Vergleich zu anderen Ländern einen eher niedrigen Wert darstellt.

Daneben galten die chilenischen Anstrengungen in den ersten Jahren der Beibehaltung der entwicklungspolitischen Zuwendungen, die Deutschland eigentlich nur für das Jahr 1990 versprochen hatte. Auch hier konnte der chilenische Botschafter Erfolge verbuchen, denn Deutschland gab bis 1993 insgesamt etwas mehr als 187 Millionen D-Mark für entwicklungspolitische Projekte aus, wobei auf diesem Gebiet auch die Probleme deutlich wurden, die der unterschiedliche entwicklungspolitische Stand der beiden Länder für die gemeinsame Beziehungen bedeuten konnte. Während der größte Teil des Geldes in den Gesundheitssektor floss und zum Ausbau der chilenischen Krankenhäuser diente, konnten die von Deutschland ebenfalls für wichtig erachteten Projekte im Umweltschutz nicht realisiert werden, da es dafür auf chilenischer Seite keinen Ansprechpartner gab.<sup>5</sup> Trotz dieser kleineren Probleme entwickelten sich die Beziehungen in den ersten Jahren aber so gut, dass von chilenischer Seite 1996 ein erster Zyklus als abgeschlossen gewertet werden konnte, während dem sich Chile als vertrauensvoller Partner der Bundesrepublik erwiesen hatte. Dabei war man sich bewusst, dass die Aufmerksamkeit der deutschen Entscheidungsträger für Chile das politische und wirtschaftliche Gewicht des Landes im Vergleich zu anderen Ländern der Region weit überstieg; auch hier erschien die politische Nähe wieder als wichtigster Faktor.<sup>6</sup> In der weiteren Entwicklung der bilateralen Beziehungen sollten sich sowohl die Priorität des ökonomischen Austauschs als auch die Betonung der politischen Gemeinsamkeiten und des guten Verhältnisses kaum ändern. Als bedeutendster Punkt der gemeinsamen Agenda fungierten jetzt die Vorbereitungen und Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen Chiles mit der EU, bei denen Deutschland die wichtige Rolle des Fürsprechers Chiles einnahm. Aber auch die

---

<sup>4</sup> Ebenda, S. 10.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 8.

<sup>6</sup> „Los intereses nacionales en Alemania: Evaluación político-diplomática de una relación privilegiada”, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1996.

Einladung an Chile, auf der Industriemesse Hannover 1999 als „assoziertes Gastland“ teilzunehmen, verwies auf die Bedeutung und positive Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.<sup>7</sup> Diese verliefen zwischen 1990 und 2010 mit kleinen Schwankungen relativ stabil, wobei erst nach dem Zustandekommen des Freihandelsabkommens mit der EU im Jahr 2003 ein deutlicherer Aufschwung zu verzeichnen ist. Ebenso wurde die entwicklungspolitische Zusammenarbeit ausgebaut, wobei hier die gute gesamtwirtschaftliche Entwicklung Chiles dazu führte, dass der Fokus immer weniger auf direkte finanzielle Unterstützung und immer mehr auf technische Kooperation gelegt wurde. Insbesondere die chilenische Justizreform wurde von deutscher Seite mit Expertenwissen und Erfahrungsweitergabe begleitet.

Erst im neuen Jahrtausend gelangten – auch als Folge der neuen weltpolitischen Lage nach den Anschlägen auf das World Trade Center am 11. September 2001 – neue Themen auf die bilaterale Agenda. Jetzt ging es verstärkt um die Zusammenarbeit zwischen Chile und Deutschland bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus und der Menschenrechtspolitik sowie um die gegenseitige Unterstützung bei Kandidaturen für internationale Organisationen.<sup>8</sup> Diese Ausrichtung auf politische Themen zeigte das neue Selbstverständnis Chiles, das sich mittlerweile als selbstbewusster Partner der „großen“ Nationen etabliert hatte, und spätestens nach dem endgültigen Inkrafttreten des Freihandelsabkommens mit der EU im Jahr 2005 auch im Verhältnis zu Deutschland einen neuen Zyklus einleiten wollte, in dem die Beziehungen immer mehr auf Augenhöhe erfolgen sollten.<sup>9</sup> Als förderlich für diese Neusituierung der Beziehungen erwies sich auch der internationale Rahmen, in dem Chile und Deutschland größtenteils ähnliche Positionen vertraten. So hatten beide Länder in den Jahren 2003 und 2004 einen nichtständigen Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen inne, in dem sich beide gegen den Irakkrieg ausgesprochen haben. Darüber hinaus unterstützt

---

<sup>7</sup> „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1998-2000.“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficinas, Secretos Reservados, 2000.

<sup>8</sup> „Instrucciones Permanentes para el Embajador de Chile en la República Federal de Alemania Don Mario Fernández Baeza“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficinas, Secretos Reservados, 2003.

<sup>9</sup> „Instrucciones para la Embajadora de Chile ante la República Federal de Alemania Señora Marigen Hornkohl Venegas“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficinas, Secretos Reservados, 2006.

Chile die deutschen Bestrebungen, ein ständiges Mitglied des Sicherheitsrates zu werden.

Insgesamt lässt sich ein gutes Verhältnis zwischen Chile und Deutschland konstatieren, bei dem die gemeinsame Interessenslage meistens für eine problemlose Entwicklung der bilateralen Beziehungen sorgte. Andererseits führten aber Meinungsunterschiede auch teilweise zu Schwierigkeiten in den Verhandlungen über gemeinsame Abkommen, wobei hier meist Deutschland versuchte, die eigenen Interessen zu wahren, ohne auf den „kleineren“ Partner einzugehen. So konnten zwar ein gemeinsames Renten-Abkommen 1993 und ein Zusatzabkommen über die technische Zusammenarbeit 1999 ohne größeren Dissens unterschrieben werden, doch führten ab Mitte der neunziger Jahre sowohl die Frage nach der Anerkennung der chilenischen Schulabschlüsse in Deutschland als auch die Verhandlungen zur Beseitigung der doppelten Besteuerung zu Verstimmungen. In beiden Fällen ging die Initiative von Deutschland aus, das jeweils eine getroffene Vereinbarung im Nachhinein abändern bzw. nicht einhalten wollte. In der Frage der Anerkennung der Schulabschlüsse hatte man sich 1994 auf Kriterien geeinigt, die in der Folge von Deutschland einseitig nach oben korrigiert wurden. In diesem Fall kam die Bundesrepublik den Interessen Chiles nicht entgegen und beharrte auf der eigenen Auslegung der Vereinbarung.<sup>10</sup> Auch in der Frage der Beseitigung der doppelten Besteuerung erkannte Deutschland das 2001 getroffene – und für Chile günstig ausgefallene – Abkommen im Nachhinein nicht an und verlangte eine Neuaufnahme der Verhandlungen. In diesem Fall ließ sich Chile jedoch nicht unter Druck setzen, da in der Zwischenzeit sowohl das Freihandelsabkommen mit der EU als auch Verträge zur Beseitigung der doppelten Besteuerung mit vier weiteren europäischen Ländern abgeschlossen worden waren. Den Investitionen deutscher Firmen in Chile standen im Rahmen dieser europäischen Verträge keine Hindernisse mehr im Weg, so dass das lateinamerikanische Land kaum Interesse an einer Neuaufnahme der Verhandlungen mit Deutschland hatte und das bestehende Abkommen

---

<sup>10</sup> „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1994-1998.“, S. 30, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1998. In dem ursprünglichen Abkommen hatte man sich geeinigt, dass ein chilenischer Schüler in Deutschland zum Studium zugelassen werden kann, wenn er in der chilenischen Abschlussprüfung (Prueba de Aptitud Académica, PAA) einen Mindestdurchschnitt von 600 Punkten aufweisen konnte und eine Prüfung über spezielle Kenntnisse (Prueba de Conocimientos Específicos) bestand. Die deutsche Seite bestand später darauf, dass ein Chilene den Mindestdurchschnitt von 600 Punkten sowohl in der PAA als auch in der Prüfung der speziellen Kenntnisse und in seinen Noten während der Oberstufe aufweisen musste.

verteidigen konnte.<sup>11</sup> Beide Fälle verweisen auf Charakteristika in der Entwicklung der bilateralen Beziehungen. Obwohl beide Seiten die guten Beziehungen betonten, spielte Deutschland seine Rolle als „Großmacht“ durchaus aus, wenn die Wahrung der eigenen Interessen chilenischen Ansprüchen im Wege stand. Während sich Chile in den neunziger Jahren im Rahmen seiner Intentionen, sich international als vertrauensvoller Partner zu etablieren, dem deutschen Druck noch beugen musste, so konnte das Land zu Beginn des neuen Jahrtausends diesen Druck als selbstbewusster Partner eher zurückweisen. Dabei handelte es sich bei beiden Episoden nicht um zentrale Punkte in den bilateralen Beziehungen, deren positive Entwicklung dadurch auch kaum tangiert wurde.

Diese positive Entwicklung lässt sich auch an den zahlreichen Staatsbesuchen auf höchster Regierungsebene ablesen, die in der folgenden Tabelle verzeichnet sind.

*Gegenseitige Besuche der Staatsoberhäupter*

<b>Jahr</b>	<b>Staatsbesuch</b>
<b>1991</b>	23-25. April.: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Patricio Aylwin</b> nach Deutschland, Ziel: Verbesserung der Beziehungen 19.-22. Oktober: Reise des deutschen Kanzlers <b>Helmut Kohl</b> nach Chile, Ziel: Unterzeichnung des Abkommens über „Schutz und der Förderung der Investitionen“
<b>1993</b>	1.-6. November: Reise des deutschen Präsidenten <b>Richard von Weizsäcker</b> , Ziel: Verbesserung der Beziehungen
<b>1995</b>	März: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Eduardo Frei</b> nach Deutschland, Ziel: Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen, Unterzeichnung eines Transportabkommens
<b>1999</b>	15.-19. April: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Eduardo Frei</b> nach Deutschland, Ziel: Präsentation Chiles auf der Industriemesser Hannover
<b>2000</b>	Juni: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Ricardo Lagos</b> nach Deutschland, Ziel: Teilnahme an der Konferenz „Modernes Regieren im 21. Jahrhundert“ auf Einladung von Gerhard Schröder

<sup>11</sup> „Instrucciones para la Embajadora de Chile ante la República Federal de Alemania Señora Marigen Hornkohl Venegas“, S. 4f., AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficinos, Secretos Reservados, 2006.

<b>2001</b>	31.5.-03.6.: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Ricardo Lagos</b> nach Deutschland, Ziel: Bestätigung der guten Beziehungen
<b>2003</b>	24.-25. November: Reise des deutschen Präsidenten <b>Johannes Rau</b> nach Chile, Ziel: Bestätigung der guten Beziehungen
<b>2005</b>	24.-25. Januar: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Ricardo Lagos</b> nach Deutschland, Ziel: Neusituierung der Beziehungen im internationalen Kontext, Abschluss des Freihandelsabkommens mit der EU
<b>2006</b>	19.-21. Oktober; reise der chilenischen Präsidentin <b>Michelle Bachelet</b> nach Deutschland: Ziel: Bestätigung der guten Beziehungen
<b>2010</b>	22.-24. Oktober: Reise des chilenischen Präsidenten <b>Sebastian Piñera</b> nach Deutschland, Ziel: Verbesserung der Wirtschaftsbeziehungen

Eigene Zusammenstellung auf Basis der hier aufgeführten chilenischen Botschaftsberichte

An dieser Stelle sollen nur einige Besuche hervorgehoben werden, die auf besondere Punkte in den bilateralen Beziehungen verweisen. So ist einmal der Besuch Helmut Kohls in Chile im Oktober 1991 zu erwähnen, mit dem der deutsche Kanzler nicht nur seine besondere Freundschaft mit Patricio Aylwin zum Ausdruck brachte, sondern auch die Schwierigkeiten der chilenischen Demokratiekonsolidierung am eigenen Leib erfuhr. Während seiner Rede im Plenarsaal des chilenischen Abgeordnetenhauses, in der sich der Kanzler nach einem Vergleich zwischen dem DDR-Regime und der Pinochet-Diktatur für Vergangenheitsaufarbeitung und Versöhnung ausgesprochen hatte, verließ ein Großteil der Abgeordneten der chilenischen Oppositionsparteien, die der Diktatur ideologisch verbunden waren, unter Protest den Saal.<sup>12</sup> Die unterschiedlichen Vorstellungen und Handlungsmöglichkeiten in Sachen Vergangenheitsaufarbeitung, die in den beiden Ländern herrschten, wurden hier während des Staatsbesuchs des deutschen Kanzlers explizit.

---

<sup>12</sup> Die Worte Kohls, die den Protest auslösten, lauteten: „Die Hinterlassenschaft der kommunistischen Herrschaft im Osten unseres Landes ist verheerend [...] vor allem aber – und ich fühle, diese Erfahrung teilen wir mit nicht wenigen vom chilenischen Volk – hat das Unrechtsregime in den Herzen der Menschen tiefe Spuren geschlagen. Es gilt jetzt bei uns, das von der Diktatur verübte Unrecht zu klären, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber trotz allem zur Versöhnung beizutragen.“ Vgl. Chile, Senado: Legislatura 323, Extraordinaria, 22. Oktober 1991. In: [www.chilesenado.cl](http://www.chilesenado.cl).

Der zweite Besuch des chilenischen Präsidenten Eduardo Frei in Deutschland im April 1999 aus Anlass der Industriemesse Hannover symbolisierte hingegen die positive wirtschaftliche Entwicklung Chiles, das trotz seines Status als Entwicklungsland als assoziierter Gast auf der Industriemesse in Deutschland vertreten war. Der Besuch der chilenischen Präsidentin Michelle Bachelet im Oktober 2006 verdeutlichte zum einen die positive Rolle, die die Arbeit der politischen Stiftungen für die bilateralen Beziehungen bedeutete, und rief zum anderen einen Aspekt der deutsch-chilenischen Beziehungen während der Pinochet-Diktatur in Erinnerung, der auch im Fall Honecker eine Rolle spielen sollte. Michelle Bachelet war während der Zeit der Diktatur in der DDR im Exil und hatte dort an der Universität Leipzig studiert, deren Ehrendoktorwürde sie bei ihrer Rückkehr als Staatsoberhaupt im Jahr 2006 erhielt. Während ihres Besuchs hielt sie eine Rede in der Zentrale der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, in der sie die Rolle der politischen Stiftung bei der Wiederherstellung und Konsolidierung der Demokratie in Chile würdigte.

Dass die zu Beginn der Beziehungen wichtigen Faktoren der Entwicklungshilfe und des wirtschaftlichen Austauschs von durchgehender Relevanz im deutsch-chilenischen Verhältnis waren, zeigten die Reise des deutschen Außenministers Westerwelle im Februar 2010 und der Besuch des chilenischen Präsidenten Piñera im November des gleichen Jahres. Westerwelle reiste unmittelbar nach dem verheerenden Erdbeben nach Chile, um dem Land deutsche Aufbauhilfe zu versprechen, während Piñera die positive Reputation Chiles nach der weltweit verfolgten geglückten Befreiung der 33 Minenarbeiter nutzte, um die Wirtschaftskontakte mit Europa auszubauen. Auch im Jahr 2010 hatten sich also die Prioritäten in den insgesamt guten Beziehungen der beiden Länder kaum verschoben.

Im Folgenden sollen einige Punkte beleuchtet werden, die die Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Zeitraum zwischen 1990 und 2010 in besonderer Weise beansprucht haben.

## **DER FALL HONECKER**

Der Aufenthalt von Dezember 1991 bis Juli 1992 des ehemals mächtigsten Mannes der DDR in der chilenischen Botschaft in Moskau löste eine der bedeutendsten diplomatischen Krisen in der Geschichte Chiles aus, die direkt die Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland betraf. Die verwickelte internationale Konstellation machte den Fall Honecker zu einem der

schwierigsten Fälle der chilenischen Diplomatiegeschichte und verwies darauf, in wie weit das kleine lateinamerikanische Land einmal mehr mit den weltpolitisch bedeutenden Umwälzungen verbunden war. Die Geschichte um die Flucht Erich Honeckers nach dem Untergang der DDR stellte den einzigartigen Fall eines Asylsuchenden dar, dessen legitimationsgebende Staaten (also der Staat, aus dem er kam (die DDR) und der Staat, in dem er sich befand (die UdSSR)) sich entweder schon aufgelöst hatten oder gerade im Begriff waren, sich aufzulösen.

Nachdem Erich Honecker noch vor dem Fall der Mauer im Oktober 1989 vom Zentralkomitee der SED von seinen Ämtern enthoben wurde, erließ die Staatsanwaltschaft der DDR noch im Dezember des gleichen Jahres Anklage gegen den ehemaligen Vorsitzenden des Staatsrates wegen Korruption und Amtsmissbrauch. Nach einer ersten Tumoroperation wurde Honecker im Januar 1990 wegen Haftunfähigkeit in die Freiheit entlassen, so dass er im April 1990 im russischen Militärkrankenhaus in Berlin-Beelitz um Asyl bitten konnte. Der sowjetische Oberkommandierende in Deutschland ließ Honecker dann noch im gleichen Monat trotz Protesten der deutschen Regierung nach Moskau fliegen. Erst ein knappes Jahr später, im März 1991 überreichte die deutsche Regierung einen Antrag auf Ausweisung Honeckers aufgrund eines in der Zwischenzeit gegen ihn erhobenen internationalen Haftbefehls. Im Laufe des Jahres erhöhte Deutschland den Druck auf Moskau, Honecker auszuweisen. Erst als aber im Dezember 1991 Boris Jelzin Präsident Russlands wurde, der ein großes Interesse an guten Beziehungen zu Deutschland hatte und weniger moralische Rücksichten auf alte Freundschaften als sein Vorgänger Gorbatschow nehmen musste, stand die Auslieferung Honeckers unmittelbar bevor. Aus diesem Grund nutzte das Ehepaar Honecker eine Einladung in die chilenische Botschaft am 11. Dezember 1991, um dort eine vorübergehende Aufnahme als „Gäste“ zu erwirken und so dem Zugriff der russischen Behörden zu entgehen. Für die Wahl der chilenischen Botschaft und damit die Verwicklung Chiles in das internationale Tauziehen um Honecker gab es mehrere Gründe.

Zum einen existierte eine enge personelle Verbindung zwischen dem damaligen chilenischen Botschafter Clodomiro Almeyda, dessen Frau und dem Ehepaar Honecker, da Almeyda während der Pinochet-Diktatur in der DDR Exil erhalten und sich in dieser Zeit eine persönliche Freundschaft zwischen den Familien entwickelt hatte. Zum anderen war die einzige Tochter Honeckers mit einem Chilenen verheiratet, mit dem sie noch 1989 nach Chile zurückgegangen war, so dass hier enge familiäre Bindungen bestanden. Darüber hinaus hatte die DDR unter Honecker zahlreichen von der Diktatur bedrohten Chilenen Zuflucht

geboten, von denen einige zum engeren Kreis der chilenischen Regierungskoalition aus Christdemokraten und Sozialisten unter Patricio Aylwin zählten. Dies führte dazu, dass in Teilen der chilenischen Regierung die Dankbarkeit gegenüber Honecker und die moralische Verpflichtung, die ehemals empfangene Hilfe zu erwidern, deutlich ausgeprägt war. Insbesondere die Sozialistische Partei und der Botschafter Almeyda sprachen sich dafür aus, dem deutschen „Gast“ Asyl in Chile zu gewähren.

Auf der anderen Seite übte die Bundesrepublik unmittelbar nach dem Einzug Honeckers in die chilenische Botschaft starken Druck auf Chile aus. So sprach der damalige Justizminister Klaus Kinkel von einem „feindlichen Akt“ Chiles, wenn das Land Honecker Asyl gewähren würde, die diplomatischen Maßnahmen gingen sogar bis zur Androhung von Konsequenzen für die wirtschaftlichen Beziehungen, wenn Chile nicht dem Anspruch der Bundesrepublik auf Honecker gerecht werden würde.<sup>13</sup> Chile befand sich in dem diplomatischen Dilemma, die moralische Verpflichtung gegenüber Honecker mit dem Erhalt der guten Beziehungen zu Deutschland in Einklang zu bringen, ohne dabei den Anschein zu erwecken, dem deutschen Druck einfach nachgegeben zu haben. Lange Zeit konnte die chilenische Regierung die Gewährung des „Gast“-Status für Honecker in der Moskauer Botschaft mit humanitären Gründen, also dem Gesundheitszustand des ehemaligen Regierungschefs der DDR, legitimieren. Nachdem durch eine – wie sich im Nachhinein herausstellte: wohl manipulierte – Untersuchung in einer Moskauer Klinik der Verdacht auf einen weiteren Tumor bei Honecker aber nicht bestätigt wurde und in der Bundesrepublik der Prozess gegen Honecker begann, war dessen Ausweisung nach Deutschland kaum mehr zu verhindern.

Um die Belastung der Beziehung zu Deutschland zu minimieren, entschied sich Chile relativ schnell für eine juristische Lösung des Falls Honecker. In diesem Sinne konnte Honecker nur Asyl gewährt werden, wenn ihm in Deutschland ein nicht rechtsstaatlichen Kriterien entsprechendes Verfahren drohte. Da diese Annahme gegenüber der Bundesrepublik nicht zu behaupten war, wurde Honecker schließlich am 29. Juli 1992 den russischen Behörden übergeben, die ihn unmittelbar nach Deutschland auswiesen. Entscheidend für

---

<sup>13</sup> Diese Maßnahmen werden erwähnt in Ivan Witker: *El caso Honecker, el interés nacional y la política exterior de Chile. Contornos y trasfondo de un problema “interméstico”*. In: *Estudios Públicos* Bd. 105 (2007), S. 241–265 und Ascanio Cavallo: *Historia oculta de la transición*. Santiago 1998.



diesen Ausgang der diplomatischen Krise war zum einen ein Gespräch zwischen Aylwin und Kohl auf dem Gipfeltreffen zum Umweltschutz in Rio de Janeiro am 12. Juni 1992 und zum anderen – so zumindest Cavallo – eine geheime Absprache zwischen der deutschen und chilenischen Regierung, dass das Verfahren in Deutschland gegen Honecker aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes eingestellt werde und er nach Chile ausreisen dürfe. Da Honecker tatsächlich an einer Krebserkrankung litt, stellte die deutsche Justiz das Verfahren gegen ihn im Januar 1993 ein, so dass er am 14. Januar 1993 nach Chile flog, wo seine Frau schon seit seiner Ausweisung aus Moskau lebte. Am 29. Mai 1994 starb der ehemalige Regierungschef der DDR in Santiago an den Folgen eines Herzinfarkts.

Der Fall Honecker brachte die größten Belastungen im deutsch-chilenischen Verhältnis im gesamten Zeitraum zwischen 1990 und 2010 mit sich. Die internationalen Verwicklungen, die moralischen Verpflichtungen und die innenpolitische Bedeutung des Falls auf chilenischer Seite sowie das besondere Interesse der Bundesrepublik an einem Prozess Honeckers im Zuge der Aufarbeitung der DDR-Geschichte unmittelbar nach der Wiedervereinigung verlangten höchstes diplomatisches Geschick, um den Fall ohne Nachwirkungen für das bilaterale Verhältnis zu lösen. Auch hier wurde das unterschiedliche weltpolitische Gewicht der beiden Länder deutlich, da die „Großmacht“ Deutschland gegenüber Chile recht eindeutig auf ihren Interessen bestand, doch gleichzeitig manifestierte sich auch das beidseitige Interesse an guten Beziehungen, so dass diese trotz des diplomatischen Drucks kaum beeinträchtigt wurden. So verwies der chilenische Botschafter Huneus zwar darauf, dass der Fall Honecker die Arbeit seiner Botschaft im ersten Halbjahr 1992 fast komplett in Anspruch genommen hatte, doch konnte er auch konstatieren, dass die bilateralen Beziehungen nach der Ausweisung Honeckers aus Moskau und trotz der zwischenzeitlich aufgetretenen Spannungen sofort wieder in den positiven Bahnen verliefen, die seit der Rückkehr Chiles zur Demokratie zwischen den beiden Ländern existierten.<sup>14</sup> Letztlich wurden – sicherlich stärker in Chile als in Deutschland – die unterschiedlichen innenpolitischen und moralischen Interessen im Fall Honecker den staatspolitischen Interessen an den bilateralen Beziehungen untergeordnet, so dass die größte diplomatische Krise der letzten

---

<sup>14</sup> „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneus Madge (1990-1994)“, S. 5, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

Jahre zwischen den beiden Staaten keine langfristigen Folgen für das deutsch-chilenische Verhältnis zeitigte.

## **DIE COLONIA DIGNIDAD**

Im Gegensatz zum Fall Honecker, der in den bilateralen Beziehungen für kurze Zeit große Spannungen auslöste, entwickelte sich der Fall der Colonia Dignidad zu einem Dauerthema im deutsch-chilenischen Verhältnis. Die sektenartige Enklave wurde 1961 unter der Führung des Deutschen Paul Schäfer im Süden Chiles auf einem Gebiet ungefähr so groß wie das Saarland errichtet. Schäfer war damals mit einer Gruppe von ca. 150 Anhängern aus Deutschland geflohen, weil gegen ihn Anklage wegen Kindesmissbrauch ergangen war. In Chile schottete sich die „Kolonie der Würde“ fast vollständig von der Außenwelt ab, Schäfer errichtete ein autoritäres Regime, bei dem er seinen pädophilen Neigungen nachgehen konnte. Während der Diktatur entwickelte sich die Kolonie zu einem engen Verbündeten des Militärs und des chilenischen Geheimdienstes DINA, so dass auf dem Gelände nicht nur Kinder vergewaltigt, sondern auch Diktaturoffer gefoltert wurden und „verschwanden“. Vor allem aufgrund von journalistischen Recherchen und dem starken öffentlichen Interesse an dem Thema in Deutschland beschäftigte sich der Bundestag im Jahr 1988 zum ersten Mal ausführlich mit der Situation der Colonia Dignidad in Chile. Aus diesem Grund stand das Thema auch nach der Rückkehr zur Demokratie in Chile auf der Agenda der bilateralen Beziehungen. Der deutschen Seite ging es dabei in erster Linie um eine juristische Aufklärung der Vorfälle und den Schutz der in der Kolonie lebenden deutschen Staatsbürger, die man als Opfer Schäfers sah. Dabei entwickelte sich die Colonia vor allem deshalb zu einem andauernden Problemfall in den außenpolitischen Beziehungen der beiden Staaten, da über die Medien immer wieder ein öffentliches Interesse an dem Fall generiert wurde, welches die Regierungen dazu brachte, sich in der Aufklärung der Geschehnisse in der Kolonie zu engagieren. Tatsächlich hatten beide Länder nur geringes Interesse an einer vollständigen und öffentlichen Aufarbeitung des Themas Colonia Dignidad, denn diese unterhielt während der Militärdiktatur nicht nur gute Beziehungen zum Pinochet-Regime sondern auch zur deutschen Botschaft. Die jahrelange Unterstützung oder zumindest Duldung der Enklave durch die Regierungen beider Länder hätte auf beiden Seiten zu Erklärungsnot innerhalb des politischen Establishments geführt.

Die chilenische Regierung reagierte auf die Forderungen von deutscher Seite, in dem sie der Kolonie im Jahr 1991 ihren Status als gemeinnütziger Verein aberkannte, ohne dass dieser Schritt in den folgenden Jahren tatsächliche Konsequenzen zeitigte. Die Colonia Dignidad erhob Einspruch gegen die Maßnahme der Regierung und das juristische Verfahren zog sich über Jahre hinweg, so dass sich an Bestand, Organisationsform und Leben der Kolonie kaum etwas änderte.<sup>15</sup> Zuvorderst diente die Maßnahme dazu, die Brisanz für die bilateralen Beziehungen aus dem Thema zu nehmen: die chilenische Seite konnte bei den regelmäßig erfolgten Nachfragen auf den juristischen Prozess verweisen, die deutsche Seite gab sich mit diesen Verweisen zumeist zufrieden.<sup>16</sup> Erst 1997 erhöhte sich der Druck auf Schäfer, da die chilenische Justiz – auch dank der Zeugenaussagen von aus der Kolonie entflohenen Opfern Schäfers – einen Haftbefehl gegen den Patriarchen erließ. Das Gelände der Kolonie wurde daraufhin mehrfach von der chilenischen Polizei durchsucht, doch Schäfer war verschwunden und entging damit einer Verhaftung. Immerhin führte das Fehlen des Anführers dazu, dass sich die Strukturen der Kolonie langsam aufzulösen begannen und die Abschottung nicht mehr aufrecht zu halten war. So entkamen in den folgenden Jahren mehrere Opfer Schäfers aus der Enklave, deren Berichte dafür sorgten, dass das Thema in der Öffentlichkeit und damit auch auf der bilateralen Agenda präsent blieb. In Chile wurden im Zuge der neuen vergangenheitspolitischen Situation nach der Verhaftung Pinochets in London 1998 die juristischen Nachforschungen hinsichtlich der gefolterten und „verschwundenen“ Opfer der Kolonie verstärkt. In Deutschland erließ der Bundestag im Jahr 2001 eine Resolution, in der die Regierung dazu aufgefordert wurde, sich des Problems der Colonia anzunehmen, und ein Hilfsfonds für die Entschädigung und Reintegration der deutschen Bürger der Kolonie in die Gesellschaft eingerichtet wurde. Die Colonia Dignidad blieb weiterhin ein Thema auf der bilateralen Agenda, doch sollte die Überführung der Enklave in die Gesellschaft – wie ein Gespräch zwischen dem deutschen

---

<sup>15</sup> Ähnlich ging die Colonia Dignidad auch in Deutschland gegen Amnesty International (AI) vor, das 1977 schon auf die Folterpraxis in der Enklave aufmerksam gemacht hatte. Die deutsche Unterstützerabteilung der Kolonie erhob Einspruch gegen diese Behauptung und das Zivilverfahren zog sich aufgrund der Taktik der Colonia-Anwälte über 20 Jahre bis 1997 hin. Erst dann entschied ein Gericht in Bonn, dass AI die Foltterwürfe öffentlich behaupten durfte.

<sup>16</sup> Vgl. „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneeus Madge (1990-1994)“, S. 5, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

Außenminister Joschka Fischer und seiner chilenischen Kollegin Soledad Alvear im Jahr 2004 zeigt – „diskret“, also ohne große öffentliche Aufmerksamkeit, erfolgen.<sup>17</sup>

Erst am 10. März 2005 wurde Paul Schäfer auf einem Anwesen in der Nähe der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires verhaftet und an die chilenischen Behörden übergeben. Auch diesmal spielten die Medien eine große Rolle, denn chilenische Journalisten hatten den Aufenthaltsort Schäfer im Rahmen ihrer Nachforschungen für eine Fernsehsendung aufgespürt. Die Verhaftung des mittlerweile 83jährigen Anführers bedeutete einen großen Erfolg innerhalb der deutsch-chilenischen Bemühungen um Aufklärung über die Colonia Dignidad und führte dazu, dass das bisherige Dauerthema seine Bedeutung im bilateralen Verhältnis verlor.<sup>18</sup> Im Folgenden ermittelte die chilenische Justiz verstärkt gegen Schäfer und seine Komplizen innerhalb der Kolonie, so dass er im Jahr 2008 in erster Instanz wegen Beteiligung an den Menschenrechtsverbrechen während der Diktatur verurteilt wurde. Einer endgültigen Entscheidung in diesem Fall entging Schäfer durch seinen Tod am 24. April 2010. Die Colonia Dignidad wurde in der Zwischenzeit in „Villa Baviera“ umbenannt, es erfolgte eine Öffnung der Enklave und es existieren sowohl von chilenischer als auch von deutscher Seite staatliche Unterstützungsmaßnahmen für diejenigen Mitglieder, die sich in die Gesellschaft integrieren wollen.

Insgesamt zeigt der Fall Colonia Dignidad, dass das bilaterale Verhältnis nicht nur von staatspolitischen oder wirtschaftlichen Interessen geprägt ist, sondern auch durch öffentlichen Druck und moralische Überlegungen mitbestimmt sein kann. Die deutsch-chilenischen Beziehungen wurden seit 1990 durch den Fall zwar nicht gestört, doch ständig beschäftigt.

## DER FALL PINOCHET

Die Verhaftung des ehemaligen Diktators und zum damaligen Zeitpunkt aktuellen chilenischen Senators auf Lebenszeit Augusto Pinochet in London am

---

<sup>17</sup> „Minuta de la reunión entre los ministros de RREE Alvear y Fischer“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2004.

<sup>18</sup> Dies wird deutlich an den Anweisungen für die deutsche Botschafterin Hornkohl, in denen erstmals seit 1990 das Thema Colonia Dignidad nicht mehr auftaucht, vgl. „Instrucciones para la Embajadora de Chile ante la República Federal de Alemania Señora Marigen Hornkohl Venegas“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2006.

16. Oktober 1998 erschütterte die politische Landschaft in Chile und damit auch die außenpolitische Darstellung des Landes. Die weltweit begrüßte Aktion der englischen und spanischen Behörden betraf zwar das deutsch-chilenische Verhältnis nur am Rande, doch gewisse Auswirkungen sollten auch hier zu spüren sein, denn die Verhaftung Pinochets setzte innerhalb Chiles einen Umdenkprozess in Gang, der auch das internationale Bild des Landes betraf. Dieser Prozess wirkte in der Außenpolitik Chiles vor allem auf zwei Ebenen. Zum einen verdeutlichten die weltweiten Reaktionen auf die Verhaftungen Pinochets, dass das bisher erfolgte internationale Lob für den chilenischen Übergang zur Demokratie – bei dem Pinochet ja eine wichtige Rolle spielte – mehr auf der politischen Stabilität und den wirtschaftlichen Erfolgen beruhte, als auf einer tatsächlichen Anerkennung der demokratischen Verfasstheit Chiles. Zum anderen setzte der Prozess in London die aus der Opposition gegen Pinochet hervorgegangene chilenische Regierung einem diplomatischen Spagat aus: Man musste versuchen, den ehemaligen Diktator nach Chile zurückzuholen und die diplomatische Immunität und die Selbstbestimmung Chiles zu verteidigen, ohne dass dies zu einer moralischen oder politischen Verteidigung der Person Pinochets führen durfte. Die Konsequenzen dieser beiden Faktoren spürte man auch im Verhältnis zu Deutschland. Während der chilenische Konsul in Berlin zum 25. Jahrestag des Putsches im September 1998, also noch vor der Verhaftung Pinochets, nur von einer kleiner Gruppe deutscher Linker berichtete, die eine kritische Haltung gegenüber der chilenischen Demokratie hätten, und die Einheit der chilenischen Exilgemeinde lobte, so galt seine Aufmerksamkeit nach der Verhaftung des ehemaligen Diktators in erster Linie der Gruppe von Exilchilenen, die vor der englischen Botschaft für eine Auslieferung Pinochets an Spanien demonstrierten, also explizit gegen den Standpunkt der chilenischen Regierung protestierten. Gleichzeitig konnte er mit einer gewissen Zufriedenheit registrieren, dass eine Pressekonferenz der regierungskritischen Menschenrechtsanwältin Fabiola Letelier in Berlin von den Medien kaum wahrgenommen wurde – die kritischen Stimmen gegenüber Chiles Regierung sich also nicht verstärkten.<sup>19</sup> In der chilenischen Diplomatie war man sich ebenfalls bewusst, dass die deutsche Regierung die Hinweise auf die diplomatische Immunität Pinochets und die Zuständigkeit der chilenischen Gerichte für den Senator nicht teilte und der deutsche Außenminister Joschka

---

<sup>19</sup> Vgl. die Briefe des Chefs des Berliner Konsulats Juan E. Aguirre an den chilenischen Botschafter in Bonn vom 15. September, vom 29. Oktober und vom 3. Dezember 1998, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1998.

Fischer aus moralischen Gründen persönlich eindeutig für eine Verurteilung Pinochets eintrat.<sup>20</sup>

Daneben verdeutlichte der Fall Pinochet aber auch die mittlerweile gefestigten guten bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Chile. Denn die Bundesrepublik machte ihre Ablehnung der chilenischen Argumentation zumindest nicht offiziell publik und auch der im Dezember am Landgericht in Düsseldorf begonnenen Prozess gegen Pinochet aufgrund der Foltrevorwürfe von deutschen Opfern führte nicht zu größeren Problemen in den Beziehungen.<sup>21</sup> Insgesamt brachte die auch in Deutschland einhellige Verurteilung Pinochets innerhalb der chilenischen Regierung das Bewusstsein für die Defizite in der Demokratiekonsolidierung des Staates deutlich hervor. Die globale Aufmerksamkeit für Chile, die der Fall Pinochet mit sich brachte, führte nicht nur dazu, dass dem ehemaligen Diktator erstmals im eigenen Land der Prozess gemacht wurde, sondern mittelfristig auch dazu, dass weitere demokratische Reformen – so insbesondere die Verfassungsreformen von 2005 – verstärkt in Angriff genommen wurden. Auch wenn sich Deutschland im Fall Pinochet diplomatisch zurückhielt, so brachten die Ereignisse um den ehemaligen Diktator doch auch in den bilateralen Beziehungen das politische Thema der demokratischen Reformen auf die Agenda.

## **DAS FREIHANDELSABKOMMEN MIT DER EU**

Das im Februar 2003 unterzeichnete Freihandelsabkommen zwischen Chile und der EU spielte eine wichtige Rolle in den bilateralen Beziehungen, da Deutschland den wichtigsten Verbündeten Chiles innerhalb der Verhandlungen mit der europäischen Union darstellte. Diese Partnerschaft begründete sich in erster Linie mit den schon angesprochenen politischen und wirtschaftspolitischen Gemeinsamkeiten der beiden Länder. Für beide stellten nach 1990 die wirtschaftliche und politische Integration und die freie

---

<sup>20</sup> „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1998-2000.“, S.6, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficinos, Secretos Reservados, 2000.

<sup>21</sup> Nach der Rückkehr Pinochets nach Chile gab die chilenische Justiz einem Antrag der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf statt und nahm die dort verhandelten Fälle in das Verfahren gegen Pinochet auf. Dieses wurde im Jahr 2002 aufgrund „moderater Demenz“ Pinochets endgültig eigestellt, vgl. “Instrucciones Permanentes para el Embajador de Chile en la República Federal de Alemania Don Mario Fernández Baeza”, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficinos, Secretos Reservados, 2003.

Marktwirtschaft zentrale Punkte ihres politischen Selbstverständnisses dar. Daneben bedeutete der freie Zugang von chilenischen Produkten auf den europäischen Markt keine größere Gefahr für die deutsche Wirtschaft, da sich die angebotene Produktpalette der beiden Länder deutlich unterschied. Aus diesem Grund verteidigte Deutschland schon 1992 die chilenische Exportwirtschaft, als Großbritannien ein Einfuhrverbot für chilenisches Fischmehl durchsetzen wollte.<sup>22</sup> In ähnlicher Weise sprach sich die Bundesrepublik auch für die Aufnahme eigenständiger Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen der EU mit Chile aus. Im Rahmen der chilenischen Annäherung an den Mercosur (ein regionaler Wirtschaftsverbund zwischen Argentinien, Brasilien, Uruguay und Paraguay) und der europäischen Integration, konnte Chile die Verhandlungen zwischen den beiden Wirtschaftsböcken über ein Freihandelsabkommen dazu nutzen, um auf dem Wirtschaftsgipfel in Florenz 1996 als eigenständiger Verhandlungspartner der EU aufgenommen zu werden. Auf dem ersten Treffen von Präsidenten und Regierungschefs der lateinamerikanischen und europäischen Länder im Juni 1999 in Rio de Janeiro verpflichtete sich die EU dann offiziell, die Verhandlungen über den Freihandel mit dem Mercosur und Chile zu beginnen. Auch hier war die Fürsprache Deutschlands von entscheidender Bedeutung.<sup>23</sup> Als kleiner und damit für die EU-Wirtschaft insgesamt weniger gefährlicher Partner konnte Chile den Verhandlungsprozess schneller gestalten, so dass das Freihandelsabkommen mit der EU schon im Februar 2003 unterzeichnet werden konnte. In der Folge musste allerdings neben dem europäischen und dem chilenischen Parlament auch die Länderparlamente der einzelnen EU-Mitgliedsstaaten das Abkommen ratifizieren, wobei sich dieser Prozess gerade in Deutschland in die Länge zog. Letztlich waren aber die chilenischen Befürchtungen, dass das Abkommen in Deutschland nicht mehr vor dem Prozess der EU-Erweiterung abgesegnet werden würde, und dann womöglich keine Priorität mehr genießen könnte,<sup>24</sup> unbegründet. Das deutsche Parlament

---

<sup>22</sup> Vgl. „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneeus Madge (1990-1994)“, S. 5, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

<sup>23</sup> Insbesondere da Frankreich kein Interesse an direkten Verhandlungen mit Chile hatte, vgl. Hugo Calderón: Die chilenisch-deutschen Beziehungen: Ein nicht ausgeschöpftes Potential. In: Peter Imbusch; Dirk Messner; Detlef Nolte (Hrsg.): Chile Heute. Politik. Wirtschaft. Kultur. Frankfurt 2004, S. 793-807.

<sup>24</sup> Vgl. den Brief der chilenischen Außenministerin Soledad Alvear an ihren deutschen Kollegen Joschka Fischer vom 6. Februar 2003, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2003.

ratifizierte das Abkommen im Dezember 2004, so dass die Deutschlandreise des chilenischen Präsidenten Ricardo Lagos im Januar 2005 auch dazu diente, das Zustandekommen des Freihandelsabkommens zu begrüßen.

Das Abkommen selbst stellte für Chile das umfassendste dieser Art dar, denn neben den wirtschaftlichen Aspekten wurden auch Kapitel zur politischen und technischen Zusammenarbeit aufgenommen, einschließlich einer Demokratieklausele, auf die sowohl die chilenische als auch die deutsche Regierung großen Wert legten.<sup>25</sup> Der freie Zugang chilenischer Produkte zum europäischen Markt führte in den Folgejahren tatsächlich zu einer Intensivierung des wirtschaftlichen Austauschs, wobei das Abkommen für Chile auch auf der symbolisch-politischen Ebene einen großen Erfolg bedeutete, wurde damit doch die internationale Integration des lateinamerikanischen Landes weiter gestärkt. Aufgrund der führenden Rolle Deutschlands fungierte das Abkommen als Ausdruck der stabilen und guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die nicht mehr nur die wirtschaftspolitische Seite sondern, spätestens nach dem Erkenntnisgewinn aus dem Fall Pinochet und der weltpolitisch veränderten Lage nach dem 11. September 2001, auch die politisch-demokratische Ebene und die internationale Zusammenarbeit umfassten.

#### **MIGRATION: DEUTSCHE IN CHILE (UND CHILENEN IN DEUTSCHLAND), NETZWERKE UND ORGANISATIONEN**

Die Migration von Deutschen und Chilenen zwischen den beiden Ländern bestimmten 1990 zwei bedeutende Faktoren. Zum einen existierte eine lange historische Tradition der deutschen Einwanderung in Chile, die dazu führte, dass es auch 1990 noch Netzwerke und Institutionen in Chile gab, die sich für die Belange der Deutsch-Chilenen und der neu nach Chile auswandernden Deutschen einsetzten. Dabei hatte bei einem Großteil der seit mehreren Generationen in Chile lebenden Deutsch-Chilenen eine ideologische Nähe zum Pinochetregime existiert, so dass 1990 erst mal Anpassungsprozesse an die neue Demokratie stattfinden mussten. Zum anderen fanden viele Chilenen während der Diktatur in Deutschland Exil, so dass sich Netzwerke und Vereine der Solidarität und Unterstützung gebildet hatten, von denen einige auch in der

---

<sup>25</sup> Vgl. "Instrucciones Permanentes para el Embajador de Chile en la República Federal de Alemania Don Mario Fernández Baeza", AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2003.



Folgezeit noch Anlaufpunkte für Chilenen in Deutschland blieben. Bei vielen der gezwungenermaßen in Deutschland lebenden Chilenen war jedoch der Wunsch nach Rückkehr ins Heimatland vorherrschend. Dieser Wunsch koinzidierte mit der Priorität, die beide Länder der Rückkehr von Exilchilenen nach Chile einräumten. Für Chile ging es einmal um die moralische Verpflichtung, das erlittene Unrecht der Diktaturoper wieder gut zu machen, zum anderen aber auch darum, die in Deutschland teilweise gut ausgebildeten Landsleute für den Redemokratisierungsprozess nach Chile zurückzuholen. Das Interesse Deutschland bestand in erster Linie darin, dass die mit Chile ausgehandelten Rückkehrerprogramme eine Vorbildfunktion entwickeln sollten für die Rückkehr anderer Immigranten in ihre Ursprungsländer. Aufgrund des beidseitigen Interesses konnte schon am 3. August 1990 ein Abkommen unterzeichnet werden, mit dem sich Deutschland verpflichtete, insgesamt 19 Millionen D-Mark für die Unterstützung der Rückkehr von Chilenen auszugeben. Dieses Abkommen wurde am 26. Oktober im Rahmen von zwei Programmen umgesetzt. Zum einen sollten in Deutschland ausgebildeten chilenischen Fachkräften die Rückkehr durch finanzielle Unterstützung der Reise, der Versicherung und des Einkommens in den ersten Jahren in Chile erleichtert werden, zum anderen wurde über die deutsche Ausgleichsbank 10 Millionen D-Mark bereitgestellt, die als Kredit an Chilenen vergeben werden sollten, die sich nach ihrer Rückkehr in Chile selbstständig niederlassen wollten. Für dieses Programm sollte der chilenische Staat die gleiche Summe einbringen, die Kredite wurden durch die Chilenische Staatsbank verwaltet. Auf chilenischer Seite wurde ein Nationales Rückkehrerbüro eingerichtet, das zwischen 1990 und 1994 die Rückkehr von ca. 52.000 chilenischen Exilierten betreute.

Neben den zwei genannten Programmen konnten sich die Chilenen auch dem deutschen Rückkehrerprogramm für Lateinamerika anschließen, das zum damaligen Zeitpunkt seit gut zwanzig Jahren funktionierte. Insgesamt sind bis März 1994, also dem Zeitpunkt, an dem das chilenische Rückkehrerbüro seine Arbeit eingestellt hat, 1044 Chilenen aus Deutschland mithilfe der vorgesehenen Programme in ihre Heimat zurückgekehrt, wobei offizielle Schätzung von ungefähr 2600 Personen ausgehen, die insgesamt im gleichen Zeitraum zurückgegangen sind.<sup>26</sup> Die dezenten Hinweise in der Bilanz des chilenischen Botschafters Huneeus aus dem Jahr 1994 auf Missbrauch der Programmfelder

---

<sup>26</sup> Vgl. „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneeus Madge (1990-1994)“, S. 31ff., AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

durch chilenische Rückkehrer, die teilweise zu hohe Reisekosten o. ä. abgerechnet hatten, verwies jedoch auch auf die Probleme der deutsch-chilenischen Programme. So sollten die Programme das bilaterale Verhältnis auch Jahre nach deren Abschluss nochmal beschäftigen, denn die chilenische Staatsbank hatte die deutschen Gelder als Starterkredit für Unternehmen an die Rückkehrer zu hohen Zinsraten ausgegeben, ohne deren Qualifikation oder Unternehmensprojekte zu berücksichtigen. Dies führte zu einer schnellen Verschuldung vieler ehemaliger Exilierter, welche sich nach einigen Jahren nicht nur mit den sozial-mentalenen Problemen der Rückkehr, sondern auch mit finanziellen Forderungen der chilenischen Staatsbank konfrontiert sahen. Eine Untersuchungskommission des chilenischen Parlaments stellte grobe Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe der Kredite fest, so dass sich die chilenische Regierung genötigt sah, mit einem am 30. Juni 2001 erlassenen Gesetz die Reduzierung der Schulden der von der unkorrekten Kreditvergabe betroffenen Personen zu übernehmen. Beim Zustandekommen dieses Gesetzes spielten auch Nachfragen von deutscher Seite an die chilenische Regierung eine Rolle, da man den Umgang mit deutschen Geldern, der nicht im Sinne der vereinbarten Programme lag, aufgeklärt haben wollte.<sup>27</sup>

Neben diesen staatlichen Programmen, die aus der konkreten Situation der chilenischen Exilierten in Deutschland entstanden sind, verlief die gegenseitige Migration in den letzten zwanzig Jahren aber hauptsächlich in privaten Bahnen. Dabei existieren in beiden Ländern Institutionen, die zuvorderst über Kultur- und Spracharbeit die Rolle als Anlaufpunkt für Migranten erfüllen können. Aufgrund der langen deutschen Tradition in Chile wurde schon 1916 der Deutsch-Chilenische Bund (DCB) gegründet, der auch heute noch in erster Linie kulturelle Projekte und Sprachunterricht fördert. Insbesondere organisiert der DCB in Zusammenarbeit mit dem Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland einen Schüleraustausch, bei dem Schüler der deutschen Schulen in Chile nach Deutschland und deutsche Schüler nach Chile gehen können, und gibt in einer Auflage von knapp 6000 Exemplaren die deutschsprachige Wochenzeitung „Cóndor“ heraus. Daneben bietet die Deutsch-Chilenische Industrie- und Handelskammer Hilfe für deutsche Firmen, die sich in Chile niederlassen oder dort investieren wollen. Auch die parteinahen politischen

---

<sup>27</sup> Vgl. den Brief des chilenischen Staatssekretärs der Präsidentschaft, des Ministers José Miguel Insulza, an den deutschen Unterstaatssekretär des Ministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit vom 27. August 1999, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1999.

Stiftungen, das Goetheinstitut, der DAAD und die GTZ zählen neben der deutschen Botschaft in Chile zu einem Netzwerke von deutschen Institutionen, die „Deutschland“ in Chile vertreten und damit auch zu den Ansprechpunkten für deutsche Migranten in Chile zählen.

Die auch heute noch existierenden chilenischen Organisationen in Deutschland entwickelten sich in erster Linie aus der Solidaritätsarbeit mit Chile während der Diktatur. An erster Stelle ist hier das Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika (FDCL) in Berlin zu nennen, das 1974 aus der Solidaritätsarbeit mit Chile entstanden ist und zu Beginn regelmäßig die Zeitschrift „Chile-Nachrichten“ publizierte. Mittlerweile hat sich das FDCL zu einem Kulturzentrum entwickelt, in dem neben der wissenschaftlichen Arbeit und dem Archiv für Forscher auch kulturelle Veranstaltungen mit Bezug zu ganz Lateinamerika angeboten werden; so wurde die Zeitschrift „Chile-Nachrichten“ schon 1977 in die auch heute noch existierenden „Lateinamerika-Nachrichten“ umbenannt. Diese Entwicklung weg von einem reinen Chilebezug hin zu einer thematischen Ausweitung auf ganz Lateinamerika ist typisch für die während der Diktatur in Deutschland gegründeten Chilezentren, die insbesondere nach 1990 die wegfallende Solidaritätsarbeit mit einer Erweiterung des thematischen Interesses kompensierten. So engagiert sich auch das Deutsch-Chilenische Kulturzentrum in Hamburg mittlerweile besonders in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, der Durchführung von Umwelt- und Menschenrechtsprojekten und der Jugendarbeit in ganz Lateinamerika, wenn auch ein besonderer Bezug zu Chile teilweise noch gegeben ist. Daneben existieren in vielen deutschen Städten kleinere, meist privat gegründete Organisationen oder Vereine, die als Anlaufstelle für chilenische Migranten in Deutschland fungieren,<sup>28</sup> wobei auch hier der kulturelle Austausch im Vordergrund steht und teilweise auch neue Medien genutzt werden, so u.a. auf der Facebook-Seite „In Deutschland lebende Chilenen“.

Insgesamt gestaltete sich die Migration zwischen den beiden Ländern in den letzten zwanzig Jahren zu einem Großteil außerhalb der staatlich gelenkten Bahnen. Im Zeitalter der Globalisierung ist der Schritt von Deutschland nach Chile (und umgekehrt) einfacher und gestaltbarer geworden, so dass die beidseitige Migration sicherlich zugenommen hat, sich aber auch flexibler,

---

<sup>28</sup> Vgl. die Informationen der chilenischen Botschaft über in Deutschland registrierte Organisationen von Chilenen in: „Instrucciones Permanentes para el Embajador de Chile en la República Federal de Alemania Don Mario Fernández Baeza“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2003.

fließender und von staatlicher Seite aus weniger deutlich lenk- und messbar darstellt.

## TRANSNATIONALE BEZIEHUNGEN

### KULTURPOLITIK

Nach dem Ende der Diktatur in Chile mussten die Kulturbeziehungen zwischen den beiden Ländern neu aufgenommen werden. Eine wichtige Mittlerfunktion für die Verbreitung der jeweiligen Kultur im anderen Land übten einerseits die chilenischen Exilanten in Deutschland und andererseits die Deutsch-Chilenen in Chile aus. Der bekannteste Vertreter auf chilenischer Seite ist sicherlich der Schriftsteller Antonio Skármeta, der zwar nach dem Ende des erzwungenen Exils nicht in Deutschland blieb, aber als chilenischer Botschafter von 2000 bis 2003 nach Berlin zurückkehrte. Den staatlichen Rahmen für die erneuten Kulturbeziehungen bildete immer noch ein Abkommen aus dem Jahr 1956, welches gemeinsame Treffen zur Förderung der Kulturpolitik vorsah. Vor diesem Hintergrund kam im November 1991 in Chile der Gemischte Deutsch-Chilenische Ausschuss für kulturelle Zusammenarbeit erst zum zweiten Mal seit Zustandekommen des Abkommens zusammen, wobei der eindeutige Wille zu einer Intensivierung und Förderung der staatlichen Kulturkontakte ausgesprochen wurde.<sup>29</sup> Für die konkrete Umsetzung dieses Willens musste man allerdings auf die vorhandenen Akteure zurückgreifen.

Auf chilenischer Seite erwies sich dabei der Empfang zum Nationalfeiertag am 18. September 1990 in der chilenischen Botschaft in Bonn als entscheidend, denn an diesem Tag wurde erstmals der Kontakt zwischen den offiziellen staatlichen Stellen und den zahlreichen noch in Deutschland lebenden chilenischen Künstlern hergestellt.<sup>30</sup> Diese Kontaktaufnahme nutzte die chilenische Botschaft in der Folgezeit, um durch Förderung von zahlreichen kulturellen Einzelprojekten die chilenische Kulturlandschaft in Deutschland

---

<sup>29</sup> „Protokoll der Kommission des Gemischten deutsch-chilenischen Ausschusses zur Umsetzung des Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Chile“, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1991.

<sup>30</sup> Vgl. „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneeus Madge (1990-1994)“, S. 14, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

vorzustellen, wobei die Bandbreite von Kunst- und Fotoausstellungen über Klassik- und Rockkonzerte bis hin zu Film- und Theaterfestivals oder Aufführungen reichte, aber auch die Bereitstellung von Informationsmaterial über die chilenische Kultur oder die Teilnahme an Hommage-Veranstaltungen für chilenische Künstler wie Violeta Parra umfasste.<sup>31</sup> Ein wichtiger Punkt innerhalb der chilenischen Kulturpolitik zielte darauf ab, die föderalen Strukturen der Bundesrepublik einzubeziehen, Veranstaltungen von chilenischen Künstlern also in möglichst vielen Bundesländern zu unterstützen. Als Mittel hierzu organisierte die chilenische Botschaft seit 1993 die „Días de Chile“, die sich ab 1996 zu „Semanas de Chile“ ausweiten sollten. Bei diesen Veranstaltungen ging es darum, in wichtigen Landesstädten das wirtschaftliche, politische und kulturelle Potential Chiles vorzustellen und Kontakte mit deutschen Partnern zu knüpfen. Auch wenn dabei der wirtschaftliche Austausch im Vordergrund stand, so wurden die Chilewochen doch von zahlreichen kulturellen Veranstaltungen geprägt, mit denen wichtige Aspekte der chilenischen Kultur dem deutschen Publikum nähergebracht werden konnten. Exemplarisch seien hier nur die Ausstellung des Kunstprojektes „Cuerpos Pintados“ auf der Chilewoche in München 1996 und die Ausstellung des chilenischen Karikaturisten Hervi im Haus der Deutschen Welle während der Chilewoche 1998 in Bonn erwähnt.<sup>32</sup> Nach dem Umzug der chilenischen Botschaft nach Berlin richtete man dort einen eigenen Veranstaltungssaal ein, in dem regelmäßig kulturelle Aufführungen mit Chilebezug stattfinden; u. a. wurde im Jahr 2006 unter der Schirmherrschaft der Botschaft der Ausstellungszyklus „Valparaíso- Weltkulturerbe“ in Deutschland durchgeführt, um die UNESCO-Initiative zu unterstützen. Neben der staatlich geförderten Kulturpolitik spielten die oben erwähnten Chilevereine in Deutschland ebenso eine wichtige Rolle als Kulturvermittler wie deutsche Institutionen wie z. B. das Haus der Kulturen der Welt in Berlin oder die Deutsche Welle, die in ihrem Radio- und Fernsehprogramm häufig über Chile berichtete.

Die deutsche Kulturpolitik in Chile verlief neben der deutschen Botschaft, den deutschen Schulen und dem schon erwähnten BDC in erster Linie über das Goethe-Institut in Santiago, das die wichtigste Institution auf dem Gebiet der

---

<sup>31</sup> Vgl. u.a. die Auflistung der kulturellen Aktivitäten in: „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1994-1998.“, S. 21f., AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1998.

<sup>32</sup> Vgl. Ebenda und „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1998-2000.“, S. 14f., AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2000.

Kulturvermittlung darstellt. Neben den Sprachkursen organisierte das Goethe-Institut Veranstaltungen auf allen Gebieten des Kulturschaffens, wobei es sich insbesondere durch die Ausrichtung des Europäischen Festivals für Gegenwartsdramatik und des Europäischen Filmfestivals den Ruf als eine der profiliertesten Kulturinstitutionen in Chile aufgebaut hat. Ebenso exemplarisch für die deutsche Kulturpolitik seien hier als chronologische Eckdaten einmal die erstmalige Ausstellung der Kunstwerke von Joseph Beuys in Chile 1991 und die deutsche Beteiligung an den Bicentenario-Feiern in Santiago im Jahr 2010 erwähnt. Dabei wurden u. a. der Auftritt des Wuppertaler Tanztheaters mit dem letzten Stück von Pina Bausch und die Ausstellung von Künstlern der Unabhängigkeitszeit im Kunstmuseum in Santiago gefördert. Neben der Förderung von kulturellen Projekten umfassten die bilateralen Kulturbeziehungen auch die finanzielle Unterstützung Deutschlands für den Ausbau der Museumslandschaft in Chile. So wurden Anfang der neunziger Jahre sowohl die Restaurierung des Hauses von Pablo Neruda in Isla Negra als auch die des Naturhistorischen Museums in Santiago mit Geldern des Auswärtigen Amtes unterstützt, während nach dem Erdbeben im Februar 2010 Deutschland finanzielle Förderung für den Wiederaufbau des zerstörten Ausstellungsgebäudes „Quinta Normal“ des Museums für zeitgenössische Kunst zugesagt hat.<sup>33</sup>

Insgesamt lässt sich seit 1990 ein intensiver Kulturaustausch zwischen den beiden Ländern konstatieren, der unmittelbar von der Ausgangssituation am Ende der Pinochet-Diktatur profitiert hat. Denn sowohl die im Exil in Deutschland ausgebildeten Künstler, die nach Chile zurückgekehrt sind, als auch die in Deutschland verbliebenen Chilenen fungierten als Mittler für den beidseitigen Kulturkontakt, der insbesondere von der chilenischen Botschaft in Deutschland und vom Goethe-Institut in Chile gefördert wurde. Darüber hinaus existieren zahlreiche Kontakte und Veranstaltungen unterhalb der staatlichen Ebene, die auf in Zeiten der Globalisierung immer intensiveren zivilgesellschaftlichen oder privaten Initiativen beruhen.

---

<sup>33</sup> Vgl. für das Vorhergehende die Internetseiten der jeweiligen Botschaften: <http://www.embajadaconsuladoschile.de> und <http://www.santiago.diplo.de>.

## MILITÄRBEZIEHUNGEN

Das Ende der Diktatur führte auch zu einer Neuaufnahme der Militärbeziehungen zwischen Deutschland und Chile. Das beidseitige Interesse galt dabei in erster Linie dem Austausch über die militärische Ausbildung und den Möglichkeiten zum Verkauf von deutschem Material an das chilenische Militär. Kurz nach Beginn der bilateralen Gespräche auf der Ebene der Staatssekretäre im Verteidigungsministerium führte jedoch ein Zwischenfall zu kurzfristigen aber ernsthaften Störungen in den Militärbeziehungen. Pinochet, der zum damaligen Zeitpunkt immer noch Oberbefehlshaber des chilenischen Militärs war, beleidigte in einer Rede im *Club de la Unión* im September 1990 den deutschen General Graf Baudissin und die Bundeswehr, was dazu führte, dass die deutsche Regierung den chilenischen Botschafter einbestellte und eine formelle Protestnote überreichte.<sup>34</sup> Der Ausfall des ehemaligen Diktators machte die Schwierigkeiten der ersten demokratischen Regierung Chiles deutlich, die sich nicht nur in der Person Pinochets mit zahlreichen Altlasten der Diktatur auseinandersetzen musste, und dadurch auch in der Gestaltung der Außenpolitik mit strukturellen Problemen des Regimewechsels konfrontiert war. Insgesamt war aber die allgemeine Entwicklung der bilateralen Beziehungen so gut und das Interesse des Militärs an einem beidseitigen Austausch so groß, dass auch die Person Pinochets keinen gravierenden Störfaktor für die militärischen Beziehungen darstellte. Diesen wurde mit der Unterzeichnung eines Kooperationsabkommens während des Besuchs des deutschen Verteidigungsministers Volker Rühle in Chile im Februar 1993 ein offizieller Rahmen gegeben.<sup>35</sup> Im Folgenden stand dann vor allem der Austausch von Militärpersonal im Vordergrund, so dass in regelmäßigen Abständen ein Offizier des chilenischen Heeres als Schüler an den Kursen der Führungsakademie der Bundeswehr teilnahm, während zumeist der deutsche Militärattaché zu den Kursen der chilenischen *Academia Nacional de Estudios Políticos y Estratégicos* (ANEPE) eingeladen wurde. Ebenso begleitete ein deutscher Marineoffizier die Weltumsegelungen des chilenischen Marineschulschiffes

---

<sup>34</sup> Pinochet bezeichnete die Bundeswehr als Truppe von „Drogensüchtigen, Langhaarigen, Homosexuellen und Gewerkschaftlern“ und den General Baudissin als „Verräter“, vgl. *El País*, 8.9.1990 ([www.elpais.com](http://www.elpais.com)). Zu den diplomatischen Schwierigkeiten vgl. „Memoria del Embajador de Chile en la República Federal de Alemania, Don Carlos Huneeus Madge (1990-1994)“, S. 20, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1994.

<sup>35</sup> Vgl. Ebenda.

Esmeralda, die u. a. 1993 auch an der Kieler Woche teilgenommen hatte. Begleitend zu diesem Austausch wurden zahlreiche Besuche von Militärdelegationen in beiden Ländern durchgeführt, um sich über Ausbildungs- und Modernisierungsprozesse des jeweiligen Militärs zu informieren. Zu diesem Zweck diente z. B. auch ein Infotag über Chile in der Führungsakademie der Bundeswehr, der 1999 von dem damaligen chilenischen Schüler dieser Akademie angeboten wurde.<sup>36</sup>

Die positive Entwicklung der Militärbeziehungen führte auch dazu, dass sich die von beiden Seiten angestrebten Rüstungsgeschäfte realisieren ließen: Chile kaufte 1997 120 Panzerfahrzeuge des Typs Leopard I, die vom deutschen Heer kurz zuvor ausgemustert worden waren. Von deutscher Seite konnte man den Verkauf damit rechtfertigen, dass die positive demokratische Entwicklung Chiles garantierte, dass das deutsche Kriegsmaterial nur für Verteidigungszwecke genutzt werden würde.<sup>37</sup> Der Abgang Pinochets als Oberbefehlshaber Anfang 1998 führte dann zu einer weiteren Intensivierung der militärischen Beziehungen, so dass auch der chilenische Verzicht auf einen Kauf deutscher U-Boote dieses Verhältnis nicht nachhaltig störte.

Nach den Anschlägen auf das World Trade Center 2001 kam neben dem Austausch von Ausbildungspersonal und den Rüstungsgeschäften ein weiteres Element in den bilateralen Militärbeziehungen hinzu. Beide Nationen verstärkten ihre militärische Kooperation auf internationaler Ebene, wobei neben dem Kampf gegen den Terrorismus vor allem die Blauhelmeinsätze im Rahmen der UNO-Friedensmissionen zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit führten. Zwei Faktoren erwiesen sich für diese weitere Annäherung als bedeutend: Zum einen der Kontakt zwischen deutschen und chilenischen Blauhelmsoldaten, die immer häufiger an Uno-Missionen teilnahmen, so insbesondere in Haiti, und zum anderen die ähnliche außenpolitische Richtlinie der beiden Regierungen, die ein multilaterales Vorgehen für internationale Waffeneinsätze befürworteten.<sup>38</sup> Insgesamt lässt sich der positive Verlauf der deutsch-chilenischen Militärbeziehungen zwischen

---

<sup>36</sup> Vgl. den Brief des chilenischen Generalkonsuls in Hamburg an den Direktor für „Política especial“ im chilenischen Außenamt vom 9. Dezember 1999, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1999.

<sup>37</sup> Vgl. Welt online, 13.10.1997 ([www.welt.de](http://www.welt.de)).

<sup>38</sup> Vgl. „Instrucciones para la Embajadora de Chile ante la República Federal de Alemania Señora Marigen Hornkohl Venegas“, S. 13, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2006.



1990 und 2010 grob in zwei Etappen einteilen. In den neunziger Jahren standen die Einblicke in die militärische Ausbildung des anderen Landes und der Verkauf von Rüstungsgütern im Vordergrund, im neuen Jahrtausend wurden diese Prioritäten durch eine verstärkte Kooperation auf internationaler Ebene ergänzt. Die Tatsache, dass der ehemalige Diktator Pinochet noch bis 1998 Oberbefehlshaber des chilenischen Heeres war, wirkte sich zwar zeitweise störend auf die Beziehungen aus, doch nicht in gravierender Weise. Auch für Deutschland waren insbesondere die finanziellen Interessen an einer Kooperation mit dem chilenischen Militär handlungsleitend.

### **ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT**

Die Kooperation auf dem Gebiet der Entwicklungszusammenarbeit war vielfältiger Natur und verlief hauptsächlich über die deutschen Entwicklungsorganisationen wie die GTZ und den DED oder über kirchliche Einrichtungen. So förderte die GTZ ab Mitte der neunziger Jahre mehrere Projekte in Chile, u.a. zur Verbesserung des Verbraucherschutzes, zur Dezentralisierung und lokalen Entwicklung und zusammen mit dem DED zum Erhalt des Naturwaldes. Bedeutend war daneben die Kooperation mit dem chilenischen Justizministerium im Zuge der chilenischen Strafrechtsreform, bei dem der Austausch von Fachkräften und die Vermittlung von praktischer Erfahrung deutscher Rechtsanwälte dazu geführt hatten, dass Elemente des deutschen Rechtssystems in Chile übernommen wurden. Auch auf dem wichtigsten Wirtschaftszweig in Chile, dem Kupferbergbau erfolgte eine Zusammenarbeit zwischen chilenischen Behörden und der deutschen Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, bei der in erster Linie Konzepte zur Sanierung der Bergbaualtlasten entwickelt wurden.

Neben diesen auf Jahre angelegten großen Kooperationsprojekten sind die kirchlichen Einrichtungen eher für kleinere Hilfsprojekte mit unmittelbarem Bezug zu ärmeren Bevölkerungsgruppen in Chile zuständig. Während sich die Caritas vor allem um die Situation von älteren Menschen in Chile kümmert, nimmt sich die Kindernothilfe gefährdeten Jugendlichen an. Das Kolping Werk unterstützt soziale Projekte zur Aus- und Weiterbildung von Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft kaum Chancen auf dem chilenischen Arbeitsmarkt hätten, der Evangelische Entwicklungsdienst fördert regionale Bürgerinitiativen und Misereor setzt sich für lokale Projekte zur nachhaltigen Landwirtschaft und dem Schutz der natürlichen Ressourcen ein. Darüber hinaus unterstützte die deutsche Botschaft in Chile zumeist finanziell soziale Kleinstprojekte, so u.a.

die von der deutschen Ordensschwester Karoline Mayer gegründete gemeinnützige Stiftung Cristo Vive, die sich in der Betreuung von Jugendlichen aus Armenvierteln engagiert.<sup>39</sup> Insgesamt verlief die Entwicklungszusammenarbeit auf deutscher Seite zumeist über staatliche Organisationen oder kirchliche Einrichtungen, während auf chilenischer Seite entweder staatliche Behörden oder Nichtregierungsorganisationen als Kooperationspartner auftraten. Daneben gab es auch vereinzelt Entwicklungsprojekte unterhalb der staatlichen Ebene, so z. B. die Zusammenarbeit zwischen der deutschen NRO Kate (Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung) und dem chilenischen Partner „El Canelo de Nos“, die darauf abzielte, die Entwicklungsmöglichkeiten einer ruralen Gemeinde im Norden Chiles zu verbessern.<sup>40</sup> Diese Kooperationen blieben aber die Ausnahme, da Chile aufgrund seiner positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland nicht als Empfängerland für eine umfassende Entwicklungshilfe angesehen wurde.

#### **BILDUNGSBEZIEHUNGEN, WISSENSCHAFTLICHER UND AKADEMISCHER AUSTAUSCH**

Die Bildungsbeziehungen spielten für beide Länder zu Beginn der erneuerten Beziehungen nur eine untergeordnete Rolle. Erst 1994 setzte eine erste Annäherung auf diesem Gebiet ein, die sich in vermehrten gegenseitigen Besuchen von Personen aus dem Bildungs- und Wissenschaftsbereich manifestierte. Neben Vertretern der Rektorenkonferenz in beiden Ländern waren an diesen ersten Annäherungsversuchen schon die wichtigsten deutschen und chilenischen Bildungsinstitutionen beteiligt. Auf deutscher Seite nahmen u. a. Vertreter der DFG, des DAAD, der Humboldt-Stiftung und des Fraunhofer-Institutes teil, während für Chile vor allem der CONICYT und Wirtschaftsvertreter ihr Interesse an den Bildungsbeziehungen bekundeten. Der gegenseitige Austausch mündete im Dezember 1997 in einer Absichtserklärung

---

<sup>39</sup> Für den gesamten vorherigen Abschnitt vgl. die Broschüre zu Deutschlands Kooperation mit Chile, [http://www.santiago.diplo.de/Vertretung/santiago/de/05\\_\\_Kooperation/Kooperation.html](http://www.santiago.diplo.de/Vertretung/santiago/de/05__Kooperation/Kooperation.html).

<sup>40</sup> Vgl. den Brief des Chefs des Berliner Konsulats Juan E. Aguirre an den chilenischen Botschafter in Bonn vom 25. Juni 1998, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1998.

zur Intensivierung der Zusammenarbeit auf dem Bildungs- und Wissenschaftssektor, die der Kooperation einen wichtigen Impuls geben sollte.<sup>41</sup> In der Folge dieser Erklärung kam es nicht nur zu einem ersten Treffen von deutschen und chilenischen Universitätsrektoren im Jahr 1999 an der Universität Talca, sondern – im Rahmen des Deutschlandbesuchs von Präsident Frei – auch zur Unterzeichnung eines Kooperationsabkommens für Wissenschaft und Technik und eines Abkommens zur Zusammenarbeit zwischen der Technischen Universität Berlin und der Universität Talca. Diese Abkommen führten zum ersten Treffen eines gemischten deutsch-chilenischen Ausschusses, der die wissenschaftliche Zusammenarbeit koordinieren und konkretisieren sollte.<sup>42</sup> Bei der Umsetzung der Beschlüsse des Ausschusses traten jedoch rechtliche Probleme auf, da man feststellte, dass das bilaterale Abkommen über die wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit aus dem Jahr 1970, welches immer noch den rechtlichen Rahmen für die wissenschaftliche Kooperation bildete, in Chile nie veröffentlicht und damit auch nicht in Kraft getreten war. Aus diesem Grund optierte man für Verhandlungen über ein neues Abkommen, über dessen inhaltliche Ausgestaltung man sich im Jahr 2003 einig war; allerdings nicht über dessen Status, da Chile sich für einen Staatsvertrag einsetzte, während Deutschland das Abkommen auf der Ebene der zuständigen Ministerien belassen wollte. Erst im Jahr 2006 einigte man sich auf einen Kompromiss, so dass insgesamt der rechtliche Rahmen für den Bildungsaustausch lange nicht geklärt war.<sup>43</sup>

Trotz dieser rechtlichen Probleme entwickelten sich die wissenschaftlichen Beziehungen aber seit den ersten Impulsen Mitte der neunziger Jahre intensiv weiter. Auch hier erwiesen sich erneut die chilenischen Exilanten in Deutschland und die lange und gute Tradition des deutsch-chilenischen Austausches als entscheidend. Ein wichtiges Vehikel für den Bildungsaustausch stellen die deutschen Schulen in Chile dar, von denen die erste schon 1858 gegründet wurde. Mittlerweile unterstützt Deutschland 22 deutsche Schulen in Chile mit ca. 15.000 Schülern, wobei am *Colegio Alemán* in Santiago im Jahr 2007 der Leistungsweg zum deutschen Abitur eingeführt wurde, und darüber

---

<sup>41</sup> Vgl. „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1994-1998.“, S. 10ff., AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 1998.

<sup>42</sup> Vgl. „Embajada de Chile en la República Federal de Alemania: Memoria 1998-2000.“, S. 15, AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2000.

<sup>43</sup> Vgl. „Instrucciones para la Embajadora de Chile ante la República Federal de Alemania Señora Marigen Hornkohl Venegas“, S. 6f., AAC, Embachile, Rep. Fed. Alemania, Oficios, Secretos Reservados, 2006.

hinaus mit weiteren Schulen Abkommen über den Deutschunterricht getroffen wurden.<sup>44</sup> Seit 1962 existierte auch das deutsche Engagement innerhalb des Sternwartenprojekts ESO (European Southern Observatory) in Chile, dessen rechtliche Grundlagen schon 1995 verbessert wurden, so dass im April 1999 das leistungsstärkste Teleskop der Welt auf dem Cerro Paranal in Chile in Betrieb genommen werden konnte. Von den während der Pinochet-Diktatur geknüpften Kontakten profitierte dagegen u.a. die Forschungszusammenarbeit im geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereich, in dem sich seit dem ersten Hochschultreffen in Talca Netzwerke und Forschergruppen gebildet haben, die regelmäßig Veranstaltungen ausrichten, so z. B. ein deutsch-chilenisches „Bicentenario-Symposium“ im November 2009 im Iberoamerikanischen Institut in Berlin. Ebenso ging aus diesen Kontakten das Heidelberg-Center hervor, das 2002 in Santiago als Ableger der Universität Heidelberg gegründet wurde und in Kooperation mit der *Universidad de Chile* und der *Universidad Católica* mittlerweile in den Bereichen Astronomie, Geowissenschaften, medizinische Informatik und Physik und internationales Recht zu einem von weltweit vier deutschen Exzellenzzentren im Ausland zählt.

Insgesamt verbesserten sich die Bildungs- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ab Mitte der neunziger Jahre stetig. Das zeigen auch die Zahlen des DAAD, der seit 1993 immer mehr deutsche und chilenische Austauschpartner förderte: Während 1993 über den DAAD insgesamt 125 Chilenen ihren Weg nach Deutschland fanden und gleichzeitig 119 Deutsche in Chile studierten oder lehrten, so stieg die Anzahl der Chilenen in Programmen des DAAD im Jahr 2008 auf 419, während sich im gleichen Jahr insgesamt 218 Deutsche im Rahmen des DAAD in Chile aufhielten.<sup>45</sup> Die positiven Erfahrungen mit der wissenschaftlichen Zusammenarbeit führten auch dazu, dass sich im Jahr 2010 das erste Forschungszentrum der Fraunhofer-Gesellschaft in Südamerika in Chile ansiedelte und dort in Kooperation mit chilenischen Partnern Grundlagenforschung im Bereich *Systems Biotechnology* durchführt.<sup>46</sup> Der Bereich der Bildungszusammenarbeit ist ein Feld, auf dem im Rahmen der Neustrukturierung der Beziehungen nach 1990 die Zusammenarbeit erst vergleichsweise spät aufgenommen wurde, auf dem jedoch gerade in den

---

<sup>44</sup> Vgl. <http://www.dschile.cl>.

<sup>45</sup> Vgl. Länderstatistik Chile, DAAD, Referat 212.

<sup>46</sup> Vgl. <http://www.fraunhofer.de/presse/presseinformationen/2010/10/chile-systems-biotechnology.jsp>.

letzten Jahren eine positive und intensive Entwicklung zu verzeichnen ist, das aber gleichzeitig auch noch großes Potential zu einer Ausweitung der bilateralen Beziehungen aufweist.

### ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Chile zwischen 1990 und 2010 lässt einen positiven Verlauf und eine intensiver werdende Annäherung erkennen. Auf beiden Seiten war das Interesse an einem guten Verhältnis über den gesamten Zeitraum hinweg vorhanden, wobei die sich die ähnliche politische Ausrichtung der jeweiligen Regierungen positiv auf dieses Interesse auswirkte. Insgesamt lassen sich zwei Etappen erkennen: In den neunziger Jahren ging es in erster Linie um eine Neuaufnahme der Beziehungen auf allen Ebenen, bei der das chilenische Interesse darauf abzielte, sich als vertrauensvoller demokratischer Partner im internationalen Konzert zu etablieren, während Deutschland im bilateralen Verhältnis den „großen Partner“ darstellte, der Hilfsleistung und Anerkennung gab, aber durchaus auch die eigenen Interessen gegen den Willen des lateinamerikanischen Staats durchsetzte. Die aufgrund der Anschläge vom 11. September 2001 weltpolitisch veränderte Lage und die zumindest wirtschaftlich positive Entwicklung Chiles, die zur Vereinbarung eines Freihandelsabkommens mit der EU führte, brachten dann neue Themen aber auch einen neuen Beziehungsstatus in das Verhältnis. Chile fühlte sich immer mehr als selbstbewusster Partner, der im internationalen Rahmen die Interessen Deutschlands teilte. Ein multilaterales Vorgehen beim Kampf gegen den Terrorismus, der Einsatz für die Menschenrechte und die gegenseitige Unterstützung bei internationalen Kandidaturen waren gemeinsame außenpolitische Interessen beider Länder. Im bilateralen Austausch besaßen die wirtschaftlichen Interessen weiterhin Priorität, aber die kulturelle und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit wurden im neuen Jahrtausend stärker ausgebaut. Gleichzeitig wurden die Migrationsströme zwischen den Ländern und die kulturellen, akademischen und wirtschaftlichen Kontakte unterhalb der staatlichen Ebene immer vielfältiger, komplexer und dynamischer. Im Zeitalter der Globalisierung war Chile „näher“ an Deutschland herangerückt, der wechselseitige Austausch hatte für das eigene Leben nicht mehr unbedingt die gleichen einschneidenden Folgen wie das noch zur Zeit der Pinochet-Diktatur der Fall war.

Andererseits spielte innerhalb der außenpolitischen Gesamtausrichtung der beiden Länder das bilaterale Verhältnis weiterhin nur eine untergeordnete Rolle. Die jeweils eigene Region, die USA und die asiatischen Länder besaßen für beide Staaten eine höhere Priorität, so dass man das insgesamt gute Verhältnis nicht überbewerten darf. Vor diesem Hintergrund dienten die letzten zwanzig Jahre aber zu einer deutlichen Vertiefung der historisch guten Partnerschaft zwischen Deutschland und Chile, die an Intensität und Bedeutung sicherlich die Kontakte zu den meisten anderen Ländern der jeweiligen Region übertrifft.



## DIE AUTOREN - LOS AUTORES

**Dr. Patricio Bernedo** ist ordentlicher Professor an der Katholischen Universität Chiles. Er promovierte an der Katholischen Universität Eichstätt. Zu seinen Publikationen gehören: *La Prensa durante la Unidad Popular y la destrucción del régimen democrático*. In: C. Rolle (Hrsg.), 1973, *la vida cotidiana de un año crucial*. Santiago 2003, S. 59-97; *Nacimiento y desarrollo de la prensa periódica nacional en América Latina, siglo XIX*. In C. Barrera (Hrsg.), *Historia del periodismo universal*. Barcelona 2004, S. 135-165; Co-Autor von *El proceso económico*. In: *Historia Contemporánea de Chile, Band 1*, Madrid 2010, S. 143-173; *Historia de la libre competencia en Chile, 1959-2010*, Santiago 2013.

**Dr. Patricio Bernedo**, profesor titular de la Pontificia Universidad Católica de Chile. Obtuvo su doctorado por la Katholische Universität Eichstätt, Alemania. Entre sus publicaciones se cuentan: *La Prensa durante la Unidad Popular y la destrucción del régimen democrático*. En: C. Rolle (coord.): 1973, *la vida cotidiana de un año crucial*”, Santiago 2003, pp. 59-97; *Nacimiento y desarrollo de la prensa periódica nacional en América Latina, siglo XIX*. En: C. Barrera (coord.): *Historia del periodismo universal*, Barcelona 2004, pp. 135-165; coautor de *El proceso económico*. En: *Historia Contemporánea de Chile, Tomo 1*, Madrid 2010, pp. 143-173; “*Historia de la libre competencia en Chile, 1959-2010*”, Santiago: Edit. FNE 2013.

**Pauline Bilot** ist Lehrerin für Geschichte und Geographie am Französischen Gymnasium Santiago de Chile und Doktorandin an den Universitäten Paris 1 Panthéon-Sorbonne und der Katholischen Universität Chiles. Zu ihren Publikationen gehören: Mit Frédérique Guinet: *A cent ans de la Première Guerre Mondiale. Mémoires familiales au Chili*, Santiago 2015; mit Pablo Whipple, *Los desafíos de la justicia republicana. Profesionalización e independencia de la judicatura en Chile y Perú durante el siglo XIX*. In: Luigo Mascilli (coord.) *Entre Mediterráneo y Atlántico. Circulaciones, conexiones y miradas 1756-1867*, Santiago de Chile 2014; *Allemandes au Chili. L’expérience migratoire au féminin*. Rennes, 2010.



**Pauline Bilot** es profesora de historia y geografía en el liceo francés de Santiago de Chile, doctorante de las Universidades de París 1 y Católica de Chile. Publicaciones: Con Frédérique Guinet: *A cent ans de la Première Guerre Mondiale. Mémoires familiales au Chili*. Santiago de Chile 2015; con Pablo Whipple: *Los desafíos de la justicia republicana. Profesionalización e independencia de la judicatura en Chile y Perú durante el siglo XIX*. In: Luigo Mascilli (coord.): *Entre Mediterráneo y Atlántico. Circulaciones, conexiones y miradas 1756-1867*, Santiago de Chile 2014; *Allemandes au Chili. L'expérience migratoire au féminin*. Rennes, 2010.

**Dr. Georg Dufner** promovierte an der Freien Universität Berlin. Er ist freier Historiker mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen und Referent für Öffentlichkeitsarbeit in der Industrie. Zu seinen Publikationen gehören: *Partner im Kalten Krieg. Die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile*, Frankfurt 2014; *West Germany: Professions of Political Faith, the Solidarity Movement and New Left Imaginaries*. In: Kim Christiaens (Hrsg.): *European Solidarity with Chile, 1970s-1980s*. Frankfurt 2014, S. 163-186; *Chile als Partner, Exempel und Prüfstein. Deutsch-deutsche Außenpolitik und Systemkonkurrenz in Lateinamerika*. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. Band 61, Heft 4, Oktober 2013, S. 513-549.

**Dr. Georg Dufner** obtuvo su doctorado por la Freie Universität Berlin. Es historiador autónomo con el enfoque en relaciones internacionales y trabaja como consultor en relaciones públicas en la industria. Publicaciones: *Partner im Kalten Krieg. Die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile*, Frankfurt 2014; *West Germany: Professions of Political Faith, the Solidarity Movement and New Left Imaginaries*. In: Kim Christiaens (Hrsg.): *European Solidarity with Chile, 1970s-1980s*. Frankfurt 2014, pp. 163-186; *Chile als Partner, Exempel und Prüfstein. Deutsch-deutsche Außenpolitik und Systemkonkurrenz in Lateinamerika*. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*. No. 61, Vol. 4, octubre 2013, pp. 513-549.

**Dr. Joaquín Fernando** ist ordentlicher Professor der Katholischen Universität Chiles. Er promovierte an der Universität Sevilla, war Gastprofessor an den Universitäten von Georgetown, Hamburg und der Berlin (Freie Universität). Er ist Gründer der „Asociación Chilena de Historia de las Relaciones Internacionales“. Zu seinen Publikationen zählen u.a.: *Mundo y fin*

de mundo. Chile en la política mundial 1900-2004. Santiago 2005; Mit Jimena Bustos y María José Schneuer: Historia política del cobre 1945-2008. Santiago 2009; Pragmatism, Ideology and Tradition in Chilean Foreign Policy since 1990. In: Gian Luca Gardini, Peter Lambert (Hrsg.): Latin American Foreign Policies. Between Ideology and Pragmatism. London 2011; La Revolución Inconclusa. La Izquierda Chilena y el Gobierno de la Unidad Popular. Santiago 2013.

**Dr. Joaquín Fernandois** es profesor titular de la Pontificia Universidad Católica de Chile. Obtuvo su doctorado por la Universidad de Sevilla. Es el fundador de la Asociación Chilena de Historia de las Relaciones Internacionales. Investigador invitado en las universidades de Georgetown, Hamburgo y Universidad Libre de Berlín. Entre sus publicaciones destacan: Mundo y fin de mundo. Chile en la política mundial 1900-2004. Santiago 2005; Con Jimena Bustos y María José Schneuer: Historia política del cobre 1945-2008. Santiago 2009; Pragmatism, Ideology and Tradition in Chilean Foreign Policy since 1990. In: Gian Luca Gardini, Peter Lambert (Hrsg.): Latin American Foreign Policies. Between Ideology and Pragmatism. Londres 2011 y La Revolución Inconclusa. La Izquierda Chilena y el Gobierno de la Unidad Popular. Santiago 2013.

**Dr. Stefan Rinke** ist ordentlicher Professor am Lateinamerika-Institut und am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin und seit 2014 Präsident der Asociación de Historiadores Latinoamericanistas Europeos. Seit 2009 ist er Sprecher des ersten deutsch-mexikanischen Graduiertenkollegs „Zwischen Räumen“ und seit 2010 Co-Sprecher des SFB 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“. 2013 wurde er mit einem Einstein Research Fellowship ausgezeichnet. Zu seinen jüngsten Publikationen zählen: Im Sog der Katastrophe: Lateinamerika und der Erste Weltkrieg. Frankfurt a.M. 2015; América Latina y Estados Unidos: Una historia entre espacios desde la época colonial hasta hoy. Madrid/México 2015; Encuentros con el yanqui: norteamericanización y cambio sociocultural en Chile 1898-1990. Santiago 2013.

**Dr. Stefan Rinke** es profesor catedrático de historia latinoamericana en el Instituto de Estudios Latinoamericanos y en el Instituto Friedrich Meinecke de la Freie Universität Berlin y desde 2014 presidente de la Asociación de Historiadores Latinoamericanistas Europeos. Desde 2009 es vocero del Colegio Internacional de Graduados Mexicano-Alemán “Entre Espacios” y desde 2010

co-vocero del SFB 700 “Governance in Areas of Limited Statehood”. 2013 recibió un Einstein Research Fellowship. Recién se publicaron sus libros sobre América Latina y la Primera Guerra Mundial (Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg, Frankfurt 2015); América Latina y Estados Unidos: Una historia entre espacios desde la época colonial hasta hoy. Madrid/México 2015; Encuentros con el yanqui: norteamericanización y cambio sociocultural en Chile 1898-1990. Santiago 2013.

**Dr. Stephan Ruderer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, und im DFG-Projekt „Politische Korruption in Argentinien und Uruguay“. Dr. Ruderer ist ehemaliger Mitarbeiter des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, er promovierte an der Universität Heidelberg. Zu seinen Publikationen gehören: La „eternización“ de una memoria traumática. El Patio 29 y la política del pasado en Chile. In: Iberoamericana. América Latina – España – Portugal, No. 51, Año XIII, 2013, S. 105-117; Hybride Erinnerung. Geschichtspolitik in Chile, In: Geschichte und Gesellschaft, No. 36, Vol.1, Januar-März 2010, S. 129-156; Das Erbe Pinochets. Vergangenheitspolitik und Demokratisierung in Chile 1990-2006. Göttingen 2010.

**Dr. Stephan Ruderer** es investigador principal del proyecto „Corrupción política en Argentina y Uruguay“ de la Universidad de Münster, Alemania. Era colaborador del Centro de Excelencia „Religión y Política“ entre 2008 y 2012. Obtuvo su doctorado por la Universidad de Heidelberg, Alemania. Publicaciones: La „eternización“ de una memoria traumática. El Patio 29 y la política del pasado en Chile. En: Iberoamericana. América Latina – España – Portugal 51, Año XIII, 2013, pp. 105-117; Hybride Erinnerung. Geschichtspolitik in Chile. En: Geschichte und Gesellschaft No. 36, Vol. 1, enero-marzo 2010, pp. 129-156; Das Erbe Pinochets. Vergangenheitspolitik und Demokratisierung in Chile 1990-2006. Göttingen 2010.

**Carlos Sanhueza, Ph. D.** (Universität Hamburg), ist Wissenschaftler der Universität von Chile. 2010 und 2011 war er Gastprofessor und Mercator-Fellow der DFG an der Universität zu Köln. Carlos Sanhueza hat international in Fachzeitschriften zu Themen der Geschichtswissenschaft, der Wissenschaftsgeschichte und lateinamerikanischen und europäischen Forschungsreisenden publiziert. Zu seinen Publikationen zählen: Geografía en acción. Práctica

disciplinaria de Hans Steffen en Chile (1889-1913). Santiago de Chile 2014; Chilenos en Alemania, Alemanes en Chile. Viaje y Nación en el siglo XIX Santiago de Chile 2006; Er ist Mitherausgeber des Bandes: La Patria Interrumpida. Latinoamericanos en el exilio. Santiago de Chile 2010.

**Carlos Sanhueza, Ph. D.** (Universität Hamburg, Alemania), es académico de la Universidad de Chile. Entre los años 2010 y 2011 fue Profesor Invitado en la Universidad de Colonia, Alemania en el marco de una cátedra Mercator de la Deutsche Forschungsgemeinschaft. Sus publicaciones, en revistas especializadas internacionales incluyen artículos sobre historiografía, historia de la ciencia y viajes de latinoamericanos y europeos. Es autor de los libros: Geografía en acción. Práctica disciplinaria de Hans Steffen en Chile (1889-1913). Santiago de Chile 2014; Chilenos en Alemania, Alemanes en Chile. Viaje y Nación en el siglo XIX. Santiago de Chile 2006 y coeditor de La Patria Interrumpida. Latinoamericanos en el exilio. Santiago de Chile 2010.



## LITERATURVERZEICHNIS

### ARCHIVE

- APO-Archiv, Freie Universität Berlin.  
Archiv der Bayer AG, Leverkusen (BAL).  
Archiv der Deutsch-Chilenischen Handelskammer (CAMCHAL).  
Archiv der sozialen Demokratie, Bonn (AdsD).  
Archiv des Außenministeriums Chile (AAC).  
Archiv für Christlich-Demokratische Politik, Sankt Augustin (ACDP).  
Archivo del Ministerio de Relaciones Exteriores de Chile (ARREE).  
Archivo Genealógico Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz.  
Archivo Nacional, Santiago de Chile (AN).  
Archivo y Biblioteca Emilio Held de la Liga Alemana de Santiago de Chile.  
Bundesarchiv – Deutsche Demokratische Republik (BArch-DDR).  
Bundesarchiv – Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (BArch-SAPMO).  
Bundesarchiv Koblenz (BA).  
Bundesarchiv Potsdam (BAP).  
Bundesarchiv, Militärarchiv Freiburg (BAMA).  
Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU).  
Evangelisches Zentralarchiv Berlin (EZAB).  
Institut für Zeitgeschichte (IfZ).  
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PAAA).  
Stiftung Bundeskanzler Adenauer Haus (StBKAH).  
Stiftung Deutsches Technik-Museum, Berlin (SDTB), Historisches Archiv.  
U.S. National Archives and Records Administration (NARA).

### ZEITUNGEN UND REGELMÄßIGE PUBLIKATIONEN

- Boletín de la Sociedad de Fomento Fabril (BSFF) (Chile).  
Boletín de Sesiones de la Cámara (Chile).  
Cóndor (Chile).

- Deutsche Blätter für ein europäisches Deutschland, gegen ein deutsches Europa (Deutschland).
- Deutsche Zeitung für Chile (Chile).
- Deutschland-Union-Dienst (Deutschland).
- Diario Oficial de la República de Chile (Chile).
- Echo der Zeit (Deutschland).
- El Correo de Valdivia (Chile).
- El Mercurio (Chile).
- Gaceta Alemana. La Voz de la Alemania autentica (Chile).
- Horizont (Deutschland).
- La Hora (Chile).
- La Segunda (Chile).
- La Tercera (Chile).
- Mitteilungen der Deutsch-Chilenischen Industrie- und Handelskammer (Chile).
- Süddeutsche Zeitung (Deutschland).
- Vorwärts (Deutschland).
- Westküsten-Beobachter (Chile).

#### PUBLIZIERTE QUELLENSAMMLUNGEN

- Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (AAPD).
- Akten zur deutschen auswärtigen Politik, 1918-1945, Serie A, Bd. 1ff. Göttingen, 1982ff.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.): Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 6. und 7. Wahlperiode, Stenographische Berichte Band 76-83. Bonn 1971-1973.
- Deutsch-Südamerikanischen Bank (Hrsg.): Geschäfts-Bericht der Deutsch-Südamerikanischen Bank Aktiengesellschaft über das Geschäftsjahr 1958f. [Hamburg] [1959f].
- Documents on German Foreign Policy (DGFP), Series C (1933-1937).
- Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik. Staatliche Zentralverwaltung für Statistik (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Außenhandel. Ausgabe 1976. [Berlin [Ost]] [1976].
- Morsey, Rudolf; Schwarz, Hans-Peter (Hrsg.): Adenauer. Briefe 1955-1957. Rhöndorfer Ausgabe.
- Reichsstatistik: Statistische Jahrbücher für das Deutsche Reich. Bd. 42-44. Berlin 1922-1925.

- Reichsstatistik: Statistik des Deutschen Reiches Bd. 310. Der Auswärtige Handel Deutschlands in den Jahren 1920, 1921 und 1922 verglichen mit dem Jahre 1913. Berlin 1924.
- : Statistik des Deutschen Reiches Bd. 317-319. Der Auswärtige Handel Deutschlands in den Jahren 1923 und 1924 verglichen mit den Jahren 1913 und 1922. Berlin 1925
- República de Chile (Hrsg.): Memoria del Ministerio de Relaciones Exteriores, correspondiente al año 1973. Santiago 1979.
- Schwarzenberg de Schmalz, Ingeborg (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte der deutschen Einwanderung. Santiago 1973.
- Schwarzenberg, Georg (Hrsg.): Geschichtliche Monatsblätter. Quellensammlung und Beiträge zur Geschichte der Deutschen Einwanderung nach Chile. Heft 12 und 18 (1916-1918).
- Ulianova, Olga; Fediakova, Eugenia (Hrsg.): Chile en los archivos de la URSS. In: Estudios Públicos Nr. 72 (1998), S. 391-476.

#### ARTIKEL, MONOGRAPHIEN, SAMMELBÄNDE

- [ohne Autor], „Wirtschaftliche Zusammenarbeit – eine Lebensfrage Lateinamerikas“. In: Kurzbericht über die Handelsbeziehungen der Bundesrepublik Deutschland mit Lateinamerika und den iberischen Ländern Nr. 4 (November 1957), S. 3–6.
- [ohne Autor]: El progreso alemán en América. Tomo 1: Chile, Resumen general de las actividades que ha desarrollado en Chile la colonia alemana. Santiago 1924.
- Abelshauer, Werner: Die langen Fünfziger Jahre. Wirtschaft und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland 1949–1966. Düsseldorf 1987.
- Ahrendt-Völschow, Dörte: Die Lateinamerikawissenschaften an der Universität Rostock von 1958 bis 1995. Rostock 2004.
- Ahrens, Ralf: Gegenseitige Wirtschaftshilfe? Die DDR im RGW – Strukturen und handelspolitische Strategien 1963-1976. Köln 2000.
- Alarcón, Cristina: Génesis de la formación docente de enseñanza secundaria en Chile. La influencia alemana (1889-1910). In: Propuesta Educativa Nr. 27 (2007), S. 101-103.
- Alarcón, Cristina: Modelltransfer im Schatten des Krieges. Frankfurt a. M. 2014.
- Albert, Bill: South America and the First World War. Cambridge 1988.
- Alfonso, José A.: Un viaje a Valdivia. Santiago 1900.



- Alliende Gonzalez, Rodrigo: El jefe. La vida de Jorge Gonzalez von Marées. Santiago 1990.
- Almeyda Medina, Clodomiro: Discurso del Ministro de Relaciones Exteriores an la reunión del Club de París. In: Banco Central de Chile (Hrsg.): Boletín mensual, Mai 1972. Santiago 1972.
- Almeyda Medina, Clodomiro: The Foreign Policy of the Unidad Popular Government. In: Sandro Sideri (Hrsg.): Chile 1970–73. Economic Development and its International Setting. Self-Criticism of the Unidad Popular Government Policies. Den Haag / Boston / London 1979, S. 103-134.
- Angell, Alan: Chile de Alessandri a Pinochet. En busca de la utopía. Santiago 1993.
- : Politics and the Labour Movement in Chile. London 1972.
- Arancibia Clavel, Roberto: La influencia del Ejército chileno en América Latina, 1900-1950. Santiago 2002.
- Augener, Jan: Subregionale Integration und Außenpolitik in der neoliberalen Epoche in Lateinamerika. Bolivien, Brasilien, Chile und Costa Rica im Vergleich. Münster 2008.
- Baatz, Wolfgang: Zur Rolle militärischer Gewalt bei Sicherung der Erfolge der nationalen Befreiungsbewegungen in Afrika und Asien. In: Afrika, Asien, Lateinamerika Nr. 2 (1976), S. 209-222.
- Bade, Klaus: Deutsche im Ausland, Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992.
- Bähr, Johannes: Zwischen zwei Kontinenten. Hundert Jahre Dresdner Bank Lateinamerika vormals Deutsch-Südamerikanische Bank. Frankfurt a. M. 2007.
- Balsen, Werner; Rössel, Karl: Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte Welt-Bewegung in der Bundesrepublik. Köln 1986.
- Barrenechea, Carlos: Bundesrepublik und Chile. Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zur Republik Chile während der Regierungen Frei, Allende und Pinochet. Köln 1984.
- Barros Ortiz, Tobías: Recogiendo los pasos. Testigo militar y político del siglo XX. Santiago 1988.
- Barros van Buren, Mario: La diplomacia chilena en la II Guerra Mundial. Santiago 1998.
- Bauer, Kurt: Das Gewissen der Stadt: Geschichte der deutschen Schule zu Valdivia in Chile. Concepción 1925.
- Bauer, Kurt: Helden der Arbeit. Ein Buch vom deutschen Seebauer Chiles. Concepción 1929.

- Benfey, Fritz: Die neuere Entwicklung des deutschen Auslandsbankwesens, 1914-1925. Berlin / Wien 1925.
- Bengoa, José: Historia del pueblo mapuche (Siglo XIX y XX). Santiago 1985.
- Bernedo, Patricio: Bürgertum und Modernisierungsansätze in Chile im 19. Jahrhundert. Der Beitrag der Deutschen Einwanderer in Valdivia und La Frontera. (Doktorarbeit, Katolische Universität Eichstätt 1995).
- Bernedo, Patricio: Las Iglesias alemanas frente al problema de la emigración masiva, 1816-1914. In: Historia Bd. 27 (1993), S. 69-87.
- Bernedo, Patricio: Prosperidad económica bajo Carlos Ibáñez del Campo, 1927-1929. In: Historia Bd. 24 (1989), S. 5-105.
- Bickelmann, Hartmut: Deutsche Überseeauswanderung in der Weimarer Zeit. Wiesbaden 1980.
- Bickelmann, Helmut; Bretting, Agnes: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1991.
- Bilot, Pauline: Allemandes au Chili: L'expérience migratoire au féminin. Rennes 2010.
- Blancpain, Jean-Pierre: Les allemands au Chili (1816-1945). Köln 1974.
- : Origines et caractères des migrations germaniques en Amérique latine au XIXe siècle. En: Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas Vol. 25 (1988), S. 349-383.
- : Des visées pangermanistes au noyautage hitlérien: Le nationalisme allemand et l'Amérique Latine (1890-1945). In: Revue Historique Bd. 281 (1989), S. 433-482.
- : Migrations et mémoire germaniques en Amérique Latine à l'époque contemporaine: contribution à l'étude de l'expansion allemande outre-mer. Strasbourg 1994.
- Bock, Hans-Joachim: Das Ibero-Amerikanische Institut. In: Jahrbuch der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (1962), S. 324-345.
- Bock, Siegfried; Muth, Ingrid; Schwiesau, Hermann (Hrsg.): DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch. Berlin 2003.
- Böhm, Günter: Dokumente zur Geschichte der deutschen Einwanderung. Santiago 1974.
- Booz, Rüdiger Marco: „Hallsteinzeit“. Deutsche Außenpolitik 1955-1972. Bonn 1995.
- Boyer, Christoph: Netzwerke und Geschichte. Netzwerktheorien und Geschichtswissenschaften. In: Berthold Unfried (Hrsg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig 2008, S. 47-58.

- Bravo Valdivieso, Germán: La Primera Guerra Mundial en la costa de Chile: una neutralidad que no fue tal. Viña del Mar 2005.
- Brea, Jorge A.: Population Dynamics in Latin America. In: Population Bulletin Bd. 58, Nr. 1 (2003), S. 1-36.
- Brenner, Neil: Beyond State-Centrism? Space, Territoriality, and Geographical Scale in Globalization Studies. In: Theory and Society Bd. 28 (1999), S. 39-78.
- Brum, Horacio: Entre los deseos y la realidad. In: Hugo Fazio u. a. (Hrsg.): Gobierno de Lagos: balance crítico. Santiago 2006, S. 125–155.
- Buck, Karl-Herrmann: Die sozialistische Partei Chiles 1933-1973. Geschichte, Programme und Sozialstruktur. Frankfurt a. M. 1977.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hrsg.): Entwicklungspolitik. Jahresbericht 1982. Bonn 1983.
- Bürger, Otto: Chile. Als Land der Verheißung und Erfüllung für deutsche Auswanderer. Leipzig 1920.
- : Acht Lehr- und Wanderjahre in Chile. Leipzig 1923.
- Calderón, Hugo: Die chilenisch-deutschen Beziehungen: Ein nicht ausgeschöpftes Potential. In: Peter Imbusch; Dirk Messner; Detlef Nolte (Hrsg.): Chile Heute. Politik. Wirtschaft. Kultur. Frankfurt a. M. 2004, S. 793–807.
- Camacho Padilla, Fernando: Una vida para Chile. La solidaridad y la comunidad chilena en Suecia 1970–2010. Santiago 2011,
- Cariola, Carmen; Sunkel, Osvaldo: Un siglo de historia económica de Chile: 1830-1930. Santiago 1990.
- Cavallo, Ascanio: Historia oculta de la transición. Santiago 1998.
- Clark, Ian: Globalization and Fragmentation. International Relations in the Twentieth Century. Oxford 1997.
- Collier, Simon; Sater, William F.: A History of Chile, 1808-2002. Cambridge<sup>2</sup> 2004.
- Comisión Chilena de Derechos Humanos, Fundación Ideas: Nunca más en Chile. Síntesis corregida y actualizada del “Informe Rettig”. Santiago de Chile<sup>2</sup> 1999.
- Comisión Nacional del Censo: XV. Censo nacional de población y vivienda. Santiago 1982.
- Contreras, Francisco: Pour l'élargissement de l'influence française dans L'Amérique du Sud: Le Chili et la France. Paris 1919.

- Converse, Christel: Die Deutschen in Chile. In: Hartmut Fröschle (Hrsg.): Die Deutschen in Lateinamerika: Schicksal und Leistung. Tübingen 1979, S. 301-372.
- : The Rise and Fall of Nazi Influence among the German-Chileans. Ann Arbor 1993.
- Couyoumdjian, Juan Ricardo: En torno a la neutralidad de Chile durante la Primera Guerra Mundial. In: Walter Sánchez; Teresa Pereira (Hrsg.): Cientocinquenta años de política exterior chilena. Santiago 1977, S. 180-205.
- : Chile y Gran Bretaña durante la Primera Guerra Mundial y la postguerra. Santiago 1986.
- Couyoumdjian, Juan Ricardo; Muñoz, María Angélica: Chilenos en Europa durante la Primera Guerra Mundial, 1914-1918. In: Historia (Santiago de Chile) Bd. 35 (2002), S. 35-62.
- Couyoumdjian, Juan Ricardo; Rebolledo, Antonio: Bibliografía sobre el proceso inmigratorio en Chile, desde la Independencia hasta 1930. Santiago 1984.
- Cruz-Coke, Ricardo: Historia electoral de Chile, 1925-1973. Santiago 1984.
- Damm, Ulrich: Die Bundesrepublik Deutschland und die Entwicklungsländer. Versuch einer Darstellung der politischen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu den Entwicklungsländern unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungshilfe. Genf / Coburg 1965.
- Dankwerts, Dankwart: Entwicklungshilfe als imperialistische Politik. Dortmund 1968.
- de la Barra, Eduardo: Crítica filológica: examen i refutación de algunas teorías y opiniones del profesor de castellano del Instituto Pedagógico Don Federico Hanssen. Santiago 1897.
- de la Cerda, María Soledad: Chile y los hombres del tercer reich. Santiago 2000.
- de Paiva Abreu, Marcelo: The External Context. In: Victor Bulmer-Thomas (Hrsg.): The Cambridge Economic History of Latin America. Band 11. The Long Twentieth Century. Cambridge 2006, S. 101-134.
- Deutsch-Chilenischer Bund: 75 Jahre Deutsche Schule Valdivia: Kindergarten, Grundschule, Realschule bis Untersekunda, Humanitätsklassen, 1858-1933. Valdivia 1934.
- : 75 Jahre Deutschtum in Llanquihue. Santiago 1927.
- Deutscher Entwicklungsdienst (Hrsg.): Statusbericht 2003. Bonn 2003.
- Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (Hrsg.): Die deutsche Arbeit in Chile. 2 Bände. Santiago 1910 / 1913.
- Dirección de Estadística y Censos: Censo Población 1960. Santiago 1960
- Domeyko, Ignacio: Memoria sobre la colonización de Chile. Santiago 1850.

- Drake, Paul W.: *Socialismo y populismo en Chile*. Valparaíso 1992.
- Dufner, Georg: „Chile als Bestandteil des revolutionären Weltprozesses“. Die Chilepolitik der DDR im Spannungsfeld von außenpolitischen, ökonomischen und ideologischen Interessen 1952–1973. Saarbrücken 2008.
- : *Chiles Entwicklung, der Kalte Krieg und politische Experimente. Politik und Wirtschaft zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile*. (Dissertation, Freie Universität Berlin, 2012).
- : *Partner im Kalten Krieg. Die politischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Chile*. Frankfurt a. M. 2014.
- : *Praxis, Symbol und Politik. Das chilenische Exil in der Bundesrepublik nach 1973*. Online unter: <http://santiago-berlin.net/?p=92> .
- Dumke, Horst; Kruse-Rodenacker, Albrecht: *Kapitalhilfe. Untersuchungen zur bilateralen Kapitalhilfe im Rahmen öffentlicher Leistungen*. Berlin [West] 1970.
- Düwell, Kurt: *Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932: Grundlinien und Dokumente*. Köln / Wien 1976.
- Eckel, Jan: „Unter der Lupe“. Die internationale Menschenrechtskampagne gegen Chile in den siebziger Jahren. In: Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.): *Moralpolitik. Geschichte der Menschenrechte im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010, S. 368–396.
- Ehler, Willi et al. (Hrsg.): *Wörterbuch der Ökonomie – Sozialismus*. Berlin [Ost]<sup>2</sup> 1969.
- Emmerling, Inga: *Die DDR und Chile (1960-1989). Außenpolitik, Außenhandel und Solidarität*. Berlin 2013.
- Erhard, Ludwig: *Chancen in Lateinamerika*. In: Ders. (Hrsg.): *Deutschlands Rückkehr zum Weltmarkt*. Düsseldorf 1953, S. 154–175.
- Espinoza, Enrique: *Jeografía descriptiva de la República de Chile*. Santiago 1987.
- Etchepare, Jaime; Stewart, Hamish: *Nazism in Chile: A Particular Type of Fascism in South America*. In: *Journal of Contemporary History* Bd. 30, Nr. 4 (1995), S. 577-605.
- Ettmüller, Wolfgang: *Germanisierte Heeresoffiziere in der chilenischen Politik, 1920-1932*. In: *Ibero-Amerikanisches Archiv, Neue Folge* Bd. 8 (1982), S. 85-160.
- Falcoff, Mark: *Modern Chile, 1970-1989. A Critical History*. New Brunswick / London 1991.
- Fanon, Frantz: *Les damnés de la terre*. Paris 1961.
- Farías, Víctor: *Los nazis en Chile*. Santiago 2000.

- Faust, Jörg: Diversifizierung als außenpolitische Strategie. Chile, Mexiko und das pazifische Asien. Opladen 2001.
- Fernandois, Joaquín: Chile y el mundo 1970–1973. La política exterior del gobierno de la Unidad Popular y el sistema internacional. Santiago 1985.
- : Guerra y hegemonía 1939-1943. Un aspecto de las relaciones chileno-norteamericanas. In: *Historia* Nr. 23 (1988), S. 5-51.
- : Abismo y cimiento: Gustavo Ross y las relaciones entre Chile y Estados Unidos 1932-1938. Santiago 1996.
- : ¿Reconstrucción o continuidad? Política exterior de Bonn 1952–1968. El caso de Chile, [unveröffentlichtes Vortragsmanuskript]. II. Jornadas de Historia Moderna y Contemporánea, Universidad de Buenos Aires, Facultad de Ciencias Sociales, 25. bis 27. Oktober 2000.
- : Mundo y fin de mundo: Chile en la política mundial 1900-2004. Santiago 2005.
- : Del malestar al entusiasmo. La reacción de Bonn ante el gobierno de la Unidad Popular 1970–1973. In: *Boletín de la Academia Chilena de la Historia* Nr. 117 (2008), S. 33–67.
- : La revolución inconclusa. La izquierda chilena y el gobierno de la Unidad Popular. Santiago 2013.
- Fischer, Ferenc: El modelo militar prusiano y las Fuerzas Armadas de Chile: 1885-1954 (ensayos). Pécs 1999.
- Fittbogen, Gottfried: Von Philippi bis Anwandter. Die Entwicklung des Gedankens der deutsche Einwanderung in Südchile. In: *Iberoamerikanisches Archiv* Bd. 10 (1936-37), S. 271-286.
- Florin, Peter: Zur Außenpolitik der souveränen sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik. Berlin [Ost] 1967.
- Frey, Johann: Die deutschen Schulen in Chile. In: *Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago* (Hrsg.): *Die deutsche Arbeit in Chile*. Band 1. Santiago 1910, S. 341-349.
- Fritzsche, Klaus: Faschismustheorie. Konzeptionen, Kontroversen und Perspektiven. In: Franz Neumann (Hrsg.): *Handbuch Politische Theorien und Ideologien*, Band 1. Opladen<sup>2</sup> 2000, S. 319–380.
- Frye, Alton: *Nazi Germany and the American Hemisphere 1933-1941*. New Haven / Londres 1967.
- Fuentes, Claudio; Fuentes, Claudia: Las relaciones exteriores de Chile democrático. In: Manuel Alcántara Sáez; Leticia Ruiz Rodríguez (Hrsg.): *Chile. Política y modernización democrática*. Barcelona 2006, S. 233–263.

- Fürstenberg, Paul: Deutsche Vereine in Chile. In: Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (Hrsg.): Die deutsche Arbeit in Chile. Band 2. Santiago 1913, S. 149-174.
- Gallardo Nieto, Galvarino: Neutralidad de Chile ante la guerra europea. Santiago 1917.
- : Panamericanismo. Santiago 1941.
- Gaudig, Olaf und Veit, Peter: „... und morgen die ganze Welt!“: Der Nationalsozialismus in Chile, 1932-1943. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 42 (1994), S. 507-524
- Gazmuri Riveros, Cristián: Eduardo Frei Montalva y su época, Band 2. Santiago de Chile 2000.
- Gessner, Dieter: Agrardepression und Präsidialregierungen in Deutschland 1930 bis 1933: Probleme des Agrarprotektionismus am Ende der Weimarer Republik. Düsseldorf 1977.
- González Videla, Gabriel: Memorias. Santiago de Chile 1975.
- González, Marcial: La Europa i la América, o, La emigración europea, en sus relaciones con el engrandecimiento de las repúblicas americanas. Santiago 1848.
- Gotsche, Otto: Links und rechts vom Äquator. Reisenotizen aus Lateinamerika. Halle (Saale)<sup>2</sup> 1972.
- Graham, María: Diario de una residencia en Chile. Santiago 2007 (1824).
- Grossbach, Günter: Carl Anwandter. Valdivia 2005.
- Guarda Geywitz, Fernando: Historia de Valdivia, 1552-1952. Santiago 1953.
- Guarda, Gabriel: Nueva Historia de Valdivia. Santiago de Chile 2001.
- Hacke, Christian: Weltmacht wider Willen. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M. 1993.
- Halperin Donghi, Tulio: Historia contemporánea de América Latina. Madrid 1981.
- Hardtwig, Wolfgang: Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland 1789-1848. In: Otto Dann (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland. In: Historische Zeitschrift, Beiheft. N. F. 9. München 1984, S. 11-53.
- Haslam, Jonathan: The Nixon Administration and the Death of Allende's Chile. A Case of Assisted Suicide. London 2005.
- Hastedt, Pedro G.: Deutsche Direktinvestitionen in Lateinamerika, ihre Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg und ihre Bedeutung für die Industrialisierung des Subkontinents. Göttingen 1970.

- Hau, Michel: Histoire économique de l'Allemagne (XIX-XXe siècles). Paris 1994.
- Haupt, Paul: Chile. Land – Volk – Wirtschaft. Frankfurt a. M. 1954.
- Hein, Bastian: Die Westdeutschen und die Dritte Welt. Entwicklungspolitik und Entwicklungsdienste zwischen Reform und Revolte 1959–1974. München 2005.
- Held Winkler, Emilio: Documentos sobre la colonización del Sur de Chile. Santiago 1970.
- Heller, Paul: Colonia Dignidad. Von der Psychosekte zum Folterlager. Stuttgart 1993.
- Hendrichs, Klaus-Michael: Die Wirtschaftsbeziehungen der Deutschen Demokratischen Republik mit den Entwicklungsländern. Saarbrücken 1981.
- Hobsbawm, Eric: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München<sup>7</sup> 2004.
- Hofmeister, Wilhelm: Die deutschen Christdemokraten und Chile. In: Peter Imbusch; Dirk Messner; Detlef Nolte (Hrsg.): Chile Heute. Politik. Wirtschaft. Kultur. Frankfurt a. M. 2004, S. 859–880.
- Holtz, Menja: Wissenschaftsaustausch als hierarchisierter Transfer. Lateinamerikanische Promotionen in Deutschland. Baden-Baden 2012.
- Huneus Gana, Roberto: Por amor a Chile y por gratitud a Alemania. Santiago de Chile 1917.
- Ibero-Club Bonn e.V. (Hrsg.): 50 Jahre Ibero-Club Bonn e.V.. Bonn 2002. [PDF-Dokument] 15.12.2010. Online: [http://www.iberoclub.de/mediapool/6/66255/data/Festschrift\\_01.pdf](http://www.iberoclub.de/mediapool/6/66255/data/Festschrift_01.pdf).
- Instituto Nacional de Estadísticas de Chile: Censo de población y vivienda. Chile 1992. Santiago 1992.
- : Comercio exterior. Exportación e importación. Santiago de Chile. Div. Jahrgänge.
- : XIV. Censo de población y III. de vivienda. Santiago 1970.
- Ivens, Josef: Jahr- und Adressbuch der deutschen Kolonien in Chile. Leipzig 1892.
- Jacobsen, Hans-Adolf: Die Gründung der Auslandsabteilung der NSDAP (1931–1933). In: Ernst Schulin (Hrsg.): Gedenkschrift Martin Göhring: Studien zur europäischen Geschichte. Wiesbaden 1968, S. 353–368.
- Hans-Adolf Jacobsen: Nationalsozialistische Außenpolitik, 1933–1938. Frankfurt a. M. 1968.



- Jerofke, Hans Christoph: Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftsbeziehungen mit Südamerika nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Genesis der vertraglichen Rahmenbedingungen 1949 bis 1958. Frankfurt a. M. 1993.
- Johow, Federico: Estudios sobre la flora de la isla de Juan Fernández. Santiago 1896.
- Kast, Mónica: Testimonios de los sobrevivientes. Chile y la Segunda Guerra Mundial. Santiago 2005.
- Kaufmann-Bühler, Werner: An der Botschaft Santiago de Chile 1970/71. Eine persönliche Einführung. In: Ulrich Schlie (Hrsg.): Horst Osterheld und seine Zeit. (1919–1998). Wien 2006, S. 135–145.
- Keohane, Robert; Nye, Joseph: Transnational Relations and World Politics. Cambridge 1973.
- Kilian, Werner: Die Hallstein-Doktrin. Der diplomatische Krieg zwischen der BRD und der DDR 1955-1973. Berlin 2001.
- Kirsch, Henry W.: Industrial Development in a Traditional Society: The Conflict between Entrepreneurship and Modernization in Chile. Gainesville 1977.
- Kirsten, Jens: Lateinamerikanische Literatur in der DDR. Publikations- und Wirkungsgeschichte. Berlin 2004.
- Kissinger, Henry A.: Memoiren. 1973–1974. München 1982.
- Klein, Marcus: Der lange Schatten des Nationalsozialismus: Faschistische Bewegungen in Chile zwischen Weltwirtschaftskrise und dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Frankfurt 2004.
- Kleßmann, Christoph: Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955-1970. Bonn<sup>2</sup> 1997.
- Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik München 1988.
- König, Hans-Joachim: Lateinamerika in der Krise: Das Beispiel Kolumbien. In: Dietmar Rothermund (Hrsg.): Die Peripherie in der Weltwirtschaftskrise: Afrika, Asien und Lateinamerika 1929-1939. Paderborn 1983, S. 245-248.
- Konrad, Kurt: Familia Konrad, Julius Konrad y Marie Püschel, 150 años, 1856-2006. Santiago 2007.
- Krämer, Raimund: Archäologische Grabungen in einer verschwundenen Diplomatie. Zu den Beziehungen der DDR mit Lateinamerika. In: Erhard Crome; Jochen Franzke; Raimund Krämer (Hrsg.): Die verschwundene Diplomatie. Beiträge zur Außenpolitik der DDR. Berlin 2003, S. 210-222.
- Krebs Kaulen, Andrea; Tapia Guerrero, Úrsula; Schmid Anwandter, Peter: Los alemanes y la comunidad chileno-alemana en la historia de Chile. Santiago 2001.

- Krebs, Andrea; Tapia, Úrsula: Los Alemanes y la Comunidad Chileno-Alemana en la Historia de Chile. Santiago 2001.
- Krebs, Carl; Pommerenke, Gustav: Deutscher Handel und Deutsche Schifffahrt. In: Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (Hrsg.): Die deutsche Arbeit in Chile. Band 2. Santiago 1913, S. 72-87.
- Krebs, Ricardo: Desde Hamburgo a Corral: diario de viaje de Carl Anwandter a bordo del velero Hermann. Valdivia / Santiago 2001.
- Krüger, Peter: Die Außenpolitik der Republik von Weimar. Darmstadt 1985.
- Krumwiede, Heinrich-W; Nolte, Detlef: Welche Lateinamerikapolitik entspricht deutschen Interessen? In: Aus Politik und Zeitgeschichte Bd. 4-5 (1994), S. 3–10.
- Kunz, Hugo: Chile und die deutschen Kolonien. Leipzig 1891.
- Laitenberger, Volkhard: Akademischer Austausch und auswärtige Kulturpolitik: Der Deutsche Akademische Austauschdienst, 1923-1945. Göttingen 1976.
- Lamm, Hans; Kupper, Siegfried: DDR und Dritte Welt. München / Wien 1976.
- Larroucau, Andrea: 1850-1900. El despertar de la lechería en Chile. En: Historia de la producción láctea en Chile, 1850–2000. (nicht veröffentlichtes Manuskript).
- Lascano, Diego M.: Graf von Spee: de China a Malvinas - la Primera Guerra Mundial en aguas de Chile y Argentina. Santiago 2002.
- Leipold, Andreas: Die deutsche Seekriegsführung im Pazifik in den Jahren 1914 und 1915. Wiesbaden 2012.
- Letelier, Valentín: Las escuelas de Berlín. Informe elevado al Supremo Gobierno por la Legación de Chile en Alemania. Santiago 1885.
- : El Instituto Pedagógico. Santiago 1940.
- : Teoría de la Instrucción Pública. In: Anales de la Universidad de Chile Nr. 105 (1954), S. 65-97.
- Lira, Elisabeth; Loveman: Políticas de Reparación. Chile: 1990-2004. Santiago 2005.
- Loveman, Brian: Struggle in the Countryside. Politics and Rural Labor in Chile, 1919–1973. Bloomington 1976.
- Lück, Karlheinz: Die Entwicklung der englischen, deutschen und nordamerikanischen Bankinteressen in Südamerika. Quakenbrück 1939.
- Maag, Isabelle: Chilenische Außenpolitik seit der Redemokratisierung: Rollenverständnisse eines Kleinstaates. Köln 2005.
- Maihold, Günther: Schwerpunktsetzung, Kohärenz und politische Initiative. Elemente eines neuen Profils deutscher Lateinamerika-Politik. In: Lateinamerika-Analysen Bd. 19, Nr. 1 (2008), S. 189–216.

- Maira, Luis: La política exterior chilena en los años de la Concertación. In: Norberto Cosani; Alberto Sepúlveda Almaraz; Zidan Zeraoui (Hrsg.): *Transitando los inicios del siglo XXI. Las relaciones internacionales de Argentina, Chile y México*. Santiago 2008, S. 161–185.
- Maldonado Prieto, Carlos: “La Prusia de América del Sur”: Acerca de las relaciones militares chileno-germanas, 1927-1945. In: *Estudios Sociales* Bd. 73 (1992), S. 75-102.
- Malsch, Carl: Beteiligung der Deutschen am Unterrichte der Chemie und am Aufblühen der Chemischen Industrien Chiles. In: *Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago* (Hrsg.): *Die deutsche Arbeit in Chile*. Band 1. Santiago 1910, S. 274-288.
- Mann, Wilhelm: Der Deutsche Einfluss im chilenischen Erziehungswesen im Allgemeinen. In: *Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago* (Hrsg.): *Die deutsche Arbeit in Chile*. Band 1. Santiago 1910, S. 100-150.
- Marschalk, Peter; Dupâquier, Jacques: La grande mutation de la population allemande. En: Jean-Pierre Bardet; Jacques Dupâquier (Hrsg.): *Histoire des populations de l'Europe*. Paris 1998, S. 398-426.
- Maurin, Jost: Die DDR als Asylland. Flüchtlinge aus Chile 1973-1989. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* Bd. 51, Nr. 9 (2003), S. 814-831.
- Meding, Holger M.: *Flucht vor Nürnberg? Deutsche und österreichische Einwanderung in Argentinien 1945–1955*. Köln 1992.
- Mellafe, Rolando; González, María Teresa: *El Instituto Pedagógico de la Universidad de Chile (1889-1981): su aporte a la educación, cultura e identidad nacional*. Santiago 2007.
- Menzel, Ulrich: Das Ende der „Dritten Welt“ und das Scheitern der großen Theorie. In: *Politische Vierteljahresschrift* Bd. 32, Nr. 1 (1991), S. 4–33.
- Metzger, H.: „Schulwesen“. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums*, Bd. 1. Breslau 1933, S. 31-32.
- Mezzano, Silvia Lopetegui: *Chile e Italia. Un siglo de relaciones bilaterales 1861-1961*. Santiago 1994.
- Michaels, Albert L.: The Alliance for Progress and Chile's “Revolution in Liberty”, 1964-1970. In: *Journal of Interamerican Studies and World Affairs* Bd. 18, Nr. 1 (1976), S. 74-99.
- Möbus, Karlheinz: Die DDR und Chile entdecken sich. In: *Gotthold Schramm* (Hrsg.): *Flucht vor der Junta. Die DDR und der 11. September*. Berlin 2005, S. 33-45.
- Moersch, Karl: *Kurs-Revision. Deutsche Politik nach Adenauer*. Frankfurt a. M. 1978.

- Moews, Andrea-Isa: Eliten für Lateinamerika. Lateinamerikanische Studenten an der Katholischen Universität Löwen in den 1950er und 1960er Jahren. Köln 2002.
- Mommsen, Wolfgang J.: Der europäische Imperialismus. Aufsätze und Abhandlungen. Göttingen 1979.
- Monteón, Michael: Chile and the Great Depression: The Politics of Underdevelopment, 1927-1948. Tempe 1998.
- Moskowitz, Moses: The Roots and Reaches of United Nations Actions and Decisions. Alphen / Rockville 1980.
- Müller, Jürgen: Nationalsozialismus in Lateinamerika. Die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko, 1931-1945. Stuttgart 1997.
- Münger, Christof: Kennedy, die Berliner Mauer und die Kubakrise. Die westliche Allianz in der Zerreißprobe 1961–1963. Paderborn 2003.
- Musacchio, Andres: La Alemania nazi y la Argentina en los años '30: crisis económica, bilateralismo y grupos de interés. In: Ciclos en la historia, la economía y la sociedad Bd. 2, Nr. 2 (1992), S. 39-67.
- Muth, Ingrid: Die DDR-Außenpolitik 1949-1972. Inhalte, Strukturen, Mechanismen. Berlin 2000.
- Mybes, Fritz: Die Geschichte der aus der deutschen Einwanderung entstandenen lutherischen Kirchen in Chile. Von den Anfängen bis zum Jahre 1975. Düsseldorf 1993.
- Naumann, Joachim: Die DDR in Lateinamerika. In: Bock, Siegfried; Muth, Ingrid; Schwiesau, Hermann (Hrsg.): DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch. Berlin 2003, S. 307-323.
- Niederhut, Jens: Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR. Leipzig 2005.
- Nocera, Raffaele: Chile y la guerra, 1933-1943. Santiago 2006.
- : Las relaciones diplomáticas y político-partidistas italo-chilenas durante el gobierno de Eduardo Frei Montalva. In: Historia Bd. 42, Nr. 2 (2009), S. 435–470
- Nohlen, Dieter: Lexikon der Dritten Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Reinbek bei Hamburg 2002.
- Nolte, Detlef: Das Bild der Menschenrechtsverbrechen in Europa und seine Rückwirkungen auf die Länder des Cono Sur. In: WeltTrends Nr. 37 (2002/03), S. 39-53.
- Nolte, Ernst: La guerra civil europea. México 2001.

- Norambuena, Carmen: El embrujamiento alemán, una polémica de fin de siglo. In: Cuadernos de Humanidades, México Vol. 97 (2003), S. 93-106.
- Nunn, Frederick M.: Chilean Politics, 1920-1931: The Honorable Mission of the Armed Forces. Albuquerque 1970.
- : Yesterday's Soldiers: European Military Professionalism in South America, 1890-1940. Lincoln 1983.
- Ojeda-Ebert, Gerardo Jorge: Deutsche Einwanderung und Herausbildung der chilenischen Nation, 1846-1920. München 1984.
- Osterhammel, Jürgen; Petersson, Niels P.: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen. München 2003.
- Osterheld, Horst: Der Kampf um die Deutschlandpolitik in Chile 1970/71. Mein Rücktritt als Botschafter. In: Ulrich Schlie (Hrsg.): Horst Osterheld und seine Zeit. (1919–1998). Wien 2006, S. 153–174.
- Pantlen, Hermann: Der Wiedereintritt Deutschlands in die Weltschiffahrt. Berlin 1927.
- Paredes, Mauricio: Nacionalismo, seguridad y presión internacional. La relegación de japoneses de Chile durante la Segunda Guerra Mundial. (Tesis de doctorado, Universidad de Chile, 2012).
- Pérez Canto, Julio: Las industrias de Valdivia: Noticias históricas i estadísticas. Santiago 1894.
- Pérez Rosales, Vicente: Essai sur le Chili. Hamburg 1857.
- Pinto Santa Cruz, Aníbal: Chile, un caso de desarrollo frustrado. Santiago 1959.
- Plumpe, Gottfried: Die IG Farbenindustrie: Wirtschaft, Technik und Politik, 1904-1945. Berlin 1990.
- Poepfig, Eduard Friedrich: Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrom während der Jahre 1827-1832. Stuttgart 1960.
- Pommerin, Reiner: Das Dritte Reich und Lateinamerika. Die deutsche Politik gegenüber Süd- und Mittelamerika 1939-1942. Düsseldorf 1977.
- Ptashnik, Michael: Nacismo. National Socialism in Chile, 1932-1938. (PhD Thesis, University of California, 1974).
- Puccio Giesen, Osvaldo: Ein Vierteljahrhundert mit Allende. Erinnerungen seines Privatsekretärs Osvaldo Puccio. Köln 1981.
- Quiroga, Patricio; Maldonado, Carlos: El prusianismo en las fuerzas armadas chilenas: un estudio histórico 1885-1945. Santiago 1988.
- Rabe, Stephen G.: The Most Dangerous Area in the World. John F. Kennedy Confronts Communist Revolution in Latin America. Chapel Hill / London 1999.

- Ramet, Pedro; Lopez-Alves, Fernando: Moscow and the Revolutionary Left in Latin America. In: *Orbis* Bd. 28, Nr. 2 (1984), S. 342-363.
- Rinke, Stefan: Der letzte freie Kontinent. Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen 1918–1933. Stuttgart 1996.
- : Export einer politischen Kultur: Auslandsdeutsche in Lateinamerika und die Weimarer Republik. In: Stefan Karlen; Andreas Wimmer (Hrsg.): *Integration und Transformation: Ethnische Gemeinschaften, Staat und Weltwirtschaft in Lateinamerika seit ca. 1850*. Bd. 2. Stuttgart 1996, S. 353-380.
- Rinke, Stefan: Las relaciones germano-chilenas, 1918-1933. In: *Historia* Bd. 31 (1998), S. 217-308.
- : Begegnung mit dem Yankee. Nordamerikanisierung und soziokultureller Wandel in Chile (1898-1990). Köln 2004.
- : Eine Pickelhaube macht noch keinen Preussen: Preussisch-deutsche Militärberater, Militäretos und Modernisierung in Chile, 1886-1973. In: Sandra Carreras; Günther Maihold (Hrsg.): *Preussen und Lateinamerika. Im Spannungsfeld von Kommerz, Macht und Kultur*. Münster 2004, S. 259-284.
- : „Der noch unerschlossene Erdteil“. Die Bundesrepublik und Lateinamerika im globalen Kontext. In: Eckart Conze (Hrsg.): *Die Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer*. Bonn 2010, S. 61-78.
- : The Reconstruction of National Identity: German Minorities in Latin America during the First World War. In: Nicola Foote; Michael Goebel (Hrsg.): *Immigration and National Identities in Latin America*. Gainesville 2014, S. 160-181.
- Rocuant, Enrique: La neutralité du Chili: les raisons qui l'ont conseillée et qui la justifient. Santiago 1919.
- Röhl, John: Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik. Frankfurt a. M. 2002.
- Rosenau, James N: *Along the Domestic-Foreign Frontier. Exploring Governance in a Turbulent World*. Cambridge 1997.
- Rösler, Peter: 80 Jahre Ibero-Amerika Verein. 1916-1996. Hamburg 1996.
- Rout, Leslie B., Jr.; Bratzel, John F.: *The Shadow War. German Espionage and United States Counterespionage in Latin America during World War II*. Frederick 1986.
- Ruderer, Stephan: *Das Erbe Pinochets. Vergangenheitspolitik und Demokratisierung in Chile 1990-2006*. Göttingen 2010.
- Rudolph, Fritz: *Kakteen – Indios – Andengipfel. Die DDR-Anden-Feuerland-Expedition 1961/62*. Leipzig 1963.

- Rukser, Udo; Theile, Albert: Über die Deutschen in Südamerika. In: Deutsche Blätter für ein europäisches Deutschland, gegen ein deutsches Europa Bd. 3, Nr. 23 (1945), S. 30–39.
- Saelzer, Enrique: Die Bierbrauerei in Chile. In: Deutscher Wissenschaftlicher Verein zu Santiago (Hrsg.): Die deutsche Arbeit in Chile. Band 2. Santiago 1913, S. 113-119.
- Saez M., Carlos: Recuerdos de un soldado: El ejército y la política, Bd. 2. Santiago 1934.
- Salzmann, Stephanie: Horst Osterheld als Botschafter in Chile 1970/71. In: Ulrich Schlie (Hrsg.): Horst Osterheld und seine Zeit. (1919–1998). Wien 2006, S. 147–152.
- Samhaber, Ernst: Die Neue Welt. Wandlungen in Südamerika. Freiburg 1949.
- : Südamerika von heute: Ein Kontinent wird neu entdeckt. Stuttgart 1954.
- Sánchez Olivera, Víctor: Historia de Osorno [en línea], Biblioteca Virtual Miguel Cervantès, 2002: <http://www.cervantesvirtual.com/obra/historia-de-osorno--0/>.
- Sanfuentes V., Andrés: La deuda publica externa de Chile entre 1818 y 1935. In: Notas Tecnicas Nr. 96, (März 1987).
- Sanfuentes, Salvador: Valdivia: Memoria sobre el estado de esta provincia en 1846. In: Anales de la Universidad de Chile Bd. 21 (1862), S. 249-277.
- Sanhueza, Carlos: Chilenos en Alemania y alemanes en Chile. Viaje y nación en el siglo XIX. Santiago 2006.
- : Desde el otro lado del río Rhin. Viajeros chilenos en Alemania y representación de la identidad nacional (siglo XIX). In: Ottmar Ette; Horst Nitschack (Hrsg.): Trans-Chile: Cultura-Historia-Itinerarios-Literatura-Educación. Un acercamiento transareal. Madrid / Frankfurt 2010, S. 27-38.
- : El Museo de Santiago de Chile: un espacio local desde una red transnacional. 1854-1904. In: Óscar Álvarez Gila; Alberto Angulo Morales; Alejandro Cardozo Uzcátegui (Hrsg.): El carrusel atlántico. Memorias y sensibilidades (1500-1950). Caracas-Vitoria Gasteiz 2014, S. 189-218.
- : Geografía en acción. Práctica disciplinaria de Hans Steffen en Chile (1889-1913). Santiago 2014.
- Sanhueza, Carlos; Puga, Isidora: Noticias desde Berlín. Cartas de Valentín Letelier a Darío Risopatrón Cañas (1883-1885). In: Revista Historia Bd. 2, Nr. 39 (2006), S. 557-580.
- Sarmiento, Valeria: Cronología del cine chileno en el exilio, 1978/ 1983. In: Literatura chilena. Creación y crítica Nr. 27 (Januar-März 1984), S. 15-21

- Sausser, Ekkart: Die Zillertaler Inklinanten und ihre Ausweisung im Jahre 1837. Innsbruck 1959.
- Schäfer, Jürgen: Deutsche Militärhilfe an Südamerika: Militär- und Rüstungsinteressen in Argentinien, Bolivien und Chile vor 1914. Düsseldorf 1974.
- Schanz, Moritz: Quer durch Süd-Amerika: Reise-Skizzen aus dem Jahre 1890; Rio Grande do Sul, Montevideo, Argentinien, Paraguay, Anden-Übergang, Chile. Hamburg 1891.
- Scheel, Walter: Konturen einer neuen Welt. Schwierigkeiten, Ernüchterung und Chancen der Industrieländer. Düsseldorf/ Wien 1965.
- Schmidt, Heide-Irene: Pushed to the Front. The Foreign Assistance Policy of the Federal Republic of Germany, 1958–1971. In: Contemporary European History Bd. 12, Nr. 4 (2003), S. 473–507.
- Schmitz, David F.: The United States and Right-Wing Dictatorships, 1965-1989. Cambridge 2006.
- Schneider Mundt, Teodoro: La agricultura en Chile en los últimos cincuenta años. Santiago 1904.
- Schneider, Dieter Marc: Johannes Schauff (1902–1990). Migration und „Stabilitas“ im Zeitalter der Totalitarismen. München 2001.
- Scholtzseck, Joachim: Die Außenpolitik der DDR. München 2003.
- Schröder, Hans Jürgen: Das Dritte Reich, die USA und Lateinamerika 1933-1941. In: Manfred Funke (Hrsg.): Hitler, Deutschland and die Mächte. Materialien zur Aussenpolitik des Dritten Reiches. Düsseldorf 1978, S. 339-364.
- Schröter, Harm G.: Privatwirtschaftliche Marktregulierung und staatliche Interessenpolitik: Das Internationale Stickstoffkartell, 1929-1939. In: Ders.; Clemens H. Wurm (Hrsg.): Politik, Wirtschaft und internationale Beziehungen: Studien zu ihrem Verhältnis in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Mainz 1991, S. 117-138.
- Schröter, Verena: Die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt, 1929 bis 1933: Außenwirtschaftliche Strategien unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise. Frankfurt a.M. 1984.
- Siebs, Benno-Eide: Auf der Suche nach Anerkennung und Verständnis. Die Außenpolitik der DDR und die Reaktion der Dritten Welt auf den Bau der Mauer. In: Heiner Timmermann (Hrsg.): 1961 – Mauerbau und Außenpolitik. Münster 2002, S. 293-306.
- Silva Vildósola, Carlos: Le Chili et la guerre. Paris 1917.
- Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.): Chile en el corazón (Chile im Herzen). Internationale Solidarität im Spiegel des Plakats. Berlin [Ost] 1980.



- Solidaritätskomitee der DDR (Hrsg.): Was geschah in Chile? Die ganze Wahrheit über den Putsch gegen das Volk Chiles. [Berlin] 1973.
- Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik: Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München 1992 [1968].
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart / Mainz Jahrgänge 1952–1961.
- Steinacher, Gerald: Argentinien als NS-Fluchtziel. Die Emigration von Kriegsverbrechern und Nationalsozialisten durch Italien an den Río de la Plata 1946–1955. Mythos und Wirklichkeit. In: Holger M. Meding; Georg Ismar (Hrsg.): Argentinien und das Dritte Reich. Mediale und reale Präsenz, Ideologietransfer, Folgewirkungen. Berlin 2008, S. 231-254.
- Stempłowski, Ryszard: La diplomacia alemana frente a la República Socialista de Chile de 1932. In: Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas Bd. 25 (1988), S. 259-271.
- Stolle, Michael: Inbegriff des Unrechtsstaates. Zur Wahrnehmung der chilenischen Diktatur in der deutschsprachigen Presse zwischen 1973 und 1989. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Bd. 51, Nr. 9 (2003), S. 793-813
- Subercaseaux, Benjamín: Chile o una loca geografía. Santiago de Chile 1940.
- Super, Raymond Richard: The Chilean Popular Front Presidency of Pedro Aguirre Cerda, 1938-1941. (PhD Thesis, Arizona State University, 1975).
- Taffet, Jeffrey F.: Foreign Aid as Foreign Policy. The Alliance for Progress in Latin America. New York 2007.
- Thamer, Hans-Ulrich: Sozialismus als Gegenmodell. Theoretische Radikalisierung und Ritualisierung einer Oppositionsbewegung. In: Matthias Frese; Julia Paulus; Karl Teppe (Hrsg.): Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik. Paderborn 2003, S. 741–758.
- Todd, Emmanuel: L'invention de l'Europe. Paris 1990.
- Tornero, Recaredo S.: Chile Ilustrado. Guía descriptivo del territorio de Chile, de las capitales de provincia i de los puertos principales. Valparaíso 1872.
- Troche, Alexander: „Berlin wird am Mekong verteidigt“. Die Ostasienpolitik der Bundesrepublik in China, Taiwan und Süd-Vietnam, 1954-1966. Düsseldorf 2001.
- Turrent, Isabel: La Unión Soviética en América Latina: el caso de la Unidad Popular chilena, 1970-1973. México D. F. 1984.
- Unidad Popular (Hrsg.): Programa básico de gobierno de la Unidad Popular. Candidatura presidencial de Salvador Allende. Santiago 1970.

- United Nations. Department of Economic Affairs: A Study of Trade between Latin America and Europe. Genf 1953.
- Unold, Johannes: Das Deutschtum in Chile. München 1900.
- van Laak, Dirk: Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960. Paderborn 2004.
- Velleman, Barry: Eduardo de la Barra (1839-1900) y el Embrujamiento alemán de la lingüística chilena. In: Cristóbal Corrales et al. (Hrsg.): Nuevas aportaciones a la historiografía lingüística: Actas del IV Congreso Internacional de SEHL. La Laguna 2004.
- Vial, Gonzalo: Historia de Chile (1891-1973). Vol. 5. De la República Socialista al Frente Popular (1931-1938). Santiago 2001.
- Vicuña Mackenna, Benjamín: La agricultura de Chile. Memoria presentada a la Sociedad de Agricultura en su sesión del 6 de setiembre de 1856 con el objeto de constituirla bajo nuevas bases i de reinstalarla de un modo solemne con ocasión de las festividades del 18 setiembre, por el secretario de la Sociedad. Santiago 1856.
- : Bases del informe presentado al supremo gobierno sobre la inmigración extranjera. Santiago 1865.
- Vicuña Urrutia, Manuel: La belle époque chilena: alta sociedad y mujeres de elite en el cambio de siglo. Santiago 2001.
- Volze, Armin: Die gespaltene Valutamark. Anmerkungen zur Außenhandelsstatistik der DDR. In: Deutschland Archiv Nr. 32 (1999), S. 232-241.
- von Hirschfeld, Günther: Das Problem der deutschen Wirtschafts- und Handelsinteressen in Südamerika. Berlin 1920.
- von Hodenberg, Christina; Siegfried, Detlef: Reform und Revolte. 1968 und die langen sechziger Jahre in der Geschichte der Bundesrepublik. In: Dies. (Hrsg.): Wo „1968“ liegt. Reform und Revolte in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Göttingen 2006, S. 7–14.
- Wagemann, Ernst: Ein Markt der Zukunft: Lateinamerika. Düsseldorf 1953.
- Walters, Francis Paul: A History of the League of Nations. London 1960.
- Wehr, Ingrid: Zwischen Pinochet und Perestroika. Die chilenischen Kommunisten und Sozialisten 1973-1994. Freiburg 1996.
- Weinberg, Gerhard L.: The Foreign Policy of Hitler's Germany, Diplomatic Revolution in Europe 1933-36. Chicago / London 1970.

- Wentker, Herman: Außenpolitik oder transnationale Beziehungen? Funktion und Einordnung der Parteibeziehungen der SED. In: Arnd Bauerkämper; Francesco Di Palma (Hrsg.): *Bruderparteien jenseits des Eisernen Vorhangs. Die Beziehungen der SED zu den kommunistischen Parteien West- und Südeuropas*. Berlin 2011, S. 29-47.
- Werner, Harry: Die Deutschen Schulen im chilenischen Schuljahr 1970. In: Ders. (Hrsg.): *Die Deutschen Schulen in Chile*. Bonn 1970.
- Wertheimer, Fritz: Auslanndeutsche Studierende an deutschen Hochschulen. In: Michael Doeberl et al. (Hrsg.): *Das Akademische Deutschland*, Bd. 3. Die deutschen Hochschulen in ihren Beziehungen zur Gegenwartskultur. Berlin 1930, S. 519-521.
- Werz, Nikolaus: Lateinamerikaner in der DDR. In: *Deutschland Archiv* Bd. 42, Nr. 5 (2009), S. 846-855.
- Wille, Andreas: *Gemeinsam für die soziale Demokratie. Vier Jahrzehnte Friedrich-Ebert-Stiftung in Chile*. Santiago 2007.
- Witker, Ivan: El caso Honecker, el interés nacional y la política exterior de Chile. Contornos y trasfondo de un problema "interméstico". In: *Estudios Públicos* Bd. 105 (2007), S. 241–265.
- Wojak, Irmutrud: *Exil in Chile: Die deutsch-jüdische und politische Emigration während des Nationalsozialismus 1933-1945*. Berlin 1994.
- Wojak, Irmutrud; Holz, Pedro: *Chilenische Exilanten in der Bundesrepublik Deutschland (1973–1989)*. In: Claus-Dieter Krohn (Hrsg.): *Exile im 20. Jahrhundert*. München 2000, S. 168–190.
- Wolfrum, Edgar: *Die geglückte Demokratie. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 2006.
- Yocolevzky, Ricardo: *La democracia cristiana chilena y el gobierno de Eduardo Frei (1964–1970)*. Mexiko 1987.
- Young, George F. W.: Bernardo Philippi, Initiator of German Colonization in Chile. In: *The Hispanic American Historical Review* Bd. 51, Nr. 3 (1971), pp. 478-496.
- : *The Germans in Chile: Immigration and Colonization, 1849-1914*. New York 1974.
- : German Capital Investment in Latin America in World War I. In: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas* Bd. 25 (1988), S. 215-239.
- Zeuske, Max: Zur Geschichte der Lateinamerikawissenschaften der DDR. In: *Quetzal* Nr. 6/7 (1994), S. 8-11.

- Zourek, Michal: Political and Economic Relations Between Czechoslovakia and the Military Regimes of the Southern Cone in the 1970s and 1980s. In: Central European Journal of International and Security Studies Bd. 3 (2013), S.118-141.
- Zúñiga, Regina: Para una historia del Instituto Pedagógico de la Universidad de Chile. (Tesis para optar al título de Profesor de Historia, Geografía y Ciencias Políticas, Santiago, 1961).